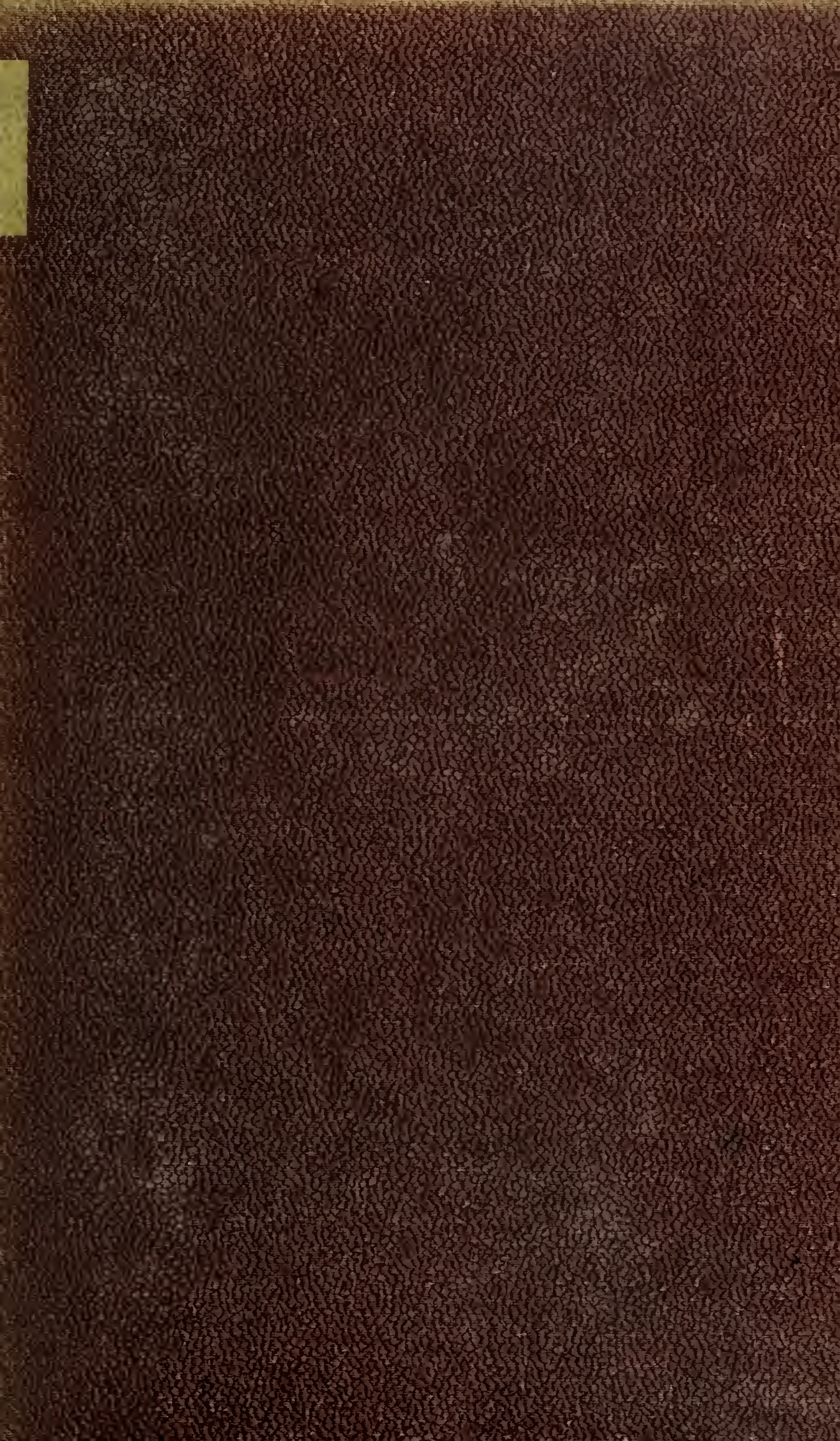
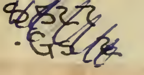



Doberaner Bade-Bibliothek.





Shakespeare's dramatische Werke

nach der Uebersetzung

von

August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck,

sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen und Noten versehen, unter Redaction

von

H. Ulrici

herausgegeben durch die

Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.

Elfter Band.

Berlin,
Verlag von Georg Reimer.
1871.

König Lear.

Uebersetzt von

L. Tieck.

Bearbeitet, eingeleitet und erläutert von

A. Schmidt.

Der König Lear erschien zuerst in zwei Quartausgaben 1608, dann nicht früher als 1623 in der ersten Folio. Die sechs vorhandenen Exemplare der einen Quarto weichen dergestalt von einander ab, daß man bisher geglaubt hat, sie für verschiedene Ausgaben halten zu müssen, und demgemäß drei statt zwei Quartos zählte. Die Cambridger Herausgeber dagegen kommen nach sorgfältiger Untersuchung zu der Annahme, daß während des Drucks Verbesserungen gemacht, und dann die corrigirten und uncorrigirten Bogen nicht gesondert wurden.

Die Folio ist im Ganzen correcter gedruckt als die Quartos; sonst findet zwischen ihr und den letzteren ein sehr ähnliches Verhältniß statt wie bei Richard III. Erhebliche Lücken, die sich bald in der Folio, bald in den Quartos finden und unmöglich dem Dichter selbst zuzuschreiben, sondern in den Quartos aus Nachlässigkeit des Drucks, in der Folio aus Kürzungen für die Bühne zu erklären sind, lassen sich leicht durch Vergleichung der Ausgaben ergänzen. Aber der Text der Folio bringt auch eine große Zahl von Aenderungen in einzelnen Worten und Wendungen, welche auf eine stattgehabte Revision schließen lassen, und da entsteht die Frage, ob eine solche durch den Dichter selbst oder nur durch die Theaterregie geschehen. Die meisten Herausgeber betrachten die Varianten der Folio als Verbesserungen des Dichters und geben ihnen den Vorzug; doch eine eingehende Untersuchung, wie sie unseres Wissens bisher noch nicht angestellt ist, könnte vielleicht ein anderes Resultat ergeben. Natürlich müßten es nicht die offenbaren Druckfehler der Quartos sein, auf die man dabei das Hauptgewicht legte. Jedenfalls ist es von den Herausgebern kein Verfahren nach kritischen Grundsätzen, wenn sie zwischen den verschiedenen Lesarten in jedem einzelnen Fall eine beliebige Auswahl treffen und sich bald für die eine bald für die andere Redaction entscheiden, als handelte es sich darum, aus zwei

interpolirten Texten den einzig rechtmäßigen zusammenzustellen, während sie doch von der Voraussetzung ausgehen, daß wir es mit zwei verschiedenen Ausgaben, einer ersten, und einer zweiten vom Dichter selbst verbesserten, zu thun haben. Aber gleichviel ob man beide Redactionen oder nur eine für authentisch gelten ließ, in jedem Falle mußte man den Text der einen zu Grunde legen und die Varianten der andern in die Anmerkungen verweisen.

Was die chronologische Bestimmung des Stücks betrifft, so bedürfte es kaum eines historischen Anhalts, um seine Entstehung in der Periode zu suchen, wo die dramatische Kunst und Kraft des Dichters auf ihrer Höhe stand, in der Mitte etwa zwischen Hamlet und Coriolan, und ziemlich in derselben Zeit, wo auch Othello und Macbeth entstanden sein müssen, Dramen, in welchen die reine Tragödie, fast durch keinen Sonnenblick des Humors erheitert, zur Aufgabe des Dichters wurde. Es sprechen aber auch äußere Beweise für diese Zeitbestimmung. Shakespeare hat für die wahnsinnigen Reden Edgar's von einem im Jahre 1603 erschienenen Buche reichlichen Gebrauch gemacht, Harsnet's Discovery of Popish Impostors (Enthüllungen über päpstische Betrüger), in welchem das Treiben der Jesuiten, ihr Eindrängen in die Familien als Geister- und Teufelsbanner aufgedeckt wurde. Aus einer Eintragung in die Buchhändlerregister geht ferner hervor, daß das Drama am 26. Dec. 1606 vor König Jacob in Whitehall aufgeführt wurde. Es muß also zwischen 1603 und 1606 abgefaßt sein, und zwar wahrscheinlich 1604. Im Jahre 1605 nämlich erschien ein anderes Stück desselben Namens und Sujets, mit dem verführerischen Titel: „Die ächte Chronik-Historie von König Leir und seinen drei Töchtern, wie sie in jüngster Zeit zu wiederholten Malen aufgeführt worden ist". Offenbar sollte das Publicum durch diesen Titel zu dem Glauben verleitet werden, daß man ihm in diesem Machwerk die shakespeare'sche Tragödie biete. Und ohne Zweifel weil viele sich täuschen ließen, erschienen die Quartos von 1608 mit einer Hervorhebung des Namens Shakespeare, wie wir sie sonst bei keiner Publication des Dichters finden, und mit berechneter Vollständigkeit der Inhaltsangabe: „William Shakespeare's ächte Chronik-Historie vom Leben und Tode König Lear's und seiner drei Töchter, nebst dem unglücklichen Leben Edgar's, Sohnes und Erben des Grafen Gloster, und seinem verstellten Wahnsinn als Thoms von Bedlam".

Das Verhältniß jenes sogenannten „älteren" König Leir von 1605*) zu unserer Tragödie ist einfach damit auszudrücken, daß beide nichts als den Gegenstand mit einander gemein haben. Es war einer der unglücklichsten

*) Neu abgedruckt in den Six old plays on which Shakespeare founded his etc., London, 1679; und übersetzt in Tieck's Altenglischem Theater.

Einfälle Tieck's, das ältere Stück für eine Jugendarbeit unsers Dichters zu erklären. Ein Schauspiel von „König Leir“ findet sich schon unter dem 14. Mai 1594 im Register der Stationers' Hall; es mag immerhin sein, was man ohne Weiteres allgemein angenommen, daß dies dasselbe Stück gewesen wie das 1605 gedruckte; eine Anlehnung daran ist aber bei Shakespeare in keiner Weise bemerklich.*) Wenn man geglaubt hat, in ihm die nächste Quelle unsers Dramas suchen zu müssen, so liegt dazu kein anderer Grund vor als die gemeinschaftliche dramatische Form. Es läßt sich selbstverständlich nicht schlechthin leugnen, daß Shakespeare es gekannt haben mag, aber noch weniger läßt sich nachweisen, daß er ihm etwas verdankte. Man führt gewöhnlich die Rolle des Kent an, welche in dem treuen Perillus des älteren Stücks ihr Vorbild gehabt haben soll; aber die Treue ist auch die ganze Aehnlichkeit zwischen beiden. Von den Umständen, unter welchen Kent seinem Herrn folgt, von seiner Verbannung und Verkleidung, geschweige denn von der kernigen Mannhaftigkeit seines Wesens, findet sich keine Spur in dem älteren Stück, vielmehr ist Perillus eine schatten- und phrasenhafte Personification der Treue, ohnmächtig und bedeutungslos für die ganze Handlung, ein personnage de commande, das die Beschaffenheit des Süjets, bei einigem Bedacht auf Vertheilung von Licht und Schatten, von selbst erforderte. Nicht größer ist die Uebereinstimmung, auf welche man gleichfalls hingewiesen hat, zwischen dem shakespeare'schen Haushofmeister und dem Boten, welcher sich im älteren Stück zu Bravodiensten brauchen läßt. Denn dieser abstracte Bösewicht, dem „einen Menschen morden so viel ist als einen Floh knicken“, der sich wundert, daß man ihm für eine so angenehme Arbeit noch Geld bietet, und im Grunde nichts ist als eine lächerliche Puppenspiel-

*) Folgende nichtssagende Uebereinstimmungen finden sich: Lear sagt bei Sh. von Cordelia (I, 1, 131): Let pride, which she calls p l a i n n e s s, marry her; im älteren Stück p. 389 Ragan zu Cordelia: P l a i n d e a l i n g, sister: your beauty is so sheen, you need no dowry to make you be a queen. Bei Sh. nennt Lear (III, 4, 77) Goneril und Regan pelican daughters (vgl. Rich. II, II, 1, 26 und Haml. IV, 5, 146); im älteren Stück p. 395 sagt Leir: I am as kind as is the pelican, that kills itself to save her young ones' lives. Auffallender ist Folgendes: Albanien (V, 3, 156) hält Goneril ihren Brief an Edmund mit den Worten vor: read thine own evil: no tearing, lady; u. V. 160: knowest thou this paper? In dem andern Stück giebt Ragan einem Meuchelmörder, den sie für Leir dingt, den ausdrücklichen Auftrag, letzterem vor seinem Tode einen Brief zu zeigen, in welchem Goneril sich über ihn beschwert. Es konnte also für sie in der Folge nichts Ueberraschendes und Erschreckendes haben, wenn sie erfuhr, daß Leir den Brief kannte. Nichtsdestoweniger fragt Leir sie am Schluß des Stücks: knowest thou these letters? und es folgt die Bühnenweisung: sie ergreift und zerreißt ihn, she snatches them and tears them. Das sieht fast so aus, als hätte der ungeschickte Verfasser etwas von der guten Bühnenwirkung des vorgehaltenen Briefs gehört und die Sache nachmachen wollen, freilich in der elben Art wie der Esel des Aesop die Künste und Manieren des Hundes nachahmt.

Fratze, erinnert in keinem Zuge an den klugen, zurückhaltenden und geschmeidigen Carrièremacher Oswald, dessen Moralprincip die fürstliche Gunst ist, und der einer guten Herrin ebenso treue Dienste leisten würde als er sie jetzt der schlechten leistet.

Die Sage vom König Lear und seinen Töchtern wird schon von Geoffrey von Monmouth und in Layamon's Brut ganz so erzählt wie alle vorshakespeare'schen Schriftsteller, auch das eben besprochene ältere Drama, sie darstellen; es ist indessen wahrscheinlich, daß unser Dichter keine ältere Quelle benutzte als die Holinshed'sche Chronik, eine seiner vornehmsten historischen Fundgruben. In dieser heißt es: „Leir, der Sohn Bladud's, kam zur Regierung über die Briten im Jahre der Welt 3105, zur Zeit als Joas König von Juda war. Dieser Leir war ein Mann von edler Sinnesart, unter dem sich Land und Leute sehr wohl befanden. Er erbaute die Stadt Cairleir, jetzt Leicester genannt, am Flusse Dore. Wie die Bücher melden, hatte er keine andre Nachkommenschaft als drei Töchter, Namens Gonorilla, Regan und Cordilla, die er alle zärtlich liebte, insbesondere aber Cordilla, die jüngste von allen.

„Als dieser Leir bei Jahren war und schwach zu werden begann vor Alter, gedachte er sich der Liebe seiner Töchter zu versichern und diejenige zu seiner Nachfolgerin im Reich zu machen, der er am meisten geneigt war; darum fragte er zuerst Gonorilla, die älteste, wie sehr sie ihn liebte. Gonorilla rief die Götter zu Zeugen an und betheuerte, sie liebe ihn mehr als ihr eigenes Leben, das ihr doch mit Fug und Recht das Theuerste sei; und mit dieser Antwort war der Vater höchlich zufrieden und richtete dieselbe Frage an seine zweite Tochter, welche ihm feierlich schwur, sie liebe ihn mehr als die Zunge es auszudrücken vermöge, mehr als alle andern Geschöpfe in der Welt. Darauf rief er sein jüngstes Kind Cordilla vor sich, und sie gab ihm folgende Antwort: Wohl kenne ich die große väterliche Liebe und Sorge, die ihr stets für mich gehegt, und will darum nicht anders reden als mein Herz denkt und mein Gewissen mir eingiebt. Seid versichert, daß ich euch immer geliebt habe und, so lange mein Leben währt, lieben werde als meinen leiblichen Vater, und wenn ihr meine Liebe genauer ermessen wollt, so seid dessen gewiß: so viel ihr besitzt, so viel seid ihr werth, und so weit geht meine Liebe, und nicht weiter.

„Mit dieser Antwort war der Vater durchaus nicht zufrieden und verheirathete die beiden ältesten Töchter, die eine mit Henninus, Herzog von Cornwall, die andre mit Maglanus, Herzog von Albanien, und verfügte, daß nach seinem Tode sein Land unter sie getheilt, die Hälfte ihnen aber sofort zugewiesen werden sollte; allein für die dritte Tochter Cordilla setzte er nichts aus. Es begab sich jedoch, daß einer von den Fürsten Galliens, des

jetzigen Frankreichs, mit Namen Aganippus, von der Schönheit und den weiblichen Tugenden der besagten Cordilla hörte und sie zur Gattin begehrte. So sandte er herüber zu ihrem Vater und bat um ihre Hand. Ihm wurde die Antwort, er könne die Tochter haben, aber auf Mitgift dürfe er nicht rechnen, denn es sei schon Alles ihren Schwestern verbrieft und verschrieben. Trotz dieser Weigerung, der Cordilla eine Ausstattung mitzugeben, nahm Aganippus sie zum Weibe, einzig und allein um ihrer Schönheit und liebenswerthen Eigenschaften willen. Dieser Aganippus war einer von den zwölf Königen, welche, wie es in der britischen Geschichte erzählt ist, damals über Gallien herrschten. Aber um auf Leir zurückzukommen: als er hochbetagt war, begann den beiden Herzogen, welche seine beiden ältesten Töchter geheirathet, die Zeit zu lange zu währen, bis sie zur Regierung des Landes kämen; so standen sie gegen ihn auf in Waffen und entrissen ihm seine Herrschaft, mit Beding des Unterhalts für Lebenszeit. Er ward damit auf ein Leibgedinge gesetzt, d. h. es wurde ihm ein Bestimmtes ausgeworfen für seinen Haushalt, aber im Lauf der Zeit ward ihm das verkürzt, sowol durch Maglanus als durch Henninus. Allein der größte Schmerz für Leir war es, die Lieblosigkeit seiner Töchter zu sehen, denen Alles was er noch hatte, auch das Geringste, schon zu viel war, so daß er von einer zur andern gehen mußte und in solches Elend gerieth, daß sie ihm nur Einen Diener gestatten wollten. Schließlich betrugen sich seine beiden Töchter, trotz ihrer ehemaligen schönen und anmuthigen Reden, so lieblos, oder, wie ich wol sagen darf, so unnatürlich, daß er, von Noth getrieben, aus dem Lande floh und zu Schiffe nach Gallien ging, um bei seiner jüngsten Tochter Cordilla Trost zu finden, die er vorher gehaßt.

„Als Lady Cordilla von seiner Ankunft und ärmlichen Lage hörte, schickte sie ihm vorerst unter der Hand eine Summe Geldes, damit er sich bekleiden und mit einem standesgemäßen Gefolge von Dienern umgeben könnte. So ausgerüstet, folgte er dann ihrer Ladung an den Hof und fand einen so freudigen, ehrerbietigen und zärtlichen Empfang, sowol bei seinem Schwiegersohn Aganippus als bei seiner Tochter Cordilla, daß es ihm ein großer Herzenstrost war, denn man erwies ihm nicht minder Ehre, als wäre er selber der König des ganzen Landes gewesen. Auch ließ Aganippus, als er ihnen von seiner Behandlung durch die andern Töchter erzählt, ein mächtiges Heer und eine große Flotte ausrüsten, um ihn in sein Königreich wieder einzusetzen. Es ward bestimmt, daß Cordilla ihn begleiten sollte, denn er versprach, ihr das Land zu hinterlassen als seiner rechtmäßigen Erbin, ungeachtet aller früheren Abtretungen an ihre Schwestern und deren Männer. Und als Heer und Flotte fertig waren, ging Leir mit seiner Tochter und ihrem Gemahl in See, und als sie in Britannien angekommen, lieferten sie

ihren Feinden eine siegreiche Schlacht, in welcher Maglanus und Henninus das Leben verloren. Darnach ward Leir wieder in sein Königreich eingesetzt, welches er noch zwei Jahre lang beherrschte und dann starb, vierzig Jahre nachdem er zuerst zur Regierung gekommen. Sein Leichnam ward in Leicester beigesetzt, in einem Gewölbe unter dem Flusse Sore, unterhalb der Stadt".

In allem Wesentlichen lautet die Erzählung ebenso in Warner's Albion's England, in Spenser's Feenkönigin, und in dem Mirror for Magistrates (Obrigkeiten-Spiegel), sämmtlich Bücher, welche Shakespeare unzweifelhaft bekannt waren. Einzelnes mag er dieser oder jener Quelle besonders verdanken; so fand er die Namensform Cordelia statt Cordilla schon bei Spenser, während er selbst zuerst Lear aus Leir machte. Im Mirror for Magistrates enthält Cordelia's Antwort an Leir, ganz ähnlich wie bei Shakespeare, eine Anspielung auf den künftigen Gatten. Sie sang an der bezüglichen Stelle:

Ich habe keinen Grund, eur Gnaden zu verachten.
Wie die Natur und Pflicht mich lehren, daß ich soll,
Bring' ich dem Vater meiner Liebe Zoll.
Doch meinem Herzen kommt vielleicht dereinst die Zeit,
Wo einem andern es noch größre Liebe weiht.

Auch die allmähliche Verminderung von Lear's Gefolge ist ein Zug, der bereits im Mirror hervortritt. Goneril nimmt ihm von den bedungenen sechzig Rittern die Hälfte, Regan setzt ihn weiter auf zehn, dann auf fünf herab, und schließlich läßt man ihm nur Einen Diener. Aber Lear's Wahnsinn und tragischer Ausgang finden sich in keiner Bearbeitung vor Shakespeare, auch nicht in dem älteren Drama. Nur in einer von Percy in seinen Reliques mitgetheilten Ballade, welche sonst der alten Tradition folgt, wird der Wahnsinn, wenn man will, angedeutet*), und schließlich haucht der alte König auf der Leiche der in der Schlacht gefallenen Cordelia seinen Geist aus. Aber es kann kaum ein Zweifel aufkommen, daß diese Ballade jüngern Datums und unter dem Einfluß unserer Tragödie entstanden ist.

Allerdings nimmt Cordelia auch bei Shakespeare's Gewährsmännern schließlich ein tragisches Ende. Nach dem Tode Lear's folgt sie auf dem Thron und regiert eine Reihe von Jahren glücklich; dann aber empören sich ihre Neffen Morgan von Albanien und Conidagus von Cornwall gegen sie und halten die Besiegte in so strenger Haft, daß sie sich zuletzt vor Verzweiflung das Leben nimmt. Im Mirror for Magistrates tödtet sie sich mit einem Dolch, bei Holinshed endet sie wie bei Sh. durch den Strang. In allen

*) Vielleicht ist es auch nicht Wahnsinn, sondern nur rasende Leidenschaft, was der Ausdruck meint: But doubting to repair to her whom he had banished so, grew frantick mad; for in his mind he bore the wounds of woe.

Darstellungen aber stirbt Lear vor dieser Katastrophe im ruhigen Besitz des Thrones.

Die Episode von Gloster und seinen Söhnen, das Seitenstück zur Geschichte Lear's und seiner Töchter, beruht auf einer Erzählung in Philipp Sidney's Arcadia (1590). Zwei Fürsten, Pyrocles und Musidorus, retten sich hier auf einer Reise in Galatien, wo sie von einem Unwetter überfallen werden, in eine Höhle und belauschen von da ein Gespräch, welches ihr Interesse in hohem Grade erregt. „Sie gewahrten nämlich einen Greis und einen Jüngling, beide in ärmlicher Tracht und hart mitgenommen; der Greis war blind, und der Jüngling führte ihn; doch durch alles Elend machte sich ein gewisser Adel bemerklich. Leonatus, begann der alte Mann, da ich dich nicht überreden kann, mich dahin zu führen, wo ich meinem Leiden und deiner Mühe ein Ende machen könnte, so gehorche jetzt wenigstens meiner Bitte und verlaß mich; habe keine Besorgniß um mich, denn mein Elend kann nicht mehr größer werden als es ist, und mir gebührt nichts als Elend; ängstige dich nicht um die Gefahren meiner blinden Schritte, denn es kann mir nicht übler ergehen als jetzt. Ich beschwöre dich, setze dich nicht eigensinnig der Ansteckung meines Unglücks aus, sondern fliehe aus dieser Gegend, die nur für mich taugt. Theurer Vater, erwiederte der Jüngling, raube mir nicht den einzigen Ueberrest meines Glücks; so lange ich die Kraft habe dir dienstbar zu sein, bin ich nicht völlig elend. O mein Sohn, sagte der Alte, und dabei seufzte er als ob der Gram ihm das Herz brechen sollte, wie wenig verdiene ich einen solchen Sohn, und welch ein Vorwurf ist deine Güte für meine Schlechtigkeit!

„Diese und ähnliche traurige Reden, welche verriethen, daß beide nicht für ihre gegenwärtige Lage geboren waren, bewogen die Fürsten sie anzutreten und den Jüngern nach ihrem Stande zu fragen. Ihr Herren, erwiederte er mit gutem Anstande, der noch durch einen gewissen edlen Schmerz gehoben wurde, ihr müßt wol Fremde sein, daß ihr unser trauriges Schicksal nicht kennt, denn sonst ist es hier so wohl bekannt, daß niemand es anders zu wissen wagt als daß wir im Elend sein müssen. Unsre Lage macht nichts uns dermaßen zum Bedürfniß wie das Mitleid, aber nichts ist uns wiederum gefährlicher als wenn man erfährt, daß wir Mitleid erregen. Euer Aeußeres verspricht jedoch, daß die Grausamkeit nicht weiter gehn wird als der Haß. Und wenn sie es thäte, so ist ja unsre Lage unter den Stand der Furcht gesunken. Dieser alte Mann, welchen ich führe, war noch vor kurzem der rechtmäßige Fürst dieses Landes Paphlagonien. Durch den hartherzigen Undank eines Sohnes ist er nicht nur seines Königreichs beraubt, welches keine fremde Macht ihm je zu entreißen vermochte, sondern auch seines Augenlichts, des Schatzes, den die Natur den ärmsten Geschöpfen gewährt. Hier-

durch und durch andre unnatürliche Thaten ist sein Gram so übermächtig geworden, daß er eben jetzt von mir verlangte, ich sollte ihn auf den Gipfel des Felsens führen, damit er sich hinunterstürzen und den Tod finden könnte. So wollte er mich, der das Leben von ihm empfangen, zum Urheber seines Todes machen. Doch ihr edeln Herren, wenn einer von euch einen Vater hat und fühlt, welche ehrerbietige Liebe dem Herzen eines Sohnes eingepflanzt ist, laßt euch erbitten und bringt diesen tiefgebeugten Fürsten nach einem Ort der Ruhe und Sicherheit. Unter euren guten Thaten wird es keine der geringsten sein, wenn ein so großer und berühmter König im Stande seiner ungerechten Unterdrückung bei euch Beistand findet.

„Bevor sie ihm jedoch Antwort geben konnten, begann sein Vater also zu sprechen: O mein Sohn, ein wie übler Geschichtserzähler bist du, den Hauptpunkt der ganzen Sache auszulassen, meine Schlechtigkeit, meine Schlechtigkeit. Wenn du es thust, um meine Ohren zu schonen, den einzigen Sinn, der mir noch zur Wahrnehmung geblieben, so sei versichert, daß du dich in mir irrst. Ich rufe die Sonne zum Zeugen, welche ihr seht — und dabei warf er sein blindes Auge in die Höhe, als ob er das Licht haschen wollte — und wünsche mich noch elender als ich bin, ob ich gleich so übel daran bin als möglich, wenn ich die Unwahrheit rede. Nichts thut meinen Gedanken so wohl als die offne Verkündigung meiner Schande. Wißt darum, ihr Herren — denen es nicht zu übler Vorbedeutung werden möge, einem so unseligen Menschen wie mir begegnet zu sein — was mein Sohn, der allerdings die Schande hat mein Sohn zu sein, soeben erzählt, ist wahr. Aber außerdem ist Folgendes wahr: ich hatte aus rechtmäßiger Ehe mit einer Frau, die wohl tauglich war, königliche Kinder zu gebären, diesen Sohn, wie ihr ihn vor euch seht und noch besser aus meiner kurzen Erzählung erkennen sollt. Er war meine Hoffnung in der Welt, bis er erwuchs, die Hoffnungen der Welt zu rechtfertigen, und ich brauchte keinen Vater um das größte Glück des Erdenlebens zu beneiden, welches darin besteht, sich selbst in einem andern zurückzulassen. Da wurde ich von einem Bastardsohn, der mir gehörte — falls ich den Worten des gemeinen Weibes, seiner Mutter, zu glauben gebunden bin — dahin gebracht, diesem Sohn erst meine Gunst zu entziehn, dann ihn zu hassen, und schließlich aus dem Wege zu räumen, oder wenigstens Alles zu thun, ihn, der es so wenig verdiente, aus dem Wege zu räumen. Wollte ich euch erzählen, welche Wege er einschlug, mich dahin zu bringen, so müßte ich euch eine unerquickliche Geschichte melden von giftiger Heuchelei, verzweifelter Falschheit, glattzüngiger Arglist, verstecktem Ehrgeiz und lächelndem Neide, wie sie je in einer menschlichen Brust gewohnt. Doch ich will das nicht; keiner andern Nichtswürdigkeit will ich gedenken als meiner eignen, und ich habe kein Begehr, durch Anklagen seiner Ränke mein

eignes Vergehen zu beschönigen. Genug, ich gab einigen Dienern, die ich zu solchen Liebesdiensten eben so tauglich glaubte als mich selbst, Befehl, diesen Sohn in einen Wald hinauszuführen und da zu tödten.

„Doch diese Bösewichter, meinem Sohne freundlicher gesinnt als ich selbst, schonten seines Lebens und ließen ihn gehn, das Elend der Armuth kennen zu lernen. Er trat in einem Nachbarlande als gemeiner Soldat in Dienst und war eben im Begriff, für rühmliche Thaten zu hohen Ehrenstellen zu steigen, als er von mir üble Kunde erhielt. Berauscht von meiner Vorliebe für jenen unrechtmäßigen und unnatürlichen Sohn, ließ ich mich so von ihm beherrschen, daß alle Gunst und Strafe von ihm allein kam und alle Aemter und Würden seinen Creaturen zufielen. So blieb mir, ehe ich's gewahr ward, nichts als der Name eines Königs. Bald auch dessen müde, stieß er mich mit vielen Abscheulichkeiten — wenn das abscheulich heißen kann, was mir geschieht — vom Thron und blendete mich; und ließ mich dann im Uebermuth seiner Tyrannei gehn, ohne mich einzukerkern oder zu tödten; vielmehr fand er seine Lust daran, daß ich mein Elend fühlte, ein Elend wie es je eines gab, reich an Leiden, reicher an Schande, und am reichsten an Schuld. Und wie er durch verworfene Mittel zur Krone gekommen, behauptete er sie auch; er nahm fremde Soldaten in Sold und legte sie in feste Plätze, die Nester der Tyrannei und Grabstätten der Freiheit; seine eignen Landsleute aber entwaffnete er alle, so daß niemand wagte, mir Anhänglichkeit zu beweisen. In der That fühlten auch wenige eine solche, denn man konnte ja meine thörichte Grausamkeit gegen meinen guten Sohn und meine thörichte Güte gegen den entarteten Bastard nicht vergessen; doch wenn es einige gab, die um einen so großen Fall Mitleid empfanden und noch einen Funken ächter Treue hegten, so wagten sie sie nicht kundzuthun, kaum durch ein Almosen an ihren Thüren, womit ich doch allein mein jammervolles Dasein fristen konnte, denn niemand getraute sich auch nur, mir die Hand zu reichen und meine dunkeln Schritte zu leiten. Aber dieser mein Sohn — bei Gott! eines tugendhafteren und bessern Vaters würdig — er dachte nicht an mein abscheuliches Unrecht gegen ihn, nicht an seine Gefahr, nicht an den guten Weg zum Glück, auf welchem er sich befand, und kam hierher, mir den Liebesdienst zu leisten, den ihr ihn verrichten seht, zu meinem unaussprechlichen Schmerz: denn seine Güte ist selbst für mein blindes Auge ein Spiegel meiner Nichtswürdigkeit, und mehr als Alles schmerzt es mich, daß er sein lebenswürdiges Dasein für mich auf's Spiel setzt, gleich als ob er Schlamm füllte in ein krystallenes Gefäß. Weiß ich es doch nur zu gut, der jetzige Herrscher mag mich mit gutem Grunde mehr verachten als irgend einen Menschen, doch wird er keine Gelegenheit versäumen, ihn aus dem Wege zu räumen, dessen gerechter Anspruch,

geadelt durch Muth und Wackerheit, einst den Sitz der nimmer sichern Tyrannei erschüttern könnte. Und aus diesem Grunde bat ich ihn, mich zur Spitze dieses Felsens zu führen, um, wie ich bekennen muß, ihn von einem so verderblichen Gefährten zu befreien. Da er jedoch meine Absicht durchschaute, zeigte er sich zum ersten Mal, seit er geboren wurde, ungehorsam. Und nun, meine Herren, wißt ihr den wahren Sachverhalt, den ich euch bitte in aller Welt zu verkündigen, auf daß mein übles Thun zur Verherrlichung seiner kindlichen Treue diene und ihm der einzige Lohn für ein so großes Verdienst nicht entgehe. Und kann es sein, so vergönnt ihr mir, was mein Sohn mir verweigert, denn niemals zeigte man mehr Mitleid bei der Rettung eines Menschen als bei meiner Tödtung. Durch sie endet ihr nicht nur meine Qual, sondern erhaltet auch das Leben dieses vortrefflichen jungen Mannes, der sonst absichtlich in sein eignes Verderben geht."

Im weitern Verlauf hört die Aehnlichkeit zwischen dieser Geschichte und unsrer Tragödie auf. Der Bastard Plexirtus erscheint mit vierzig Reitern zur Ermordung seines Bruders, aber dieser leistet mit den beiden Fürsten tapfern Widerstand und erhält dann noch Unterstützung durch eine herbeigeeilte Schaar des Königs von Pontus; das Volk empört sich gegen Plexirtus, der blinde König setzt seinem Sohne Leonatus in seiner Hauptstadt die Krone auf, und stirbt in demselben Augenblick, „als wenn sein von Lieblosigkeit und Leiden gebrochenes Herz, jetzt durch das Uebermaß der Freude zu weit ausgespannt, seine königliche Seele nicht mehr festzuhalten vermochte". In den ferneren Schicksalen des Leonatus und Plexirtus erinnert nichts mehr an Edgar und Edmund.

König Lear.

Personen:

Lear, König von Britannien.
König von Frankreich.
Herzog von Burgund.
Herzog von Cornwall.
Herzog von Albanien.
Graf von Gloster.
Graf von Kent.
Edgar, Gloster's Sohn.
Edmund, Gloster's Bastard.
Curan, ein Höfling.
Ein Arzt.
Der Narr.
Oswald, Goneril's Haushofmeister.
Ein Hauptmann.
Ein Edelmann im Gefolge der Cordelia.
Ein Herold.
Ein alter Mann, Gloster's Pachter.
Bediente von Cornwall.
Goneril, }
Regan, } Lear's Töchter.
Cordelia, }

Ritter im Gefolge des Königs, Offiziere, Boten, Soldaten und Gefolge.

Die Scene ist in Britannien.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

König Lear's Palast.

(Kent, Gloster und Edmund.)

Kent.

Ich dachte, der König sei dem Herzog von Albanien gewogener, als dem von Cornwall.

Gloster.

So schien es uns immer; doch jetzt, bei der Theilung des Reichs, zeigt sich's nicht, welchen der beiden Herzoge er höher schätzt. Denn so gleichmäßig sind die Theile abgewogen, daß die genaueste Prüfung selbst sich für keinen entscheiden könnte.

Kent.

Ist das nicht euer Sohn, Mylord?

Gloster.

Seine Erziehung ist mir zur Last gefallen: ich mußte so oft erröthen, ihn anzuerkennen, daß ich nun dagegen gestählt bin.

Kent.

Ich verstehe euch nicht.

Gloster.

Seine Mutter und ich verstanden uns nur zu gut, und dies Einverständniß verschaffte ihr früher einen Sohn für ihre Wiege,

als einen Mann für ihr Bett. Merkt ihr was von einem Fehltritt?

Kent.

Ich kann den Fehltritt nicht ungeschehen wünschen, da der Erfolg davon so anmuthig ist.

Gloster.

Doch habe ich auch einen rechtmäßigen Sohn, etwa ein Jahr älter als dieser, den ich aber darum nicht höher schätze. Obgleich dieser Schelm etwas vorwitzig in die Welt kam, eh' er gerufen ward, so war doch seine Mutter schön, es ging lustig her bei seinem Entstehen, und der Bankert durfte nicht verleugnet werden. Kennst du diesen edeln Herrn, Edmund?

Edmund.

Nein, Mylord.

Gloster.

Mylord von Kent: gedenke sein hinfort als meines geehrten Freundes.

Edmund.

Mein Dienst sei Euer Gnaden gewidmet.

Kent.

Ich muß euch lieben, und bitte um eure nähere Bekanntschaft.

Edmund.

Ich werde sie zu verdienen suchen.

Gloster.

Er war neun Jahre im Auslande, und soll wieder fort. Der König kommt. (Man hört Trompeten.)

(König Lear, Cornwall, Albanien, Goneril, Regan, Cordelia und Gefolge treten auf.)

Lear.

Führt ihr die Herrn von Frankreich und Burgund,
Gloster!

Gloster.

Sehr wohl, mein König! (Gloster und Edmund ab.)

Lear.

Derweil enthüll'n wir den geheimern Plan.
Die Karte dort! — Wißt, daß wir unser Reich

Getheilt in Drei. 'S ist unser fester Schluß,
Von unserm Alter Sorg' und Müh' zu schütteln,
Sie jüngrer Kraft vertrauend, während wir
Zum Grab entbürdet wanken. Sohn von Cornwall,
Und ihr gleich sehr geliebter Sohn Albanien,
Wir sind entschlossen, unsrer Töchter Mitgift
In dieser Stunde zu veröffentlichen,
Vorbauend also jedem künft'gen Zwist.
Die Fürsten Frankreich und Burgund, erhabne
Mitwerber um der jüngern Tochter Gunst,
Verweilten lange hier in Liebeswerbung
Und harr'n auf Antwort. — Sagt mir, meine Töchter,
(Da wir uns jetzt entäußern der Regierung,
Des Landbesitzes und der Staatsgeschäfte), —
Wer, sag' ich, liebt am meisten mich von euch?
Daß wir die reichste Gabe spenden, wo
Natur sie mit Verdienst heischt. Goneril,
Du Erstgeborne, sprich zuerst!

Goneril.

Mein Vater,
Mehr lieb' ich euch, als Worte je umfassen,
Weit inniger als Licht und Luft und Freiheit,
Mehr als was seinen Preis hat, noch so reich,
Als Leben mit Gesundheit, Ehr' und Huld;
So sehr als je ein Kind den Vater liebte.
Ohnmächtig wird der Laut, die Sprache arm;
Kein Wie und So kommt meinem Lieben gleich.

Cordelia (beiseit).

Was thut Cordelia nun? Sie liebt und schweigt.

Lear.

All dies Gebiet, von dem zu jenem Strich,
An schatt'gen Forsten und Gefilden reich,
An vollen Strömen und weit grünen Triften,
Beherrsche du: dir und Albanien's Stamm
Sei dies auf ewig. Was sagt unsre zweite Tochter,
Die theure Regan, Cornwall's Gattin? Sprich!

Regan.

Ich bin vom selben Stoff, wie meine Schwester,
Und schätze mich ihr gleich. Mein treues Herz
Fühlt, all mein Lieben hat sie euch genannt;
Nur bleibt sie noch zurück: denn ich erkläre
Mich als die Feindin jeder andern Lust,
Die in der Sinne reichstem Umkreis wohnt,
Und find' in eurer theuren Hoheit Liebe
Mein einzig Glück.

Cordelia (beiseit).

Arme Cordelia dann! —
Und doch nicht arm; denn meine Lieb', ich weiß,
Ist reicher als mein Wort.

Lear.

Dir und den Deinen bleib' als Erb' auf immer
Dies zweite Dritttheil unsers schönen Reichs,
An Umfang, Werth und Anmuth minder nicht,
Als was ich Gon'ril gab. Nun unsre Freude,
Du jüngste, nicht geringste, deren Liebe
Die Weine Frankreichs und die Milch Burgunds
Nachstreben; was sagst du, dir zu gewinnen
Ein reichres Dritttheil, als die Schwestern? Sprich!

Cordelia.

Nichts, gnäd'ger Herr!

Lear.

Nichts?

Cordelia.

Nichts.

Lear.

Aus Nichts kann Nichts entstehn; sprich noch einmal.

Cordelia.

Ich Unglücksel'ge, ich kann nicht mein Herz
Auf meine Lippen heben; ich lieb' Eur' Hoheit,
Wie's meiner Pflicht geziemt, nicht mehr, nicht minder.

Lear.

Wie? Wie? Cordelia! Bessre deine Rede,
Sonst schad'st du deinem Glück.

Cordelia.

Mein theurer Herr,
Ihr zeugtet, pflegtet, liebtet mich; und ich
Vergelt' es euch mit schuld'ger Kindespflicht,
Gehorch' euch, lieb' euch und verehr' euch hoch.
Wozu den Schwestern Männer, wenn sie sagen,
Sie lieben euch nur? Würd' ich je vermählt,
So folgt dem Mann, der meinen Schwur empfing,
Halb meine Treu, halb meine Lieb' und Pflicht.
Gewiß, nie werd' ich frei'n wie meine Schwestern,
Den Vater nur allein zu lieben.

Lear.

Und kommt dir das von Herzen?

Cordelia.

Ja, mein Vater!

Lear.

So jung und so unzärtlich?

Cordelia.

So jung, mein Vater, und so wahr.

Lear.

Sei's drum. Nimm deine Wahrheit dann zur Mitgift;
Denn bei der Sonne heil'gem Strahlenkreis,
Bei Hekate's Mysterien und der Nacht,
Bei allen Kräften der Planetenbahn,
Durch die wir leben und dem Tod verfallen,
Sag' ich mich los hier aller Vaterpflicht,
Aller Gemeinsamkeit und Blutsverwandtschaft,
Und wie ein Fremdling meiner Brust und mir
Sei du von jetzt auf ewig. Der rohe Scythe,
Der Kannibale, der am Fleische sich
Der eignen Kinder ätzt, soll meinem Herzen
So nah stehn, gleichen Trost und Mitleid finden,
Als du, mein weiland Kind.

Kent.

O edler König!

Lear.

Schweig, Kent!
Tritt zwischen den Drachen nicht und seinen Grimm;
Ich liebte sie am meisten; auszuruhn
Dacht' ich in ihrer Pflege. Fort von meinem Blick!
So sei mein Grab mein Frieden, wie ich ihr
Des Vaters Herz entziehe. — Ruft mir Frankreich!
Wer rührt sich? Ruft Burgund! — Ihr, Cornwall und Albanien,
Zu meiner Töchter Mitgift schlagt dies Dritttheil. —
Stolz, den sie Gradheit nennt, vermähle sie!
Euch beide kleid' ich hier in meine Macht,
Vorrang der Würd' und jedes große Recht
Der Majestät. Wir, nach der Monde Lauf,
Mit Vorbehalt allein von hundert Rittern,
Die ihr erhaltet, wohnen dann bei euch,
Nach Ordnung wechselnd. Uns verbleibt allein
Der Nam' und alle Ehren eines Königs;
Sonst sei das Amt, die Rent' und ganze Waltung,
Geliebte Söhne, euer. Deß zum Zeugniß
Theilt diesen goldnen Reif.

Kent.

Erhabner Lear,
Den ich als meinen König stets geehrt,
Geliebt als Vater und als Herrn begleitet,
Als meinen Hort einschloß in mein Gebet —

Lear.

Der Bogen ist gespannt, entflieh' dem Pfeil! —

Kent.

Er falle lieber, ob die Spitze gleich
In's Herz mir bohrt. Sei Kent nur ohne Sitte,
Wenn Lear wahnwitzig wird. Was thust du, alter Mann?
Meinst du, daß Treue bang' verstummt, wenn Macht
Der Schmeichelei lauscht? Ehre fordert Gradheit,
Wenn Hoheit thöricht worden. Widerrufe
Dein Urtheil, und Erwägung hemme diese

Unsel'ge Hast. Mit meinem Leben bürg' ich,
Die jüngste Tochter liebt dich minder nicht;
Nicht leeren Herzens sind, die leise tönend
Nicht Hohlheit künden.

Lear.

Kent, bei deinem Leben, schweige!

Kent.

Mein Leben galt mir stets nur als ein Pfand
Zu wagen gegen deinen Feind; gern opfr' ich's
Für deine Wohlfahrt.

Lear.

Aus den Augen mir!

Kent.

Sieh besser, Lear, und laß den Richtpunkt immer
Mich deines Auges bleiben.

Lear.

Nun beim Apoll! —

Kent.

Nun beim Apollo, König,
Du rufst vergeblich deine Götter an.

Lear.

O Sclav! — Nichtswürd'ger! (Legt die Hand an's Schwert.)

Albanien und Cornwall.

Theurer Herr, laßt ab! —

Kent.

Thu's, tödte deinen Arzt und gieb den Lohn
Der schnöden Krankheit. Aendre deinen Spruch,
Sonst ruf' ich, bis der Kehle Kraft versagt,
In's Ohr dir: du thust Unrecht.

Lear.

Höre mich,
Rebell, bei deiner Lehnspflicht, höre mich!
Weil du zum Wortbruch uns verleiten wolltest
(Den wir noch nie gewagt), und stolz verwegen
Dich drängtest zwischen unsern Spruch und Thron,
(Was unser Blut und Rang nicht dulden darf),

Sprech ich als Herrscher jetzt, — nimm deinen Lohn.
Fünf Tage gönnen wir, dich zu versehn
Mit Schirmung vor des Lebens Ungemach;
Am sechsten kehrst du den verhaßten Rücken
Dem Königreich, und weilt am zehnten Tag
In unserm Lande dein verbannter Leib,
So ist's dein Tod. Hinweg! Bei Jupiter,
Dies widerruf' ich nicht.

Kent.

So leb' denn wohl, Fürst. Zeigst du so dich, Lear,
Lebt Freiheit auswärts und Verbannung hier.
Dir, Jungfrau, sei'n die Götter mächt'ger Hort,
Die richtig denkt und sprach das rechte Wort.
Eu'r breites Reden sei durch That bewährt,
Daß Liebeswort willkommne Frucht gebärt;
Kent bietet Lebewohl euch Fürsten allen,
Mit altem Sinn in neues Land zu wallen. (Er geht ab.)

(Gloster kommt zurück mit Frankreich, Burgund und Gefolge.)

Gloster.

Hier sind Burgund und Frankreich, hoher Herr!

Lear.

Fürst von Burgund,
Zu euch erst sprech' ich, der mit diesem König
Um unsre Tochter warb. Was als das Mindste
Erwartet ihr als Mitgift, oder steht
Von euerm Antrag ab?

Burgund.

Erhabner König,
Mir g'nügt, was ihr freiwillig habt geboten,
Und minder gebt ihr nicht.

Lear.

Mein würd'ger Herzog,
Als sie uns werth war, schätzten wir sie so;
Nun ist ihr Preis gesunken. Seht, da steht sie:
Wenn etwas an dem kleinen Scheingebild,
Oder es ganz mit unserm Zorn dazu,

Und weiter nichts, Eur' Hoheit wohl gefällt,
So nehmt sie, sie ist eu'r.

Burgund.

Mir fehlt die Antwort.

Lear.

Wollt ihr mit allen Mängeln, die ihr eigen,
Freundlos und neuverbunden unserm Haß,
Zur Mitgift Fluch, durch Schwur von uns entfremdet,
Sie nehmen oder lassen?

Burgund.

Herr, verzeiht,
Auf die Bedingung fällt das Wählen schwer.

Lear.

So laßt sie; bei der Macht, die mich erschuf,
Ich nannt' euch all ihr Gut. (Zu Frankreich.) Ihr, großer König, —
Nicht irrt' ich gern so weit von eurer Liebe,
Euch zu vermählen, wo ich hasse. Sucht
Für eu'r Gefallen drum ein bessres Ziel
Als ein Geschöpf, zu dem sich die Natur
Beinah mit Scham bekennt.

Frankreich.

Dies ist höchst seltsam,
Daß sie, die eben noch eu'r Kleinod war,
Der Inhalt eures Lobs, Balsam des Alters,
Eu'r Bestes, Theuerstes, in diesem Nu
So Unerhörtes that, ganz zu zerreißen
So reichgewebte Gunst. Traun, ihr Vergehn
Muß unnatürlich, ungeheuer sein,
Oder die Liebe, die ihr sonst betheuert,
Zum Makel werden. So von ihr zu denken,
Heischt Glauben, wie Vernunft ihn ohne Wunder
Mir nimmer einflößt.

Cordelia.

Dennoch bitt' ich, Herr
(Ermangl' ich auch der schlüpfrig glatten Kunst,

Zu reden nur zum Schein: denn, was ich ernstlich will,
Vollbring' ich, eh' ich spreche), daß ihr zeugt,
Es sei kein schnöder Makel, Mord noch Schmach,
Kein zuchtlos Thun, noch ehrvergeßner Schritt,
Der mir geraubt hat eure Gnad' und Huld.
Nur, weil mir fehlt, — wodurch ich reicher bin, —
Ein stets begehrend Aug' und eine Zunge,
Wie ich sie gern entbehr', obgleich ihr Mangel
Mir eure Liebe raubte.

Lear.

Besser wär's,
Du lebtest nicht, als mir zur Kränkung leben!

Frankreich.

Ist es nur das? Ein Zaudern der Natur,
Das oft die That unausgesprochen läßt,
Die es zu thun denkt? — Herzog von Burgund,
Was sagt ihr zu der Braut? Lieb' ist nicht Liebe,
Wenn sie mit Nebenrücksichten sich mengt,
Die fern vom Hauptpunkt liegen. Wollt ihr sie?
Sie selber ist ein Brautschatz.

Burgund.

Hoher Lear,
Gebt mir den Antheil, den ihr selbst bestimmt,
Und hier nehm' ich Cordelia bei der Hand
Als Herzogin Burgunds.

Lear.

Nichts! Ich beschwor's, ich bleibe fest.

Burgund.

Dann thut mir's leid, daß ihr zugleich den Vater
Verliert und den Gemahl.

Cordelia.

Fahr hin, Burgund! —
Da Wunsch nur nach Besitz sein Lieben ist,
Werd' ich nie seine Gattin.

Frankreich.

Schönste Cordelia, du bist arm höchst reich;

Verstoßen auserwählt, verschmäht geliebt;
Dich nehm' ich in Besitz und deinen Werth;
Gesetzlich sei, zu nehmen, was man wegwarf.
Wie seltsam, Götter! Was sie kalt verdammen,
Muß zur Verehrung meine Lieb' entflammen.
Dein erblos Kind, o Fürst, mir zum Gewinn,
Sei mein' und meines Frankreichs Königin.
Nicht kaufen alle Herzoge Burgunds
Die nichtsgeschätzte theure Braut von uns.
Cordelia, sie sind hart, doch scheid' in Frieden:
Dir ist für Hier ein beff'res Dort beschieden.

Lear.

Du hast sie, Frankreich, sie sei dein; ich habe
Kein solches Kind, und nimmer bis zum Grabe
Will ich dies Antlitz sehn. Folg' deinen Wegen
Ohn' unsre Lieb' und Gunst, ohn' unsren Segen.
Kommt, edler Fürst Burgund!

(Trompetengetön. Lear, Burgund, Cornwall, Albanien, Gloster und Gefolge gehn ab.)

Frankreich.

Sag' deinen Schwestern Lebewohl.

Cordelia.

Kleinode unsers Vaters, nassen Auges
Verläßt Cordelia euch. Ich kenn' euch wohl,
Und nenn' als Schwester eure Fehler nicht
Beim wahren Namen. Liebt denn unsern Vater,
Ich leg' ihn euch an's kundgegebne Herz: —
Doch aber ach! wär' seine Liebe mein,
Ihm sollt' ein beßrer Platz bereitet sein.
So lebt denn wohl!

Regan.

Lehr' uns nicht unsre Pflichten.

Goneril.

Dem Gemahl
Such' zu genügen, der als Glücksalmosen

Dich aufnahm. Du versagtest Kindespflicht,
Drum wog man dir mit eigenem Gewicht.

Cordelia.

Die Zeit enthüllt, was tief die List versteckt;
Verborgner Fehler wird mit Schmach entdeckt.
Es geh' euch wohl!

Frankreich.

Komm, liebliche Cordelia!

(Frankreich und Cordelia gehn ab.)

Goneril.

Schwester, ich habe nicht wenig zu sagen, was uns beide sehr nahe angeht. Ich denke, unser Vater will heut Abend fort.

Regan.

Ja, gewiß, und zu dir; nächsten Monat zu uns.

Goneril.

Du siehst, wie launisch sein Alter ist; was wir davon wahrgenommen, war nicht wenig. Er hat immer unsere Schwester am meisten geliebt, und mit wie armseligem Urtheil er sie jetzt verstieß, ist zu auffallend.

Regan.

'S ist die Schwäche seines Alters; doch hat er sich von jeher nur obenhin gekannt.

Goneril.

Schon in seiner besten und kräftigsten Zeit war er zu hastig; wir müssen also von seinen Jahren nicht nur die Unvollkommenheiten eingewurzelter Gewohnheiten erwarten, sondern außerdem noch den störrischen Eigensinn, den gebrechliches und reizbares Alter mit sich bringt.

Regan.

Solche launischen Ausbrüche werden uns nun auch bevorstehen, wie diese Verbannung Kent's.

Goneril.

Es giebt noch weitere Abschiedscomplimente zwischen Frankreich und ihm. Ich bitt' euch, laßt uns zusammenhalten. Behauptet unser Vater sein Ansehn mit solchen Gesinnungen, so wird die letzte Uebertragung seiner Macht uns nur zur Kränkung.

Regan.
Wir wollen es weiter überlegen.

Goneril.
Es muß etwas geschehen, und in der ersten Hitze.

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Schloß des Grafen Gloster.

(Edmund mit einem Briefe.)

Edmund.
Du, o Natur, bist meine Göttin; deinem
Gesetze dien' ich. Warum trüg' ich wol
Den Fluch der Sitte, litt' es, daß der Völker
Spitzfind'ge Satzung mir das Meine raubt,
Weil ich ein zwölf, ein vierzehn Mond' erschien
Nach einem Bruder? — Was Bastard? Weshalb unächt?
Wenn meiner Glieder Maaß so stark gefügt,
Mein Sinn so frei, so adlig meine Züge,
Als einer Frau Gemahlin Frucht? Warum
Als unächt so uns ächten? Bastard? Unächt?
Uns, die im heißen Diebstahl der Natur
Mehr Stoff empfahn und kräftgern Feuergeist,
Als in verdumpftem, trägem, schalem Bett
Verwandt wird auf ein ganzes Heer von Tröpfen,
Halb zwischen Schlaf gezeugt und Wachen? Drum,
Aechtbürt'ger Edgar! Mein wird noch dein Land: —
Des Vaters Liebe hat der Bastard Edmund
Wie der Aechtbürt'ge. Schönes Wort: ächtbürtig!
Wohl, mein Aechtbürt'ger, wenn dies Brieflein wirkt
Und mein Erfinden glückt, stürzt den Aechtbürt'gen
Der Bastard Edmund. Ich gedeih', ich wachse!
Nun, Götter, schirmt Bastarde! —

(Gloster kommt.)

Gloster.

Kent so verbannt! — Frankreich im Zorn gegangen!
Der König fort zu Nacht! — Der Kron' entsagt! —
Beschränkt auf Leibgeding'! — Und alles das
Im Nu! — Edmund! Was giebt's? Was hast du Neues?

Edmund (steckt den Brief ein).

Verzeih' Euer Gnaden, nichts.

Gloster.

Warum steckst du so eilig den Brief ein? —

Edmund.

Ich weiß nichts Neues, Mylord.

Gloster.

Was für ein Blatt lasest du?

Edmund.

Nichts, Mylord.

Gloster.

Nichts? — Was bedurfte es denn dieses erschrockenen Wegsteckens in die Tasche? Ein Nichts braucht sich nicht zu verstecken. Laß sehn. Gieb! Wenn es Nichts ist, brauche ich keine Brille.

Edmund.

Ich bitte, Herr, verzeiht; es ist ein Brief meines Bruders, den ich noch nicht ganz durchgesehen, und so weit ich bis jetzt las, finde ich den Inhalt nicht für eure Durchsicht geeignet.

Gloster.

Gieb mir den Brief, sag' ich.

Edmund.

Ich werde Unrecht thun, ich mag ihn geben oder behalten. Der Inhalt, so weit ich ihn verstehe, ist zu tadeln.

Gloster.

Laß sehn, laß sehn.

Edmund.

Ich hoffe zu meines Bruders Rechtfertigung, er schrieb dies nur als Prüfung meiner Tugend.

Gloster (liest).

„Dieses Herkommen, diese Ehrfurcht vor dem Alter verbittert uns die Welt für unsre besten Jahre; entzieht uns unser Vermögen, bis unsre Hinfälligkeit es nicht mehr genießen kann. Ich fange an, eine alberne, thörichte Sclaverei in diesem Druck bejahrter

Tyrannei zu finden, die da herrscht nicht weil sie Macht hat, sondern weil man sie duldet. Komm zu mir, daß ich weiter hierüber rede. Wenn unser Vater schlafen wollte, bis ich ihn weckte, solltest du für immer die Hälfte seiner Einkünfte genießen und der Liebling sein deines Bruders Edgar.“ — Hum! — Verschwörung! — Schlafen wollte, bis ich ihn weckte, — die Hälfte seiner Einkünfte genießen, — mein Sohn Edgar! Hatte er eine Hand, dies zu schreiben? Ein Herz und ein Gehirn, dies auszubrüten? Wann bekamst du dies? Wer brachte dir's?

Edmund.

Es ward mir nicht gebracht, Mylord, das ist die Feinheit; ich fand's durch das Fenster in mein Zimmer geworfen.

Gloster.

Du erkennst deines Bruders Handschrift?

Edmund.

Wäre der Inhalt gut, Mylord, so wollte ich darauf schwören; so jedoch möchte ich lieber glauben, sie sei es nicht.

Gloster.

Es ist seine Hand.

Edmund.

Sie ist's, Mylord, aber ich hoffe, sein Herz ist dem Inhalte fern.

Gloster.

Hat er dich nie zuvor über diesen Punkt ausgeforscht?

Edmund.

Niemals, Mylord; doch habe ich ihn oft behaupten hören, wenn Söhne in reifen Jahren und die Väter auf der Neige stünden, dann sei von Rechtswegen der Vater des Sohnes Mündel, und der Sohn Verwalter des Vermögens.

Gloster.

O Schurke, Schurke! — Völlig der Sinn seines Briefes! — Verruchter Bube! Unnatürlicher, abscheulicher, viehischer Schurke! Schlimmer als viehisch! — Geh gleich, such' ihn auf, ich will ihn festnehmen. — Verworfner Bösewicht! — Wo ist er? —

Edmund.

Ich weiß es nicht genau, Mylord. Wenn es euch gefiele, euren Unwillen gegen meinen Bruder zurückzuhalten, bis ihr ihm

ein beſſres Zeugniß ſeiner Abſichten entlocken könnt, ſo würdet ihr ſichrer gehen; wollt ihr aber gewaltſam gegen ihn verfahren, und hättet euch in ſeiner Abſicht geirrt, ſo würde das ein großer Riß in eure Ehre ſein und ſeine Kindesliebe im innerſten Kern erſchüttern. Ich möchte mein Leben für ihn zum Pfande ſetzen, daß er dies geſchrieben hat, um meine Ergebenheit gegen euch, Mylord, auf die Probe zu ſtellen, ohne weitere gefährliche Abſicht.

Gloſter.

Meinſt du?

Edmund.

Wenn's Eur Gnaden genehm iſt, ſtell' ich euch an einen Ort, wo ihr uns darüber reden hören und euch durch das Zeugniß eures eignen Ohrs Gewißheit verſchaffen ſollt; und das ohne Verzug, noch dieſen Abend.

Gloſter.

Er kann nicht ſolch ein Ungeheuer ſein.

Edmund.

Und iſt's gewiß nicht.

Gloſter.

Gegen ſeinen Vater, der ihn ſo ganz, ſo zärtlich liebt! Himmel und Erde! Edmund, ſuch' ihn auf! — Forſche mir ihn aus, ich bitte dich, führe das Geſchäft nach deiner eignen Klugheit: ich gäbe Alles darum, Gewißheit zu haben.

Edmund.

Ich will ihn ſogleich aufſuchen, Mylord, die Sache fördern, wie ich's vermag, und euch von Allem Nachricht geben.

Gloſter.

Dieſe kürzlichen Verfinſterungen an Sonne und Mond weiſſagen uns nichts Gutes. Mag die Wiſſenſchaft der Natur ſie ſo oder anders auslegen, die Natur empfindet ihre Geißel an den Wirkungen, die ihnen folgen: Liebe erkaltet, Freundſchaft fällt ab, Brüder entzweien ſich; in Städten Meuterei, in Ländern Zwietracht, in Paläſten Verrath; das Band zwiſchen Sohn und Vater zerriſſen. Dieſer mein Bube beſtätiget dieſe Vorzeichen; da iſt Sohn gegen Vater. Der König weicht aus dem Gleiſe der Natur, da iſt Vater gegen Kind. Wir haben das Beſte unſrer Zeit geſehn: Ränke, Herzloſigkeit, Verrath und alle zerſtörenden Umwälzungen

folgen uns rastlos bis an unser Grab. Erforsche mir den Buben, Edmund, es soll dein Schade nicht sein; thu's mit allem Eifer. Und der edle, treugeherzte Kent verbannt! Sein Verbrechen Redlichkeit! — Seltsam, seltsam! — (Geht ab.)

Edmund.

Das ist die ausbündige Narrheit dieser Welt, daß, wenn unser Glück krankt — oft in Folge von selbstverschuldeter Ueberladung — wir die Schuld unsrer Unfälle auf Sonne, Mond und Sterne schieben, als wenn wir Schurken wären durch Nothwendigkeit; Narren durch himmlische Einwirkung; Schelme, Diebe und Verräther durch die Uebermacht der Sphären; Trunkenbolde, Lügner und Ehebrecher durch unfreiwillige Abhängigkeit von planetarischem Einfluß; und Alles, worin wir schlecht sind, durch göttlichen Anstoß. Eine herrliche Aussicht für Bruder Lüderlich, seine Bocksnatur den Sternen zur Last zu legen! — Mein Vater ward mit meiner Mutter einig unterm Drachenschwanz, und meine Geburt fiel unter ursa major; und so folgt denn, ich müsse rauh und verbuhlt sein. Ei was, ich wäre geworden, was ich bin, wenn auch der jungfräulichste Stern am Firmament auf meine Bastardisirung geblinkt hätte. Edgar, —

(Edgar tritt auf.)

Und husch ist er da, wie die Catastrophe in der alten Comödie. Mein Stichwort ist „spitzbübische Melancholei" und ein Seufzer wie Thoms aus Bedlam. — O diese Verfinsterungen deuten diesen Zwiespalt! Fa, sol, la, mi —

Edgar.

Wie geht's, Bruder Edmund? In was für tiefsinnigen Betrachtungen?

Edmund.

Ich sinne, Bruder, über eine Weissagung, die ich dieser Tage las, was auf diese Verfinsterungen folgen werde.

Edgar.

Giebst du dich mit solchen Dingen ab?

Edmund.

Ich versichre dich, die Wirkungen, von denen er schreibt, treffen schlimm ein! — Unnatürlichkeit zwischen Vater und Kind, — Tod, Theurung, Auflösung alter Freundschaft, Spaltung im Staat,

Drohungen und Verwünschungen gegen König und Adel, grundloses Mißtrauen, Verbannung von Freunden, Auflösung des Heers, Trennung der Ehen und was noch Alles!

Edgar.

Seit wann bist du ein Anhänger der Astrologie?

Edmund.

Wann sahst du meinen Vater zuletzt?

Edgar.

Nun, gestern Abend.

Edmund.

Sprachst du mit ihm?

Edgar.

Ja, zwei volle Stunden.

Edmund.

Schiedet ihr in gutem Vernehmen? Bemerktest du keinen Unwillen an ihm in Worten oder Mienen?

Edgar.

Durchaus nicht.

Edmund.

Besinne dich, womit du ihn beleidiget haben könntest, und ich bitte dich, meide seine Gegenwart, bis eine kurze Zwischenzeit die Hitze seines Zorns abgekühlt hat, der jetzt so in ihm wüthet, daß es ihn kaum beschwichtigen würde, wenn deiner Person etwas zu Leide geschähe.

Edgar.

Irgend ein Schurke hat mich angeschwärzt!

Edmund.

Das fürcht' ich auch. Ich bitte dich, weiche ihm sorgfältig aus, bis die Heftigkeit seines Ingrimms nachläßt, und, wie gesagt, verbirg dich bei mir in meinem Zimmer, wo ich's einrichten will, daß du den Grafen reden hören sollst. Ich bitte dich, geh', hier ist mein Schlüssel. Wagst du dich hervor, so geh' bewaffnet.

Edgar.

Bewaffnet, Bruder?

Edmund.

Bruder, ich rathe dir dein Bestes: geh' bewaffnet: ich will nicht ehrlich sein, wenn man Gutes gegen dich im Schilde führt.

Ich habe dir nur schwach angedeutet, was ich sah und hörte; längst noch nicht, wie entsetzlich die Wirklichkeit ist. Bitte dich, fort! —

Edgar.

Werd' ich bald von dir hören?

Edmund.

Zähle auf mich in dieser Sache. (Edgar geht ab.)
Ein gläub'ger Vater und ein edler Bruder,
So selber ohne Arg, daß er auch nie
Argwohn gekannt, deß dumme Ehrlichkeit
Mir leichtes Spiel gewährt! Ich seh' den Ausgang:
Wenn nicht Geburt, schafft List mir Land und Leute;
Und was mir nützt, das acht' ich gute Beute. (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Vor dem Palast des Herzogs von Albanien.

(Goneril und der Haushofmeister.)

Goneril.

Schlug mein Vater meinen Diener, weil er seinen Narren schalt?

Haushofmeister.

Ja, gnäd'ge Frau!

Goneril.

Er kränkt mich Tag und Nacht; zu jeder Stunde
Bricht er in irgend eine Rohheit aus,
Die Alles aufhetzt. Nein, ich duld' es nicht.
Die Ritter werden frech, er selber schilt
Um jeden Tand. Wenn er vom Jagen kommt,
Will ich ihn jetzt nicht sehn; sag', ich sei krank.
Wenn ihr in eurem Dienst saumsel'ger werdet,
So thut ihr recht, die Schuld nehm' ich auf mich.

(Trompeten.)

Haushofmeister.

Jetzt kommt er, gnäd'ge Frau, ich hör' ihn schon.

Goneril.

Zeigt so verdross'ne Lässigkeit ihr wollt,
Du und die Andern; ich wollt', es käm' zur Sprache.
Wenn's ihm mißfällt, so zieh' er hin zur Schwester,
Die darin, weiß ich, einig ist mit mir,
Und sich nicht meistern läßt. Der greise Thor,
Der immer noch die Macht behaupten will,
Die er verschenkt hat! Nun, bei meinem Leben,
Das Alter kehrt zur Kindheit, und es braucht
Der strengen Zucht, wenn Güte ward mißbraucht.
Merk' dir, was ich gesagt. —

Haushofmeister.

Wohl, gnäd'ge Frau!

Goneril.

Und seinen Rittern gönnt nur kalte Blicke;
Was draus erwächst, gleichviel; sagt das den Andern auch.
Ich möchte Anlaß haben, und ich werd' es,
Mich auszusprechen. Gleich schreib' ich der Schwester,
Daß sie verfährt wie ich. — Besorg' das Mahl. (Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst.

(Kent tritt auf, verkleidet.)

Kent.

Kann ich so gut nur fremde Sprache borgen,
Die meine Red' entstellt, so trägt vielleicht
Mein guter Wille bis zum Ziel, um das
Ich so mein Bild verwischt. Verbannter Kent,
Kannst du dort dienen, wo man dich verdammt,
Dann mag es kommen, daß dein theurer Herr
Dir manche Mühen wird zu danken haben.

(Jagdhörner hinter der Scene; Lear, Ritter und Gefolge treten auf.)

Lear.

Laßt mich keinen Augenblick auf das Essen warten; geht, laßt anrichten. (Einer vom Gefolge geht ab.)

Nun, wer bist du?

Kent.

Ein Mann, Herr!

Lear.

Was ist dein Beruf? Was willst du von uns?

Kent.

Mein Beruf ist, nicht weniger zu sein, als ich scheine; dem treu zu dienen, der's mit mir versuchen will; den zu lieben, der ehrlich ist; mit dem zu verkehren, der Verstand hat und wenig spricht; Gottes Gerichte zu fürchten; mich zu schlagen, wenn's sein muß; und keine Fische zu essen.

Lear.

Wer bist du?

Kent.

Eine ehrliche Haut und so arm als der König.

Lear.

Wenn du als Unterthan so arm bist, wie er als König, dann bist du arm genug. Was willst du?

Kent.

Dienst.

Lear.

Wem willst du dienen?

Kent.

Euch.

Lear.

Kennst du mich, Bursch?

Kent.

Nein; aber ihr habt das in euerm Wesen, was ich gern Herr nennen möchte.

Lear.

Was ist das?

Kent.

Hoheit.

Lear.

Was für Dienste kannst du thun?

Kent.

Ich kann ein erlaubtes Geheimniß verschweigen, reiten, laufen, eine feine Geschichte schlecht erzählen, und eine deutliche Botschaft ungeschickt bestellen: wozu ein gewöhnlicher Mensch brauchbar ist, dafür tauge ich, und das Beste an mir ist guter Wille.

Lear.

Wie alt bist du?

Kent.

Nicht so jung, Herr, ein Mädchen ihres Gesanges wegen zu lieben, noch so alt, um ohne alle Ursache in sie vergafft zu sein; ich habe achtundvierzig Jahre auf dem Rücken.

Lear.

Folge mir, du sollst mir dienen; wenn du mir nach dem Essen nicht schlechter gefällst, so trennen wir uns nicht so bald. — Essen, holla! Essen! — Wo ist mein Bub', mein Narr? — Geh' einer und ruf' mir meinen Narren her!

(Der Haushofmeister kommt.)

Ihr da! — He! — Wo ist meine Tochter?

Haushofmeister.

Mit Verlaub — (Er geht ab.)

Lear.

Was sagt der Mensch da? Ruft den Tölpel zurück. Wo ist mein Narr, he? — Ich glaube, die Welt liegt im Schlaf. Nun? Wo bleibt der Lümmel? —

Ritter.

Er sagt, Mylord, eure Tochter sei nicht wohl.

Lear.

Warum kam denn der Flegel nicht zurück, als ich ihn rief?

Ritter.

Herr, er sagte mir rund heraus, er wolle nicht.

Lear.

Er wolle nicht?

Ritter.

Mylord, ich weiß nicht, was vorgeht; aber nach meiner Ansicht begegnet man Eurer Hoheit nicht mit der liebevollen Ehrerbietung, an die ihr gewöhnt seid; es zeigt sich ein großes Ab=

nehmen der Freundlichkeit sowohl bei der Dienerschaft als auch beim Herzog und eurer Tochter selbst.

Lear.

Ha! Meinst du? —

Ritter.

Ich bitte euch, verzeiht mir, Mylord, wenn ich mich irre, denn mein Diensteifer kann nicht schweigen, wenn ich Eure Hoheit beleidigt glaube.

Lear.

Du erinnerst mich nur an meine eigne Wahrnehmung. Ich bemerke seit kurzem eine sehr kalte Vernachlässigung, doch schob ich's mehr auf meine argwöhnische Empfindlichkeit, als auf einen wirklichen Vorsatz und absichtliche Unfreundlichkeit. Ich will genauer darauf Acht geben. — Aber wo ist mein Narr? Ich hab' ihn in zwei Tagen nicht gesehn.

Ritter.

Seit der jungen Fürstin Abreise nach Frankreich, gnäd'ger Herr, hat sich der Narr ganz abgehärmt.

Lear.

Still davon; ich hab' es wohl bemerkt. Geht, und sagt meiner Tochter, ich wolle sie sprechen. Und ihr, ruft meinen Narren.

(Der Haushofmeister kommt.)

O mein Freund, kommt doch näher. Wer bin ich?

Haushofmeister.

Myladys Vater.

Lear.

Myladys Vater? Mylords Schurke! Du verdammter Hund, du Lump, du Schuft!

Haushofmeister.

Ich bin nichts von alle dem, Mylord, mit eurer Erlaubniß.

Lear.

Wirfst du mir Blicke zu, du Hundsfott? (Er schlägt ihn.)

Haushofmeister.

Ich lasse mich nicht schlagen, Mylord.

Kent (schlägt ihm ein Bein unter).

Auch kein Bein stellen, du niederträchtiger Fußballspieler?

Lear.

Ich danke dir, Bursch, du dienst mir und ich will dich lieben.

Kent.

Kommt, Freund, steht auf, packt euch! Ich will euch Unterschiede lehren; fort, fort! — Wollt ihr eure Flegelslänge noch einmal messen, so bleibt, sonst packt euch! Fort! Seid ihr klug? — — so! — (Er stößt den Haushofmeister hinaus.)

Lear.

Nun, mein freundlicher Gesell, ich danke dir, hier ist Handgeld auf deinen Dienst. (Er giebt Kent Geld.)

(Der Narr kommt.)

Narr.

Laß mich ihn auch dingen; hier ist meine Kappe.

Lear.

Nun, mein schmuckes Bürschchen? Was machst du?

Narr.

Höre, Freund, du thätest am besten, meine Kappe zu nehmen.

Lear.

Warum, mein Junge?

Narr.

Warum? Weil du's mit einem hältst, der in Ungnade gefallen ist. Ja, wenn du nicht lächeln kannst, je nachdem der Wind kommt, so wirst du bald einen Schnupfen weghaben. Da nimm meine Kappe. Sieh, dieser Mensch da hat zwei von seinen Töchtern verbannt und der dritten wider Willen seinen Segen gegeben; wenn du dem folgen willst, mußt du nothwendig meine Kappe tragen. — Nun wie steht's, Gevatter? Ich wollt', ich hätte zwei Kappen und zwei Töchter! —

Lear.

Warum, mein Söhnchen?

Narr.

Wenn ich ihnen all meine Habe geschenkt hätte, die Kappen behielt' ich für mich; ich habe meine; bettle du dir eine zweite von deinen Töchtern.

Lear.

Nimm dich in Acht, du! — Die Peitsche! —

Narr.

Wahrheit ist ein Hund, der in's Loch muß und hinausgepeitscht wird, während Donna die Petze am Feuer stehen und stinken darf.

Lear.

Eine bittre Pille für mich! —

Narr.

Hör', guter Freund, ich will dich einen Reim lehren.

Lear.

Laß hören.

Narr.

Gieb Acht, Gevatter!

Sei mehr als du heiß'st,
Verschweig', was du weißt,
Hab' mehr, als du leihst,
Sei reisig zumeist,
Trau, schau, was man preist,
Nicht würfle zu dreist,
Laß Dirnen und Wein
Und halte dich ein,
So find'st du den Stein
Der Weisen allein.

Lear.

Das ist nichts, Narr.

Narr.

Dann ist's gleich dem Wort eines unbezahlten Advocaten; du gabst mir nichts dafür. Kannst du von Nichts keinen Gebrauch machen, Gevatter?

Lear.

Ei nein, Söhnchen, aus nichts wird nichts.

Narr (zu Kent).

Bitt' dich, sag' ihm doch, gerade so viel betrage die Rente seines Landes; er wird's einem Narren nicht glauben.

Lear.

Ein bittrer Narr!

Narr.

Weißt du den Unterschied, mein Junge, zwischen einem bittren Narren und einem süßen Narren?

Lear.

Nein, Bursch, lehr' ihn mich.

Narr.

Auf dessen Rath du dich
Getrennt von Land und Leuten,
Den stell' hier neben mich,
Kannst selber ihn bedeuten.
Der süß' und bittre Narr,
Du wirst sie gleich ergründen:
Der ein' ist scheckig hier,
Der andre dort zu finden.

Lear.

Nennst du mich Narr, Junge?

Narr.

Alle deine andern Titel hast du weggeschenkt, mit diesem bist du geboren.

Kent.

Darin ist er nicht so ganz Narr, Mylord.

Narr.

Nein, mein Seel', Lords und andere große Herren würden's mir auch nicht ganz lassen; hätt' ich ein Monopol darauf, sie müßten ihr Theil daran haben, und die Damen eben so, die würden mir auch den Narren nicht allein lassen; sie müssen was erhaschen. Gieb mir ein Ei, Gevatter, ich will dir zwei Kronen geben.

Lear.

Was für zwei Kronen werden das sein?

Narr.

Nun, nachdem ich das Ei durchgeschnitten und das Inwendige herausgegessen habe, die beiden Kronen des Ei's. Als du deine Krone mitten durchspaltetest, und beide Hälften weggabst, da trugst du deinen Esel auf dem Rücken durch den Dreck; du hattest wenig Witz in deiner kahlen Krone, als du deine goldne wegschenktest. Wenn ich diesmal in meiner eignen Manier rede, so laß den peitschen, der's zuerst so findet. (Singt.)

Dies ist für Narr'n ein schlechtes Jahr,
Denn Weise wurden Laffen;

Ihr Witz ist gar so sonderbar,
Gebärden sich wie Affen.

Lear.

Seit wann bist du so reich an Liedern, he? —

Narr.

Das ward ich, Gevatter, seit du deine Töchter zu deinen Müttern machtest; denn als du ihnen die Ruthe gabst und dir selbst deine Hosen herunterzogst,

Da weinten sie aus freud'gem Schreck,
Ich sang aus bitterm Gram,
Daß solch ein König spielt' Versteck,
Und zu den Narren kam.

Bitt' dich, Gevatter, nimm einen Schulmeister an, der deinen Narren lügen lehre; ich möchte gern lügen lernen.

Lear.

Wenn du lügst, Bursch, so werden wir dich peitschen lassen.

Narr.

Ich möchte wissen, wie du mit deinen Töchtern verwandt sein magst; sie wollen mich peitschen lassen, wenn ich die Wahrheit sage; du willst mich peitschen lassen, wenn ich lüge, und zuweilen werde ich gepeitscht, weil ich gar nichts sage. Lieber wollt' ich Alles in der Welt sein, als ein Narr: und doch möchte ich nicht du sein, Gevatter. Du hast deinen Witz von beiden Seiten abgeschnitzt und nichts in der Mitte gelassen. Da kommt so ein Schnitzel.

(Goneril tritt auf.)

Lear.

Nun Tochter? Wieder deine Stirn umwölkt? —
Mir däucht, sie ward die letzte Zeit zu finster!

Narr.

Du warst ein feiner Gesell, als du nicht nöthig hattest, auf ihre Runzeln zu achten; nun bist du eine Null ohne Ziffern: ich bin jetzt mehr als du: ich bin ein Narr, du bist nichts. — (zu Goneril) Ja doch, ich will ja schweigen; das befiehlt mir euer Gesicht, obgleich ihr nichts sagt.

Hum, Hum,
Wer nicht Kruste mag noch Krum',

'S kommt die Zeit, er gäb' was drum. (Er zeigt auf Lear.)
Das ist 'ne leere Erbsenschote! —

Goneril.

Nicht dieser Narr blos, Herr, dem Alles freisteht,
Auch eure sonst'ge freche Dienerschaft
Sucht stündlich Hohn und Zank, und bricht beständig
In wüsten Unfug aus, der nicht zu dulden.
Ich glaubte, wenn ich dies euch kund gethan,
So wär' dem abgeholfen; doch nun fürcht' ich
Nach eurem eignen letzten Thun und Reden,
Ihr schützt dies Treiben selbst, und reizt dazu
Durch euren Beifall: stünd' es so, dann würde
Die Rüge nicht und nöth'ge Vorkehr säumen,
Die in der Sorg' um's allgemeine Wohl
In ihren Folgen so euch treffen könnte,
Wie's Schmach uns wäre sonst; doch weise Vorsicht,
Wenn es die Noth gebeut.

Narr.

Denn du weißt Gevatter,
Grasmücke so lange den Kukuk speist,
Bis ihr Junges ihr endlich den Kopf abbeißt.
Und aus ging das Licht und wir saßen im Dunkeln.

Lear.

Bist du meine Tochter?

Goneril.

O laßt das, Herr;
Ich wollt', ihr brauchtet den gesunden Sinn,
Der sonst, ich weiß, euch ziert; und legtet ab
Dies Wesen, das zu einem andern euch
Seit kurzem machte als ihr wirklich seid.

Narr.

Kann's nicht ein Esel merken, wenn der Karrn das Pferd zieht? — Heißa, Hans, ich liebe dich.

Lear.

Kennt mich hier Jemand? — Nein, das ist nicht Lear! —
Geht Lear, spricht Lear so? Wo sind seine Augen?

Der Kopf wird schwach vielleicht, die Fassungskraft
Ist wie betäubt. — Ha, bin ich wach? — Es ist nicht so.
Wer kann mir sagen, wer ich bin?

Narr.

Lear's Schatten.

Lear.

Ich wüßt' es gern; denn nach den Zeichen
Des Herrscherthums, Bewußtsein und Vernunft
Glaubt' ich sonst fälschlich, daß ich Töchter hätte.

Narr.

Die dich zum gehorsamen Vater machen werden.

Lear.

Wie heißt ihr, schöne Dame?

Goneril.

O geht, Mylord! —
Nur allzusehr stimmt dies Verwunderttthun
Zu euern andern Streichen. Ich ersuch' euch,
Mich nicht mißzuverstehn. Wie ihr bejahrt
Und würdig, solltet ihr verständig sein.
Ihr haltet hundert Ritter hier und Knappen,
So wildes Volk, so schwelgerisch und frech,
Daß unser Hof, befleckt durch ihre Sitten,
Gemeiner Schenke gleicht. Unzucht und Völlerei
Stempeln ihn mehr zum Wirthshaus und Bordell,
Als fürstlichen Palast. Der Greuel selbst
Heischt rasche Vorkehr. Seid darum von ihr,
Die das Erbetne sonst sich nimmt, ersucht,
Ein wenig eur Gefolge zu vermindern;
Was euch verbleibt, — nun das kommt darauf an,
Ob's Männer sind, die eurem Alter ziemen
Und sich und euch wohl kennen.

Lear.

Tod und Teufel! —
Sattelt die Pferde, ruft all mein Gefolg;
Entarteter Bastard, ich will dich nicht
Belästigen; noch bleibt mir eine Tochter.

Goneril.

Ihr schlagt mein Dienstvolk, und eu'r frecher Troß
Macht Bessre sich zu Knechten.

(Albanien tritt auf.)

Lear.

Weh', wer zu spät bereut! O Herr, seid ihr's?
Ist das eu'r Wille? Sprecht! — bringt meine Pferde!
Undankbarkeit, du marmorherz'ger Teufel,
Abscheulicher, wenn du dich zeigst im Kinde,
Als Meeresungeheuer! —

Albanien.

Faßt euch, Mylord.

Lear.

Verruchter Gey'r, du lügst! —
Mein Volk sind ausgewählt' und wackre Männer,
Höchst kundig aller Pflichten ihres Dienstes,
Und die mit strenger Achtsamkeit genau
Auf ihre Ehre halten. O du kleiner Fehl,
Wie schienst du an Cordelien mir so gräulich,
Daß du, wie folternd, mein Naturgefühl
Verrenkt, dem Herzen alle Lieb' entwunden,
In Galle sie zu wandeln! O Lear, Lear, Lear!

(Schlägt an die Stirne.)

Schlag' an dies Thor, das deine Thorheit einließ,
Und den Verstand heraus! Geht, gute Leute! —

Albanien.

Herr, ich bin schuldlos, ja ich ahne nicht,
Was euch bewegt.

Lear.

Es kann wol sein, Mylord. —
Hör' mich, Natur, hör', theure Göttin, hör' mich!
Hemm' deinen Vorsatz, wenn's dein Wille war,
Daß dies Geschöpf einst Mutter werden sollte!
Unfruchtbarkeit sei ihres Leibes Fluch! —
Vertrockn' ihr die Organe der Vermehrung;
Und dem entmenschten Leib entsprosse nie
Ein Säugling, sie zu ehren. Muß sie dennoch

Gebären, schaff' ihr Kind aus bösem Blut:
Entartet, störrig, leb' es ihr zur Qual!
Es grab' ihr Runzeln in die junge Stirn,
Mit unversiegten Thränen ätz' es Furchen
In ihre Wangen: alle Muttersorg' und Wohlthat
Vergelt' es ihr mit Spott und Hohngelächter;
Daß sie empfinde, wie es schärfer nagt
Als Schlangenzahn, ein undankbares Kind
Zu haben! — Fort, hinweg! — (Er geht ab.)

Albanien.

Nun, ew'ge Götter, was bedeutet dies?

Goneril.

Nicht kümmert euch, die Ursach zu erfahren;
Gönnt seiner Laune Spielraum, wie der Schwachsinn
Des Alters ihn ihr giebt.

(Lear kommt zurück.)

Lear.

Was? Funfzig meiner Leut' auf einen Schlag? —
In vierzehn Tagen? —

Albanien.

Gnäd'ger Herr, was ist's?

Lear.

Ja, hör' mich. — Höll' und Tod! ich bin beschämt,
Daß du so meine Mannheit kannst erschüttern:
Daß diese heißen Thränen mir zum Trotz
Entströmen, gleich als ob du sie verdient!
Gifthauch und Nebel über dich!
Des Vaterfluchs grimmtödtliche Verwundung
Durchbohre jeden Nerven deines Wesens! —
Ihr alten kind'schen Augen, weint noch einmal
Um diesen Anlaß, so reiß' ich euch aus
Und werf' euch zu den Thränen in den Staub,
Die ihr vergießt. Und dahin mußt' es kommen?
Ha! Immerhin! Noch hab' ich eine Tochter,
Die ganz gewiß mir freundlich ist und liebreich.
Wenn sie dies von dir hört, mit ihren Nägeln

Zerfleischt sie dir dein Wolfsgesicht. Dann findst du
Mich in der Bildung wieder, die du denkst,
Ich habe sie auf immer abgeworfen;
Du sollst, das schwör' ich dir. (Lear, Kent und Gefolge gehn ab.)

Goneril.

Habt ihr's gehört, Mylord?

Albanien.

Trotz meiner großen Liebe, Goneril,
Kann ich nicht so parteiisch sein. —

Goneril.

Ich bitt' euch, laßt das gut sein. — Oswald, he! —
(Zum Narren.)
Ihr da, mehr Schurk' als Narr, folgt eurem Herrn.

Narr.

Gevatter Lear, Gevatter Lear, wart und nimm den Narren mit.

Ein Fuchs, den man gefangen,
Und solche Rangen,
Die müßten am Baum mir hangen,
Könnt' ich 'nen Strick erlangen:
Der Narr kommt nachgegangen. (Geht ab.)

Goneril.

Der Mann war gut berathen. Hundert Ritter!
Politisch wär's und sicher, schlagbereit
Ihm hundert Ritter lassen, daß bei jedem Traum,
Bei jeder Grill und Laune und Verdruß,
Er seine Thorheit stützt' auf ihre Macht,
Und unser Leben hing' an seinem Wink.
He, Oswald! he!

Albanien.

Du fürchtest wohl zu viel.

Goneril.

'S ist besser, als zu wenig.
Laß mich die Uebel hemmen, die ich fürchte,
Nicht eigne Hemmung fürchten. Ja, ich kenn' ihn.

Was er geäußert, schrieb ich meiner Schwester.
Nimmt sie ihn auf mit seinen hundert Rittern,
Da ich den Nachtheil ihr gezeigt, — — Nun, Oswald?
(Der Haushofmeister kommt.)
Hast du den Brief geschrieben an die Fürstin?

Haushofmeister.

Ja, gnäd'ge Frau!

Goneril.

Nimm dir Begleitung mit und schnell zu Pferd;
Belehre sie, was ich besonders fürchte,
Und füg' hinzu aus eigenem Ermessen,
Was es noch mehr verstärkt. Nun, mach dich auf, —
Und kehre bald zurück. (Der Haushofmeister geht ab.)
Nein, nein, Mylord,
Dies eu'r milchsanftes, allzugüt'ges Wesen,
Ich will's nicht schelten; doch ihr müßt verzeihn,
Ihr ärntet Tadel mehr für Unklugheit,
Als Lob für Milde, die nur Unheil stiftet.

Albanien.

Wie weit dein Auge sieht, weiß ich nicht recht;
Durch Bessern wird gar oft das Gute schlecht.

Goneril.

Nun also —

Albanien.

Gut, gut, — der Ausgang. (Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst.

(Es treten auf Lear, Kent und der Narr.)

Lear.

Geh du voraus nach Gloster mit diesem Brief; sag' meiner Tochter von dem, was du weißt, nicht mehr, als was sie nach dem

Brief von dir erfragen wird. Wenn du nicht sehr eilst, werd' ich noch vor dir dort sein.

Kent.

Ich will nicht schlafen, Mylord, bis ich euern Brief bestellt habe. (Geht ab.)

Narr.

Wenn einem das Hirn in den Hacken säße, wär's da nicht in Gefahr, Schwielen zu bekommen? —

Lear.

Ja, Bursch.

Narr.

Dann bitt' ich dich, sei lustig, dein Verstand wird nie auf Pantoffeln gehen dürfen.

Lear.

Ha, ha, ha!

Narr.

Gieb Acht, deine andre Tochter wird dir artig begegnen; denn obgleich sie dieser so ähnlich sieht, wie der Holzapfel dem Apfel, so weiß ich doch, was ich weiß.

Lear.

Nun, was weißt du denn, mein Junge?

Narr.

Sie wird ihr an Geschmack so gleich sein, als ein Holzapfel einem Holzapfel. Das weißt du, warum einem die Nase mitten im Gesicht steht?

Lear.

Nein.

Narr.

Ei, um die Nase auf beiden Seiten im Auge zu haben, und wenn sie etwas nicht herausriechen kann, es zu begucken.

Lear.

Ich that ihr Unrecht.

Narr.

Kannst du mir sagen, wie die Auster ihre Schale macht?

Lear.

Nein.

Narr.

Ich auch nicht; aber ich weiß, warum die Schnecke ein Haus hat.

Lear.

Warum?

Narr.

Nun, um ihren Kopf hineinzustecken, nicht um's an ihre Töchter zu verschenken und ihre Hörner ohne Futteral zu lassen.

Lear.

Ich will meine Natur vergessen. Solch güt'ger Vater! Sind meine Pferde bereit?

Narr.

Deine Esel sind nach ihnen gegangen. Der Grund, warum die sieben Sterne nicht mehr sind, als sieben, ist ein hübscher Grund.

Lear.

Weil's nicht acht sind?

Narr.

Ja, wahrhaftig, du würdest einen guten Narren abgeben.

Lear.

Mit Gewalt muß ich's wiedernehmen. Scheusal Undankbarkeit!

Narr.

Wenn du mein Narr wärst, Gevatter, so bekämst du Schläge, weil du vor der Zeit alt geworden bist.

Lear.

Was soll's?

Narr.

Du hättest nicht alt werden sollen, eh' du klug geworden wärst.

Lear.

O schützt vor Wahnsinn mich, vor Wahnsinn, Götter!
Leiht Fassung mir, ungern wär' ich wahnsinnig.

(Ein Ritter kommt.)

Nun, sind die Pferde bereit?

Ritter.

Bereit, Mylord.

Lear.

Komm, Junge.

Narr.

Die jetzt noch Jungfer ist, und spottet mein und stichelt,
Die bleibt's nicht lange, wird nicht Alles weggesichelt.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schlosse des Grafen Gloster.

(Es treten auf Edmund und Curan von verschiedenen Seiten.)

Edmund.

Gott grüß dich, Curan.

Curan.

Und euch, Herr. Ich bin bei euerm Vater gewesen, und habe ihm die Nachricht gebracht, daß der Herzog von Cornwall und Regan, seine Herzogin, diesen Abend bei ihm eintreffen werden.

Edmund.

Wie kommt das?

Curan.

Ja, ich weiß nicht. Ihr werdet die Neuigkeiten gehört haben: ich meine, was man sich zuraunt; denn noch ist die Sache nur Ohrengeflüster.

Edmund.

Ich? Nichts! bitt' euch, was sagt man?

Curan.

Habt ihr nicht gehört, daß es wahrscheinlich bald zwischen den Herzogen von Cornwall und Albanien zum Krieg kommen wird?

Edmund.

Nicht ein Wort.

Curan.

So werdet ihr's noch hören. Lebt wohl, Herr! (Ab.)

Edmund.

Der Herzog hier zu Nacht? So besser! Trefflich!
Das webt sich mit Gewalt in meinen Plan.
Mein Vater stellte Wachen, meinen Bruder
Zu fangen; und ich hab' ein häklich Ding
Noch auszurichten. Helft mir, Glück und Raschheit! —
Bruder, ein Wort! — Komm, Bruder, komm herunter!
(Edgar tritt auf.)
Mein Vater paßt dir auf — o flieh von hier;
Kundschaft erhielt er, wo du dich versteckt;
Dir wird die Nacht den besten Schutz gewähren.
Sprachst du nicht etwa gegen Herzog Cornwall?
Er kommt hierher, bei Nacht, in größter Eil',
Und Regan auch: hast du vielleicht dich gegen
Albanien erklärt in seiner Sache?
Besinne dich.

Edgar.

Fürwahr, mit keiner Sylbe.

Edmund.

Den Vater hör' ich kommen, — nun verzeih' —
Verstellter Weise muß ich mit dir fechten.
Zieh, wehre dich zum Schein! Mach' es nur gut.
(Laut.) Ergieb dich! stelle dich dem Vater! Licht!
(Leise.) Flieh, Bruder! (Laut.) Fackeln, Fackeln! (Leise.)
So leb' wohl!
(Edgar geht ab.)
Ein kleiner Aderlaß zeugt wohl die Meinung
Von ernstrer Gegenwehr — (Er verwundet sich den Arm.)
ich sah Betrunkne

Im Scherz mehr thun als dies. — O Vater, Vater!
Halt auf! halt auf! Hilft niemand?

(Gloster und Bediente mit Fackeln treten auf.)

Gloster.

Nun,
Edmund, wo ist der Schurke?

Edmund.

Er stand im Dunkeln hier, sein Schwert gezückt,
Den Mond beschwörend mit verruchtem Zauber,
Ihm hülfreich beizustehn, —

Gloster.

Nun, und wo ist er?

Edmund.

Seht, Herr, ich blute.

Gloster.

Edmund, wo ist der Schurke?

Edmund.

Dorthin entflohn. Als er auf keine Weise —

Gloster.

Verfolgt ihn! — Fort! — Auf keine Weise — was?

Edmund.

Mich überreden konnt', euch zu ermorden,
Und ich ihm sagte, daß die Rachegötter
Auf Vatermord all ihre Donner schleudern,
Und ein wie mannichfaches, starkes Band
Das Kind knüpft an den Vater — kurz, Mylord,
Wie ich sein unnatürliches Begehren
Mit Abschen von mir wies, dringt er in Wuth
Mit dem gezognen Schwerte auf mich ein,
Ganz unversehns, und haut mir in den Arm;
Doch als er meine besten Geister sich
Zu gutem Kampfe kühn ermannen sah,
Vielleicht auch durch mein Lärmen bang gemacht,
Nahm eiligst er die Flucht.

Gloster.

So flieh' er weit;

In diesem Land entgeht er nicht der Haft,
Und, trifft man ihn, der Strafe. Unser Herzog,
Mein werther Fürst und Schutzherr, kommt zu Nacht;
Kraft seiner Vollmacht künd' ich's aller Welt,
Daß, wer ihn findet, unsern Dank verdient,
Bringt er den feigen Meuchler zum Gericht;
Wer ihn verbirgt, den Tod.

Edmund.

Als ich ihm sein Beginnen widerrieth
Und fand ihn so erpicht, — da droht' ich grimmig,
Ihn anzugeben: er erwiederte:
Du güterloser Bastard! Kannst du wähnen,
Stänt' ich dir gegenüber, daß der Glaube
An irgend Wahrheit, Werth und Treu' in dir
Dir Zutraun schaffte? Nein, straft' ich dich Lügen —
Und dieses thät' ich, ja, und zeigtest du
Selbst meine Handschrift — Alles stellt' ich dar
Als deine Bosheit, Arglist, schnöden Trug.
Und machst du nicht die Welt zum blöden Tropf,
Wird sie den Vortheil, den mein Tod dir bringt,
Als starken, höchst gewicht'gen Trieb erkennen,
Ihn anzustiften.

Gloster.

O verstockter Bube!
Die Handschrift leugnen? Hat er das gesagt?

(Man hört Trompeten.)

Der Herzog! — Was ihn herführt, weiß ich nicht. —
Die Häfen sperr' ich, er soll nicht entrinnen.
Mein Fürst muß mir's gewähren; auch sein Bildniß
Versend' ich nah' und fern; das ganze Reich
Soll Kenntniß von ihm haben; und mein Land,
Du treuer, ächter Sohn, ich wirk' es aus,
Daß du's besitzen darfst.

(Cornwall und Regan treten mit Gefolge auf.)

Cornwall.
Wie geht's, mein edler Freund? Seit ich hierher kam —
Was kaum geschehn — vernahm ich arge Dinge.

Regan.
Und sind sie wahr, genügt wol keine Strafe
So großer Missethat. Wie geht's euch, Graf?

Gloster.
Zerrissen ist mein altes Herz, zerrissen!

Regan.
Wie! Meines Vaters Pathe sucht eu'r Leben?
Er, dem er seinen Namen gab? Eu'r Edgar?

Gloster.
O Fürstin! Fürstin! Scham verschwieg' es gern.

Regan.
Hatt' er nicht Umgang mit den wüsten Rittern
In meines Vaters Dienst?

Gloster.
Ich weiß nicht, Lady. —
Es ist zu schlimm, zu schlimm!

Edmund.
Ja, gnäd'ge Frau, er hielt's mit der Gesellschaft.

Regan.
Kein Wunder denn, daß er auf Bosheit sann!
Sie trieben ihn zum Mord des alten Mannes,
Um seine Renten schwelgend zu verprassen.
Erst diesen Abend hat mir meine Schwester
Sie recht geschildert, und mit solcher Warnung,
Daß, wenn sie kommen, um bei mir zu wohnen,
Ich nicht daheim sein will.

Cornwall.
Auch ich nicht, Regan.
Edmund, ich hör', ihr habt dem Vater euch
Bewährt als treuer Sohn.

Edmund.
Ich that nach Pflicht.

Gloster.

Er deckte seinen Plan auf, und erhielt
Die Wunde hier, als er ihn greifen wollte.

Cornwall.

Setzt man ihm nach?

Gloster.

Ja, gnäd'ger Herr.

Cornwall.

Wird er ergriffen, soll ihn niemand mehr
Zu fürchten haben. Ueber meine Macht
Verfügt zu euern Zwecken. Edmund, ihr,
Deß Kindeslieb' und Tugend eben jetzt
Sich so empfohlen, sollt der Unsre sein;
Wir werden solche treue Seelen brauchen;
Euch werbe ich zuerst.

Edmund.

Treu wenigstens
Sollt ihr mich finden.

Gloster.

Nehmt auch meinen Dank, mein Fürst.

Cornwall.

Ihr wißt nicht, was uns hergeführt zu euch.

Regan.

Zu solcher Unzeit, und bei Nacht und Nebel!
Der Anlaß, edler Gloster, hat Gewicht;
Und eures Rathes sind wir sehr bedürftig.
Mein Vater schreibt uns, und die Schwester auch,
Von Zwistigkeiten, und von Hause fern
Möcht' ich drauf Antwort geben. Beide Boten
Erwarten hier Bescheid. Ihr, alter Freund,
Erschließt die Brust dem Trost, und steht uns bei
Mit höchst erwünschtem Rath in dieser Sache,
Die dringend Eile heischt.

Gloster.

Ich dien' euch gern;
Eu'r Gnaden sind von Herzen mir willkommen.

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Es treten auf Kent und der Haushofmeister von verschiedenen Seiten.)

Haushofmeister.

Guten Morgen, mein Freund; bist du hier vom Hause?

Kent.

Ja.

Haushofmeister.

Wo können wir die Pferde unterbringen?

Kent.

Im Dreck.

Haushofmeister.

Ich bitte dich, sag mir's, wenn du mich lieb hast.

Kent.

Ich habe dich nicht lieb.

Haushofmeister.

Nun, so frage ich nichts nach dir.

Kent.

Hätt' ich dich in Lipsbury's Pferch, so solltest du schon nach mir fragen.

Haushofmeister.

Warum behandelst du mich so? ich kenne dich nicht.

Kent.

Kerl, ich kenne dich.

Haushofmeister.

Wer bin ich denn?

Kent.

Ein Schurke bist du, ein Hallunke, ein Tellerlecker, ein niederträchtiger, eitler, hohler, bettelhafter, dreiröckiger, hundertpfündiger, schmutziger, grobstrümpfiger Schurke; ein milchlebriger, Ohrfeigen einsteckender Schurke; ein lüderlicher, spiegelgaffender, überdienstfertiger geschniegelter Taugenichts; einer, der aus lauter Diensteifer

ein Kuppler sein möchte, und nichts ist, als ein Gemisch von Schelm, Bettler, Memme und Gelegenheitsmacher, und der Sohn und Erbe einer Bastardpetze; einer, den ich in Greinen und Winseln hineinprügeln will, wenn du die kleinste Sylbe von diesen deinen Ehrentiteln ableugnest.

Haushofmeister.

Was für ein Unmensch bist du, so auf einen zu schimpfen, den du nicht kennst und der dich nicht kennt?

Kent.

Was hast du für eine eiserne Stirn, du Schuft, mir's abzuleugnen, daß du mich kennst? Sind's doch kaum zwei Tage, seit ich dir die Beine nach oben kehrte und dich vor dem König prügelte? — Zieh, du Schuft, denn wenn es auch Nacht ist, so scheint doch der Mond; ich will eine Mondscheinstunke aus dir machen. Zieh, du niederträcht'ger, infamer Kamrad von Barbiergesellen, zieh!

(Er zieht den Degen.)

Haushofmeister.

Fort, ich habe nichts mit dir zu schaffen.

Kent.

Zieh, Hundsfott! du kommst mit Briefen gegen den König und nimmst der Drahtpuppe Eitelkeit Partei gegen die Majestät ihres Vaters. Zieh, Schuft! oder ich will dir deine Schenkel so zu Mus zerhacken — zieh, Racker! Stell dich!

Haushofmeister.

Hülfe! He, Mord, Hülfe!

Kent.

Wehr dich, Bestie; steh, Schuft, steh; du geputzter Lumpenkerl, wehr dich! (Er schlägt ihn.)

Haushofmeister.

Hülfe! ho, Mord, Mord!

(Edmund, Cornwall, Regan, Gloster und Gefolge treten auf.)

Edmund.

Was giebt's hier? Was habt ihr vor? (Trennt sie.)

Kent.

Euch, Milchbart, wenn ihr Lust habt; kommt, ich will euch eine Lection geben; nur her, Junker!

Gloster.

Waffen? Degen? Was geht hier vor?

Cornwall.

Friede, bei euerm Leben!
Der stirbt, wer sich noch rührt; was habt ihr vor?

Regan.

Die Boten unsrer Schwester und des Königs.

Cornwall.

Was ist eu'r Streit? sagt an!

Haushofmeister.

Kaum schöpf' ich Athem, Herr!

Kent.

Ich glaub's, ihr habt den Muth so angestrengt.
Du feiger Schurk', Natur verleugnet dich,
Ein Schneider machte dich!

Cornwall.

Seltsamer Kauz!
Ein Schneider einen Menschen machen?

Kent.

Ja, ein Schneider, Herr; ein Steinmetz oder ein Maler hätte ihn nicht so schlecht geliefert, und wären sie nur zwei Stunden in der Lehre gewesen.

Cornwall.

Doch sprich, wie kam der Zwist?

Haushofmeister.

Der alte Raufbold, Herr, deß Blut ich schonte
Um seinen grauen Bart, —

Kent.

Ei du verzwicktes Z, unnützer Buchstab! Mylord, wenn ihr's vergönnt, stampf' ich den ungesichteten Schuft zu Mörtel, und bestreiche eine Abtrittwand mit ihm. — Meinen grauen Bart geschont, du Bachstelze!

Cornwall.

Schweig, Kerl!
Du grober Knecht, weißt du von Ehrfurcht nichts?

Kent.

Ja, Herr! Doch hat der Ingrimm einen Freibrief.

Cornwall.

Worüber bist du grimmig?

Kent.

Daß solch ein Lump wie der ein Schwert soll tragen,
Der keine Ehre trägt. Solch Gleisnervolk
Nagt oft, gleich Ratten, heil'ge Band' entzwei,
Zu fest verknüpft zum Lösen; schmeichelt jeder Laune,
Die auflebt in dem Busen ihrer Herrn,
Trägt Oel in's Feu'r, zum Kaltsinn Schnee; verneint,
Bejaht und dreht den Hals wie Wetterhähne
Nach jedem Wind und Wechsel ihrer Obern,
Nichts wissend, Hunden gleich, als nachzulaufen.
(Zum Haushofmeister.)
Die Pest auf deine epilept'sche Fratze!
Belächelst du mein Wort, wie eines Narren?
Gans, hätt' ich dich auf Sarums ebner Flur,
Ich trieb' dich gackernd heim nach Camelot.

Cornwall.

Wie, alter Bursche! seid ihr nicht gescheidt?

Gloster.

Wie kam der Zank? Das sag'!

Kent.

Die Antipoden sind sich ferner nicht
Als ich und solch ein Schuft.

Cornwall.

Weshalb nennst du ihn Schuft, was that er dir?

Kent.

Mir mißfällt sein Gesicht.

Cornwall.

Vielleicht auch meins, und dies, und jenes dort?

Kent.

Herr! Grad' heraus und offen ist mein Brauch;
Ich sah mitunter bessere Gesichter,

Als hier auf irgend einer Schulter jetzt
Vor meinen Augen stehn.

Cornwall.

Das ist ein Bursch,
Der, einst gelobt um Derbheit, sich befleißt
Vorwitz'ger Rohheit, und sein Wesen zwängt
Zu fremdem Schein: der kann nicht schmeicheln, der! —
Ein Biedermann — er muß die Wahrheit sprechen;
Erträgt man's, gut; wo nicht, so ist er bieder.
Die Klasse Schurken kenn' ich, die mehr Arglist
Und schlimmres Thun in solcher Gradheit hegen,
Als zwanzig harmlose gebückte Schranzen,
Die peinlich achten ihrer Schuldigkeit.

Kent.

Gewiß, Herr, und wahrhaftig, — ganz im Ernst, —
Unter Vergünst'gung eures hocherhabnen
Aspects, deß Einfluß wie der Strahlenkranz
Um Phöbus' Flammenstirn, —

Cornwall.

Was soll das heißen?

Kent.

Daß ich aus meiner Redeweise fallen will, die euch so wenig behagt. Ich weiß, Herr, ich bin kein Schmeichler; wer euch mit graden Worten betrog, war gradehin ein Schurke, und das will ich meines Theils nicht sein, wenn sich auch eure Ungnade bewegen ließe, mich dazu aufzufordern.

Cornwall.

Was that'st du ihm zu Leid?

Haushofmeister.

Herr! Nicht das Mind'ste.
Dem König, seinem Herrn, gefiel's vor kurzem,
Aus einem Mißverstand nach mir zu schlagen;
Er, gleich dabei, der Uebellaune schmeichelnd,
Warf rücklings mich zu Boden, prahlt' und höhnte,
Und that so mannhaft, daß zum ganzen Helden
Er ward, vom König Lob erhielt, weil einen

Er anfiel, der sich selber überwand;
Und trunken noch von dieser Großthat, zog er
Von neuem hier auf mich.

Kent.

Kein Schurk' und Feigling, gegen den nicht Ajax
Ein Fant gewesen.

Cornwall.

Holt Fußblöcke her!
Du alter Raufbold, du weißbärt'ger Prahler,
Dich lehr' ich —

Kent.

Herr, ich bin zu alt zum Lernen,
Holt nicht den Block für mich. Dem König dien' ich;
In seinem Auftrag ward ich abgesandt;
Zu wenig Ehrfurcht zeigt ihr, zu viel Trotz
Gegen die Gnad' und Würde meines Herrn,
Thut ihr das seinem Boten.

Cornwall.

Holt die Blöcke!
Auf Ehr' und Wort, bis Mittag soll er sitzen.

Regan.

Bis Mittag? Bis zur Nacht; die Nacht dazu!

Kent.

Nun, Lady, wär' ich eures Vaters Hund,
Ihr solltet so mich nicht behandeln.

Regan.

Da ihr sein Schurke seid, so will ich's.

(Die Fußblöcke werden gebracht.)

Cornwall.

Das ist ein Kerl so recht von jener Farbe,
Wie unsre Schwester schreibt. Kommt, bringt die Blöcke.

Gloster.

Laßt mich eu'r Gnaden bitten: thut es nicht.
Er hat sich schwer vergangen, und sein Herr,
Der gute König, wird ihn dafür strafen.
Doch diese Züchtgung trifft verworfnes Volk

Für Diebstahl und sonst schimpfliches Vergehn.
Der König nimmt es sicher übel auf,
Daß man so schlecht ihn ehrt in seinem Boten,
Ihn so zu fesseln.

Cornwall.

Das will ich vertreten.

Regan.

Viel übler muß es meine Schwester deuten,
Daß einer ihren Dienstmann schmäht und anfällt,
Weil er sein Amt verrichtet. Schließt ihn fest!
(Kent wird in den Block gelegt.)
Kommt, mein Gemahl! (Regan und Cornwall ab.)

Gloster.

Du thust mir leid, mein Freund; der Herzog will's,
Deß heft'ger Sinn bekanntlich keinen Einspruch
Noch Hemmung duldet. Ich will für dich bitten.

Kent.

Nein, thut's nicht, Herr; ich wacht' und reiste scharf.
Für's erste schlaf' ich was, dann kann ich pfeifen.
Das Glück 'nes braven Kerls kommt wol einmal
In's Stocken. Guten Morgen!

Gloster.

Der Herzog thut nicht recht, man wird's verargen. (Geht ab.)

Kent.

Du, guter König, machst das Sprichwort wahr:
Du kommst jetzt aus dem Regen in die Traufe.
Komm näher, Leuchte dieser niedern Welt,
Daß ich bei deinem heitern Strahl den Brief
Durchlesen möge. — Wahrlich, nur das Elend
Erfährt noch Wunder! Ich weiß, Cordelia schickt ihn,
Die schon zum Glück von meinem dunkeln Leben
Nachricht erhielt, — „und hoffe von der Zukunft —
Aus dieser furchtbarn Lage — Alles thun —
Es gut zu machen“ — (Steckt den Brief ein.)
Ganz erschöpft und überwacht,

Genießt den Vortheil, müde Augen, nicht
Zu schaun dies schnöde Lager. Nun, Fortuna,
Gute Nacht! Lächle wieder, dreh' dein Rad! (Er schläft ein.)

Dritte Scene.

Haide.

(Edgar tritt auf.)

Edgar.

Ich hörte meine Acht verkünden,
Und durch die günst'ge Höhlung eines Baums
Entkam ich noch der Jagd. Kein Port ist frei,
Kein Platz, an dem nicht strenge Wacht und Sorgfalt
Mir nachstellt. Retten will ich mich, so lang
Ich noch entfliehn kann; und ich denke dran,
Die ärmste, niedrigste Gestalt zu wählen,
Die je die Dürftigkeit, zum Hohn der Menschheit,
Dem Thiere nah gebracht. Mit Unflat schwärz' ich
Mein Antlitz, schlag' ein Laken um die Lenden,
Verzott' in Knoten all mein Haar, und biete
Dem Wind und Grimm des Wetters meine Blöße.
Die Gegend giebt ein Beispiel mir und Muster
Von Tollhausbettlern, welche mit Geheul
Sich in die abgestorbnen Arme Nadeln,
Holzsplitter treiben, Nägel, Rosmarin,
Und in so grausem Anblick sich in Mühlen,
Schafhürden, armen Dörfern, Meiereien,
Bald mit mondsücht'gem Fluch, bald mit Gebet,
Mitleid erzwingen. Armer Turlygood! Armer Thoms! —
So bin ich etwas noch, — als Edgar nichts! (Er geht ab.)

Vierte Scene.

Vor Gloster's Schloß.

(Es treten auf Lear, der Narr und ein Ritter.)

Lear.

Seltsam, von Haus' so weggehn und den Boten
Mir nicht heimsenden!

Ritter.

Wie ich dort erfuhr,
War Tags zuvor an diese Reis' hieher
Noch kein Gedanke.

Kent.

Heil dir, edler Herr! —

Lear.

Ha!
Treibst du die Schmach zur Kurzweil?

Kent.

Nein, Mylord.

Narr.

Ha, ha! Der trägt klobige Kniegürtel! Pferde bindet man an den Köpfen, Hunde und Bären am Halse, Affen an den Lenden, und Menschen an den Beinen; wenn ein Mensch allzu rüstig zu Fuße ist, zieht er sich Holzschuhe an.

Lear.

Wer ist denn er, der deine Stellung so
Verkannt hat?

Kent.

'S ist ein Er und eine Sie,
Eu'r Sohn und Tochter.

Lear.

Nein.

Kent.

Ja.

Lear.

Nein, sag' ich.

Kent.

Ich sage ja.

Lear.

Bei Jupiter schwör' ich, nein.

Kent.

Bei Juno schwör' ich, ja.

Lear.

Sie thaten's nicht;
Sie konnten's, wagten's nicht; 's ist mehr als Mord,
Die Ehrfurcht so gewaltsam zu verletzen —
Erklär' mir's kurz und bündig, wie du dies
Verdient, und warum sie es dir gethan,
Da du von Uns kamst? —

Kent.

Als in ihrem Hause
Ich Eurer Hoheit Briefe übergab,
Da, eh' ich aufstand von dem Platz, wo ich
Gekniet in Demuth, kam halb athemlos
Ein Bote, dampfend heiß, und keucht' hervor
Die Grüße seiner Herrin Goneril;
Gab Briefe ab, obgleich ich wartete,
Die man sogleich erbrach. Auf deren Inhalt
Beriefen sie die Reis'gen, nahmen Pferde,
Hießen mich folgen, und gelegentlich
Der Antwort warten; gaben kalte Blicke;
Und da ich hier den andern Boten traf,
Deß Willkomm meinen, wie ich sah, vergiftet,
(Derselbe Bube, der so frech sich neulich
Gebahrte wider Eure Majestät) —
Mehr Manns als Urtheils in mir fühlend, zog ich.
Er weckt das Haus mit lautem, feigem Schrei;
Eu'r Sohn und Tochter fanden dies Vergehn
Werth, solche Schmach zu dulden.

Narr.

Der Winter ist noch nicht vorbei, wenn die wilden Gänse nach der Seite ziehn.

Gehn die Väter nackt,
So werden die Kinder blind;
Kommen sie geldbepackt,
Wie artig scheint das Kind.
Fortuna, die arge Metz',
Treibt's mit den Reichen stets.

Aber bei alle dem werden dir deine lieben Töchter noch so viel aufzählen, daß du für's ganze Jahr genug haben wirst.

Lear.

O wie der Krampf mir auf zum Herzen schwillt! —
Hinab, aufsteigend Weh! Dein Element
Ist unten! Wo ist diese Tochter?

Kent.

Beim Grafen, Herr, hier drinnen.

Lear.

Folgt mir nicht;
Bleibt hier. (Er geht ab.)

Ritter.

Habt ihr nicht mehr verbrochen als ihr sagt?

Kent.

Nein.
Wie kommt der König mit so kleiner Zahl?

Narr.

Wärst du für die Frage in den Block gesetzt, so hätt'st du's wohl verdient.

Kent.

Warum, Narr?

Narr.

Wir wollen dich zur Ameise in die Schule schicken, um dich zu lehren, daß es im Winter keine Arbeit giebt. Alle, die ihrer Nase folgen, werden durch ihre Augen geführt, bis auf die Blinden; und gewiß ist unter Zwanzigen nicht Eine Nase, die den nicht röche, der stinkt. Laß ja die Hand los, wenn ein großes Rad den Hügel hinab-

rollt, damit dir's nicht den Hals breche, wenn du ihm folgst; wenn aber was Großes den Hügel hinaufgeht, dann laß dich's nachziehn. Wenn dir ein Weiser einen bessern Rath giebt, so gieb mir meinen zurück; ich möchte nicht, daß Andere als Schelme ihm folgten, da ein Narr ihn giebt.

Wer dir nur dient für Gut und Geld
Und nur gehorcht zum Schein,
Packt ein, sobald ein Regen fällt,
Läßt dich im Sturm allein.
Doch laß die klugen Leute ziehn,
So bleibt doch treu der Narr;
Es wird der Schelm ein Narr im Fliehn,
Der Narr kein Schelm fürwahr.

Kent.

Wo hast du das gelernt, Narr?

Narr.

Nicht im Block, Narr.

(Lear kommt zurück mit Gloster.)

Lear.

Sind nicht zu sprechen? Sie sind krank? sind müde?
Sie reisten scharf die Nacht? — Ausflüchte nur!
Bilder von Abfall und Empörung! Geh,
Schaff mir 'ne bessre Antwort.

Gloster.

Theurer Herr,
Ihr kennt des Herzogs feurige Gemüthsart,
Wie unbeweglich und bestimmt er ist
In seinem Sinn.

Lear.

Pest, Rache, Tod, Vernichtung!
Was feurig? Was Gemüth? — Ha, Gloster, Gloster!
Den Herzog Cornwall will ich sprechen und sein Weib.

Gloster.

Nun wohl, mein theurer Herr, so sagt' ich's auch.

Lear.

So sagtest du's? Verstehst du mich auch, Mann?

Gloster.

Ja, Herr!

Lear.

Der König will mit Cornwall sprechen,
Der liebe Vater will die Tochter sprechen,
Befiehlt Gehorsam: sagt'st du ihnen das?
Mein Blut und Leben! — Feurig?
Der feur'ge Herzog? sagt dem heißen Herzog, daß —
Doch nein, noch nicht — kann sein, er ist nicht wohl;
Krankheit verabsäumt jeden Dienst, zu dem
Gesundheit ist verpflichtet; wir sind nicht wir selbst,
Wenn die Natur, im Druck, die Seele zwingt,
Zu leiden mit dem Körper. Ich will warten,
Und zürne meinem eignen Ungestüm,
Daß ich krankhafte, schwache Laune nahm
Für den gesunden Mann. O Höll' und Tod!
Warum sitzt dieser hier? — Ha, dies bezeugt,
Des Herzogs Weggehn und das ihre ist
Ein falsches Spiel! Gebt mir den Diener los; —
Geht, sagt den beiden an, ich will sie sprechen,
Jetzt, augenblicklich; kommen sie nicht gleich,
So trommle ich an ihre Kammerthür,
Bis es ihr Todesschlaf wird.

Gloster.

Wär' Alles gut doch zwischen euch! — (Er geht ab.)

Lear.

Weh mir, mein Herz! Mein schwellend Herz! — Hinunter!

Narr.

Ruf ihm zu, Gevatter, wie die alberne Köchin den Aalen, als sie sie lebendig in die Pastete that; sie schlug ihnen mit einem Stecken auf die Köpfe und rief: hinunter, ihr Spaßvögel, hinunter! Ihr Bruder war's, der aus lauter Güte für sein Pferd ihm das Heu mit Butter bestrich.

(Cornwall, Regan, Gloster und Gefolge treten auf.)

Lear.

Guten Morgen euch Beiden!

Cornwall.

Heil euch, gnäd'ger Herr!

(Kent wird losgemacht.)

Regan.

Ich bin erfreut, Eur' Majestät zu sehn.

Lear.

Regan, ich denk', du bist's, und weiß die Ursach,
Warum ich's denke; wärst du nicht erfreut,
Ich schiede mich von deiner Mutter Grab,
Weil's eine Ehebrecherin verschlösse. —
(Zu Kent.) O, bist du frei? Ein andermal davon. —
Geliebte Regan, deine Schwester taugt nicht.
O Regan, sie hat mir Lieblosigkeit,
Scharfzahnig, geiergleich, hier angefesselt —
(Auf sein Herz zeigend.)
Ich kann kaum sprechen — nimmer wirst du's glauben,
Mit wie entartetem Gemüth, — o Regan!

Regan.

Ich bitt' euch, Herr, faßt euch, ich hoffe, minder
Wißt ihr zu schätzen ihren Werth, als sie
Von ihrer Pflicht zu weichen.

Lear.

Wie war das?

Regan.

Ich kann nicht denken, daß sie nur im kleinsten
In ihrer Pflicht gefehlt. That sie vielleicht
Dem wilden Treiben eurer Leute Einhalt,
So war's auf solchen Grund und so gemeint,
Daß sie kein Tadel trifft.

Lear.

Mein Fluch auf sie!

Regan.

Herr, ihr seid alt;
An ihrem letzten Markstein steht in euch
Schon die Natur; ihr müßtet einem Urtheil
Euch unterwerfen, welches eure Lage

Besser erkennt als ihr. Drum bitt' ich euch,
Zur Schwester kehrt zurück, und sagt, ihr thatet
Ihr Unrecht, Herr.

Lear.

Ich ihr Verzeihn erbitten?
Bedenkst du wohl, wie dies dem Hause ziemt?
„Ach, Tochter, ich bekenn' es, ich bin alt:
„Alter ist unnütz; auf den Knieen bitt' ich:
„Gewähre mir Bekleidung, Kost und Bett."

Regan.

Laßt ab, Herr! Das sind widerwärt'ge Possen.
Kehrt heim zu meiner Schwester.

Lear.

Nimmermehr!
Halb mein Gefolg hat sie mir abgedrungen,
Hat schwarz mich angeblickt, mit ihrer Zunge
Mir schlangenartig recht in's Herz gestochen.
Des Himmels aufgesparte Rache fall'
Auf ihr undankbar Haupt; pestschwang're Lüfte,
Mit Lähmung schlagt ihr jung Gebein!

Cornwall.

Pfui, pfui!

Lear.

Du jäher Blitz, flamm' in ihr höhnisch Auge
Dein blendend Feuer! Schändet ihre Schönheit,
Sumpfnebel ihr, der mächt'gen Sonne Brut,
Auf daß ihr Stolz verderbe!

Regan.

Gute Götter!
Das wünscht ihr einst auch mir in jäher Hitze.

Lear.

Nein, Regan, nie empfängst du meinen Fluch.
Dein zartgestimmtes Herz giebt nimmer dich
Der Rauheit hin; ihr Auge sticht, doch deins
Thut wohl und brennt nicht; nein, du siehst nicht scheel
Bei meinen Freuden, schmälerst das Gefolge

Mir nicht, du wechselst keine hast'gen Worte,
Gönnst mir mein Theil, und schiebst zum Schluß mir nicht
Den Riegel vor die Thür; du kennst sie besser,
Die Pflichten der Natur, der Kindschaft Band,
Der Ehrfurcht Zoll, die Schuld der Dankbarkeit;
Du hast des Reiches Hälfte nicht vergessen,
Womit ich dich beschenkt.

Regan.

Nun, Herr, zur Sache!

Lear.

Wer setzte meinen Diener in den Stock?

(Trompetenstoß hinter der Scene.)

Cornwall.

Was für Trompeten?

(Der Haushofmeister tritt auf.)

Regan.

Ich weiß es, meiner Schwester; denn sie schreibt mir
Ihr schleunig Kommen. Ist deine Herrin da? —

Lear.

Das ist ein Sclav, deß leicht geborgter Stolz
In seiner Herrschaft flücht'ger Gnade wohnt;
Mir aus den Augen, Schuft!

Cornwall.

Was meint eu'r Gnaden?

Lear.

Wer setzte meinen Diener in den Stock?
Regan, nicht wahr, du wußtest nicht darum?
Wer kommt hier? O ihr Götter!

(Goneril kommt.)

Wenn ihr das Alter liebt, eu'r milder Scepter
Gehorsam heiligt, wenn ihr selber alt seid,
Macht es zu eurem Streit; sprecht, zeugt für mich! —
(Zu Goneril.) Schämst du dich nicht, auf diesen Bart zu sehn?
O Regan, kannst du bei der Hand sie fassen?

Goneril.

Warum nicht bei der Hand? Was fehlt' ich denn?

Nicht Alles ist ja Fehl, was Thorheit meint
Und Schwachsinn so benennt.

Lear.

Ihr Sehnen seid zu starr,
Noch reißt ihr nicht? — Wie kam der in den Block?

Cornwall.

Ich ließ ihn schließen, Herr; doch seine Unart
Verdiente mindern Glimpf.

Lear.

Ihr? Thatet ihr's?

Regan.

Hört, Vater, da ihr schwach seid, scheint es auch.
Wenn bis zum Ablauf eures Monats ihr
Zurückgehn wollt und bei der Schwester wohnen
Mit halbem Dienstgefolg, dann kommt zu mir.
Ich bin jetzt fern vom Haus' und nicht versehn,
Wie euer Unterhalt es nöthig macht.

Lear.

Zurück zu ihr? und fünfzig Mann entlassen?
Nein, lieber schwör' ich allem Obdach ab,
Fordre die Feindeswuth der Luft zum Kampf,
Und werde ein Genoß von Wolf und Eule.
Der Zahn der Noth ist scharf. Zurück zu ihr?
Der hitz'ge Frankenfürst, der ohne Mitgift
Mein jüngstes Kind nahm, eher wollte ich
Hinknien vor seinen Thron, und um ein Jahrgeld,
Knechtgleich, zu schnöder Lebensfristung betteln.
Zurück zu ihr? So leicht bered'st du mich,
Als Sclav und Saumthier jenem Schuft zu dienen.
(Auf Oswald zeigend.)

Goneril.

Wie's euch beliebt.

Lear.

Ich bitt' dich, Tochter, mach mich nicht verrückt!
Ich will dir nicht zur Last sein; Kind, leb' wohl!
Wir woll'n uns nicht mehr treffen, nicht mehr sehn.

Und doch bist du mein Fleisch, mein Blut, mein Kind;
Nein, eine Krankheit eh'r in meinem Fleisch,
Die mein ich nennen muß; bist eine Beule,
Ein Pestauswuchs, ein schwellender Karfunkel
In meinem kranken Blut. Doch will ich dich nicht schelten.
Scham komme, wenn sie will, ich ruf' ihr nicht;
Ich heiße nicht den Donnerträger schleudern,
Verklag' dich nicht vor Jovis hohem Stuhl;
Geh' in dich, wenn du kannst, und bessre dich,
Wie's dir bequem ist; ich kann ruhig warten,
Ich kann bei Regan bleiben, ich und meine
Einhundert Ritter.

Regan.

Herr, nicht völlig so.
Ich zählte nicht auf euch, bin nicht gerüstet,
Euch zu empfangen; hört die Schwester, Herr!
Denn wer eu'r Zürnen mit Vernunft betrachtet,
Muß sich doch sagen: ihr seid alt, und so, —
Doch sie weiß, was sie thut.

Lear.

Ist dies nun gut gesprochen?

Regan.

Ich darf's behaupten, Herr. Sagt, fünfzig Ritter?
Ist's nicht genug? wozu bedürft ihr mehr?
Ja nur so viel? Bedenkt den Kostenpunkt,
Und die Gefahr: Wie können viele Leute
In Einem Haus, bei zweierlei Befehl,
In Freundschaft stehn? 's ist schwer, beinah unmöglich.

Goneril.

Was braucht ihr, Herr, noch andre Dienerschaft,
Als meiner Schwester Leute, oder meine?

Regan.

Ja wohl, Mylord; wenn die nachlässig wären,
Wir würden's ahnden. Kommt ihr einst zu mir —
Denn jetzt ist mir's bedenklich — seid so gut,

Und bringt nur fünfundzwanzig; mehr will ich
Nicht bei mir sehen und in Pflege nehmen.

Lear.

Ich gab euch Alles —

Regan.

Und zur rechten Zeit.

Lear.

Macht' euch zu meinen Pflegern und Verwaltern;
Nur diese Anzahl zum Gefolge mir
Behielt ich vor. Was, muß ich zu dir kommen
Mit fünfundzwanzig, Regan? Sagst du so?

Regan.

Und sag' es noch einmal, Mylord: nicht mehr.

Lear.

Die bösen Dinger machen sich doch hübsch!
Wenn andre schlechter sind, ist's schon ein Lob,
Am schlimmsten nicht zu sein; — (Zu Goneril.) ich geh' mit dir;
Dein Fünfzig macht doch zweimal fünfundzwanzig,
Und du bist zweifach ihre Liebe.

Goneril.

Hört mich:
Was braucht ihr fünfundzwanzig, zehn, ja fünf?
In einem Haus, wo euch zweimal so viel
Zu Diensten stehn?

Regan.

Was braucht ihr Einen nur?

Lear.

O streite nicht, was nöthig sei. Der schlechtste Bettler
Hat an dem ärmsten Dinge noch zu viel.
Gieb der Natur nur das, was nöthig ist,
So gilt des Menschen Leben, wie des Thiers.
Du bist 'ne Edelfrau;
Wenn warm gekleidet gehn schon prächtig wäre,
Nun, der Natur thut deine Pracht nicht noth,
Die kaum dich warm hält; — doch für wahre Noth —
Gebt, Götter, mir Geduld, Geduld thut noth! —

Ihr seht mich hier, 'nen armen, alten Mann,
Gebeugt durch Gram und Alter, zwiefach elend! —
Seid ihr's, die dieser Töchter Herz empört
Wider den Vater, thört mich nicht so weit,
Es zahm zu dulden; weckt mir edeln Zorn!
O laßt nicht Weiberwaffen, Wassertropfen,
Des Mannes Wang' entehren! — Nein, ihr Unholdinnen,
Ich will mir nehmen solche Rach' an euch,
Daß alle Welt — will solche Dinge thun —
Was, weiß ich selbst noch nicht; doch soll'n sie werden
Das Grau'n der Welt. Ihr denkt, ich werde weinen?
Nein, weinen will ich nicht.
Wohl hab' ich Fug zu weinen; doch dies Herz
Soll eh' in hunderttausend Stücke brechen,
Als daß ich weine. — O Narr, ich werde rasend! —

(Lear, Gloster, Kent und der Narr gehn ab.)

Cornwall.

Laßt uns hinein gehn; ein Gewitter naht.

(Sturm und Gewitter von weitem.)

Regan.

Das Haus ist klein, es faßt den Alten nicht
Und sein Gefolg'.

Goneril.

'S ist seine Schuld, er nahm sich selbst die Ruh';
Nun büßt er seine Thorheit.

Regan.

Was ihn betrifft, ihn nehm' ich gerne auf;
Doch keinen seines Zugs.

Goneril.

So denk' ich auch —
Wo ist Mylord von Gloster?

(Gloster kommt zurück.)

Cornwall.

Er ging dem Alten nach; — dort kommt er wieder.

Gloster.

Der König ist in Wuth.

Cornwall.

Wo geht er hin?

Gloster.

Er will zu Pferd', doch weiß ich nicht, wohin.

Cornwall.

Man lass' ihn nur, er findet seinen Weg.

Goneril.

Mylord, ersucht ihn ja nicht, hier zu bleiben!

Gloster.

O Gott, die Nacht bricht ein, der scharfe Wind
Tobt heftig; viele Meilen rings umher
Ist kaum ein Busch.

Regan.

O Herr, dem Eigensinn
Wird Ungemach, das er sich selber schafft,
Der beste Lehrer. Schließt des Hauses Thor;
Verzweifelt Volk ist's, das er bei sich hat;
Wozu ihn die anhetzen, da so leicht
Sein Ohr bethört wird, das muß Vorsicht scheu'n.

Cornwall.

Schließt eure Pforte, Herr; die Nacht ist schlimm,
Und Regan räth uns gut. Kommt unter Dach.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Haide, Sturm, Donner und Blitz.

(Kent und ein Ritter von verschiedenen Seiten treten auf.)

Kent.
Wer ist da, außer schlechtem Wetter?

Ritter.
Ein Mann, gleich diesem Wetter, höchst bewegt.

Kent.
Ich kenn' euch; wo ist der König?

Ritter.
Im Kampf mit dem erzürnten Element.
Er heißt den Sturm die Erde weh'n in's Meer,
Und Wasserberge über's Land zu wälzen,
Daß Alles wandle oder untergeh';
Rauft sich die weißen Haare, die das Wetter
Mit blindem Grimm erfaßt und macht zu Spott.
Er will in seiner kleinen Menschenwelt
Des Sturms und Regens Wettkampf übertrotzen.
In dieser Nacht, wo bei den Jungen gern
Die ausgesogne Bärin bleibt, der Löwe
Und hungergrimm'ge Wolf gern trocken halten

Ihr Fell, rennt er mit unbedecktem Haupt
Und giebt sich Allem Preis.

Kent.

Doch wer ist bei ihm?

Ritter.

Der Narr allein, der wegzuscherzen strebt
Sein herzerschütternd Leid.

Kent.

Ich kenn' euch, Herr,
Und wag' es auf die Bürgschaft meiner Kunde,
Euch Wicht'ges zu vertrau'n. Es trennt ein Zwiespalt —
Obgleich man noch mit beiderseit'ger List
Den Riß verdeckt — Albanien und Cornwall.
Sie haben — so wie jeder, den sein Stern
Erhob und krönte — Diener, treu zum Schein,
Die heimlich Frankreichs Späher sind und Wächter;
Belehrt von unserm Zustand, allen Händeln
Und Zänkerei'n der Fürsten; von
Dem schweren Joch, das beide auferlegt
Dem alten König; von noch tiefern Dingen,
Wozu vielleicht dies nur ein Vorspiel war, —
Doch ist's gewiß, von Frankreich kommt ein Heer
In dies zerriss'ne Reich, das schon, mit Klugheit
Benutzend unsre Säumniß, heimlich fußt
In unsern besten Häfen, und alsbald
Sein Banner frei entfaltet. Nunmehr hört:
Wagt ihr's, so fest zu bauen auf mein Wort,
Daß ihr nach Dover eilig geht, so findet
Ihr Jemand, der's euch dankt, erzählt ihr treu,
Welch unnatürlich sinnverwirrend Leid
Des Königs Klage weckt.
Ich bin ein Edelmann von Blut und Stande,
Und weil ich euch als zuverlässig kenne,
Vertrau' ich euch dies Amt.

Ritter.

Wir wollen's noch besprechen.

Kent.

Nicht doch, Herr;
Und zur Bestät'gung, ich sei größ'res als
Mein äuß'rer Schein, empfangt die Börs' und nehmt
Was sie enthält. Wenn ihr Cordelien seht —
Und daran zweifelt nicht — zeigt ihr den Ring,
Und sie wird den Gefährten dann euch nennen,
Den ihr bis jetzt nicht kennt. Hu, welch ein Sturm! —
Ich will den König suchen.

Ritter.

Gebt mir die Hand. Habt ihr nicht mehr zu sagen?

Kent.

Nicht viel, doch in der That das Wichtigste:
Wenn wir den König finden — ihr bemüht euch
Dorthin, ich hier — wer ihn am ersten trifft,
Der ruft dem andern zu.

(Sie gehn nach verschiedenen Seiten ab.)

Zweite Scene.

Eine andere Gegend auf der Haide.

(Fortdauernd Ungewitter. Es treten auf Lear und der Narr.)

Lear.

Blas't, Wind' und sprengt die Backen! Wüthet! Blas't! —
Sturzwasser ihr und Wolkenbrüche, spei't,
Bis ihr der Thürme Wetterhähn' ertränkt!
Ihr schweflichten, gedankenschnellen Blitze,
Vortrab dem Donnerkeil, der Eichen spaltet,
Versengt mein weißes Haupt! Du Donner schmetternd,
Schlag' flach das mächt'ge Rund der Welt; zerbrich
Die Formen der Natur, vernicht' auf Eins
Den Schöpfungskeim des undankbaren Menschen.

Narr.

Ach Gevatter, Hofweihwasser in einem trocknen Hause ist besser,

als dies Regenwasser draußen. Lieber Gevatter, hinein und bitt' um deiner Töchter Segen; das ist 'ne Nacht, die sich weder des Weisen noch des Thoren erbarmt.

Lear.

Rass'le nach Herzens Lust! Spei' Feuer, fluthe Regen;
Nicht Regen, Wind, Blitz, Donner, sind meine Töchter:
Euch schelt' ich grausam nicht, ihr Elemente:
Euch gab ich Kronen nicht, nannt' euch nicht Kinder,
Euch bindet kein Gehorsam; darum büßt
Die grause Lust: Hier steh' ich, euer Sclav,
Ein armer, schwacher und verstoßner Greis;
Und doch nenn' ich euch knecht'sche Helfershelfer,
Die ihr im Bund mit zwei verruchten Töchtern
Des Himmels Schlachtreihn loslaßt auf ein Haupt
So alt und weiß, als dies. O, o, 's ist schändlich! —

Narr.

Wer ein Haus hat, seinen Kopf hineinzustecken, der hat gutes Kopfzeug.

Für Bettzeug sorgt der Tropf,
Eh' Kopfzeug zugeschnitten;
Verlaust ihm Bett und Schopf;
Das sind so Bettlersitten.
Und macht wer seinen Zeh,
Wozu er's Herz soll machen,
Thut ihm ein Leichdorn weh,
Muß, statt zu schlafen, wachen.

— denn noch nie gab's ein hübsches Kind, das nicht Gesichter vor'm Spiegel schnitt.

(Kent tritt auf.)

Lear.

Nein, nein! ich will ein Muster sein der Langmuth,
Ich will nichts sagen.

Kent.

Wer da?

Narr.

Nun, hier ist Majestät mit einem Leichdorn, das heißt: ein Weiser und ein Narr.

Kent.

Ach, seid ihr hier, Mylord? Was sonst die Nacht liebt,
Liebt solche Nacht doch nicht: — des Himmels Zorn
Scheucht selbst die Wanderer der Finsterniß
In ihre Höhlen. Seit ich denken kann,
Erlebt' ich nimmer solchen Feuerguß,
Solch Krachen grausen Donners, solch Geheul
Des brüll'nden Regensturms: kein menschlich Wesen
Erträgt solch Leid und Grau'n.

Lear.

Jetzt, große Götter
Die ihr so wild ob unsern Häuptern tost,
Sucht eure Feinde auf. Zittre, du Frevler,
Auf dem verborg'ne Unthat ruht, vom Richter
Noch ungestraft! — Versteck' dich, blut'ge Hand;
Meineid'ger Schalk, und du, o Tugendheuchler,
Der in Blutschande lebt! Zerscheitre, Sünder,
Der unter'm Mantel frommer Ehrbarkeit
Mord stiftete! Ihr tief verschloss'nen Gräu'l,
Sprengt den verhüll'nden Zwinger, fleht um Gnade
Die grausen Mahner an. — Ich bin ein Mensch, an dem
Man mehr gesündigt, als er sündigte.

Kent.

O Gott, mit bloßem Haupt! —
Mein gnäd'ger Herr, nah' bei ist eine Hütte,
Die bietet etwas Schutz doch vor dem Sturm;
Ruht dort, ich will indeß nach jenem Haus,
Das härter als der Stein, aus dem's erbaut,
Mir eben jetzt, als ich nach euch gefragt,
Den Eintritt weigerte, — vielleicht ertrotz' ich
Ihr karges Mitleid.

Lear.

Mein Geist beginnt zu schwindeln.
Wie geht's, mein Junge? Komm, mein Junge! Friert dich?
Mich selber friert. Wo ist die Streu, Kam'rad?
Die Kunst der Noth ist wundersam; sie macht
Selbst Schlechtes köstlich. Nun zu deiner Hütte. —

Du armer Schelm und Narr, mir blieb ein Stückchen
Vom Herzen noch, und das bedauert dich.

Narr.

Und wem der Witz nur winzig und klein,
Hop heisa bei Regen und Wind,
Der strecke sich nach der Decke fein,
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Lear.

Wahr, lieber Junge. — Kommt, zeigt uns die Hütte!
(Geht mit Kent ab.)

Narr.

Das ist 'ne hübsche Nacht, um eine Buhlerin abzukühlen. Ich will eine Prophezeiung sprechen, eh' ich gehe: —

Wenn Priester auf Worte statt Werke sinnen,
Wenn Brauer ihr Bier mit Wasser verdünnen,
Wenn Schneider die Junker Meister nennen,
Statt Ketzer sich Dirnenjäger verbrennen,
Wenn jegliche Sache nach Recht nur geht,
Kein Edelmann mehr im Schuldbuch steht,
Wenn allen Zungen der Stachel genommen,
Nicht Beutelschneider zum Jahrmarkt kommen,
Wenn der Wuchrer sein Geld zählt auf der Straßen,
Und die Kuppler Kirchen bauen lassen,
Dann kommt das Königreich Albion
In große Verwirrung und Confusion;
Dann kommt die Zeit — wer lebt, wird's sehn —
Daß man die Füße braucht zum Gehn.

Diese Prophezeiung wird Merlin machen, denn ich lebe vor seiner Zeit. — (Ab.)

Dritte Scene.

Gloster's Schloß.

(Es treten auf Gloster und Edmund.)

Gloster.

O Gott! Edmund, diese unnatürliche Begegnung gefällt mir nicht. Als ich sie um Erlaubniß bat, mich seiner erbarmen zu dürfen, da verboten sie mir den Gebrauch meines eignen Hauses, befahlen mir bei Strafe ihrer ewigen Ungnade, weder von ihm zu sprechen, für ihn zu bitten, noch ihn auf irgend eine Weise zu unterstützen.

Edmund.

Höchst grausam und unnatürlich!

Gloster.

Nun, nun, sage nichts. Es ist ein Zwiespalt zwischen den beiden Herzogen, und Schlimmeres als das; ich erhielt diesen Abend einen Brief — es ist gefährlich davon zu reden; ich verschloß den Brief in meinem Cabinet. Die Kränkungen, die der König jetzt duldet, werden schwer geahndet werden; ein Heer ist schon zur Hälfte gelandet, und wir müssen mit dem König halten. Ich will ihn aufsuchen und ihm insgeheim Hülfe bringen. Geh du und unterhalte ein Gespräch mit dem Herzoge, damit er diese Theilnahme nicht bemerke. Wenn er nach mir fragt, bin ich krank und zu Bett gegangen. Und sollte es mein Tod sein (wie mir denn nichts Geringeres gedroht ist), dem König, meinem alten Herrn, muß geholfen werden. Es ist etwas Außerordentliches im Werk; Edmund, ich bitte dich, sei behutsam. (Er geht ab.)

Edmund.

Von diesem dir verbotnen Liebesdienst
Soll gleich der Herzog wissen, auch vom Brief.
Das scheint ein groß Verdienst, und was der Vater
Verspielt, sein Alles wol, werd' ich erhalten.
So steigt der Junge durch den Fall des Alten. (Ab.)

Vierte Scene.

Haide.

(Es treten auf Lear, Kent und der Narr.)

Kent.

Hier ist's Mylord; o geht hinein, Mylord!
Die Tyrannei der offnen rauhen Nacht
Hält die Natur nicht aus. (Fortdauernder Sturm.)

Lear.

Laß mich zufrieden.

Kent.

Ich bitt' euch, kommt.

Lear.

Willst du das Herz mir brechen?

Kent.

Mein eignes eh'r. O geht hinein, mein König!

Lear.

Dir dünkt es hart, daß dieser wüth'ge Sturm
Uns bis zur Haut durchdringt: so ist es dir;
Doch wo die größre Krankheit Sitz gefaßt,
Fühlt man die mindre kaum. Du fliehst den Bären;
Doch führte dich die Flucht zur brüll'nden See,
Liefst du dem Bären in den Schlund. Ist frei der Geist,
Dann fühlt der Körper zart. Der Sturm im Geist
Raubt meinen Sinnen jegliches Gefühl,
Nur das bleibt, was hier wühlt — kindlicher Undank!
Als ob der Mund zerfleischte diese Hand,
Weil sie ihm Nahrung reicht! Schwer will ich strafen! —
Nicht will ich weinen mehr. In solcher Nacht
Mich auszusperren! — Gieß' fort; ich will's erdulden. —
In solcher Nacht, wie die! O Regan, Gon'ril! —
Den alten Vater, dessen offne Hand

Euch Alles gab, — o auf dem Weg liegt Wahnsinn! —
Nein, dahin darf ich nicht, nichts mehr davon!

Kent.

Mein guter König, geht hinein!

Lear.

Bitt' dich, geh du hinein, mach' dir's bequem.
Der Sturm verwehrt mir, über dem zu brüten,
Was tiefer schmerzte. Doch ich will hinein.
Geh, Bursch, voran! — Du Armuth ohne Dach, —
Nun, geh doch! Ich will beten und dann schlafen.

(Der Narr geht in die Hütte.)

Ihr armen Nackten, wo ihr immer seid,
Die ihr des tück'schen Wetters Schläge duldet,
Wie soll eu'r schirmlos Haupt, hungernder Leib,
Der Lumpen offne Blöß' euch Schutz verleihn
Vor Stürmen, so wie der? O daran dacht' ich
Zu wenig sonst! — Nimm Arzenei, o Pomp!
Gieb Preis dich, fühle, was das Elend fühlt,
Daß du hinschütt'st für sie dein Ueberflüss'ges,
Und rettest die Gerechtigkeit des Himmels!

Edgar (drinnen).

Anderthalb Klafter! Anderthalb Klafter! Armer Thoms!

Narr (indem er aus der Hütte läuft).

Geh nicht hinein, Gevatter. Hier ist ein Geist. Hülfe! Hülfe!

Kent.

Gieb mir die Hand. — Wer ist da?

Narr.

Ein Geist, ein Geist! Er sagt, er heiße armer Thoms.

Kent.

Wer bist du, der im Stroh hier murmelt?
Komm heraus! —

(Edgar tritt auf, als Wahnwitziger.)

Edgar.

Hinweg! Der böse Feind verfolgt mich.
Durch scharfen Hagedorn saust der kalte Wind: Hu! —
Geh' in dein kaltes Bett und wärme dich!

Lear.

Wie? Gabst du Alles deinen beiden Töchtern?
Und kamst du so herunter?

Edgar.

Wer giebt dem armen Thoms was? — den der böse Feind durch Feuer und durch Flammen geführt hat, durch Flut und Strudel, über Moor und Sumpf; hat ihm Messer unter's Kissen gelegt und Stricke in den Kirchstuhl; hat ihm Rattengift in die Suppe gethan und ihm Hoffarth eingegeben, auf einem braunen, trabenden Roß über vier Zoll breite Planken zu reiten, und seinen eigenen Schatten zu hetzen wie einen Verräther. Gott schütze deine fünf Sinne! Thoms friert. (Vor Frost schaudernd.) O de de de de de! — Gott schütze dich vor Wirbelwinden, vor bösen Sternen und Seuchen! Gebt dem armen Thoms ein Almosen, den der böse Feind heimsucht: hier könnt ich ihn jetzt haben, und hier — und da, — und hier wieder, — und hier. — (Immerwährend Ungewitter.)

Lear.

Was, brachten seine Töchter ihn so weit?
Konnt'st du nichts retten? Gabst du Alles hin?

Narr.

Nein, er behielt ein Laken, sonst wären wir alle schimpfiert.

Lear.

Nun, jede Seuche, die die Luft zur Strafe
Der Sünder herbergt, stürz' auf deine Töchter!

Kent.

Herr! Er hat keine Töchter!

Lear.

Ha, Tod, Rebell! Nichts beugte die Natur
So tief, als seine undankbaren Töchter.
Ist's Mode jetzt, daß weggejagte Väter
So wüthen müssen an dem eignen Fleisch?
Sinnreiche Strafe! Zeugte doch dies Fleisch
Diese Pelican-Töchter.

Edgar.

Pillicok saß auf Pillicoks Berg:
Hallo, hallo, hallo!

Narr.

Diese kalte Nacht wird uns Alle zu Narren und Tollen machen.

Edgar.

Hüte dich vor dem bösen Feind; gehorch' deinen Eltern; halte dein Wort; fluche nicht; vergehe dich nicht mit deines Nächsten angetrauter Frau; hänge dein Herz nicht an eitlen Putz; — Thoms friert!

Lear.

Was bist du gewesen?

Edgar.

Ein Galan, stolz von Herzen und Sinnen; kräuselte mein Haar, trug Handschuh an der Mütze, fröhnte den Lüsten meiner Dame und trieb mit ihr das Werk der Finsterniß. Schwur so viel Eide als ich Worte sprach, und brach sie in des lieben Himmels Angesicht: schlief ein über Gedanken der Unzucht, und erwachte, sie auszuführen. Den Wein liebte ich sehr, die Würfel noch mehr, und mit den Weibern übertraf ich den Großtürken: falsch von Herzen, leicht von Ohr, blutig von Hand; Schwein in Faulheit, Fuchs im Stehlen, Wolf in Gier, Hund in Tollheit, Löwe in Raubsucht. Laß nicht das Knarren der Schuhe, noch das Rascheln der Seide dein armes Herz den Weibern verrathen. Halte deinen Fuß fern von Bordellen, deine Hand von Busentüchern, deine Feder von Schuldbüchern und trotze dem bösen Feind! Immer noch durch den Hagedorn saust der kalte Wind; ruft Sum, Mum: — Juchheißaßa, Dauphin, mein Junge, Hurra! Laß ihn vorbei.

(Anhaltendes Ungewitter.)

Lear.

Nun, dir wäre besser in deinem Grabe, als so mit unbedecktem Leib dieser Wuth der Lüfte begegnen. Ist der Mensch nicht mehr, als das? — Betracht' ihn recht! Du bist dem Wurm keine Seide schuldig, dem Thier kein Fell, dem Schaf keine Wolle, der Katze keinen Bisam. Ha, drei von uns sind überkünstelt: du bist das Ding an sich; der natürliche Mensch ist nichts mehr, als solch ein armes, nacktes, zweizinkiges Thier wie du. Fort, fort, ihr Zuthaten! — Kommt, knöpft auf! (Er reißt sich die Kleider ab.)

Narr.

Ich bitt' dich, Gevatter, laß gut sein; das ist eine garstige

Nacht zum Schwimmen. Jetzt wär' ein kleines Feuer auf einer wüsten Haide wie eines alten Buhlers Herz: ein kleiner Funke, und der ganze übrige Körper kalt. Seht, hier kommt ein wandelndes Feuer.

Edgar.

Das ist der böse Feind Flibbertigibbet; er kommt mit der Abendglocke und geht um bis zum ersten Hahnenschrei; er bringt den Staar und den Schwind, macht das Auge schielend und schickt Hasenscharten, verschrumpft den weißen Weizen und quält die arme Creatur auf Erden:

Sanct Witholt schritt durch's Feld dreimal,
Kam die Nachtmähr an mit der Neunerzahl;
Durft reiten nicht fort,
Mußt geben ihr Wort,
Und trolle dich, Hexe, troll dich!

Kent.

Wie geht's, mein König?

(Gloster kommt mit einer Fackel.)

Lear.

Wer ist der?

Kent.

Wer da? Wen sucht ihr?

Gloster.

Wer seid ihr? Eure Namen?

Edgar.

Der arme Thoms, der den schwimmenden Frosch ißt, die Kröte, die Unke, den Kellermolch und den Wassermolch; der in der Wuth seines Herzens, wenn der böse Feind tobt, Kuhmist für Salat ißt, die alte Ratte verschlingt und den todten Hund; den grünen Mantel des stehenden Pfuhls trinkt; gepeitscht wird von Kirchspiel zu Kirchspiel und in die Eisen gesteckt, gestäupt und eingekerkert; der drei Kleider hatte für seinen Rücken, sechs Hemden für seinen Leib, zum Reiten ein Pferd, zum Tragen ein Schwert: —

Doch Mäus' und Ratten und solch Gethier
Ist Thomsens Kost sieben Jahre schier.

Hütet euch vor dem hinter mir! Still, Smolkin, still, du böser Feind! —

Gloster.

Wie, gnäd'ger Herr! Nicht bessere Gesellschaft?

Edgar.

Der Fürst der Finsterniß ist ein Edelmann, Modo heißt er und Mahu.

Gloster.

So schlecht, Mylord, ward unser Fleisch und Blut,
Es haßt, was es erzeugt.

Edgar.

Thoms friert!

Gloster.

Kommt mit mir, meine Treu erträgt es nicht,
Zu folgen eurer Töchter hartem Willen;
Befahlen sie mir gleich, die Thür zu schließen,
Euch preis zu geben dieser wilden Nacht:
Doch hab' ich's drauf gewagt, euch auszuspäh'n,
Und führ' euch hin, wo Mahl bereit und Feuer.

Lear.

Erst red' ich noch mit diesem Philosophen:
Woher entsteht der Donner?

Kent.

Mein theurer Herr! Nehmt seinen Vorschlag an,
Geht in das Haus.

Lear.

Ein Wort mit diesem kundigen Thebaner:
Was ist dein Studium?

Edgar.

Den Teufel fliehn und Ungeziefer tödten.

Lear.

Ein Wort mit euch noch insgeheim.

Kent.

Drängt ihn noch einmal mitzugehn, Mylord!
(Das Ungewitter dauert fort.)
Sein Geist beginnt zu schwärmen.

Gloster.

Kannst du's tadeln?
Die Töchter suchen seinen Tod. Das sagt'st du

Voraus, du guter Kent! Du armer Flüchtling!
Du sagst, der König wird wahnsinnig; Freund,
Fast bin ich's selber auch; ich hatt' 'nen Sohn,
Jetzt meinem Blute fremd; der stand mir unlängst,
Ganz kürzlich, nach dem Leben; Freund, ich liebt' ihn,
Wie noch kein Vater je; ich sage dir,
Der Gram zerstört den Geist mir. Welche Nacht!
Ich bitt' eur' Hoheit —

Lear.

O verzeiht;
Mein edler Philosoph! begleitet uns.

Edgar.

Thoms friert.

Gloster.

Hinein, Bursch, in die Hütte, halt' dich warm!

Lear.

Kommt all' hinein.

Kent.

Hierher, Mylord!

Lear.

Mit ihm;
Ich lasse nicht von meinem Philosophen.

Kent.

Willfahrt ihm, Herr, gebt ihm den Burschen mit!

Gloster.

So nehmt ihn mit.

Kent.

Du folg' uns! Komm mit uns!

Lear.

Komm, mein Athener!

Gloster.

Nicht viel Worte, still!

Edgar.

Herr Roland kam zum finstern Thurm,
Sein Wort war stets: seid auf der Hut,
Ich wittr', ich wittre Brittenblut. — (Sie geben Alle ab.)

Fünfte Scene.

Gloster's Schloß.

(Es treten auf Cornwall und Edmund.)

Cornwall.

Ich will Rache an ihm, eh' ich sein Haus verlasse.

Edmund.

Mylord, wie man mich tadeln wird, daß ich so die Natur meinem Diensteifer geopfert, — daran denk' ich mit Schaudern.

Cornwall.

Ich sehe nun, daß euer Bruder nicht so ganz aus Bösartigkeit seinen Tod suchte; es war vielmehr ein verdienstlicher Anreiz, den eine tadelnswerthe Schlechtigkeit in ihm selbst nicht ruhen ließ.

Edmund.

Wie heimtückisch ist mein Schicksal, daß ich bejammern muß, gerecht zu sein! — Hier ist der Brief, von dem er sprach; er beweist, daß er ein Kundschafter in Frankreichs Interesse ist. O Himmel! daß dieser Verrath nicht wäre, oder ich nicht der Entdecker!

Cornwall.

Kommt mit mir zur Herzogin.

Edmund.

Wenn der Inhalt dieses Briefes wahr ist, so habt ihr die Hände voll zu thun.

Cornwall.

Wahr oder falsch, er hat dich zum Grafen von Gloster gemacht. Suche deinen Vater auf, daß er gleich zur Rechenschaft gezogen werde.

Edmund (beiseit).

Finde ich ihn beschäftigt, dem König beizustehn, so wird das den Argwohn noch verstärken. (Laut.) Ich will in meiner Treue fortfahren, wie schmerzlich auch der Kampf zwischen ihr und meinem Herzen ist.

Cornwall.

Du sollst mein Vertrauen besitzen, und in meiner Liebe einen bessern Vater finden. (Sie gehn ab.)

Sechste Scene.

In einer Hütte.

(Kent und Gloster treten ein.)

Gloster.

Hier ist's besser, als im Freien; nehmt es dankbar an; ich werde zu eurer Bequemlichkeit hier hinzufügen, was ich vermag; gleich bin ich wieder bei euch.

Kent.

Alle Kraft des Geistes ist seiner Aufregung erlegen. Die Götter lohnen euch eure Freundlichkeit! (Gloster geht ab.)

(Lear, Edgar und der Narr kommen herein.)

Edgar.

Fraterette ruft mir und sagt, Nero sei ein Angler im Pfuhl der Finsterniß. (Zum Narren.) Bete, du liebe Unschuld, und hüte dich vor dem bösen Feind.

Narr.

Bitt' dich, Gevatter, sag' mir, ist ein toller Mann ein Edelmann oder ein Bürgersmann?

Lear.

Ein König, ein König!

Narr.

Nein, 's ist ein Bürgersmann, der einen Edelmann zum Sohn hat; denn der ist ein wahnsinniger Bürgersmann, der seinen Sohn früher als sich zum Edelmann werden sieht.

Lear.

Daß ihrer tausend mit rothglüh'nden Spießen
Laut zischend auf sie stürzten! —

Edgar.

Der böse Feind beißt mich im Rücken.

Narr.

Der ist toll, der auf die Zahmheit eines Wolfs baut, auf die Gesundheit eines Pferdes, eines Knaben Liebe, oder einer Dirne Schwur.

Lear.

Es soll geschehn, gleich sprech ich euer Urtheil.
(Zu Edgar.) Komm, setz' dich her, du hochgelehrter Richter;
(Zum Narren.) Du weiser Herr, sitz' hier. Nun, ihr Wölfinnen —

Edgar.

Sieh, wie er steht und glotzt; — brauchst du Augen vor Gericht, meine Gnädige?

Komm über'n Bach, mein Liesel, zu mir.

Narr.

Ihr Kahn ist nicht dicht,
Darf sagen es nicht,
Warum sie 'rüber nicht kann zu dir.

Edgar.

Der böse Feind verfolgt den armen Thoms mit der Stimme der Nachtigall. Hoptanz schreit in Thoms' Bauch nach zwei Heringen. Krächze nicht, schwarzer Engel! Ich habe kein Futter für dich.

Kent.

Wie geht's, mein Fürst? O steht und starrt nicht so!
Wollt ihr euch legen, auf den Kissen ruhn?

Lear.

Erst das Verhör. Führt nur die Zeugen vor!
(Zu Edgar.) Du, Richter im Talar, nimm deinen Platz;
(Zum Narren.) Und du, sein Mitverwalter des Gesetzes,
Sei Beisitzer. (Zu Kent.) Ihr seid auch vom Collegium,
Setzt euch gleichfalls.

Edgar.

Laßt uns gerecht verfahren.
Schläfst oder wachst du, lust'ger Schäferbub?
Dein' Schafe sind im Korn.
Und ob auch dein Mäulchen ein Liedelein pfeift,
Geht Schäflein doch nicht verlor'n.
Purr! die Katz' ist grau.

Lear.

Sprecht über die zuerst: 's ist Goneril. Ich schwöre hier vor dieser ehrenwerthen Versammlung, sie hat dem armen König, ihrem Vater, Fußtritte gegeben.

Narr.

Kommt, Lady! Ist eu'r Name Goneril?

Lear.

Sie kann's nicht leugnen.

Narr.

Verzeiht! ich hielt euch für 'nen Sessel.

Lear.

Und hier noch eine, deren scheeler Blick
Ihr finstres Herz verräth. O haltet fest!
Waffen, Schwert, Feuer! Herrscht Bestechung hier?
Du falscher Richter, läß'st du sie entfliehn?

Edgar.

Gott erhalte dir deine fünf Sinne!

Kent.

O Jammer! — Herr, wo ist nun die Geduld,
Die ihr so oft euch rühmtet zu bewahren?

Edgar (beiseit).

Meine Thränen nehmen so Partei für ihn,
Daß sie mein Spiel verderben.

Lear.

Die kleinen Hunde, seht,
Spitz, Mops, Blandine, alle bell'n mich an.

Edgar.

Thoms wird seinen Kopf nach ihnen werfen. Hinaus mit euch, ihr Kläffer!

Schwarz und weiße Schnauzen ihr,
Giftigzahniges Gethier,
Windhund, Bracke, Dogg' und Pudel,
Dachs und Spitz, das ganze Rudel,
Kurz= und Langschwanz, wie ihr seid,
Thoms macht, daß ihr flennt und schreit.
Schmeißt er seinen Kopf dazwischen,
Fort geht's über Stühl' und Tische.

Du di du di, Sessa! — Kommt auf die Kirmes und den Jahrmarkt! — Armer Thoms! — Dein Horn ist trocken.

Lear.

Nun laßt Regan seciren und sehn, was in ihrem Herzen brütet. Giebt's irgend eine Ursach in der Natur, die diese harten Herzen hervorbringt? — (Zu Edgar.) Euch, Herr, halte ich als einen meiner Hundert; nur gefällt mir der Schnitt eures Habits nicht. Ihr werdet sagen, es sei persische Tracht; aber laßt ihn ändern.

Kent.

Nun, theurer Herr, ruht hier und schlaft ein Weilchen.

Lear.

Macht keinen Lärm, macht keinen Lärm; zieht den Vorhang zu. So, so, so; wir wollen zur Abendtafel morgen früh gehn; so, so, so.

Narr.

Und ich will am Mittag zu Bett gehn.

(Gloster kommt zurück.)

Gloster.

Komm her, Freund, sag', wo ist mein Herr, der König?

Kent.

Hier, Herr! Doch stört ihn nicht, er ist von Sinnen.

Gloster.

Du guter Mann, nimm ihn in deine Arme;
Ich habe einen Mordanschlag behorcht.
'ne Sänfte steht bereit, leg' ihn hinein,
Und dann nach Dover, Freund, wo dich Willkommen
Und Schutz erwartet. Eil' und nimm ihn auf; —
Säumst du 'ne halbe Stunde nur, so ist
Sein Leben, deins und Aller, die ihn schützen,
Verloren ohne Rettung: fort denn, fort!
Und folge mir; was du zur Reise brauchst,
Hab' ich besorgt.

Kent.

Es schläft die überwältigte Natur.
Das könnte die gebrochne Kraft erquicken,
Die ohne günst'ge Fügung schwerlich wieder
Gesundet. (Zum Narren.) Komm, hilf tragen deinen Herrn,
Du darfst zurück nicht bleiben.

Gloster.

Kommt hinweg!

(Kent, Gloster und der Narr tragen den König fort.)
(Edgar bleibt allein.)

Edgar.

Sehn wir den Größern tragen unsern Schmerz,
Kaum rührt das eigne Leid noch unser Herz.
Das Herbste trägt ein Mensch, der einsam leidet,
Und sich von Glücklichen und Frohen scheidet;
Doch kann das Herz viel Leiden überwinden,
Wenn sich zur Qual und Noth Genossen finden.
Mein Unglück dünkt mir leicht und minder scharf,
Da, was mich beugt, den König niederwarf,
Durch Kinder ihn, wie durch den Vater mich.
Merk' auf, was oben braut, und zeige dich,
Wenn falsche Meinung, deren Schmach dich peinigt,
Beschämt durch Prüfung deinen Namen reinigt.
Komme was will zur Nacht: flieht nur der König! —
Gieb Acht! Gieb Acht! (Geht ab.)

Siebente Scene.

Gloster's Schloß.

(Es treten auf Cornwall, Regan, Goneril, Edmund und Bediente.)

Cornwall.

Eilt sogleich zu Mylord, eurem Gemahl; zeigt ihm diesen Brief; die französische Armee ist gelandet. Geht, sucht den Schurken Gloster. (Einige Bediente gehn ab.)

Regan.

Hängt ihn ohne Weiteres.

Goneril.

Reißt ihm die Augen aus.

Cornwall.

Ueberlaßt ihn meinem Unwillen. Edmund, leistet ihr unsrer Schwester Gesellschaft; die Rache, die wir an eurem verrätherischen Vater zu nehmen gezwungen sind, verträgt eure Gegenwart nicht wohl. — Ermahnt den Herzog, wenn ihr zu ihm kommt, zur schleunigsten Rüstung; wir werden es an uns nicht fehlen lassen. Unsre Boten sollen schnell sein und das Verständniß zwischen uns erhalten. Lebt wohl, liebe Schwester, — lebt wohl, Mylord von Gloster!

(Haushofmeister tritt auf.)

Cornwall.

Nun? wo ist der König?

Haushofmeister.

Mylord von Gloster hat ihn fortgeführt.
Fünf oder sechsunddreißig seiner Ritter,
Nach vielem Suchen, trafen ihn am Thor,
Und ziehn, nebst andern von des Lords Vasallen,
Mit ihm nach Dover, wo sie rüst'ger Freunde
Sich rühmen.

Cornwall.

Schafft die Pferde eurer Herrin!

Goneril.

Lebt wohl, Mylord und Schwester!

(Goneril und Edmund gehn ab.)

Cornwall.

Edmund, leb' wohl. — Sucht den Verräther Gloster,
Wie einen Dieb gebunden bringt ihn her.
Obgleich wir ihm nicht wohl an's Leben können
Ohn' alle Rechtsform: doch soll unsre Macht
Sich unserm Zorne schmiegen, was man tadeln,
Doch dulden wird. Wer kommt? Ist's der Verräther?

(Bediente kommen mit Gloster.)

Regan.

Der undankbare Fuchs! Er ist's.

Cornwall.

Bind't ihm die welken Arme.

Gloster.

Was meint Eur' Hoheit? Freunde, denkt, ihr seid
Hier meine Gäste; frevelt nicht an mir.

Cornwall.

Bind't ihn! (Gloster wird gebunden.)

Regan.

Fest! Fest! O schändlicher Verräther!

Gloster.

Hartherz'ge Fürstin ihr, das bin ich nicht.

Cornwall.

Bind't ihn an diesen Stuhl; Schuft, du sollst sehn —
(Regan zupft ihn am Barte.)

Gloster.

Beim güt'gen Himmel, das ist höchst unedel,
Mir so den Bart zu raufen.

Regan.

So weiß, und solch ein Schurke!

Gloster.

Schlechte Frau,
Dies Haar aus meinem Bart wird einst erstehn
Und dich verklagen. Ich bin euer Wirth;
Ihr solltet nicht mein gastlich Angesicht
Mit Räuberhand antasten. Was beginnt ihr?

Cornwall.

Sprecht, was für Briefe schrieb man euch aus Frankreich?

Regan.

Antwortet schlicht, wir wissen schon die Wahrheit.

Cornwall.

Und welchen Bund habt ihr mit den Verräthern,
Die jetzt gelandet sind?

Regan.

In wessen Hand gabt ihr den tollen König?
Sprecht!

Gloster.

Einen Brief erhielt ich voll Vermuthung,
Von jemand, der zu keiner Seite neigt,
Und der nicht feindlich ist.

Cornwall.

Ausflucht!

Regan.

Und falsch.

Cornwall.

Wo sandtest du den König hin?

Gloster.

Nach Dover.

Regan.

Warum nach Dover?
Stand nicht dein Leben drauf —

Cornwall.

Warum nach Dover? Erst erklär' er das.

Gloster.

Am Pfahle fest muß ich die Hatze dulden.

Regan.

Warum nach Dover?

Gloster.

Weil ich nicht wollte sehn, wie deine Nägel
Ausrissen seine armen, alten Augen;
Noch, wie die unbarmherz'ge Goneril
In sein gesalbtes Fleisch die Hauer schlage.
Die See, in solchem Sturm, wie er ihn baarhaupt
In höllenfinstrer Nacht erduldet, hätte
Sich aufgebäumt, verlöscht die ew'gen Lichter;
Doch armes, altes Herz, er half
Dem Himmel regnen. Heulten damals Wölfe
Vor deinem Thor, du hättest sagen sollen:
Schließ auf, mein guter Pförtner! Alles sonst,
Was hart war, wurde weich. Doch seh ich noch
Beschwingte Rach' ereilen solche Kinder.

Cornwall.

Sehn wirst du's nimmer. Haltet ihr den Stuhl,
Auf deine Augen setz' ich meinen Fuß.

Gloster.

Wer alt zu werden denkt, der steh' mir bei!
O grausam! o ihr Götter!

Regan.

Eine Seite
Darf nicht der andern spotten; auch das zweite.

Cornwall.

Siehst du nun Rache?

Bedienter.

Haltet ein, Mylord!
Seit meiner Kindheit hab' ich euch gedient,
Doch bessern Dienst erwies ich euch noch nie,
Als jetzt euch Halt zu rufen.

Regan.

Was, du Hund?

Diener.

Wenn ihr 'nen Bart am Kinne trügt, ich zaust' ihn
Bei solchem Streit; was habt ihr vor?

Cornwall.

Mein Sclav?
(Er zieht den Degen.)

Diener.

Nun, dann nehmt hin, wie sich's im Zorne fügt.
(Sie fechten; Cornwall wird verwundet.)

Regan (zu einem Bedienten).

Gieb mir dein Schwert; lehnt sich ein Bauer auf?
(Sie durchsticht ihn von hinten.)

Diener.

O ich bin hin! Mylord, euch blieb Ein Auge,
Ihm ein'ges Leid gefügt zu sehen. O! (Er stirbt.)

Cornwall.

Dafür ist Rath: heraus, du schnöder Gallert! —
Wo ist dein Glanz nun?

Gloster.

Alles Nacht und trostlos.
Wo ist mein Sohn Edmund? —
Edmund, schür' alle Funken der Natur,
Und räche diesen Gräul.

Regan.

Ha, falscher Bube,
Du rufst den, der dich haßt; er selber war's,
Der deinen Hochverrath entdeckt; er ist
Zu gut, dich zu bedauern.

Gloster.

O mein Wahnsinn!
Dann that ich Edgar Unrecht.
Götter, vergebt mir das, und segnet ihn!

Regan.

Fort, werft ihn aus dem Thor, und laßt den Weg ihn
Nach Dover riechen. Mein Gemahl, wie bleich!

(Gloster wird weggebracht.)

Cornwall.

Ich bin verwundet. Folgt mir, Lady! Stoßt
Den blinden Schuft hinaus. Den Sclaven da
Werft auf den Mist. Regan, ich blute stark;
Dies kommt zur Unzeit. Gieb mir deinen Arm.

(Regan führt Cornwall ab.)

Erster Diener.

Ich mach' um meine Sünden mir nicht Sorgen,
Wenn's dem noch wohl geht.

Zweiter Diener.

Lebt sie lange noch,
Und endigt leichten Tods nach altem Brauch,
So werden alle Weiber Ungeheuer.

Erster Diener.

Ihm nach, dem alten Grafen; schafft den Tollen,
Daß er ihn führen mag; sein Bettlerwahnsinn
Läßt sich zu Allem brauchen.

Zweiter Diener.

Gehe du;
Ich hole Flachs und Eiweis, auf sein blutend
Gesicht zu legen. Nun, der Himmel helf' ihm!

(Sie gehn ab nach verschiednen Seiten.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Freies Feld.

(Edgar tritt auf.)

Edgar.

Doch besser so in kundiger Verachtung,
Als auch verachtet und geschmeichelt sein.
Ist man ganz elend,
Das niedrigste, vom Glück geschmäht'ste Wesen,
Lebt man in Hoffnung noch und nicht in Furcht.
Beweinenswerther Wechsel trifft nur Bestes,
Das Schlimmste kehrt zum Lachen. Drum willkommen
Du wesenlose Luft, die nun mein Reich ist!
Der Arme, den in's Schlimmste du geweht,
Ist deinem Hauch nichts schuldig. — Doch wer kommt hier?
(Gloster von einem alten Manne geführt.)
Mein Vater, bettlergleich geführt? Welt, Welt, o Welt!
Lehrt' uns dein seltsam Wechseln dich nicht hassen,
Das Leben fügte nimmer sich dem Alter.

Alter Mann.

O lieber, gnäd'ger Herr, ich war euer Pächter, und eures Vaters Pächter an die achtzig Jahre.

Gloster.

Geh' deines Wegs, verlaß mich, guter Alter;
Dein Beistand kann mir doch nicht nützlich sein,
Dir möcht' er schaden.

Alter Mann.

Ach, Herr, ihr könnt ja euren Weg nicht sehn.

Gloster.

Ich habe keinen, brauch' drum keine Augen;
Ich strauchelt', als ich sah. Man sieht es oft,
Wie der Besitz uns allzu sicher macht,
Und Mängel Güter werden. O mein Edgar,
Den dein betrogner Vater opferte!
Wenn ich's erlebte, tastend dich zu sehn,
So hätt' ich meine Augen wieder!

Alter Mann.

Wer da?

Edgar (beiseit).

Gott, wer darf sagen: schlimmer kann's nicht werden?
'S ist schlimmer nun, als je.

Alter Mann.

Der tolle Thoms! —

Edgar (beiseit).

Und kann noch schlimmer gehn; 's ist nicht das Schlimmste,
So lang' man sagen kann: dies ist das Schlimmste.

Alter Mann.

Wo willst du hin, Gesell?

Gloster.

Ist es ein Bettler?

Alter Mann.

Ein Toller und ein Bettler.

Gloster.

Er hat Vernunft noch, sonst könnt' er nicht betteln.
Solch einen sah ich in der stürm'schen Nacht —
Wie schien der Mensch mir da gleich einem Wurm! —
Da kam mein Sohn mir in den Sinn, und doch
War damals kaum mein Sinn mit ihm befreundet.

Seitdem erfuhr ich mehr; was Fliegen sind
Muthwill'gen Knaben, das sind wir den Göttern;
Sie tödten uns zum Spaß.

Edgar (beiseit).
Was ging denn vor?
Ein schlecht Gewerb, zum Gram den Narren spielen,
Sich zum Verdruß und andern. (Laut.) Grüß' euch Gott!

Gloster.
Ist das der nackte Bursch?

Alter Mann.
Ja, gnäd'ger Herr.

Gloster.
Dann geh', mein Freund. Willst du uns wieder treffen,
Ein, zwei, drei Meilen weiter auf der Straße
Nach Dover zu, so thu's aus alter Liebe,
Und bring' etwas für dieses Armen Blöße;
Er soll mich führen.

Alter Mann.
Ach! er ist ja toll!

Gloster.
'S ist Fluch der Zeit, wenn Tolle Blinde führen!
Thu', was ich sage, oder was du willst;
Vor allem geh.

Alter Mann.
Den besten Anzug hol' ich, den ich habe,
Entstehe draus, was mag. (Er geht ab.)

Gloster.
Hör', nackter Bursch!

Edgar.
Der arme Thoms friert. (Beiseit.) Länger trag' ich's nicht.

Gloster.
Komm her, Gesell!

Edgar (beiseit).
Und doch, ich muß.
(Laut.) Gott schütz' die lieben Augen dir, sie bluten.

Gloster.

Weißt du den Weg nach Dover?

Edgar.

Steg' und Hecken, Fahrweg und Fußpfad. Den armen Thoms hat die Angst um seine gesunden Sinne gebracht. Gott schütze dich, du gutes Menschenkind, vor'm bösen Feind! Fünf Böse waren zugleich im armen Thoms: der Geist der Lust, Obidicut; Hoptanz, der Fürst der Stummheit; Mahu, des Stehlens; Modo, des Mords; und Flibbertigibbet, der Grimassenteufel, der seitdem in die Zofen und Stubenmädchen gefahren ist. Gott helfe dir, Herr!

Gloster.

Hier nimm die Börse, du, den Zorn des Himmels
Zu jedem Fluch gebeugt; dein Glück ist's, daß
Ich elend bin. So fügt es stets, ihr Götter!
Laßt stets den üpp'gen, wollusttrunknen Mann,
Der eurer Satzung trotzt, der nicht will sehen,
Weil er nicht fühlt, schnell eure Macht empfinden:
Vertheilung tilgte dann das Uebermaß
Und jeder hätte g'nug. Sag', kennst du Dover?

Edgar.

Ja, Herr!

Gloster.

Dort ist 'ne Klippe, deren hohes Haupt
Mit Grausen sich zur Tiefe niederneigt.
Bring' mich nur hin an ihren letzten Rand;
Und mindern will ich deines Elends Bürde
Mit einem Kleinod — von dem Ort bedarf
Ich keines Führers mehr.

Edgar.

Gieb mir den Arm.
Thoms wird dich führen. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Schloß des Herzogs von Albanien.

(Es treten auf Goneril und Edmund, von der andern Seite der Haushofmeister.)

Goneril.

Willkomm'n, Mylord! mich wundert, daß mein sanfter Mann
Uns nicht entgegen kam. — Wo ist dein Herr?

Haushofmeister.

Drin, gnäd'ge Frau; doch ganz und gar verwandelt.
Ich sagt' ihm von dem Heer, das jüngst gelandet,
Da lächelt' er; ich sagt' ihm, daß ihr kämt;
Er rief: so schlimmer! Als ich drauf berichtet
Von Gloster's Hochverrath und seines Sohnes
Getreuem Dienst, da schalt er mich 'nen Dummkopf,
Und sprach, daß ich verkehrt die Sache nähme;
Was ihm mißfallen sollte, scheint ihm lieb,
Was ihm gefallen, leid.

Goneril (zu Edmund).

Dann geht nicht weiter:
'S ist die verzagte Feigheit seines Geists,
Die vor dem Wagniß zagt. Ihn rührt kein Unrecht,
Dem er begegnen müßte. Unser Wunsch
Von unterwegs mög' in Erfüllung gehn.
Eilt denn zurück zu meinem Bruder, Edmund,
Beschleunigt seine Rüstung, führt sein Heer;
Ich muß hier Waffen wechseln und die Kunkel
Dem Manne geben. Dieser treue Diener
Soll unser Bote sein; bald hört ihr wol,
Wenn ihr zu eurem Vortheil wagen wollt,
Was eure Dame wünscht. Tragt dies; kein Wort;
Neigt euer Haupt: der Kuß, dürft' er nur reden,
Erhöbe dir den Muth in alle Lüfte;
Versteh' und lebe wohl.

Edmund.

Dein in den Reih'n des Tods. (Er geht ab.)

Goneril.

Mein theurer Glofter!
O welch ein Abstand zwischen Mann und Mann!
Ja dir gebührt des Weibes Gunst; mein Narr
Besitzt mich wider Recht.

Haushofmeister.

Der Herzog, gnäd'ge Frau! (Haushofmeister geht ab.)

(Albanien tritt auf.)

Goneril.

Sonst war ich doch des Pfeifens werth!

Albanien.

O Goneril,
Du bist des Staubs nicht werth, den dir der Wind
In's Antlitz weht. Ich fürchte dein Gemüth: —
Ein Wesen, das verachtet seinen Stamm,
Kann nimmer fest begrenzt sein in sich selbst.
Was von der Wurzel sich, der nährenden,
Losreißt und löst, muß welken und ein Werkzeug
Des Todes sein.

Goneril.

Nicht mehr, der Text ist albern.

Albanien.

Weisheit und Tugend scheint dem Schlechten schlecht;
Schmutz riecht sich selbst nur gut. Was thatet ihr?
Tiger, nicht Töchter, was habt ihr verübt!
Ein Vater und ein gnadenreicher Greis,
Den wol der zott'ge Bär in Ehrfurcht leckte —
O Schmach! O Schandthat! fiel durch euch in Wahnsinn!
Und litt mein edler Bruder solche That,
Ein Mann, ein Fürst, der ihm so viel verdankt?
Schickt nicht der Himmel sichtbar seine Geister
Alsbald herab, zu richten solche Gräuel,
So seh' ich's kommen,

Die Menschheit wird zum Würger an sich selbst,
Wie Meeres-Ungeheu'r.

Goneril.

Milchherz'ger Mann!
Der Wangen hat für Schläg', ein Haupt für Schimpf,
Dem nicht ein Auge ward, zu unterscheiden,
Was Ehre sei, was Kränkung; der nicht weiß,
Daß Thoren nur den Schuft bedauern, der
Bestraft ward, eh' er fehlt. — Was schweigt die Trommel?
Frankreichs Panier weht hier im stillen Land;
Mit stolzem Helmbusch droht des Staates Feind,
Und du, ein Tugendnarr, bleibst still und stöhnst:
Ach warum thut er das?

Albanien.

Unholdin du!
Schau' auf dich selbst! Schön und abscheulich sein,
Am Teufel ist's nicht grau'nvoll wie am Weibe.

Goneril.

O seichter Thor!

Albanien.

Enthüllt die Wandlung dein verstecktes Wesen?
Schäm' dich, entmensche deine Züge nicht!
Wär's ziemend, daß die Hand dem Blut gehorchte,
Gern riss' und renkte sie dir Fleisch und Bein
Aus ihren Fugen. Bist du gleich ein Teufel,
Die Weibesbildung schützt dich.

Goneril.

Ei, welche Mannheit nun! —

(Ein Bote tritt auf.)

Albanien.

Was bringst du Neues?

Bote.

O gnäd'ger Herr, todt ist der Herzog Cornwall,
Von seinem Knecht erschlagen bei der Blendung
Von Gloster's zweitem Auge.

Albanien.

Gloster's Augen?

Bote.

Ein Knecht, den er erzog, gerührt von Mitleid,
Die That zu hindern, zückte seinen Degen
Auf seinen großen Herrn — der zornentbrannt
Ihn anfiel, daß sie todt ihn niederstreckten —
Doch war der Streich gefallen, der seitdem
Ihn nachgeholt.

Albanien.

Das zeigt, ihr waltet droben,
Ihr Richter, die so schnell der Erde Freveln
Die Rache senden. Doch, o armer Gloster,
Verlor er beide Augen?

Bote.

Beide, Herr!
Der Brief, Mylady, fordert schnelle Antwort,
Er kommt von eurer Schwester.

Goneril (beiseit).

Halb gefällt's mir;
Doch, da sie Witwe, und bei ihr mein Gloster,
Könnt' all mein Hoffnungsbau zusammenbrechen
Auf mein verhaßtes Leben. Andrerseits
Ist's keine üble Nachricht. Ich will lesen,
Und Antwort senden. (Sie geht ab.)

Albanien.

Wo war sein Sohn, als sie ihn blendeten?

Bote.

Er gab Mylady das Geleit.

Albanien.

Er ist nicht hier.

Bote.

Nein, gnäd'ger Herr, ich traf ihn auf dem Rückweg.

Albanien.

Weiß er die Gräuelthat?

Bote.

Ja, gnäd'ger Herr! Er war's, der ihn verrieth,
Und dann das Haus mit Fleiß verließ, der Strafe
So freiern Lauf zu lassen.

Albanien.

Ich lebe, Gloster,
Die Liebe für den König dir zu lohnen,
Und dein Gesicht zu rächen! Folg' mir, Freund,
Und sag' mir, was du sonst noch weißt. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Das französische Lager bei Dover.

(Es treten auf Kent und ein Ritter.)

Kent.

Warum der König von Frankreich so plötzlich zurückgegangen ist: wißt ihr die Ursach?

Edelmann.

Es war ein Staatsgeschäft noch nicht vollendet,
Das nach der Landung er bedacht; es drohte
Dem Königreich so viel Gefahr und Schrecken,
Daß eigne Gegenwart höchst dringend schien
Und unvermeidlich.

Kent.

Wen ließ er hier zurück als seinen Feldherrn?

Edelmann.

Den Marschall Frankreichs, Monseigneur le Fer.

Kent.

Rührten eure Briefe die Königin zu Aeußerungen des Schmerzes?

Edelmann.

Ja wohl, sie nahm sie, las in meinem Beisein,
Und dann und wann rollt' eine volle Thräne
Die zarte Wang' herab; es schien, sie war

Auch Kön'gin ihres Grams, der höchst rebellisch
Ihr König wollte sein.

Kent.

So rührt' es sie.

Edelmann.

Doch nicht zum Zorn. Geduld und Kummer stritten,
Wer ihr den schönsten Ausdruck lieh. Ihr saht
Regen bei Sonnenschein, — dem war ihr Lächeln
Und ihre Thränen ähnlich, aber schöner.
Das sel'ge Lächeln auf der reifen Lippe
Schien von den Gästen ihrer Augen nichts
Zu wissen, die von dort wie Perlen tropften
Von Diamanten. Kurz, die Trauer wäre
Ein vielgesucht und köstlich Ding, wenn so
Sie jedem stände.

Kent.

Hat sie nichts gesprochen?

Edelmann.

Ja, ein= bis zweimal rang der Name Vater
Sich schwer hervor, als preßt' er ihr das Herz:
Dann rief sie: Schwestern! Schwestern! Schmach der Frauen!
Kent! Vater! Schwestern! Wie, in Sturm und Nacht?
Glaubt an kein Mitleid mehr! Dann sprühte sie
Das heil'ge Wasser aus dem Engelsauge
Zu feuchter Klage, und enteilte hastig,
Allein mit ihrem Gram zu sein.

Kent.

Die Sterne,
Die Sterne oben lenken unsern Sinn,
Sonst zeugte nicht so ganz verschiedne Kinder
Ein und dasselbe Paar. — Spracht ihr sie später?

Edelmann.

Nein.

Kent.

War's vor des Königs Heimkehr?

Edelmann.

Nein, hernach.

Kent.

Nun, Herr!
Der unglücksel'ge Lear ist in der Stadt;
Manchmal in beſſ'rer Stimmung wird's ihm klar,
Warum wir hier sind, und auf keine Weise
Will er die Tochter sehn.

Edelmann.

Weshalb nicht, Herr? —

Kent.

Ihn überwältigt so die Scham — sein harter Sinn,
Der seinen Segen ihr entzog, sie preisgab
Dem fremden Zufall, an die bösen Schwestern
Ihr Erb' und Recht vergab — das Alles hat
So gift'gen Stachel, daß die Scham ihn brennt
Und von Cordelien fern hält.

Edelmann.

Armer Herr!

Kent.

Wißt ihr von Cornwall's und Albanien's Macht?

Edelmann.

'S ist, wie gesagt, sie stehn im Feld.

Kent.

Ich bring' euch jetzt zu unserm König Lear,
Und lass' ihn eurer Pflege. Wicht'ge Gründe
Gebieten, mich verborgen noch zu halten;
Geb' ich mich kund, so wird's euch nicht gereuen,
Daß ihr mich jetzt gekannt. Ich bitt' euch, kommt,
Begleitet mich. (Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Das französische Lager.

(Trommeln und Fahnen. Cordelia, ein Arzt, Gefolge, Edelleute und Soldaten treten auf.)

Cordelia.

O Gott, er ist's; man traf ihn eben noch,
In Wuth, wie das empörte Meer; laut singend,
Bekränzt mit wildem Erdrauch, Windenranken,
Mit Kletten, Schierling, Nesseln, Kukuksblumen,
Und allem Unkraut, das im nährenden
Getreide wächst. Entsendet hundert Mann,
Durchforscht jedwedes hochbewachs'ne Feld
Und bringt ihn zu uns. Was kann menschlich Wissen
Zur Heilung des gestörten Sinnes thun?
Wer Hülfe bringt, nehm' all mein weltlich Gut.

Arzt.

Wohl giebt es Mittel, Fürstin!
Die beste Wärt'rin der Natur ist Ruhe,
Die ihm gebricht; und diese ihm zu schenken,
Vermag manch wirksam Heilkraut, dessen Kraft
Das Auge der gequälten Seele schließt.

Cordelia.

All' ihr gesegneten, geheimen Wunder,
All' ihr verborgnen Kräfte der Natur,
Sprießt auf durch meine Thränen! Lindert, heilt
Des guten Greises Weh! Sucht, sucht nach ihm,
Eh' seine blinde Wuth das Leben lös't,
Das sich nicht führen kann.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Vernehmt, Mylady,
Die britt'sche Macht ist auf dem Zug hieher.

Cordelia.

Man wußt' es schon; und wir sind vorbereitet
Sie zu empfangen. O, mein theurer Vater,
Für deine Wohlfahrt hab' ich mich gerüstet,
Drum hat der große Frankreich
Mein Trauern, meiner Thränen Fleh'n erhört.
Kein hohler Ehrgeiz treibt uns zum Gefecht,
Nur inn'ge Lieb' und unsers Vaters Recht;
Möcht' ich doch bald ihn sehn und ihn vernehmen!

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Regan's Schloß.

(Es treten auf Regan und der Haushofmeister.)

Regan.

Doch steht des Bruders Macht im Feld?

Haushofmeister.

Ja, Fürstin.

Regan.

Er selbst zugegen?

Haushofmeister.

Ja, mit vieler Noth;
Der bessere Soldat ist eure Schwester.

Regan.

Lord Edmund sprach nicht euren Herrn zu Hause?

Haushofmeister.

Nein, gnäd'ge Frau!

Regan.

Was mag der Schwester Brief an ihn enthalten?

Haushofmeister.

Ich weiß nicht, Fürstin.

Regan.

Gewiß, ihn trieb ein ernst Geschäft von hier.
Den Gloster blenden und am Leben lassen,

War Unverstand; wohin er kommt, bewegt er
Die Herzen wider uns. Edmund, vermuth' ich,
Aus Mitleid für sein Elend, ging zu enden
Sein nächtlich Dasein, und erforscht zugleich
Des Feindes Stärke.

Haushofmeister.

Ich muß durchaus ihm nach mit meinem Brief.

Regan.

Das Heer rückt morgen aus; bleibt hier mit uns;
Gefährlich sind die Weg'.

Haushofmeister.

Ich darf nicht, Fürstin;
Mylady hat mir's dringend eingeschärft.

Regan.

Was brauchte sie zu schreiben? Könnt'st du nicht
Mündlich bestellen dein Geschäft? — Vielleicht —
Etwas — ich weiß nicht was: — ich will dir gut sein,
Laß mich den Brief entsiegeln.

Haushofmeister.

Lieber möcht' ich —

Regan.

Ich weiß, die Herzogin haßt ihren Gatten:
Das ist gewiß; bei ihrem letzten Hiersein
Liebäugte sie mit sehr beredten Blicken
Dem edlen Edmund; du bist ihr Vertrauter.

Haushofmeister.

Ich, Fürstin?

Regan.

Ich rede mit Bedacht: ich weiß, du bist's.
Drum rath' ich dir, nimm diese Weisung an:
Mein Mann ist todt; Edmund und ich sind einig;
Und besser paßt er sich für meine Hand,
Als deiner Herrin: — schließe weiter selbst.
Wenn du ihn findest, bitt' ich, gieb ihm dies;
Und wenn's die Herzogin von dir vernimmt,
Ermahne sie, Vernunft zu Rath zu ziehn.
Und somit lebe wohl!

Triffst du vielleicht den blinden Hochverräther,
Wer ihn hinwegräumt, soll Beförd'rung haben.

Haushofmeister.

Ich wollt', ich fänd' ihn, Fürstin, daß ihr säht,
Mit wem ich's halte.

Regan.

So gehab dich wohl! (Sie gehn ab.)

Sechste Scene.

Gegend bei Dover.

(Es treten auf Gloster und Edgar in Bauerntracht.)

Gloster.

Wann kommen wir zum Gipfel dieses Bergs?

Edgar.

Ihr klimmt hinan, seht nur, wie schwer es geht!

Gloster.

Mich dünkt, der Grund ist eben.

Edgar.

Furchtbar steil!
Horcht! Hört ihr nicht die See?

Gloster.

Nein, wahrlich nicht!

Edgar.

Dann wurden eure andern Sinne stumpf
Durch eurer Augen Schmerz.

Gloster.

Das mag wohl sein.
Mich dünkt, dein Laut ist anders, und du sprichst
Mit besserm Sinn und Ausdruck, als zuvor.

Edgar.

Ihr täuscht euch sehr; ich bin in nichts verändert
Als in der Tracht.

Gloster.

Mich dünkt, du sprächest besser.

Edgar.

Kommt, Herr, hier ist der Ort: steht still! wie graunvoll
Und schwindelnd ist's, so tief hinab zu schaun! —
Die Kräh'n und Dohlen, die die Mitt' umflattern,
Sehn kaum wie Käfer aus — halbwegs hinab
Hängt Einer, Fenchel sammelnd, — schrecklich Handwerk!
Mich dünkt, er scheint nicht größer, als sein Kopf.
Die Fischer, die am Strande gehn entlang,
Sind Mäusen gleich; das hohe Schiff vor Anker
Verjüngt zu seinem Boot; das Boot zur Boje
Beinah zu klein dem Blick; die dumpfe Brandung,
Die murmelnd auf zahllosen Kieseln tobt,
Schallt nicht bis hier. — Ich will nicht mehr hinabsehn,
Daß nicht mein Hirn sich dreht, mein wirrer Blick
Mich taumelnd stürzt hinab.

Gloster.

Stell' mich, wo du stehst.

Edgar.

Gebt mir die Hand: ihr seid nur einen Fuß
Vom letzten Rand. Für alles unterm Mond
Spring' ich nicht in die Höhe.

Gloster.

Laß mich los.
Hier, Freund, ist noch ein Beutel, drin ein Kleinod,
Kostbar genug dem Armen. Fee'n und Götter
Gesegnen dir's! Geh weiter fort, mein Freund!
Nimm Abschied; laß mich hören, daß du gehst.

Edgar.

Lebt wohl denn, guter Herr!

Gloster.

Von ganzem Herzen.

Edgar.

So spiel ich nur mit dem Verzweifelnden,
Um ihn zu heilen.

Gloster.

O ihr mächt'gen Götter!
Der Welt entsag' ich, und vor euerm Blick
Schüttl' ich mein großes Leid geduldig ab.
Könnt' ich es länger tragen ohne Hader
Mit euerm unabwendbar ew'gen Rath,
So sollte des verhaßten Lebens Docht
Von selbst verglimmen. Wenn mein Edgar lebt —
O segnet ihn! — Nun, Freund, gehab' dich wohl!

Edgar.

Bin fort schon; lebt denn wohl!

(Gloster springt und fällt zur Erde.)

Und weiß ich, ob nicht Phantasie den Schatz
Des Lebens rauben kann, wenn Leben selbst
Dem Raub sich preis giebt? Wär' er, wo er dachte,
Jetzt dächt' er nicht mehr. — Lebend oder todt? —
He, guter Freund! — Herr, hört ihr? — Sprecht! —
So könnt' er wirklich sterben — Nein, er lebt.
Wer seid ihr, Herr?

Gloster.

Hinweg und laß mich sterben.

Edgar.

Warst du nicht Fadensommer, Federn, Luft,
So viele Klafter tief kopfüber stürzend,
Du wärst zerschellt, gleich einem Ei. Doch athmest du,
Hast Körperschwere, blut'st nicht, sprichst, bist ganz.
Zehn Mastbäum' auf einander sind so hoch nicht,
Als steilrecht du hinabgefallen bist.
Dein Leben ist ein Wunder. Sprich noch einmal.

Gloster.

Doch fiel ich oder nicht?

Edgar.

Vom furchtbar'n Gipfel dieser kreid'gen Klippe.
Sieh nur hinauf, man kann die schrill'nde Lerche
So hoch nicht sehn noch hören; sieh hinauf! —

Gloster.

Ach Gott! Ich habe keine Augen.
Ward auch die Wohlthat noch versagt dem Unglück,
Sich selbst durch Tod zu end'gen? Ein'ger Trost
Noch war's, wenn Elend der Tyrannenwuth
Entgehn und stolzer Willkür spotten konnte.

Edgar.

Gebt mir den Arm! Auf! So!
Wie geht's? Fühlt ihr die Beine? Nun, ihr steht.

Gloster.

Zu gut! Zu gut!

Edgar.

Das nenn' ich wunderseltsam!
Was war das für ein Ding, das auf dem Kamm
Der Klippe euch verließ?

Gloster.

Ein armer Bettler.

Edgar.

Hier unten glichen seine Augen zwei
Vollmonden; tausend Nasen hatt' er, Hörner
So wellenförmig wie gefurchte See;
Ein Teufel war's. Drum denk', beglückter Alter,
Die Seligen, die aus Unmöglichkeiten
Sich Ehre wirken, haben dich gerettet.

Gloster.

Ja, das erkenn' ich jetzt. Ich will hinfort
Mein Elend tragen, bis es selber ruft:
„Genug, genug," und stirbt. Das Ding, wovon
Ihr sprecht, schien mir ein Mensch; oft rief es aus:
Der böse Feind! — Er führte mich dahin.

Edgar.

Hegt fromm ergebnen Sinn. Doch wer kommt da? —
(Lear tritt auf, phantastisch mit Blumen und Kränzen aufgeschmückt.)
Gesundrer Sinn wird nimmer seinen Herrn
So ausstaffiren.

Lear.

Nein, wegen des Münzens können sie mir nichts thun; ich bin der König selbst.

Edgar.

O herzzerreißender Anblick!

Lear.

Natur ist hierin mächtiger, als die Kunst. — Da ist euer Handgeld. Der Bursch führt seinen Bogen wie ein Flurschütz. Spannt mir eine volle Krämerelle, — sieh, sieh, eine Maus — still, still, dies Stück gerösteter Käse wird gut dazu sein. — Da ist mein Panzerhandschuh; gegen einen Riesen verfecht' ich's. Die Hellebarden her! — O schön geflogen, Vogel. In's Schwarze, in's Schwarze! Hui! — Gebt die Parole!

Edgar.

Süßer Majoran.

Lear.

Passirt.

Gloster.

Die Stimme kenn' ich.

Lear.

Ha, Goneril! — Mit 'nem weißen Bart! Sie schmeichelten mir wie Hunde, und erzählten mir, ich hätte weiße Haare im Bart, ehe die schwarzen kamen. — Ja und nein zu sagen zu Allem, was ich sagte! — Ja und nein zugleich, das war keine gute Theologie. Als der Regen kam, mich zu durchnässen, und der Wind mich schauern machte, und der Donner auf mein Geheiß nicht schweigen wollte, da fand ich sie, da spürte ich sie aus. Nichts da, es ist kein Verlaß auf sie; sie sagten mir, ich sei Alles: das ist eine Lüge, ich bin nicht fieberfest.

Gloster.

Den Ton von dieser Stimme kenn' ich wohl:
Ist's nicht der König?

Lear.

Ja, jeder Zoll ein König —
Blick' ich so starr, sieh, bebt der Unterthan. —
Dem schenk' ich's Leben: was war sein Vergehn?
Ehbruch! —

Du sollst nicht sterben. Tod um Ehbruch? Nein!
Der Zeisig thut's, die kleine gold'ne Fliege,
Vor meinen Augen buhlt sie.
Laßt der Vermehrung Lauf! — Denn Gloster's Bastard
Liebte den Vater mehr als meine Töchter,
Erzeugt im Ehbett.
D'ran, Unzucht! kreuzweis, denn ich brauch' Soldaten. —
Sieh dort die ziere Dame,
Ihr Antlitz weissagt Schnee in ihrem Schooß;
Sie spreizt sich tugendlich und dreht sich weg,
Hört sie die Lust nur nennen:
Und doch sind Iltis nicht und hitz'ge Stute
So ungestüm in ihrer Brunst.
Vom Gürtel nieder sind's Centauren,
Wenn auch von oben Weib; nur bis zum Gürtel
Sind sie den Göttern eigen: jenseit Alles
Gehört den Teufeln, dort ist Hölle, Nacht,
Dort ist der Schwefelpfuhl, Brennen, Sieden, Pestgeruch,
Verwesung, — pfui, pfui, pfui! — Pah! Pah! —
Gieb etwas Bisam, guter Apotheker,
Meine Phantasie zu würzen. Da ist Geld für dich.

Gloster.

O laß die Hand mich küssen! —

Lear.

Laß mich sie erst abwischen; sie riecht nach Sterblichkeit.

Gloster.

O du zertrümmert Meisterstück der Schöpfung! —
So nutzt das große Weltall einst sich ab
Zu nichts. Kennst du mich wohl?

Lear.

Ich erinnere mich deiner Augen recht gut: blinzelst du mir zu? — Nein, thu' dein Aergstes, blinder Amor; ich will nicht lieben. Lies einmal diese Herausforderung; achte nur auf den Styl.

Gloster.

Nichts säh' ich, wären auch die Lettern Sonnen.

Edgar.

Nicht glauben wollt' ich's dem Gerücht; es ist so,
Und bricht mein Herz.

Lear.

Lies!

Gloster.

Was, mit den Höhlen der Augen?

Lear.

Oho, stehn wir so mit einander? Keine Augen im Kopf, kein Geld im Beutel? — Die Augen blindsichtig, und der Beutel schwindsüchtig? Doch siehst du, wie die Welt geht!

Gloster.

Ich seh' es mit dem Gefühl.

Lear.

Was, bist du toll? — Kann man doch sehn, wie es in der Welt hergeht, ohne Augen. Schau mit dem Ohr; sieh, wie jener Richter auf jenen einfältigen Dieb schmält. Horch, — unter uns — den Platz gewechselt und die Hand gedreht: wer ist Richter, wer Dieb? Sahst du wohl eines Pächters Hund einen Bettler anbellen?

Gloster.

Ja, Herr!

Lear.

Und der Wicht lief vor dem Köter: da konntest du das große Bild des Ansehns erblicken; dem Hund im Amt gehorcht man.
Du schuft'ger Büttel, weg die blut'ge Hand!
Was geißelst du die Dirn? Den eignen Rücken
Entblößt! Dich lüstet, das mit ihr zu thun,
Wofür dein Arm sie peitscht. Der Wuchrer hängt den Gauner.
Durch Lumpen blicken kleine Fehler vor,
Seide und Sammt birgt Alles. Hüll' in Gold die Sünde,
Der starke Speer des Rechts bricht harmlos ab; —
In Lumpen, — des Pygmäen Halm durchbohrt sie.
Kein Mensch ist schuldig, keiner, sag' ich, keiner;
Ich gebe Vollmacht; Freund, mir kannst du traun,
Ich habe Macht, des Klägers Mund zu schließen.
Schaff' Augen dir von Glas, und gleich

'nem ruppigen Politiker, so thue
Als säh'st du Dinge, die du doch nicht siehst — —
Nun, nun, nun, nun —
Zieht mir die Stiefeln ab! — Stärker, stärker, — so! —

Edgar.

O tiefer Sinn und Aberwitz gemischt!
Vernunft in Tollheit!

Lear.

Willst weinen über mich, nimm meine Augen.
Ich kenne dich recht gut, dein Nam' ist Gloster —
Gedulde dich, wir kamen weinend an.
Du weißt, die erste Witt'rung dieser Welt
Macht uns schon heulen. Hör', ich will dir pred'gen.

Gloster.

O welcher Jammer!

Lear.

Wir schrei'n bei der Geburt, zur großen Bühne
Des Narrenthums zu kommen — schau' den Hut! —
'ne feine Kriegslist wär's, 'nen Pferdetrupp
Mit Filz beschlagen; will es doch erproben;
Ich überschleiche diese Schwiegersöhne,
Und Alles todt, todt, todt, todt, todt!

(Ein Edelmann mit Bedienten tritt auf.)

Edelmann.

Hier ist er, seht! ergreift ihn! O Mylord,
Die Kön'gin, eure Tochter —

Lear.

Wie, kein Entsatz? Gefangen? Bin ich doch
Der wahre Narr des Glücks. Verpflegt mich wohl,
Ich geb' euch Lösegeld. Schafft mir 'nen Wundarzt,
Ich bin in's Hirn gehau'n.

Edelmann.

Ja, ihr sollt Alles haben.

Lear.

Kein Beistand, — ganz allein?
Da kann der Mensch in Thränen wol vergehn,

Daß seine Augen Wasserkannen werden,
Des Herbstes Staub zu löschen.

Edelmann.

Theurer Herr!

Lear.

Brav will ich sterben, schmuck wie'n Bräutigam;
Will lustig sein; geht mir, ich bin ein König,
Ihr Herren; wißt ihr das?

Edelmann.

Ein hoher König und wir dienen euch.

Lear.

So ist noch nichts verloren. Kommt, wenn ihr's haschen wollt, so müßt ihr's mit Laufen haschen. Sa, sa, sa, sa! (Er läuft fort.)

Edelmann.

Ein Anblick jammervoll am schlechtsten Mann,
An einem König namenlos. Du hast
Noch eine Tochter, die Natur vom Fluch
Zu lösen, welchen zwei auf sie gebracht.

Edgar.

Heil, edler Herr!

Edelmann.

Gott grüß' euch, Freund! Was wollt ihr?

Edgar.

Vernahmt ihr, Herr, ob's bald ein Treffen giebt?

Edelmann.

Nun, das ist allbekannt, ein Jeder weiß es,
Der Ohren hat zu hören.

Edgar.

Doch erlaubt,
Wie nahe steht der Feind?

Edelmann.

Nah und in schnellem Anmarsch, stündlich kann
Die Hauptmacht da sein.

Edgar.

Danke, Herr; das wollt' ich wissen.

Edelmann.

Weilt gleich die Königin aus Gründen hier,
Ist doch das Heer schon vorgerückt.

Edgar.

Ich dank' euch.

(Edelmann geht ab.)

Gloster.

Ihr ewig güt'gen Götter, nehmt mein Leben,
Daß nicht mein böser Geist mich nochmals treibt,
Zu sterben, eh' es euch gefällt.

Edgar.

So betet
Ihr trefflich, Vater!

Gloster.

Nun, mein Freund, wer seid ihr?

Edgar.

Ein armer Mensch, gezähmt durch Schicksalsschläge,
Der durch die Schule selbstempfundnen Grams
Empfänglich ward für Mitleid. — Gebt die Hand mir,
Ich führ' euch in ein Haus.

Gloster.

Von Herzen Dank!
Und Himmelshuld und Segen obendrein
In Hüll' und Fülle!

(Der Haushofmeister tritt auf.)

Haushofmeister.

Ein Preis verdient! Willkommen! —
Dein augenloser Kopf ward darum Fleisch,
Mein Glück zu gründen. Alter Hochverräther,
Bedenke schnell dein Heil; das Schwert ist bloß,
Das dich vernichten soll.

Gloster.

Laß deine Freundeshand
Mit Kraft es führen! (Edgar setzt sich zur Wehr.)

Haushofmeister.

Frecher Bauer, willst du
Vertheid'gen einen Hochverräther? Fort!
Daß seines Schicksals Pest nicht auch auf dich
Ansteckend falle. Laß den Arm ihm los.

Edgar.

Will nit los losse, Herr, muß erst anders kumme.

Haushofmeister.

Laß los, Sclav, oder du stirbst.

Edgar.

Lieber Herr, gehn eures Wegs und loßt arme Leut' zufried. Wenn ich mich wollt umbringe losse mit Prampiere, dos hätt' ih schon vor vierzehn Tag' habe gekunnt. Kummt mer dem alten Mann nit nah; macht euch furt, rath ich, oder ich will emohl versuche, was stärker is, eu'r Verstandskaste oder mei Knippel. Ich sog's euch grod' raus.

Haushofmeister.

Ei du Lumpenhund!

Edgar.

Ich ward' euch die Zähne stochre, Herr; was schiern mich eure Faxe! (Sie fechten, und Edgar schlägt ihn zu Boden.)

Haushofmeister.

Sclav, du erschlugst mich — Schuft, nimm meinen Beutel;
Soll's dir je wohl gehn, so begrabe mich,
Und gieb die Briefe, die du bei mir find'st,
An Edmund, Grafen Gloster. Such' ihn auf
In Englands Heer — O Tod zur Unzeit — — Tod! —
(Er stirbt.)

Edgar.

Ich kenne dich; ein dienstbeflissner Bube,
Den Lastern der Gebiet'rin so gehorsam,
Als Bosheit wünschen mag.

Gloster.

Wie, ist er todt?

Edgar.

Hier setzt euch, Vater, ruht! —
Laß sehn die Taschen; jene Briefe können
Mir guten Dienst thun. Er ist todt; nur schade,
Daß er nicht andern Henker fand. Laß sehn!
Erlaube, liebes Wachs, und schilt nicht, Sitte:
Des Feindes Sinn zu kennen, risse man
Sein Herz auf; wie viel eher seine Schrift. (Er liest den Brief.)

„Gedenkt unsrer gegenseitigen Schwüre. Ihr habt manche Gelegenheit, ihn aus dem Wege zu räumen; fehlt euch der Wille nicht, so werden Zeit und Ort sich reichlich bieten. Es ist nichts geschehn, wenn er als Sieger heimkehrt; dann bin ich die Gefangne und sein Lager mein Kerker. Befreit mich von der Nähe des Verhaßten und nehmt seinen Platz ein für eure Mühe. Eure (Gattin, so möcht' ich sagen) ergebne Dienerin Goneril."

O unermess'ner Raum des Weiberwillens!
Ein Plan auf ihres biedern Mannes Leben,
Und der Ersatz: mein Bruder! — Hier im Sande
Verscharr' ich dich, heilloser Bote du
Mordsücht'ger Buhler; und zur reifen Zeit
Bring' ich dies frevle Blatt vor's Angesicht
Des todumgarnten Herzogs. Wohl ihm dann,
Daß ich dein End' und Treiben melden kann.

(Edgar schleppt den Leichnam hinaus.)

Gloster.

Wahnwitzig ist der König: o wie starr
Ist mein gemeiner Sinn! Ich stehe aufrecht,
Und fühle deutlich mein entsetzlich Loos.
Besser, ich wäre toll; mein Denken wäre
Von meinem Gram geschieden, und der Schmerz
Verlöre das Bewußtsein seiner selbst
In falscher Vorstellung.

(Edgar kommt zurück.)

Edgar.

Gebt mir die Hand.
Fernher, so scheint mir, hör' ich Trommelschlag;
Kommt, Vater! Ich bring' euch zu einem Freund.

(Sie gehn ab.)

Siebente Scene.

Zelt.

(Es treten auf Cordelia, Kent, ein Arzt und ein Edelmann. Im Hintergrunde Lear auf einem Lager schlafend.)

Cordelia.

Du guter Kent, kann all mein Thun und Leben
Dir je vergelten? Ist mein Leben doch
Zu kurz, und jeder Maßstab allzu klein.

Kent.

O Fürstin, anerkannt ist reich bezahlt.
Was ich gesagt, ist Alles schlichte Wahrheit,
Nicht mehr noch minder.

Cordelia.

Trag' ein bess'res Kleid;
Dies ist ein Denkmal jener bittern Stunden;
Ich bitt' dich, leg' es ab.

Kent.

Nein, güt'ge Fürstin;
Jetzt schon erkannt sein, schadet meinem Plan.
Als Gnade bitt' ich, kennt mich jetzt noch nicht,
Eh' Zeit und ich es heischen.

Cordelia.

Sei's denn so,
Mein werther Lord. (Zum Arzt.) Was macht der König?

Arzt.

Er schläft noch, Fürstin!

Cordelia.

Güt'ge Götter, heilt
Den großen Riß des schwer gekränkten Geistes!
Der Sinne rauhen Mißklang, stimmt ihn rein
Dem Kind gewordnen Vater!

Arzt.

Gefällt's Eu'r Hoheit,
Daß wir den König wecken? er schlief lang.

Cordelia.

Folgt eurer Einsicht und verfahrt durchaus
Nach eignem Willen. Ist er angekleidet?

Edelmann.

Ja, gnäd'ge Frau, in seinem tiefen Schlaf
Versah'n wir ihn mit frischen Kleidern.

Arzt.

Seid, gnäd'ge Frau, zugegen, wenn er aufwacht;
Ich zweifle nicht an mildrer Stimmung.

Cordelia.

Wohl!

Arzt.

Gefällt's euch, näher! — Lauter die Musik!

Cordelia.

Mein theurer Vater! O daß die Genesung
Auf meinen Lippen wohnte, dieser Kuß
Die Wunden heilte, die die Schwestern deinem
Ehrwürd'gen Haupte schlugen!

Kent.

Güt'ge, liebe Fürstin!

Cordelia.

Warst du ihr Vater nicht, — dies Silberhaar
Verlangte Mitleid. O war dies ein Antlitz,
In Kampf zu gehn mit Stürmen, und dem Groll
Des keilbewehrten Donners zu begegnen?
Vom furchtbaren und schnellen Schlag der Blitze
Umzuckt, mit solchem dünnen Helme, ach!
Feldwacht zu halten? Meines Feindes Hund,
Und hätt' er mich gebissen, durft' in jener Nacht
An meinem Feuer stehn — und mußtest du
Zu Schweinen und verworfnem Volk dich lagern
Auf kurzes faules Stroh? Mein armer Vater!
Ein Wunder, daß dein Leben nicht zugleich
Mit deinen Sinnen schied. Er wacht; sprecht zu ihm!

Arzt.

Thut ihr es, gnäd'ge Frau; 's ist besser so.

Cordelia.

Was macht mein königlicher Herr? Wie geht's
Eu'r Majestät?

Lear.

'S ist Unrecht, daß ihr aus dem Grab mich nehmt.
Du bist ein sel'ger Geist; ich bin gebunden
Auf einem Feuerrad, das meine Thränen
Durchglühn, wie siedend Blei.

Cordelia.

Herr! Kennt ihr mich?

Lear.

Du bist ein Geist, ich weiß es wohl, — wann starbst du?

Cordelia.

Noch immer weit, weit weg!

Arzt.

Er ist kaum wach, laßt ihn ein Weilchen ruhig.

Lear.

Wo war ich denn? Wo bin ich? — Heller Tag?
Man handelt schlecht an mir. Ich würde gar
Vor Mitleid sterben, wenn's ein andrer wäre.
Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich will
Nicht schwören, daß dies meine Hände sind.
Laßt sehn, die Nadel fühl' ich. Wär' ich doch
Von meinem Zustand überzeugt!

Cordelia.

Herr, schaut auf mich,
Und breitet segnend über mich die Hände!
Nein, Herr, ihr müßt nicht knien!

Lear.

O spottet nicht!
Ich bin ein schwacher, kind'scher, alter Mann,
Achtzig und drüber: keine Stunde mehr
Noch weniger, und grad heraus,
Ich fürchte fast, ich bin nicht recht bei Sinnen.
Mich dünkt, ich kenn' euch, kenn' auch diesen Mann,
Doch zweifl' ich wieder, denn ich weiß durchaus nicht,

An welchem Ort ich bin; all mein Verstand
Entsinnt sich dieser Kleider nicht, noch weiß ich
Mein letztes Nachtquartier. Lacht mich nicht aus,
Denn so gewiß ich lebe,
Die Dame halt' ich für mein Kind Cordelia.

Cordelia.

Das bin ich auch! Ich bin's!

Lear.

Sind deine Thränen naß? Ja, wirklich! Laß
Dich bitten, weine nicht!
Wenn du Gift für mich hast, so will ich's trinken.
Ich weiß, du liebst mich nicht; denn deine Schwestern,
So viel ich mich erinn're, kränkten mich;
Du hattest Grund, sie nicht.

Cordelia.

Kein Grund! Kein Grund!

Lear.

Bin ich in Frankreich?

Cordelia.

In eurem eignen Königreich, Mylord!

Lear.

Betrügt mich nicht!

Arzt.

Seid guten Muths, Mylady.
Die Raserei ist, wie ihr seht, geheilt;
Doch wär's gefährlich, die verlorne Zeit
Ihm zu erklären. Bittet ihn hinein,
Und stört ihn nicht, bis er sich mehr erholt.

Cordelia.

Beliebt es euch, hineinzugehn, mein König?

Lear.

Ihr müßt schon Nachsicht haben. Bitte drum:
Vergessen und vergeben! Ich bin alt und thöricht.

(Lear, Cordelia, Arzt und Bediente gehn ab.)

Edelmann.

Bestätigt sich's,
Daß Herzog Cornwall so erschlagen ward?

Kent.

Ja, Herr!

Edelmann.

Wer ist der Führer seines Heers?

Kent.

Man sagt, der Bastard Gloster's.

Edelmann.

Sein verbannter
Sohn Edgar, heißt's, lebt mit dem Grafen Kent
In Deutschland.

Kent.

Das Gerücht ist wandelbar.
'S ist Zeit, sich umzuschau'n, das Heer des Reichs
Rückt schleunig vor.

Edelmann.

Zu blutiger Entscheidung läßt sich's an.
Gehabt euch wohl! (Geht ab.)

Kent.

Mein Werk und Leben wird zum Schluß gebracht,
Gut oder schlimm, im Schicksal dieser Schlacht. (Geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Feldlager bei Dover.

(Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Edmund, Regan, Edelleute und Soldaten.)

Edmund.

Den Herzog fragt, ob's bleibt beim letzten Wort,
Oder seitdem ihn was bewog, den Plan
Zu ändern, denn er ist voll Widerspruch
Und schwankend; meld' uns seinen festen Willen.

(Hauptmann ab.)

Regan.

Der Schwester Bote ist gewiß verunglückt.

Edmund.

Ich fürcht' es, gnäd'ge Frau!

Regan.

Nun, liebster Graf,
Ihr wißt, was ich euch Gutes zugedacht —
Sagt mir — doch redlich, sagt die lautre Wahrheit —
Liebt ihr nicht meine Schwester?

Edmund.

In allen Ehren.

Regan.
Doch fandet ihr nie meines Bruders Weg
Zu dem verbotnen Ort?

Edmund.
Wie könnt ihr's denken!

Regan.
Ich fürcht', ihr seid mit ihr so eins gewesen
In Leib und Seele, daß ihr ihr gehört.

Edmund.
Nein, gnäd'ge Frau, auf Ehre.

Regan.
Ich werd' es nimmer dulden; theurer Lord,
Thut nicht vertraut mit ihr.

Edmund.
Seid unbesorgt.
Sie und der Herzog, ihr Gemahl!
(Albanien, Goneril und Soldaten treten auf.)

Goneril (beiseit).
Preis gebe ich die Schlacht, eh' diese Schwester
Bei ihm den Preis davonträgt über mich.

Albanien.
Es freut mich, werthe Schwester, euch zu sehn.
Herr, dieses ward mir kund: der König ist
Mit andern, welche unser Druck empört,
Bei seiner Tochter. Wo ich ehrlich nicht,
Konnt' ich nie tapfer sein. Der jetz'ge Krieg
Berührt uns, insofern uns Frankreich angreift,
Nicht weil's dem König Vorschub thut und andern,
Die, fürcht' ich, trift'ger Grund uns feindlich stimmt.

Edmund.
Edel gesprochen, Herr.

Regan.
Wozu die Phrasen?

Goneril.
Vereinigt euch, dem Feinde zu begegnen;

Denn diese innern und besondern Händel
Gehören nicht hieher.

Albanien.

So laßt uns Rathschluß
Mit Kriegserfahrnen fassen, was zu thun.

Edmund.

Gleich werd' ich bei euch sein in eurem Zelt.

Regan.

Ihr geht doch mit uns, Schwester?

Goneril.

Nein.

Regan.

Ihr thätet wohl daran; ich bitt' euch, kommt.

Goneril (beiseit).

Oho, ich weiß das Räthsel. Ich will gehn.

(Da sie gehen wollen, kommt Edgar verkleidet.)

Edgar.

Sprach Euer Gnaden je so armen Mann,
Gönnt mir ein Wort.

Albanien.

Ich will euch folgen; — redet!

(Edmund, Regan, Goneril und Gefolge gehn ab.)

Edgar.

Eh' ihr die Schlacht beginnt, lest diesen Brief.
Wird euch der Sieg, laßt die Trompete laden
Den, welcher ihn gebracht; so arm ich scheine,
Kann ich 'nen Kämpfer stellen, zu bewähren,
Was hier behauptet wird. Doch wenn ihr fallt,
Dann hat eu'r Thun auf dieser Welt ein Ende,
Und alle Ränke schweigen. Glück mit euch!

Albanien.

Wart' noch, bis ich ihn las.

Edgar.

Das darf ich nicht.
Wenn's an der Zeit, laßt nur den Herold rufen,
Und ich erscheine wieder. (Er geht ab.)

Albanien.

Nun, fahre wohl, ich will den Brief mir ansehn.

(Edmund kommt zurück.)

Edmund.

Der Feind ist schon in Sicht, stellt euer Heer.
Hier ist die Schätzung seiner Stärk' und Macht
Nach der genau'sten Kundschaft; doch eu'r Eilen
Thut dringend noth.

Albanien.

Wir sind der Zeit gewärtig.

(Geht ab.)

Edmund.

Den Schwestern schwur ich beiden meine Liebe,
Und beide trau'n einander wie Gestochne
Der Natter. Welche nehm' ich? Beide? eine?
Keine? Ich werde keiner froh, wenn beide
Am Leben bleiben. Nehm' ich mir die Witwe,
Wird ihre Schwester Goneril wild und toll;
Und schwerlich stech' ich meine Trümpfe ein,
So lang' ihr Gatte lebt. Gut, nutzen wir
Sein Ansehn in der Schlacht; ist die vorüber,
Mag sie, die gern ihn los wär', weiter sinnen,
Wie sie ihn wegschafft. Was die Schonung anlangt,
Die er für Lear im Sinn hat und Cordelia —
Wenn wir gesiegt und sie in unsrer Macht,
Wird aus der Gnade nichts. Mir ziemt's zu wachen
An meinem Platz, nicht Worte viel zu machen. (Geht ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Feldgeschrei hinter der Bühne. Es kommen mit Trommeln und Fahnen Lear, Cordelia und Soldaten, und ziehen über die Bühne. Edgar und Gloster treten auf.)

Edgar.

Hier, Vater, nehmt den Schatten dieses Baums
Als guten Wirth; fleht um den Sieg des Rechts.
Wenn ich zu euch je wiederkehre, Vater,
Bring' ich euch Trost.

Gloster.

Begleit' euch Segen, Herr!

(Edgar geht ab.)

(Getümmel, Schlachtgeschrei; es wird zum Rückzug geblasen.)

(Edgar kommt zurück.)

Edgar.

Fort, alter Mann, gebt mir die Hand, hinweg!
Lear ist besiegt, gefangen sammt der Tochter.
Gebt mir die Hand; nur fort!

Gloster.

Nicht weiter, Freund! Man kann auch hier verfaulen.

Edgar.

Was? Wieder Schwermuth? Dulden muß der Mensch
Sein Scheiden aus der Welt, wie seine Ankunft;
Reif sein ist Alles. Kommt!

Gloster.

Wohl ist dies wahr.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Das britische Lager bei Dover.

(Edmund tritt als Sieger auf, mit Trommeln und Fahnen. Lear und Cordelia als Gefangene. Officiere, Soldaten und Andere.)

Edmund.

Man führe sie hinweg; bewacht sie gut,
Bis deren höheres Belieben kund wird,
Die ihre Richter sind.

Cordelia.

Auch andern schon
Ward für die beste Absicht schlimmster Lohn.
Mich beugt, o König, nur dein Mißgeschick;
Sonst böt' ich Trotz für Trotz dem falschen Glück.
Sehn wir sie, diese Töchter, diese Schwestern?

Lear.

Nein, nein, nein, nein! Komm, lass' uns in's Gefängniß.
Wir zwei allein, wir singen da wie Vögel
Im Käfig; bitt'st du mich um meinen Segen,
So knie' ich hin und bitt' dich um Verzeihung.
So leben wollen wir, man singt, man betet,
Lacht über goldne Schmetterling', erzählt
Sich alte Mährchen, hört 'nen armen Teufel
Von Hofgeschichten plaudern, plaudert mit,
Wer in Ungnade ist und wer in Gnade,
Und thut mit Weltgeheimnissen vertraut
Wie Gottes Kundschafter. Wir überstehn
In unsern Mauern List und Zwist der Großen,
Die Fluth und Ebbe haben nach dem Mond.

Edmund.

Führt sie hinweg!

Lear.

Auf solche Opfer, o Cordelia, streu'n
Die Götter selber Weihrauch. Hab' ich dich?

Wer uns will scheiden, hole sich vom Himmel
'nen Feuerbrand und scheuch' uns fort wie Füchse.
Trockne die Thränen; eher soll die Pest
Mit Haut und Haar sie fressen, eh' man uns
Zum Weinen bringt, — und sollten sie verschmachten!
Komm!

(Lear und Cordelia werden von der Wache abgeführt.)

Edmund.

Tritt näher, Hauptmann, höre!
Nimm dieses Blatt, folg' ihnen in den Kerker.
Schon eine Stuf' erhöht' ich dich, und thust du
Wie dies verlangt, so bahnst du dir den Weg
Zu hohem Glück. Das wisse: Menschen sind
Wie ihre Zeit; zartfühlend sein geziemt
Dem Schwerte nicht. Dein wichtiges Geschäft
Erlaubt kein Fragen; sag', du willst es thun,
Sonst such' dir andres Glück.

Hauptmann.

Ich bin bereit.

Edmund.

So thu's, und sei beglückt, wenn du's vollbracht.
Doch merke: auf der Stell', und grade so,
Wie ich es aufgesetzt.

Hauptmann.

Ich kann den Karr'n nicht ziehn noch Hafer fressen,
Ist's menschenmöglich, will ich's thun. (Er geht ab.)

(Trompeten. Albanien, Goneril, Regan und Soldaten treten auf.)

Albanien.

Herr, ihr habt heut den tapfern Muth bewährt,
Und hold war euch das Glück. In eurer Haft
Sind, die uns feindlich heut entgegenstanden.
Wir fordern sie von euch, daß wir sie halten,
Wie's ihr Verdienst und unsre Sicherheit
Gleichmäßig heischen.

Edmund.

Herr, ich hielt für gut,
Den alten schwachen König in Gewahrsam
Und sichre Hut bewacht hinwegzusenden.
Sein Alter wirkt, sein Rang noch mehr, wie Zauber,
Ihm der Gemeinen Herzen zu gewinnen,
Und die geworbnen Lanzen wider uns,
Die Herrn, zu kehren. Mit ihm ward Cordelia
Aus gleichem Grund entfernt; sie sind bereit,
Auf morgen oder später zu erscheinen,
Wo ihr die Sitzung haltet. Jetzt bedeckt
Uns Schweiß und Blut; der Freund verlor den Freund,
Und der gerecht'ste Streit wird in der Hitze
Von dem verflucht, der seine Schärfe fühlt.
Die Frage nach Cordelia und dem König
Heischt einen bessern Ort.

Albanien.

Herr, mit Verlaub,
Ich acht' euch nur als Diener dieses Kriegs,
Als Bruder nicht.

Regan.

Das ist, wie's uns beliebt.
Ihr hättet, dünkt mich, uns befragen können,
Eh' ihr so weit gingt. Er war unser Feldherr,
Vertreter unsrer Würde und Person;
So nahe Stellung darf sich wol erkühnen
Und euch als Bruder grüßen.

Goneril.

Nicht so hitzig,
Sein eigner Werth hat höher ihn geadelt,
Als deine Uebertragung.

Regan.

In mein Recht
Durch mich gekleidet, weicht er nicht dem Besten.

Albanien.

Das höchstens nur, wenn er sich euch vermählte.

Regan.

Aus Spöttern werden oft Propheten.

Goneril.

Holla!
Das Aug', mit dem ihr das gesehen, schielte.

Regan.

Lady, mir ist nicht wohl, sonst gäb' ich euch
Aus vollem Herzen Antwort. General,
Nimm hin mein Heer, Gefangne, Land und Erbtheil,
Schalt' über sie und mich; die Burg ist dein;
Die Welt sei Zeuge: hier erwähl' ich dich
Zu meinem Herrn und Eh'gemahl.

Goneril.

Wie, hoffst du,
Ihn zu besitzen?

Albanien.

Dein guter Wille wird es nicht verhindern.

Edmund.

Noch eurer, Herr!

Albanien.

Halbschlächt'ger Bursche, ja!

Regan (zu Edmund).

So laß die Trommel rühren und erweise
Mein Recht als deines.

Albanien.

Halt, laßt euch bedeuten!
Edmund, ich nehme dich für Hochverrath
In Haft und mit dir diese goldne Schlange.
(Auf Goneril deutend.)
Was euern Anspruch anlangt, schöne Schwester,
Ich muß ihn hindern Namens meiner Frau.
Sie ist des Lords Verlobte Nummer zwei,
Und ich, ihr Mann, vernicht' eu'r Aufgebot.
Wenn ihr heirathen wollt, so freit um mich;
Mylady ist versagt.

Goneril.
Ein Zwischenspiel!

Albanien.
Du bist bewehrt; laß die Trompete tönen.
Kommt niemand, dich in's Angesicht zu zeihn
Verruchten, offenbaren Hochverraths —
Hier ist mein Pfand, auf's Haupt beweis' ich's dir,
Eh' Brod mein Mund berührt, du seist nichts besser,
Als ich von dir gesagt.

Regan.
Krank, ich bin krank!

Goneril (beiseit).
Wenn nicht, so trau' ich keiner Arzenei.

Edmund.
Hier ist mein Gegenpfand! Wer's immer sei,
Der mich Verräther nennt, lügt wie ein Schurke.
Trompeten blast! Wer zu erscheinen wagt,
An ihm, an euch, an jedem sonst behaupt' ich
Fest meine Ehr' und Treu'.

Albanien.
Ein Herold, ho!
(Ein Herold tritt auf.)
Vertrau' allein dem eignen Arm; dein Heer,
Wie ich's auf meinen Namen warb, entließ ich's
In meinem Namen.

Regan.
Diese Krankheit wächst!

Albanien.
Ihr ist nicht wohl; geht, führt sie in mein Zelt!
(Regan wird weggebracht.)
Herold, tritt vor! Laß die Trompete blasen!
Und lies dies laut!
(Die Trompete wird geblasen; der Herold liest.)

Wenn irgend ein Mann von Stand oder Rang im Heer wider Edmund, den angeblichen Grafen Gloster, behaupten will, er sei ein

vielfacher Verräther, der erscheine beim dritten Trompetenstoß; er ist bereit, sich zu vertheidigen.

Edmund.

Blase!

Herold.

Noch einmal! — Noch einmal! —

(Eine andere Trompete antwortet hinter der Bühne; darauf tritt Edgar bewaffnet auf: ein Trompeter geht ihm voran.)

Albanien.

Fragt ihn, weshalb auf der Trompete Ruf
Er hier erscheint.

Herold.

Wer seid ihr? welches Namens
Und Standes? Und warum antwortet ihr
Auf diese Ladung?

Edgar.

Wißt, mein Nam' erlosch,
Zernagt vom gift'gen Zahne des Verraths;
Doch bin ich edel wie mein Widerpart,
Dem ich Kampf biete.

Albanien.

Welchem Widerpart?

Edgar.

Wer führt das Wort für Edmund Grafen Gloster?

Edmund.

Er selbst, was willst du ihm?

Edgar.

So zieh dein Schwert,
Daß, wenn mein Wort ein edles Herz verletzt,
Dein Arm dir Recht verschaffe; hier ist meins.
Sieh, also ist's mein Vorrecht,
Das Vorrecht meiner Ehren, meines Eides
Und meines Standes: ich behaupte laut,
Trotz deiner Kraft und Jugend, Würd' und Stellung,
Trotz deines Siegerschwerts und neuen Glücks,
Und Heldensinnes, — du bist ein Verräther,

Den Göttern falsch, dem Bruder und dem Vater,
Verschworen gegen diesen hohen Fürsten,
Und von der Scheitelspitze deines Haupts
Bis zu dem Staube unter deinem Fuß
Ein krötengift'ger Bube. Sage Nein!
Dies Schwert, mein Arm, mein bester Muth sind fertig,
Was ich gezeugt, auf's Herz dir zu beweisen:
Du lügst!

Edmund.

Klug thät' ich, deinen Namen zu verlangen;
Doch da du schön und kriegerisch erscheinst,
Und deine Rede gute Bildung athmet,
So will ich, ob ich gleich nach Ritterbrauch
Bedächtig zögern dürfte, das verschmähn.
Zurück auf's Haupt dir schleudr' ich den Verrath,
In's Herz zermalmend dir die Höllenlüge;
Und da sie nur gestreift und kaum gehaftet,
Soll ihnen dies mein Schwert den Weg bereiten,
Wo sie auf ewig ruhn. Trompeten, blast!

(Getümmel; sie fechten; Edmund fällt.)

Albanien.

O tödtet ihn nicht!

Goneril.

Dies ist Tücke, Gloster;
Nach Recht des Zweikampfs warst du nicht verpflichtet
Dem unbekannten Gegner; nicht besiegt,
Getäuscht, betrogen bist du.

Albanien.

Weib, schweigt still,
Sonst stopft dies Blatt den Mund euch. (Zu Edmund.) Seht hierher!

(Zu Goneril.)

Du Schändliche! Lies deine Unthat hier;
Zerreißt es nicht! Ich seh', ihr kennt dies Blatt.

(Er giebt den Brief an Edmund.)

Goneril.

Und wenn auch, ist das Reich doch mein, nicht dein;
Wer darf mich richten?

Albanien.

Scheusal! Also kennst du's?

Goneril.

Frag' mich nicht, was ich kenne. (Sie geht ab.)

Albanien.

Geht, folgt ihr; sie ist außer sich; bewacht sie!

Edmund.

Weß du mich angeklagt, ich hab's gethan,
Und mehr, weit mehr; die Zeit enthüllt es bald.
'S ist abgethan, und so auch ich. Doch wer
Bist du, mein Sieger? Wenn du edeln Bluts,
Vergeb' ich dir.

Edgar.

Laß uns Erbarmung tauschen.
Ich bin an Blut geringer nicht als du;
Wenn größer, desto größer deine Schuld.
Ich heiße Edgar, deines Vaters Sohn.
Die Götter sind gerecht: aus unsern Lüsten
Erschaffen sie das Werkzeug, uns zu geißeln.
Der dunkle, sünd'ge Ort, wo er dich zeugte,
Bracht' ihn um seine Augen.

Edmund.

Wahr, o wahr!
Der Kreislauf ist vollendet; ich bin hier.

Albanien.

Mir schien dein Gang schon königlichen Adel
Vorauszumelden. Komm an meine Brust!
Gram spalte mir das Herz, wenn je ich dich
Und deinen Vater haßte.

Edgar.

Würd'ger Fürst,
Das weiß ich.

Albanien.

Doch, wo waret ihr verborgen?
Wie kam euch Kunde von des Vaters Elend?

Edgar.

Durch seine Pflege. Es ist bald erzählt,
Und wenn es ist, o daß mein Herz dann bräche!
Der blut'gen Achtserklärung zu entgehn,
Die auf dem Fuß mir war — du süßes Leben!
Wir leiden lieber stündlich Todespein
Als Tod mit einem Mal! — legt' ich die Lumpen
Eines Tollhänslers an, gab mir ein Aussehn,
Vor dem den Hunden ekelte, und so
Traf ich den Vater mit den blut'gen Ringen,
Der Edelsteine frisch beraubt. Ich ward
Sein Leiter, führt' ihn, bettelte für ihn,
Beschützt' ihn vor Verzweiflung; niemals leider
Entdeckt' ich mich, bis vor 'ner halben Stunde;
In Waffen da und Hoffnung dieses Siegs
Bat ich um seinen Segen, und erzählte
Mein Pilgerthum vom Anfang bis zum Ende;
Doch ach! sein wundes Herz, schon für den Kampf
Der feindlichsten Gefühle, Freud' und Schmerz,
Zu schwach, brach lächelnd.

Edmund.

Deine Rede rührt mich
Und wirkt wohl Gutes; aber sprich nur weiter —
Es scheint, als hätt'st du mehr zu sagen noch.

Albanien.

Wenn's jammervoller ist, behalt's für dich,
Denn fast vergeh' ich, da ich dies gehört.

Edgar.

Wohl schiene denen, die den Schmerz nicht lieben,
Dies eine Gränze; aber eine andre,
Noch weiter gehend, steigert das Zuviel
Und überragt das Aeußerste.
Indem ich laut wehklagte, kam ein Mann,

Der mich gesehn in meinem tiefsten Elend,
Und meine schreckliche Gesellschaft floh:
Doch als er nun erkannte, wer es war,
Der so geduldet, schlug die starken Arme
Er um den Nacken mir und jammerte
Zum Himmel auf, als wollt' er ihn zersprengen;
Warf sich auf meinen Vater hin, erzählte
Von sich und Lear die kläglichste Geschichte,
Die je ein Ohr vernahm; sein Schmerz war mächtig,
Wie er's erzählte, und des Lebens Sehnen
Wollten zerreißen; da erklang die zweite
Trompet'; ohnmächtig ließ ich ihn zurück.

Albanien.

Doch wer war dieser?

Edgar.

Kent, der verbannte Kent, der in Verkleidung
Nachfolgte dem ihm feindgesinnten König,
Und Dienste that, die keinem Sclaven ziemten.

(Ein Edelmann kommt in voller Eile mit einem blutigen Messer.)

Edelmann.

Helft, helft, o helft!

Edgar.

Wem helfen?

Albanien.

Sagt uns an!

Edgar.

Was meint der blut'ge Dolch?

Edelmann.

Er raucht, ist heiß;
Er kommt frisch aus dem Herzen — sie ist todt!

Albanien.

Wer todt? Sprich Mann!

Edelmann.

Herr, eure Gattin! ihre Schwester ist
Von ihr vergiftet; sie bekannt' es selbst.

Edmund.

Beiden war ich verlobt; ein Augenblick
Vermählt uns alle drei nun.

Edgar.

Hier kommt Kent.

Albanien.

Bringt sie hieher uns, lebend oder todt.
Dies Gottesurtheil, das uns zittern macht,
Rührt unser Mitleid nicht.

(Kent tritt auf.)

O, ist er dies?
Die Zeit erlaubt die Formen nicht, die schon
Die Sitte heischt.

Kent.

Ich komme, meinem König
Und Herrn für immer gute Nacht zu sagen.
Ist er nicht hier?

Albanien.

Das Größte ward vergessen!
Sprich, Edmund, wo ist Lear? und wo Cordelia?
(Die Leichen Goneril's und Regan's werden auf die Bühne getragen.)
Siehst du dies Schauspiel, Kent?

Kent.

Ach, warum so?

Edmund.

Edmund ward doch geliebt!
Die Eine gab um mich der Andern Gift,
Und dann sich selbst den Tod.

Albanien.

So ist's. — Verhüllt ihr Antlitz!

Edmund.

Nach Leben ring' ich. Gutes möcht' ich thun,
Trotz meiner eignen Art. Schickt ungesäumt —
O eilt euch! — auf das Schloß: denn mein Befehl
Geht auf des Königs und Cordeliens Leben.
Ich sag' euch, zögert nicht!

Albanien.

Lauft, lauft, o lauft!

Edgar.

Zu wem, Mylord? Wer hat den Auftrag? Schickt
Ein Pfand des Widerrufs!

Edmund.

Sehr wohl bedacht, hier nimm mein Schwert,
Und gieb's dem Hauptmann.

Edgar.

Eil' dich, um dein Leben!

(Ein Offizier geht ab.)

Edmund.

Er hat Befehl von deinem Weib und mir,
Cordelien im Gefängniß zu erhängen,
Und der Verzweiflung dann die Schuld zu geben,
Daß sie sich selbst entleibt.

Albanien.

Die Götter schützen sie! Tragt ihn hinweg!

(Edmund wird weggetragen.)

(Lear kommt, seine Tochter Cordelia todt in den Armen tragend.)

Lear.

Heult, heult, heult, heult! O ihr seid all von Stein!
Mit euren Zungen, euren Augen sprengt' ich
Des Himmels Wölbung! Sie ist hin für immer!
Ich weiß, wenn einer lebt und wenn er todt ist;
Ja, sie ist todt wie Erde. Gebt 'nen Spiegel;
Im Fall ihr Athem seine Fläche trübt,
Nun, dann lebt sie.

Kent.

Ist dies das verheißne Ende?

Edgar.

Sind's Bilder jenes Grau'ns?

Albanien.

Brich, Welt, vergeh! —

Lear.

Die Feder regte sich, sie lebt! O lebt sie,

So ist's ein Glück, das allen Kummer tilgt,
Den ich jemals gefühlt.

Kent (knieend).

O theurer Herr!

Lear.

Fort, sag' ich dir!

Edgar.

'S ist Kent, eu'r edler Freund.

Lear.

Fluch über euch, Verräther, Mörder all! —
Ich konnt' sie retten; nun dahin auf immer!
Cordelia, Cordelia! Wart' ein wenig, ha!
Was sagst du da? Von je war ihre Stimme
Sanft, mild und leis, ein köstlich Ding an Frau'n —
Ich schlug den Sclaven todt, der dich erhängte.

Officier.

'S ist wahr, Mylords, er that's.

Lear.

That ich's nicht, Bursch?
Es gab 'ne Zeit, wenn ich die Klinge schwenkte,
Sie hätten tanzen soll'n; jetzt bin ich alt,
Und dieses Herzleid greift mich an. Wer seid ihr?
Mein Aug' ist nicht das beste. O ich weiß wol!

Kent.

Rühmt sich Fortuna Zweier, die sie liebte
Und haßte, — Einen sehn wir hier.

Lear.

Es ist so trüb'. Seid ihr nicht Kent?

Kent.

Derselbe,
Eu'r Diener Kent. Wo ist eu'r Diener Cajus?

Lear.

Ein braver Bursch, das sag' ich euch; schlägt zu
Und spaßt nicht lang'. Gestorben und vermodert!

Kent.

Nein, theurer Fürst; ich selber bin der Mann.

Lear.

Das will ich sehn, —

Kent.

Der seit dem ersten Fall
Und Wechsel euch auf eurer traur'gen Bahn
Gefolgt —

Lear.

Ihr seid willkommen hier.

Kent.

Kein andrer. Dunkel, trostlos ist nun Alles.
Eure ältern Töchter legten Hand an sich,
Und starben in Verzweiflung.

Lear.

Ja, das denk' ich.

Albanien.

Er weiß nicht, was er sagt; es ist vergeblich,
Daß wir uns ihm verständ'gen.

Edgar.

Ganz umsonst.

(Ein Hauptmann kommt.)

Hauptmann.

Edmund ist todt, Mylord!

Albanien.

Das ist hier Nebensache.
Ihr Freund' und edlen Lords, hört unsern Willen:
Was Trost verleihn kann so gewalt'gen Trümmern,
Das sei versucht. Wir selbst entsagen hier
Zu Gunsten dieser greisen Majestät
Der Herrschermacht. (Zu Edgar.) Ihr tretet in eu'r Recht
Mit Ehr' und Zuwachs, wie es eure Treu'
Mehr als verdient hat. Alle Freunde sollen
Den Lohn der Tugend kosten, alle Feinde
Den Kelch der Missethat. O seht, o seht!

Lear.

Mein armes Kind gehängt! Nein, nein, kein Leben!
Ein Hund, ein Pferd, 'ne Maus soll Leben haben,
Und du nicht einen Hauch? — Du kommst nicht wieder,

Nimmer, nimmer, nimmer, nimmer, nimmer!
Ich bitt' euch, knöpft hier auf! — Ich dank' euch, Herr!
Seht ihr dies? Seht sie an! — Seht ihre Lippen,
Seht hier, — seht hier! (Er stirbt.)

Edgar.

Er sinkt in Ohnmacht, — o mein König!

Kent.

Brich, Herz, mein Herz, o brich!

Edgar.

Blickt auf, mein König!

Kent.

Quält seinen Geist nicht! Laßt ihn ziehn! Sein Feind ist,
Wer auf die Folter dieser zähen Welt
Ihn länger spannen will.

Edgar.

O wirklich todt!

Kent.

Das Wunder ist, daß er's so lang' ertrug:
Sein Leben war ohn' Anrecht.

Albanien.

Tragt sie fort.
Uns liegt zunächst das öffentliche Weh.

(Zu Kent und Edgar.)

O Freunde meiner Seele, ihr verbunden
Beherrscht das Reich und heilt des Staates Wunden.

Kent.

Ich muß zur Reise bald gerüstet sein;
Mein Meister ruft, ich darf nicht sagen: nein!

Albanien.

Uns läßt der Druck von diesen trüben Tagen
Nicht was sich ziemt, nur was wir fühlen, sagen.
Dem Aeltsten war das schwerste Loos gegeben,
Wir Jüngern werden nie so viel erleben.

(Sie gehn mit einem Todtenmarsche ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu König Lear.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 15. „dem Herzog von Albanien", d. h. von Schottland. Alban ist der wallisische Name für Schottland.

S. 16. „Derweil enthüll'n wir den geheimern Plan", our darker purpose, d. h. ohne Zweifel den Vorsatz, die im Allgemeinen nicht unbekannt gebliebene Vertheilung des Reichs von den Antworten der Töchter abhängig zu machen. Damit fällt der Widerspruch fort, welchen die Erklärer zwischen der ersten Rede Gloster's und den ersten Worten Lear's gefunden haben. Wenn man eine zweite Widersinnigkeit darin gesehen hat, daß Lear der liebevollsten Tochter die reichste Gabe (our largest bounty) verspricht, und dennoch den beiden ältesten gleich nach ihren Erklärungen ihre Antheile anweist, so läßt sich dagegen geltend machen, daß die largest bounty noch auf mannichfache andere Weise dargethan werden kann als durch Anweisung von Landgebiet. Warum sollte eine liebevolle Tochter die reichste Gabe des Vaters nicht darin sehn, daß er sie allein zur Pflegerin seines Alters wählte? Daran scheint Lear in der That gedacht zu haben, wenn er im Folgenden von Cordelia sagt: „Ich liebte sie am meisten; auszuruhn dacht' ich in ihrer Pflege".*)

*) Ich glaube alle Widersprüche durch die Erklärung, die ich von der ganzen vielfach angefochtenen Scene neuerdings (in der 3. Auflage meines Buchs über Shakespeare's dramatische Kunst ꝛc. II, 83 f.) gegeben, gelöst zu haben. Will man nicht annehmen, daß in dem seltsamen Epitheton und dem noch seltsameren, weder auf das Vorangehende noch auf das Folgende bezüglichen Comparativ darker ein Druck- oder Schreibfehler stecke, so kann m. E. darker purpose nur den Sinn haben, in welchem auch der Herr Uebersetzer es gefaßt hat: „unsern weniger bekannten Plan", weniger bekannt

S. 17. „Kein Wie und So kommt meinem Lieben gleich"; beyond all manner of so much I love you, d. h. wie ich auch sagen mag: „so sehr", welchen Vergleich und welches Maß ich auch brauchen mag, meine Liebe ist immer noch größer. Alle uns bekannten Uebersetzungen (Tieck: „Weit mehr als alles das lieb' ich euch noch") und Erläuterungen zeigen ein völliges Mißverständniß des so klaren und einfachen Ausdrucks, nicht minder die unnützen Verbesserungen einzelner Herausgeber.

S. 20. „widerrufe dein Urtheil", und im Folgenden: „ändre deinen Spruch", nach der Lesart der Quartos: reverse thy doom und revoke thy doom, während die Folio reserve thy state und revoke thy gift hat. Der ganze sonstige Inhalt von Kent's Reden geht nur dahin, Lear des Unrechts gegen Cordelia anzuklagen. Eine Aufforderung zum Widerruf der Reichstheilung, welche in den Worten der Folio liegt, konnte nicht so beiläufig geschehn. Ueberdies wäre schon in dem einleitenden Gespräch mit Gloster für Kent Gelegenheit gewesen, seine Unzufriedenheit mit einer solchen Maßregel auszudrücken, wenn sie überhaupt vorhanden war. Es mag immerhin sein, wie Delius annimmt, daß die Aenderungen der Folio vom Dichter selbst herrühren; sie werden darum nicht ohne Weiteres zu Verbesserungen. Aber es ist noch eine offene Frage, wie groß man sich die unmittelbare Betheiligung Shakespeare's an dem für die Aufführung redigirten Folio-Text zu denken hat.

S. 21. „O Sclav! Nichtswürd'ger!" Die Quartos lesen recreant, die Folios miscreant. Delius bemerkt dazu: „miscreant ist Kent in Bezug auf Apollo und die Götter, die er verächtlich als thy gods bezeichnete, recreant ist er in Bezug auf Lear". Allein miscreant hat bei Shakespeare keineswegs die Bedeutung „Ungläubiger", sondern heißt „Nichtswürdiger, Niederträchtiger" im Allgemeinen; vgl. Rich. II, I, 1, 39; Henry VI. 1. P. III, 4, 44; V, 3, 44.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 27. „Uns die im heißen Diebstahl der Natur mehr Stoff empfahn". In Vanini's Tractat De admirandis naturae, 1616, heißt es: O utinam extra legitimum et connubialem thorum essem pro-

---

als der zweite Plan, Cordelia mit Einem ihrer beiden Bewerber zu vermählen, — d. h. Lear will andeuten, daß sein bereits feststehender und (durch die Anfertigung der Landkarte) vorbereiteter Beschluß, das dreifach getheilte Reich seinen drei Töchtern zu übergeben, zwar einzelnen, ihm näher stehenden Männern wie Kent und Gloster schon bekannt geworden, aber jetzt erst von ihm verkündet, resp. in Vollzug gesetzt werden solle. Ulrici.

creatus! Ita enim progenitores mei in Venerem incaluissent ardentius ac cumulatim affatimque generosa semina contulissent, e quibus ego formae blanditiam et elegantiam, robustas corporis vires mentemque innubilam consecutus fuissem. At quia conjugatorum sum soboles, his orbatus sum bonis. Warburton macht dazu die verständige Bemerkung: „Wäre dieses Buch zehn oder zwanzig Jahre früher erschienen, würde dann nicht jedermann glauben, daß Sh. sich auf die obige Stelle beziehe? Aber sein göttlicher Genius gab ihm ein, was ein Atheist wie Vanini über einen solchen Gegenstand sagen würde." Aus einer solchen Beobachtung für andre Fälle Nutzen zu ziehn, hat Warburton, und mit ihm die ganze Schaar der englischen Interpreten, unterlassen. Uns möge dies eine Beispiel als Entschuldigung dienen, wenn wir es unterlassen haben, jede Uebereinstimmung unsres Dichters mit ältern Schriftstellern zu registriren.

S. 28. „Was bedurfte es denn dieses erschrockenen Wegsteckens in die Tasche?" What needed then that terrible despatch of it into your pocket? Tieck hatte: „Wozu denn die erschreckliche Eil damit in deine Tasche?" In diesem Sinne, für „sehr groß", findet sich terrible bei Sh. nicht, vielleicht überhaupt nicht im Englischen. Wir treten deshalb der Auslegung Walker's (Critical examination I, p. 188) bei und berufen uns auf das, was im 5. Theil dieser Uebersetzung S. 252 über die Bedeutung der Adjectiva auf able und ible gesagt ist. Walker citirt aus Ben Jonson: guilt is a terrible thing (= fearful).

S. 31. „Fa, sol, la, mi". Edmund vergleicht die besprochenen unnatürlichen Ereignisse mit der dissonirenden Tonfolge F G A B in der neuen Scala.

1. Aufzug. 4. Scene.

S. 35. „und keine Fische zu essen", d. h. wol, kein Katholik, sondern ein ehrlicher Protestant zu sein. Strenge Beobachtung der periodischen Fasten, namentlich Enthaltung von Fleischspeisen am Freitag, machte den Papisten kenntlich. Marston's Dutch Courtezan sagt: „Ich hoffe, ich gehöre nicht zu den schlechten Menschen, die Freitags Fische essen"; und Warburton führt die sprüchwörtliche Redensart an: „Er ist ein ehrlicher Mann und ißt keine Fische" für: er ist ein Freund der Regierung und guter Protestant. Nach demselben Erklärer ordnete zwar auch die Regierung hin und wieder Fastentage, d. h. Fischspeisen, an, um die Fischerei zu heben, aber sie hielt es für gut, dann jedesmal den Grund anzugeben; solche Fasten hießen Cecils-Fasten.

S. 39.*)

S. 44. „abscheulicher als Meeresungeheuer". Die englischen Erklärer verstehen unter dem Meeresungeheuer das Nilpferd, weil eine Reisebeschreibung aus jener Zeit (von Sandys) von demselben sagt, es tödte seinen Vater und schände seine Mutter; aber Sh. wußte ohne Zweifel, daß das Nilpferd kein Seethier ist. Wir haben hier schwerlich an ein bestimmtes Thier zu denken, sondern nur daran, daß von jeher die Phantasie das Meer mit den furchtbarsten Geschöpfen bevölkerte.

1. Aufzug. 5. Scene.

S. 47. „Geh du voraus nach Gloster". Der Dichter macht die Stadt Gloster zur Residenz des Herzogs von Cornwall; einige Stunden davon lag das Schloß des Grafen Gloster.

S. 50. „Die jetzt noch Jungfer ist" u. s. w. Die Interpreten sind geneigt, diese beiden Verse nicht für shakespearisch zu halten, sondern für einen allmählich stehend gewordenen und schließlich auch in's Manuscript aufgenommenen Zusatz des Schauspielers, von der Art wie Hamlet sie charakterisirt: „Die bei euch die Narren spielen, laßt sie nicht mehr sagen als in ihrer Rolle steht, denn es giebt ihrer, die selbst lachen, um einen Haufen alberner Zuschauer zum Lachen zu bringen, wenn auch zu derselben Zeit irgend ein

---

*) S. 39. „Wahrheit ist ein Hund, der in's Loch muß und hinausgepeitscht wird, während Donna die Petze am Feuer steht und stinken darf," — when Lady Brach may stand by the fire and stink. So die Folios. Die Quartos lesen Lady oth'e brach statt Lady Brach. Mehrere englische Kritiker haben einen Druckfehler vermuthet und (m. E. verunglückte) Emendationen versucht. Nimmt man brach nur in der Bedeutung, in der es bei Shakespeare wie überall allein vorkommt, für Petze (Hündin) oder Spürhund, so fehlt allerdings die Antithese zu der These: Truth's a dog, und der Witz des Narren verliert die Pointe. Allein brach wurde zu Shakespeare's Zeiten (wie noch jetzt vielfach) wahrscheinlich nicht bratsch, sondern — entsprechend dem französischen braque, von dem es herstammt — brak ausgesprochen; und nimmt man dies an, so ist m. E. nicht zu bezweifeln, daß der Narr ein Wortspiel beabsichtigt zwischen brach (brak) und brag. Prahlerei, Großsprecherei, ist und war — insbesondere zu Shakespeare's Zeit — die gewöhnlichste Form der Unwahrheit, und der Narr spielt auf diese Form vorzugsweise an, weil Lear noch immer als König spricht und verfährt, was in seiner gegenwärtigen Lage im Grunde nur Prahlerei, Großsprecherei ist. Ulrici.

nothwendiger Punkt des Stückes zu erwägen ist; das ist schändlich und beweist einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren, der es thut." — Man mag damit nicht Unrecht haben; aber auf der andern Seite erforderte es der Charakter des Narren, so lange die Sache nicht über allen Spaß ging, vor seinem Abtreten irgend eine witzige oder aberwitzige Bemerkung zu machen; und wenn die vorliegende wirklich nicht vom Dichter herrührt, so hatte derselbe eine Lücke gelassen, die der Schauspieler sich bewogen fühlen mußte auszufüllen, so gut es ihm glückte.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 52. „ich sah Betrunkne im Scherz mehr thun als dies". Es war galante Sitte, sich auf's Wohl der Geliebten die Haut zu ritzen und das Blut zu trinken. Vgl. im Kaufmann von Venedig 2. A. 1. Sc. die Worte Marocco's: „Und ritzen wir uns euch zu lieb die Haut, weß Blut am röthsten ist, seins oder meins." Steevens citirt aus Marston's Dutch Courtezan: „Habe ich mich nicht auf eure Gesundheit betrunken, Gläser gegessen, Urin getrunken, mir die Arme zerstochen und alle Pflichten eines erklärten Verehrers erfüllt?"

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 57. „Guten Morgen, mein Freund". Es ist Nacht, und man muß der englischen Sitte eingedenk sein, dem Begegnenden nicht die gegenwärtige, sondern die nächst bevorstehende Tageszeit zu wünschen.

„Hätt' ich dich in Lipsbury's Pferch". Ein noch unerklärter Ausdruck. Ein Ort Namens Lipsbury ist bisher nicht ausfindig gemacht worden. Und doch klingt die Phrase wie sprüchwörtlich.

„dreiröckiger Schurke". Im 3. A. 4. S. sagt Edgar, er habe einst drei Röcke gehabt, und in Viel Lärmen um Nichts prahlt Dogberry damit, daß er zwei Amtsröcke (gowns) habe. Es soll also wol mit dem Ausdruck nicht Armseligkeit, sondern eher Geckenhaftigkeit bezeichnet werden. Vielleicht wurden bei festlichen Gelegenheiten die Röcke über einander angezogen, ähnlich wie es der Hofschulze im Immermann'schen Münchhausen macht. Wenn Kent im Folgenden den Haushofmeister einen grobstrümpfigen Schurken nennt, der nur Einen Koffer besitze (one-trunk-inheriting), so soll wol durch das Gemisch der Ausdrücke prahlerische Bettelhaftigkeit gekennzeichnet werden.

S. 60. „hätt' ich dich auf Sarum's ebner Flur". Eine weite Ebene in Somersetshire, berühmt durch ihre Gänsezucht. Dort lag Camelot, die Residenz des Königs Arthur.

2. Aufzug. 3. Scene.

S. 64. „Die Gegend giebt ein Beispiel mir und Muster von Tollhausbettlern"; im Orig. of Bedlam Beggars. Diese Classe von Bettlern war bis zur Zeit der Bürgerkriege eine förmliche Landplage, über die bei den verschiedensten Schriftstellern jener Periode Klage geführt wird. In Dekker's Belman of London, 1608, findet sich folgende Stelle: „Von allen wahnsinnigen Schelmen ist der Abraham-Mann der abenteuerlichste. Er schwört, daß er in Bedlam gewesen, und spricht absichtlich verrücktes Zeug; an verschiedenen Stellen seines Leibes, besonders an den Armen, hat er sich Nägel in's nackte Fleisch gesteckt; solchen Schmerz bereitet er sich mit Vergnügen, um glauben zu machen, daß er den Verstand verloren; in der That mag es auch gar kein Schmerz für ihn sein, denn seine Haut ist entweder von bösen Krankheiten wie abgestorben, oder vom Wetter gehärtet. Er nennt sich Armer Thoms, und wenn er einem nahe kommt, ruft er: der arme Thoms friert. Von diesen Abraham-Leuten sind einige äußerst lustig und thun nichts als Lieder singen, die sie sich selbst ausdenken; andre tanzen, andre thun nichts als lachen oder weinen; manche sind mürrisch und drohend in Blicken und Reden, und wenn sie in einem Hause nur wenig Leute sehn, dringen sie frech hinein und erzwingen von der Furcht der Diener, was sie verlangen, gewöhnlich Speck oder sonst etwas was sich zu baarem Gelde machen läßt."

„Armer Turlygood", wahrscheinlich verwandt mit dem italienischen turluru und dem französischen turlupin. Turlupins hießen im 13. und 14. Jahrhundert die Anhänger einer fanatischen, aus den Flagellanten hervorgegangenen Secte, welche das mittlere Europa vagabundenartig durchzogen. Man schrieb ihnen alle die Unsittlichkeiten zu, zu welchen religiöse Verrücktheit regelmäßig führt. Turlupini Cynicorum sectam suscitantes, sagt Genebrard, de nuditate pudendorum et publico coitu. Schon ihre Vorgänger, die Flagellanten, standen im übelsten Ruf. Nudi per plateas civitatis, opertis tantummodo pudendis, deposita verecundia bini et bini processionaliter incedebant; singuli flagellum in manibus de corrigiis continentes, et cum gemitu et ploratu se acriter super scapulis usque ad effusionem sanguinis verberantes; so schildert sie Monachus Patavinus bei Muratori. Man hielt sie schon in der Zeit der Kreuzzüge für wahnwitzig und gemeinschädlich; Manfred verbot ihnen bei Todesstrafe den Eintritt in Sicilien, und in Mailand hielt man sie sich dadurch ab, daß man ihnen 600 eigens für sie errichtete Galgen zeigte. Sie lebten von Bettelei, ganz wie die englischen Toms of Bedlam.

2. Aufzug. 4. Scene.

S. 67. „Wir wollen dich zur Ameise in die Schule schicken". Sprüche Salom. 6, 6: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an und lerne. Ob sie wohl keinen Fürsten, noch Hauptmann, noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brod im Sommer und sammelt ihre Speise in der Aernte."

„wenn ein großes Rad den Hügel hinabrollt". Man muß sich dabei erinnern, daß Sh. sich Fortuna mit einem Rade dachte.

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 80. „Blast, Wind', und sprengt die Backen". Der Dichter hatte hier die gewöhnliche Abbildung der Winde, aus vollen Backen blasend, vor Augen. Vgl. Troilus und Cressida, 4. A. 5. Sc.

„Hofweihwasser", eau bénite de la cour, Schmeichelei.

S. 83.*)

3. Aufzug. 4. Scene.

S. 87. „Diese Pelican-Töchter". Nach der Sage nährten sich die Jungen des Pelican vom Blute der Alten. Die Aehnlichkeit des Klanges bringt Edgar auf einen populären Ammenreim, der sich vollständiger bei Ritson findet:

Pillicock saß zu Berge hoch,
Und ist er nicht fort, so sitzt er noch.

---

*) S. 3. Wenn Priester auf Worte statt Werke sinnen,
Wenn Brauer ihr Bier mit Wasser verdünnen,
Wenn Schneider die Junker Meister nennen —

When priests are more in word than matter, When browers mar their malt with water, When nobles are their tailor's tutors, etc. Ich glaube, die Stelle b darf einer kurzen Erläuterung. Der Narr will sagen: Wenn Priester mehr auf die Lehre und Belehrung des Volks als auf Werke — durch die sie Reichthum, Macht, Ehre erlangen — sinnen; wenn Brauer ihr Bier durch Zusatz von Wasser unschädlicher machen (und dadurch sich selber Schaden thun, weil es weniger berauschend wirkt und daher weniger getrunken wird); wenn die Edelleute für ihre Schneider neue Moden ersinnen (Warburton), oder: wenn die Edelleute für ihre Schneider sorgen, sie nicht ruiniren durch Nichtbezahlung ihrer Rechnungen (Delius), — wenn u. s. w. Ulrici.

Pillicock war nach Dyce ein Liebkosungswort; auch hatte es eine obscöne Bedeutung; Edgar nimmt es wol als den Namen eines Dämonen.

S. 88. „trug Handschuh an der Mütze“. Handschuhe trug man häufig an der Mütze als ein Zeichen der Liebesgunst; auch als Erkennungszeichen eines zum Zweikampf Geforderten.

„Dauphin, mein Junge, hurrah! laß ihn vorbei“. Ein Citat aus einer alten Ballade, in welcher ein alter französischer König während einer Schlacht seinen Sohn vom Kampf zurückhält und seine Warnung vor jedem neu erscheinenden feindlichen Ritter mit den Worten schließt:

Dauphin, mein Junge, höre mich,
Laß ihn vorüberziehn;
Ein solcher Feind wird sicherlich
Vor mir und dir nicht fliehn.

Schließlich läßt er einen Leichnam an einen Baum lehnen, damit er sich daran versuche. So hörte Steevens von einem alten Manne, der aber auch nur noch die citirte Strophe im Gedächtnisse hatte.

S. 89. „Flibbertigibbet“, einer von den bei Harsnet erwähnten Teufeln, welche die Jesuiten um die Zeit der spanischen Invasion austreiben zu können vorgaben, um Proselyten zu machen. Der Schauplatz dieses Possenspiels war das Haus des Katholiken Edmund Peckham, und Harsnet veröffentlichte seinen Bericht auf Veranlassung des Geheimen Raths. Frateretto, Fliberdigibet, Hoberdidance und Tocobatto waren die vier Teufel des Mohrentanzes; sie hatten wiederum vierzig Unterteufel. Den Namen fehlte es nicht an etymologischer Anlehnung; so wird Flebergibbe von Latimer mit sycophant, von Cotgrave mit Coquette wiedergegeben. — Zum Verständniß des Nächstfolgenden muß man sich erinnern, daß Geister und Gespenster den Tag über gefangen gehalten wurden, aber vom ersten Klang der Abendglocke bis zum ersten Hahnenschrei frei umgehn durften.

„Sanct Withold schritt durch's Feld dreimal“. Die Nachtmähre ist der Alp; wer aber St. Withold gewesen, läßt sich kaum vermuthen; die Legenden von St. Vitalis, für den einige ihn halten, erklären unsre Stelle nicht, und der gewöhnliche englische Schutzpatron gegen den Alp ist der heilige Georg selbst. Von ihm heißt es in Scot's Discovery of Witchcraft:

St. George, der Ritter von Unsrer Frau,
Er ging bei Tage und im Nachtthau,
Bis zu der Zeit daß er sie gefunden,
Und sie geschlagen und sie gebunden,
Bis sie ihm gelobt und fest verspricht:
Sei ruhig die Nacht, ich komme nicht.

Was die Neunerzahl, nine-fold, bedeute, bleibt noch zu erklären; Alles was dafür beigebracht ist, beruht auf leeren Vermuthungen.

S. 89. „gepeitscht wird von Kirchspiel zu Kirchspiel"; die statutenmäßige Strafe für Landstreicher.

„Doch Mäus' und Ratten und solch Gethier"; Citat aus einer alten Ballade von den siebenjährigen Kerkerleiden des Helden Bevis von Southampton.

S. 89. 90. „Smolkin, Modo, Mahu", sämmtlich Namen von Teufeln bei Harsnet. Von der Roland-Ballade, aus welcher Edgar am Schluß der Scene ein paar Verse citirt, ist sonst nichts erhalten. Anklänge daran finden sich in einem Volkslied „Hans und die Riesen".

3. Aufzug. 6. Scene.

S. 93. „Nero sei ein Angler im Pfuhl der Finsterniß". Bei Rabelais figurirt Nero in der Hölle als Geiger, Trajan als Angler.

S. 94. „Komm über'n Bach, mein Liesel, zu mir"; Bruchstück aus einem alten Volksliede. Liesel (Bessy oder Mad Bessy) war die gewöhnliche Begleiterin des Thoms von Bedlam.

„Mit der Stimme der Nachtigall". Bei Harsnet hält die Herrin des Hauses eine Nachtigall in einem Käfig, welche in der Nacht durch den Gesang einer andern in den Garten gelockt wird. Nun sollte sie der Teufel umgebracht haben. „Hoptanz schreit in Thom's Bauch nach zwei Häringen"; ebenfalls nach Harsnet's Buch. Dort sagt Sarah Williams aus: „wenn es ihr einmal aufstieß, was ihr oft begegnete, weil sie an einem Wind im Magen litt, so sagten die Priester, der Geist steige in ihr auf, und der Wind sei der Teufel. Und wenn es ihr im Leibe kollerte, so machten sie ein großes Wesen daraus; einmal sagten sie, der Teufel sei am Bett und spreche mit der Stimme einer Kröte."

S. 96. „Armer Thoms, dein Horn ist trocken". Zur Ausstattung des Thoms von Bedlam gehörte regelmäßig ein Horn, in welches er stieß, um sich anzukündigen, und in welches er das ihm gereichte Getränk goß. Daß die Worte hier nur bildlich gemeint sind, da Edgar's Wahnwitz mit ihnen verstummt, braucht wol kaum bemerkt zu werden.

3. Aufzug. 7. Scene.

S. 100. „Am Pfahle fest muß ich die Hatze dulden". Ein der Bärenhetze entnommenes Bild; vgl. 9. B. S. 122.

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 108. „muß welken und ein Werkzeug des Todes sein". Hexen und Zauberer bedienten sich bei ihrem Werk verdorrter Zweige. Vgl. Macbeth 4. A. 1. Sc.: „Eibenreis, vom Stamm gerissen in des Mondes Finsternissen."

4. Aufzug. 6. Scene.

S. 118. „Fenchel sammelnd". Meerfenchel, samphire, wächst auf den englischen Küstenklippen in großer Menge, besonders bei Dover. Die hier geschilderte Klippe Roundown, auch Shakespeare's Klippe genannt, ist trotz dieser poetischen Verherrlichung dem modernen Geiste der Industrie zum Opfer gefallen. Im Jahre 1843 wurde sie durch die südöstliche Eisenbahngesellschaft abgesprengt.

S. 121. „Nein, wegen des Münzens können sie mir nichts thun"; they cannot touch me for coining, nach den Quartos, während Tieck der Folio folgte: „wegen des Weinens (crying) können sie mir nichts thun". Auch der Wahnsinn konnte Lear nicht zu der Vorstellung bringen, daß man ihm aus seinen Thränen ein Verbrechen machen würde; im Gegentheil hatte er seinen Töchtern beim Abschiede damit gedroht, daß sie den Triumph nicht erleben sollten, ihn weinen zu sehn; nicht gebeugt und schwach wollte er vor ihnen erscheinen, sondern wie ein Mann, dessen ganzes Sinnen und Trachten auf Rache geht. So ist er auch hier mit dem Plan beschäftigt, ein Heer zu werben. Dazu braucht er Geld, und da er keins hat, will er sich seines königlichen Münzrechts bedienen. Er hat zwar die Krone niedergelegt, aber die Natur ist hierin über der Kunst; ihm blieb die angeborne Hoheit und die gewohnheitsmäßige Ehrfurcht seiner Unterthanen. So will er denn den Edgar sogleich mit einem Handgeld zu seinem Dienst verpflichten; durch ein solches war der gemiethete Soldat gebunden, sich jeden Augenblick in Bereitschaft zu halten; indem er aber den Burschen mit seinem Knittel, in welchem er einen Bogen gesehen, näher betrachtet, gefällt ihm die Führung der Waffe nicht; er handhabt seinen Bogen wie ein Flurschütz, a crowkeeper, wie ein Mensch, der zu nichts Bessern taugt als die Krähen vom Felde zu scheuchen. Darum verlangt er eine Probe von ihm: er soll den Bogen eine volle Krämerelle spannen. Dies geschieht, indem das eine Ende des Bogens auf die Erde gestemmt wird (man muß nicht an unsre Armbrust denken), und dadurch wird Lear's Blick auf den Boden gelenkt, wo er eine Maus gewahr wird. Nach kurzer Abschweifung kehrt er aber wieder zu seinen Kriegsgedanken zurück, und Edgar's Schützenprobe befriedigt ihn. Der Anblick Gloster's erinnert ihn dann an sein eignes Alter und seinen weißen Bart.

S. 124. „Ich will dir pred'gen". Die Erde als ein Jammerthal zu schildern, war das gewöhnliche Thema englischer (wie anderer) Kanzelredner*); so bringt der Gedanke an das menschliche Leiden Lear darauf, zu predigen. Zu dem Ende zieht er den Hut ab und hält ihn in den Händen, wie man die Prediger jener Zeit auf Kupferstichen sieht. Seine Aufmerksamkeit geht auf den Filz über, und er kommt auf die Kriegslist, einen Pferdetrupp damit zu beschuhen und seine Schwiegersöhne unvermerkt zu überfallen.

5. Aufzug. 3. Scene.

S. 150. „Ist dies das verheißene Ende?" Evang. Marcus 13, 4: „Was wird das Zeichen sein, wenn das alles soll vollendet werden? Jesus antwortete ihm: — — Es wird aber überantworten ein Bruder den andern zum Tode, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider die Aeltern, und werden sie helfen tödten."

S. 152.**)

*) Dr. Syntax fängt seine Predigt fast mit denselben Worten an wie Lear: The infant in his cradle lies and marks his trouble as he cries: from his young eyes the waters flow, the emblems of his future woe.

**) S. 152.

Lear. „Ihr seid willkommen hier.

Kent. Kein Andrer. Dunkel, trostlos ist nun Alles."

Ich glaube, daß die unverständliche Antwort Kent's durch eine leise Emendation des Textes völlig aufgeklärt werden kann. Der Text lautet in den Folios wie Quartos: Lear. You are welcome hither. Kent. Nor no man else: all's cheerless, dark and deadly. Pope corrigirte das anstößige nor in 't was, und Delius meint, Kent fahre, ohne Lear's Willkommen zu beachten, in seiner Rede fort, und die Worte Nor no man else seien daher unmittelbar an steps (v. 289) anzuknüpfen. Allein abgesehen davon, daß nach dieser Auffassung das nor ganz unerklärt bleibt, so ist es ja thatsächlich falsch, daß kein Mensch sonst (außer Kent) dem Könige in seinem Elend gefolgt sei, da ja der Narr ihn ebenfalls von Anfang an begleitet hat. Auch das else bleibt mithin völlig unerklärt oder erscheint doch sehr unpassend, und eben so wenig wollen die folgenden Worte Kent's: all's cheerless, dark etc. zum Vorhergehenden passen. Nimmt man dagegen an, daß der Setzer nur einen einzigen Buchstaben falsch gestellt hat, so scheint Alles klar. Kent antwortet auf Lear's Willkommen: No, nor man else, d. h. Nein, weder ich noch irgend ein anderer Mensch ist hier willkommen: hier ist Alles dunkel, trostlos, todt. Ulrici.

Troilus und Cressida.

Uebersetzt, eingeleitet und erläutert

von

W. A. B. Hertzberg.

Die nächste Frage, die sich bei dem vorliegenden Stück aufdrängt, ist die nach den Quellen, aus welchen der Dichter sein Stück geschöpft hat. Sie ist zugleich für das Verständniß des Dramas die wichtigste, und ihre Lösung steht mit der Bestimmung seiner Abfassungszeit in innerem Connex.

Das Erste, was dem gebildeten Leser in die Augen fällt, ist der schreiende Contrast, in welchem die Fabel wie ihre Behandlung mit den homerischen Dichtungen steht. Es wird nahe liegen, diesen Contrast als einen beabsichtigten, unser Drama somit als eine bewußte Parodie der homerischen Darstellung zu deuten, und wie hart und beleidigend auch uns, deren Jugendzeit ihre Ideale aus diesen Quellen unvergänglicher Schönheit geschöpft hat, der Gedanke an eine verzerrende Kritik derselben ankommen mag, so bedeutungsvoll würde diese dichterische Polemik des modernen Geistes, repräsentirt durch den größten Dramatiker, gegen die antike Weltanschauung, wie sie in dem größten epischen Meisterwerk aller Zeiten niedergelegt ist, erscheinen müssen. Dieser erste und darum naturgemäß frischeste Eindruck einer scheinbar unbefangenen Lectüre ist auch dann nicht gewichen, als von verschiedenen Seiten her darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ein großer Theil der concreten Züge und Gestalten, so zu sagen des ganzen historischen Materials, in welchem Shakespeare von Homer abweicht, keineswegs von ersterem erfunden, sondern in kaum modificirter Form anderen Gewährsmännern entlehnt sei. Vielmehr hat sich bei allen Commentatoren und Kritikern die Bezeichnung unsers Dramas als eine Parodie Homers gleichwie eine selbstverständliche fortgeerbt. Am geistvollsten und scharfsinnigsten hat diese Auffassung Ulrici zu begründen und ihre Berechtigung nachzuweisen versucht.*) Seine Argumente gewinnen dadurch noch an

*) Shakespeare's dramatische Kunst Th. III, S. 366 ff.

Plausibilität zugleich und Tragweite, daß er sie in engere Beziehung zu derjenigen culturgeschichtlichen Strömung des englischen Lebens setzt, die auch sonst wohl die poetische Kritik Shakespeare's herausforderte, jener affectirten und pedantischen Renaissance um jeden Preis, deren heiterste und siegreichste Persiflage wir selbst als Hauptaufgabe von Liebes Leid und Lust nachgewiesen zu haben glauben. Das vorliegende Stück sollte dann insbesondere seine Spitze gegen den hervorragendsten literarischen und dramatischen Repräsentanten jener Richtung, Ben Jonson, gekehrt haben.

So viel mir bekannt, hat zuerst K. Eitner*) die Absicht Shakespeare's, die Homerische Welt in Troilus und Cressida zu parodiren, entschieden in Abrede gestellt. Zwar kann ich mir nicht seine sämmtlichen Argumente und die daraus gezogenen Consequenzen aneignen. Aber ich glaube, daß er den allein zum Ziele führenden Weg eingeschlagen hat, indem er dem Entwicklungsgang der Troilussage von ihren ersten schwachen Anlehnungspunkten im classischen Alterthum durch das ganze Mittelalter hindurch bis auf Shakespeare gefolgt ist. Er hat dies in Form einer durch eigne Zusätze erweiterten Analyse des umfangreichen Aufsatzes der Herren L. Moland und C. d'Hericault gethan, welchen dieselben dem ersten Theile ihrer Nouvelles Françaises (Paris 1858) vorangeschickt haben. Es hätte für die Zwecke dieser Einleitung genügend erscheinen können, auf jene Forschungen hinzuweisen, wenn sich nicht bei einer sorgfältigen Prüfung der von den genannten Gelehrten benutzten so wie andern von mir herangezogenen Quellen eine so große Reihe neuer Gesichtspunkte und divergirender Resultate geboten hätte, daß es Gewissenspflicht für mich wurde, die ganze Arbeit von neuem zu beginnen. Es stellte sich dabei heraus, daß die Untersuchung sich nicht auf die Troilusfabel allein beschränken durfte, sondern sich auf die ganze Sage vom trojanischen Krieg erstrecken mußte, insofern dieselbe in den Traditionen des Mittelalters eine gründliche Umwandlung erfahren und sich dadurch von den homerischen Berichten ebensoweit entfernt, als ihrem End- und Schlußpunkte, der Shakespeare'schen Darstellung, sich genähert und in der That der letzteren auch in denjenigen Theilen, die mit Troilus' und Cressida's Liebesgeschichte in keinem weitern Zusammenhange stehen, fast ausschließlich das fertige Material geliefert hat. Die züm Theil überaus verwickelten Fragen nach dem gegenseitigen Verhältniß und dem Zusammenhange der Quellen, konnten nur durch oft mikrologische Specialforschungen gelöst werden, die nach Inhalt und Umfang weit über die diesen Einleitungen gesteckten Grenzen hinausgingen. In der That wuchsen sie unter den Händen des Verfassers zu einer selbständigen Abhandlung an, die an einem

*) Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Bd. III, S. 252 ff.

andern, den Lesern dieser Uebersetzungen zugänglichen Orte (in dem nächsten Theile des Shakespeare-Jahrbuches) Veröffentlichung finden wird. Hier müssen wir uns begnügen, auf die Resultate derselben in aller Kürze hinzuweisen.

Keine von den mannigfaltigen thatsächlichen Abweichungen, welche Shakespeare's Darstellung des trojanischen Krieges gegenüber der homerischen Ueberlieferung nachweist, ist von unserm Dichter selbst erfunden. Das Material findet sich vollständig, die Charakterzeichnung wenigstens schon in starken Andeutungen in den mittelalterlichen Quellen. Troilus ist bei Homer ein Name unter vielen. Er wird in der Ilias (XXIV, 257) als ein früh gefallener Sohn des Priamus eben nur erwähnt. Die Cykliker bauen darauf weiter. Nach ihnen hat Achilles ihn erlegt. Die Rührung und Reue, die den Sieger bei dem Anblick des unter seinem Speer hinsinkenden schönen Jünglings erfaßt, bietet den Vasenbildnern ein gefälliges und bald sehr beliebtes Motiv. Wie die Tragiker (unter ihnen Sophokles) dasselbe aufgefaßt und weiter gebildet, ist nicht klar ersichtlich. Die unter Diktys' Namen gehende euhemeristisch rationalisirende Prosa-Erzählung vom trojanischen Krieg, deren griechisches Original zu Nero's Zeit, deren uns erhaltene lateinische Uebersetzung unter Constantin d. Gr. verfaßt ist, rückt den Tod des Troilus in eine spätere Zeit des Krieges, nach Hektor's Fall. Der pseudonyme Fabulator Dares endlich (saec. 5 oder 6) macht ihn zuerst zu einem Haupthelden der Trojaner. Eben dieser freche, unwissende, ja dumme Lügner stößt die ganze homerische Sage vom Troerkrieg vollständig um. Aber seine Parteinahme für die Trojaner und gegen die Griechen, seine Beseitigung der hellenischen Götterwelt und ihrer Betheiligung an den Kämpfen, endlich die platte Verständlichkeit seiner nüchternen und farblosen Sprache empfahl ihn den mittelalterlichen Schriftstellern der westeuropäischen Nationen, die ihren Ursprung von den Troern ableiteten in dem Maße, daß alle von ihm an die Stelle der echten Tradition substituirten Details von Dichtern und Chronisten gleich beharrlich aufgenommen und durch alle Jahrhunderte hindurch bis auf Shakespeare hin vererbt worden sind. Auf diese Grundlage baut Benoit de St. More, Trouvère Heinrich's II. von England (c. 1180), seine Histoire de guerre de Troye auf, in welcher er die überlieferten Zustände, Charaktere und Handlungen ganz im Sinne der mittelalterlichen Romantik auffaßt, umbildet und für die folgenden Jahrhunderte fixirt. In diesem Sinne ergriff sie Shakespeare, ja erweiterte und vertiefte ihre Züge nach derselben Richtung hin, wie denn z. B. der Zweikampf zwischen Ajax und Hektor als verabredeter Einzelkampf seine durchaus romantischen Formen und Motive erst von Shakespeare empfangen hat. — Bei Benoit finden wir

auch zuerst die Liebesgeschichte von Troilus und Briseïda (der spätern Cressida) als Episode eingeflochten in wesentlich denselben Zügen, welche noch unser Drama festhält.

Aus Benoit nämlich schöpft direct oder indirect das ganze spätere Mittelalter. Zunächst Guido von Colonna in seiner Historia Trojana (1287), bei dem wir denn zugleich einer plumpen, fast ingrimmigen Verzerrung der Charaktere (Achilles, Diomedes, Briseïda) begegnen, welche schon wie von selbst die Satire herausfordert.

Aus Guido eignet sich Boccaccio in seinem Filostrato (Epos in 10 Gesängen — c. 1340) wesentlich nur die Liebesgeschichte an, die er subjectiv und lyrisch als Substrat für seine eigenen Herzensangelegenheiten verwerthet und erweitert. Er führt zuerst den Pandarus, aber als jugendlichen Herzensfreund und Vertrauten des Troilus ein. Briseïda, von ihm Criseida (Griseïda) umgetauft, tritt als Wittwe auf.

Boccaccio's Gedicht wird von Chaucer (c. 1380) mit wörtlicher Herübernahme ganzer Abschnitte in seiner Romanze Troilus and Creseide in mehr episch-objectivem Sinne verarbeitet und durch dramatische Individualisirung der Charaktere und der Handlung belebt. Für einige Detailzüge benutzt Chaucer neben Boccaccio direct Benoit. Den Pandarus macht er zu einem älteren Verwandten der Creseide. Derselbe wird bereits bei ihm humoristische Figur und — Kuppler. Chaucer's Gedicht liegt dann, soweit die Liebesgeschichte in Betracht kommt, unmittelbar dem Shakespeare'schen Drama zu Grunde. Unser Dichter zeichnet nur die Charaktere kräftiger und derber, den Pandarus namentlich, den er von den gemüthlichen und wohlwollenden Zügen, die er bei Chaucer trägt, entblößt, entschieden carrikirend.

Für die übrige trojanische Sage benutzt Shakespeare neben Chaucer noch andere Quellen. Guido's Werk wurde nämlich einerseits von Lydgate seinem Troye-Boke (c. 1430) zu Grunde gelegt, anderseits von Raoul le Fèvre seinem Receuil des histoires de Troye (c. 1460) theilweis mit wörtlicher Aufnahme ganzer Stücke einverleibt, le Fèvre's Erzählung aber bald nach ihrem Erscheinen von Caxton in's Englische übersetzt. Ob Shakespeare auch Lydgate oder wie weit er ihn benutzt hat, vermag ich nicht zu entscheiden, da mir von dem Gedichte des letzteren nur Auszüge vorliegen. Desto sichrer ist es, daß er Le Fèvre entweder im Original oder in der Uebersetzung vor sich gehabt. Seit Guido traditionell gewordene Schreibfehler in den Namen werden von Shakespeare treu reproducirt, das thatsächliche Detail der Sage entspricht genau der Le Fèvre'schen Version; die Abweichungen davon erscheinen sämmtlich durch Bühnenzwecke motivirt und treffen Le Fèvre nicht mehr als alle übrigen mittelalterlichen Ueberlieferungen.

Somit stellt sich nirgends eine Nöthigung heraus, auf Lydgate zurückzugehen.

Außerdem hat Shakespeare einige Züge, Gestalten und Charaktere aus den Früchten seiner classischen Lectüre ergänzt, so namentlich Ulyß und Ajax aus Ovid's Metamorphosen (XIII, 277 ff.); ebendaher (v. 232 ff.), vielleicht noch durch andere verstreute Reminiscenzen lateinischer Autoren verschärft, den Thersites entnommen.*)

Denn, wiewohl Shakespeare die Chapman'sche Uebersetzung des Homer in ihren ersten Büchern (die letzten 12 erschienen frühestens 1610)**) gelesen haben konnte und wahrscheinlicherweise gelesen hatte, so hat ihm sicherlich nicht der homerische Thersites zu seinem Porträt gesessen. Denn hätte Shakespeare diesen vor Augen oder im Gedächtniß gehabt, so hätte er sich in keinem Fall den Charakterzug desselben entgehen lassen, der sich gerade für seine dramatischen Zwecke in so eminenter Weise verwerthen ließ: Thersites' Rolle nämlich als gefährlicher Demagoge und Aufruhrstifter im griechischen Lager.

Als solcher erscheint er in der dramatischen Handlung bei Shakespeare nirgends. Selbst wo die Gründe der Zwietracht und Auflösung im Griechenheer auseinandergesetzt werden (Act I, Sc. 3), erwähnt ihn Ulysses, der doch bei Homer den Meuterer in so ergötzlicher Weise abstraft, mit keinem Wort. Agamemnon und Nestor aber gedenken seiner nur im Vorbeigehen als ungeschlachten und verächtlichen Possenreißers in Achilles' Geleit.

Dagegen ist es sehr möglich, daß Shakespeare ihn schon als Clown und entlaufenen Diener des Ajax in dem Drama: Troilus und Cressida von Dekker und Chettle vorfand, an welchem diese Dichter (nach Henslowe's Tagebuch) im Jahre 1599 gearbeitet hatten, oder in dem gleichnamigen Stück eines unbekannten Verfassers (wenn nicht beide eines sind), das nach einem Vermerk in den Buchhändlerregistern vom 7. Februar 1602/3, von der Shakespeare'schen Gesellschaft vor diesem Datum bereits aufgeführt war. Der Kenntnißnahme des letzteren wenigstens konnte Shakespeare gar nicht aus dem Wege gehen. Daß er die bequemere Namensform Cressida statt der Chaucer'schen Creseide daher entlehnt, scheint sicher, und es dürfte die Vermuthung gerechtfertigt sein, daß er auch diesmal, wie in so manchem

*) Vgl. den im XVI. Jahrhundert als Schulbuch viel gelesenen s. g. Pindarus Thebanus V. 136 ff. Ovid. ex Ponto III, 9, 10. IV, 13, 15. Juvenal. VIII, 269. XI, 31. Seneca de ira III, 23.

**) Hieraus folgt von selbst, daß Hektor's Schleifung durch Achill nicht aus Homer geschöpft sein kann. Die mittelalterlichen Quellen wissen freilich nichts davon, lassen vielmehr diese grausame Mißhandlung erst an Troilus' Leiche vollziehen. Aber Shakespeare konnte die echte Tradition an hundert andern Stellen gefunden haben.

andern erwiesenen Fall, das Drama eines Vorgängers durch gründliche Verarbeitung des gebotenen Stoffes in sein volles Eigenthum umwandelte. Er wäre dann der mehr mechanischen Arbeit überhoben gewesen, das zerstreute Material aus den älteren Quellen zusammenzusuchen. Für diese Ansicht spricht der Umstand, daß bei aller Uebereinstimmung des vorliegenden Stückes im Verlaufe der Fabel, in den Namen von Personen und Orten und im sachlichen Detail mit den älteren Gedichten und Erzählungen, wir doch nirgend ein der Wörtlichkeit sich näherndes Zusammentreffen der letzteren mit dem Shakespeare'schen Text haben entdecken können, wie es doch in allen den Stücken stellenweis der Fall ist, bei denen neben Shakespeare seine nächsten Gewährsmänner uns vor Augen liegen. Wir haben deshalb auch in dieser Einleitung davon absehen müssen, Parallelstellen aus den älteren Versionen der Sage mitzutheilen, da zu einem fruchtbaren Vergleich in diesem Falle wir genöthigt gewesen sein würden, die ganzen Berichte des Dares, Benoit, Guido, Le Fèvre und Chaucer für unsere Leser auszuschreiben.

Dagegen werden wir nicht verfehlen, an allen den Stellen, wo es sich um Namen und Thatsachen handelt, die der homerischen Ueberlieferung fremd sind, in den Anmerkungen auf die Quellen hinzuweisen, aus denen sie direct oder indirect unserm Dichter zugeflossen sind.

So viel wird inzwischen schon aus der obigen Skizze von den Grundlagen der Shakespeare'schen Schöpfung erhellen, daß wir in ihr keinesfalls eine bewußte Parodie der homerischen Weltanschauung zu suchen haben. Denn — um mich der Worte aus der Schlußbetrachtung meiner oben erwähnten Abhandlung zu bedienen — zunächst ist das hier behandelte Argument seiner Entstehungszeit, Substanz und formellen Ueberlieferung nach kein antikes, sondern ein wesentlich mittelalterlich romantisches. Nur die Namen und der so zu sagen chronologische Rahmen, in welchen die Sage gefaßt ist, weisen äußerlich auf das classische Alterthum hin, sonst ist sie eben so wenig antik als die von Tristram und Lanzelot.

Ist demnach Troilus und Cressida eine Parodie, so ist es eine Parodie der Romantik, speciell jener abenteuerlichen Kämpfe lediglich um des Kampfes willen, jener phantastisch gesteigerten Liebe, die auf Selbsttäuschung begründet in Enttäuschung endet, jener hochgeschraubten Ritterlichkeit, an der die edeln und aufrichtigen Geister ihre Kräfte nutzlos verbrauchen, die aber bei Menschen gewöhnlichen Schlages zum lügenhaften Deckmantel der Selbstsucht, der Sinnenlust, des Hochmuths und der Rohheit wird und die sociale und politische Gesittung in ein wüstes Chaos auflöst.

Man sieht, hier liegt, auch abgesehen von der eigentlichen Parodie, die im Grunde nur die poetische Form einer vorwiegend literarischen Polemik ist, welche ich hier nicht beabsichtigt glaube, tragisches wie komisches Material

genugsam angehäuft; und ich denke, daß der Dichter nur dieses, was für alle Zeiten Gültigkeit hat, vom rein menschlichen und sittlichen Standpunkt aus hat erfassen wollen. Dabei ist es ihm denn begegnet, daß er durch die antiken Namen und die vorgebliche Chronologie veranlaßt, aus seiner eigenen Kenntniß des classischen Alterthums antike Reminiscenzen theils einzeln in Bilderschmuck und Redewendungen, theils in zusammenhangenden Charakterzeichnungen seinem Drama einverleibt hat. Wir haben daher vielmehr ein durch antike Anschauungen interpolirtes romantisches Gemälde vor uns als eine Parodie antiker Weltanschauung.

Daß dasselbe nicht die Befriedigung eines innerlich geschlossenen dramatischen Ganzen gewährt, wird nur der leugnen wollen, der jedes Shakespeare'sche Erzeugniß, wie es eben vorliegt, für ein vollendetes Meisterwerk zu halten sich verpflichtet glaubt. Alle Fäden des Gewebes sind plötzlich abgerissen; Troilus', Cressida's Schicksal, das Verhängniß Troja's, die Zukunft des Griechenheeres, Alles flattert wie Fetzen eines muthwillig zerschnittenen Bildes in der Luft. Nicht einmal — wodurch Shakespeare sonst das Gemüth aus den wüsten Trümmern einer Alles zerstörenden Katastrophe zu erheben weiß — die Perspective in eine versöhnende Zukunft wird hier geboten. Statt dessen bildet den Schluß die widerwärtige cynische Apostrophe des Clowns an einen mehr als zweideutigen Theil des Publicums.

Johnson's Kritik konnte sich dabei beruhigen, daß die lasterhaften Charaktere des Stückes doch nicht geeignet wären, gute Sitten zu verderben, daß sie vielmehr der Verachtung preisgegeben würden. Dadurch war in seinen Augen die Moralität hinlänglich gewahrt. Viel würdiger und plausibler urtheilen diejenigen, welche die das ästhetische Gefühl unleugbar verletzende Weise, in der wir Bosheit, Feigheit und Frivolität über Edelsinn und Gemüthstiefe triumphiren sehen — in den Gegensätzen von Hektor und Achill, Troilus und Cressida — als einen Ausfluß jener pessimistischen Verstimmung betrachten, die sich unsers Dichters in seinen letzten Lebensjahren bemächtigt hatte. Damit wäre aber noch nicht die Unfertigkeit des Ganzen und die schreiende Dissonanz des Schlusses zugleich mit erklärt; man müßte denn annehmen, daß sich jene Verstimmung in diesem Stücke bis zur Verbitterung und zum Hohn des Dichters gegen die Welt und seine eigenen Schöpfungen gesteigert hätte. Denn es versteht sich zwar von selbst, daß der Dramatiker nicht eine, oder einzelne Persönlichkeiten zu ausschließlichen Trägern seiner eigenen Ueberzeugungen oder Empfindungen erwählt. Aber aus der Vorliebe und der Innigkeit, mit welcher er den einen oder andern Charakter behandelt, wird sich leicht ermessen lassen, wohin der Schwerpunkt seines eigenen Gemüthes sich neigt. Und da kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß der tadellos reine, ebenso menschliche als ritterliche Sinn

Hektors, das feurige, aber treue und bescheidene Gemüth des Jünglings Troilus und der klare weltmännische und doch der Gerechtigkeit ebenso-wenig, wie dem zartesten Mitgefühl verschlossene Geist des Ulysses sich unsre Sympathie unwiderstehlich gewinnen, wie sie ihr dringend durch den Dichter empfohlen werden; daß wir daher durchaus befugt sind, in ihnen ebenso viel Phasen des dichterischen Seelenlebens selbst zu erkennen.

Wenn nun auf der andern Seite die Ansicht, daß wir es hier mit einer bittern Satire der Zeitverhältnisse und Zustände zu thun hätten, aus welchen Charaktere wie die obigen erwachsen konnten, consequenter Weise zu dem Schluß führt, der von Einigen wirklich gezogen ist, daß Thersites der eigentliche Chorus dieses Drama's und somit der wahre Träger und Verkünder der Betrachtungsweise und Stimmung Shakespeare's gegenüber jenen — ob antiken oder romantischen — Heldengestalten sei, so will ich dagegen nichts vorbringen als die Selbstcharakteristik des Thersites, der Niemand Treue und Aufrichtigkeit absprechen wird (Act V, S. 4):

„Ich bin ein Schurke, ein schäbiger boshafter Schuft, ein ganz gemeiner Schmutzkerl."

Es wird nicht weiter nöthig sein, um gegen solche Consequenzen und Identificationen Shakespeare's Manen zu schützen.

Aber vielleicht bietet sich ein Ausweg aus diesen Wirren und Zweifeln an der Hand derselben Zeugnisse, durch welche wir die Abfassungszeit des Drama's zu bestimmen haben werden. Und auf die letztere Frage sind wir ja ohnehin schon durch die obige Betrachtung gelenkt.

Das Stück erschien zuerst im Druck in der Quartausgabe vom J. 1609, verlegt von R. Bonian und H. Walley, mit der ausdrücklichen Angabe auf dem Titel: „Geschrieben von William Shakespeare." In der grotesk stilisirten Vorrede erklärt der Herausgeber, daß dies Stück „nie durch die Bühne breit getreten (staled), nie durch die Hände des Pöbels zerzaust wäre (clapper-clawed)". Er fordert dringend zum Kauf des Abdrucks auf, preist den Dichter und sein Gedicht und sagt zum Schluß: „Glaubt mir, daß wenn er dahin ist und seine Komödien nicht mehr im Handel, ihr euch darum balgen und eine neue englische Inquisition einrichten werdet. Nehmt dies zur Warnung, und auf die Gefahr eures Vergnügens und Urtheils weist dies nicht zurück, noch verachtet es, weil es nicht durch den dampfigen Hauch der Menge besudelt ist; sondern dankt der Fortuna, daß es zu euch entwischt ist, da ich glaube, daß, wenn es nach dem Willen der großen Besitzer gegangen wäre, ihr vielmehr darum gebeten haben würdet, als daß man euch darum gebeten hätte."

Aber noch zeitig in demselben Jahre gelangte das Drama zur Aufführung und die Verleger des ersten Druckes cassierten in den noch vor-

räthigen Exemplaren Titelblatt und Vorrede, und ersetzten ersteres durch ein neues mit der Aufschrift: „Die Historie von Troilus und Cresseida, wie sie aufgeführt ist durch Sr. Majestät des Königs Spieler im Globe-Theater. Verfaßt von W. Shakespeare" u. s. w.

Aus den obigen Notizen folgt nun mit Sicherheit:

1) Daß unser Stück im Jahre 1609 zuerst, und vor diesem Jahre nicht auf die Bühne gekommen ist, daß also das von der Shakespeare'schen Truppe vor dem 7. Febr. 1602/3 aufgeführte Drama Troilus und Cressida nicht das unsrige gewesen sein kann; wogegen für die Vermuthung Raum bleibt, das damals aufgeführte Stück sei dasselbe gewesen, bei dessen Abfassung im Jahre 1599 die Dichter Chettle und Decker beschäftigt waren, das dann, wiewohl ursprünglich für Henslowe's Bühne bestimmt, in den Besitz des Globe-Theaters übergegangen wäre.

2) Die Verleger Bonian und Walley veröffentlichten das Stück gegen den Willen seiner Besitzer, der Direction oder der Actionäre des Blackfriars- und Globe-Theaters.

3) Letztere hatten das Manuscript längere Zeit unbenutzt liegen lassen, so daß die Aussicht, das Stück werde durch seine rechtmäßigen Eigenthümer in die Oeffentlichkeit gelangen, fast geschwunden zu sein schien.

Hieraus folgt weiter mit Sicherheit, daß die Herausgabe, wie auch immer die Verleger zu dem Manuscript gelangt sein mochten, eine unrechtmäßige war, und mit großer Wahrscheinlichkeit, daß die genannte Theatergesellschaft, um nicht jedes Gewinnes aus ihrem Eigenthum verlustig zu gehen, nach dem Erscheinen des Druckes die endliche Aufführung des Stückes so beschleunigte, daß die Verleger bis dahin noch nicht alle ihre Exemplare hatten absetzen können.

Wie lange die Gesellschaft im Besitz des unbenutzten Manuscripts gewesen, oder (was wesentlich auf dieselbe Frage hinauskommt) wie lange Zeit zwischen der Abfassung und Aufführung des Stückes verflossen sei, dafür kann, in Ermangelung jedes äußern Zeugnisses, nur ein Anhalt durch innere Gründe gewonnen werden.

Solche bieten sich allein in der metrischen Form dar. Wir haben das Verhältniß der weiblichen Versschlüsse zu den männlichen im blank-verse als ein ziemlich sicheres Kriterium für die Abfassungszeit der betreffenden Dramen kennen gelernt. In den von uns Th. VIII, S. 288 verglichenen 12 Stücken entspricht der wachsende Procentsatz mit einer überraschenden Genauigkeit der muthmaßlichen oder durch andere Gründe gesicherten zeitlichen Reihenfolge derselben.

In dem vorliegenden Stück beläuft sich nun unter 2218 Versen die Zahl der Hendekasyllaben auf 455, d. h. auf $20\frac{1}{2}$%.

Danach würde es um ein Erhebliches vor Othello (28%) und kurz nach „Was Ihr wollt" (18%) zu stehen kommen. Nun bin ich allerdings weit davon entfernt, aus der bisherigen Bewährung dieser Norm zu schließen, daß sie die Sicherheit eines mathematischen Gesetzes gewähre. Aber diese Folgerung wird berechtigt sein: Wenn zu einer Zeit, wo der Dichter jene Fessel metrischer Convenienz gänzlich abgestreift hatte und männliche und weibliche Ausgänge ohne Unterschied ganz nach Bequemlichkeit, sowie der natürliche Wortbau der englischen Sprache sie ihm von selbst zuführte, in Anwendung brachte — wenn zu dieser Zeit das Verhältniß der Hendekasyllaben zu den Quinaren sich als ungefähr 35% herausstellt (Cymbeline 30%; das nachweislich letzte Stück Heinrich VIII. 37%), so muß bei 20% noch eine bewußte Selbstbeschränkung im Gebrauch dieser freieren Form gewaltet haben. Denn bloße Zufälligkeiten können wohl ein kleineres Schwanken der exponirenden Ziffer hervorrufen, im Großen und Ganzen werden sie sich nach den Erfahrungen aller ähnlichen Zahlenstatistiken innerhalb eines so bedeutenden Spielraums, wie ihn mehr als 2000 Verse bieten, gegenseitig ausgleichen.

Hienach würden wir dann unser Stück so weit wie möglich gegen den Beginn des 17. Jahrhunderts hinaufzurücken haben und da wir aus von selbst einleuchtenden Gründen seine Abfassung nicht vor der Aufführung des gleichnamigen anonymen Dramas ansetzen können, doch schließen müssen, daß sie der letzteren sehr bald, vielleicht schon in demselben Jahre 1603 gefolgt sei.

Mit diesem Resultate stimmen auch andere metrische Beobachtungen. Gereimte Quinare, nicht nur am Schluß größerer Abschnitte, sondern mitten im Dialog finden sich in den spätesten Stücken sehr selten. Hier sind sie noch ziemlich häufig; im ganzen, einschließlich des kurzen Epilogs, 170. Anderseits treten sechsfüßige Jamben in den frühesten Stücken verhältnißmäßig selten auf (Tit. Andron. 11). Hier finden sich bereits 50. Auch fehlt es nicht an andern Unregelmäßigkeiten: Auslassung von Silben nach einer Sinnespause und Anapästen statt der Jamben. Die Zahl der in diese Kategorien schlagenden Verse ist an sich nicht gering — 144 —; aber ihre Anomalien lange nicht so hart wie in den spätesten Dramen. Alle diese Umstände weisen auf die mittlere Periode der dichterischen Laufbahn Shakespeare's hin.

Auch ist es psychologisch sehr verständlich, wie derselbe dazu gekommen, so rasch das eben erst behandelte Sujet selbst aufzunehmen. Er sah das Stück, vielleicht von den ihm persönlich befreundeten Dichtern verfaßt, über die Bretter der Bühne gehen, der er selber angehörte. Das Motiv frappirte ihn durch seine Originalität und durch unleugbar dramatische Elemente.

Aber die Form sagte ihm nicht zu. Was Wunder, daß er sich an eine Umarbeitung in seinem eignen Sinne machte! Aber auch das kann uns nicht Wunder nehmen, daß er den neuen Troilus nicht sofort hinter dem alten her in die Welt sandte. Dagegen, daß ihn die Bühnenverwalter, und Shakespeare unter ihnen, ganzer sechs Jahr, in der That so lange zurückhielten, daß die Drucker Bonian und Walley aus dieser endlosen Verzögerung den Vorwand zu ihrer Piraterei mit einigem Schein der Berechtigung entnehmen und für dieselbe noch den Dank des Publicums beanspruchen konnten, ja, daß wirklich ohne ihre Dazwischenkunft das Stück vielleicht jetzt noch nicht einmal zur Aufführung gekommen wäre —, dies hat allerdings etwas Befremdendes.

Aber wie? Wenn Shakespeare sein Gedicht für nichts andres ansah, als wofür es jeder unbefangene Leser nach dem ersten Eindruck ansieht? — für unvollendet? Noch mehr; wenn er die Absicht hatte, durch ein zweites Stück ihm den mangelnden Abschluß zu geben? Und diese Absicht hat er nicht nur gehabt, sondern sie, meines Erachtens, ziemlich verständlich ausgesprochen; und zwar an eben der Stelle, wo Dichter dergleichen auszusprechen pflegen, im Epilog.

Dieser Epilog ist nun freilich ein recht schmutziges Stück Arbeit, das man nicht gern in die Hand nimmt, geschweige denn minutiös untersucht. Darum haben einige Erklärer ihn geradezu als Shakespeare's unwürdig fortgeworfen; andre haben möglichst oberflächlich darüber weginterpretirt. Und wirklich wäre er auch nicht mehr als das letztere werth, wenn er nichts enthielte als eine billige Zote. Aber auch in der Zote, zumal in einer Shakespeare'schen und nun vollends am Ende des Stücks, muß doch immer ein gewisser Menschenverstand sein. Nun sehe man:

Pandarus haranguirt mit Anspielung auf seinen Namen (pandar = Kuppler) die männlichen und weiblichen Genossen seines Gewerbes und verspricht ihnen, er werde hier in etwa zwei Monaten sein Testament machen; aber er fürchte, eine verletzte Winchester-Gans werde zischen. So wolle er denn bis dahin schwitzen, um seine Krankheit loszuwerden, und sie dann jener saubern Genossenschaft testamentarisch vermachen.

Nun sagt man, Winchester-Gans bezeichne eine öffentliche Dirne. Diese würde sich verletzt fühlen, wenn Pandarus jetzt sein Testament mache und seine Krankheit ihr übertrage. Er wolle lieber erst durch eine zweimonatliche Schwitzkur seine Uebel los zu werden suchen.

Wir wollen annehmen, Winchester-goose hätte die angegebene Bedeutung. Welcher Widerspruch läge dann in Pandar's Worten! Er will jetzt nicht sein Testament machen, weil sich die Lustdirne durch Uebertragung seiner Krankheit verletzt fühlen würde. Aber würde sie das nach zwei Mo-

naten nicht auch? Nein, dann erst recht; oder vielmehr dann einzig und allein. Denn der ganze ekle Spaß geht von der Voraussetzung aus, daß Pandar erst dann über seine Krankheit testamentarisch disponiren kann, wenn er selbst ihrer los wird. Es würde dabei also dieser Sinn (?) herauskommen: „Ihr würdet euch jetzt verletzt fühlen, weil ich euch nicht verletzen kann; darum werde ich euch später verletzen, damit ihr euch nicht verletzt fühlt." Dies ist nichts.

Nun ist aber die Wendung an die Lustdirnen gar nicht an ihrem Ort, da Pandar seine Worte an die Kuppler als solche richtet. Ferner finde ich unter allen Belegstellen in Nare's Glossary (II, p. 964 f.) und Halliwell's Dictionary (II, p. 932) keine einzige, wo Winchester-goose etwas Anderes bedeutete, als eine syphilitische Eiterbeule. Der Name soll daher stammen, daß die Brutstätten des Lasters, dem diese ekelhafte Seuche entsprang, besonders dicht gedrängt in Bankside (Southwark) zusammenlagen, das unter der Jurisdiction des Bischofs von Winchester stand.

Sonach kann der äußerliche und unmittelbare Sinn der Stelle nur dieser sein: Ich kann euch jetzt meine Krankheiten noch nicht vermachen; dagegen würde meine Winchester-Gans rebelliren, die ich höchstens durch eine schmerzhafte Operation jetzt loswerden könnte; ich will daher das sanftere Mittel der Schwitzkur anwenden, um sie euch — wenn auch später — dann zu übergeben. Man sieht, some ist nicht pluralisch zu fassen (irgendwelche unter vielen), sondern singularisch (eine gewisse, d. i. meine), galled bezeichnet die äußere Verletzung sowohl wie die innere (metaphorisch) und für die Gans ist der natürliche Ausdruck der Empörung das Zischen. Die Möglichkeit, daß dabei zugleich an das Zeichen des Mißfallens im Theater zu denken sei, ist nicht ausgeschlossen. Pandarus will sich nicht von seiner eignen Gans auszischen lassen.

Doch dieser äußere Sinn würde immer noch auf eine ziemlich fade Witzelei hinauslaufen, wenn keine weitere Bedeutung in den Worten läge.

Pandarus sagt, daß er nach zwei Monaten hier sein Testament machen wollte; das kann doch unter keinen Umständen etwas Anderes heißen als hier auf der Bühne.

Also er will wiederkommen, geheilt, vielleicht auch innerlich, auf jeden Fall aber in einem neuen Stück.

Ob dabei die „zwei Monate" nur auf die gewöhnliche Dauer einer solchen Schwitzkur oder zugleich auf die etwa zur Abfassung des neuen Stückes in Aussicht genommene Zeit oder endlich auch auf das zwischen dem Schluß des ersten Drama's und der ersten Scene des neuen liegend gedachte Intervall zu beziehen seien, gilt gleich. Kurz, Pandarus wird nochmals auf den Brettern erscheinen. Es kann dies aber nur in seiner tro-

janischen und griechischen Umgebung geschehen, d. h. in einem Drama, welches die Fortsetzung und hoffentlich den Abschluß der in der Mitte abgebrochenen Handlung des unsrigen geben wird.

Warum aber Shakespeare das durch Pandarus' Mund gegebene Versprechen nicht gehalten habe, dafür lassen sich sehr viele Gründe denken, unter andern der sehr triftige, daß er nach langer Verzögerung dieser an sich heikligen Aufgabe ihrer endlich überdrüssig geworden war.

Daß unser Stück, wie es ist, nach seiner der Bühnenverwaltung gewissermaßen abgedrungenen Aufführung wenig Glück gehabt haben mag, läßt sich aus dem Mangel gleichzeitiger Erwähnungen, vielleicht selbst aus der Art schließen, wie es in der Folio von 1623 aufgenommen ist.

Daß es zwischen den „Historien", welche die zweite Abtheilung der Folio bilden, und der dritten Abtheilung, den Tragödien in der Mitte eingereiht ist, findet allerdings in dem zweifelhaften Charakter des Stückes seine hinlängliche Erklärung. Zwar wird es auf dem Titel in dieser Ausgabe Tragedie genannt, auf dem der Quarto dagegen Historie, und in der Vorrede der letzteren sogar als Comedy bezeichnet. Aber das Auffallende bei der Sache ist, daß nach den beiden ersten Blättern nicht nur die Paginirung unterlassen ist, die erst wieder bei Coriolan mit 1 beginnt, sondern auch die Reihenfolge der Signaturen unterbrochen. Während dieselben nämlich von „König Johann" bis zu unserm Stück von a bis x laufen (mit einer irrelevanten Unregelmäßigkeit bei g) und dann bei „Coriolan" mit der neuen Paginirung wieder von aa beginnen, hat unser Stück eine besondere Signatur, nämlich Paragraphenzeichen (¶). Man sieht also deutlich: Das Buch war schon gedruckt, als man unser Stück nachträglich einfügte.

Die Herausgeber scheinen also zuerst unentschlossen wegen der Aufnahme in ihre Sammlung gewesen zu sein, aus Zweifel entweder an seinem Werth oder an seiner Authenticität. Letzteres ist bei der nahen Stellung, in der sie zu dem Dichter als Freunde und Bühnengenossen standen, kaum glaublich.

Freilich darf eine dritte Möglichkeit nicht geleugnet werden, daß sie nämlich nicht zur rechten Zeit in Besitz des Manuscriptes kamen.

Zu der obigen Angabe über das typographische Verhältniß unsers Stückes zu den übrigen Theilen der Folio würde auch die Bemerkung Collier's stimmen, daß sich eine besonders große Nachlässigkeit im Druck desselben kund gebe. Doch geht die Folgerung zu weit, daß es von einem andern Drucker besorgt sei. Der Setzer mag immerhin ein anderer gewesen sein, oder es besonders eilig gehabt haben. Aber die Offizin ist dieselbe gewesen. Das bezeugen die gleichartigen Typen und die Uebereinstimmung

des Stocks am Schluß mit dem bei allen übrigen Dramen und der Verzierung über dem Titel mit der bei „König Lear“ gebrauchten.

Uebrigens ist trotz der häufigen Druckfehler das Manuscript der Folio offenbar ein besseres gewesen und hat dem Autographon Shakespeare's näher gestanden als das der Quartausgabe.

Die Eintheilung in Acte und Scenen fehlt in beiden. Die durch die spätern Herausgeber eingeführte und seitdem herkömmlich gewordene steht manchem Zweifel offen.

Troilus und Cressida.

Personen:

Priamus, König von Troja.
Hektor,
Troilus,
Paris, } seine Söhne.
Deiphobus,
Helenus,
Margarelon, Bastard des Priamus.
Aeneas, } trojanische Heerführer.
Antenor,
Calchas, trojanischer Priester, zu den Griechen übergegangen.
Pandarus, Cressida's Oheim.
Agamemnon, der griechische Oberfeldherr.
Menelaus, sein Bruder.
Achilles,
Ajax,
Ulysses, } griechische Fürsten.
Nestor,
Diomedes,
Patroclus,
Thersites, ein häßlicher und possenhafter Grieche.
Alexander, Diener Cressida's.
Diener des Troilus, Paris und Diomedes.
Helena, Gemahlin des Menelaus.
Andromache, Hektor's Gattin.
Cassandra, Tochter des Priamus, Seherin.
Cressida, Tochter des Calchas.

Trojanische und griechische Soldaten und Gefolgschaften.

Scene: Troja und das griechische Lager vor Troja.

Prolog.

Die Scen' ist Troja. Von den griech'schen Inseln
Hat zornentflammt der Fürsten stolze Schaar
Zur Bucht Athens hin ihre Schiff' entsandt,
Befrachtet mit Bedienung und Geräth
Des grimmen Kriegs. Geschmückt mit Königskronen
Ziehn neunundsechzig von Athenens Bai
Nach Phrygien. Ihr Gelübd' ist Plündrung Troja's,
In dessen starken Wällen Helena,
Dem König Menelas entführt, mit Paris,
Dem Buhlen, schläft. Dies ist des Streites Grund.
Schon nah'n sie Tenedos;
Der Schiffe tiefer Bauch entleert sich dort
Der kriegerischen Fracht. Auf Troas' Ebnen
Erhebt der Grieche, frisch und unversehrt,
Die schmucken Zelte. Priam's Veste schließt
Sechsthorig (Thymbrer=, Troer=, Dardaner=,
Helias= und Chetas= und Antenor=Thor)
Mit mass'gen Krampen und scharf passenden,
Gleich wucht'gen Riegeln Troja's Söhne ein.
Erwartung, die gereizten Geister kitzelnd
Der Griechen und der Troer beiderseits,
Setzt Alles schon auf's Spiel. So komm' ich denn
Gewappnet als Prolog, nicht im Vertraun
Auf Dichter und Schauspieler, Schrift und Wort;

Nein, ganz mich schickend nach des Stoffes Art
Und sag' euch, holde Hörer, daß dies Stück
Des Streits Beginn und Anfang überspringt,
Und von der Mitt' an giebt was mit Geschick
Sich fügen läßt zu einem Bühnenstück.
Lobt oder tadelt; sei es gut, sei's schlecht,
Wie's euch beliebt; im Krieg gilt Glück für Recht.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Troja, vor Priamus' Palast.

(Troilus, bewaffnet, und Pandarus treten auf.)

Troilus.

Ruft meinen Knappen; ich will mich entwaffnen.
Was führ' ich noch vor Troja's Wällen Krieg,
Da drinnen mir solch grimmer Kampf sich beut?
Der Troer, der des eignen Herzens Herr,
Er zieh' ins Feld! Ach, Troilus hat keins.

Pandarus.

Wird dies Zeug nie ausgeflickt werden?

Troilus.

Stark sind die Griechen und geschickt wie stark,
Wild wie geschickt und tapfer bei der Wildheit.
Doch ich bin schwächlicher als Weiberthränen,
Zahmer als Schlaf und alberner als Dummheit,
Muthloser als ein Jüngferchen bei Nacht,
Und ungeschickt wie ein hülfloses Kind.

Pandarus.

Gut, ich habe euch genug davon gesagt; was mich betrifft, ich will mich nicht mehr drein mischen und nichts dazu thun. Wer Weizenkuchen haben will, muß auf's Mahlen warten.

Troilus.

Hab' ich nicht gewartet?

Pandarus.

Ja auf's Mahlen. Ihr müßt aber auch auf's Aussieben warten.

Troilus.

Hab' ich nicht gewartet?

Pandarus.

Ja auf's Aussieben. Aber ihr müßt warten, daß der Hefen dazu kommt.

Troilus.

Immer hab' ich gewartet.

Pandarus.

Ja, bis zum Hefen; aber in dem Wort steckt hernach noch das Kneten, das Formen des Kuchens, das Heizen des Backofens und das Backen; ihr müßt auch das Kühlwerden abwarten, sonst könnt ihr euch die Lippen verbrennen.

Troilus.

Geduld selbst, sei sie Göttin noch so sehr,
Zagt wen'ger nicht, wenn's zu ertragen gilt.
An Priam's Königstafel sitz' ich da;
Wenn in den Sinn dann Cressida mir kommt —,
Verräther, „wenn sie kommt"? Wann ist sie nicht drin?

Pandarus.

Nun ja, sie sah gestern Abend schöner aus als ich jemals sie oder ein anderes Weib gesehen habe.

Troilus.

Ich wollte just dir sagen —: Wenn ein Seufzer
Gleich einem Keil mein Herz zerspalten wollte,
Hab' ich vor Hektor und vor meinem Vater,
Wie wenn die Sonn' auf ein Gewitter scheint,
Den Seufzer in ein Lächeln eingehüllt.
Doch Gram, der sich in falschen Frohsinn kleidet,
Ist gleich dem Scherz, den Mißgeschick verleidet.

Pandarus.

Wenn ihr Haar nicht etwas dunkler als Helena's wäre (gut, sprich nur zu!), so wäre kein Vergleich zwischen den beiden — aber,

was mich angeht, sie ist meine Base; und ich möchte sie nicht, so zu sagen, anpreisen. Aber ich wollte, ein gewisser Jemand hätte sie gestern sprechen hören, wie ich sie hörte. Ich will eurer Schwester Cassandra's Witz nicht heruntersetzen, aber —

Troilus.

O Pandarus, ich sage, Pandarus —
Sag' ich dir: „Dort ertränkt liegt meine Hoffnung" —,
Antworte nicht mir, wie viel Klafter tief
Sie liegt. Sag' ich dir: „Ich bin toll vor Liebe
Zu Cressida" —, so sagst du: „Sie ist schön" —,
Träufst in die offne Wunde meines Herzens
Ihr Haar sammt Augen, Wangen, Stimme, Gang;
Handhabst in deiner Rede — o, die Hand,
Dagegen jedes Weiß nur Tinte ist,
Die seinen Schimpf schreibt; deren sanfter Druck
Die Schwanendaunen rauh, den feinsten Tastsinn
Hart wie des Pflügers Faust erscheinen läßt.
Dies sagst du, wenn ich sag': „ich liebe sie",
Und tauchst mit solchem Wort statt Oel und Balsam
In jede Wunde, die mir Liebe schlug,
Den Dolch, womit sie mir den Stoß versetzt.

Pandarus.

Die Wahrheit sag' ich nur.

Troilus.

Du sagst sie lang' noch nicht.

Pandarus.

Wahrhaftig, ich mische mich nicht drein. Laß sie sein wie sie ist; wenn sie schön ist, desto besser für sie. Wenn sie's nicht ist, hat sie Ausbesserungsmittel in den eigenen Händen.

Troilus.

Guter Pandarus, sag, wie es steht, Pandarus.

Pandarus.

Ich habe die Mühe für meine Last gehabt. Sie denkt schlecht von mir; ihr denkt schlecht von mir; hin und her und her und hin gegangen; aber wenig Dank für meine Mühe!

Troilus.

Wie, bist du ärgerlich, Pandarus? Wie, auf mich?

Pandarus.

Weil sie verwandt mit mir ist, darum ist sie nicht so schön als Helena; wäre sie nicht verwandt mit mir, würde sie am Freitag so schön sein, wie Helena am Sonntag ist. Aber was schiert das mich? Es schiert mich nicht, und wenn sie ein schwarzer Mohr wäre; 's ist mir Alles gleich.

Troilus.

Sag' ich denn, sie ist nicht schön?

Pandarus.

Es schiert mich nicht, ob ihr's sagt oder nicht. Sie ist eine Närrin, daß sie nicht mit ihrem Vater fortgegangen ist. Sie mag zu den Griechen gehn; ich werd' ihr das sagen, sobald ich sie sehe. Was mich angeht, ich menge und mische mich nicht mehr in die Sache.

Troilus.

Pandarus!

Pandarus.

Nein, wahrhaftig nicht.

Troilus.

Lieber Pandarus!

Pandarus.

Bitte, sprecht nicht mehr mit mir. Ich will Alles lassen wie ich es gefunden habe, und damit gut. (Pandarus ab. Kriegslärm.)

Troilus.

Still, ungefüger Lärm! Still, rauher Ton!
Narr'n beiderseits! Schön sein muß Helena,
Schminkt ihr sie täglich so mit euerm Blut.
Dies ist kein Streitpunkt, der zum Kampf mich lockt;
Der Stoff ist für mein Schwert zu abgenutzt.
Doch Pandar — Götter, o wie quält ihr mich! —
Durch Pandar nur komm' ich zu Cressida.
Der Querkopf läßt sich nicht zum Werben werben.
Und sie ist spröde-keusch bei allem Flehn.
Apoll, bei deiner Daphne Liebe, sprich,
Was Cressida, was Pandar ist, was ich?

Ihr Bett ist Indien, drin sie ruht als Perle,
Und zwischen Ilium und ihrem Haus
Seh' ich nur rastlos vielbewegte Fluth.
Ich bin der Kaufmann, Pandarus der Segler,
Mein zweifelnd Hoffen, mein Pilot, mein Schiff.

(Kriegslärm. Aeneas tritt auf.)

Aeneas.

Nun, Troilus, warum nicht in der Schlacht?

Troilus.

Weil hier ich bin; die Weiberantwort paßt;
Denn weibisch ist es, fern von dort zu sein.
Was giebt's heut Neues aus dem Feld, Aeneas?

Aeneas.

Paris ist heimgekehrt: er ist verwundet.

Troilus.

Durch wen, Aeneas?

Aeneas.

Nun, durch Menelaus.

Troilus.

So blut' er denn! Ein Ritz vom Rache-Dorn!
Paris geschrammt von Menelaus' Horn.

Aeneas.

Horch! Muntres Spiel hebt vor der Stadt sich an!

Troilus.

Noch muntrer hier, wenn „könnt' ich!" wär': „ich kann".
Doch lenkst zum Spiel da draußen du den Schritt?

Aeneas.

In aller Hast.

Troilus.

So komm, ich gehe mit. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Straße.

(Cressida und Alexander treten auf.)

Cressida.

Wer ging da drüben?

Alexander.

Kön'gin Hecuba
Und Helena.

Cressida.

Und wohin gingen sie?

Alexander.

Zum Ostthurm, der das ganze Thal beherrscht,
Die Schlacht zu sehn. Hektor's Geduld — sonst fast
Gleich einem Marmorbild — war heut erschüttert.
Er schalt Andromache, schlug seinen Feldschmied
Und war, als gält' im Krieg Wirthschaftlichkeit,
Noch eh' die Sonn' aufging, in blanker Wehr;
Und zog in's Feld, wo jede Blume weinte,
Mit Seheraugen deutend Hektor's Grimm.

Cressida.

Wer reizte seinen Zorn?

Alexander.

Wie das Gerücht geht,
Ist in dem Griechenheer ein hoher Herr
Von troischem Geblüt, ein Neffe Hektor's,
Man nennt ihn Ajax.

Cressida.

Nun, was ist mit dem?

Alexander.

Man sagt, er sei ein Mann ganz eigner Art,
Der ganz allein steht.

Cressida.

Das thut jeder Mann, der nicht betrunken oder krank ist oder keine Beine hat.

Alexander.

Dieser Mann, Fräulein, hat vielerlei Thiere um ihre eigenthümlichen Eigenschaften bestohlen. Er ist so tapfer wie der Löwe, plump wie der Bär, langsam wie der Elephant; ein Mann, in welchem die Natur so Launen zusammengehäuft hat, daß sein Muth zur Narrheit zerdrückt ist, und seine Narrheit eine Brühe von Umsicht eingesogen hat. Es giebt keinen Mann, der eine Tugend besitzt, von der er nicht einen Schimmer hätte, noch einen Mann, der einen Fehler hat, von dem er nicht einen Flecken an sich trüge. Er ist schwermüthig ohne Grund und lustig gegen den Strich. Er hat die Gliedmaßen von Allem; aber Alles so verrenkt, daß er wie ein gichtbrüchiger Briareus viele Hände hat, ohne sie gebrauchen zu können, oder wie ein staarblinder Argus ganz Auge ist ohne Sehkraft.

Cressida.

Aber wie kann dieser Mann, über den ich lachen muß, Hektor ärgerlich machen?

Alexander.

Sie sagen, er maß sich gestern mit Hektor in der Schlacht und schlug ihn nieder. Der Unwille und die Scham darüber hat Hektor seitdem immerfort fasten und wachen lassen.

(Pandarus tritt auf.)

Cressida.

Wer kommt da?

Alexander.

Fräulein, euer Oheim, Pandarus.

Cressida.

Hektor ist ein tapfrer Mann.

Alexander.

Wie es nur einen in der Welt giebt, Fräulein.

Pandarus.

Was ist das? Was ist das?

Cressida.

Guten Morgen, Ohm Pandarus.

Pandarus.

Guten Morgen, Bäschen Cressida. Wovon schwatzt ihr? Guten Morgen Alexander. — Wie geht's, Bäschen? Wann wart ihr in Ilium?

Cressida.

Heut Morgen, Oheim.

Pandarus.

Wovon spracht ihr, als ich kam? War Hektor bewaffnet und schon gegangen, eh' ihr nach Ilium kamt? Helena war noch nicht auf; nicht wahr?

Cressida.

Hektor war gegangen; aber Helena war noch nicht auf.

Pandarus.

Ja, ja; Hektor war schon früh auf den Beinen.

Cressida.

Davon sprachen wir und von seinem Aerger.

Pandarus.

War er ärgerlich?

Cressida.

Der hier sagt es.

Pandarus.

Gewiß, er war es; ich weiß auch warum; er wird heute um sich hauen, so viel kann ich ihnen sagen; und Troilus, der wird nicht weit hinter ihm zurückbleiben; laß sie sich in Acht vor Troilus nehmen; das kann ich ihnen auch sagen.

Cressida.

Wie? Ist der auch ärgerlich?

Pandarus.

Wer? Troilus? Troilus ist der beste von den beiden.

Cressida.

O, Jupiter! Das ist ja gar kein Vergleich!

Pandarus.

Was? Nicht zwischen Troilus und Hektor? Kennt ihr einen Mann, wenn ihr ihn seht?

Cressida.

Ja; wenn ich ihn vorher schon gesehen und gekannt habe.

Pandarus.

Nun, ich sage, Troilus ist Troilus.

Cressida.

Dann sagt ihr, was ich sage; denn ich bin gewiß, er ist nicht Hektor.

Pandarus.

Nein, und Hektor ist auch nicht Troilus in gewisser Art.

Cressida.

Jedem sein Recht! Er ist er selbst.

Pandarus.

Er selbst? Ach, armer Troilus, ich wollte, er wär's.

Cressida.

Er ist es ja.

Pandarus.

Die Wette! Ich ginge gleich barfuß nach Indien!

Cressida.

Er ist nicht Hektor.

Pandarus.

Er selbst? Nein, er ist nicht er selbst! Wollt', er wär' er selbst! Nun, 's giebt Götter da droben. Kommt Zeit, kommt Rath. Nun, Troilus, nun, — ich wollte, sie hätte mein Herz in ihrem Leibe. Nein, Hektor ist kein beßrer Mann als Troilus.

Cressida.

Bitt' um Entschuldigung!

Pandarus.

Er ist älter.

Cressida.

Um Verzeihung, um Verzeihung!

Pandarus.

Der Andre ist noch nicht so weit; ihr werdet mir 'was Andres erzählen, wenn der Andre erst so weit ist. Hektor wird noch nicht in einem Jahre seinen Witz haben.

Cressida.

Er wird ihn auch nicht brauchen, wenn er seinen eignen hat.

Pandarus.

Auch nicht seine Gaben.

Cressida.

Schadet nichts.

Pandarus.

Auch nicht seine Schönheit.

Cressida.

Sie würde ihm nicht gut stehn; seine eigne ist besser.

Pandarus.

Ihr habt kein Urtheil, Nichte. Helena schwor selbst neulich, daß Troilus, für ein braunes Gesicht (denn das, muß ich gestehen, ist es) — nein, doch auch nicht braun —

Cressida.

Nein, doch braun.

Pandarus.

Wahrhaftig, um die Wahrheit zu sagen — braun und nicht braun.

Cressida.

Die Wahrheit zu sagen, wahr und nicht wahr.

Pandarus.

Sie setzte seine Gesichtsfarbe über Paris seine.

Cressida.

Ei, Paris hat Farbe genug.

Pandarus.

Die hat er.

Cressida.

Dann hätte Troilus zu viel. Wenn sie seine Farbe über die des Paris setzte, so ist sie höher als seine; und da er Farbe genug hat und der andre mehr, so ist dies ein zu feuriges Lob für eine gute Gesichtsfarbe. Es wäre mir ebenso lieb, Helena's goldne Zunge hätte ihn wegen einer kupfernen Nase gelobt.

Pandarus.

Ich schwöre euch, ich glaube, Helena liebt ihn mehr als Paris.

Cressida.

Dann ist sie mir, wahrhaftig, eine lust'ge Dirne.

Pandarus.

Nein, ich weiß, sie thut es. Sie trat neulich zu ihm in das Bogenfenster; — und ihr wißt, er hat nicht mehr als drei oder vier Haare an seinem Kinn.

Cressida.

Fürwahr, die Arithmetik eines Küfers würde seine einzelnen Posten in kurzer Frist zu einer Totalität addiren können.

Pandarus.

Ach, er ist sehr jung; und doch nimmt er dir so und so viel Pfund, höchstens drei weniger als Hektor, und läuft damit davon.

Cressida.

Ein so junger Mann, und ist schon ein so alter Dieb?

Pandarus.

Aber, um euch zu beweisen, daß Helena ihn liebt: — sie kam und legte mir ihre weiße Hand auf sein gespaltenes Kinn.

Cressida.

Juno, erbarme dich! — Wie kam es zu der Spalte?

Pandarus.

Ei, ihr wißt, es hat ein Grübchen. Ich meine, sein Lächeln steht ihm besser als irgend einem Mann in ganz Phrygien.

Cressida.

O, er lächelt tapfer.

Pandarus.

Nicht wahr?

Cressida.

Ja wohl, wie eine Wolke im Herbst.

Pandarus.

Ja, nur zu! Aber ich stehe bei dem Fall, daß Helena Troilus liebt —

Cressida.

Wenn es bei Troilus steht, wird er sich den Fall gefallen lassen.

Pandarus.

Troilus? Ei, er achtet sie nicht mehr als ich ein angelegtes Ei.

Cressida.

Liebt ihr angelegte Eier, wie ungewaschenes Geleier, so äßt ihr, glaub' ich, Küchlein in der Schale.

Pandarus.

Ich muß lachen, wenn ich daran denke, wie sie ihm das Kinn kitzelte. Wahrhaftig, sie hat eine wundervoll weiße Hand, das muß ich gestehen.

Cressida.

Auch ohne Folter.

Pandarus.

Und sie übernimmt es, ein weißes Haar an seinem Kinn zu entdecken.

Cressida.

Armes Kinn! Manche Warze ist reicher.

Pandarus.

Aber das gab solch ein Lachen. Königin Hekuba lachte, daß ihr die Augen überliefen.

Cressida.

Mit Mühlsteinen.

Pandarus.

Und Cassandra lachte.

Cressida.

Aber es war wohl ein mäßigeres Feuer unter ihrem Augen-Topf. Liefen ihr die Augen auch über?

Pandarus.

Und Hektor lachte.

Cressida.

Worüber war denn all dies Lachen?

Pandarus.

Herr Je, über das weiße Haar, das Helena an Troilus' Kinn entdeckte.

Cressida.

Wenn es ein grünes Haar gewesen wäre, hätt' ich auch gelacht.

Pandarus.

Sie lachten nicht so sehr über das Haar als über seine nette Antwort.

Cressida.

Was antwortete er denn?

Pandarus.

Sie sagte: Da sind nur zweiundfunfzig Haare an euerm Kinn und eins davon ist weiß.

Cressida.

Das ist ja ihre Frage!

Pandarus.

Das ist wahr; das ist keine Frage. „Zweiundfunfzig Haare“, sagte er, „und eines weiß. Das weiße Haar ist mein Vater, und all die andern sind seine Söhne“. „Beim Jupiter“, sagte sie. „Welches von diesen Haaren ist Paris, mein Mann?“ — „Das gespaltene“, sprach er; „reiß es aus und gieb es ihm“. Aber da war solch ein Lachen, und Helena wurde so roth und Paris so ärgerlich und die Andern lachten so, daß Alles aufhörte.

Cressida.

Dann laß es nur auch aufhören; denn es geht nun schon so eine rechte lange Weile.

Pandarus.

Gut, Bäschen. Ich sagte euch gestern etwas; denkt daran.

Cressida.

Das thu' ich.

Pandarus.

Ich will schwören, es ist wahr. Er wird euch beweinen, als wenn er im April geboren wäre.

Cressida.

Und ich will in seinen Thränen aufschießen wie eine Nessel gegen den Mai. (Rückzug geblasen.)

Pandarus.

Horch! Sie kommen aus dem Feld. Sollen wir hier hinaufsteigen und sie sehen, wenn sie nach Ilium vorbeiziehen? Thut's, gute Nichte, süße Nichte Cressida.

Cressida.

Wie's euch beliebt.

Pandarus.

Hier, hier! Hier ist ein prächtiger Platz; hier können wir sie herrlich sehn. Ich will sie euch Alle bei Namen nennen, wie sie vorbeikommen, aber merkt vor allen Andern auf Troilus.

Cressida.

Sprecht nicht so laut.

(Aeneas geht über die Bühne.)

Pandarus.

Das ist Aeneas. Ist es nicht ein tücht'ger Mann? Er ist eine der Blumen von Troja, das sag' ich euch. Aber merkt euch Troilus; ihr werdet ihn gleich sehen.

Cressida.

Wer ist das?

(Antenor geht vorbei.)

Pandarus.

Das ist Antenor; er hat einen schlauen Kopf, das sag' ich euch, und Mannheit genug. Er hat mit die beste Urtheilskraft in ganz Troja, und ist ein netter Mann von Ansehn. — Wann kommt Troilus? — Ich will ihn euch gleich zeigen. Wenn er mich sieht, sollt ihr sehn, wie er mir zunickt.

Cressida.

Wird er euch mit Nicken beehren?

Pandarus.

Ihr sollt sehn.

Cressida.

Wer da hat, dem wird gegeben.

(Hektor zieht vorüber.)

Pandarus.

Das ist Hektor, der, der! seht doch, der da! Das ist ein Kerlchen! Geh, Hektor. Das ist ein tüchtiger Mann, Nichte. — O, tapfrer Hektor! Sieh, wie er aussieht. Das ist ein Gesicht! Ist es nicht ein tücht'ger Mann?

Cressida.

O, ein tücht'ger Mann!

Pandarus.

Nicht wahr? Es thut einem gut im Herzen. Sieh, was für Beulen sein Helm hat! Sieh dahin, siehst du? Sieh dorthin. Das ist kein Spaß! Da hat's drauf gehagelt. Da halt' Einer den Kopf unter! Das sind Beulen.

Cressida.

Sind die von den Schwertern?

(Paris geht vorüber.)

Pandarus.

Schwerter? Was es ist, ihn kümmert's nicht. Wenn der Teufel zu ihm kommt, 's ist ihm Alles eins. Zackerloth, das thut Einem im Herzen gut — Dort kommt Paris; dort kommt Paris. Seht ihr da, Nichte? Ist's nicht auch ein stattlicher Mann? Nicht? — Ei, das ist prächtig. Wer sagte doch, daß Paris heute verwundet nach Haus gekommen? Er ist nicht verwundet. Das wird Helena's Herz gut thun. Ha, ich wollte, ich könnte jetzt Troilus sehn. Ihr sollt gleich Troilus sehen.

Cressida.

Wer ist das?

(Helenus geht vorbei.)

Pandarus.

Das ist Helenus. Es wundert mich, wo Troilus ist. — Das ist Helenus. — Ich glaube, er ist heute gar nicht ausgezogen. Das ist Helenus.

Cressida.

Kann Helenus fechten, Oheim?

Pandarus.

Helenus? Nein; — ja, er ficht so ziemlich. Es wundert mich, wo Troilus ist. — Horch, hört ihr nicht das Volk schreien: „Troilus"? Helenus ist ein Priester.

Cressida.

Was für ein Schleicher kommt da?

(Troilus zieht vorüber.)

Pandarus.

Wo? Dort? Das ist Deiphobus. — Nein, 's ist Troilus. Das ist ein Mann, Nichte! — Hm! — Braver Troilus, der Prinz der Ritterschaft.

Cressida.

Still, schämt euch, still!

Pandarus.

Sieh ihn; merk' auf ihn. — O, tapfrer Troilus! Sieh ihn genau an, Nichte. Sieh, wie sein Schwert in Blut starrt und sein Helm mehr zerhackt ist, als Hektor's; und wie er dreinblickt, und wie er geht! — O, bewundernswerther Jüngling! Und noch nicht drei-undzwanzig! Geh, Troilus, geh! Hätte ich eine Grazie zur Schwester oder eine Göttin zur Tochter, er sollte wählen. O, ein bewunderns-

werther Mann. — Paris? — Paris ist Dreck gegen ihn; und ich wette, Helena, wenn sie ihn eintauschen dürfte, gäbe noch Geld dazu.

(Soldaten ziehen über die Bühne.)

Cressida.

Hier kommen mehr.

Pandarus.

Esel, Maulaffen, Klei' und Spreu! Klei' und Spreu! Suppe nach dem Braten. Leben und sterben könnte ich bei Troilus' Anblick. Sieh nicht hin, sieh nicht hin. Die Adler sind fort. Krähen und Dohlen, Krähen und Dohlen. Mir ist so'n Mann wie Troilus lieber, als Agamemnon sammt ganz Griechenland.

Cressida.

Unter den Griechen ist Achilles, ein beßrer Mann als Troilus.

Pandarus.

Achilles? Ein Karrenschieber, ein Sackträger, ein wahres Kamel.

Cressida.

Nun, nun!

Pandarus.

Nun, nun? — Wie, habt ihr keinen Verstand? Habt ihr Augen im Kopf? Wißt ihr, was ein Mann ist? Ist nicht Herkunft, Schönheit, gute Gestalt, Unterhaltungsgabe, Mannheit, Wissen, Höflichkeit, Tugend, Jugend, Freimuth und so weiter die Specerei und das Salz, um einen Mann zu würzen?

Cressida.

Ja, einen Mann von Pasteten=Brei; und dann ihn mit Feigen zu backen; und mit dem Feigen=Mann ist's dann mit dem Mann überhaupt aus.

Pandarus.

Nun sage mir einer von solchem Frauenzimmer! Man weiß nicht unter welcher Decke ihr steckt.

Cressida.

O, ich decke mich mit meinem Rücken zu, um meinen Bauch zu schützen; mit meinem Witz, um meine Listen, mit meiner Verschwiegenheit, um meine Ehrbarkeit, mit meiner Maske, um meine Schönheit, und mit euch, um dies Alles zu schützen. Und alle diese Deckungen habe ich und tausend Finten dazu.

Pandarus.

Sagt mir eine von euern Finten!

Cressida.

Nein, ich gebrauche sie gegen euch; und zwar eine der ersten. Wenn ich den Hieb nicht pariren kann von der Stelle, die ich nicht treffen lassen möchte, so zieh' ich eine Finte gegen euch an, daß ihr nicht sagen könnt, wo der Stoß gesessen hat, wenn der Fleck nicht so schwillt, daß man ihn nicht mehr verstecken kann, und dann ist's mit den Finten überhaupt vorbei.

Pandarus.

Nun sag' mir Einer so Eine!

(Troilus' Bursche tritt auf.)

Bursche.

Herr, der gnäd'ge Herr möchte gleich mit euch sprechen.

Pandarus.

Wo?

Bursche.

In euerm eignen Haus; dort entwaffnet er sich.

Pandarus.

Guter Bursche, sag' ihm, ich komme. Ich fürchte, er ist verwundet. Lebt wohl, liebe Nichte.

Cressida.

Ade, Oheim.

Pandarus.

Ich komme gleich wieder, Nichte.

Cressida.

Und bringt mir 'was mit, Ohm?

Pandarus.

Ja, ein Pfand von Troilus. (Pandarus ab.)

Cressida.

Bei diesem Pfand, ihr seid ein Kuppler.
Schwur, Thränen, jede Gab' auf dem Altar
Der Liebe bringt er für den Andern dar.
Doch seh' in Troilus ich tausendfach
Den Werth, den Pandar's Spiegel zeigen mag.
Doch still, Herz! Frau'n sind Engel, wenn begehrt;

Errungen — nichts; im Ringen liegt der Werth.
Nichts weißt, mein Liebchen, du, wenn du nicht weißt,
Daß, was der Mann ersehnt, er maßlos preist,
Kein Mädchen Liebe, wenn sie erst gewährt ward,
So süß fand, als da sie noch heiß begehrt ward.
Drum zieh' ich aus der Liebe diesen Schluß:
Erstrebt durch Flehn; erreicht — ein bittres Muß.
Mag treue Lieb' ich drum im Herzen tragen,
Soll'n nichts davon doch meine Augen sagen! (Alle ab.)

Dritte Scene.

Griechisches Lager vor Agamemnon's Zelt.

(Zinkenstoß. Agamemnon, Nestor, Ulysses, Menelaus treten auf.)

Agamemnon.

Fürsten,
Was treibt das Gelb des Grams auf eure Wangen?
Der große Vorsatz, den hienieden stets
Die Hoffnung in Entwürfe legt, gedeiht
Nie zum verheißnen Umfang. Mißgeschick
Wächst hemmend in der höchsten Thaten Adern,
Wie Knorren durch den Saft=Zusammenfluß
Die schlanke Pinie schäd'gen, ihr Gefäßer
Verkümmernd zerren aus des Wachsthums Bahn.
Auch, Fürsten, ist es uns nicht neu, daß wir
So weit uns täuschten, daß nach siebenjähr'ger
Belagrung noch die Mauern Troja's stehn,
Da jeder Kriegszug, der aus früher Zeit
Verzeichnet ist, in seiner Ausführung
Durchkreuzt, gebeugt, der Absicht nicht entsprach
Noch des Gedankens körperlosem Bild,
Das ihm die Form lieh. Drum, was schaut ihr Fürsten
Beschämten Angesichts auf unser Werk
Und nennt es schmachvoll, da die Zögrung doch

Nur Prüfung ist, vom großen Zeus gesandt,
Ob in Beharrlichkeit aushält der Mensch.
Denn dieses Goldes Feinheit zeigt sich nicht,
Wenn uns Fortuna liebt, da Feig und Kühn,
Gelehrt und Ungelehrt dann, Hart und Weich,
Weiser und Narr verwandt und ähnlich scheint.
Doch, wenn sie finster blickt im Wettersturm,
Fegt Unterschied mit mächt'ger breiter Schwinge
Durch Alles her und bläst die Spreu hinweg.
Doch was Gewicht und Stoff hat, liegt allein
Und unvermischt in reicher Tugend da.

Nestor.

Mit schuld'ger Ehrfurcht vor dem heil'gen Thron
Wird, großer Agamemnon, dies dein Wort.
Nestor belegen. Des Geschicks Bekämpfung
Prüft echte Mannheit erst. Bei glatter See
Wie segelt manches seichte Gaukelboot
Auf ihrer sanften Brust desselben Wegs
Mit Schiffen stolzen Bau's!
Doch, wenn der Raufbold Boreas in Zorn
Die holde Thetis setzt, dann siehe, schneidet
Durch flüss'ge Berge die starkripp'ge Bark,
Springt zwischen beiden feuchten Elementen
Wie Perseus' Roß. Wo bleibt das freche Boot,
Deß schwacher, balkenloser Bord noch jüngst
Sich mit der Größe maß? Zum Port entflohn,
Wenn nicht Neptun sich's in den Trunk gebrockt!
So scheidet Scheinmuth sich und wahrer Muth
Im Schicksalssturm; im hellen Sonnenschein
Plagt sich die Herde mehr um eine Bremse
Als um den Tiger; aber wenn die Windsbraut
Zerschmetternd beugt der knorr'gen Eiche Knie
Und Schutz die Fliege sucht, ja dann, was Muth hat,
Gewinnt, durch Muth geweckt, Lust an der Wuth
Und schilt in gleichem Ton gestimmt zurück,
So laut wie ihn das Glück schilt.

Ulysses.

Agamemnon,
Du großer Feldherr, Hellas' Nerv und Kern,
Herz unsrer Schaaren, Seel' und einz'ger Geist,
In dem mit Recht sich Sinn und Stimmung Aller
Vereinigt, höre, was Ulysses spricht.
Obschon ich Billigung und Beifall nur,
Du, mächtigster nach Stellung und Gewalt,
Und du, ehrwürdigster durch hohes Alter,
Eu'r beider Reden zolle, solchen Reden,
Daß Agamemnon und der Griechen Hand
Sie hoch in Erz erhöh'n, der würd'ge Nestor
Die sein' in Silber prägen und damit
Als luft'gem Band, stark wie die Himmelsaxe
Anknüpfen sollte jedes Griechen Ohr
An seinen weisen Mund — dennoch, vergönnt,
Großer und Weiser, daß Ulysses spricht.

Agamemnon.

Sprich, Fürst von Ithaka; wir fürchten weniger,
Daß du zu nutzlos ungewicht'gem Stoff
Die Lippen öffnest, als wir hoffen, wenn
Thersites geifernd fletscht sein Hundsgebiß,
Daß Witz, Musik, Orakel draus ertönt.

Ulysses.

Troja, das fest steht, wäre längst gefallen
Und ohne Herrn des großen Hektors Schwert,
Ständ' uns nicht dies im Weg:
Verachtet wird des Herrschens Wesenheit,
Und sieh, so viele Griechenzelte hohl
Hier im Gefild stehn — so viel hohle Rotten.
Gleicht nicht das Feldherrnzelt dem Bienenstock,
Zu dem der ganze Schwarm heimkehren muß,
Woher dann Honig? Wenn sich Rang verlarvt,
Zeigt sich der Schlechtste gleich schön in der Maske.
Der Himmel selbst, dies Centrum, die Planeten,
Bewahren Rang und Vortritt, Platz und Stand,

Kreislauf, Verhältniß, Jahresziel, Gestalt,
Gebrauch und Pflicht in Ordnung jeder Art.
Deshalb thront Sol, der glorreiche Planet,
Auf hohem Ehrensitz, von allen andern
Umkreist; es bessert sein heilkräft'ger Blick
Der bösen Sterne schädlichen Aspect
Und eilt wie Königs-Machtwort, ungehemmt
Zu Gut- und Bösem. Doch wenn die Planeten
In übler Mischung irren, regellos,
Was für Schreckzeichen Pest und Meuterei,
Des Meeres Toben, Erderschütterung,
Aufruhr der Luft, Umwälzung, Furcht und Graus
Zertheilt, zerreißt, zerschmettert und entwurzelt
Eintracht und Ehefrieden der Natur
Tief aus dem Grund. Erschüttre Rang und Stand,
Die Leiter, die zu jedem höchsten Plan führt,
So krankt die That. Wie könnten Körperschaften
Der Schulen, Grade, Gilden in der Stadt,
Getrennter Ufer friedlicher Verkehr,
Das Recht des Adels und der Erstgeburt,
Des Alters Vortritt, Scepter, Kron' und Lorbeer
Den rechten Platz behaupten — ohne Rang?
Den Rang nimm fort; mach diese Saite stumm,
Und horch, was für ein Mißklang! Alles stößt
In ew'gem Streit sich; die umgrenzte Fluth
Erhebt den Busen über ihre Ufer
Und weicht den ganzen festen Erdball ein.
Kraft wird der Herr der Schwäche: seinen Vater
Erschlägt der rohe Sohn; Gewalt wird Recht —;
Nein, Recht und Unrecht, zwischen deren ew'ger
Zwietracht Gerechtigkeit jetzt thront, — sie büßen
Sammt der Gerechtigkeit den Namen ein.
So flüchtet Alles denn in die Gewalt;
Gewalt in Willkür, Willkür in Begier,
Und die Begier, ein allgemeiner Wolf,
Zwiefach gestärkt durch Willkür und Gewalt,

Verschlingt die ganze Welt als ihren Raub
Und frißt zuletzt sich selbst. — Erhabner Fürst,
Dies Chaos muß, — wird Rangordnung erwürgt —
Ihrer Erstickung folgen.
Und dies Verachten jedes Ranges geht
Stets einen Schritt zurück, indem es strebt
Emporzuklimmen. Erst verhöhnt den Feldherrn
Wer unter ihm zunächst steht; den der nächste;
Ihn wiederum der Untre. Jeder Schritt,
Vom Ersten, den sein Vordermann verdroß,
Veranlaßt, zündet so das Neides-Fieber
Der bleichen Mißgunst, die das Blut verzehrt.
Dies Fieber ist's, das Troja aufrecht hält,
Nicht eignes Mark. Kurz, was ihm Frist verschafft,
Ist unsre Schwäche nur, nicht Troja's Kraft.

Nestor.

Höchst weise hat Ulysses aufgedeckt,
An welchem Fieber hinsiecht unsre Kraft.

Agamemnon.

Der Krankheit Wesen fandest du, Ulyß;
Was ist die Arzenei?

Ulysses.

Achill, der Große, den der Ruf als Nerv
Und rechte Hand des Griechenheeres krönt,
Wird, da sein luft'ger Ruhm das Ohr ihm füllt,
Vernarrt in seinen Werth, liegt träg im Zelt,
Und höhnt auf unser Thun. Mit ihm Patroclus
Auf einem Lotterbett reißt läpp'sche Witze
Den lieben langen Tag.
Er stellt mit eckig lächerlichen Gesten
(Nachahmungskunst nennt der Verleumder sie)
Uns sämmtlich dar; äfft, großer Agamemnon,
Auch manchmal deine höchste Majestät,
Gespreizt wie ein Theaterheld, deß Witz
In seinem Knie steckt, den es prächtig dünkt,
Wenn man das hölzern krachende Zwiegespräch

Des strammen Schrittes mit den Brettern hört.
So jammerhaft verdreht und ausgerenkt
Agirt er deine Größe. Wenn er spricht,
Klingt's wie geborstne Glocken: Redefetzen,
Die, stieße Typhon's brüllender Schlund sie aus,
Hyperbeln wären. Bei dem muff'gen Wust
Reckt lang und schwer Achill sich auf dem Pfühl
Und lacht laut Beifall aus der tiefen Brust:
„Ho, prächtig! — Ganz genau wie Agamemnon!
Jetzt gieb den Nestor, räuspre, streich den Bart
Wie Er, wenn er zum Reden Anstalt macht.“
Er thut's — so nahe wie die letzten Enden
Von Parallelen, ähnlich wie Vulcan
Und Venus; aber Gott Achill schreit: „Prächtig!
Ganz Nestor! Jetzt, Patroclus, stell' ihn dar,
Wie er bei einem Nacht=Allarm sich rüstet.“
Fürwahr, des Alters Schwächen müssen dann
Zum Spott herhalten: Wie er hustet, spuckt,
Am Kragen fummelt mit schlagflüss'ger Hand
Und nie die Oesen trifft! Bei diesem Spaß
Stirbt fast Herr Siegreich, schreit: „Genug, Patroclus
Gieb mir Stahlrippen oder ich zerplatze
Schier vor Entzücken.“ Und in dieser Art
Dient jede Gabe, Kraft, Natur und Form,
Die einzeln oder allgemein uns schmückt,
Befehl, Plan, Vorbereitung und Vollendung,
Aufruf in's Feld, Verhandlung mit dem Feind,
Gewinn, Verlust, was ist und nicht ist, nur
Als Stoff zum Possenreißen diesem Paar.

Nestor.

Und Nachahmung der Beiden, die der Ruf
Mit Herrscherhoheit, wie Ulyß sagt, krönt,
Hat manchen angesteckt. Voll Eigensinn
Ist Ajax, trägt hoch aufgezäumt sein Haupt
Und ist so stolz wie der breitschultrige
Achill selbst; hält gleich ihm in seinem Zelt

Partei=Gelage, höhnt auf unsre Kriegsart
Wie ein Orakel keck; hetzt den Thersites
(Den Knecht, deß Galle Lästermünzen prägt)
Durch Witzelei'n uns in den Koth zu ziehn,
Durch Mißtraun uns zu schwächen, die Gefahr,
Die schon uns schlimm umdroht, noch zu erhöhn.

Ulysses.

Sie schelten Feigheit unsre Politik,
Die Klugheit rechnen sie für nichts im Krieg,
Greifen der Ueberlegung vor und schätzen
Nichts als die Faust. Des Geistes stille Macht,
Die rechnet, wie viel Händ' es braucht zum Schlagen,
Wenn der Moment sie ruft, die müheroll
Beobachtend der Feinde Kraft ermißt, —
Ha, das ist keines Fingers werth! Sie nennen's
Bettwerk, Geheimkrieg, Federfuchserei!
So daß der Sturmbock, der die Mauer bricht
Um seiner rohen Wucht und Schwungkraft willen,
Mehr als die Hand gilt, die das Werk gebaut,
Und mehr als sie, die mit des Geistes Schärfe
Verständig leiten seine Wirksamkeit.

Nestor.

Dies zugestanden, wiegt Achilles' Roß
Viel Thetis=Söhne auf. (Trompetenstoß.)

Agamemnon.

Was für Trompeten?
Sieh, Menelaus —

Menelaus.

Von Troja.

(Aeneas tritt auf.)

Agamemnon.

Was wollt ihr hier vor unserm Zelt?

Aeneas.

Ist dies
Des großen Agamemnon Zelt?

Agamemnon.

Gewiß.

Aeneas.

Bringt Einer wohl, ein Herold und ein Fürst,
Ehrliche Botschaft zu des Königs Ohr?

Agamemnon.

Mit Schutz, der stärker als Achilles' Arm,
Vor allen griech'schen Häuptern, die gesammt
Den Agamemnon Haupt und Führer nennen.

Aeneas.

Ein starker Schutz und gut Geleit! Wie mag,
Wer fremd ist dem erhabnen Herrscherblick,
Von andern Sterblichen ihn unterscheiden?

Agamemnon.

Wie?

Aeneas.

Ja; ich frag' um Ehrfurcht ihm zu weihn
Und meiner Wang' Erröthen zu gebieten,
Sittsam wie Eos, wenn den jungen Sol
Sie kalt anschaut.
Wer ist der Gott im Amt, der Männer Fürst?
Wer ist der hohe, mächt'ge Agamemnon?

Agamemnon.

Der Troer höhnt uns, oder Troja's Volk
Ist feinster Hofessitte zugethan.

Aeneas.

So höflich, frei und mild, wenn nicht in Waffen,
Wie sanfte Engel. Dies ihr Friedensruf.
Doch, woll'n sie Krieger sein, dann kommt der Zorn,
Des Arms, der Glieder Kraft, das treue Schwert,
Ein Herz, will's Gott, voll Muth. Doch still, Aeneas,
Still, Troer, leg' den Finger auf den Mund.
Des Lobes Würdigkeit befleckt den Werth,
Ist der Geprief'ne selbst es, der sich ehrt.
Doch Lob, das ungern uns die Feinde weihn,
Das trägt der Ruhm weithin als einzig rein.

Agamemnon.
Ihr Herr von Troja, nennt ihr euch Aeneas?

Aeneas.
Ja, Grieche.

Agamemnon.
Was begehrt ihr, bitte, sprecht.

Aeneas.
Verzeiht, es ist für Agamemnon's Ohr.

Agamemnon.
Er hört nichts heimlich, was von Troja kommt.

Aeneas.
Auch kam ich nicht, mit ihm zu flüstern, her.
Erst weck' ich mit Drommetenschall sein Ohr,
Sich aufmerksam zu neigen meinem Wort,
Dann werd' ich reden.

Agamemnon.
Sprich frei wie der Wind.
Es ist nicht Agamemnon's Schlafenszeit.
Und daß du wissest, Troer, er sei wach,
Sagt er's dir selbst.

Aeneas.
Blas laut, Drommete, schmettre
Den Erzruf durch die trägen Zelte hier.
Verkünde jedem griech'schen Mann von Muth:
Was Troja will, spricht ehrlich laut es aus. (Trompetenstoß.)
In Troja, großer Agamemnon, weilt
Ein Fürst, Hektor geheißen, Priam's Sohn,
Den dieser dumpf'ge lange Waffenstillstand
Rostig gemacht. Er schickt als Herold mich
Mit dem Trompeter: Kön'ge, Fürsten, Herr'n,
Wenn von den bravsten Griechen einer ist,
Dem Ehre mehr gilt als Bequemlichkeit,
Der Ruhm mehr sucht als vor Gefahr erschrickt,
Der seinen Muth kennt und die Furcht nicht kennt,
Der seine Dame mehr liebt als er's ausspricht
Mit eitelm Schwur auf der Geliebten Mund,

Der ihre Schönheit, ihren Werth nicht blos
Im Liebeskampf beweisen will, den fordr' ich!
Vor Griechen und Trojanern den Beweis
Wird Hektor führen oder doch versuchen:
Er nennt ein Weib sein, weiser, schöner, treuer,
Als je ein Griech' in seine Arme schloß,
Und morgen kommt er mit Trompetenklang
Inmitten eurer Zelt' und Troja's Wall,
Daß sich ihm stell' ein Grieche, liebestreu.
Kommt er, wird Hektor ehrend ihn empfahn;
Wo nicht, sagt er, nach Troja heimgekehrt:
Die Griechinnen sind sonnverbrannt; sie sind
Nicht eines Lanzensplitters werth. So weit.

Agamemnon.

Dies lass' ich melden unsern Liebenden.
Ist Keiner da, deß Herz so angethan,
So bleiben sie daheim. Doch wir sind Krieger,
Und Memme nenn' ich, wenn es einen giebt,
Der nie geliebt hat, lieben mag, noch liebt.
Drum wer da liebt, geliebt hat, lieben kann,
Stelle sich Hektorn; sonst bin ich sein Mann.

Nestor.

Sag ihm von Nestor, der, als Hektor's Ahn
Die Brust sog, schon ein Mann war: Er ist alt;
Doch wär' aus griech'schem Fleisch und Blut auch sonst
Kein edler Mann, in dem ein Funke glüht,
Zu stehn für die Geliebte — meld' ihm dies: —
Wollt' ich den Silberbart im Goldvisir,
In Schienen bergen meinen welken Arm,
Und in's Gesicht ihm sagen: Meine Dame
War schöner einst als seine Ahnin; keusch
Wie keine sonst. Wallt seiner Jugend Fluth,
So sind mein Pfand drei Tropfen —: all mein Blut.

Aeneas.

Behüt' uns Gott vor solchem Jugendmangel.

Ulysses.

Amen!

Agamemnon.

Aeneas, edler Herr, reicht mir die Hand;
In unser Feldherrnzelt führ' ich euch erst.
Achilles soll erfahren, was ihr bringt,
Und jeder Griechenfürst von Zelt zu Zelt.
Ihr, eh' ihr fortgeht, schmaust mit uns vereint,
Als ein willkommner Gast dem edeln Feind.

Ulysses.

Nestor!

Nestor.

Was wünscht Ulysses?

Ulysses.

In meinem Hirn regt sich ein junger Keim;
Sei du die Zeit, um ihm Gestalt zu leihn.

Nestor.

Was ist es?

Ulysses.

Dies ist es.
Ein grober Keil spellt harte Knorr'n; den Stolz,
Der in dem üppigen Achill so hoch
In reiche Saat geschossen, muß man mähn;
Sonst saamt er aus zu einem Unkraut=Beet,
Das wuchernd uns erstickt.

Nestor.

Nun, und wie dann?

Ulysses.

Die Fordrung, die der tapfre Hektor schickt,
Wiewohl dem Wortlaut nach ganz allgemein,
Zielt in der That doch einzig auf Achill.

Nestor.

Das Ziel ist klar, handgreiflich wie ein Körper,
Deß Masse sich aus kleinen Theilen formt,
Die, werden sie bekannt, so deutlich sind,
Daß, wäre das Gehirn Achill's so dürr

Wie Libyens Sand (obschon, Apollo weiß,
's ist dürr genug), er äußerst raschen Blicks
In der Geschwindigkeit entdecken wird,
Daß Hektor ihn meint.

Ulysses.

Und, meint ihr, sich aufraffen wird zum Kampf?

Nestor.

Das Beste wär's! Wen stelltet sonst ihr auf,
Der unentehrt von Hektor kehrte heim,
Wenn nicht Achill? Sei's auch ein Kampfspiel nur,
Hängt von der Probe doch die Meinung ab.
Die Troer kosten hier mit feinstem Gaum
Den Ausbruch unsers Rufs. Glaubt mir, Ulyß,
Sehr ungleich wird in diesem tollen Spiel
Man unsre Ehre wägen. Der Erfolg,
Wiewohl ganz einzeln, giebt den Maßstab doch
Für Gut und Schlecht im Allgemeinen ab.
Und solch ein Auszug (kleine Noten zwar
Gegen das Buch, das folgt) zeigt in Gestalt
Des Kindes die gesammte Riesenmasse
Zukünft'ger Dinge. Man nimmt an, daß er,
Der sich dem Hektor stellt, von uns gewählt ist;
Und Wahl, als aller Seelen ein'ge That,
Trifft das Verdienst. Sie kocht gleichsam aus uns
Als Quintessenz all unsrer Tugenden
Den einen Mann heraus. Mißglückt es dem,
Wie schwillt alsdann der siegenden Partei
Das Herz und stählt des Selbstvertrauens Kraft;
Wird dies genährt, ist jedes Glied sein Werkzeug,
Nicht minder dienstbar als Geschoß und Schwert
Dem Gliede, das sie lenkt.

Ulysses.

Verzeiht, ein Wort!
Drum wär' es gut: Achill kämpft nicht mit Hektor.
Wie Krämer stellen wir das Schlechtste feil;
Vielleicht verkauft es sich; wo nicht, so nimmt

Der Glanz des Bessern, das wir noch verspart,
Sich desto besser aus. Gebt nimmer zu,
Daß sich Achill im Kampf mit Hektor trifft:
Denn ob uns Schmach, ob Ruhm wird, beiden folgen
Zwei seltsame Begleiter auf dem Fuß.

Nestor.

Mein altes Auge sieht sie nicht; wer sind sie?

Ulysses.

Der Ruhm Achill's, den er dem Hektor nimmt,
Der schmückt' uns Alle, wär' Achill nicht stolz.
Doch zu anmaßend ist er schon. Ja, besser,
Es dörrt' uns afrikan'sche Sonnengluth,
Als seiner Augen Stolz und salz'ger Hohn,
Wenn Hektor ihn nicht schlägt. Doch schlägt er ihn,
Dann sehn wir unsern ganzen Ruf zerknickt
In unsers besten Mannes Schmach. Nein —: Loost!
Und laßt durch List das Loos des Kampfs mit Hektor
Den plumpen Ajax ziehn. Gebt unter uns
Den Vorrang ihm, als sei er würdiger;
Das ist dem großen Myrmidonen Gift,
Der jetzt im Beifall schwelgt. Das senkt den Kamm,
Der stolzer jetzt ihm schwillt als Iris' Blau.
Kommt dann der Hohlkopf Ajax heil davon,
Dann putzt ihn unser Lob auf; schlägt's ihm fehl,
So bleibt uns stets der Ruf, daß es uns nicht
An bessern Männern fehlt. So oder so
Stellt unsers Planes Kern sich klar heraus:
Ajax rupft dem Achill die Federn aus.

Nestor.

Dein Rath, Ulyß, behagt mir mehr und mehr.
Gleich will ich Agamemnon auch davon
Zu kosten geben. Gehn wir zu ihm, rasch!
Heut zähm' ein Hund den andern. Stolz schürt heißer,
Als Knochen thun, die Wuth der Bullenbeißer. (Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein andrer Theil des griechischen Lagers.

(Ajax und Thersites treten auf.)

Ajax.

Thersites! —

Thersites.

Agamemnon — wie, wenn er Eiterbeulen hätte? Voll, ganz und gar, über und über?

Ajax.

Thersites! —

Thersites.

Und diese Beulen liefen — liefen über? Wäre dann nicht der ganze Feldherr ein Ueberläufer? Wäre das nicht eine unterköthige Beule?

Ajax.

Hund!

Thersites.

Dann käme aber doch etwas Materielles aus ihm; ich sehe aber nichts.

Ajax.

Du Sohn einer läufischen Wölfin, kannst du nicht hören? So fühle denn. (Schlägt ihn.)

Thersites.

Daß dich die griechische Pest, du ochsiger Bastard von einem Fürsten.

Ajax.

Sprich denn, du schimmliger Sauerteig, sprich. Ich will dich klopfen, bis du schön wirst.

Thersites.

Eher wird dich mein Schimpfen witzig und fromm machen; aber ich glaube, dein Pferd wird eher eine Rede auswendig lernen eh' du ein Gebet ohne Buch hersagen kannst. (Ajax schlägt ihn.) Schlagen kannst du? Nicht wahr? Daß dich die Hufseuche mit deiner Schindmähren=Manier!

Ajax.

Giftpilz, sag' mir die Proclamation!

Thersites.

Denkst du, ich kann nicht fühlen, daß du mich so haust?

Ajax.

Die Proclamation!

Thersites.

Du bist als Narr proclamirt, glaub' ich.

Ajax.

Laß das, du Schweinigel, laß das; meine Finger jucken.

Thersites.

Ich wollte, es juckte dich von Kopf zu Fuß und ich könnte dich kratzen. Ich wollte dich zum ekelhaftesten Grind in Griechenland machen. Wenn du auf die Streifzüge gehst, schlägst du so schläfrig wie die Andern.

Ajax.

Ich sage, die Proclamation!

Thersites.

Du murrst und schimpfst stündlich auf Achilles und du bist so voll Neid auf seine Größe wie Cerberus auf Proserpina's Schönheit, ja du bellst ihn an.

Ajax.

Frau Thersites!

Thersites.

Du solltest ihn hauen.

Ajax.

Hampelmann!

Thersites.

Er würde dich in Splitter mit seiner Faust zerschlagen, wie ein Schiffsjunge einen Zwieback zerbricht.

Ajax.

Du Bastard-Köter! (Schlägt ihn.)

Thersites.

Nur zu!

Ajax.

Du Hexenschemel!

Thersites.

Ja, nur zu, du hirnverbrannter Prinz! Du hast nicht mehr Brägen im Kopf, als ich in meinem Ellenbogen. Herr Asinus mag dein Hofmeister sein, du schäbiger Kampfesel! Du bist hier, um die Trojaner abzudreschen und du bist unter den Leuten, die ein Bißchen Witz haben, verrathen und verkauft, wie ein barbarischer Sclave. Wenn du dir angewöhnst, mich zu prügeln, so will ich bei deinen Fersen anfangen, und dir sagen, was du Zoll für Zoll bist, du ausgewaidetes Ding du.

Ajax.

Du Hund!

Thersites.

Du schäbiger Fürst.

Ajax.

Du Köter! (Schlägt ihn.)

Thersites.

Marsens Einfaltspinsel! Nur zu, Grobian, nur zu, Trampelthier; nur immer zu!

(Achilles und Patroclus treten auf.)

Achilles.

Wie? Ajax, was? Sag', warum thust du das?
Und du, Thersites, was ist los? sprich Mann.

Thersites.

Ihr seht ihn doch da, nicht?

Achilles.

Ja, was ist los?

Thersites.

Nein, seht ihn nur an.

Achilles.

Ich thu' es ja; was ist?

Thersites.

Nein, aber seht ihn ordentlich an.

Achilles.

Ordentlich? Ja, das thu' ich ja.

Thersites.

Aber ihr seht ihn doch nicht ordentlich an. Denn wofür ihr ihn auch nehmen mögt, er ist Ajax.

Achilles.

Der Narr! Ich kenn ihn ja.

Thersites.

Aber der Narr kennt sich selbst nicht.

Ajax.

Darum schlug ich dich.

Thersites.

Ho ho ho! Was für Döschen Witz er von sich giebt! Seine Kniffe haben Ohren, so lang! Ich habe ihm den Kopf mehr zerbrochen, als er meine Knochen gebläut hat. Ich kaufe neun Sperlinge für einen Pfennig, und seine pia mater ist nicht den zehnten Theil eines Sperlings werth. Dieser Lord Ajax, Achilles, der seinen Witz in seinem Bauch trägt, und seine Eingeweide im Kopf, ich will euch sagen, was ich von ihm meine.

Achilles.

Was?

Thersites.

Ich sage, dieser Ajax —

(Ajax droht ihn zu schlagen; Achilles hindert ihn.)

Achilles.

Nein, guter Ajax.

Thersites.

Hat nicht so viel Witz —

Achilles.

Nein, ich muß euch zurückhalten.

Thersites.

Um das Oehr der Nadel Helena's damit zu füllen, für die er zu fechten gekommen ist.

Achilles.

Still, Narr.

Ajax.

Du verdammter Köter! Ich werde —

Achilles.

Wollt ihr euren Witz gegen den eines Narren einsetzen?

Thersites.

Nein, meiner Treu; eines Narren Witz macht seinen zu Schande.

Patroclus.

Mäß'ge dich, Thersites.

Achilles.

Warum zankt ihr denn?

Ajax.

Ich befahl dem Eulengeschmeiß hinzugehn und mir den Inhalt der Proclamation zu sagen und er schimpft auf mich.

Thersites.

Ich bin nicht dein Knecht.

Ajax.

Gut, nur zu, nur zu!

Thersites.

Ich diene hier freiwillig.

Achilles.

Im letzten Dienst warst du gepreßt; er war nicht freiwillig. Kein Mensch läßt sich freiwillig prügeln. Ajax war hier der Freiwillige; du gepreßt, wo nicht gequetscht.

Thersites.

Wirklich? — Ein gehöriges Stück eurers Witzes liegt auch in euern Sehnen, oder sonst giebt's Lügner in der Welt. Hektor wird einen schönen Fang thun, wenn er einem von euch das Gehirn ausschlägt. Es wäre ebenso gut, wenn er eine wurmige Nuß ohne Kern knackte.

Achilles.

Was? Fängst du auch mit mir an, Thersites?

Thersites.

Da sind Ulysses und der alte Nestor — dessen Witz schon

mulstrig war, eh' eure Großväter Nägel auf den Zehen hatten — die spannen euch als Zugochsen ein und lassen euch den Krieg umpflügen.

Achilles.

Was? was!

Thersites.

Ja, wahrhaftig! Hü, Achilles! Hot, Ajax, zu!

Achilles.

Ich schneide dir die Zunge aus.

Thersites.

Schad't nichts. Ich spreche hinterher noch ebensoviel als du.

Patroclus.

Jetzt kein Wort mehr, Thersites, still!

Thersites.

Ich soll still sein, wenn Achilles' Petze befiehlt? Wirklich?

Achilles.

Da hast du's, Patroclus.

Thersites.

Hängen will ich euch, wie Bauernknüppel, eh' ich wieder zu euern Zelten komme. Ich will hingehen, wo es Witz giebt, und dieser Narren-Clique Adieu sagen. (Thersites ab.)

Patroclus.

Gut, daß wir ihn los sind.

Achilles.

Dies, Herr, ist proclamirt im ganzen Heer:
Hektor will morgen bei Trompetenschall
Fünf Uhr nach Sonnenaufgang, zwischen Troja
Und unserm Heer, zum Zweikampf einen Ritter,
Der Herz hat, fordern, und behauptet, der — —
Ich weiß nicht was —, 's ist dummes Zeug; lebt wohl.

Ajax.

Lebt wohl! Wer stellt sich ihm?

Achilles.

Ich weiß nicht; man wird loosen lassen; sonst
Wüßt' er schon seinen Mann.

Ajax.

O, nämlich euch. — Ich geh', um mehr zu hören. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Troja. Zimmer in Priamus' Palast.

(Priamus, Hektor, Troilus, Paris, Helenus treten auf.)

Priamus.

Nach so viel Menschen-, Wort- und Zeitverlust
Spricht griech'scher Seits noch einmal Nestor so:
Gebt Helena zurück und allen Schaden
An Ehre, Zeit, an Kosten, Müh'n und Wunden,
An Freunden, und was sonst des Theuern uns
Heißhungrig der gefräß'ge Krieg verschlang —
Wir streichen's aus. — Was meinst du, Hektor? sprich!

Hektor.

Ob Niemand schon die Griechen wen'ger fürchtet
Als ich, so viel mich selber angeht — doch,
Erhabner Priamus,
Ist keine Jungfrau weicheren Gemüths,
Schwammartiger, um sich voll Furcht zu saugen,
Geneigter aufzuschrein: „Wer weiß, was folgt?" —
Als ich. Des Friedens Wund' ist Sicherheit,
Zu sichre Sicherheit; bescheidner Zweifel
Des Weisen Licht, die Sonde, die das Schlimmste
Bis auf den Grund prüft. Helena laßt gehn. —
Seit man um sie das erste Schwert gezogen,
War von viel tausend Seelen-Zehnten jeder
— Der Unsern, mein' ich —, so viel werth als sie.
Wenn so viel Zehnten wir verloren haben,
Zu retten, was nicht unser war, und hieß' es
Das Unsrige, nicht zehn der Unsern werth,
Wie schwer wiegt dann der Grund, der uns versagt
Sie auszuliefern?

Troilus.

Pfui, mein Bruder, pfui!
Wägst Ehr' und Werth du eines großen Königs
Wie unsers Vaters mit dem Krämerpfund?
Willst du mit Rechenpfennigen summiren
Die maßverschmähende Unendlichkeit?
Den Leib, den unumfaßbaren, umgürten
Mit Spann' und Zollen, so unendlich klein
Wie Furcht und Gründe? Schäme dich, bei Gott!

Helenus.

Kein Wunder, beißt so scharf nach Gründen ihr,
Da selbst ihr leer dran seid. Soll unser Vater
Nicht seiner Herrschaft Wucht mit Gründen stützen,
Weil ohne Grund es eure Rede heischt?

Troilus.

Ihr seid für Schlaf und Träume, Bruder Pfaff!
Zum Handschuhfutter braucht ihr Gründe. Nämlich:
Ihr wißt: Auf euern Schaden sinnt ein Feind;
Wißt: Ein gezognes Schwert bringt euch Gefahr;
Und Gründe fliehn, was irgend Schaden droht.
Was Wunder, daß, wenn sich dem Helenus
Ein Grieche mit dem Schwert zeigt, er die Schwingen
Der Gründe gleich an seine Fersen schnallt
Und wie Mercur flieht, wenn ihn Zeus schilt — oder
Wie ein entgleister Stern. Schwatzt ihr von Gründen,
So schließt das Thor und schlaft! Mannheit und Ehre
Bekämen Hasenherzen, mästeten
Sie sich mit Gründen. Grübeln und Erwägung
Macht blaß die Leber, lähmt die frische Regung.

Hektor.

Bruder, sie ist nicht werth, was ihr Besitz
Uns kostet.

Troilus.

Werth liegt in der Schätzung nur.

Hektor.

Doch in der Schätzung nicht des Einzelnen.

Denn Würd' und Ansehn liegt so gut in dem,
Wodurch ein Ding an sich schon köstlich ist
Als in dem Schätzer. Toller Götzendienst,
Der größer als der Gott ist, dem er dient!
Und albern ist der Wille, der zu dem
Sich neigt, was ihn, berührt er's, krankhaft rührt,
Ohn' einen Schein, daß ihn Verdienst gerührt.

Troilus.

Ich nehme heut' ein Weib und meine Wahl
Wird so gelenkt wie sie mein Wille führt.
Mein Wille wird durch Aug' und Ohr entflammt,
Kauffahrer-Lootsen zwischen schwier'gen Küsten
Des Urtheils und des Willens. Wie vermeid' ich
— Mißfällt dem Willen gleich, was er gewählt —
Das Weib, das ich erkor? Es ist kein Ausweg,
Zu weichen, will man treu der Ehre sein.
Wir geben dem Verkäufer nicht die Seide
Zurück, die wir beschmutzt; wir werfen nicht
Den Rest der Speisen in die Unrathsgrube,
Weil jetzt wir satt sind. Einst schien es gefügt,
Daß Paris Rache nähm' am Griechenvolk.
Eu'r voller Beifall schwellte seine Segel
Und Wind und Meer (die alten Zänker) ruhten
Und dienten ihm. Als die ersehnte Bucht
Erreicht, bracht' er für eine alte Muhme,
Die bei den Griechen als Gefangne war,
Die Königin, vor deren Jugendfrische
Apollo runzlicht, fahl das Frühroth ist.
Halten die Griechen unsre Muhme, halten
Wir sie. Verdient sie's? Ha, die Perle, sie,
Die mehr als tausend Schiff' in's Meer gelockt
Und Könige zu Krämern umgewandelt!
Wenn ihr gesteht: „Klug war's, daß Paris ging"
(Wie ihr es müßt; — denn alle schriet ihr: „Geh!")
Und zugebt: „Edle Beute bracht er heim"
(Ihr müßt es; denn ihr klatschtet alle Beifall

Und schrie't: „Unschätzbar!") weshalb schmäht ihr jetzt
Auf den Erfolg der eignen Weisheit? thut,
Was das Geschick nie thut? nennt bettelhaft
Das Kleinod, das hoch über Land und Meer
Ihr pries't. O niederträcht'ger Raub! Wir stahlen,
Was zu behalten jetzt der Muth uns fehlt.
Der Dieb ist des gestohlnen Guts nicht werth.
Wir brachten ihnen in ihr Haus die Schande
Und stehn nicht dafür ein im eignen Lande.

Cassandra (hinter der Scene).

Weint, Troer, weint!

Priamus.

Welch Lärmen, welch ein Schrei!

Troilus.

Die Stimme kenn' ich: Unsre tolle Schwester!

Cassandra.

Weint Troer!

Hektor.

Es ist Cassandra.

(Cassandra im Wahnsinn, mit fliegenden Haaren, tritt auf.)

Cassandra.

Weint, Troer, weint! Leiht mir zehntausend Augen.
Ich will sie füllen mit Prophetenthränen.

Hektor.

Still, Schwester, still!

Cassandra.

Jungfraun und Knaben, Männer, welke Greise,
Hülflose Kindheit, die nur weinen kann,
Mehrt meinen Wehruf, laßt bei Zeiten uns
Abzahlen von des nah'nden Jammers Schuld.
Weint, Troer, weint! In Thränen übt die Augen,
Troja muß fallen, Ilion vergehn!
Ha, Bruder, Paris, Fackel, du verbrennst uns!
Weint, Helena ist euer böses Glück!
Weint! Troja brennt, schickt ihr sie nicht zurück.

Hektor.

Nun, Jüngling Troilus, rührt dies hohe Lied
Der gottergriffnen Schwester etwas nicht
An dein Gewissen? Oder ist dein Blut
So toll erhitzt, daß nicht Vernunft noch Furcht
Vor schlechtem Ausgang solcher schlechten Sache
Es kühler mischen kann?

Troilus.

Ei, Bruder Hektor,
Ich schätze keiner That Gerechtigkeit
So und nicht anders als sie der Erfolg formt.
Auch soll Cassandra's Tollheit meinen Muth
Nicht beugen. Ihr hirnkrankes Rasen kann
Mir nicht verleiden eines Kampfes Werth,
Drin unser Aller Ehre so verwoben,
Daß er uns theuer ist. Mich selbst berührt
Nicht näher er als alle Söhne Priam's.
Und Zeus verhüte, daß für solches Thun
Wir kämpften und einträten, das auch nur
Das reizbarste Gefühl beleidigte.

Paris.

Sonst möchte wohl die Welt mein Unternehmen
Wie euern Rath mit Recht des Leichtsinns zeihn;
Doch, bei den Göttern, euer voller Beifall
Gab Schwingen meinem Wunsch, schnitt jede Furcht,
Die solchem wilden Plan sich anhängt, ab.
Denn ach, was kann mein schwacher Arm allein?
Wie wenig Schutz beut eines Mannes Muth,
Den Stoß und Angriff Derer auszustehn,
Die dieser Streit erweckte? Doch, bei Gott,
Müßt' ich allein den schwier'gen Pfad mir bahnen
Und käme meine Kraft dem Willen gleich,
Nicht widerriefe Paris seine That,
Noch wankt' er im Verfolg.

Priamus.

Paris du sprichst
Wie Einer, den die süße Lust bethört;

Du hast den Honig, wir die Galle nur;
So tapfer sein, ist ganz und gar kein Ruhm.

Paris.

Nicht denk' ich, Herr, allein an den Genuß,
Den solche Schönheit mir verschafft, mir selbst:
Den Flecken wünscht' ich von dem holden Raub
Gelöscht durch festen, ehrenden Besitz.
Welch ein Verrath an der geraubten Fürstin,
Schmach eurer hohen Würde, Schmach für mich,
Gäbt auf Bedingungen des schnöden Zwangs
Ihr den Besitz jetzt auf? Kann es geschehn,
Daß solch entarteter Gedanke je
In euerm edeln Herzen Wurzel faßt?
Nicht der gemeinste Mann auf unsrer Seite,
Dem nicht das Herz wallt, der das Schwert nicht zieht
Für Helena! Nicht dünkt den Edelsten
Sein Leben schlecht verwandt, sein Tod unrühmlich
Im Kampf um Helena. So sag' ich denn:
Wohl ziemt der Kampf für sie, der Keine gleicht
So weit des Weltalls fernste Grenze reicht.

Hektor.

Paris und Troilus, beide spracht ihr gut,
Habt Frag' und Streitpunkt auch erörtert; doch —
Nur oberflächlich; fast wie Jünglinge,
Die Aristoteles für ungeschickt
Zum Studium der Sittenlehre hielt.
Die Gründe, die ihr anführt, dienen mehr
Der heißen Wallung des erregten Bluts
Als frei zu unterscheiden zwischen Recht
Und Unrecht. Denn Genuß und Rache haben
Ein taubres Ohr als Nattern für den Spruch
Des echten Urtheils. Die Natur begehrt,
Daß man die Schuld dem Eigner zahle: Nun,
Kann Dringendres in aller Welt man schulden
Als eine Frau dem Gatten? Wenn Begierde
Dies heilige Naturgesetz verletzt,

Ein Mächt'ger, der betäubten Willenskraft
Nachgiebig folgend, jenem trotzt; dann giebt es
In jedem Staat, wo Ordnung herrscht, ein Recht
Zu zügeln derlei rasendes Gelüst,
Das nichts als Aufruhr ist und Meuterei.
Wenn Helena darum, wie weltbekannt
Des Sparterkönigs Weib ist, dann spricht laut,
Das Sittenrecht des Volks und der Natur:
Man gebe sie zurück! Beharrlichkeit
Im Unrecht macht das Unrecht nicht geringer;
Nein, noch viel schwerer. Dies ist Hektor's Meinung,
Wenn ihr nach Wahrheit fragt. Und doch, und doch —
Ihr muth'gen Brüder neig' ich mich zu euch
In dem Entschluß, die Griechin festzuhalten.
Denn mit der Sach' ist eng für uns verknüpft
Der Einzelnen wie der Gesammtheit Ruhm.

Troilus.

Da traft ihr unsers Zweckes Lebensnerv!
Wär's nicht der Ruhm, der heißer uns entflammt
Als die Befried'gung des gereizten Groll's,
Ich möchte keinen Tropfen Troerblut
Mehr für sie fließen sehn. Doch, würd'ger Hektor,
Sie ist für Ehr' und Ruhm zum Ziel gesetzt,
Ein Sporn zu tapfrer und hochherz'ger That,
Weß Muth heut niederschlagen mag den Feind,
Weß Ruhm in Zukunft uns verherrlichen.
Held Hektor, denk' ich, tauschte sicher nicht
So reiche Aussicht auf Unsterblichkeit,
Die lächelnd schwebt um dieses Krieges Stirn
Für eines Weltalls Schätze.

Hektor.

Ich bin dein,
Du tapfrer Sproß des großen Priamus.
Schon sandt' ich eine prahlerische Fordrung
Den stumpfen, zänk'schen Griechenfürsten zu;
Die wird mit Schreck durch ihre Träume fahren.

Ihr großer Feldherr, sagt man mir, schlief ein
Und Meuterei schleicht durch des Heeres Reih'n.
Dies, mein' ich, wird ihn wecken. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Griechisches Lager vor Achilles' Zelt.

(Thersites tritt auf.)

Thersites.

Nun, Thersites? Wie? Verloren im Labyrinth deiner Wuth? Soll der Elephant Ajax es so durchsetzen? Er schlägt mich und ich schimpfe ihn. Schöne Genugthuung! Wollte, 's wär' umgekehrt: Ich schlüge ihn und er schimpfte mich. Wetter! Ich will Teufel beschwören lernen, wenn ich von meinen böhnischen Flüchen keinen Erfolg erziele. Dann ist noch Achilles da, ein seltner Pionier. Wenn Troja nicht eher genommen wird, als bis diese beiden es unterminirt haben, so wird es stehen bis sie selbst fallen. O, du großer Donnerschleudrer des Olymp! Vergiß, daß du Jupiter der Götterkönig bist; und du, Merkur, gieb alle Schlangenlist deines Caduceus auf, wenn ihr ihnen nicht den kleinen, kleinen, weniger als kleinen Witzvorrath nehmt, den sie besitzen, von dem die kurzarmige Unwissenheit selbst begreift, daß er in einem solchen Ueberfluß von Mangel vorhanden ist, daß er eine Fliege nicht von einer Spinne durch Hinterhalt befreien kann, ohne mit einem massigen Schwert das Spinnweb zu durchhauen. Demnächst hol' der Henker das ganze Lager, oder besser, die Gicht. Denn das, denk' ich, ist der Fluch, der die verfolgt, die um eine Schürze Krieg führen, und der Neidteufel sage Amen. Halloh! Fürst Achilles.

(Patroclus tritt auf.)

Patroclus.

Wer da? Thersites? Guter Thersites, komm herein und schimpfe.

Thersites.

Hätt' ich nur an ein falsches Goldstück gedacht, so würdest du meinen Betrachtungen nicht entschlüpft sein. Aber schad't nichts. Hol dich — du selbst. Der gemeinsame Fluch des Menschengeschlechts, Narrheit und Dummheit möge dir eine reiche Dividende abwerfen! Bewahre dich der Himmel vor einem Informator und möge Unterricht dir nicht nahe kommen. Möge dein Blut dein Wegweiser sein bis an deinen Tod. Denn wenn die Leichenfrau, die dich auslegt, sagt, du seist eine schöne Leiche, so will ich Stein und Bein darauf schwören, daß sie nie etwas Andres als Aussätzige eingewickelt hat. Amen. Wo ist Achilles?

Patroclus.

Wie? bist du fromm? Warst du beim Gebet?

Thersites.

Ja, höre mich der Himmel.

(Achilles tritt auf.)

Achilles.

Wer da?

Patroclus.

Thersites, Herr.

Achilles.

Wo, wo? — Bist du da? Ha, mein Käse, meine Verdauung! Warum hast du dich nicht bei mir seit so vielen Mahlzeiten aufgetischt! Sag', was ist Agamemnon?

Thersites.

Dein Befehlshaber, Achilles. Nun sag' mir, Patroclus, was ist Achilles?

Patroclus.

Dein Herr, Thersites. Nun, bitte, sag' mir, was bist du selbst?

Thersites.

Dein Kenner, Patroclus. Nun sag' mir, Patroclus, was bist du?

Patroclus.

Das kannst du sagen, da du mich kennst.

Achilles.

O sag', sag'!

Thersites.

Ich declinire die ganze Frage. Agamemnon befiehlt dem Achilles; Achilles ist mein Herr; ich kenne Patroclus; und Patroclus ist ein Narr.

Patroclus.

Du Schurke!

Thersites.

Still, Narr! Ich bin nicht fertig.

Achilles.

Er ist privilegirt. — Fahre fort, Thersites.

Thersites.

Agamemnon ist ein Narr; Achilles ist ein Narr; Thersites ist ein Narr, wie vorerwähnt, Patroclus ist ein Narr.

Achilles.

Beweise das.

Thersites.

Agamemnon ist ein Narr, daß er sich zum Befehlshaber des Achilles hergiebt; Achilles ist ein Narr, daß er sich von Agamemnon etwas befehlen läßt; Thersites ist ein Narr, solchen Narren zu dienen; und Patroclus ist ein positiver Narr.

Patroclus.

Warum bin ich ein Narr?

Thersites.

Frag' deinen Schöpfer; mir genügt's, daß du einer bist. Seht, wer kommt hier?

(Agamemnon, Ulysses, Nestor, Diomedes und Ajax treten auf.)

Achilles.

Patroclus, ich will mit Niemanden sprechen. — Komm mit mir herein, Thersites.

Thersites.

Hier ist solche Flickerei, solche Gauklerei, solche Schurkerei! Die ganze Geschichte ist ein Hahnrei und eine Hure. Ein guter Zank, in den Ehrgeiz und Parteiung sich verwickelt und daran todt blutet! Hol' der trockne Grind das Pack und Krieg und Liederlichkeit verderbe Alle.

Agamemnon.

Wo ist Achilles?

Patroclus.

In seinem Zelt; doch unpaß, gnäd'ger Herr.

Agamemnon.

Laßt es ihn wissen, wir sind selber hier;
Er höhnte unsre Boten; wir verziehn
Uns unsers Vorrangs jetzt durch den Besuch.
Dies sagt ihm, daß er sich nicht etwa denkt,
Wir wagten unsern Rang nicht zu behaupten
Und kennten unsre Stellung nicht.

Patroclus.

So meld' ich's ihm.

Ulysses.

Wir sahn ihn an dem Eingang seines Zelts;
Er ist nicht krank.

Ajax.

Doch, löwenkrank, krank am stolzen Herzen. Ihr mögt es Schwermuth nennen, wenn ihr dem Mann schmeicheln wollt; aber bei meinem Haupt, es ist Stolz. Aber warum? warum? Mag er uns nur einen Grund anführen! Auf ein Wort, mein Fürst.

(Er nimmt Agamemnon auf die Seite.)

Nestor.

Was hat Ajax, daß er so gegen ihn bellt?

Ulysses.

Achilles hat ihm seinen Narren abspänstig gemacht.

Nestor.

Wen? Thersites?

Ulysses.

Ja.

Nestor.

Dann wird's Ajax an Stoff fehlen, wenn er seinen Vorwurf verloren hat.

Ulysses.

Nein, seht, jetzt ist der sein Vorwurf, der seinen Vorwurf hat, Achilles.

Nestor.

Desto besser. Uns kann's lieber sein, daß sie sich schlagen als vertragen. Aber ein starkes Bündniß, das ein Narr trennen konnte!

Ulysses.

Freundschaft, die nicht von Weisheit geknüpft ist, kann Thorheit leicht lösen. Hier kommt Patroclus.

Nestor.

Kein Achilles mit ihm?

(Patroclus tritt wieder auf.)

Ulysses.

Der Elephant hat Gelenke; sie sind aber nicht für Höflichkeit eingerichtet. Seine Beine sind Beine für's Bedürfniß, aber nicht zur Verbeugung.

Patroclus.

Achilles sagt, es thu' ihm herzlich leid,
Wenn etwas mehr als Lust und Zeitvertreib
Eu'r Hoheit und den edeln Hofstaat hier
Zu ihm geführt. Er hofft, es ist sonst nichts,
Als der Gesundheit und Verdauung wegen
Ein Nachmittags-Spaziergang.

Agamemnon.

Hört Patroclus,
Wir kennen solche Antwort nur zu gut.
Doch diese Ausflucht, so mit Hohn beschwingt,
Entschlüpft gleichwohl nicht unsrer Wahrnehmung.
Groß ist sein Ansehn; groß der Grund, warum
Wir es ihm zugestehn. Doch all die Tugend
Untugendlich betrachtet seinerseits
Verliert in unsern Augen ihren Glanz,
Ja wie in ekler Schüssel schöne Frucht
Verfault sie ungekostet. Geht und sagt ihm,
Wir woll'n ihn sprechen, und ihr sündigt nicht,
Wenn ihr ihm sagt, er dünk' uns gar zu stolz
Und nicht zu ehrlich; größer seinem Wahn
Als dem Verdienst nach. Bess're Männer warten
Ihm auf bei seinem grimmen Sprödethun,

Verhüllen ihrer Herrschaft heil'ge Macht
Und unterschreiben in dienstfert'ger Art
Den Vorrang seiner Launen; lauschen selbst
Der eigensinn'gen Grillen Ebb' und Flut,
Als segle dieses ganzen Krieges Fracht
Mit seiner Strömung. Sagt ihm das, und dies noch:
Daß, wenn er seinen Preis so überschätzt,
Wir ihn nicht haben woll'n, wie ein Geschütz
Das zum Transport zu schwer; von dem es heißt:
„Es kann zum Krieg nicht gehn; bringt ihm den Krieg".
Ein muntrer Zwerg gilt uns von größerm Werth
Als ein schlaftrunkner Riese. — Sagt ihm dies.

Patroclus.

Ich werd' es sagen und gleich Antwort bringen.

Agamemnon.

Antwort durch einen Zweiten gnügt uns nicht;
Ihn woll'n wir sprechen, geht hinein, Ulyß. (Ulysses ab.)

Ajax.

Was ist er mehr als ein Andrer?

Agamemnon.

Nichts mehr, als was er sich selbst dünkt.

Ajax.

Ist er so viel? Glaubt ihr nicht, er dünkt sich ein beßrer Mann als ich.

Agamemnon.

Ohne Frage.

Ajax.

Unterschreibt ihr seine Meinung und sagt, daß er's ist?

Agamemnon.

Nein, edler Ajax. Ihr seid ebenso stark, ebenso tapfer, ebenso weise, nicht weniger edel und sehr viel umgänglicher.

Ajax.

Wie kann ein Mensch nur stolz sein? Woher kommt der Stolz? Ich weiß nicht, was Stolz ist.

Agamemnon.

Weil ihr einen klareren Geist habt, Ajax, und stichhaltigere

Tugenden. Wer stolz ist, verzehrt sich selbst. Stolz ist sein eigner Spiegel, seine eigne Trompete, seine eigne Chronik, und was sich selbst anders lobt als durch die That, verschlingt im Lob die That.

Ajax.

Ich hasse einen stolzen Menschen; ich hasse das Krötengezücht.

Nestor (bei Seite).

Und doch lobt er sich; ist es nicht seltsam?

(Ulysses tritt wieder auf.)

Ulysses.

Achill will morgen nicht in's Feld.

Agamemnon.

Was sagt er,
Sich zu entschuld'gen?

Ulysses.

Nichts; er läßt vielmehr
Stets weiter gleiten seiner Stimmung Strom,
Spricht jeder Ehrfurcht, jeder Rücksicht Hohn
Und denkt nur eigenwillig an sich selbst.

Agamemnon.

Will er auf unser freundliches Gesuch
Die Luft nicht mit uns theilen vor dem Zelt?

Ulysses.

Das kleinste Nichts stellt er, nur um zu mäkeln
Höchst wichtig dar; von Größe-Wuth besessen
Spricht er nur mit sich selbst; es keift sein Stolz,
Mit seinem eignen Lob. Wahn seines Werths
Lärmt so mit heißem Schwall in seinem Blut,
Daß zwischen Geist und Willenskraft getheilt
Das Reich — Achilles selbst — in Aufruhr tobt
Und auf sich selbst einstürmt. Was sag' ich mehr?
So pestkrank ist sein Stolz, die Todtenflecken
Schrei'n: „Ohne Rettung!“

Agamemnon.

Laßt denn Ajax gehn.
Geht, werther Herr, grüßt ihn in seinem Zelt.

Man sagt, er hält auf euch. Ihr lenkt ihn wohl
Durch Bitten etwas ab von seinem Selbst.

Ulysses.

O Agamemnon, laß das nicht geschehn.
Laß jeden Schritt, der Ajax von Achill
Entfernt, uns segnen. Soll dem stolzen Herrn,
Der seinen Hochmuth brät im eignen Fett
Und seinen Sinn verschließt für jedes Ding
Der Außenwelt — wenn es nicht um ihn selbst
Sich dreht, ihn wiederkäut —, soll ihn **der** Held
Anfleh'n, der unser Abgott mehr als Er?
Nein, der höchst tapfre, dreimal würd'ge Fürst
Darf nicht die wohlerworbne Palme schänden
Noch (hört mich!) unterjochen sein Verdienst,
Ganz gleichberechtigt mit Achilles' Werth,
Darf zu Achill nicht gehn!
Das hieße spicken den schon fetten Stolz,
Dem Krebs noch Kohlen leihn, wenn er, ein Festmahl
Dem großen Hyperion rüstend, brennt.
Der Herr soll zu ihm gehn? Verhüt' es Zeus
Und donnr' ihm zu: „Achill geh' **du** zu **ihm**!"

Nestor (bei Seite).

O dies ist gut, er reibt die Ader ihm.

Diomedes (bei Seite).

Und wie sein Schweigen diesen Beifall trinkt!

Ajax.

Geh' ich zu ihm, hau' ich ihm in's Gesicht
Mit meiner Eisenfaust.

Agamemnon.

Nein, nein, ihr sollt nicht gehn.

Ajax.

Wenn er stolz gegen mich ist, will ich seinen Stolz striegeln!
Laßt mich zu ihm geh'n!

Ulysses.

Nicht um den Preis, der hängt an unserm Streit.

Ajax.
Ein lumpiger, unverschämter Bursch!

Nestor (bei Seite).
Wie er sich selbst beschreibt!

Ajax.
Kann er nicht umgänglich sein?

Ulysses (bei Seite).
Der Rabe schilt die Schwärze.

Ajax.
Seinen Launen schlag' ich die Ader!

Agamemnon (bei Seite).
Der Kranke will der Arzt sein.

Ajax.
Wenn Alle wie ich dächten —

Ulysses (bei Seite).
Dann wäre kein Witz mehr Mode.

Ajax.
Es sollt' ihm nicht so durchgehn, er sollte erst Schwerter fressen. Soll der Stolz den Sieg davon tragen?

Nestor (bei Seite).
Thät' er's, trügst du die Hälfte.

Ulysses (bei Seite).
Vielmehr zehn Theil' allein.

Ajax.
Ich will ihn kneten; ich will ihn schmiegsam machen.

Nestor (bei Seite).
Er ist noch nicht durch und durch warm. Stopft ihn mit Lob. Gießt hinein, immer hinein. Sein Ehrgeiz ist trocken.

Ulysses.
Mein Fürst, ihr zehrt zu sehr von euerm Schmerz!

Nestor.
Mein edler Feldherr, thut das nicht.

Diomedes.
Ich denk', ihr kämpft auch ohne den Achill.

Ulysses.
Es kränkt ihn schon, wenn er den Namen hört.

Hier seht den Mann — —; doch nein, nicht in's Gesicht!
Ich schweige lieber.

Nestor.

Warum wolltest du?
Er ist nicht eifersüchtig wie Achill.

Ulysses.

Wiss' es die ganze Welt! Gleich tapfer ist er.

Ajax.

Ein Hundsfott, der uns so an der Nase führt; ich wollte, er wäre ein Trojaner!

Nestor.

Was für ein Fehler wär' es jetzt von Ajax.

Ulysses.

Wär' er voll Hochmuth —

Diomedes.

Oder Gier nach Lob.

Ulysses.

Ja und auffahrend —

Diomedes.

Eitel, selbstgefällig.

Ulysses.

Dem Himmel Dank, du bist von sanfter Art!
Preis ihm, der dich erzeugt, ihr, die dich säugte!
Ruhm deinem Lehrer! Der Naturbegabung
Dreimal mehr Ruhm als allem Unterricht!
Doch, der in Fechtkunst deinen Arm geübt,
Für den halbiere Mars die Ewigkeit
Und gebe sie ihm halb! Was Kraft betrifft:
Stierträger Milo trete seinen Ruf
Dem sehn'gen Ajax ab. Von Weisheit schweig' ich,
Die wie ein Zaun, ein Hag, ein Strand sich zieht
Um deiner Gaben Weite. Seht hier Nestor!
Geschult im Alterthum muß weis' er sein,
Ist es und kann nicht anders; doch verzeih',
Mein Vater Nestor, wären deine Tage
Grün wie des Ajax, jung dein Hirn wie sein's,

Du ragtest nicht vor ihm hervor, du wärst
Wie Ajax ist.

Ajax.

Soll ich euch Vater nennen?

Nestor.

Ja, guter Sohn.

Diomedes.

Herr, laßt euch von ihm lenken.

Ulysses.

Hier gilt kein Zaudern. Unser Hirsch Achill
Birgt sich im Dickicht. Großer Feldherr, wollt
Den Kriegsrath einberufen. Fremde Kön'ge
Sind jüngst in Troja angekommen. Morgen
Muß fest im Felde stehn all unſ're Macht.
Hier ist ein Held. Kommt, pflückt aus Ost und Westen
Der Ritter Blüthe: Ajax trotzt den besten!

Agamemnon.

Zum Rath denn! Laßt Achill im Schlafe liegen.
Dreidecker gehn zwar tief; doch Kähne fliegen! (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Troja. Zimmer in Priamus' Palast.

(Pandarus und ein Diener treten ein.)

Pandarus.

Freund, ihr! bitte, auf ein Wort! Seid ihr nicht im Gefolge des jungen Herrn Paris?

Diener.

Ja, Herr, wenn er vor mir geht.

Pandarus.

Ihr dient ihm, mein' ich.

Diener.

Ich diene dem Herrn.

Pandarus.

Da dient ihr einem edlen Herrn; ich muß ihn sehr loben.

Diener.

Der Herr sei gelobt!

Pandarus.

Ihr kennt mich, nicht?

Diener.

Meiner Treu, Herr, oberflächlich.

Pandarus.

Freund, lernt mich besser kennen. Ich bin der Herr Pandarus.

Diener.

Ich hoffe euer Edeln besser kennen zu lernen.

Pandarus.

Ich wünsche es.

Diener.

Ihr seid im Stande der Gnade.

Pandarus.

Gnade! Mein Freund, „Euer Edeln" und „Herrlichkeit" sind meine Titel.

(Musik hinter der Scene.)

Was für Musik ist das?

Diener.

Ich kann es nicht genau wissen; die Stimmen sind darin getheilt. Es ist Musik mit vertheilten Stimmen.

Pandarus.

Kennt ihr die Musikanten?

Diener.

Gänzlich, Herr.

Pandarus.

Für wen spielen sie?

Diener.

Für die Hörer, Herr.

Pandarus.

Ich meine, wer sie unterhält?

Diener.

Sie unterhalten sich selbst, wie ihr hört, und außerdem uns.

Pandarus.

Bezahlt, mein' ich, Freund.

Diener.

Was soll ich bezahlen?

Pandarus.

Freund, wir verstehen einander nicht. Ich bin zu höflich und du bist zu witzig. Auf wessen Bestellung spielen diese Leute?

Diener.

Das ist zur Sache gesprochen, Herr. Wahrhaftig, Herr, auf Bestellung des Paris, meines gnädigen Herren, der in Person dabei ist. Mit ihm die irdische Venus, das Herzblut der Schönheit, Amors unsichtbare Seele.

Pandarus.

Wie, meine Base Cressida?

Diener.

Nein, Herr, Helena; konntet ihr das nicht an ihren Attributen merken?

Pandarus.

Es scheint, Bursche, daß du Fräulein Cressida nicht gesehn hast. Ich komme vom Prinzen Troilus, um mit Paris zu sprechen. Ich will eine complimentäre Attake auf ihn machen. Denn mir brennt es auf den Nägeln.

Diener.

Brennende Nägel; stänkrige Redensart, in der That!

(Paris und Helena mit Gefolge treten auf.)

Pandarus.

Der Himmel sei euch hold, gnäd'ger Herr, und aller dieser holden Gesellschaft. Holde Wünsche, in allem holden Maße, mögen euch holdes Geleit geben; besonders euch, holde Königin. Holde Gedanken seien euer holdes Pfühl.

Helena.

Werther Herr, ihr seid voll von holden Worten.

Pandarus.

Ihr sprecht euer holdes Wohlgefallen aus, süße Königin. Holder Prinz, wir hatten hier eben ein paar hübsche Musikstücke.

Paris.

Ihr habt sie zu Stücken gemacht, und bei meinem Leben, ihr sollt sie wieder ganz machen. Ihr sollt sie zusammenstücken mit einem Stück eignen Vortrags. Lenchen, er steckt voll von Harmonie.

Pandarus.

Wirklich, gnäd'ge Frau, wirklich nicht.

Helena.

O, Herr!

Pandarus.

Roh, fürwahr; ja fürwahr, herzlich roh.

Paris.

Gut gesagt, edler Herr, so staccato!

Pandarus.

Ich habe ein Geschäft mit dem gnädigen Herrn, verehrte Königin. Gnäd'ger Herr, wollt ihr mir ein Wort gestatten?

Helena.

Nein, so darf man uns nicht entwischen. Wir wollen euch singen hören, auf jeden Fall.

Pandarus.

Ei, holde Königin, ihr beliebt mit mir zu scherzen. Aber wahrhaftig, so, gnäd'ger Herr: Mein theurer Herr und höchst geschätzter Freund, euer Bruder Troilus —

Helena.

Mein werther Herr Pandarus, mein honigsüßer Herr —

Pandarus.

O bitte, süße Königin, o bitte: — empfiehlt sich euch ganz ergebenst.

Helena.

Ihr sollt uns nicht um unsre Melodie beschwindeln; sonst komme unsre Melancholie über euer Haupt.

Pandarus.

Süße Königin, süße Königin: o die süße Königin! — wahrhaftig —

Helena.

Und einer süßen Königin die Laune verbittern, ist eine bittre Beleidigung.

Pandarus.

Nein, das hilft euch nicht, das hilft nicht, in Wahrheit, o Gott, nein, solche Worte verfangen nicht bei mir! Nein, nein. — Und, gnäd'ger Herr, er bittet euch, daß wenn der König ihn zum Abendbrod einladet, ihr ihn entschuldigen möchtet.

Helena.

Edler Herr Pandarus —

Pandarus.

Was befiehlt meine süße Königin, meine höchst, höchst süße Königin?

Paris.

Was für Dinge sind vor? Wo speist er heut zu Abend?

Helena.

Nein, aber mein edler Herr —

Pandarus.

Was befiehlt meine süße Königin? — Meine Nichte wird euch zürnen; ihr dürft nicht wissen, wo er speist.

Paris.

Ich lasse mein Leben, mit meiner Gebieterin Cressida!

Pandarus.

Nein, nein, nichts dergleichen! Weit gefehlt. Wißt, eure Gebieterin ist unwohl.

Paris.

Gut, ich werde ihn entschuldigen.

Pandarus.

Ja, werther Herr. Wie kommt ihr doch auf Cressida? Eure arme Gebieterin ist krank.

Paris.

Ich wittere.

Pandarus.

Ihr wittert? Was meint ihr? — Kommt, gebt mir ein Instrument. Jetzt, süße Königin.

Helena.

Nun, das ist recht freundlich von euch.

Pandarus.

Meine Nichte ist schrecklich verliebt in ein Ding, das ihr habt, süße Königin.

Helena.

Sie soll es haben, edler Herr, wenn es nicht mein Gebieter Paris ist.

Pandarus.

Hi hi, nein! Die zwei sind auseinander.

Helena.

Auseinander und wieder ineinander; das kann leicht drei geben.

Pandarus.

Fort, fort! Ich will nichts mehr davon hören. Ich will euch jetzt einen Gesang singen.

Helena.

Ja, ja, ich bitt' euch. Bei meiner Treu, holder Herr, du hast eine schöne Stirn.

Pandarus.

Ei, was ihr sagt, was ihr sagt!

Helena.

Laß deinen Gesang Liebe sein. Diese Liebe wird uns Alle umbringen. O Cupido, Cupido!

Pandarus.

Liebe, ja, das soll's sein, wahrhaftig!

Paris.

Ja Liebe, gut! Liebe, Liebe, nichts als Liebe.

Pandarus.

Wahrhaftig, so fängt's wirklich an:

O Liebe, nichts als Liebe mehr!
Denn Lieb', o weh,
Schießt Bock und Reh.
Wild schwirrt ihr Pfeil,
Die Haut bleibt heil,
Doch schwillt die Stelle sehr.

Verliebte schrei'n: „O Todespein!"
Doch wenn den Tod die Wunde droht,
Macht aus o weh! sie ha, ha, he!
So lebt die Lieb' im Tod!
Ein kurz o, o, dann ha, ha, ha!
O, o stöhnt nur nach ha, ha, ha!
Hei, ho!

Helena.

Verliebt, wahrhaftig, bis zur Nasenspitze!

Paris.

Er ißt nichts als Tauben, Liebe, und das macht heißes Blut, und heißes Blut zeugt heiße Gedanken, und heiße Gedanken zeugen heiße Thaten, und heiße Thaten sind Liebe.

Pandarus.

Ist das die Entstehungsart der Liebe? Heißes Blut, heiße Gedanken und heiße Thaten? Ha das sind Nattern. Ist Liebe ein Natterngezücht? Holder Herr, wer ist heute im Felde?

Paris.

Hektor, Deiphobus, Helenus, Antenor und die ganze Ritterblüthe Troja's. Ich hätte mich gern heute auch gewaffnet, aber mein Lenchen wollt' es nicht. Wie geht es zu, daß mein Bruder Troilus nicht auszog?

Helena.

Er hängt den Mund über etwas: ihr wißt Alles, Pandarus.

Pandarus.

Gewiß nicht, honigsüße Königin. Mich verlangt es zu hören, was sie heute ausgerichtet haben. Ihr werdet daran denken, euern Bruder zu entschuldigen.

Paris.

Auf's Haar.

Pandarus.

Lebt wohl, süße Königin.

Helena.

Empfehlt mich eurer Nichte.

Pandarus.

Zu Befehl, süße Königin.

(Pandarus ab. Hinter der Scene wird zum Rückzug geblasen.)

Paris.

Sie kehren heim. Laß uns zu Priam's Halle,
Die Krieger zu begrüßen. Süßes Weib,
Hilf Hektorn, seine Waffen abzuthun.
Wenn mit den weißen Zauberfingern du
Die spröde Spange rührst, gehorcht sie eher
Als scharfem Stahl und griech'scher Sehnen Kraft;
Daß mehr als allen Inselfürsten dir
Gelingt: den großen Hektor zu entwaffnen.

Helena.

Ich werde stolz sein, ihm zu dienen, Paris.
Ja was er pflichtgemäß von uns empfängt,
Erhöht die Palme meiner Schönheit noch,
Ja überstrahlt mich selbst.

Paris.

O Süße, unausdenkbar lieb' ich dich. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Pandarus' Garten.

(Pandarus und ein Diener treten von verschiedenen Seiten auf.)

Pandarus.

Nun, wo ist dein Herr? Bei meiner Base Cressida?

Diener.

Nein, Herr, er wartet auf euch, daß ihr ihn hinführt.

(Troilus tritt auf.)

Pandarus.

O, hier kommt er. Nun, wie geht's? wie steht's?

Troilus.

Geh' ab, Bursch. (Diener ab.)

Pandarus.

Habt ihr mein Bäschen gesehn?

Troilus.

Nein, Pandarus, ich schleich' um ihre Thür
Wie ein verirrter Geist am Strand des Styx,
Der auf den Fergen harrt. Sei du mein Charon,
Und bring mich rasch hinüber zum Gefild,
Wo ich auf Lilienbeeten schwelgen mag,
Die dem Verdienst dort winken. Lieber Pandarus,
Von Amors Schultern reiß die bunten Schwingen,
Und flieg mit mir zu Cressida.

Pandarus.

Spazier' im Garten hier, gleich bring' ich sie.

Troilus.

Mir schwindelt; rings im Kreis dreht mich Erwartung;
Der Vorstellung Entzücken ist so süß,
Daß es den Sinn verzaubert. Was wird sein,
Wenn erst der wässernde Gaum den dreimal sel'gen
Nektar der Liebe schlürft? Ich fürchte: Tod,
Ohnmacht, Vernichtung oder Lust, zu fein,
Zu geistig tief und von zu scharfer Süße
Für meiner groben Sinne Fassungskraft.
Dies fürcht' ich sehr und fürchte noch dazu,
Daß in der Lust mir Unterscheidung schwinde,
Wie in der Schlacht, wenn man den flieh'nden Feind
In Haufen angreift.

Pandarus.

Sie macht sich zurecht; sie wird gleich kommen. Ihr müßt nun euern Witz zusammennehmen. Sie wird so roth, und ist so kurzathmig, als wenn sie von einem Gespenst geschreckt würde. Ich will sie holen. Sie ist der niedlichste Spitzbube; sie athmet so kurz wie ein eben gefangener Sperling. (Ab.)

Troilus.

Von gleicher Angst ist meine Brust umspannt.
Mein Herz schlägt rascher als ein Fieberpuls.
All meine Kräfte künd'gen ihren Dienst,
Vasallen gleich, die unverseh'ns dem Auge
Der Majestät begegnen.

(Pandarus und Cressida treten auf.)

Pandarus.

Komm, komm! Was hast du roth zu werden? Scham ist ein Säugling. Hier ist sie nun. Schwört ihr den Eid, den ihr mir geschworen habt. — Was? Bist du wieder fort? Muß man dich bewachen, ehe du zahm gemacht bist, wirklich? Komm hier, komm hier! Wenn du zurückzuckst, wollen wir dich in die Gabeldeichsel spannen. — Warum sprecht ihr nicht mit ihr? — Komm, zieh den Vorhang weg und laß uns das Bild sehn. — Gott im Himmel, wie bange ihr seid, das Tageslicht zu beleidigen; wenn's dunkel wäre, würdet ihr rascher zusammenschließen. So, so; den Bauer vor! Nimm die Königin. Wie? Ein Kuß als Freigut. Da mögt ihr Hütten bauen.

Ruft gleich den Zimmermann; die Luft ist gut. Nein, ihr sollt nach Herzenslust den Streit auskämpfen, eh' ich euch trenne. Falke wie Falkin gegen alle Enten im Strom! Nur zu, nur zu!

Troilus.

Ihr habt mich ganz der Worte beraubt, Fräulein.

Pandarus.

Mit Worten zahlt man keine Schulden; gieb ihr Thaten; aber sie wird euch auch der Thaten berauben, wenn sie eure Thätigkeit in Anspruch nimmt. Was, wieder mündliches Verfahren? So: „Zum Zeugniß dessen wechselten die Parteien" — Kommt hinein, kommt hinein. Ich will euch Feuer anmachen.

Cressida.

Wollt ihr hinein gehn, gnäd'ger Herr?

Troilus.

O Cressida, wie oft hab' ich mir dies gewünscht!

Cressida.

Gewünscht, gnäd'ger Herr? — Geben die Götter! — Ach, Herr!

Troilus.

Was sollen sie geben? Was läßt euch so reizend abbrechen? Was für einen wunderlichen Schlamm entdeckt mein süßes Fräulein auf dem Grunde unserer Liebesquelle?

Cressida.

Mehr Schlamm als Wasser, macht mich Furcht nicht blind.

Troilus.

Furcht macht Teufel aus Cherubim; sie sieht niemals wahr.

Cressida.

Blinde Furcht von sehender Vernunft geleitet, findet sichrer den Pfad als blinde Vernunft, die ohne Furcht strauchelt. Das Schlimmste fürchten heilt oft das Schlimmste.

Troilus.

O möge mein Fräulein vor keiner Furcht zittern. In Cupido's Festspielen wird kein Ungeheuer aufgeführt.

Cressida.

Auch nichts Ungeheures?

Troilus.

Nichts als unsre Versprechungen, wenn wir geloben, Meere zu weinen, im Feuer zu leben, Felsen zu verschlingen, Tiger zu zähmen; indem wir es schwerer für unsre Dame halten, uns Aufgaben zu stellen, als für uns, jeder aufgelegten Schwierigkeit uns zu unterziehen. Dies ist das Ungeheuerliche in der Liebe, Fräulein — daß der Wille unendlich und die Ausführung beschränkt, daß der Wunsch grenzenlos und die That ein Sclav der Schranke ist.

Cressida.

Man sagt, alle Liebhaber schwören mehr zu vollbringen, als sie im Stande sind, und behalten sich Fähigkeiten vor, die sie nie in Anwendung bringen, indem sie geloben, mehr als zehn zu verrichten, und weniger als ein Zehntel von Einem vollbringen. Wer eines Löwen Stimme hat und Hasenthaten leistet, ist das nicht ein Ungeheuer?

Troilus.

Giebt es solche? Dergleichen sind wir nicht. Schätze uns wie du uns geschmeckt hast. Gieb uns das Zeugniß nach dem Ausfall der Prüfung. Unser Haupt soll entblößt bleiben, bis Verdienst es krönt. Keine Vollbringung auf Anwartschaft soll in der Gegenwart gepriesen werden. Wir wollen dem Werth keinen Namen vor seiner Geburt geben, und wenn er geboren ist, soll sein Taufname bescheiden sein. Wenige Worte auf guten Glauben: Troilus soll so gegen Cressida sein, daß das Schlimmste, was Neid sagen kann, die Verhöhnung seiner Treue ist; und was Treue selbst als das Treuste nennt, nicht treuer ist als Troilus.

Cressida.

Wollt ihr hineingehn, Prinz?

(Pandarus tritt wieder auf.)

Pandarus.

Was? Noch immer erröthend? Habt ihr noch nicht zu schwatzen aufgehört?

Cressida.

Nun, Oheim, jede Thorheit, die ich begehe, sei euch gewidmet.

Pandarus.

Schön Dank dafür; wenn der Prinz von euch einen Jungen bekommt, werdet ihr ihn mir geben. Seid dem gnäd'gen Herrn treu; wenn er abspringt, scheltet mich deswegen.

Troilus.

Ihr kennt nun eure Bürgen: euers Oheims Wort und meine feste Treue.

Pandarus.

Nein, ich will mein Wort auch für sie geben. Unsre Verwandten, obschon sie lange um sich freien lassen, sind, wenn sie gewonnen sind, beständig. Sie sind Kletten, kann ich euch sagen; sie sitzen fest, wo man sie hinwirft.

Cressida.

Jetzt kommt mein Muth zurück; ich fass' ein Herz.
Prinz Troilus, ich hab' euch Tag und Nacht
Manch trübe Monde durch geliebt.

Troilus.

Warum
Ließ Cressida sich denn so schwer gewinnen?

Cressida.

Es schien nur schwer. Gewonnen war ich, Herr,
Beim ersten Blick, der jemals — nein, verzeiht —
Sag' ich zu viel, spielt den Tyrannen ihr.
Ich lieb' euch jetzt, doch nicht so sehr bis jetzt,
Daß ich's nicht überwände. Nein, ich lüge!
Meine Gedanken, wie verzogne Kinder,
Wuchsen der Mutter über'n Kopf. Ich Thörin,
Warum auch plaudr' ich? Wer bleibt uns wohl treu,
Verrathen wir, was wir uns selbst vertraut?
Ich liebt' euch heiß, doch warb ich nicht um euch.
Und doch, bei Gott, ich wünscht', ich wär' ein Mann,
Oder die Frauen hätten wie der Mann
Das erste Wort. Geliebter, heiß mich schweigen,
Sonst sprech' ich noch in der Entzückung aus,
Was mich gereut. Sieh, dein Verstummen zieht
Arglistig aus mir Schwachen schon die Seele
Meines Geheimnisses. Schließ mir den Mund!

Troilus.
Sehr gern! Obgleich ihm süßer Klang entströmt. (Küßt sie.)

Pandarus.
Wahrhaftig, nett!

Cressida.
O bitte, Herr, verzeiht. Gewiß, es war
Nicht meine Absicht, einen Kuß zu fordern.
Ich schäme mich. Gott, was hab' ich gethan!
Jetzt will ich Abschied nehmen, edler Herr.

Troilus.
Jetzt Abschied, süße Cressida?

Pandarus.
Abschied? Wenn ihr bis morgen früh ihn nehmt!

Cressida.
Begnügt euch, bitte —

Troilus.
Was verletzt euch, Fräulein?

Cressida.
Ich bin mir selbst zur Last.

Troilus.
Euch selbst entgeht ihr nicht.

Cressida.
Laßt mich's versuchen. Seht, ein doppelt Selbst
Hab' ich; davon bleibt eine Art bei euch;
Doch ein unartig Selbst, das sich verläßt,
Um Andrer Narr zu sein. Wo ist mein Witz?
O, wär' ich fort! Ich sprach, ich weiß nicht was.

Troilus.
Wer so geschickt spricht, weiß wohl, was er spricht.

Cressida.
Vielleicht, mein Prinz, zeig' ich mehr List als Liebe,
Und schüttete so rasch mein Herz als Köder
Eurer Gedanken aus. Doch ihr seid weise;
Dann liebt ihr nicht. Lieben und weise sein
Ist übermenschlich; das kann Gott allein.

Troilus.

O daß ich glaubt', es könne je ein Weib
(Und wenn sie's kann, so glaub' ich es von euch)
Der Liebe Gluth und Fackel ewig nähren,
Bewahren ihre Treu' und Jugendkraft,
Die Schönheit überlebend durch ein Herz,
Das sich verjüngt, eh noch das Blut versiegt;
Oder daß ich mich überzeugen könnte,
Daß meiner Treu' und Wahrheit gegen euch
Ein gleich Gewicht und Maß begegnete
Erles'ner Liebesreinheit sonder Spreu.
Wie fühlt' ich mich erhoben dann! Doch ach,
Ich bin so treu wie nur die Einfalt treu ist,
Einfält'ger als der Treue Kindheit selbst.

Cressida.

Den Kampf besteh' ich —

Troilus.

Heiliges Gefecht,
Wenn Recht mit Recht kämpft um das höchste Recht!
In künft'gen Tagen soll'n treu Liebende
Bei Troilus' Treue schwören. Wenn ihr Reim,
Voll von Betheurung, Eid und stolzen Bildern,
Vergleiche braucht, der Wiederholung satt:
Als „treu wie Stahl, treu wie die Saat dem Mond,
Wie Sonnenlicht dem Tag, wie Taub' und Täuber,
Wie Eisen dem Magnet, dem Pol die Erde",
Soll doch nach allen Gleichnissen der Treue,
Als echter Treue classische Gewähr:
„So treu wie Troilus!" den Vers noch krönen
Und so das Lied weihn.

Cressida.

Wärt ihr ein Prophet!
Und weich' i ch von der Treue nur ein Haar,
Wenn altersschwach die Zeit sich selbst vergessen,
Wenn Regen Troja's Steine hat zerstört,
Vergessenheit verschlungen Stadt um Stadt,

Wenn mächt'ge Staaten spurlos sind zermalmt
In staub'ges Nichts —, mag Ueberliefrung dann
Von Falsch auf Falsch im Kreise falscher Mädchen
Mich noch der Falschheit zeihn. Sagt Eine: Falsch
Wie Wind, Luft, Wasser, Sand, wie Fuchs und Wolf
Gegen das Lamm und Kalb; falsch wie der Panther
Gegen das Reh, Stiefmutter gegen Stiefkind,
Dann stech' in's Herz der Falschheit noch dies Wort:
„So falsch wie Cressida!“

Pandarus.

Gut, ein Pakt! Das Siegel drauf! Das Siegel drauf; ich will Zeuge sein. Wenn ihr jemals gegen einander falsch werdet, da ich mir so große Mühe gegeben habe, euch zusammenzubringen, so sollen alle mitleidigen Zwischengänger bis an's Ende der Welt nach meinem Namen genannt werden: Nennt sie alle: Pandar. Sagt Amen. Laßt alle treuen Männer Troilus, alle falschen Mädchen Cressida und alle Kuppler Pandar heißen! Sagt Amen!

Troilus.

Amen!

Cressida.

Amen!

Pandarus.

Und nun will ich euch eine Kammer zeigen. Das Bett darin, damit es nicht von eurer netten Unterhaltung plaudert, drückt es todt! Fort! Und nun, Cupido,
Gieb allen Mädchen hier, die schüchtern schweigen,
Bett, Kammer — Pandar, um den Weg zu zeigen.

Dritte Scene.

Das griechische Lager.

(Agamemnon, Ulysses, Diomedes, Nestor, Ajax, Menelaus und Calchas treten auf.)

Calchas.

Jetzt, Fürsten, für den Dienst, den ich euch that,
Mahnt die Gelegenheit der Zeit mich laut
Den Lohn zu fordern; denkt daran, wie ich,
Weil in die Zukunft schaut mein Seherblick,
Troja verließ und was ich dort besaß,
Und des Verraths beschuldigt, statt des sichern
Behaglichen Besitzes schwankendem
Geschick mich preisgab, mich von Allem schied,
Was Zeit, Bekanntschaft, Stellung und Gewohnheit
Lieb meinem Wesen und vertraut gemacht.
Hier steh' ich euch zu Dienst als käm' ich neu
Zur Welt erst, die mir fremd und unbekannt.
Drum bitt' ich euch, daß wie zum Vorschmack ihr
Jetzt eine kleine Wohlthat von den vielen
Mir gebt, die als versprochen ihr gebucht,
Die, spracht ihr, gälten, bis sie mir bezahlt.

Agamemnon.

Was forderst du von uns, Trojaner, sprich.

Calchas.

Ein Troer ist gefangen hier seit gestern,
Antenor, den man hoch in Troja schätzt.
Oft botet ihr (oft dankt' ich euch dafür)
Für meine Cressida sehr hohen Austausch,
Den Troja stets verschmäht hat. Doch Antenor
Ist, weiß ich, solch ein Triebrad ihres Staats:
In's Stocken käme jegliches Geschäft,
Fehlt' er als Leiter; und sie gäben fast

Für ihn uns einen Prinzen von Geblüt
Aus Priam's Stamm. Ihn, große Fürsten, schickt
Zum Rückkauf meiner Tochter. Ihr Besitz
Löscht jeden Dienst, den mit erwünschter Mühe
Ich euch geleistet, aus.

Agamemnon.

Laßt Diomed ihn führen
Und Cressida uns bringen. Calchas soll
Empfahn was er begehrt. O Diomed,
Versieh mit Allem dich für diesen Austausch:
Auch meld' uns, ob auf seine Fordrung morgen
Hektor Bescheid wünscht. Ajax ist bereit.

Diomedes.

Ich will es auf mich nehmen —, eine Last,
Die ich zu tragen stolz bin. (Diomedes und Calchas ab.)

(Achilles und Patroclus in ihrem Zelt treten auf.)

Ulysses.

Achilles steht im Eingang seines Zelts.
Mein Feldherr wolle fremd an ihm vorbeigehn,
Als dächt' er nicht an ihn. Ihr Fürsten all,
Seht achtungslos ihn und gleichgültig an.
Zuletzt komm' ich. Wahrscheinlich fragt er mich,
Was man ihn so nichtachtend an- und wegsieht.
Thut er's, geb' ich ihm Hohn als Arzenei
Für seinen Stolz und gegen euer Fremdthun,
Die er mit rechter Lust einschlürfen soll.
Bekomm's ihm wohl! Stolz hat sonst keinen Spiegel,
Um sich zu sehn, als Stolz. Kniebeugen nährt
Hochmuth. Dies ist's, wovon der Stolze zehrt.

Agamemnon.

Wir nehmen euern Vorschlag an und zeigen
Ein fremd Gesicht ihm beim Vorübergehn.
Das thut ihr Herrn auch; grüßt entweder nicht
Oder verächtlich. Das trifft tiefer ihn,
Als säht ihr gar nicht hin. Ich geh' voran.

Achilles.

Wie? Kommt der Feldherr zum Gespräch mit mir?
Ihr wißt ja schon: Nicht kämpf' ich gegen Troja.

Agamemnon.

Was sagt Achill? Wünscht er etwas von mir?

Nestor.

Wünscht ihr vom Feldherrn etwas, werther Herr?

Achilles.

Nein.

Nestor.

Nichts, gnäd'ger Fürst.

Agamemnon.

Nun, um so besser. (Agamemnon und Nestor ab.)

Achilles.

Ach, guten Morgen!

Menelaus.

Wie geht's, wie geht's? (Menelaus ab.)

Achilles.

Wie? Höhnt der Hahnreih mich?

Ajax.

Wie geht's, Patroclus?

Achilles.

Guten Morgen, Ajax!

Ajax

He?

Achilles.

Guten Morgen.

Ajax.

Ja, und gleich für morgen mit. (Ab.)

Achilles.

Was? Kennt das Volk nicht den Achilles?

Patroclus.

Da gehn sie fremd hin, die sich sonst verneigt,
Ihr Lächeln dem Achill voran gesandt,
Demüthig wie zum Heiligthum zu dir
Gekrochen sind.

Achilles.

Bin plötzlich ich verarmt?
— Ja, überwirft sich Größe mit dem Glück,
Wird ihr die Welt auch feind. Was der Gesunk'ne
Jetzt sei, liest er so rasch in Andrer Augen,
Als er den Fall selbst fühlt. Menschen wie Schmetterlinge
Zeigen dem Sommer nur den Flügelstaub.
Kein Mensch, nur weil er Mensch ist, steht in Ehren;
Geehrt nur um die Ehren, die von außen
Ihm kommen: Stellung, Reichthum, Gunst; gleich oft
Des Zufalls Preis wie des Verdienstes Lohn.
Wenn diese fallen — und ihr Stand ist schlüpfrig —
Reißt eins das andre mit und alle sterben
In einem Fall. Doch so steht's nicht mit mir.
Ich und das Glück sind Freunde; ich genieße
Vollständig Alles, was ich je besaß —;
Nur dieser Menschen Blicke nicht. Sie finden,
Scheint's, in mir etwas, nicht des Ansehns werth,
Das sie so reich mir zollten. — Sieh, Ulyß!
Er liest. Ich unterbrech' ihn. Nun, Ulyß?

Ulysses.

Nun, großer Thetis-Sohn?

Achilles.

Was lest ihr da?

Ulysses.

Hier schreibt ein närr'scher Bursch: „Der Mensch, wie köstlich
Von außen oder innen auch begabt,
Darf sich nicht dessen rühmen, was er hat,
Noch fühlt er es; es sei denn durch den Rückglanz,
Wenn seine Tugenden auf Andre scheinen
Und sie durchglühn, und diese dann die Gluth
Rückstrahlen auf den ersten."

Achilles.

Nicht so seltsam,
Ulyß! Die Schönheit eines Angesichts
Kennt, der sie trägt, nicht; doch empfiehlt sie sich

Den Augen Andrer; selbst das Auge sieht
— Der geistigste der Sinne — sich nicht selbst,
Da es nicht vor sich tritt. Doch Auge gegen Auge
Tauscht grüßend mit dem andern aus sein Bild.
Denn Sehkraft wendet nicht sich auf sich selbst,
Bis sie gereis't ist und sich dort vermählt hat,
Wo sie sich sehn kann. Dies ist gar nicht seltsam.

Ulysses.

Ich stoße mich so sehr nicht an dem Satz —
Er ist bekannt — als an des Autors Ziel,
Der in der Folgerung ausdrücklich schließt,
Daß Niemand Herr von irgend etwas sei
(Ob Vieles in und an ihm auch bestehe),
Bis Andern erst er seine Gaben mittheilt.
Von selber seh' er auch in ihnen nichts,
Bis in dem Beifall er ihr Bild gewahrt,
Der sie erst forme, wie den Ton die Wölbung
Zurückdröhnt, oder wie ein Thor von Stahl
Der Sonne Bild aufnimmt und wiedergiebt
Sammt ihrer Gluth. — Hierin war ich vertieft.
Denn augenblicklich fiel mir Ajax ein,
Der unberühmte.
O, Gott! Was für ein Mensch — ein wahres Pferd! —
Der, was er hat, nicht kennt. Natur! Wie viele Dinge,
Gering geschätzt, sind köstlich zum Gebrauch!
Und wie viel wieder, die im höchsten Preis stehn,
Fast ohne Werth! Wir werden sehn, wie morgen
— Der reine Zufall wirft's ihm in den Schooß —
Ajax berühmt wird. Gott, was Mancher thut,
Derweil manch Andrer nichts thut! Mancher schleicht
Sich in der launischen Fortuna Halle,
Weil sich zum Narr'n vor ihr ein Andrer macht.
Der frißt in eines Andern Stolz sich ein,
Derweil der Stolz beim üpp'gen Mahle schwelgt.
Seh' Einer diese griech'schen Herr'n! Schon klopfen
Dem Tölpel Ajax auf die Schulter sie,

Als setzt' er auf des tapfern Hektor's Brust
Den Fuß, daß Troja bebt!

Achilles.

Ich glaub' es; denn sie gingen mir vorbei,
Wie Geiz'ge Bettlern, gönnten weder Blick
Noch Gruß mir! Was? Vergaß man meine Thaten?

Ulysses.

Zeit trägt, mein Fürst, ein Ränzel auf dem Rücken
Voll von Almosen für Vergessenheit,
— Ein ries'ges Scheusal voll Undankbarkeit —;
Die Brocken sind Wohlthaten, die so rasch
Verschluckt sind wie geschenkt, vergessen wie gethan.
Ausdauer, werther Herr, hält blank die Ehre.
Gethan zu haben heißt, ganz aus der Mode
Dahängen wie ein rost'ges Panzerhemd
Bei anderm Denkmals-Plunder. — Geh' grad' aus!
Denn Ehre reist in einem Engpaß, wo
Mann hinter Mann nur Platz hat. Bleib' im Pfad;
Denn tausend Söhne hat die Eifersucht,
Die Schritt für Schritt dir folgen. — Giebst du Raum,
Weichst seitwärts du in einen Nebenweg,
So stürzen wie die Fluth sie dir vorbei,
Und du bleibst als der letzte, oder liegst,
Dem stolzen Roß gleich, das im ersten Kampf fiel,
Als Straßenpflaster für den niedern Troß
Zerstampft und überrannt. Drum was sie jetzt thun,
Gilt mehr als deine frühern größern Thaten.
Denn Zeit ist wie ein Wirth nach neu'ster Mode,
Der lau die Hand dem Gast beim Abschied reicht,
Doch dem, der kommt, die Arme wie zum Flug
Entgegenstreckt. Willkommen lächelt stets,
Lebwohl geht seufzend fort. Mag Tugend nie
Für das, was einst sie war, Belohnung suchen.
Denn Schönheit, Adel,
Witz, Körperkraft, Verdienst, Barmherzigkeit,
Freundschaft und Liebe — Alles unterliegt

Der neidischen, verleumderischen Zeit.
In einem Zug ist alle Welt verwandt,
Daß sie einstimmig preist den neu'sten Tand,
Wenn auch nur umgeformt aus altem Stoff;
Und daß sie Staub, der etwas nur vergoldet,
Mehr lobt als Gold, das etwas nur bestäubt.
Das Auge preist das, was es vor sich sieht.
Drum staune nicht, du großer, ganzer Mann,
Daß alle Griechen Ajax jetzt verehren.
Was in Bewegung ist, fällt eh'r in's Auge,
Als Ruhendes. Einst jauchzte dir man zu,
Und thät' es noch, thät' es von neuem wohl,
Wenn du dich nicht lebendig selbst begrübst
Und deinen Ruhm verpacktest in dein Zelt,
Der du im Feld hier durch glorreiche Thaten
Die Götter selbst zum Wettkampf jüngst verlockt,
Daß Mars sogar Partei nahm.

Achilles.

Mein Alleinsein
Hat trift'ge Gründe.

Ulysses.

Gegen dein Alleinsein
Sind Gründe, stärker, heldenmäßiger.
Man weiß, Achill, ihr seid von Lieb' entbrannt
Für eine Tochter Priam's.

Achilles.

Ha, man weiß?

Ulysses.

Ist das ein Wunder?
Die Fürsicht der wachsamen Obrigkeit
Kennt jedes Körnchen fast von Pluto's Gold,
Dringt auf der unermess'nen Tiefen Grund,
Drängt sich an die Gedanken, ja enthüllt sie
Fast göttergleich in ihrer stummen Wiege.
's ist ein Geheimniß (kein Bericht wagt sich
Darein zu mischen) in des Staates Seele

Von einer göttlicheren Wirksamkeit
Als Wort und Feder je ausdrücken kann.
All der Verkehr, den ihr mit Troja pflogt,
Gehört uns völlig so wie euch, mein Fürst;
Und, traun, viel besser ziemt es für Achill,
Hektorn besiegen als Polyxena.
Wie kränkt daheim es wohl den jungen Pyrrhus,
Wenn auf den Inseln Fama stößt in's Horn
Und jedes griech'sche Mädchen springt und singt:
„Der Schwester Hektor's fiel Achill zum Raub;
Ihn selber schlug Held Ajax in den Staub!"
Lebt wohl, mein Fürst. Als Freund durft' ich so sprechen,
Der Narr läuft über's Eis; ihr solltet's brechen. (Ab.)

Patroclus.

Auf dieses Ziel wies ich dich oft, Achill.
Ein freches Mannweib ist nicht ekelhafter,
Als ein verweibter Mann zur Zeit der That.
Mir rechnet man dies an. Ich habe wenig
Geschmack am Krieg, und deine große Liebe
Zu mir hält, meint man, dich zurück. O, Bester,
Erhebe dich. Der üpp'ge, schwache Amor
Löse vom Hals die Liebesschlingen dir;
Wie Thau, geschüttelt aus des Löwen Mähne,
Zerstieb' in nichts er!

Achilles.

Ajax kämpft mit Hektor?

Patroclus.

Ja, und vielleicht gewinnt er hohen Ruhm.

Achilles.

Ich sehe, meine Ehr' ist auf dem Spiel,
Mein Ruf ist schlimm versehrt.

Patroclus.

O, dann hab' Acht!
Schlecht heilt die Wunde, die man selbst sich schlägt.
Ohnmacht in dem, was nöthig ist, besiegelt
Die Vollmacht, ausgestellt von der Gefahr.

Und heimlich wie im Fieber steckt Gefahr
Den an, der müßig in der Sonne sitzt.

Achilles.

Geh, mein Patroclus, ruf Thersites her.
Den Narr'n send' ich zu Ajax mit der Bitte,
Die Troer nach dem Kampf hieher zu Gast
Zu laden unbewehrt. Ich hab' ein Fraun-Gelüst,
Ein krankhaft Sehnen, diesen großen Hektor
Im friedlichen Gewand zu sehn. Mit ihm
Zu plaudern, mir sein Antlitz zu beschaun
Recht vollen Blicks! Sieh da, gesparte Mühe!

(Thersites tritt auf.)

Thersites.

Ein Wunder!

Achilles.

Was?

Thersites.

Ajax geht im Felde auf und ab und fragt nach sich selbst.

Achilles.

Wie das?

Thersites.

Er muß morgen den Zweikampf mit Hektor ausfechten und ist so prophetisch stolz über die heroische Tracht Prügel, daß er faselt, indem er nichts sagt.

Achilles.

Wie kann das sein?

Thersites.

Ei, er stolziert auf und ab wie ein Pfau; ein Schritt, dann Stillstand; er ruminirt wie eine Wirthin, der keine Arithmetik zu Gebote steht als ihr Gehirn, um ihre Rechnung zu Stande zu bringen; beißt sich die Lippen mit einem Blick voll Politik, als wenn er sagte: Es wäre wohl Witz in seinem Kopf, wenn er nur heraus wollte. Und das ist auch so. Aber er liegt so kalt darin, wie Feuer im Kieselstein, das sich nicht zeigt, wenn man nicht drauf schlägt. Mit dem Mann ist's aus für immer. Denn wenn ihm Hektor nicht im Kampf den Hals bricht, so wird er ihn sich selbst durch seine Auf-

geblasenheit brechen. Er kennt mich nicht. Ich sagte: „Guten Morgen, Ajax"; er antwortete: „Schön Dank, Agamemnon". Was denkt ihr von dem Menschen, der mich für den Feldherrn ansieht? Er ist ein wahrer Landfisch geworden, sprachlos, ein Unthier. Hole die Pest den Ruhm! Man kann ihn auf beiden Seiten tragen wie ein ledernes Wams.

Achilles.

Du mußt mein Botschafter bei ihm sein, Thersites.

Thersites.

Wer? Ich? Ei, er wird keinem Menschen antworten. Er macht Profession vom Nichtantworten. Sprechen ist für Bettler. Er trägt seine Zunge in seinen Armen. Ich will einmal seine Rolle übernehmen. Laßt Patroclus mich fragen. Dann sollt ihr die Comödie mit Ajax sehen.

Achilles.

Geh hin, Patroclus; sag ihm — ich bitte ergebenst den tapfern Ajax, den hohen Helden Hektor einzuladen, unbewaffnet in mein Zelt zu kommen, und freies Geleit für seine Person zu verschaffen von dem hochmögenden durchlauchtigsten sechs- oder siebenfach zu verehrenden Generalfeldmarschall der griechischen Armee, u. s. w. Thu' das!

Patroclus.

Jupiter segne den großen Ajax.

Thersites.

Hm!

Patroclus.

Ich komme von dem würdigen Achilles —

Thersites.

He?

Patroclus.

Der euch unterthänigst bittet, Hektor in sein Zelt zu laden.

Thersites.

Hm!

Patroclus.

Und freies Geleit von Agamemnon zu verschaffen.

Thersites.

Agamemnon?

Patroclus.

Ja, gnäd'ger Herr.

Thersites.

He?

Patroclus.

Was sagt ihr dazu?

Thersites.

Gott befohlen, von ganzem Herzen!

Patroclus.

Eure Antwort, Herr!

Thersites.

Wenn morgen schön Wetter ist, um eilf Uhr. Entweder — oder! Aber mag's gehn wie's will: Bezahlen soll er, eh' er mich hat.

Patroclus.

Eure Antwort, Herr.

Thersites.

Gehabt euch wohl, von ganzem Herzen!

Achilles.

Aber er ist doch unmöglich in dieser Stimmung? Wie?

Thersites.

Nein, aber in dieser Verstimmung. Was er noch für Musik in sich behalten wird, wenn ihm Hektor das Gehirn aus dem Kopf geschlagen hat, weiß ich nicht; aber ich denke sicher, keine, wenn nicht etwa der Geiger Apollo Darmsaiten aus seinen Sehnen macht.

Achilles.

Komm, du sollst ihm gleich einen Brief bringen.

Thersites.

Laß mich noch einen seinem Pferde bringen; denn das ist von beiden die vernünftigere Creatur.

Achilles.

Mein Geist ist trüb wie ein gestörter Quell;
Ich selber sehe seine Tiefe nicht. (Achilles und Patroclus ab.)

Thersites.

Ich wollte, die Quelle euers Geistes wäre wieder klar, daß ich einen Esel daraus tränken könnte. Ich möchte lieber eine Schaflaus sein als solch ein heldenmäßiger Blödsinn. (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Troja. Eine Straße.

(Aeneas und ein Diener mit einer Fackel von einer Seite; Paris, Deiphobus, Antenor, Diomedes und Andre mit Fackeln von der andern Seite treten auf.)

Paris.

Sieh, ha! Wer ist da?

Deiphobus.

Fürst Aeneas ist's.

Aeneas.

Ist der Prinz selber da?
Hätt' ich so guten Grund, spät aufzustehn,
Wie ihr, Prinz Paris, nichts auf Erden sollte
Mich meiner Bettgenossin schon entziehn.

Diomedes.

Sehr richtig! Fürst Aeneas, guten Morgen!

Paris.

Ein griech'scher Held! Reicht ihm die Hand, Aeneas.
Eu'r eigenes Gespräch bezeugt' es jüngst,
Wie Diomed euch täglich diese Woche
Im Felde heimgesucht.

Aeneas.

Heil, Tapfrer, euch
Im friedlichen Verkehr des Waffenstillstands!
Doch treff' ich euch in Wehr, so finstrer Trotz,
Wie nur das Herz ihn denkt, der Muth bewährt!

Diomedes.

Dies nimmt wie Jenes Diomedes an:
So lang' — wie jetzt — kühl unser Blut ist, Heil!
Doch wenn zum Kampf sich Anlaß beut, beim Zeus,
Stell' ich als Waidmann deinem Leben nach
Mit aller Kraft, Behendigkeit und List.

Aeneas.

Dann jagst du einen Leu'n, der sein Gesicht
Im Fliehn dem Feind zeigt. Freundlich, herzlich sei
Willkommen hier! Ja, bei Anchises' Leben,
Willkommen! Ich beschwör's bei Venus' Hand:
Kein Mensch auf Erden kann in solcher Art
Das, was er tödten möchte, wärmer lieben.

Diomedes.

Wir stimmen überein. Zeus, laß Aeneas
Wenn sein Geschick nicht Ruhm bringt meinem Schwert,
Noch volle tausend Sonnenläufe leben.
Doch meinen Ehrgeiz büßend, laß ihn sterben
In jedem Glied verwundet — morgen schon.

Aeneas.

Wir kennen uns sehr gut.

Diomedes.

Gewiß! Und wünschten schlimmer uns zu kennen.

Paris.

Nein, solch ein Gruß trotzvollster Höflichkeit,
So edler Liebeshaß ward nie erhört!
Doch welch Geschäft ruft euch so früh?

Aeneas.

Zum König
Beschied man mich; doch weiß ich nicht, warum.

Paris.

Hier ist sein Auftrag: diesen Griechen bringt
Zu Calchas' Haus. Dort liefert als Antenor's
Ersatz die schöne Cressida ihm aus.
Gefällt's euch, gehn wir mit; wo nicht, so eilt
Dahin voraus. Ich denke (oder besser —
Nennt den Gedanken sichre Wissenschaft)
Mein Bruder Troilus weilt dort zur Nacht.
Weckt ihn und meldet unser Kommen ihm
Und auch den ganzen Grund, weshalb. Ich fürchte,
Wir sind sehr unwillkommen.

Aeneas.

Ja gewiß!
Er wünschte Troja eh'r nach Griechenland
Als Cressida von Troja fort.

Paris.

Es hilft nichts;
Der Zeiten bitt're Lage heischt es so.
Auf, Herr, wir folgen.

Aeneas.

Guten Morgen, Alle! (Ab.)

Paris.

Und sagt mir, edler Diomed, aufrichtig,
Recht aus der Seele offner Kameradschaft,
Wer mehr die schöne Helena verdient,
Ich oder Menelaus?

Diomedes.

Beide gleich!
Denn er verdient sie, der so nach ihr jagt,
Unabgeschreckt durch ihres Rufs Befleckung,
Mit Höllenpein und einer Welt voll Last;
Und ihr verdient sie, der ihr sie vertheidigt,
Verhärtet gegen ihrer Schande Beischmack,
Mit dem Verlust von Freunden und Besitz.
Er schlürft' als winselnder Hahnreih gern den Rest
Und Hefen des verbrauchten schalen Tranks;

Ihr wollt nach Lüstlingsart aus feilem Leib
Der Buhlerin die Erben euch erzielen.
Drum keines Werth wiegt minder oder mehr:
Nur eine Metze schwerer der wie der!

Paris.

Zu bitter schmäht ihr eure Landsmännin!

Diomedes.

Kränkt sie ihr Land doch bitter! Paris, hört:
Für jeden Tropfen ihres feilen Blut's
Verblich ein Griechenheld. Für jeden Gran
Ihres befleckten, angefaulten Fleisches
Fiel ein Trojaner. Seit sie sprechen konnte,
Sprach sie nicht so viel gute Wort' im Leben
Als Griechen sie und Troern Tod gegeben.

Paris.

Ihr sprecht, mein Diomed, nach Mäkler Art;
Ihr tadelt das, was ihr zu kaufen wünscht.
Uns, die wir schweigen, soll das Lob man zollen:
Wir rühmen nicht, was wir verkaufen wollen.
Hier geht der Weg. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Daselbst. Hof vor dem Hause des Pandarus.

(Troilus und Cressida treten auf.)

Troilus.

Bemüh' dich nicht, mein Lieb, die Luft ist kalt.

Cressida.

Dann, Liebster, ruf' ich meinen Ohm herab,
Daß er das Thor aufschließt.

Troilus.

Bemüh' ihn nicht.
Zu Bett, zu Bett! Die holden Augen schließe

Der Schlaf, so sanft umschmiegend deine Sinne
Wie den gedankenlosen Kindergeist.

Cressida.

Guten Morgen denn!

Troilus.

Bitte, zu Bett!

Cressida.

Ach, bist du meiner satt?

Troilus.

O Cressida, der rege Tag, geweckt
Vom Lerchensang jagt schrei'nde Krähen auf.
Die Nacht birgt länger unsre Freuden nicht;
Sonst schied' ich nicht.

Cressida.

Die Nacht war gar zu kurz.

Troilus.

Fluch ihr! Die Hexe weilt bei Giftgezücht
Und Höllenfratzen, doch der Lieb' Umarmung
Flieht sie auf Schwingen, rascher als Gedanken.
Kind, du erkältest dich und schiltst mich dann.

Cressida.

O, warte noch! Ach, Männer warten nie.
Ich Thörin, hätt' ich mich zurückgehalten!
Dann bliebst du noch. Horch! da ist Jemand auf.

Pandarus (hinter der Scene).

Was? Alle Thüren offen?

Troilus.

Euer Ohm.

(Pandarus tritt auf.)

Cressida.

Hol' ihn die Pest! Nun geht das Spotten los!
Welch Leben wartet mein!

Pandarus.

Wie geht's? Wie geht's? Was kostet die Jungferschaft?
Hört Jungfer, wo ist meine Nichte Cressida?

Cressida.

Geht, hängt euch, ungezogner, spött'scher Ohm,
Erst bringt ihr mich hinein, dann spottet ihr noch mein.

Pandarus.

Wo hinein? Wo hinein? Laß sie sagen, wohinein. Wo hab' ich dich hinein gebracht?

Cressida.

Geht, geht! O pfui, ihr selbst wart niemals gut
Und gönnt's auch Andern nicht.

Pandarus.

Ha, ha! Ach armes Ding! Armes Puthühnchen, hast du die Nacht nicht geschlafen? Wollte dich der ungezogne Mensch nicht schlafen lassen? Hol' ihn der Kobold! (Es klopft.)

Cressida.

Sagt' ich's euch nicht? Wollt', es klopft' ihm Einer auf den Kopf!
Wer ist da? Guter Oheim, geht und seht!
Ach, Liebster, komm zurück in meine Kammer!
Du lachst mich an, als meint' ich etwas Andres.

Troilus.

Ha, ha!

Cressida.

Du irrst dich, komm! An so 'was denk' ich nicht.
(Es klopft stärker.)
Wie ernst sie klopfen! Bitte, komm' herein.
Halb Troja nähm' ich nicht, sähn sie dich hier.
(Troilus und Cressida ab.)

Pandarus (zur Thür gehend).

Wer ist da? Was giebt's? Wollt ihr die Thür einschlagen? Nun, was giebt's?

(Aeneas tritt auf.)

Aeneas.

Guten Morgen, Herr, guten Morgen!

Pandarus.

Wer ist da? Fürst Aeneas? Meiner Treu,
Ich kannt' euch nicht. Was bringt so früh ihr Neues?

Aeneas.

Ist nicht Prinz Troilus hier?

Pandarus.

Hier? Was sollte er hier thun?

Aeneas.

Laßt das; hier ist er, Herr; verleugnet's nicht.
's ist von Gewicht für ihn, mit mir zu sprechen.

Pandarus.

Ist er hier? Meint ihr? Das ist mehr als ich weiß, bei meinem Eid! Ich selbst bin spät nach Hause gekommen. Aber was sollte er hier wollen?

Aeneas.

Wer? Nein, laßt das! Hört, ihr werdet ihm schaden ohne es zu wissen. Ihr wollt treu gegen ihn sein und seid falsch gegen ihn. Wißt ihr nichts von ihm? Nun, holt ihn nur her, geht.

(Troilus tritt auf.)

Troilus.

Nun denn, was giebt's?

Aeneas.

Mein Prinz, kaum hab' ich Zeit, euch zu begrüßen,
So eilig ist die Sache. Gleich erscheint
Eu'r Bruder Paris und Deiphobus,
Der Grieche Diomed und — ausgeliefert
An uns — Antenor; für ihn müssen wir
In dieser Stunde, vor dem ersten Opfer
Erstatten in die Hände Diomed's
Das Fräulein Cressida.

Troilus.

Ist das beschlossen?

Aeneas.

Durch Priamus und Troja's hohen Rath.
Sie sind gleich hier, zur Ausführung bereit.

Troilus.

Wie höhnt mich mein errungnes Glück! — Ich gehe
Den Herr'n entgegen und — Aeneas, ihr
Traft mich durch Zufall, fandet nicht mich hier.

Aeneas.

Gut, gut, mein Prinz. Naturgeheimnisse
Sind nicht mit größrer Schweigsamkeit begabt.

(Troilus und Aeneas ab.)

Pandarus.

Ist das die Möglichkeit? Kaum gewonnen, schon zerronnen? Hol' der Teufel den Antenor, der junge Prinz wird verrückt werden. Hol' die Pest den Antenor. Ich wollte sie hätten ihm den Hals umgedreht.

(Cressida tritt auf.)

Cressida.

Was ist? Was geht hier vor? Wer war das hier?

Pandarus.

Ach, ach!

Cressida.

Was seufzt ihr so? Wo ist der Prinz? Wie? Fort?
Sagt, holder Oheim, sagt, was geht hier vor?

Pandarus.

Ich wollt', ich wäre so weit unter der Erde wie ich darüber bin.

Cressida.

O, Götter! Sagt, was giebt's?

Pandarus.

Bitte, geh' hinein! Ich wollte, du wärst nie geboren! Ich wußte es, du würdest sein Tod sein. O, der arme Herr! Hol' die Pest den Antenor!

Cressida.

O guter Ohm, ich bitt' euch; auf den Knie'n
Fleh' ich zu euch, was ging hier vor?

Pandarus.

Du mußt fort, Dirne; du mußt fort. Du bist ausgetauscht für Antenor. Du mußt zu deinem Vater und mußt fort von Troilus. Es wird sein Tod sein; es wird sein Verderben sein; er kann das nicht aushalten.

Cressida.

O ihr Unsterblichen, ich gehe nicht.

Pandarus.

Du mußt.

Cressida.

Ich will nicht, Ohm. Ich weiß von keinem Vater!
Ich weiß nichts von Verwandtschaft. Keine Liebe,

Kein Freund, kein Blut, kein Herz ist mir so nah
Wie Troilus, mein holder. O, ihr Götter,
Nennt aller Falschheit Krone Cressida,
Wenn je sie Troilus verläßt. Gewalt, Zeit, Tod,
Thut diesem Leib an euer Aeußerstes;
Doch meiner Liebe starker Grund und Bau
Ist wie der Erde rechter Mittelpunkt,
Der Alles anzieht. Ich will gehn und weinen —

Pandarus.

Ja, thu' es, thu's.

Cressida.

Mein glänzend Haar zerraufen,
Der Wangen Sammt zerkratzen, meine Stimme
Mit Schluchzen sprengen und mein Herz mit Schrei'n
Nach Troilus! Aus Troja geh' ich nicht! (Beide ab.)

Dritte Scene.

Daselbst. Vor Pandarus' Haus.

(Paris, Troilus, Aeneas, Deiphobus, Antenor und Diomedes treten auf.)

Paris.

'S ist heller Tag, und die bestimmte Stunde,
Sie auszuliefern diesem tapfern Griechen,
Rückt rasch heran. Mein Bruder Troilus,
Sagt ihr dem Fräulein, was sie thun soll, heißt sie
Sich eilen zu dem Zweck.

Troilus.

Geht in ihr Haus;
Dann bring' ich zu dem Griechen sie sofort,
Und wenn ich seiner Hand sie überlief're,
Denk' dir die Hand als Altar, Troilus
Als Priester, der sein Herz zum Opfer bringt. (Ab.)

Paris.

Ich weiß, was Lieben heißt und wünsche sehr,
Ich könnte helfen wie ich dich bedaure.
Ich bitt' euch, Fürsten, geht hinein. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Daselbst. Ein Zimmer in Pandarus' Hause.

(Pandarus und Cressida treten auf.)

Pandarus.

O mäß'ge, mäß'ge dich!

Cressida.

Was sprecht ihr mir von Mäßigung? Der Schmerz
Den ich empfind', ist tief, erschöpfend scharf,
Nicht schwächer, weil er ein Gefühl trifft, stark
Wie das, was ihn erregt. Ihn könnt' ich mäß'gen?
Wenn ich mit meiner Liebe feilschen könnte,
Von matterm, lauerem Geschmack sie brau'n,
Fänd' ich Versüßung auch für meinen Schmerz.
Nie dämpfen Schlacken meine Liebesgluth
Noch meinen Schmerz um ein so köstlich Gut.

(Troilus tritt auf.)

Pandarus.

Hier, hier, hier kommt er. Ach, süße Puttchen!

Cressida.

O Troilus, Troilus!

Pandarus.

O, ihr Tauben, hört, laßt mich euch mit umarmen.
O Herz — so heißt der hübsche Spruch —
O Herz, du schweres Herz,
Was stöhnst du ohne zu brechen?
worauf er antwortet:
Weil du nicht lindern kannst den Schmerz
Durch Freundschaft oder Sprechen.

Es gab nie einen wahreren Reim. Laß uns nichts wegwerfen; denn wir können einmal einen solchen Vers gebrauchen. Da seht ihr's, da seht ihr's. Nun meine Lämmer.

Troilus.

Ich liebe dich in so geklärter Reinheit,
Daß meine Gluth die sel'gen Götter kränkt;
Da heller als Gebet von kalten Lippen
Mein Eifer flammt; drum rauben sie dich mir.

Cressida.

Sind Götter neidisch?

Pandarus.

Ja, ja, ja; das ist gar zu klar.

Cressida.

Und ist es wahr? muß ich von Troja fort?

Troilus.

Schmählich, doch wahr!

Cressida.

Wie? Auch von Troilus?

Troilus.

Von Troja und von Troilus!

Cressida.

Ist's möglich?

Troilus.

Und gleich, so daß die Tücke des Geschicks
Den Abschiedsgruß zurückweis't, jeder Frist
Gröblich vorbeistürzt, unsre Lippen frech
Um ihren Bund betrügt, unsrer Umarmung
Gewaltsam wehrt und unsre heil'gen Schwüre
In den Geburtsweh'n unsers Athems würgt.
Wir beide, die mit so viel tausend Seufzern
Wir uns gekauft, verkaufen ärmlich uns
Für eines einz'gen roh verkürzten Hauch.
Die häm'sche Zeit packt jetzt mit Räuberhast
Den reichen Diebstahl ein, sie weiß nicht wie:
Zahllos wie Stern' am Himmel Scheidegrüße
Mit Seufzerschrift und Kusses-Siegel drauf,

Die stopft sie in ein schwächliches A d e!
Und speis't uns ab mit einem magern Kuß,
Mit unterbrochnen Thränen arg versalzen.

Aeneas (hinter der Scene).

Prinz, ist das Fräulein fertig?

Troilus.

Man ruft euch, horch! So ruft der Genius
Ein K o m m! dem Mann zu, der gleich sterben soll.
(Zu Aeneas.) Ein Augenblick Geduld! sie kommt sogleich.

Pandarus.

Wo sind meine Thränen? Regen den Wind zu stillen! Sonst wird mein Herz durch den Sturm aus den Wurzeln gerissen.

Cressida.

So muß ich zu den Griechen?

Troilus.

Keine Hülfe!

Cressida.

Bei griech'schen Gecken Cressida voll Weh!
Wann sehen wir uns wieder?

Troilus.

Hör' mich, Geliebte! Bleibst du mir nur treu —

Cressida.

Ich? Treu? wie? Welch ein gottlos Wort ist das!

Troilus.

Nein, nehmen wir Erört'rung freundlich auf!
Denn sie verläßt uns bald.
Nicht als mißtraut' ich dir, sag' ich: S e i t r e u.
Denn selbst dem Tod werf' ich den Handschuh hin,
Daß fleckenlos dein Herz ist. Doch „s e i t r e u"
Sagt' ich um meine folgende Betheurung
Mit Schick daran zu reihn: Sei treu und bald
Werd' ich dich wieder sehn.

Cressida.

O Prinz, dann setzt unzähl'gen, dringenden
Gefahren ihr euch aus! Ich bleib' euch treu.

Troilus.
Willkommen denn Gefahr! Trag' diese Schleife.

Cressida.
Du diesen Handschuh. Wann werd' ich dich sehn?

Troilus.
Die griech'schen Wachen denk' ich zu bestechen,
Dich nächtlich zu besuchen. Doch sei treu!

Cressida.
O Himmel, wiederum „sei treu!"

Troilus.
Geliebte,
Hör' an, ich will dir sagen auch, warum.
Die jungen Griechen sind von feiner Art,
Voll Anmuth, reich von der Natur begabt;
Durch Kunst und Uebung schwillt und wallt ihr Muth.
Wie Neuheit reizt, Begabung und Gestalt,
Läßt eine Art von frommer Eifersucht
(O nenne tugendhafte Sünde sie)
Ach, sehr mich fürchten!

Cressida.
Gott, ihr liebt mich nicht!

Troilus.
Dann will als Schurk' ich sterben!
Ich stelle gar nicht deine Treu' in Frage,
Vielmehr nur mein Verdienst. Ich singe nicht,
Versteh' mich nicht auf Hopser, süß Geschwätz
Noch feine Spiele: Alles schöne Gaben,
Worin die Griechen höchst gewandt und fertig.
Doch weiß ich, daß in jedem solchen Reiz
Ein stiller, stumm beredter Teufel lauert,
Ein Erzversucher: Laß dich nicht versuchen!

Cressida.
Meinst du, ich wollt' es!

Troilus.
Nein.
Doch Manches kommt auch, was wir nicht gewollt,

Und manchmal sind wir unsre eignen Teufel,
Wenn unsre schwachen Kräfte wir versuchen
Im Trotz auf ihre wandelbare Macht.

Aeneas (hinter der Scene).

Nun, werther Herr?

Troilus.

Ein Kuß und dann Ade!

Paris (hinter der Scene).

Komm, Bruder Troilus!

Troilus.

Bruder, komm herein
Und bring' Aeneas und den Griechen mit.

Cressida.

Mein Prinz, bleibt ihr mir treu?

Troilus.

Wer? Ich? Mein Fehler ist es, meine Schwäche!
Ein Andrer fischt mit List nach großem Ruhm;
Ich fange Einfalt nur mit großer Treue.
Vergolden Andre schlau ihr Kupfergeld,
Nutz' ich mit schlichter Treue meines ab.
Drum fürchte nichts. Mein Witz hat: Treu und schlicht
Zum einz'gen Wahlspruch; weiter reicht er nicht.

(Aeneas, Paris, Antenor, Deiphobus, Diomedes treten auf.)

Willkommen, Diomed, hier ist das Fräulein,
Die für Antenor wir euch überliefern.
Am Hafen geb' ich sie in eure Hand
Und sag' euch auf dem Wege, was sie ist.
Begegn' ihr gut; und, Grieche, meiner Treu,
Wenn je dein Leben hängt an meinem Schwert
Und du nennst Cressida, bist du so sicher
Wie Priamus in Ilion.

Diomedes.

Schönes Fräulein,
Den Dank in Ehren, den der Prinz erwartet,
Heischt dieser Augen Glanz, der Wangen Himmel,

Zarte Begegnung. Diomed begrüßt
Als Herrin euch, stellt ganz sich euch zu Dienst.

Troilus.

Grieche, du bist nicht höflich gegen mich,
Daß du den Eifer meiner Bitte höhnst
Durch ihren Preis. Ich sage, Griechenfürst,
Sie schwingt so hoch sich über all dein Lob
Wie du unwürdig bist, ihr Knecht zu heißen.
Ich will, daß du sie gut hältst, weil ich's will.
Denn beim furchtbaren Pluto, thust du's nicht,
Ob auch der Ries' Achilles dich beschützt,
Schneid' ich den Hals dir ab.

Diomedes.

Prinz, mäßigt euch.
Als Vorrecht meiner Stellung und der Botschaft
Vergönnt mir frei zu sprechen. Bin ich fort,
Handl' ich, wie's mir beliebt. Und, hört mich, Fürst:
Nichts thu' ich auf Befehl. Nach ihrem Werth
Wird sie geschätzt; doch, sagt ihr: „So soll's sein" —,
Sprech' ich, wie Muth und Ehre fordert: „Nein!"

Troilus.

Zum Hafen denn! Glaub', Diomed, dies Prahlen
Wirst du mit Angst oft um dein Haupt bezahlen.
Fräulein, gebt mir die Hand, daß auf dem Wege
Mit euch ich traulichen Gespräches pflege.

(Troilus, Cressida, Diomedes ab. Trompetenstoß.)

Paris.

Hektor's Signal! Horch!

Aeneas.

Wie der Morgen schwand!
Der Prinz muß mich für träg und säumig halten,
Da ich vor ihm in's Feld zu reiten schwor.

Paris.

's ist Troilus' Schuld. Kommt, kommt in's Feld mit ihm.

Deiphobus.

Auf, laßt uns eilen, frisch!

Aeneas.
Ja frisch und munter wie ein Bräutigam
Laßt gleich uns Hektor'n folgen auf dem Fuß;
Denn unsers Troja's Ruhm und Ehre ruht
Heut auf des Einen Rittersinn und Muth. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Griechisches Lager. Schranken für den Zweikampf.

(Ajax bewaffnet, Agamemnon, Achilles, Patroclus, Menelaus, Ulysses, Nestor und Andre treten auf.)

Agamemnon.
Hier stehst du kampfbereit denn, frisch und frei
Noch vor der Zeit. Mit kühn aufsprüh'ndem Muth
Laß die Drommete laut nach Troja schallen,
Furchtbarer Ajax, daß die Luft entsetzt
Des großen Kämpfers Haupt durchschüttere,
Ihn herzuziehn.

Ajax.
Trompeter, da! die Börse!
Nun spreng' die Lungen und dein ehrnes Rohr!
Blas', Schurke, bis die schief geballte Backe
Mehr schwillt als Aquilo's geblähter Bauch.
Dehne die Brust, dein Auge schwitze Blut!
Dein Blasen gilt dem Hektor.

Ulysses.
Kein Signal
Ertönt zur Antwort.

Achilles.
's ist noch früh am Tag.

Agamemnon.
Ist dort nicht Diomed mit Calchas' Tochter?

Ulysses.
Er ist's, ich seh' es an der Art des Gangs.

Er hebt sich auf den Zeh'n. Sein kecker Muth
Schwingt ihn hochstrebend von der Erd' empor.

(Diomedes und Cressida treten auf.)

Agamemnon.

Ist dies das Fräulein Cressida?

Diomedes.

Sie ist's.

Agamemnon.

Auf's wärmste hier willkommen, holdes Fräulein!

Nestor.

Mit einem Kuß grüßt unser Feldherr euch.

Ulysses.

Doch ist allein auf diesem Feld er Herr,
Im Feld des Küssens sollten's Alle sein.

Nestor.

Ein äußerst art'ger Vorschlag. Ich beginne.
So viel für Nestor!

Achilles.

Ich streif' euch diesen Winter von den Lippen.
Achill heißt euch willkommen, holdes Fräulein.

Menelaus.

Wohl hatt' ich einst zum Küssen guten Grund —

Patroclus.

Doch ist das jetzt kein Grund zum Küssen mehr.
Denn so fuhr Paris zwischen Mund und Mund
Und trennte so dich keck von seinem Grund.

Ulysses.

Quell unsrer Schmach, des bittern Groll's und Zorns!
Man würgt uns zur Vergoldung seines Horns.

Patroclus.

Das war erst Menelaus' Kuß, doch diesen
Giebt dir Patroclus, ich.

Menelaus.

Da seh' mir Einer!

Patroclus.

Stets küssen wir, Paris und ich, statt seiner.

Menelaus.

Mein Kuß bleibt mein, Herr! Fräulein, wenn's beliebt —

Cressida.

Wenn zwei sich küssen, wer empfängt? Wer giebt?

Patroclus.

Jeder empfängt und giebt.

Cressida.

Bei meinem Leben,
Dann habt ihr mehr empfangen als gegeben.
Drum keinen Kuß!

Menelaus.

Ich geb' euch Aufgeld; geb' euch drei für einen.

Cressida.

Kommt mir nicht unpaar! Paarweis' oder keinen!

Menelaus.

Unpaar? E i n Mann ist immer unpaar, Fräulein.

Cressida.

Nein, Paris nicht. Ihr habt's ja wohl erfahren:
Euch macht' er unpaar, um sich selbst zu paaren.

Menelaus.

War das 'ne Kopfnuß!

Cressida.

Nein, bei Gottes Zorn!

Ulysses.

Eu'r Fäustchen nimmt's nicht auf mit seinem Horn.
Darf ich um einen Kuß euch, Holde, bitten?

Cressida.

Ihr dürft.

Ulysses.

Ich möcht' ihn gern.

Cressida.

So bittet drum.

Ulysses.

Wollt denn, bei Venus, mir den Kuß verleih'n,
Wenn Helena wieder Jungfer ist und s e i n.

Cressida.

Ich zahl' euch, wenn die Schuld verfallen ist.

Ulysses.

Dann hat eu'r Kuß bis Nimmermehrstag Frist.

Diomedes.

Fräulein, ein Wort! Kommt mit zu euerm Vater.

(Ab mit Cressida.)

Nestor.

Ein Weib von scharfem Witz!

Ulysses.

Pfui über sie!

An ihr spricht Alles, Augen, Wangen, Lippe,
Ihr Fuß selbst spricht. Es blickt der üpp'ge Sinn
Aus jedem Glied ihr und Gelenk des Körpers.
Die allzeit Fert'gen, o so zungenglatt,
Die dich willkommen heißen, eh' du kommst,
Und weit aufschlagen ihres Herzens Tafeln
Für jeden Leser, den es kitzeln mag —:
Die schmutz'ge Beute der Gelegenheit,
Töchter der Lust sind sie, verlaßt euch drauf. (Trompetenstoß.)

Alle.

Troja's Trompete!

Agamemnon.

Seht, dort kommt die Schaar.

(Hektor bewaffnet, Aeneas, Troilus und andre Trojaner mit Gefolge treten auf.)

Aeneas.

Heil, hoher Rath der Griechen! Welcher Lohn
Harrt dessen, den der Sieg ruft? Oder wollt ihr nicht
Den Sieger kund thun? Soll'n die Helden sich
Bis zu dem Rand des Alleräußersten
Verfolgen? Oder soll ein Kampfgesetz
Oder ein Ruf sie trennen? Hektor bat,
Danach zu fragen.

Agamemnon.

Was wünscht Hektor selbst?

Aeneas.

Ihm gilt es gleich; er fügt sich jeder Ordnung.

Achilles.

Das sieht ihm ähnlich; ganz voll Zuversicht,
Ein wenig stolz und seinen Gegner höchlich
Mißachtend.

Aeneas.

Wenn ihr nicht Achill seid, Herr,
Wer seid ihr sonst?

Achilles.

Wenn nicht Achilles, nichts.

Aeneas.

Achill demnach. Doch wer ihr sein mögt, wißt:
Im weitsten Gegensatz von groß und klein
Thut sich bei Hektor Muth hervor und Stolz;
Der eine gränzenlos fast wie das All,
Der andre kahl wie nichts. Wägst du ihn recht,
Ist, was wie Stolz aussieht, nur Höflichkeit.
Ajax stammt halb aus Hektor's Blut. Aus Nachsicht
Bleibt Hektor halb zu Haus und kommt nur halb,
Mit halber Seel' und Hand den Kampf zu melden
Ihm, dem halb Griechen=, halb Trojanerhelden.

Achilles.

Ah, ich versteh' euch, eine Mädchenschlacht!

(Diomed tritt wieder auf.)

Agamemnon.

Hier ist Held Diomed. Geht, edler Herr,
Stellt euch zu Ajax. Wie ihr und Aeneas
Die Ordnung des Gefechts bestimmt, so sei's:
Auf Tod und Leben oder nur ein Gang!
Die Kämpfer sind verwandt; schon halb zum Ziel
Bringt das den Streit, bevor ein Hieb noch fiel.

Ulysses.

Schon stehn sie kampfbereit.

Agamemnon.

Wer ist der Troer, der so düster blickt!

Ulysses.

Ein echter Ritter, Priam's jüngster Sohn.

Noch zart, doch ohne Gleichen; fest von Wort,
In Thaten redend und kein Zungenheld.
Nicht leicht gereizt, doch dann auch schwer beschwichtigt.
Offen und frei von Herzen und von Hand,
Da was er hat, er giebt, spricht, was er denkt.
Doch lenkt beim Geben Urtheil sein Geschenk
Und rein ist stets sein Wort wie sein Gedanke;
Männlich wie Hektor, doch gefährlicher.
Denn Hektor, selbst in Zornesgluth, wird leicht
Gerührt durch Mitleid; Er, im Schlachtensturm,
Ist rachedürstiger als Eifersucht.
Man heißt ihn Troilus und baut auf ihn
Die zweite Hoffnung, dauerhaft wie Hektor.
So sagt Aeneas, welcher Zoll für Zoll
Den Jüngling kennt und im Vertraun mir einst
Im großen Ilion ihn so schilderte.

(Lärmen: Ajax und Hektor kämpfen.)

Agamemnon.

Sie sind im Kampf!

Nestor.

Nun, Ajax, halt' dich gut!

Troilus.

Hektor, du schläfst; erwache!

Agamemnon.

Er führt die Hiebe gut; — Recht, Ajax!

Diomedes.

Jetzt haltet! (Trompeten schweigen.)

Aeneas.

Bitte, Fürsten, es genügt.

Ajax.

Ich bin nicht einmal warm; noch einen Gang!

Diomedes.

Wie Hektor wünscht.

Hektor.

Gut denn, ich will nicht mehr.
Du bist, Fürst, meines Vaters Schwestersohn,

Dem Haus des großen Priam nah verwandt.
Unsers Geblütes heil'ges Band verbeut
Uns beiden solchen mörderischen Wettkampf.
Wär' Griech' und Troer so in dir gemischt,
Daß klar du wüßtest: „Diese Hand ist griechisch,
Die troisch; griechisch dieses Schenkels Sehne,
Trojanisch jene; meiner Mutter Blut
Rinnt in der rechten Wange; hier die linke
Schließt das des Vaters ein" —, beim ew'gen Zeus,
Du trügst kein griechisch Glied hier von mir fort,
Worin mein Schwert nicht eingedrückt ein Mahl
Des grimmen Kampfs; doch göttlich Recht verbeut,
Daß nur ein Tropfen, den von deiner Mutter,
Meiner ehrwürd'gen Muhme, du entliehn,
Vergossen werde durch mein sterblich Schwert.
Laß dich umarmen, Ajax; bei dem Donnrer,
Du hast kernfrische Arme. Hektor wünschte,
Daß so sie auf ihn fielen. Alle Achtung
Vor dir, mein Vetter!

Ajax.

Hektor, vielen Dank!
Du bist ein gar zu edler, guter Mann.
Ich kam, um dich zu tödten; großen Zuwachs
An Ruhm versprach ich mir von deinem Tod.

Hektor.

Neoptolem nicht der bewunderunswerthe,
Deß Prachthelm Fama mit dem lautsten: „Hört!"
Anruft, „der ist es!" — könnte sich vermessen
Auf Hektor's Kosten seinen Ruhm zu mehren.

Aeneas.

Auf beiden Seiten ist man hier gespannt,
Was ihr jetzt thun wollt.

Hektor.

Meine Antwort ist:
Umarmung macht den Schluß. Ajax leb' wohl.

Ajax.
Wenn mir's mit einer Bitte glücken sollte,
— Was freilich selten ist — so lüd' ich euch,
Ruhmreicher Vetter, zu den griech'schen Zelten.

Diomedes.
's ist Agamemnon's Wunsch, und Held Achill
Säh' unbewaffnet gern den tapfern Hektor.

Hektor.
Ruft meinen Bruder Troilus, Aeneas,
Und kündet diesen freundlichen Besuch
Der Troerschaar, die meiner harrt; sie möchten
Heimkehren. Vetter, gieb mir deine Hand;
Bei Tisch läßt du mich eure Ritter sehn.

Ajax.
Der große Agamemnon kommt hieher.

Hektor.
Nenne die würdigsten bei Namen mir.
Doch den Achill kennt wohl mein suchend Auge
Von selbst an seinem stattlich kräft'gen Wuchs.

Agamemnon.
Willkommen, würd'ger Kriegsheld mir, wie Einem,
Der gern los wäre solchen Feind. Doch das
Ist kein Willkommen. Klarer sag' ich drum:
Vergessenheit bedeckt Vergangenes
Und Kommendes mit Spreu und wüstem Schutt.
Doch jetzt, in diesem Augenblick, entbeut
Von allen hohlen Winkelzügen frei
In frömmster Redlichkeit dir Treu' und Glauben
Von Herz zu Herz Willkommen, großer Hektor.

Hektor.
Ich danke dir, großmächt'ger Agamemnon.

Agamemnon (zu Troilus).
Nicht minder dir, berühmter Troerfürst.

Menelaus.
Laß meines königlichen Bruders Gunst

Mich, kriegerisches Brüderpaar, bestät'gen.
Willkommen hier!

Hektor.

Wem schuld' ich Gegengruß?

Aeneas.

Dem edlen Menelaus.

Hektor.

O, Herr, ihr?
Habt Dank, bei Mars' Stahlhandschuh! Spottet nicht,
Als hascht' ich nach dem ungeläuf'gen Schwur.
Eu'r weiland Weib schwört stets bei Venus' Handschuh.
Wohl ist sie, doch sie trug mir keinen Gruß auf.

Menelaus.

Nennt sie nicht, Herr; ihr Name tödtet mich.

Hektor.

Verzeiht mir den Verstoß!

Nestor.

Oft hab' ich, kühner Troer, dich gesehn
Wie als Geschicks-Vollstrecker blut'ge Bahn
Du brachst durch unsre Jugend, heiß, wie Perseus,
Dein Phrygerroß anspornend, Lösegeld
Und Gnadenruf verschmähtest, und wie dann
Dein Schwert, gezückt schon, fest hing in der Luft
Und du's nicht sinken ließ'st auf den Gesunknen.
Dann sprach ich zu der Schaar, die um mich stand:
Seht, das ist Zeus, der Leben spendende!
Dann sah ich, wie du athemschöpfend anhieltst,
Und dich ein Kreis von Griechen rund umschloß,
Wie beim Olymp'schen Ringkampf; all dies sah ich.
Doch dies dein Antlitz, stets in Stahl versteckt,
Sah ich bis jetzt nicht. Deinen Ahnherrn kannt' ich
Und kämpfte mit ihm einst: ein tücht'ger Krieger!
Doch dir, bei unser Aller Hauptmann Mars,
Nicht gleich. Erlaub dem Greis, dich zu umarmen.
Willkommen hier im Lager, Kriegesheld!

Hektor.

Laß dich umarmen, alte gute Chronik.
So lang' gingst mit der Zeit du Hand in Hand;
Ehrwürd'ger Nestor, froh umfass' ich dich!

Nestor.

O könnten meine Arme so im Kampf
Wie jetzt in Höflichkeit sich mit dir messen.

Hektor.

Ich wollt' es auch!

Nestor.

Ha!
Bei meinem weißen Bart, ich kämpfte morgen!
Nun schön willkommen! Viel hab' ich erlebt!

Ulysses.

Ich wundre mich, wie jene Stadt noch steht,
Da hier bei uns ihr Pfeiler ist und Grundstein.

Hektor.

Wohl kenn' ich eure Züge, Fürst Ulyß.
Ach, Herr, viel Griechen sind und Troer todt,
Seitdem ich euch und Diomed zuerst
In Ilion sah auf eurer griech'schen Botschaft.

Ulysses.

Ich sagt' euch damals den Erfolg vorher.
Die Weissagung ist erst auf halbem Weg.
Denn jener Wall, der von der Stadt her trotzt,
Die Zinnen — frech die Wolken küssend — küssen
Den eignen Fuß noch einst.

Hektor.

Ich glaub' es nicht.
Dort stehn sie noch; bescheiden denk' ich auch:
Mit jedem phryg'schen Stein fällt auch ein Tropfen
Von Griechenblut. Das Ende krönt das Werk,
Und Zeit, die alte Welt-Schiedsrichterin,
Bringt einst das Ende.

Ulysses.

Sei's ihr heimgestellt!

Willkommen denn, höchst edler tapfrer Hektor.
Ich bitte dich, daß du mich nach dem Feldherrn
Zunächst besuchst als Gast in meinem Zelt.

Achilles.

Ulysses, halt, da komm' ich dir zuvor.
Jetzt Hektor, hast mein Auge du gesättigt,
Mein Blick hat dich genau gemustert, Hektor,
Und Glied für Glied geprüft.

Hektor.

Ist dies Achill?

Achilles.

Ich bin Achilles.

Hektor.

Steh' still, ich bitte dich, laß mich dich ansehn.

Achilles.

Sieh dich recht satt.

Hektor.

Es ist bereits geschehn.

Achilles.

Du bist zu rasch; ich will zum zweitenmal,
Als wär's zum Kauf, dich Glied für Glied besehn.

Hektor.

Du willst mich lesen wie ein Waidwerks-Buch;
Doch es ist mehr in mir als du verstehst.
Was drückst dein Auge du so in mich ein?

Achilles.

Sag', Himmel, mir, an welchem Theil des Leibes
Treff' ich ihn tödtlich? Hier, dort oder dort?
Daß ich den Sitz der Wunde nennen mag,
Genau die Bresche zeig', aus der die Seele
Des großen Hektor flieht. Antworte, Himmel.

Hektor.

Nicht ziemt es sel'gen Göttern, stolzer Mann,
Antwort zu geben auf die Frage. — Halt!
Denkst du, man fängt mein Leben so im Spiel,
Daß sich vorher der Platz ausklügeln ließe,
Wo du mich tödtlich triffst —?

Achilles.

Ich sage, Ja!

Hektor.

Wärst ein Orakel du, und sprächst du so,
Nicht glaubt' ich dir. Fortan nimm dich in Acht.
Ich tödte dich nicht hier, noch dort, noch dort,
Nein, bei dem Hammer, der Mars' Helm geschweißt,
An jeder Stelle, ja, allüberall!
Verzeiht mein Prahlen, Weisester der Griechen,
Sein Hochmuth riß mich zu der Thorheit hin.
Doch meine That soll ringen mit dem Wort,
Sonst mög' ich nie —

Ajax.

Erhitze dich nicht, Vetter,
Und ihr, Achilles, laßt das Drohen sein,
Bis Zufall oder Vorsatz es erfüllt.
Ihr könnt genug von Hektor täglich haben,
Wenn's euch gelüstet. Unser hoher Rath
Gewinnt euch, fürcht' ich, kaum zum Zwist mit ihm.

Hektor.

Ich bitt' euch, laßt euch nur im Felde sehn.
Der Krieg war Spielerei, seit ihr die Sache
Der Griechen aufgabt.

Achilles.

Bittest du mich, Hektor?
Treff' ich dich morgen, bin ich grimm wie Tod,
Heut Abend sind wir Freunde.

Hektor.

Top, schlagt ein.

Agamemnon.

Erst, griech'sche Fürsten, kommt ihr in mein Zelt.
Dort schmausen wir; hernach, wie Hektor's Muße
Und eure Freundlichkeit zusammentrifft,
Bewirthe jeder einzeln ihn bei sich.
Schlagt laut die Pauken, laßt Drommeten klingen,
Dem großen Krieger unsern Gruß zu bringen.

(Alle ab außer Troilus und Ulysses.)

Troilus.

Mein Fürst Ulysses, sagt, ich bitt' euch sehr,
Wo hier im Lager Calchas wohnen mag.

Ulysses.

In Menelaus' Zelt, höchst edler Prinz.
Dort speist heut Diomed mit ihm zur Nacht,
Der weder Himmel jetzt noch Erde sieht,
Da all sein Schaun und sein verliebter Blick
Auf Eins nur zielt — die schöne Cressida.

Troilus.

Verbändet ihr mich, Herr, wohl in dem Grad,
Mich, wenn wir Agamemnon's Zelt verlassen,
Dorthin zu führen.

Ulysses.

Ganz zu euerm Dienst.
Sagt mir auf Ehre, welches Rufs genoß
In Troja Cressida? Beweint ihr Fortgehn
Dort kein Liebhaber?

Troilus.

O Herr, wer prahlend seine Wunden zeigt,
Verdient Verhöhnung. Wollt ihr gehn, mein Fürst?
Sie liebte, liebt, sie ward und wird geliebt;
Doch Schicksals Neid benagt, was Liebe giebt.

(Ulysses und Troilus ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Das griechische Lager. Vor Achilles' Zelt.

(Achilles und Patroclus treten auf.)

Achilles.

Sein Blut heiz' ich mit griech'schem Wein heut Nacht
Und kühl' es morgen früh mit meinem Schwert.
Wir woll'n ihn auf das Reichlichste bewirthen.

Patroclus.

Hier kommt Thersites.

(Thersites tritt auf.)

Achilles.

Nun, du Neidgeschwür?

Thersites.

Ei, du Bild dessen was du scheinst, und du Götze deiner Götzendiener, hier ist ein Brief für dich.

Achilles.

Von wo, du Abhub?

Thersites.

Ei, du volle Narrenschüssel, von Troja.

Patroclus.

Wer hütet das Lager?

Thersites.

Der Kranke oder der Hutmacher.

Patroclus.

Gut gesagt, Haufen Unglück! Und wozu diese Späße?

Thersites.

Bitte, sei still, Junge; ich profitire nicht durch dein Geschwätz. Man meint, du seist Achilles' Mannsbursche.

Patroclus.

Mannsbursche, was ist das?

Thersites.

Ei, sein Lustbube. Nun so soll'n die Pestilenz des Südens, Bauchkneifen, Bruch, Husten, ganze Ladungen von Nierengries, Schlafsucht, Schlagfluß, Augenweh, Leberfäule, Lungenbräune, Eitergeschwüre, Lendenlähmung, Kalköfen in der Hand, unheilbares Knochenreißen und das runzlichte Freilehn des Aussatzes wieder und wieder solche widerwärtigen Entdeckungen holen!

Patroclus.

Wie, du verdammte Neidbüchse, was willst du denn so verfluchen?

Thersites.

Verfluch' ich dich?

Patroclus.

Ei nein, du eingefallenes Faß, du hundsföttischer Mischmasch von Bastardköter, nein!

Thersites.

Nein? Warum fährst du denn so auf, du nichtsnutziger verfitzter Strang Flockenseide, du grüner Tafftlappen für schlimme Augen, du Troddel an der Börse des verlorenen Sohnes! Du? Ach, wie die Welt von solchen Wasserfliegen und winzigem Ungeziefer gemartert wird!

Patroclus.

Heraus, Galle!

Thersites.

Finkenei!

Achilles.

O mein Patroclus, ich bin ganz gekreuzt

Zu meinem großen Zweikampfsplan für morgen.
Hier ist ein Brief der Kön'gin Hecuba,
Ein Pfand von ihrer Tochter, meiner Braut.
Sie schelten beide und erinnern mich
An meinen Eid, und ich will ihn nicht brechen.
Fallt Griechen! Ehr' und Ruhm, weilt oder schwindet,
Hier ist der Schwur, der mich vor allem bindet.
Thersites, komm und schmück mein Zelt mir aus.
Die Nacht wird heut verbracht in Fest und Schmaus.
Patroclus, komm. (Achilles und Patroclus ab.)

Thersites.

Mit zu viel Blut und zu wenig Hirn können die beiden toll werden: aber wenn sie es mit zu viel Hirn und zu wenig Blut werden, so will ich ein Tollhaus-Doctor sein. Hier ist Agamemnon, ein ziemlich ehrlicher Bursche, einer, der Schnepfen liebt. Aber er hat nicht so viel Hirn als Ohrenschmalz. Und die liebliche Metamorphose Jupiters, sein Bruder, der Bulle, das Urbild, der monumentale Denkzettel für alle Hahnreihe, ein compendiöser Schuhanzieher von Horn an einer Kette, der an seines Bruders Bein baumelt, zu was für einer Gestalt als seiner eigenen könnte Witz mit Bosheit gespickt und Bosheit mit Witz gepfeffert ihn umbilden? Zu einem Esel? Das wäre nichts. Er ist Esel und Ochs zugleich. Zu einem Ochsen? Das wäre nichts. Er ist Ochs und Esel. Wäre ich ein Hund, ein Maulesel, eine Katze, ein Iltis, eine Kröte, eine Eidechse, eine Eule, ein Geier, oder ein Häring ohne Rogen, meinetwegen! aber Menelaus — ich würde mich gegen das Schicksal verschwören. Fragt mich nicht, was ich sein möchte, wenn ich nicht Thersites wäre; denn ich hätte nichts dagegen, die Laus eines Aussätzigen zu sein, wenn ich nur nicht Menelaus wäre. Heda! Feurige Drachen und Teufel!

(Hektor, Troilus, Ajax, Agamemnon, Ulysses, Nestor, Menelaus und Diomedes mit Fackeln.)

Agamemnon.

Wir gehen irr! Wir gehen irr!

Ajax.

Nein, dort ist's, dort, wo wir die Lichter sehn.

Hektor.

O, ich bemüh' euch.

Ajax.

Nicht im mindesten.

Ulysses.

Da kommt er selber schon um euch zu führen.

(Achilles tritt auf.)

Achilles.

Held Hektor, und ihr Fürsten all, willkommen!

Agamemnon.

Nun, Troerfürst, sag' ich euch gute Nacht.
Ajax steht mit der Wache euch zu Dienst.

Hektor.

Viel Dank und gute Nacht dem Griechenfeldherrn.

Menelaus.

Gut Nacht, mein Prinz!

Hektor.

Gut Nacht, mein holder Fürst!

Thersites.

Holde Pfütze! Ein schöner Holder! Holder Abtritt!

Achilles.

Gut Nacht — Willkommen, beides auf einmal
Für den, der geht, und den, der bleibt!

Agamemnon.

Gut Nacht!

(Agamemnon und Menelaus ab.)

Achilles.

Ihr alter Nestor, bleibt; ihr, Diomed,
Weilt hier mit Hektor ein paar Stündchen auch.

Diomedes.

Ich kann nicht, Herr; ein wichtiges Geschäft
Ruft grade jetzt mich. — Gute Nacht, Held Hektor!

Hektor

Gebt mir die Hand.

Ulysses (beiseit zu Troilus).

Folgt seiner Fackel Licht; er geht zum Zelt
Des Calchas. Gern begleit' ich euch dahin.

Troilus.

Viel Ehre, werther Herr!

Hektor.

Nun, gute Nacht!

(Diomed, Ulysses und Troilus ihm nach, ab.)

Achilles.

Kommt, tretet in mein Zelt.

(Achilles, Hektor, Ajax, Nestor ab.)

Thersites.

Dieser selbige Diomedes ist ein falscher Schurke, ein höchst nichtsnutziger Bube. Ich traue ihm nicht mehr, wenn er grinst, als einer Schlange, wenn sie zischt. Er schlägt an und bellt mit einem Maul voll Versprechungen wie die Bracke Nero, aber wenn es zur Ausführung kommen sollte, so verkündeten es die Sternseher. Das wäre so ungeheuerlich: die Welt würde sich umkehren. Die Sonne borgt vom Mond, wenn Diomedes sein Wort hält. Ich will es lieber aufgeben, Hektor zu sehen, um Diomedes' Fährte nicht zu verlieren. Man sagt, er hält sich eine trojanische Dirne und verkehrt im Zelt des Verräthers Calchas. Ich will hinterher. Nichts als Lüderlichkeit! Alles ungezügelte Buben!

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Vor Calchas' Zelt.

(Diomedes tritt auf.)

Diomedes.

Ho! Seid ihr auf hier? Sprecht!

Calchas (hinter der Scene).

Wer ruft?

Diomedes.

Ich, Diomed. — Calchas, so scheint's —.
Ist eure Tochter da?

Calchas (hinter der Scene).

Sie kommt zu euch.

(Troilus und Ulysses in einiger Entfernung treten auf; hinter ihnen Thersites.)

Ulysses.

Steht hier, daß uns die Fackel nicht verräth.

(Cressida tritt auf.)

Troilus.

Sie kommt zu ihm heraus.

Diomedes.

Nun, liebes Mündel?

Cressida.

Mein holder Vormund! Hört, nur auf ein Wort!

(Sie flüstert mit Diomedes.)

Troilus.

Ha, so vertraut!

Ulysses.

Sie singt Jedermanns Lied vom Blatt!

Thersites.

Nein, Jedermann singt ihr Lied, wenn er den Schlüssel dazu hat. Es geht mit ihr nach Noten.

Diomedes.

Wirst du dich erinnern?

Cressida.

Erinnern? Ja.

Diomedes.

Nein, aber thu's auch!
Und laß den Sinn gepaart sein mit dem Wort.

Troilus.

Wessen soll sie sich erinnern?

Ulysses.

Still!

Cressida.

Verlockt mich nicht zur Thorheit, Honigsüßer!

Thersites.

Schurkerei.

Diomedes.

Nein, dann —

Cressida.

Laßt mich euch sagen —

Diomedes.

Pah, o geht doch!
Mir sagen? Dummes Zeug! Meineidig seid ihr.

Cressida.

Bei Gott, ich kann nicht. Und was soll ich thun?

Thersites.

Ein Gauklerstück! Im Geheimen offen sein.

Diomedes.

Was schwurt ihr, daß ihr mir gewähren wolltet?

Cressida.

O bitte, bindet mich nicht an den Eid;
Verlangt sonst Alles von mir, holder Grieche.

Diomedes.

Gut Nacht!

Troilus.

Reiß nicht, Geduld!

Ulysses.

Nun, Troer?

Cressida.

Diomed!

Diomedes.

Nein, gute Nacht. Ich will nicht mehr dein Narr sein.

Troilus.

Und Beßre sind es!

Cressida.

Horch, ein Wort in's Ohr!

Troilus.

Wahnsinn und Pest!

Ulysses.

Ihr seid erregt, Prinz; bitte, laßt uns gehn,
Daß euer Mißmuth nicht in Zornesthat
Sich Raum schafft. Dieser Ort ist voll Gefahr,
Und recht die Mörderstunde! — Bitte, geht.

Troilus.

O seht, ich bitt' euch!

Ulysses.

Guter Herr, nein, geht.
Die Sinne schwindeln euch. Kommt, werther Prinz.

Troilus.

Ich bitt' euch, bleibt.

Ulysses.

Ihr habt nicht Fassung; kommt!

Troilus.

Ich flehe, bleibt. Bei allen Höllenqualen,
Ich will kein Wort mehr sprechen.

Diomedes.

Nun, gut Nacht!

Cressida.

Nein, doch ihr geht in Aerger.

Troilus.

Schmerzt dich das?
Verwelkte Treue!

Ulysses.

Nun, mein Prinz?

Troilus.

Beim Zeus,
Ich will geduldig sein.

Cressida.

Ha, Vormund, Grieche!

Diomedes.

Pah, pah, ade! Ihr treibt ja Spiel mit mir.

Cressida.

Wahrhaftig, nein! Kommt nur noch einmal her!

Ulysses.

Ihr bebt, mein Prinz! was ist es? Wollt ihr gehn?
Ihr brecht sonst los.

Troilus.

Sie streicht die Wang' ihm.

Ulysses.

Kommt!

Troilus.

Nein, bleibt! Beim Zeus, mir soll kein Wort entfahren.
Zwischen den Kränkungen und meinem Willen
Steht auf der Wacht Geduld. Bleibt noch ein Weilchen.

Thersites.

Wie der Wollustteufel mit seinem fetten Steiß und Kartoffelfinger die beiden zusammenkitzelt! Brate, Geilheit, brate!

Diomedes.

Und wollt ihr denn?

Cressida.

Wahrhaftig ja; sonst traut mir niemals mehr!

Diomedes.

Gebt mir ein Pfand zur Sicherheit dafür.

Cressida.

Ich will eins holen. (Ab.)

Ulysses.

Ihr schwurt Geduld!

Troilus.

Seid unbesorgt, mein Fürst,
Ich will nicht ich sein, will nicht merken, was
Ich fühle, will Geduld sein ganz und gar.

(Cressida tritt wieder auf.)

Thersites.

Jetzt das Pfand, jetzt, jetzt, jetzt!

Cressida.

Hier, nimm die Schleife, Diomed.

Troilus.

O Schönheit,
Wo ließest du die Treue?

Ulysses.

O mein Prinz!

Troilus.

Ich will geduldig sein; will's, äußerlich!

Cressida.

Ihr blickt die Schleife an? Seht sie genau an.
Er liebte mich — mich Falsche! Gebt sie mir zurück!

Diomedes.

Wer trug sie?

Cressida.

Einerlei! Ich hab' sie wieder!
Ich will euch morgen Nacht nicht sehn; ich bitt' euch,
Besucht mich, Diomedes, ferner nicht.

Thersites.

Jetzt schärft sie. Gut gesagt, Schleifstein.

Diomedes.

Ich will sie haben!

Cressida.

Was? Die Schleife?

Diomedes.

Ja.

Cressida.

O Götter, dieses liebe Pfand!
Dein Herr liegt jetzt zu Bett und denkt an dich —
Und mich; und seufzt, nimmt meinen Handschuh, drückt
So zarte Küsse der Erinnrung drauf,
Wie ich auf dich. Nein, nimm sie mir nicht fort!
Wer *sie* mir nimmt, der nimmt mein Herz.

Diomedes.

Dein Herz besaß ich schon; ihm folgt das Pfand.

Troilus.

Ich schwor Geduld.

Cressida.

Ihr sollt's nicht haben, Diomed, ihr sollt nicht.
Ich geb' euch etwas Andres.

Diomedes.

Ich will *dies*.
Wem hat's gehört?

Cressida.

Es kommt darauf nicht an.

Diomedes.

Sag, wem's gehörte.

Cressida.

Einem, der mich mehr
Geliebt, als ihr es jemals werdet. Doch —
Da ihr es habt, behaltet's.

Diomedes.

Wem gehört' es?

Cressida.

Bei den Gefährtinnen Dianens dort
Und bei ihr selbst, nicht sag' ich, wem's gehörte.

Diomedes.

Ich steck' an meinem Helm es morgen auf
Und ärgre den, der's nicht zu fordern wagt.

Troilus.

Wärst du der Teufel selbst und trügst du es
An deinem Horn, gefordert würd' es doch.

Cressida.

's ist nun geschehn! vorbei! und doch — noch nicht;
Ich halte nicht mein Wort.

Diomedes.

Gut denn, fahr wohl!
Du sollst den Diomed nie wieder äffen.

Cressida.

Ihr sollt nicht gehn. Wenn man ein Wort nur sagt,
Fahrt ihr gleich auf.

Diomedes.

Ich mag nicht solche Possen!

Thersites.

Ich mach' sie auch nicht: aber wenn Andre sie machen, mag ich sie.

Diomedes.

Wie? Soll ich kommen? Wann?

Cressida.

Ja, kommt — o Zeus! —
Kommt! Qualen harren mein.

Diomedes.

Lebt wohl so lange.

Cressida.

Gut Nacht, und bitte, kommt! — O Troilus,
Leb wohl. Mein eines Auge blickt auf dich,
Das andre richtet nach dem Herzen sich.
Wir arme Frau'n; dies ist's, warum wir fehlen:
Der Augen Irrthum lenkt auch unsre Seelen.
Was Irrthum lenkt, das irrt. Ach, dies beweist:
Beherrscht vom Aug' ist voller Schmutz der Geist.

Thersites.

Nichts bünd'ger als die Folg'rung dieser Sätze,
Sie sagte denn: „Mein Aug' ist eine Metze!"

Ulysses.

Alles ist aus, Prinz.

Troilus.

Ja!

Ulysses.

Was steht ihr noch?

Troilus.

Damit ich meine Seel' an jede Silbe
Erinnere, die hier gesprochen ward.
Doch, wenn ich sage, was die Zwei gethan,
Lüg' ich dann nicht, indem ich Wahrheit rede?
Da noch im Herzen mir ein Glaube lebt,
Ein Hoffen noch, so eigensinnig stark,
Das Ohr- und Augenzeugniß Lügen straft,
Als wäre dieser Sinne Thätigkeit
Zur Täuschung und Verleumdung nur geschaffen.
War Cressida hier?

Ulysses.

Ich kann nicht zaubern, Troer.

Troilus.

Gewiß, sie war's nicht.

Ulysses.

Ganz gewiß, sie war's.

Troilus.

Nun, mein Verneinen schmeckt doch nicht nach Tollheit.

Ulysses.

Auch meines nicht. Sie war noch eben hier.

Troilus.

Glaubt's nicht! Dem weiblichen Geschlecht zu Liebe!
Wir hatten Mütter; gebt verstockten Tadlern
— Der Läst'rung ohne Grund geneigt — nicht Anlaß,
Die Weiber insgemein nach Cressida
Zu messen. Sagt: Dies war nicht Cressida!

Ulysses.

Was that sie, unsre Mütter zu besudeln?

Troilus.

Durchaus nichts, wenn sie dieses Weib nicht war.

Thersites.

Will er sich aus seinen eignen Augen herausschwadroniren?

Troilus.

Nein, die war Diomedens Cressida.
Wenn Schönheit Geist hat, war sie diese nicht.
Wenn Geist den Eid lenkt, Eide heilig sind,
Wenn Heiligkeit der Götter Wonne ist,
Wenn in der Einheit selbst ein Maßstab liegt,
Ist dies nicht sie. O Wahnsinn des Verstandes,
Der für dein Selbst und doch dagegen spricht!
Zwiespältiges Gebot! Vernunft empört sich
Und herrscht. Wahn knechtet die Vernunft, und sie —
Gehorcht: Dies ist und ist nicht Cressida.
In meiner Seele spinnt sich dieser Kampf
Seltsamster Art an, daß ein ein'ges Ding
Viel weiter sich als Erd' und Himmel spaltet,
Und doch die ganze Weite dieser Kluft
Kein Oehr läßt zum Eindringen einer Spitze,
Die feiner als Arachne's Faden ist.
Beweis, Beweis! Wie Pluto's Thore stark!
Der Himmel bindet Cressida an mich.
Beweis, Beweis! Stark wie des Himmels Band!
Des Himmels Band entschlüpft, läßt los, zerreißt.
Ein andrer Knoten, den fünf Finger schürzen,

Knüpft ihrer Lieb' und Treue Schutt und Rest,
Die Brocken, Bissen, Krumen — schmutz'gen Nachlaß,
Der übersatten Treu', an Diomed.

Ulysses.

Und ist Held Troilus nur halb erfaßt
Von dem, was seine Leidenschaft hier ausdrückt?

Troilus.

Ja, Grieche. Bald verkündet er es weit
In Lettern, blutig roth wie Mavors' Herz
Durchglüht von Venus. Lieb' erfaßte nie
Ein Jünglingsherz so fest in Ewigkeit.
Hör', Grieche, wie mich Cressida entzückt,
So schwer ist mir verhaßt ihr Diomed.
Mein ist die Schleife, die am Helm er trägt.
Und wäre der ein Meisterwerk Vulcan's,
Mein Schwert zerbiss' ihn. Nicht der grause Schwall
Des Strudels, den Orkan der Schiffer nennt,
Durch Sonnen-Allmacht massenhaft geballt,
Soll donnernder im Sturz Neptunus' Ohr
Betäuben als mein Schwert, wenn es gezückt
Auf Diomed fällt.

Thersites.

Er wird ihn für seine Cupizen kitzeln!

Troilus.

O falsche, falsche, falsche Cressida!
Neben dem Schandfleck deines Namens scheint
Der ärgste Meineid glänzend.

Ulysses.

O bezähmt euch;
Eu'r Zorn ruft Lauscher her.

(Aeneas tritt auf.)

Aeneas.

Ich such' euch eine Stunde schon, mein Prinz,
In Troja waffnet Hektor sich bereits;
Ajax harrt mit der Wacht, euch heim zu leiten.

Troilus.

Ich folg' euch, Prinz. — Mein güt'ger Herr, ade!
Fahr hin, Abtrünnige! Ihr, Diomed,
Verschanzt den Kopf euch, und vermögt ihr's, steht!

Ulysses.

Ich bring' euch bis zum Thor.

Troilus.

Mir ist so wirr! — Habt Dank! (Troilus, Aeneas, Ulysses ab.)

Thersites (hervortretend).

Ich wollte, ich träfe den Schurken Diomedes. Ich wollte wie ein Rabe krächzen, prophetisch, prophetisch! Patroclus gäbe mir Alles in der Welt für die Nachweisung dieser Hure. Ein Papagei thut nicht mehr für eine Mandel, als er für eine handliche Metze. Unzucht, Unzucht, immer Krieg und Unzucht! Die bleiben allein ewig in der Mode. Hol sie der brennende Teufel! (Ab.)

Dritte Scene.

Troja. Vor Priamus' Palast.

(Hektor und Andromache treten auf.)

Andromache.

Wann war so unsanft je mein Herr gestimmt,
Daß jeder Mahnung er sein Ohr verschloß?
Entwaffn', entwaffne dich, kämpf heute nicht.

Hektor.

Du zwingst mich, rauh zu sein. Geh, mach dich fort!
Bei den Unsterblichen, ich werde gehn.

Andromache.

Mein Traum verkündet Unheil diesem Tag.

Hektor.

Ich sage, schweig!

(Cassandra tritt auf.)

Cassandra.

Wo ist mein Bruder Hektor?

Andromache.

Hier, Schwester, und zu blut'gem Kampf bewehrt.
Stimm mit mir ein in laute, inn'ge Bitte.
Fleh'n knieend wir zu ihm! Es träumte mir
Von blut'gem Aufruhr, und die ganze Nacht
War ein gespenstisch Bild von Metzelei.

Cassandra.

O, es ist wahr!

Hektor.

Ho, stoßt in die Trompete!

Cassandra.

Beim Himmel, Bruder, kein Signal zum Ausfall!

Hektor.

Fort, fort! Die Götter hörten meinen Schwur.

Cassandra.

Der Gott ist taub für thöricht hitz'ge Eide.
Unreine Spenden sind es, mehr verabscheut
Als fleck'ge Leber bei dem Opferdienst.

Andromache.

O, laß dich rühren! Halt es nicht für fromm,
Durch Recht zu schaden. Gleich gesetzlich wär's,
Weil wir viel geben möchten, Raub zu üben
Und frech zu plündern aus Barmherzigkeit.

Cassandra.

Der Vorsatz nur verleiht dem Eide Kraft.
Ein Eid für jeden Vorsatz bindet nicht.
Entwaffne dich, mein Hektor.

Hektor.

Schweigt, ich will's.
Mein Ehrsinn trotzt dem Wetter des Geschicks.
Werth hat das Leben; doch dem Mann von Werth
Ist Ehre viel, viel werther als sein Leben.

(Troilus tritt auf.)

Nun, Jüngling, denkst du heut in's Feld zu gehn?

Andromache.

Cassandra, ruf den Vater uns zum Beistand. (Cassandra ab.)

Hektor.

Nein, junger Troilus, leg den Harnisch ab.
Ich bin in ritterlicher Laune heut.
Laß erst erstarken deiner Sehnen Band,
Versuche dich noch nicht im Kriegesstrauß.
Geh, braver Jüngling, und entwaffne dich;
Ich kämpfe heut für Troja, dich und mich.

Troilus.

Bruder, dir hängt ein Gnadenfehler an,
Der mehr für Löwen als für Männer paßt.

Hektor.

Was für ein Fehler? Bitte, schilt mich drum.

Troilus.

Wenn oft schon ein besiegter Grieche fällt
Beim Pfiff und Sausen deines guten Schwerts,
Sagst du: Steh auf und lebe!

Hektor.

's ist ehrlich Spiel.

Troilus.

Nein, Narrenspiel, beim Himmel!

Hektor.

Wie so? Wie so?

Troilus.

Bei aller Götter Huld,
Das Klausner-Mitleid laß daheim den Müttern,
Und haben wir den Panzer angeschnallt,
Soll gift'ge Rache lenken unser Schwert,
Vom Mitleid ab zum bittern Leid es spornend.

Hektor.

Pfui, wieder pfui!

Troilus.

Ho, Hektor, das ist Krieg!

Hektor.

Du solltest heut nicht kämpfen, Troilus.

Troilus.

Wer soll mich hindern?

Nicht Schicksal, Folgsamkeit noch Mavors' Hand,
Winkt' er mit feur'gem Scepter mir zum Rückzug,
Nicht Hekuba und Priam auf den Knie'n,
Die Augen überströmt mit salz'ger Fluth,
Noch Bruder, du, trät'st mit gezücktem Schwert
Du mir entgegen, hemmtest meinen Weg,
Wenn nicht durch meinen Fall.

(Cassandra und Priamus treten auf.)

Cassandra.

Erfass' ihn, Priamus, und halt ihn fest.
Er ist dein Stab; wenn du den Halt verlierst,
Fällst du, auf ihn gelehnt, Troja auf dich —
Alle zusammen.

Priamus.

Hektor, komm, kehr um!
Dein Weib hat Träume, Hekuba Gesichte,
Cassandra weissagt und ich selbst bin plötzlich
Wie ein Prophet verzückt und künde dir,
Daß dies ein Tag ist schlimmer Zeichen voll.
Drum, komm zurück.

Hektor.

Aeneas ist im Feld.
Ich habe vielen Griechen zugesagt
Auf meines Muthes Pfand, heut Morgen mich
Zu stellen.

Priamus.

Ja, und doch darfst du nicht gehn.

Hektor.

Ich darf mein Wort nicht brechen. — Theurer Vater,
Ihr kennt als folgsam mich; drum laßt mich nicht
Der Ehrfurcht Pflicht verletzen; nein, erlaubt
Ausdrücklich mir den Schritt zu thun, den ihr
Mir jetzt verbietet, königlicher Herr.

Cassandra.

O Priam, gieb nicht nach!

Andromache.

Thu's nicht, mein Vater!

Hektor.

Andromache, ich bin durch dich verletzt;
Wenn du mich wirklich liebst, so geh hinein. (Andromache ab.)

Troilus.

Die abergläubisch träumerische Närrin
Macht all den Vorspuk.

Cassandra.

Lebe wohl, mein Hektor,
Sieh, wie du stirbst! Sieh, wie dein Aug' erbleicht!
Sieh, wie dein Blut aus mancher Wunde fließt!
Horch, Troja tobt; es jammert Hekuba.
Schrill bricht sich Bahn der Schmerz Andromache's.
Sieh, Wahnsinn, Raserei, Verwirrung rennen
Wie schale Possenreißer durcheinander
Und schrei'n: Hektor ist todt! O Hektor! Hektor!

Troilus.

Fort! — Fort!

Cassandra.

Leb wohl! Doch Hektor — — nein, ich gehe fort.
Ganz Troja und dich selbst betrügt dein Wort! (Ab.)

Hektor.

Ihr steht verwirrt durch ihr Geschrei, mein Fürst.
Geht, tröstet Troja, mich zieht's in die Schlacht,
Zu Ruhm und Sieg; den meld' ich euch heut Nacht.

Priamus.

Leb wohl! Stehn dir die Götter schirmend bei!
(Priamus und Hektor nach verschiedenen Seiten ab.
Schlachtgeschrei.)

Troilus.

Die Schlacht, horch! Diomed, ich sage dir:
Bleibt mir mein Arm, hol' ich die Schleife mir.
(Pandarus tritt auf.)

Pandarus.

Hört ihr, mein Prinz, hört ihr?

Troilus.

Was ist?

Pandarus.

Hier ist ein Brief von euerm armen Mädchen dort.

Troilus.

Laß mich ihn lesen.

Pandarus.

Eine hundsfött'sche Engbrüstigkeit, eine hundsfött'sche niederträchtige Engbrüstigkeit quält mich so und dann das tolle Schicksal dieses Mädchens. Und dies und das dazu wird mich nächster Tage euch Valet sagen lassen. Und dazu hab' ich einen Fluß in meinen Augen und Reißen in den Knochen, daß wenn einer nicht verhext ist, ich nicht weiß, was ich davon denken soll. Was sagt sie?

Troilus.

Nur Worte, nichts als Worte, nichts vom Herzen!

(Zerreißt den Brief.)

Die Wirkung sucht sich einen andern Weg.
Geht, Wind zum Wind, jagt, dreht euch durcheinander.
Mit Trugwerk will sie meinen Wahn ernen'n,
Doch einen Andern durch die That erfreu'n.

(Nach verschiedenen Seiten ab.)

Vierte Scene.

Zwischen Troja und dem griechischen Lager.

(Kriegsgeschrei. Ausfälle. Thersites tritt auf.)

Thersites.

Nun liegen sie sich einander in den Haaren. Ich will es mir ansehn. Der heuchlerische scheußliche Kerl Diomedes hat die Schleife des schäbigen faselnden dummen Jungen von Troja da auf seinem Helm. Ich möchte sehen, wenn sie zusammengerathen. Derselbe junge trojanische Esel, der in die Hure da verliebt ist, sollte den griechischen Hurenmeister mit der Schleife ungeschleifter und ungeschliffner Weise zu der falschen lüderlichen Dirne zurücksenden.

Auf der andern Seite ist die Politik dieser hinterlistigen meineidigen Buben — des schalen alten, mausebefressenen Käses Nestor und des Fuchs-Hundes Ulysses — keine Brombeere werth. Da hetzen sie in ihrer pfiffigen Weise den Bastardköter Ajax gegen den Hund von nicht besserer Zucht, den Achilles. Und nun ist Köter Ajax eingebildeter als Köter Achilles, und will sich heute nicht bewaffnen, und demnach proclamiren die Griechen das Barbarenthum, und Politik und Politur wird anrüchig. Still! Hier kommt die Schleife und der Andre.

(Diomedes von Troilus verfolgt tritt auf.)

Troilus.

Flieh nicht; denn stürztest du dich in den Styx,
Ich schwämme nach.

Diomedes.

Mißdeute nicht den Rückzug.
Ich fliehe nicht, entzog der Ueberzahl
Mich nur, um diesen Vortheil zu ersehn.
Jetzt stelle dich!

Thersites.

Halt deine Metze fest, Grieche! Jetzt für deine Metze, Trojaner! Jetzt die Schleife, jetzt die Schleife!

(Troilus und Diomedes fechtend ab.)

(Hektor tritt auf.)

Hektor.

Wer bist du, Grieche? Bist du Hektors werth?
Von Ritterblut und -Ehre?

Thersites.

Nein, nein, ich bin ein Schurke, ein schäbiger boshafter Schuft, ein ganz gemeiner Schmutzkerl.

Hektor.

Ich will's dir glauben, lebe! (Ab.)

Thersites.

Gott sei Dank, daß du's mir glauben willst, doch die Pest breche dir den Hals, daß du mich in Schrecken gesetzt hast. Was ist aus den verbuhlten Schurken geworden? Ich denke, sie haben einander aufgefressen. Ueber das Wunder würde ich lachen. Aber gewissermaßen frißt sich die Lüderlichkeit selbst auf. Ich will sie suchen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst.

(Diomedes und ein Diener treten auf.)

Diomedes.

Geh Bursch und bring das Roß des Troilus,
Den feinen Hengst, dem Fräulein Cressida.
Sag, ihrer Schönheit stünd' ich zu Befehl;
Gezüchtigt hätt' ich den verliebten Troer
Und als ihr Ritter mich erprobt.

Diener.

Ich gehe. (Ab.)

(Agamemnon tritt auf.)

Agamemnon.

Erneut den Kampf. Polydamas, der grimme,
Schlug Menon nieder; Bastard Margarelon
Hat Doreus zum Gefangenen gemacht.
Und steht wie ein Koloß, den Speerbaum schwingend
Auf Cedius' und Epistrophus' zerfetzten
Leichnamen; auch Polyxenes ist todt,
Amphimachus und Thoas todeswund.
Sehr schwer verletzt ist Palamed; Patroclus
Gefangen oder todt; der grause Schütz
Schreckt unsre Reih'n. Eilt, Diomed, mit mir,
Sie zu verstärken, sonst ist Alles aus.

(Nestor tritt auf.)

Nestor.

Geht, tragt Patroclus' Leichnam zu Achill.
Pfui, schneckenfüß'ger Ajax, waffne dich!
Ein Hektor nicht, nein, tausend sind im Feld.
Hier spornt im Streit er Galate, sein Roß,
Bis ihm die Arbeit fehlt, kämpft dort zu Fuß,
Und was nicht flieht, das stirbt, wie schupp'ge Schwärme

Im Walfischrachen; wieder ist er dort
Und Griechen-Helme, reif für seine Klinge,
Sie fallen vor ihm wie des Mähers Schwad.
Hier, dort und überall haut er und rafft,
Da so Behendigkeit dem Ruhmdurst dient,
Daß, was er will, er thut und so viel thut,
Daß, was bewiesen ist, unmöglich heißt.

(Ulysses tritt auf.)

Ulysses.

Muth, Muth, ihr Griechenfürsten! Held Achill
Bewaffnet sich; er weint, flucht und schwört Rache.
Patroclus' Tod erweckt sein schläfrig Blut,
Auch sein verstümmelt Myrmidonenheer,
Das hand- und nasenlos, zerfetzt, zerhackt
Auf Hektor schimpft. Ajax verlor den Freund,
Er schäumt, ist schon bewaffnet, ist im Feld
Und brüllt nach Troilus, der die Unsern heut
Ganz toll und rasend hingeschlachtet hat,
Sich in den Tod gestürzt und draus befreit
Mit so sorgloser Kraft, so schwacher Sorge,
Als böte Glück, der Klugheit recht zum Trotz,
Ihm Alles zum Gewinn.

(Ajax tritt auf.)

Ajax.

O Troilus, Feigling Troilus!

Diomedes.

Ha, da, da!

Nestor.

So ziehn wir einen Strang.

(Achilles tritt auf.)

Achilles.

Doch wo ist Hektor?
Komm, Knabenwürger, komm, zeig dein Gesicht!
Erfahr' es, was es heißt: Achilles zürnt!
Hektor, ho, Hektor! Ich will nur den Hektor. (Alle ab.)

Sechste Scene.

Andere Gegend des Feldes.

(Ajax tritt auf.)

Ajax.
Du Troilus, Feigling Troilus, zeig dein Haupt!
(Diomedes tritt auf.)

Diomedes.
Ho, Troilus! Wo ist Troilus?

Ajax.
Was willst du?

Diomedes.
Ich will ihn züchtigen.

Ajax.
Wär' ich der Feldherr, trät' ich dir mein Amt
Eh'r als die Zücht'gung ab. Ho, Troilus!
(Troilus tritt auf.)

Troilus.
Verräther Diomed!
Zeig mir dein falsch Gesicht, Verräther du.
Du zahlst mit deinem Leben mir mein Roß.

Diomedes.
Ha, bist du da?

Ajax.
Ich kämpf' allein mit ihm; halt, Diomed!

Diomedes.
Er ist mein Preis! Ich sehe nicht blos zu.

Troilus.
Kommt beid', ihr griech'schen Diebe, macht euch fertig!
(Hektor tritt auf.)

Hektor.
Ja? Troilus? Brav, mein jüngster Bruder, brav!
(Achilles tritt auf.)

Achilles.

Jetzt seh' ich dich. Ha, Hektor, jetzt hab' Acht!

Hektor.

Willst du nicht ausruhn?

Achilles.

Dein Höflichthun verschmäh' ich, stolzer Troer.
Sei froh, daß meine Waffen außer Brauch.
Dir frommt jetzt meine Rast und Lässigkeit;
Doch nächstens hörst du mehr von mir. So lange
Geh' auf gut Glück aus. (Ab.)

Hektor.

Lebe wohl, Achill.
Viel frischer würd' ich mich gehalten haben,
Hätt' ich auf dich gerechnet. Nun, mein Bruder?

(Troilus tritt wieder auf.)

Troilus.

In Ajax' Hand Aeneas? Darf das sein?
Nein, bei der Himmelsleuchte Flammenstrahl,
Er darf ihn nicht behalten. Erst fangt mich,
Sonst rett' ich ihn. Hör' Parze, was ich sage:
Wenn's sein muß, ende heute meine Tage!

(Ein Ritter in prachtvoller Rüstung tritt auf.)

Hektor.

Steh, Grieche, steh! Du bist ein trefflich Ziel.
Nein, willst du nicht? Dein Harnisch sagt mir zu.
Ich will ihn knicken, alle Nieten trennen,
Doch haben muß ich ihn. Willst du nicht bleiben, Thier?
So lauf! Nur um dein Fell jag' ich nach dir. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Ebendaselbst.

(Achilles mit Myrmidonen tritt auf.)

Achilles.

Schaart euch um mich, ihr meine Myrmidonen!

Hört auf mein Wort; folgt mir auf Schritt und Tritt;
Thut keinen Streich, schont euers Athems Kraft,
Und wenn den blut'gen Hektor ich entdeckt,
Umschanzt mit euern Waffen ihn ringsum,
Und euern Arm gebraucht in grimmster Art.
Blickt scharf auf mich, bleibt nah zu mir gesellt.
Beschlossen ist's: Der große Hektor fällt! (Alle ab.)

(Menelaus und Paris fechtend treten auf. Thersites folgt ihnen.)

Thersites.

Der Hahnreih und der Hahnreihmacher fassen sich. Hetz Bulle! Hetz Hund! Faß, Paris, faß! Nun, mein Sperling mit der Doppelhenne! Faß, Paris, faß! Der Bulle gewinnt! Hörner in Acht! Ho! (Paris und Menelaus ab.)

(Margarelon tritt auf.)

Margarelon.

Hieher, Bube, ficht!

Thersites.

Wer bist du?

Margarelon.

Ein Bastard Priam's.

Thersites.

Ich bin auch ein Bastard. Ich liebe Bastarde; ich bin als Bastard geboren und als Bastard erzogen, Bastard von Blut, Bastard von Muth. Ein Bär beißt den andern nicht, warum ein Bastard? Nimm dich in Acht, der Kampf ist sehr gefährlich für uns. Wenn der Sohn einer Hure für eine Hure ficht, so fordert er das Himmelsgericht heraus. Leb wohl, Bastard.

Margarelon.

Hol dich der Teufel, Memme! (Beide ab.)

Achte Scene.

Ein andrer Theil des Feldes.

(Hektor tritt auf.)

Hektor.

In schöner Schale ganz verfaulter Kern,
Die schmucke Rüstung brachte dir den Tod.
Mein Tagwerk ist gethan; jetzt wird geruht;
Mein Schwert auch raste, satt von Mord und Blut!

(Achilles und Myrmidonen treten auf.)

Achilles.

Sieh, Hektor, wie die Sonn' im Sinken ist,
Die grause Nacht ihr an die Fersen haucht;
Und bei der sinkenden Sonne düsterm Roth
Sinkt mit dem Tag auch Hektor in den Tod.

Hektor.

Den Waffenlosen übervortheilst du?

Achilles.

Dies, Burschen, ist der rechte Mann, haut zu! (Hektor fällt.)
Nun, Ilion, fällst du, Troja ist besiegt:
Dein Herz, dein Mark, dein Arm war der hier liegt.
Auf, Myrmidonen, ruft mit aller Macht:
„Achilles hat den Hektor umgebracht!"

(Es wird zum Rückzug geblasen.)

Horch! Rückzug von der griech'schen Seite her!

Ein Myrmidon.

Die Troer blasen gleichfalls Rückzug, Herr.

Achilles.

Nacht deckt mit Drachenflügeln das Gefild
Und trennt die Heere durch ihr Schiedsgericht.
Mein Schwert, das gern sich ganz gesättigt hätte,
Geht froh des Leckerbissens so zu Bette.

(Steckt sein Schwert in die Scheide.)

Bringt Hektorn, daß an meines Rosses Schweife
Ich durch das Feld des Troers Leiche schleife. (Alle ab.)

Neunte Scene.

Andre Gegend des Schlachtfeldes.

(Agamemnon, Ajax, Menelaus, Diomedes und Andre im Marsch treten auf. Freudengeschrei hinter der Scene.)

Agamemnon.
Horch! Welch Gejauchz! Was ist das?

Nestor.
Trommeln, schweigt!

(Geschrei hinter der Scene:)
Achilles, Achilles! Hektor ist todt! Achilles!

Diomedes.
Sie schrei'n: Hektor ist todt und durch Achilles!

Ajax.
Und ist es so, so prahlt damit nicht mehr;
Der große Hektor war so gut wie Er.

Agamemnon.
Langsam voran! Und dem Achill bestellt,
Ich ließ' ihn zu mir bitten in mein Zelt.
Hat Göttergunst sich so uns zugewendet,
Ist Troja unser und der Krieg beendet. (Alle im Marsch ab.)

Zehnte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Aeneas und Trojaner treten auf.)

Aeneas.
Hallo! Steht! Noch sind wir des Feldes Herr'n.
Nicht heimziehn! Hier durchharren wir die Nacht.
(Troilus tritt auf.)

Troilus.

Hektor ist todt!

Alle.

Hektor? — Verhüt's der Himmel!

Troilus.

Ja, todt! Und viehisch schleift sein Mörder ihn
Am Roßschweif hin durch das entehrte Feld.
Grollt, Götter, führt die Rache schnell zum Ziel.
Von euern Thronen lächelt über Troja.
Macht kurz den Jammer; Gnade nenn' ich das;
Zieht unsern sichern Fall nicht lange hin.

Aeneas.

Prinz, ihr entmuthigt unser ganzes Heer.

Troilus.

Herr, ihr versteht mich nicht, wenn ihr so sprecht.
Ich rede nicht von Flucht, von Furcht, von Tod,
Ich trotze jedem Dräu'n, ob Mensch, ob Gott
Gefahr darin verkünde. Hektor todt!
Wer meldet Priam das, wer Hekuba? —
Wer ewig Unglücks-Eule heißen will,
Der ruf' in Troja aus: „Hektor ist todt!“
Dies Wort verwandelt Priamus in Stein,
Jungfrau'n in Quellen, Frau'n in Nioben,
Zum eis'gen Marmorbild den Jüngling, — ja,
Entsetzt zum Rasen Troja. Fort darum!
Hektor ist todt! Hier endet jedes Wort!
Doch halt! Verruchtes, schnödes Lager du,
Stolz aufgepflanzt auf unserm Phrygerfeld,
Erhebe Titan sich so früh er mag,
Durch will ich, durch! Und Riesen-Memme, du,
Kein Erdenraum soll trennen unsern Haß!
Nein, wie dein bös Gewissen halt' ich dich,
Das rasch wie Wahnwitz Schreckgespenster formt.
Jetzt Rückmarsch! Zieht getrost in Troja ein;
Hoffnung auf Rache birgt des Herzens Pein.

(Aeneas mit den trojanischen Truppen ab.)

(Während Troilus hinausgeht, tritt von der andern Seite Pandarus auf.)

Pandarus.

O, ihr dort, hört, hört!

Troilus.

Fort, Kuppler, Sclav! Schimpf ſoll an deinem Leben,
Und ew'ge Schmach an deinem Namen kleben. (Ab.)

Pandarus.

Ein gutes Heilmittel für mein Gliederreißen! — O Welt, Welt, Welt! So wird der arme Unterhändler verachtet. O Verräther und Kuppler, wie eifrig werdet ihr an's Werk geſetzt und wie ſchlecht belohnt! Warum hat man ſolch Verlangen nach unſern Bemühungen und ſolchen Abſcheu vor ihrer Ausführung? Was für ein Vers paßt darauf? Was für ein Exempel? Laßt mich ſehn!

Höchſt luſtig ſummt die Hummel uns in's Ohr,
Eh' Stachel ſie und Honigſack verlor;
Allein erliegt des Schweifes Wehr dem Zwang,
Iſt ſüßer Honig fort und ſüßer Sang.

Ihr Menſchenfleiſch-Händler, ſetzt das auf eure gemalten Tapeten!

Ihr, die ihr hier ſeid aus der Kupplerhalle,
Halb blind, weint ganz euch blind bei Pandar's Falle.
Könnt ihr nicht weinen, mögt ihr Seufzer weih'n,
Nicht mir, doch euerm ſchmerzenden Gebein.
Ihr, Weib wie Mann, vom Pförtnerei-Convent,
Hört in zwei Monden hier mein Teſtament.
Gern macht' ich jetzt es ſchon; ich fürcht' inzwiſchen,
Ein Winch'ſter-Gänschen möchte grimmig ziſchen.
Drum ſchwitz' ich erſt, die Gicht mir zu vertreiben;
Dann werd' ich all' mein Siechthum euch verſchreiben. (Ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Troilus und Cressida.

Prolog.

3. S. 183, Z. 3. Zur Bucht Athens. Dares läßt mit Uebergehung der Scenen in Aulis die griechische Flotte sich in Athen versammeln (Cap. XIV, p. 158, 1—5. ed. Amst. 1702). Hierin folgen ihm sämmtliche Troja-Sagen des Mittelalters.

15. Das. Z. 16. Die sechs Thore Troja's sind gleichfalls eine Erfindung des Dares. Sie hießen bei ihm: Antenoridae, Dardaniae, Iliae, Scaeae, Thymbraeae, Trojanae (IV, p. 151, 5). Die Verstümmelung des dritten und vierten Namens bei Benoit de St. Maur und Guido ist später mit merkwürdiger Consequenz festgehalten. Letzterer (ed. Argent. 1494. sign. c. 2, col. a) hat für Iliae und Scaeae bereits (offenbar durch Accusativ-Formen verführt) Heleas und Chetas. Raoul le Fèvre mit geringer Modification: Helias für ersteres. Diese Formen weist auch unsre Folio auf. Aus Antenorides macht Guido Antonorides, Lydgate (ed. 1513) Anthonides, Le Fèvre (Ausg. von Lyon 1529. Fol. II, a.), Ammorides, Caxton (der wahrscheinlich Dares verglichen hat): Antenorides. Unsre Folio hat Antenonidus. Es läßt sich in diesem Falle und in manchem ähnlichen, der die Eigennamen betrifft, durchaus nicht ermitteln, wie weit die Corruption der ursprünglichen Formen durch die Setzer der Shakespeare'schen Dramen oder durch die Drucker und Abschreiber der Quellenschriften verschuldet ist. Im letzteren Falle (wie er bei Helias und Chetas offen vorliegt), wo Shakespeare bereits den Fehler vorfand und ihn zu seinem Eigenthum machte, haben wir kein Recht, den Autor zu corrigiren. Anders hier, wo die Sache zweifelhaft bleibt. Ich habe mich daher bei der Schreibung dieses Namens und in verwandten Fällen an die Vulgate gehalten, schon weil sie meist etwas menschlicher klingende Formen als der alte Text giebt.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 185, Z. 4. Pandarus. Daß unser Pandarus nichts mit dem lycischen Bogenschützen bei Homer gemein hat, liegt auf der Hand. Aber auch Dares und die frühere mittelalterliche Sage kennt ihn nicht. Er wird zuerst von Boccaccio in den Troilus-Kreis eingeführt (s. Einl. S. 170), bei dem er aber noch ein jugendlicher aufopfernder Freund des Helden ist. Sein Name beruht auf einem etymologischen Spiel. Pan-daro (hybride Zusammensetzung wie Filo-strato — der durch Liebe Niedergeworfene) ist der Alles Gebende. S. die Abhandlung über die Entwickelung der Troilus-Sage.

83. S. 188, Z. 13. „Sie ist eine Närrin, daß sie nicht mit ihrem Vater gegangen ist." Calchas, nach Dares und der mittelalterlichen Sage, war ein Trojaner, der den Untergang Troja's vorhersehend, zu den Griechen entflohen war. Daß er seine Tochter Cressida (Briseida) in Troja zurückgelassen hatte, erzählt zuerst Benoit; daß sie hier der Obhut ihres Oheims Pandarus unterstellt gewesen, Chaucer. Bei letzterem werden ihre Zusammenkünfte mit Troilus durch den Oheim in dessen Hause vermittelt. Shakespeare läßt sie zuerst im Hause des Pandarus wohnen.

104. S. 189, Z. 2. „Und zwischen Ilium und ihrem Haus" u. s. w. S. z. Z. 83. Ilium aber ist bei Dares und den Folgenden, ebenso wie bei Shakespeare, nicht die Stadt Troja selbst, sondern der Palast des Priamus, wo der König mit seinen Söhnen wohnt.

1. Aufzug. 2. Scene.

13. S. 190, Z. 26. Ajax, der Telamonier, ist nach denselben Quellen, aber gegen die antike Tradition, der Sohn der Hesione (nach mittelalterlicher Schreibart Exione), der Schwester des Priamus, die auf dem ersten Zuge der Griechen gegen Troja (unter Hercules) von Telamon entführt ward.

46. S. 192, Z. 4. Ilium. S. z. Sc. 1, 104.

260. S. 200, Z. 2. „Helena gäbe noch Geld dazu". Die Quartos lesen allerdings an eye, welches als energischer von den neuern Herausgebern aufgenommen ist. Aber die „mattere Lesart" der unverfälschten Folio: money, ist gerade gut genug für den mattherzig faselnden Schwätzer Pandarus.

1. Aufzug. 3. Scene.

-12. S. 202, Z. 24. „Nach siebenjähr'ger Belagerung". Daß Shakespeare's Chronologie nicht mit der homerischen übereinstimmt, liegt auf der Hand; aber auch von seinen mittelalterlichen Quellen hat er sich zu dramatischen Zwecken erhebliche Abweichungen erlaubt. Allerdings fällt der Tod des Hektor nach Le Fèvre in den „siebenten Krieg" (III, Fol. XXVIII, a.). Aber Patroclus wird nach ihnen gleich in der ersten Zeit der Belagerung von Hektor erlegt (schon bei Dares; Le Fèvre Fol. XVII, b.) und die Unthätigkeit des Achilles wegen der Liebe zur Polyxena tritt erst im Jahr nach Hektor's Tod ein. Achilles hatte Polyxena bei der Erinnerungsfeier von Hektor's Leichenbegängniß gesehen, und war bei dieser Gelegenheit von Liebe zu ihr ergriffen. Von dem Hauptmotiv der Iliade, dem „Zorn des Achilles" wegen der entführten Briseïs, weiß Dares ebenso wenig, wie seine Nachfolger und Shakespeare selbst. Ueber Agamemnon's, Nestor's und Ulysses' vergeblichen Versuch, den Achilles aus seiner Apathie aufzurütteln, wird allerdings seit Benoit und Guido ausführlich berichtet. Aber die daran sich schließende Intrigue: die Erregung der Eifersucht des Achilles durch die scheinbare Bevorzugung des Ajax, ist Shakespeare's eigene Erfindung. Andre damit in Verbindung stehende Modificationen der Quellenberichte werden im Lauf dieser Anmerkungen noch nachgewiesen werden.

65. S. 204, Z. 12 f. „der würd'ge Nestor die sein' in Silber prägen" u. s. w.

Die Uebersetzung wird unsre Auffassung dieser Stelle selbst rechtfertigen. Wenn man hold up high in brass von einer in Erz verewigten Schrift verstehen muß (und ich glaube, Niemand hat es anders verstanden), so kann hatch'd in silver nur parallel dazu gedacht werden, also nicht auf Nestor's graues Haar (wenigstens nicht direct) bezogen werden. Die Construction wird dadurch zwar etwas intricat, aber sprachlich nicht unmöglich; as ist nämlich zu verstehen als: as with which, und dann noch einmal wiederholt zu denken vor with a bond of air. Ich erfreue mich in dieser Erklärung der Beistimmung meines gelehrten Freundes Al. Schmidt.

73. Das. Z. 22. „Wenn Thersites geifernd fletscht sein Hundsgebiß".

Allerdings liest die Folio: mastic jaws, nicht mastiff, wie die Q.'s und die Späteren. Ich halte dies aber nur für eine andre Form desselben Wortes. Denn im Altenglischen alterniren in den Endungen beständig die Gutturales und Flantes theils untereinander, theils mit y (vgl. jolif und tidif = Zeisig). Neben mastiff findet sich aber vielfach masty (s. Nares

und Halliwell, Mittellat.: mastinus bei Du Cange s. v.), dem mastic näher steht, als die jetzt geläufige Form.

166. S. 207, Z. 13. „Wie die letzten Enden von Parallelen". Die wie mich dünkt einzig mögliche Erklärung dieser viel vexierten Stelle giebt Alex. Schmidt: „Parallelen poetisch verwerthet, sie mögen noch so weit von einander abstehen, können doch nur als Bild des Nahen und Entsprechenden gebraucht werden. Shakespeare will also sagen: Patroclus macht Vergleiche, zieht Parallelen, aber seine Darstellung kommt dem Nestor so nahe wie die beiden von einander fernsten Punkte auf zwei Parallellinien, wie das äußerste Ende der einen dem entgegengesetzten äußersten Ende der andern."

186 ff. S. 207, Z. 31. „Die der Ruf mit Herrscherhoheit krönt." Ich beziehe: with imperial voice auf das Verbum und auf das Object, „die Gekrönten"; der allgemeine Ruf erkennt der beiden Wort als ein überall maßgebendes an.

215 ff. S. 208, Z. 30. Der Kampf zwischen Hektor und Ajax ist in den Quellen Shakespeare's die Folge eines zufälligen Zusammentreffens der Helden auf dem Schlachtfelde, nicht einer ausdrücklichen Herausforderung. Hier geht also Shakespeare noch einen Schritt weiter im Sinne der Romantik als seine Gewährsmänner. Der Waffenstillstand, der hier mit dem Zweikampf endet, wird bei jenen durch die Erkennungsscene zwischen den beiden Vettern eingeleitet. S. Le Fèvre III, Fol. XIX, a. b. 233. Der Gegensatz, in welchen Shakespeare hier und anderwärts den Nationalcharakter der Trojaner und Griechen stellt, läßt jene in entschieden günstigerem Lichte als diese erscheinen. Dies ist ganz im Sinne der mittelalterlichen Auffassung, und wenn man Stellen, wie in der Abschiedsscene zwischen Troilus und seiner Geliebten vergleicht (Sc. IV, 4, 78—81; 87—93), so kann es kaum zweifelhaft erscheinen, daß Shakespeare bei dem Contrast der ehrenhaften, schlichten und ritterlichen Gesinnung der Trojaner mit dem glänzenden, höfisch-gewandten, aber oberflächlichen Wesen der Griechen an den Gegensatz seiner eignen Landsleute und der Franzosen gedacht hat. Dahin gehört auch der oft zum Wortspiel verwendete und daher unübersetzbare Ausdruck merry Greek, dahin an unsrer Stelle vor Allem das hochmüthige und beleidigende Erstaunen Agamemnon's, daß es da drüben in Troja auch feine Leute geben könne.

261—283. S. 210, Z. 26. Daß diese ganze Herausforderung, Object und Motiv des Zweikampfes, durchaus nicht antik, sondern ganz in romantischem Sinne von Shakespeare erfunden ist, bedarf kaum der Bemerkung. Aber daß auch der ganze trojanische Krieg, als Kampf um den Besitz einer schönen Frau betrachtet, eben dadurch schlechthin oder auch nur vorzugsweise

die antike Weltanschauung charakterisire, muß entschieden in Abrede gestellt werden. Vielmehr hat das große Interesse, mit dem das ganze Mittelalter sich wetteifernd dieses Sagenkreises bemächtigte, einen Hauptgrund mit in jenem erotischen Motiv, das seinen Dichtern vorzugsweise zusagen mußte. Ich darf nur an Chaucer's Worte bei Gelegenheit eines ähnlichen Argumentes erinnern (C. G. 2112 ff.):

Denn sollte solch ein Treffen morgen kommen,
So wißt ihr, jeder muntre Rittersmann,
Der Minne pflegt und der es irgend kann,
Sei er aus England oder andern Orten,
Er ließe sich nicht gern vermissen dorten.
Zu kämpfen hei! um eine schöne Frau,
Bei Gott, das wäre eine lust'ge Schau!

Ja, man darf weitergehend selbst dieses sagen, daß die Wahlverwandtschaft des mittelalterlichen Geistes mit diesem Elemente der homerischen Dichtungen daher zu erklären ist, daß Homer keineswegs der absolute Repräsentant der ganzen antiken Weltanschauung, sondern eben nur derjenigen Entwickelungsphase des Hellenenthums gewesen ist, die man mit Recht als die ritterliche bezeichnet hat. Also nicht wegen, sondern trotz Helena's ist die Ilias antik. An diesen romantischen und anomalen Zug des noch unfertigen classischen Alterthums den Hebel für die Parodie desselben ansetzen zu wollen, wäre gewiß ein Fehlgriff.

326. S. 212, Z. 35. „Die, werden sie bekannt, so deutlich sind". Ich habe geglaubt, make no strain parallel mit sum up als 3 Pers. Pl. fassen zu müssen, nicht wie die früheren Erklärer als Imperativ, weil für diesen das gleichstellende and nicht die verlangte logische Verknüpfung ergeben würde, da man vielmehr eine restringirende Partikel, etwa only, erwarten müßte. Allerdings tritt bei unserer Auffassung das Subject des Relativsatzes characters an die Stelle des dadurch erklärten Hauptsubjectes purpose, eine Verschiebung jedoch (Gleichniß statt des verglichenen Gegenstandes), die poetisch durchaus zulässig erscheint. Die Verbindung des Folgesatzes mit but that (entsprechend dem lat. quin) nach einer doppelten Negation im Hauptsatze (die eine liegt in strain, Schwierigkeit, also Hinderniß) wird durch den allgemeinen Sprachgebrauch gerechtfertigt.

2. Aufzug. 2. Scene.

Sc. 2. S. 221. Diese Scene ist zwar ihren wesentlichen Zügen nach aus den mittelalterlichen Quellen entlehnt. Aber doch findet die Berathung des Priamus und seiner Söhne zu einer andern Zeit und bei einer wesentlich ver-

schiedenen Gelegenheit statt, nämlich als es sich um Absendung eines trojanischen Rachezugs nach Griechenland handelt, um Ersatz für die geraubte Hesione zu fordern. Paris ist insofern besonders bei der Berathung interessirt, als ihm Venus (im Traume; denn die Götter lassen sich nirgend handelnd blicken) die schönste Griechin zur Gemahlin versprochen hat. S. Le Fèvre III, Fol. IV a. V b.

19 ff. S. 221, Z. 24. „Wenn von viel tausend Seelen-Zehnten jeder" u. s. w. Wenn dismes und tithe das bedeuten, was sie doch eigentlich bedeuten sollen, den Zehnten, also eine Angabe, die den zehnten Theil der besteuerten Summe beträgt, so stimmt die Rechnung freilich nicht. Denn tausend Zehnten der Trojaner sind dann schon hundert mal mehr als überhaupt existiren. Ich glaube daher, Shakespeare hat das Bild der auf dem Acker aufgestellten Zehnt-Garben vor Augen gehabt und Zehnten (pluralisch) genannt, was nur Einheiten des Zehnten sind, folglich unter den tausend Zehnten nur tausend Trojaner gemeint, die als Zehnten durch den Tod erhoben sind. So wird denn erst V. 23 one ten verständlich, was ich demnach schlechthin durch Zehn der Unsern übersetzt habe*).

64. S. 223, Z. 12. „Kauffahrer-Lootsen". Diese Bedeutung der participialen Adjectiv-Form in traded pilots hat Al. Schmidt mit gewohnter Gelehrsamkeit nachgewiesen Shakesp. Jahrb. III, S. 361.

71. Das. Z. 19. „Wir werfen nicht
Den Rest der Speisen in die Unrathsgrube".

Die Folio hat den offenbaren Druckfehler: in unrespective same, die Q.s sive, was man als sieve verstanden und durch allerlei unmögliche Zwangsmittel erklärt hat. Johnson setzt dafür, was der Sinn fordert: sink, wiewohl man schwer begreift, wie die Folio, die keiner wissentlichen Interpolation verdächtig, nur durch Auge und Hand des Setzers zu fehlen pflegt, davon zu same hätte abirren können. Aber es ist nichts zu corrigiren; die Quarto's haben vielmehr das Richtige erhalten. Sive ist nur eine andre Schreibart für sew oder seugh, welches eben nichts weiter als the common sewer, dasselbe wie sink, die Cloake, ist. S. Halliwell Dictionary II, p. 725: Seugh. A wet ditch; a drain; North. „The towne sinke, the

---

*) Ich glaube, Shakespeare hat das französische Wort disme (dîme) in dem Sinne gebraucht, den es im Französischen — neben der Bedeutung von Zehnten — hat, nämlich zur Bezeichnung des Bezirks, in welchem man befugt ist, Zehnten zu erheben. Dieser Bezirke waren ja sehr viele und oft sehr klein. Hektor konnte also wohl von vielen tausend Zehntbezirken reden; denn er will nur sagen: Jeder Seelenzehnte im ganzen trojanischen Lande war so viel werth wie Helena. Ulrici.

common sew." Nomenclator, 1585, p. 391. — und dieselbe Notiz bei Nares s. v. sew.

72. S. 223, Z. 20. „Es schien einst gefügt, daß Paris Rache nähm' am Griechenvolk". Der Raub- und Rachezug des Paris ward (nach Shakespeare's Quellen) auf Beschluß und Geheiß des troischen Rathes unternommen. S. die Anmerkung zu Anfang dieser Scene. Die alte Muhme V. 76 ist Hesione, Priam's Schwester.

113. S. 225, Z. 1. „Nun, Jüngling Troilus, rührt dies hohe Lied" u. s. w. Shakespeare gebraucht den Namen Troilus nach Versbedürfniß zwei- oder dreisilbig ohne Unterschied. Der Uebersetzer hat daher geglaubt, von der gleichen Freiheit Gebrauch machen zu dürfen.

166. S. 226, Z. 24. „Wie Jünglinge,
Die Aristoteles für ungeschickt
Zum Studium der Sittenlehre hielt".

Dieser starke Anachronismus ist ganz im Geist und Sinn der romantischen Quellenschriftsteller Shakespeare's, die sich in einer phantastischen Welt bewegen, und denen daher die Chronologie eine Chimäre ist. Bei Guido und Le Fèvre ist der Troer Euphorbus ein Pythagoräer und bei Chaucer (der es wohl besser wissen konnte) überrascht Pandarus seine Nichte Cressida bei der Lectüre der „Gesten" von Theben (II, 83) und Cassandra citirt das Argumentum von Statius' Thebais in lateinischen Hexametern (V, 1499 ff.).

2. Aufzug. 3. Scene.

139. S. 233, Z. 4. „Lauschen selbst
Der eigensinn'gen Grillen Ebb' und Flut"

u. s. w. Trotz der Intercession Alex. Schmidt's (Shakesp. Jahrb. a. a. O. S. 352) habe ich doch nicht umhin gekonnt, die geistreiche Conjectur Hanmer's lunes statt der Lesart Fol. lines zu recipiren. Daß letzteres zu einem erträglichen Sinne nur durch allerlei Zwischengedanken gebracht werden kann, die ebenso hypothetisch sind wie eine Conjectur, giebt Schmidt thatsächlich zu. Das Argument aber, durch welches dies seltne Wort gerade in dem vorliegenden Zusammenhange so besonders sich empfiehlt, seine Beziehung nämlich zu dem Folgenden his ebbs, his flows u. s. w., sucht er durch die Bemerkung zu schwächen, daß die Volkssprache sich des etymologischen Verhältnisses von lunes und luna nicht bewußt gewesen wäre. Aber lunes ist ja eben kein in die Volkssprache übergegangenes Wort; es findet sich nur bei Shakespeare und diplomatisch beglaubigt nur an einer Stelle. Shakespeare hatte es also mit Bewußtsein aus dem Französischen entlehnt, hatte demnach ohne Zweifel auch ein Bewußtsein von seiner Bedeutung und

seiner ursprünglichen Identität mit Luna und konnte es eben deshalb höchst passend und mit Anstand in die überall pointirte und gewählte Rede Agamemnon's einfügen. Daß die Herausgeber der Quarto dann das Wort nicht verstanden und es in ihrer Weise durch course and time verwässerten, ist nicht zu verwundern; lines würden sie haben passiren lassen.

205. S. 235, Z. 18.

„Dem Krebs noch Kohlen leihn, wenn er, ein Festmahl
Dem großen Hyperion rüstend, brennt".

Ich verstehe die etwas bombastische Stelle so: Der Krebs (das Sternbild) nimmt die Sonne in ihr „Haus" (zunächst astronomisch verstanden) auf. Dies ist die heißeste Zeit des Jahres. Der Dichter faßt dies nun so, daß der Krebs als Wirth den Sonnengott aufnimmt und die Hitze von der Anrichtung des Festmahles herrührt, so daß das ganze Haus von all den thätigen Brat- und Backöfen eine Gluth ist. Man sieht, ich verstehe Cancer burns ähnlich wie proximus ardet Ucalegon, was hier um so leichter ist, da Cancer nicht blos für das Sternbild (den Wirth), sondern auch für den ganzen Raum, den es im Thierkreis einnimmt (das Haus), schon astronomisch gebraucht wird. Bei der bisherigen Erklärung, wonach to burn nur den „von Eifer glühenden" Wirth (so Delius) bezeichnen soll, erhielten wir eine recht matte Antiklimax.

277. S. 238, Z. 19. „Dreidecker gehen tief; doch Kähne fliegen". Ich habe geglaubt, durch Umstellung der Gegensätze den Gedanken des Dichters klarer heraustreten lassen zu sollen. Denn es kann kein Zweifel sein, daß Shakespeare unter dem leichten Kahn (light boat) Ajax, unter dem Dreidecker (greater hulk) den Achilles versteht, wie sehr dies auch mit unsrer aus Homer entnommenen Vorstellung von dem *πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεὺς* zu streiten scheint. Aber bei Shakespeare tritt er, wie bei seinen Gewährsmännern überall, als ein massiger, baumstarker und schwerfälliger Gesell auf. S. namentlich IV, 4, 130 (the great bulk Achilles) und III, 3, 214 f., wo derselbe Gegensatz in einem ganz ähnlichen Gleichniß, wenn auch zu entgegengesetztem Zweck ausgebeutet wird.

3. Aufzug. 2. Scene.

163. S. 251, Z. 32 f.

„Doch ihr seid weise;
Dann liebt ihr nicht".

Wenn in der Verbindung:

you are wise
or else you love not —

or else seine gewöhnliche Bedeutung der scharfen Alternative (aut — aut) hätte, wie es Baudissin zu fassen scheint, so käme offenbar das Entgegengesetzte von dem heraus, was der Dichter nach dem Folgenden zu sagen beabsichtigt. Aber Al. Schmidt belehrt mich (durch Lucr. 377. 875. Sonn. 8, 4. 87, 10. Tam. Shr. IV, 5, 71. Oth. IV, 3, 90. Temp. I, 2, 83), daß diese Partikel auch oft im explicativen Sinn (sive) stehe. Hiernach hätte genau übersetzt werden müssen: „oder, mit andern Worten, ihr liebt nicht." Das ließ nun freilich der Vers nicht zu und so konnte nur annähernd der Sinn, aber nicht die ganze Form des Ausdrucks gewahrt werden.

209. S. 253, Z. 16. „Laß alle treuen Männer Troilus, alle falschen Mädchen Cressida, alle Kuppler Pandar heißen". Durch Chaucer's Romanze war der Name Pandar wirklich schon zum Appellativ in dem genannten Sinne geworden, den das Wort noch heute in der englischen Sprache bewahrt. Auffällig aber ist es, daß der Dichter hier schon den Ausgang des Drama's so weit anticipirt, daß Pandarus dadurch in Widerspruch mit seinem eignen Vordersatz geräth: „Wenn ihr gegen einander falsch werdet" —; er setzt dies im Nachsatz zwar noch für Cressida, aber nicht für Troilus als möglich voraus.

3. Aufzug. 3. Scene.

4. S. 254, Z. 9. „Weil in die Zukunft schaut mein Seherblick". Ich bin der Uebersetzung der Vulgata gefolgt: through the sight I bear in things to come, weil dieselbe einen dem Zusammenhang entsprechenden Sinn ergiebt. Shakespeare's Hand wird darin allerdings nicht erhalten sein. Denn die älteste Ueberlieferung der Quarto und Folio giebt übereinstimmend to love statt to come. Mag man nun ersteres oder, was der Buchstabenform nach kaum davon zu unterscheiden ist, to Jove lesen: beides ergiebt nur einen höchst gequälten Sinn, letzteres verdirbt auch noch den stilistischen und metrischen Rhythmus, indem man nach things interpungiren und to Jove mit dem folgenden Verse (I have abandoned Troy) verbinden müßte. Auch Chaucer, aus dem der Inhalt dieser Scene und Calchas' Rede ihren wesentlichen Grundzügen nach entlehnt ist (IV, 71 ff. vgl. mit I, 57 ff.), bietet keinen Anhaltspunkt für eine plausible Correctur. Al. Schmidt vermuthet things above. Ich sollte fast meinen, daß die Verderbniß tiefer liege, und vielleicht ein oder mehrere Verse ausgefallen seien, in denen Calchas (wie bei Chaucer) auseinandersetzte, daß er aus besonderer Liebe zu den Griechen häuslichen Besitz und Wohlleben im Stich gelassen hätte.

110. S. 258, Z. 6. „Bis sie gereist ist und sich dort vermählt hat". Das Bild hat etwas Unklares und Gezwungenes, so daß ich

nahe daran war, die geistvolle und höchst einschmeichelnde Correctur der Globe-ed. mirror'd (statt married) aufzunehmen, wenn mich nicht die Bemerkung Al. Schmidt's bedenklich gemacht hätte, daß mirror als Verbum bei Shakespeare sonst nicht vorkommt.

121. S. 258, Z. 19. „Wie ein Thor von Stahl". Wo es Thore von polirtem Stahl giebt, weiß ich nicht; es sei denn in 1001 Nacht. Ein Gleichniß aber, das erst auf einer Fiction, und noch dazu einer seltsamen, beruht, verstößt so gegen sein eignes Wesen, daß ich es Shakespeare nicht zutrauen kann. Ich vermuthe daher, daß den Abschreiber das vorhergehende arch verführt hat, an gate zu denken, wo er plate geschrieben fand. Dies Wort bedeutet im ältern Englisch jede polirte Metallfläche, namentlich Plattenharnische (s. Chaucer C. T. 2122. 2123). Zwar kommt es in dieser Bedeutung selbst bei Shakespeare nicht vor, wohl aber das davon abgeleitete Adj. plated — wie Rich. II: I, 3, 28: Plated in habiliments of war, und Ant. u. Cleopatr. I, 1, 4: like plated Mars. Eine Aenderung habe ich jedoch nicht gewagt.

161. S. 259, Z. 24. „Oder liegst, dem stolzen Roß gleich" u. s. w. Von den verschiedenen möglichen Auffassungen der schwierigen Stelle glaube ich, daß die in der Uebersetzung wiedergegebene noch das Meiste für sich hat. Ich ergänze nämlich aus dem Accusativ you in V. 160 (leave you hindmost) dasselbe Pronomen als Subject zu lie in V. 162. Allerdings verkenne ich nicht, daß auch so noch etwas Schiefes in dem Bilde liegt: Wer seitwärts in einen Nebenweg ausweicht, kann nicht fallen wie ein Roß in der ersten Kampfreihe. Aber wenigstens stimmt dann doch der letzte Theil des Gleichnisses, auf dem der ganze Nachdruck der Argumentation liegt, mit dem Ziel derselben. Wer nicht mit den Uebrigen wetteifert, entweder weil er nicht will oder weil er nicht kann (also entweder in eine Seitengasse tritt oder todt daliegt) der wird auch von den Schwächsten überholt und von den Gemeinsten schnöde getreten. Der Verstoß gegen das streng logische Verhältniß zwischen Vorder- und Nachsatz wird gemildert, wenn man annimmt, daß der Dichter if you give way (giebst du Raum) allgemein gefaßt habe und nicht blos als Ausweichen, sondern überhaupt als Nachgeben in der Kraftanstrengung, wovon dann, im Falle des Rosses, ein Ueberranntwerden durch die von hinten Nachstürmenden die Folge sein kann.

Wollte man dagegen lie (V. 162) als Imperativ (parallel mit keep the path in V. 155) fassen, so würde damit dem Achilles ein Rath ertheilt, der dem ganzen Zweck der Argumentation zuwiderläuft. Er soll eben nicht still liegen, sondern sich rühren.

Endlich, die grammatisch natürlichste und bequemste Construction (lie als 3. p. pl. und parallel mit den nächsten Verben they rush by and

leave you gefaßt) würde handgreiflich den ganzen Vergleich auf den Kopf stellen. *)

215. S. 261 Z. 13. „Der Narr läuft über's Eis; ihr würdet's brechen". Der Sinn dieser, wie mir scheint, bisher nicht genau gefaßten Stelle, ist m. E. dieser: Ein leicht überfrorenes Wasser kann auf zweifache Weise passiert werden; von einem leichtfüßigen Menschen zu Fuß, von einem schweren, tiefgehenden Fahrzeug, indem von ihm das Eis gebrochen wird. Wenn letzteres geschehen ist, wird zugleich dem Läufer der Weg abgebrochen. Die Anwendung auf Ajax und Achilles liegt auf der Hand. Vgl. Anm. zu II, 3, 277. Es fragt sich nur noch, ob should als würdet (= would, wofür A. Schmidt mir als Belege suppeditirt: Sonn. 11, 7. 13, 5. 16, 9. 17, 9. L. l. l. IV, 1, 50. IV, 3, 281. Merch. I, 2, 100. As you l. I, 2, 240. All's w. I, 1, 23. Wintert. I, 2, 57. Cor. I, 3, 22. Ant. III, 1, 27. Cymb. III, 4, 153) oder als solltet zu fassen sei. Ich entschied mich für ersteres. Denn die Mahnung, die in letzterem direct liegen würde, liegt in jenem zwar indirect, aber darum nicht minder stark, weil zugleich mit der Versicherung verknüpft: „Ihr würdet das Eis brechen, wenn ihr es nur versuchen wolltet; darum an's Werk: dann ist der Narr abgethan!"

239. S. 262 Z. 6. Die Einladung Hektor's in das Zelt des Achilles, der ihn unbewaffnet zu sehn wünscht, ist den mittelalterlichen Quellen entnommen. Le Fèvre (den Caxton übersetzt) III, fol. XXII, b. wörtlich nach Guido sign. i, col. 3.

4. Aufzug. 1. Scene.

66. S. 268 Z. 4. „Nur eine Metze schwerer der wie der". „Beide Freier wiegen an sich gleich schwer; verdienen beide Helena; nur jedesmal ist der, welcher sie gerade besitzt, eben um diesen Besitz mehr werth; was natürlich nicht viel sagen will, da sie eine Metze, also primi occupantis ist".

78. Das. Z. 19. „Wir rühmen nicht, was wir verkaufen wollen". Nach der Lesart der ältesten Ausgaben: We'll not commend what we intend to sell, die sich wohl dem erforderlichen Sinn gemäß er-

*) Mich dünkt, die Schwierigkeit würde leichter lösbar, wenn wir statt: Or, like a gallant horse fall'n in first rank läsen: Or, like a gallant horse, fall in first rank. — Dann wäre fall auf Achilles zu beziehn, und das vorhergegangene If you zu ergänzen; also Or, if you, like a gallant horse etc. Freilich erscheint die Construction auch so noch immer sehr unklar und die Ausdrucksweise übermäßig comprimirt und abbrevirt. Ulrici.

klären läßt, wenn man nur annimmt, daß die Negation sich über den ganzen Satz, eingeschlossen den Relativsatz, erstreckt. Krämer empfehlen, was sie verkaufen wollen. Wir sind keine Krämer, preisen daher nicht eine Waare, die wir verkaufen wollten; d. h. wir wollen sie nicht verkaufen und preisen sie daher auch nicht. Ein ganz ähnlicher Gebrauch der Negation ist auch antiken Dichtern nicht fremd. So in der Elegie der Sulpicia (Tibull IV, 7,7 ff.), die ebenso wie diese Stelle und ebenso unnöthig die Conjecturalkritik in Eschauffe gesetzt hat.

4. Aufzug. 2. Scene.

13. S. 269 Z. 18. „Höllenfratzen". Ich lese hideously, auf das ich gefallen war (statt tediously), bevor ich bemerkt hatte, daß es die Lesart der Folio sei.

4. Aufzug. 4. Scene.

4. S. 274 Z. 13. Die Lesart der Quartos: And violenteth in a sense as strong — hat durch die Besonderheit des Verbums, das, überhaupt selten, in diesem Sinne (intrans.) sonst gar nicht vorkommt, etwas Bestechendes. Dennoch ist kein Grund von der schlichten Lesart der Folio abzuweichen, die, wenn richtig verstanden, einen noch feineren Gedanken ergiebt und außerdem das Metrum des folgenden Verses nicht turbirt: And no less, in a sense as strong as that Which causeth it. Der Schmerz ist derber, keineswegs geringer (d. i. im Gegentheil um so stärker), weil er ein Gemüth trifft (in a sense), das eben so stark ist wie die Macht des Unglücks (die Ursache des Schmerzes), welches über dasselbe hineinbricht. Mit andern Worten: Ein schwächliches Gemüth würde sich unter dem Unglück beugen und sein Eindruck würde daher ein oberflächlicher sein; eine starke Seele, die mit dem Schicksal ringt, wird um so tiefer von seinen Schlägen getroffen.

72. S. 277 Z. 1. Die Aermelkrause (sleeve), aus naheliegenden Gründen in der Uebersetzung durch Schleife wiedergegeben, spielt bereits bei Benoit de St. Maure (Bei Frommann S. 206. Frgm. 154, 30. vgl. mit Herbort von Fritslar V. 9910 ff.) als Liebespfand, von Troilus der Cressida geschenkt, eine bedeutsame Rolle. Auch dort wird es von der Verrätherin später (wie hier) dem Diomedes eingehändigt; in der folgenden Darstellung tritt dann aber eine bedeutende Aenderung ein. Nach dem französischen Romancier befestigt Diomedes den Aermel an seine Lanze, und Troilus, der ihm in der Schlacht begegnet, erkennt daran die Treulosigkeit seiner Geliebten, die er bis dahin nur in unbestimmtem Verdacht gehabt hatte. Bei Shake-

speare, der die Katastrophe dramatisch beschleunigen mußte, folgen Verrath, Verdacht und Entdeckung sich viel rapider. Vgl. Act V, Sc. 2. Uebrigens lassen die späteren Prosaromane (Guido, Le Fèvre u. s. w.) dieses Motiv ganz fallen; selbst Boccaccio ersetzt es durch ein anderes, und erst Chaucer (V, 1043 f.) nimmt es theilweis wieder auf. Aus diesem hatte es daher Shakespeare entnommen.

79. S. 277 Z. 14. Ich folge der Lesart They're loving, welche vielmehr nur eine orthographische Interpretation als eine Aenderung des durch die Folio Gebotenen: their loving ist. Das Participium ist dann adjectivisch und causativ zu fassen „Liebe erweckend oder verdienend", welchen Gebrauch Al. Schmidt durch Two Gentlem. I, 1, 1. II, 7, 7. L. l. l. I, 1, 28. II, 37. Rich. III. IV, 3, 6 belegt.

124. S. 279 Z. 5. Zeal für seal erscheint mir als unabweisbare Verbesserung.

4. Aufzug. 5. Scene.

V. 61. S. 283 Z. 16. Ich sehe keinen Grund, die Lesart der Folio tickling durch ticklish zu vertauschen. Ulysses faßt die Sache absichtlich etwas derb und cynisch auf, wie die sogleich folgenden Worte hinlänglich beweisen.

66. Das. Z. 27. „Oder wollt ihr nicht den Sieger kund thun?" In allen Ausgaben steht unangefochten und unerklärt:

Or do you purpose
a victor shall be known?

Ich habe in der Uebersetzung die Negation eingeschoben, weil der Sinn sie, für unser Verständniß wenigstens, unabweislich verlangt. Hier wie in dem Folgenden wird die Frage über die Art des Zweikampfes durch das Dilemma formulirt, ob der Kampf bis auf das Aeußerste ausgefochten werden solle, so daß Einer der Combattanten als entschiedener Sieger proclamirt werden könne, oder ob ein Gang, gewissermaßen par courtoisie (Achilles nennt es a maiden battle, V. 87), genügen solle. In V. 1 und 2 wird die erste Frage bereits als bejaht vorausgesetzt. Es kann darauf also logisch nur, mit einer Selbstverbesserung, die Frage folgen: Or do you purpose, the victor shall not be known? Darf man annehmen, daß Shakespeare mit der gewählten Frageform meinen konnte: „Oder soll überhaupt ein Sieger proclamirt werden?" —? Was dann allerdings mit der negativen Form auf Eins hinauskäme. Ich glaube nicht; da überhaupt kein Mensch, der verständlich sprechen will, dasjenige Wort auslassen darf (hier etwa altogether), ohne welches seine Rede sich in die entgegengesetzte Bedeutung verkehren muß.

Oder hat er geschrieben: „A victor shall be none“, so daß known ein Hörfehler wäre? *)

110 ff. S. 285 Z. 16.

„Aeneas—, welcher — im Vertraun mir einst
Im großen Ilion so ihn schilderte“.

Nämlich bei Gelegenheit der Gesandtschaft des Ulysses und Diomedes (Ilion = Schloß des Priamus). S. Anm. zu Act II, Sc. 2 und I. 1, 104.

142. S. 286 Z. 27. Die Erwähnung des Neoptolemus, gewissermaßen als Haupthelden des Griechenheeres hat hier etwas sehr Auffallendes. Shakespeare wußte aus Virgil, dessen zweites Buch er genau kannte (man denke an die Schauspielerscene im Hamlet), er wußte aber auch aus den mittelalterlichen Quellen, die in diesem Punkte der echten Tradition folgen, daß Neoptolemus und Pyrrhus dieselbe Person und der Sohn des Achilles, und daß er erst nach seines Vaters Tode dem Heere vor Troja zugezogen sei. Ja er gedenkt seiner als eines Abwesenden ausdrücklich Act III, 3, 209. Johnson verfällt nun auf den seltsamen Gedanken, daß Shakespeare Neoptolemus für den Familiennamen von Vater und Sohn gehalten, Achilles und Pyrrhus für Vornamen, und daß er daher an dieser Stelle den Achilles gemeint habe. Zu einer solchen Verirrung ließe sich schwerlich ein paralleler Fall ermitteln. Aber es bietet sich ein andrer Ausweg. Diktys hatte in seiner Darstellung des Trojanischen Kriegs eine Personalbeschreibung aller vor und in Troja kämpfenden Helden gegeben. In der auf uns gekommenen lateinischen Uebersetzung des griechischen Pseudonymos fehlt dieselbe zwar, sie ist aber durch Malalas (Chron. V, p. 103 8 ff.) und Dares in ziemlicher Uebereinstimmung erhalten und von letzterem unmittelbar hinter der Erzählung von der Ausrüstung des griechischen Heeres (c. XII. p. 156 ff.) eingefügt. Es gewinnt dadurch den Anschein, als ob alle die beschriebenen Personen von Anfang an den Heereszug mitgemacht hätten. So fassen auch alle Späteren offenbar die Sache auf. Unter jenen Helden wird nun aber auch Neoptolemus genannt und geschildert (bei Guido sign. e 2 col. 1: bei Le

---

*) Das or erklärt sich vielleicht daraus, daß Aeneas die Frage, mit der er beginnt: What shall be done to him that victory commands, von vornherein alternativisch faßt, — wie sie ja in der That die Alternative involvirt: soll der Sieg stillschweigend hingenommen werden oder nicht, — statt aber die Alternative auszusprechen, die negative Seite derselben, weil sie nach seiner Ansicht nicht in Betracht zu ziehen, fallen oder von den Angeredeten suppliren läßt, und demgemäß mit or anknüpfend nur die positive Seite der Frage ausdrücklich hervorhebt. Ulrici.

Fèvre III. fol. VIII,b.), und Shakespeare konnte denselben wohl für einen andern, älteren, dem Sohne des Achilles gleichnamigen Griechen halten, was um so näher lag, als Doppelnamen dieser Art in den aus Benoit abgeleiteten Troja-Büchern sich viele finden, wie denn z. B. ein König Epistrophus bei den Trojanern wie bei den Griechen vorkommt, ja sogar unter den Bastardsöhnen des Priamus ein Achilles genannt wird. Diesen Neoptolemus stattet Shakespeare nun mit den glänzenden Eigenschaften aus, die er seinem Homonym bei Virgil entlehnte.

157. S. 287 Z. 12 f. „Vetter gieb mir deine Hand. Bei Tisch läßt du mich deine Ritter sehn". Nach diesen Versen muß offenbar eine neue Scene mit Ortsveränderung eintreten. Denn erstens hat der Zweikampf, wie aus der Natur der Sache und aus dem vorhergehenden Dialog von selbst erhellt, in Gegenwart der griechischen Fürsten stattgefunden. Diese können also jetzt nicht erst eintreten, wenn die Scene nicht geändert ist. Zweitens hat Hektor soeben erklärt, er wolle bei Ajax speisen und wolle bei der Gelegenheit sich die griechischen Helden vorstellen lassen. Drittens hat Achilles den Wunsch ausgesprochen, Hektor unbewaffnet zu sehen um seine Gestalt zu prüfen; dieser Wunsch wird ihm V. 231 ff. gewährt, kann ihm aber nicht gewährt werden, wenn Hektor nicht inzwischen Zeit gehabt hat, sich umzukleiden. Dagegen wird Alles klar und wohl zusammenhangend, wenn Ajax und Hektor (so wie letzterer es ausspricht) nach V. 158 die Bühne verlassen. Sie haben inzwischen bei Ajax zu Mittag gespeist (denn der Zweikampf hat in den Morgenstunden stattgefunden [Sc. II, 1, 36. IV, 3,143]). Hieher kommt gegen Abend Agamemnon mit den Fürsten, um ihn zu begrüßen und ihn seinerseits zum Gelage bei sich einzuladen (271, vgl. mit 152); von Agamemnon endlich verfügt sich Hektor zu Achilles auf dessen Einladung (229), und wird durch den Heerkönig selbst dahin geleitet (Act V, 1,72 ff.). Unsre Scene von der Vorstellung der Fürsten an findet also vor oder in Ajax' Zelt statt. Es ist übrigens zu bemerken, daß die allein maßgebenden ältesten Ausgaben (die Quartos und die Folio von 1623) keine Eintheilung in Acte und Scenen haben, uns also in dieser Beziehung freie Hand gelassen ist.

183 ff. S. 288 Z. 20. „Wie — du — dein Phrygerroß anspornend". Shakespeare denkt sich die Helden vor Troja vielfach beritten, aber nirgend auf Streitwagen kämpfend — ein Beweis mehr, daß er Homer nicht vor Augen oder nicht im Gedächtniß gehabt hat.

215. S. 289 Z. 20. S. d. Anm. zu Act II, Sc. 2 und zu V. 110.

239. S. 290 Z. 23. „Du willst mich lesen wie ein Waidwerksbuch". Ich kann book of sports nur von einem solchen Buch verstehen, das entweder die Fechtkunst selbst, als eine männliche Kraftübung

und Belustigung, oder doch eine analoge Kunst zum Inhalt hat, also speciell etwa das Waidwerk. Es gab wohl, wie auch Al. Schmidt vermuthet, „Bücher für Jäger, in denen eine Anleitung gegeben war, wie und wo man das Wild treffen müsse". Damit würde dann V. 249 ff. vortrefflich stimmen.

5. Aufzug. 1. Scene.

V. 17 ff. S. 294 Z. 7. 11. „Mannsbursche — Schandbube". Daß zu dieser schmählichen Verzerrung des reinen und schönen Freundschaftsverhältnisses zwischen Achilles und Patroclus Homer nicht den leisesten Anhalt oder Vorwand bietet, ist bekannt. Aber auch in den mittelalterlichen Quellen Shakespeare's findet sich nicht die geringste Andeutung davon. Dagegen ist es sicher, daß spätere (und noch classische) griechische und römische Dichter jene edle Jünglingsliebe im Sinne dieser entsetzlichsten Entartung des antiken Schönheitssinnes auffaßten. Die Belege dazu siehe in Becker's Charikles Th. II, S. 202. Durch welche Canäle oder richtiger Cloaken diese Kunde Shakespeare zugeflossen sei, dürfte sich schwer ermitteln lassen. Durch sich selbst ist der englische Dichter schwerlich auf diesen schmutzigen Gedanken gekommen.

5. Aufzug. 2. Scene.

S. 298 Z. 9 ff. Ueber die dramatische Beschleunigung des Gesinnungsumschwungs der Cressida s. Anm. zu Act IV, 4,72. Bei Benoit und seinen sämmtlichen Nachfolgern nähert sich ihr Diomedes zwar schon auf dem Wege von Troja in's griechische Lager; aber es dauert dort längere Zeit, ehe sie den Anträgen des Verführers Gehör giebt; noch längere, bis Troilus sich von ihrer Untreue überzeugt.

V. 8. S. 298 Z. 16. „Sie singt Jedermanns Lied vom Blatt". Hier habe ich nur tastend übersetzt, wie es mir der Zusammenhang zu erfordern schien. Aber ich gestehe, daß mir die Bedeutung und Ableitung der Phrase: She will sing any man nicht klar ist.*)

*) Ich glaube, Thersites giebt uns in seiner Bemerkung durch das Wort cliff den Schlüssel zur Erklärung der Stelle an die Hand. Im 16. und 17. Jahrhundert bis in die neuere Zeit hatte noch jede der vier Stimmen — wie heutzutage nur noch der Baß und Sopran — ihren besondern Schlüssel (cliff), den man also kennen mußte, um singen zu können. Ulysses meint: Cressida sei eine wollüstige Coquette, die jeden Mann fängt, weil sie ihm auf den ersten Blick seine schwache Seite abmerkt, den Schlüssel zu seinem Herzen

91. S. 303 Z. 8. Die Gefährtinnen Dianens (als der Mondgöttin nämlich) sind die Sterne.

5. Aufzug. 3. Scene.

S. 307 Z. 16 ff. Das Material zu dieser Scene ist im Wesentlichen Caxton oder Le-Fèvre entnommen, die ihrerseits aus dem hier viel weitläufigeren Guido schöpfen (sign. i fol. 5 col. a. b.). Aber Shakespeare hat die Ereignisse, die sich bei seinen nächsten Gewährsmännern über den ganzen Tag hin erstrecken, dramatisch comprimirt.

21. S. 308 Z. 21 f. „Gleich gesetzlich wär's,
„Weil wir viel geben möchten, Raub zu üben".
Die Folio sinnlos und mit zerstörtem Metrum: For we would count give much to as violent thefts. Mir scheint durch Tyrwhitt's einfache Conjectur: For we would give much to use violent thefts die Sache erledigt, da dieselbe nicht nur den erwünschtesten Sinn giebt, sondern zugleich die Entstehung der Corruption klar macht. Offenbar war count (das eben den Vers verdirbt) aus einem Ansatz zu einem andern Vers unausgestrichen stehen geblieben, und der Setzer hatte um so weniger gewußt, was damit anzufangen, als ihm die alterthümliche Construction mit For als Weil (bei Chaucer noch die regelmäßige) verwirrte. Er hatte darum geglaubt, durch Aenderung von use in as einen Anknüpfungspunkt an das as lawful des vorhergehenden Verses zu gewinnen, und dadurch die Confusion erst vollständig gemacht.

100. S. 312 Z. 4 ff. Das Motiv des Briefes der Cressida an Troilus ist Chaucer entlehnt, der seinerseits sich an Bocaccio anschließt. Bei Bocaccio findet eine förmliche Correspondenz zwischen den Liebenden statt. Cressida's erster Brief ist noch feurig und liebeswarm, der letzte kühl und gekünstelt. Chaucer beschränkt sich auf zwei Briefe. Troilus unterschreibt den seinen „Le vostre T.", Cressida den ihrigen: „La vostre C." (V, 1316 ff. 1608 ff.). Dies ist die Antike, die Shakespeare in seinen Hauptautoren vorfand. Hat er diese carrikirt oder hat er nicht vielmehr ihre Romantik antikisirt?

5. Aufzug. 5. Scene.

1 f. S. 314 Z. 5 f. „Geh, Bursch, und bring das Roß des Troilus — dem Fräulein Cressida". Auch dieser Zug stammt aus

---

findet, kennt. — Das Gleichniß ist allerdings weit hergeholt, und beweist nur, wie nahe dem Dichter die Musik stand und wie gern er seine Kenntnisse von dieser Kunst und ihrer Technik an's Licht stellt. Ulrici.

Benoit, von dem er durch die oft erwähnte Vermittlung an die nächsten Quellen Shakespeare's, Caxton oder Le Fèvre, kam (III, fol. XXIII, a.). Doch fällt bei ihnen das Geschenk des Rosses noch in die Zeit der Bewerbung des Diomedes um Cressida's Liebe, also vor die Entscheidungsschlacht.

6 ff. S. 314 Z. 14 ff. Das Material dieses gedrängten Schlachtberichtes ist aus zerstreuten Stellen Le Fèvre's zusammengesetzt und läßt sich bis auf Benoit, zum Theil bis auf Dares zurückführen. Polydamas ist aus der echten Sage in die mittelalterlichen Berichte übergegangen. Menon (bei Le Fèvre IX a) ist offenbar aus Memnon entstellt (Guido sign. e, 2, col. 4. 5. f. schreibt noch Meñon), den Dares (c. 18) mit Perses aus Aethiopien den Troern zu Hülfe kommen läßt. Margarelon, Bastard des Priamus, heißt bei Benoit und Guido Margariton, bei Le Fèvre Margareton; ob Shakespeare den Namen absichtlich verändert oder verschrieben hat, oder ob er in den ersten Ausgaben verdruckt ist, läßt sich nicht wissen. Doreus (so Le Fèvre III, fol. XXII a) findet sich schon bei Dares (XXI, p. 164, 1) in der Form Dorius, ohne Zweifel aus dem homerischen Diores entstellt, unter welchem Namen er von demselben Fabulator an einer andern Stelle (XIX, p. 158, 20) als Begleiter des Eleers Amphimachus aufgeführt wird. Letzterer wird wie hier mit Thoas zusammen von Le Fèvre genannt (fol. XVII, b). Beide Namen sind übrigens schon homerisch so gut wie die bekannteren Palamedes und Polyxenes. Für letzteren schreibt die Folio Polixines; die alte Form, noch von Dares bewahrt, ist Polyxenus. Eine stärkere Wandlung hat des Epistrophus Genosse Cedius (V. 11), erfahren. Der erstere Name kommt bei den mittelalterlichen Autoren (wie schon bei Homer) für zwei verschiedene Personen vor; für einen troischen Bundesgenossen (Le Fèvre fol. XIV. b. XXII a) und einen Griechenfürsten (das. fol. XXI b). Daß hier der letztere gemeint ist, erhellt daraus, daß er von Margarelon bekämpft wird, dann aber auch aus seiner Zusammenstellung mit Cedius. Bei Homer erscheint nämlich als Waffengefährte des Epistrophus aus Phocis: Schedios (Il. β, 516). Dares (XIV, p. 158, 18) bewahrt noch die echte Namensform. Seine mittelalterlichen Nachfolger halten die Waffenbrüderschaft der beiden Helden aufrecht; aber Schedius' Name wird arg verstümmelt. Bei Guido (sign. e 3, col. 2) ist aus ihm Tedius de regno forcidis geworden, bei Le Fèvre Thedius du royaume de Fortes. Dies hindert aber den französischen Chronisten nicht, ihn an einer andern Stelle Celidus und an einer dritten (fol. XXI, b) Cedus zu nennen. Cedus schreibt übrigens auch die Folio, und es lag kein besonderer Grund vor, daran etwas zu ändern. Der „grause Schütz" endlich in V. 14 ist einer Reminiscenz an die Centauren entsprungen. Er verdankt seine Einführung Benoit, und die Fabulatoren und Romanciers der Folgezeit halten

mit besonderem Wohlgefallen an dieser abenteuerlichen Gestalt fest. Le Fèvre erzählt von ihm (fol. XIV b): „Aus dem Königreich Asiane, welches jenseits des Königreiches Amasonia liegt, kam ein alter und höchst weiser König, Namens Epistrophus, und führte mit sich tausend Ritter und ein wunderbares Thier, welches man den Bogenschützen nennt, das ein Pferd ist vom Nabel (boutine) abwärts, und oben wie ein Mensch. Dieses Thier schuf den Griechen viele Furcht und tödtete viele von ihnen". Und weiter unten (fol. XXII, a): „Dieser Bogenschütz war nicht bewaffnet, aber hatte einen starken Bogen und einen Köcher voll von Pfeilen, und schoß sehr gut". Diomedes erlegt ihn (ebendas.).

20. S. 314 Z. 30. Das Roß Galathe stammt gleichfalls aus Benoit's Romanze. Le Fèvre nennt es Galateam (XVII a; XVIII a).

5. Aufzug. 6. Scene.

V. 27—31. S. 317 Z. 42—46. Diese kleine Episode, die in Verbindung mit Sc. 8, 1—2 noch zum Schluß zur Charakteristik Hektor's dient, ist Shakespeare's eigener Zusatz. Ich habe in den Quellen keine Analogie dafür gefunden.

5. Aufzug. 7. Scene.

1—8. S. 317 Z. 4 v. u. — S. 318 Z. 7. Die Art, wie Achilles dem Hektor nachstellt, den halb Entwaffneten überfällt und tödtet und endlich seine Leiche schändet, findet sich ebensowenig bei Dares, wie in den mittelalterlichen Quellen. Vielmehr lassen sie Hektor in ehrlichem Kampf durch Achilles fallen, den Troern ausgeliefert und in Ehren bestattet werden. Dagegen werden alle jene den Achilles schändenden Züge von Benoit und den Folgenden bei Gelegenheit des Ueberfalls und der Ermordung des Troilus durch den Myrmidonenfürsten vorgebracht (Le Fèvre fol. XXX b). Shakespeare hat sie nur dem Bedürfniß seines Dramas gemäß und auch wohl in Erinnerung an die so vielfach von classischen Dichtern erwähnte echte Tradition von der Schleifung Hektor's hieher übertragen. Daß Achilles nach denselben Gewährsmännern nicht durch Patroclus' Fall und seine Unthätigkeit aufgestachelt wird, ist schon zu I, 3,12 erwähnt. Nach ihnen war Patroclus schon im ersten Kriegsjahr gefallen. Achilles hatte vielmehr den Bitten der Heerfürsten in so weit nachgegeben, daß er seine Myrmidonen den bedrängten Griechen zu Hülfe sandte, und erst als er dieselben durch Troilus haufenweis niedergemacht und sein eignes Zelt bedroht sah, setzt er das der Polyxena gegebene Versprechen bei Seite und tritt in den Kampf ein (Le Fèvre fol. XXX, a). Auch

hier ist also Shakespeare auf die antike, oft genug von lateinischen Dichtern berichtete Sagenform zurückgegangen.

Nach V. 8 beginnt in den meisten Ausgaben eine neue Scene; mit Recht, da sämmtliche Personen wechseln. Es ist mir nicht klar, warum die Herausgeber der Globe-ed. darin eine Aenderung haben eintreten lassen. Doch bin ich ihnen gefolgt, um die stillschweigende Uebereinkunft nicht zu stören, nach welcher diese Ausgabe jetzt den Citationen zu Grunde gelegt wird.

11. S. 318 Z. 11. „Sperling mit der Doppel-Henne". Durch diese Uebersetzung, welche mir durch einen Wink Al. Schmidt's an die Hand gegeben ist, scheinen alle Bedenken beseitigt, die man gegen den englischen Ausdruck double-henned sparrow erhoben hat. Helena ist doppelt gepaart, eine Doppelhenne.

S. 318 Z. 14. „Margarelon tritt auf". Die Folio hat in der ganzen Scene statt des Namens Margarelon nur Bastard. Es mag richtig sein, daß Shakespeare gerade diesen Bastard des Priamus meint (s. z. Sc. 5, 6 ff.); auf jeden Fall aber ist die Aenderung unnöthig.

5. Aufzug. 8. Scene.

21. S. 319 Z. 2 u. 1 v. u.

„Bringt Hektorn, daß an meines Rosses Schweife
Ich durch das Feld des Troers Leiche schleife".

S. Anm. zu 7, 1—8. Da die Helden nach den Romanzendichtern keine Streitwagen haben, muß die grausame Procedur in der hier beschriebenen Weise vorgenommen werden.

5. Aufzug. 10. Scene.

39. S. 322 Z. 19. „Kupplerhalle". Das Wortspiel mußte unübersetzt bleiben. Shakespeare bedient sich nämlich in dem Compositum Pander's hall durch eine Anticipation des Sprachgebrauchs schon des Namens Pandar als eines Appellativums für Kuppler, was allerdings in des lebendigen Pandarus eignem Munde etwas Komisches hat. S. deswegen zu III, 2, 209, und wegen der Schlußverse überhaupt Einl. S. 177 ff.

Ende gut, Alles gut.

Uebersetzt, eingeleitet und erläutert

von

W. A. B. Hertzberg.

Ende gut, Alles gut ist zuerst in der Folio-Ausgabe von 1623 im Druck erschienen und es findet sich vor diesem Datum kein Shakespeare'sches Stück des Namens in zeitgenössischen Documenten erwähnt, so daß wir zur Bestimmung seiner Abfassungszeit lediglich auf innere Gründe hingewiesen sind. Allerdings hat schon Farmer (1767) einen äußern Anhaltspunkt dafür in der oft citirten Stelle aus Francis Meres' Palladis Tamia (erschienen im Jahre 1598) zu finden geglaubt, in welcher unter den damals schon berühmten Comödien unsers Dichters, gewissermaßen als Pendant zu „Liebes Leid und Lust" (Love's labour's lost), ein Stück unter dem Titel Love's labour's wonne aufgeführt wird. Da nun ein Drama des Namens weder im Druck erschienen ist, noch irgendwo sonst sich erwähnt findet, es aber doch als unglaublich erachtet werden muß, daß ein Stück, welches in den blühenden Mannesjahren des Dichters noch zu seinen berühmteren Erzeugnissen gerechnet wurde, spurlos verschwunden sein sollte, so war die Vermuthung vollständig gerechtfertigt, daß unter jener Bezeichnung sich eines der bekannten und noch erhaltenen Shakespeare'schen Dramen verstecke. Hiebei blieb die Frage offen, ob dasselbe von Anfang an unter einem Doppeltitel erschienen oder ob Shakespeare den früheren Titel (vielleicht bei einer späteren Umarbeitung) verändert habe. Für beide Annahmen fehlt es nicht an Analogien. Entscheidet man sich für die erstere, so hätte Meres der Kürze wegen den einen, die Herausgeber der Folio den andern Namen fallen lassen.

Farmer glaubte nun das vermißte Stück in unserm Ende gut, Alles gut wiedergefunden zu haben; und ohne Zweifel würde sein Inhalt sich vortrefflich zu dem Titel: „Siegreiche Liebesmühe" schicken. Man hätte nämlich (analog der Ueberschrift des Pendants) labour's nicht als Plural,

sondern — wie dort als Abbreviatur für labour is — so hier als labour has zu fassen*).

Die späteren Kritiker und Commentatoren stimmen denn auch fast ausnahmslos der Farmer'schen Hypothese bei.

Aber mit Recht bemerkt Delius (Einl. S. II.), daß, wenn man sich bei ihrer Annahme für die zweite der beiden aus ihr resultirenden Möglichkeiten, nämlich für die Ansicht entscheide, daß Shakespeare selbst das Stück zuerst unter dem von Meres angeführten Titel auf die Bühne gebracht, es später aber umgearbeitet und ihm den neuen Namen gegeben habe, unter dem wir es in die erste vollständige Sammlung seiner Dramen aufgenommen finden, — daß dann von der früheren, vor 1598 vorhandenen „Textesrecension schwerlich viel in die uns in der Folio-Ausgabe vorliegende spätere Textgestaltung von dem Dichter hinübergenommen sein könne; der Stil und Vers unterscheiden sich in ihrer charakteristischen Eigenthümlichkeit durchgängig und in allen Theilen des Dramas zu auffallend von dem Stil und Vers der Shakespeare'schen Jugendarbeiten; der Dichter müßte also das Ganze vollständig neu gearbeitet haben."

Dieses Urtheil findet bei einer eingehenden Prüfung des formellen Details Wort für Wort Bestätigung.

Aber der gelehrte Kenner der Shakespeare'schen Diction hätte consequenterweise noch einen Schritt weiter gehen müssen. Denn, wenn es ihm erwiesen war, daß das Stück in der uns vorliegenden Gestalt nicht vor 1598 geschrieben, also auch in dieser Gestalt dem Verfasser der Palladis Tamia nicht vorgelegen haben könne, so ist damit auch zugleich die Unmöglichkeit der andern Alternative erwiesen; das heißt: Shakespeare kann das Stück auch nicht mit einem Doppeltitel versehen, in der Form, wie es vorliegt, vor 1598 verfaßt und auf die Bühne gebracht haben, und das All's well that ends well der Folio von 1623 kann nicht das Love's labour's won sein, welches Fr. Meres über die Bretter gehen sah. Mit einem Worte: Es handelt sich gar nicht mehr um die Frage: Ob ursprünglicher Doppeltitel

---

*) Ich sehe wenigstens keinen andern Ausweg zu einer Erklärung, die einen schicklichen Sinn dieses Titels ergäbe. Liebes-Mühen will kein Mensch gewinnen; vielmehr sind sie nur der Einsatz, für den man die Liebe gewinnen will; verloren können sie also werden; der Gewinn aber soll die Liebe sein. Ein Beispiel für die Aphäresis 's statt has, jetzt im vulgären Englisch so sehr gewöhnlich, ist mir aus Shakespeare allerdings nicht erinnerlich, und die volle Form hath (nicht has) spricht dagegen. Aber man darf wohl nicht bezweifeln, daß in Volksdialecten diese Abkürzung uralt ist (S. Tyrwhitt zu Chaucer's C. T. v. 4021. n. 1.) und von Shakespeare zum Zweck der Assonanz wohl aus ihnen adoptirt werden konnte. — Gervinus übersetzt won durch belohnt; was das Wort natürlich unter keinen Umständen heißen kann.

oder veränderter Titel? Vielmehr, wenn das Stück, wie wir es jetzt lesen, erst nach 1598 verfaßt sein kann, so wird das Dilemma dieses: Entweder ist in unserm Drama nur die Grundfabel des von Meres gesehenen beibehalten und es ist in seiner ganzen Form, d. h. in Allem, was ein Drama erst zum Drama macht, ein andres Stück — oder All's well that ends well hat überhaupt nichts mit Love's labour's won zu thun, und wir müssen uns für den bis jetzt herrenlosen Titel nach einer besser dazu berechtigten Comödie des Shakespeare'schen Nachlasses umsehn.

Wir werden auf diese Frage zum Schluß zurückkommen; hier haben wir nur zu constatiren, daß Delius die obige Folgerung aus seinen durchaus richtigen, klar und scharf hingestellten Prämissen nicht gezogen hat, vielmehr in sofern einen Schritt — aber eben nur einen Schritt — vor derselben zurückgewichen ist, als er schließlich mit der Annahme, das von Meres erwähnte Stück sei unverändert in die Folio übergegangen, die Möglichkeit zugiebt, es sei doch wohl — wenn auch nur sehr kurze Zeit — vor 1598 verfaßt. Wir können nach dem Gesagten diesen Schritt nicht mit ihm zurückthun, wenden uns vielmehr zum Beweis jener Vordersätze, in denen wir mit dem Herausgeber Shakespeare's unabhängig und durch genaue Betrachtung der stilistischen und metrischen Einzelheiten geleitet zusammengetroffen sind. Es werden dadurch zugleich die mehr zuversichtlichen als begründeten Behauptungen derjenigen Kritiker ihre Erledigung finden, die einer an sich plausiblen und bequemen Hypothese zu Liebe ihre eigenen und Anderer Bedenken durch Gefühlsargumente oder gewagte Hülfsconjecturen wegzudemonstriren gesucht haben. Es versteht sich von selbst, daß wir an der bona fides unserer gelehrten und scharfsinnigen Vorgänger keinen Augenblick zweifeln. Aber es bewährt sich auch hier, daß die Nüchternheit der Forschung unter dem Eifer leidet; und nur gar zu leicht geschieht es, daß man das, was man wünscht, auch glaubt; aber für das was man glaubt, wird man selten um Gründe verlegen sein.

Das Verhältniß der weiblichen Versausgänge zur Gesammtzahl der Quinare, welches sich bis jetzt uns stets als sicherstes chronologisches Kriterium für Shakespeare's Dramen bewährt hat, stellt sich in unserm Lustspiel auf 287 : 1402, d. h. auf 20 %*).

---

*) In der Einleitung zu den „beiden Veronesern" Th. VIII, S. 288 ist durch ein Schreib- oder Druckversehen 21 % angegeben, eine Differenz, die natürlich materiell ohne alle Bedeutung ist. Ich muß aber darauf aufmerksam machen, daß ich damals schon, als ich auf die Autorität meiner Vorgänger hin noch an eine frühe Abfassungszeit unsers Stückes glaubte, in diesem auffallend hohen Procentsatz die einzige Anomalie in der ganzen Reihe der von mir ver-

Hienach würde das Stück in die Mitte zwischen „Was Ihr wollt" (18%) und „Othello" (28%) und ungefähr gleichzeitig mit „Troilus und Cressida" (20%), also in die ersten Jahre des 17. Jahrhunderts zu setzen sein. (S. S. 178.)

Mit dieser Annahme stimmen nun alle übrigen metrischen und stilistischen Observationen auf das genaueste. Es finden sich noch ziemlich viel gereimte Jamben (263); anderseits ist die Zahl der mehr oder weniger unregelmäßig gebildeten Quinare (abgesehen von den Halbversen) viel bedeutender als in irgend einem jugendlichen Stück unsers Autors, nämlich 102 (fast genau in demselben Verhältniß wie in Troilus und Cressida, wo unter 2218 V. V. sich 144 finden). Auch die Enjambements sind schon sehr häufig und beginnen Härten zu zeigen, die in den frühesten Dramen unerhört sein würden*). Hievon behauptet nun Steevens zwar gerade das Gegentheil. Er glaubt bemerkt zu haben, daß der Regel nach in diesem Stücke die Sinnabschnitte mit den Versenden zusammenfallen, was allerdings eine Eigenthümlichkeit der frühesten Dramen ist. Aber man sieht daraus, wie gefährlich es ist, sich mehr auf sein Gefühl als auf seine Augen zu verlassen. Denn nicht nur gehen die gewöhnlicheren Satz- und Versverschränkungen ungenirt durch das ganze Stück, sondern die Verse brechen oft mit wirklichen Procliticis ab, d. h. mit solchen Formwörtern, die an sich bedeutungslos, dem Sinn nach unzertrennbar von dem nächstfolgenden Begriff sind. So von Conjunctionen when (I, 3, 39. II, 1, 15. 54 — im Reim! —), if (II, 1, 73), so (II, 5, 75), and (II, 1, 119); von Präpositionen with (II, 1, 27), to als Dativzeichen (V, 1, 15); von Pronomina und Pronominaladverbien which (II, 3, 124), where (II, 3, 163), thou (ohne allen Nachdruck mit folgendem wast, III, 2,

glichenen Dramen fand und sie als solche bezeichnete. Jetzt schwindet auch diese Ausnahme und das Gesetz findet noch weiter Bestätigung durch die Vergleichung des „Kaufmanns von Venedig" und des „Sturms". Für das erstere Stück ergeben sich 15%; für das letztere 32%, wodurch dasselbe (was ja auch von anderer Seite hinlänglich constatirt ist) am nächsten an Heinrich VIII. (44%) heranrückt. Näheres geben wir in der Einleitung zu Cymbeline.

*) Auch in den gereimten Versen. Man vergleiche nur gleich den Schluß der ersten Scene, wo innerhalb von 14 Versen nicht weniger als fünfmal der Satz in seiner Mitte durch einen Reim geknickt wird, wodurch man fast an den Epilog zu Heinrich VIII. erinnert wird. Mit den melodisch sich wiegenden Rhythmen in Liebes Leid und Lust oder im Sommernachtstraum haben sie nicht die mindeste Aehnlichkeit. Dies widerlegt schon allein die sonst noch plausibelste Annahme von Coleridge, daß der Stamm der „ersten Recension" in den gereimten Partien unsers Stücks enthalten sei. Die alternirenden Reime hätte er aber am wenigsten dafür geltend machen sollen. Denn von diesen befinden sich außer den beiden Briefen in Sonettform (III, 3, 4 ff. IV, 3, 251 ff.) genau so wenig, als überhaupt der Begriff der Alternation zuläßt — nämlich 4 (I, 3, 34—37).

109), all (— the gifts, II, 1, 3), endlich die Copula vor ihrem Prädicat: are (I, 3, 61), be (II, 3, 128) und fast noch schlimmer shall (— bless, III, 2, 25).

Allerdings erreicht diese Licenz nicht die der spätesten Dramen, Sturm und Heinrich VIII. (s. die Einl. Th. IV, S. 22), aber sie tritt stark genug in die Augen, um das Stück der mittleren Periode der dramatischen Thätigkeit Shakespeare's zuzuweisen.

Doch diese Observation führt uns bereits auf die Satzbildung und somit auf den sprachlichen Ausdruck im speciellen Sinne. Es ist Niemandem entgangen, daß das vorliegende Drama zu den stilistisch schwierigsten und dunkelsten unsers Dichters gehört. Tieck (denn ich muß annehmen, daß die Anmerkungen zu der Uebersetzung von ihm herrühren) glaubt bemerkt zu haben, daß die dunkeln und „schwerfälligen" Stellen sich auf die erste Hälfte concentriren, während die letzten Acte um vieles klarer seien. Er schreibt dies auf Rechnung einer späteren Ueberarbeitung. Dies Urtheil erweist sich aber bei genauerer Untersuchung als eine Täuschung, in welcher der gegenwärtige Uebersetzer im Anfang seiner Arbeit ebenfalls befangen gewesen zu sein gesteht. Zunächst ist nämlich der vierte Act größtentheils durch Prosa-Dialoge ausgefüllt, und die Prosa in diesem Stück ist durchweg fließend und klar. Da wo sie manierirt erscheint, wie in den ersten Scenen, ist die Manier beabsichtigt, in dem Charakter der Personen begründet und für sie, nicht für den Dichter charakteristisch. Dies wird am klarsten bei Parolles, der dort den höfischen Gecken spielt und als solcher den Euphuismus auf die äußerste Spitze treibt (vgl. die köstliche Stelle II, 1, 51—60), aber nachdem er im vierten Act die derbe Züchtigung empfangen, plötzlich wie ein ganz vernünftiger Mensch spricht. Ferner geht in den letzten Acten die Handlung bedeutend rascher von statten als in den ersten, der Dialog bewegt sich in kurzen Sätzen, die sich auf Thatsächliches beschränken und der Reflexion keinen Raum lassen. So wie die letztere aber wieder zu Worte kommt, sind auch die Schwierigkeiten wieder da (vgl. IV, 2, 25—29. 38 f. 62 f. 4, 23 ff. 31 f. V, 3, 1 ff. 21 ff. 32 ff. 45 ff. 65 ff. 108 ff.) und man muß eingestehen, daß die metrischen wie stilistischen Eigenthümlichkeiten sich gleichmäßig auf das ganze Gedicht erstrecken und es durchaus als aus einem Guß gearbeitet erscheinen lassen. Wenn also diese Charakterzüge einer späteren Periode, aus einer zweiten „Textesrecension" entsprungen sein sollten, so müßte man annehmen, daß der Dichter mit Absicht von Anfang bis zu Ende seinen klaren Ausdruck angedunkelt, den einfachen Satzbau verwickelt und die regelmäßigen und glatten Verse anomal und holprig gemacht habe. Dies kann Niemand annehmen.

Anderseits hat man nun gerade die schwierige und „ungefüge" Sprache als einen Grund für die Annahme einer frühen Abfassungszeit des Stückes geltend gemacht, man hat darin die jugendliche Unbeholfenheit erkennen wollen, die den zufließenden Stoff noch nicht zu bewältigen und auszugestalten vermocht. Dieser Ansicht kann nicht entschieden genug entgegengetreten werden. Es widerspricht ihr die Thatsache, daß gerade die Erstlingsdramen des Dichters den tadellosesten, glättesten Versbau und die durchsichtigste, leichteste und verständlichste Sprache aufweisen. Wir dürfen uns in dieser Beziehung auf die Ausführungen in der Einleitung zu den Irrungen (Th. VIII, S. 187. 196), den beiden Veronesern (das. S. 287 f.) und Titus Andronicus (Th. IX, S. 298) berufen. Shakespeare ist, seitdem er als Dichter in die Welt getreten, niemals unbeholfen gewesen. Die Schwierigkeit seines Verständnisses entspringt vielmehr aus zwei in ihrem Wesen wie in ihren Wirkungen sehr verschiedenen Momenten, die auf das sorgfältigste auseinander gehalten werden müssen, wenn man daraus ein Kriterium für den Entwickelungsgang des shakespeare'schen Stils und für die chronologische Stellung der einzelnen Gedichte gewinnen will.

Das eine Moment ist, wie oben schon angedeutet, der Euphuismus, jene durch das bekannte Buch Lily's in den höheren namentlich höfischen Lebenskreisen modisch gewordene Redeform, die sich in scharf pointirten Antithesen, künstlichen Gleichnissen und Metaphern, gelehrten Anspielungen und dem ganzen Apparat rhetorischer Figuren zu ergehen liebte, den sie aus dem Studium der antiken Dichter sich angeeignet und bis zur outrirtesten Affectation gesteigert hatte. Der Euphuismus ist der sprachliche und literarische Ausdruck der exclusiv aristokratischen Renaissance (s. die Einleitung zu „Liebes Leid und Lust" Th. VII, S. 261).

Es soll nun zwar nicht geleugnet werden, daß Shakespeare, der mitten in der Zeitströmung der erwähnten Kreise sich bewegte, von ihrer krankhaften Atmosphäre mit angeweht und bis zu einem gewissen Grade auch persönlich von ihren Einflüssen afficirt wurde. Im Allgemeinen muß man aber sagen, daß er mit Bewußtsein über dieser falschen Geschmacksrichtung stand, daß er sich ihrer nur als poetischen Mittels zur Charakteristik der betreffenden Regionen und Persönlichkeiten der Gesellschaft bediente, ja daß er ihre innere Hohlheit vollständig erkannte und die Freiheit und Gewandtheit, mit der er sich in ihren Formen bewegte, mit heiterer Ironie zur komischen Vernichtung eben dieser Formen ausbeutete. Daß eine seiner ersten, wo nicht seine erste Comödie, „Liebes Leid und Lust", recht eigentlich dieses Ziel in's Auge gefaßt hatte, glauben wir in der Einleitung zu diesem Stücke (a. a. O.) dargethan zu haben.

Es liegt nun auf der Hand, daß die etwaigen Dunkelheiten und Schwierigkeiten des Ausdrucks, die aus diesem stilistischen Element entspringen, an keine bestimmte Periode der poetischen Entwicklung Shakespeare's gebunden sind, daß sie vielmehr überall, wo ähnliche Ziele mit gleichen Mitteln verfolgt werden mußten, bis zu Hamlet, ja bis zu „Timon“ und zum „Sturm“ sich wiederfinden.

Höchstens mag so viel zugegeben werden, daß in den früheren Comödien und zu einer Zeit, wo diese geschmackverderbende Richtung dem Dichter noch gefährlicher und der Bekämpfung bedürftiger erschien, sie auch häufiger in den Vordergrund gezogen wurde als später. Chronologische Bestimmungen für die Abfassungszeit der Dramen lassen sich aus diesem Elemente entschieden nicht ableiten. Selbstredend noch weniger (wie schon oben an dem Beispiel des Parolles nachgewiesen) darf man in seiner wechselnden Anwendung innerhalb desselben Dramas Spuren verschiedener Textesrecensionen entdecken wollen. Um so unerklärlicher ist es, was Kreyßig (Vorles. Th. III, S. 203, Anm. 5 zu S. 198) zu der Observation veranlaßt haben mag, daß in unserm Stücke „diese gesuchte Lily'sche Sprache sich nur in Scenen finde, in welchen die Gräfin und Helena vorkomme“, während die „Hofscenen durchaus frei davon“ seien. Dies ist durchaus unrichtig. Denn abgesehen wiederum von Parolles häufen sich die schlimmsten Stellen dieser Art gerade im Munde des Königs und in Scenen, mit denen die beiden Damen nichts zu thun haben. So I, 2, 34 ff. 41 ff. 45. 50. 54. 59. 61 f. 68. II, 3, 184. V, 3, Anf. 9--10. 21. 22. 31 ff. 41 (wo der schon durch Euripides berüchtigte, durch Aristophanes persiflirte „Fuß der Zeit“) 74 ff. 102 ff., am bemerkenswerthesten aber an der mißverstandenen Stelle V, 3, 44 ff., auf welche wir unten noch zurückkommen müssen.

An sich ist es nun übrigens mit den lediglich aus dem Gebrauch des Euphuismus resultirenden Dunkelheiten und Schwierigkeiten nicht so gefährlich. Einem manierirten Ausdruck — manierirt ebendeßhalb, weil er aus Selbstnachahmung entspringt — merkt man bald seine Künste und Schleichwege ab, zumal wenn man den Schlüssel in der Hand hat, der in diesem Falle im wesentlichen der figürliche Ausdruck der augusteischen Dichterschule, vor allem Ovid's, ist, nur mit allerlei wunderlichen Arabesken aufgekräuselt und in's Extrem getrieben. In der That glaub' ich nicht, daß ein fleißiger Leser Shakespeare's im Euphuismus, wo derselbe nicht mit andern Elementen vermischt auftritt, eine dauernde Klippe des Verständnisses finden werde.

Völlig andrer Art sind diejenigen Dunkelheiten, die bei der fortschreitenden Entwickelung des Shakespeare'schen Dichtergeistes von der Mitte seiner

Laufbahn an seine Diction immer mehr durchziehen und eine vollständig befriedigende und erschöpfende Hermeneutik zu einer schweren, wenn auch immer lohnenden Arbeit machen. Der gesteigerte Schöpfungsdrang des Dichters treibt ihn, Handlung und Charakter zu condensiren und mit raschen, kecken Strichen tiefe Schatten und helle Lichter zu setzen, und läßt ihn daher gleich dem Historienmaler die Sorgfalt für das Einzelne außer Augen verlieren. Anderseits wächst mit der gründlichen Kenntniß des menschlichen Herzens auch die Lust und das Bedürfniß zu stets feinerer Zergliederung des Seelenlebens und seiner Triebfedern, und hiedurch die Schwierigkeit, den Dichter mit dem Denker zu versöhnen, die Ergebnisse des psychologischen Tiefblicks in die sinnliche Anschaulichkeit des poetischen Ausdrucks umzusetzen. Allerdings ist ihm dabei die Unfertigkeit des Idioms zu Nutzen gekommen, das seine Gedanken nicht in die Bande fester Formen und eines starr gewordenen Sprachgebrauchs fesselte. Er giebt den Wörtern, die bis dahin nur schwankend die Beziehungen und Begriffe der sittlichen und intellectuellen Sphäre repräsentiren, erst ihren vollen, theilweise neuen Inhalt und dasjenige Gepräge, welches er für einen bestimmten Zusammenhang gebraucht, und macht sie so seinen poetischen Zwecken dienstbar. Mit dem Bewußtsein seiner Kraft und Bedeutung steigert sich aber zugleich sein Selbstgenügen, es ist ihm einzig darum zu thun, die großen Ideen, die sein Innerstes bewegen, an das Licht zu gebären, in handgreiflicher, ihm selber klarer Gestalt und Form, unbekümmert um die Gunst, ja um das Verständniß der Menge. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er in seiner stolzen Einsamkeit unausgesetzt von dem Gedanken getragen wurde, dem Klopstock die Worte verlieh:

„Ströme! denn du schonest deß umsonst,
Der leer des Gefühls den Gedanken nicht erreicht."

Uns aber, den Epigonen, wird dies Verständniß noch mehr dadurch erschwert, daß der neue Werth, den Shakespeare den betreffenden Wörtern verlieh, von dem späteren vulgären Sprachgebrauch, der das Bedürfniß so feiner Begriffsschattirungen nicht fühlte, vielfach nicht anerkannt, sondern mit andern Bedeutungen vertauscht wurde. So läßt sich denn die immer wachsende Schwierigkeit des Verständnisses der Shakespeare'schen Diction auf drei Hauptgründe zurückführen; zunächst die flüchtige und oft nur andeutende Verbindung der Gedankenreihen in Sätzen und Satztheilen, die, zumal bei der (auch jetzt noch) empfindlichen Armuth der englischen Sprache an Conjunctionen mit scharf ausgeprägter Bedeutung (man denke nur an das proteische but) dem Interpreten eine verwirrende Fülle von grammatischen und logischen Möglichkeiten darbietet; zweitens, innerhalb des Satzes, die undeutliche Beziehung der Pronomina und anderer Formwörter, welche durch die dürftigen, unter einander so ähnlichen und zu Shakespeare's Zeit noch nicht ein-

mal etymologisch geschweige denn orthographisch befestigten Flexionsendungen*), sowie durch den ausgiebigsten Gebrauch der Constructionen *κατὰ σύνεσιν* noch unendlich gesteigert wird. Endlich, aber nicht zum geringsten Theil, die vage und mannigfach wechselnde Bedeutung der Substantiva abstracta und derjenigen Adjectiva, welche geistige Qualitäten metaphorisch oder direct bezeichnen, die verbunden mit der poetisch durchaus gerechtfertigten, von Shakespeare aber mit der allergrößten, ich möchte sagen, rücksichtslosesten Freiheit ausgebeuteten Anwendung der Metonymie und Enallage oft wahrhaft sinnverwirrend wirkt.

Hier begegnet sich nun allerdings die specifische Eigenthümlichkeit des Shakespeare'schen Stiles mit dem Euphuismus, so daß die Grenzlinie zwischen beiden verwischt wird, und ich glaube, daß gerade durch das Ineinandergehen beider Stilformen die großen sprachlichen Schwierigkeiten des vorliegenden Stückes zu erklären sind, das doch keineswegs zu den letzten Erzeugnissen des Dichters gehört. Den schlagendsten Beleg dazu bietet unter zahlreichen andern die Stelle V, 3, 44—55, die auch deßhalb von besonderm Interesse ist, weil sie, vielfach mißverstanden oder von den Kritikern übersehen, ein sehr wichtiges Motiv in einem der Hauptcharaktere des Stückes, Bertram, verdunkelt, und somit der vollen Würdigung der ganzen dramatischen Anlage des Stückes geschadet hat. Der Eigensinn Bertram's, mit dem er die Hand Helena's ausschlägt, und die Leichtfertigkeit, mit welcher er nach dem Tode der endlich liebgewonnenen Gattin sich zu der proponirten Heirath mit Lafeu's Tochter bereit zeigt, wird von sämmtlichen Kritikern auf das scharfsinnigste durch allerlei mögliche Beweggründe motivirt, nur nicht durch den e i n e n, daß Bertram, als ihm Helena aufgedrungen werden sollte, bereits e i n e A n d r e mit allem Jugendfeuer und mit Concentrirung aller seiner Gedanken und Empfindungen auf diese Erwählte seines Herzens liebte, — und daß diese A n d r e niemand war als Lafeu's Tochter M a u d l i n. Dies gesteht Bertram eben an jener Stelle, allerdings in nicht allzu klarer Weise, in pomphaften und exquisiten Metaphern und Metonymien, mit einer schwankenden Participialconstruction, die durch ein zweideutiges Pronominaladverbium in den Satzbau unsicher eingefügt wird, wozwischen sich dann die richtige Beziehung des zweimal gebrauchten, aber auf verschiedene Personen gehenden Pronomens she leicht versteckt. Baudissin's Uebersetzung, wenn nicht selbst schon auf einem Mißverständniß beruhend, ist mindestens noch ein gutes Theil unklarer als das Original. So ist es denn gekommen,

*) So vor allem s als Zeichen für Gen. sing., für Plural, für apostrophirtes his, us und is, für 3 p. sing., ja zuweilen noch 3 p. pl.

daß man in Bertram's Worten das Geständniß gelesen hat, er habe Helena schon mit Ausschluß jeder andern geliebt, ehe sie ihm angetragen wurde. Dadurch wird denn sein Eigensinn, seine Härte und sein Wankelmuth geradezu unnatürlich und sittlich wie poetisch kaum der Motivirung oder auch nur der Entschuldigung fähig.

Daß sich nun übrigens der stilistische Wandlungsproceß, der sich mit vorrückenden Jahren in Shakespeare's Sprache vollzieht, nicht mit derselbigen Genauigkeit wie der Hand in Hand mit ihm gehende metrische zu chronologischen Zwecken ausbeuten läßt, dies liegt nicht sowohl in seiner grammatischen und lexilogischen Unfaßbarkeit, als in den mangelnden Vorarbeiten. Ich bin überzeugt, daß sich durch sorgsame Observation jener Fortschritt augenfällig und in Zahlen darstellbar nachweisen ließe. Aber es bedürfte dazu bei dem weitschichtigen Material und der großen Mannigfaltigkeit der hier in Frage kommenden Erscheinungen, die nach scharf und fein zu distinguirenden Kategorien zu ordnen wären, wohl der Arbeit eines Menschenlebens. Um mich bis dahin nicht lediglich auf mein allgemeines Sprachgefühl berufen zu müssen, dem Jedermann ebenso zu mißtrauen berechtigt ist, wie ich dem seinigen zu mißtrauen mir erlaube, habe ich mich nach einem greifbaren Anhaltspunkt umgesehen und ihn in einer Thatsache gefunden, deren relativer — um nicht zu sagen interimistischer — Werth für diese Frage kaum bezweifelt werden dürfte.

Unklarheit, Vieldeutigkeit und ein verschlungener Periodenbau sind alles Elemente, die nicht nur eine Uebersetzung schwierig machen, sondern die auch zwei verschiedene Uebersetzer, welche mit treuem Ringen den Gedanken des Originals zu reproduciren suchen, auf verschiedenen Wegen zu diesem gemeinschaftlichen Ziele führen werden. Je einfacher, leichter und — bei Versen — je kürzer gegliedert und dem Metrum genauer angepaßt der Ausdruck, desto öfter werden sich die Uebersetzer in seiner Wiedergabe begegnen. Nun hat Graf Baudissin vor mir und ich unabhängig von ihm folgende Stücke übersetzt: Titus Andronicus, Comödie der Irrungen, Heinrich VIII., und die vorliegende Comödie. Wir haben (was ich von ihm präsumire, von mir selbst weiß) die gleiche Sorgfalt und den gleichen Fleiß auf die erste wie auf die letzte Arbeit verlegt.

In Titus Andronicus stimmen in den beiden Uebersetzungen unter 2343 Quinaren 100, also 4,23 % wörtlich überein; in der Comödie der Irrungen unter 1352: 37*), also 2,83 %, in Heinrich VIII. unter

*) S. Th. VIII, S. 290; wonach der Druckfehler zu corrigiren das. S. 196. Uebrigens habe ich hier und in unserm Stück die gereimten Quinare abgezogen, da in ihnen das Ver=

2709 Versen: 22, also 0,81 %; in dem vorliegenden Stück unter 1137: 15, also 1,4%.

Hiernach zeigt sich in dem notorisch ältesten Stück die größte, in dem spätesten die geringste Uebereinstimmung. Die Irrungen, gleichfalls der frühesten Periode angehörig, schließen sich ihrer Chronologie gemäß zunächst an Tit. Andr. an. Zwischen den Irrungen und Heinrich VIII. steht unser Stück in der Mitte. Durch den abnehmenden Procentsatz in den identischen Versen wird die zunehmende formelle Schwierigkeit der Originaldichtungen bezeichnet. Wenn diese im geraden Verhältniß zur chronologischen Reihenfolge der Stücke steht, so wird das auf anderm Wege von uns bereits gewonnene Resultat dadurch bestätigt.

Wir werden also nicht fehlgreifen, wenn wir als Entstehungszeit dieses Lustspiels etwa das Jahr 1603 festhalten.

Tritt nun nach diesen Ermittelungen von neuem an uns die Frage heran, was denn jetzt mit dem von Meres erwähnten Stücke Love's labour's won zu beginnen und ob es glaublich sei, daß ein in den letzten Jahren des sechzehnten Jahrhunderts noch beliebtes Drama den Freunden und literarischen Testamentvollstreckern des Dichters völlig abhanden gekommen sein könne, so müssen wir allerdings den letzten Theil derselben in Uebereinstimmung mit den früheren Kritikern verneinen. Noch viel weniger ist es denkbar, daß der Dichter denselben Stoff zweimal unter verschiedenen Titeln völlig de integro bearbeitet haben sollte. Da nun aber einmal jenes Stück, gleichviel ob in erster oder zweiter Recension, unser Lustspiel nicht gewesen sein kann, so müssen wir uns unter den vorhandenen Jugend-Dramen des Dichters nach einem anderen umsehen, für welches jener Titel paßt. Als solches bezeichnet Emil Palleske, und nun auch E. W. Sievers (Shakesp. Leben und Dichten I, S. 329 ff. S. 346) mit hoher Wahrscheinlichkeit „der Widerspänstigen Zähmung“. Dies Stück fehlt eben in Meres' Catalog, wiewohl es zu den jugendlichsten Erzeugnissen Shakespeare's gehört. Daß der Titel dafür paßt, unterliegt keinem Zweifel. Müh' und Arbeit genug hat Petruchio gehabt, eh' er sein Ziel erreicht und hat schließlich sogar die Wette gewonnen. Paßt der Titel nicht völlig und für alle Bewerber zugleich, so dürfen wir uns dabei beruhigen, daß auch in dem Pendant: Love's labour's lost die Ueberschrift keineswegs sich mit dem Inhalt vollständig deckt, so daß uns der von Tieck substituirte deutsche Titel treffender erscheinen mußte, als der des Originals. S. Th. VII, S. 267.

---

hältniß anders liegt und in der That sich gar keine Uebereinstimmung herausstellt. In Tit. Andr. und Heinr. VIII. war es nicht nöthig, weil die äußerst geringe Zahl derselben die obige Proportion nicht alterirt.

Die Fabel des Stückes in ihren Hauptgrundzügen hat Shakespeare einer Novelle Boccaccio's (Decam. III, 9) entnommen, wahrscheinlich nach der fast wörtlichen Uebersetzung Will. Paynter's in dessen Novellensammlung The Palace of Pleasure 1566. 4. p. 88. Während er aber einerseits auch die kleinsten Details der Erzählung bewahrt hat, die seiner Darstellung concretes Leben zu verleihen geeignet waren, zeigen anderseits doch die vielfachen Aenderungen und Zusätze in lehrreichster Weise das künstlerische Geschick der Meisterhand, die einen so spröden und allem Anschein nach gegen jede scenische Behandlung sich wehrenden Stoff durch tiefe psychologische Motivirung und reiche und mannigfaltige Charakteristik sowohl der vorgefundenen als auch der selbständig geschaffenen höchst bedeutsamen Träger der Handlung zu einem der anziehendsten und originellsten dramatischen Gebilde umzuwandeln gewußt hat.

„In Frankreich", so erzählt Paynter nach Boccaccio, „war ein Edelmann, Namens Isnardo, der Graf von Rossiglione, der, weil er schwach und krank war, stets in seinem Hause einen Arzt hielt, Namens Meister Gerardo von Narbona. Dieser Graf hatte einen einzigen Sohn, genannt Beltramo, der als kleines Kind schon sehr anmuthig und schön war. Mit ihm wurden viele andre Kinder zusammen erzogen, unter denen eine der Töchter des genannten Arztes, Giletta genannt, die in heißer Liebe zu Beltramo entbrannte, mehr als es bei einem Mädchen ihres Alters natürlich schien. Dieser Beltramo wurde, als sein Vater gestorben und er unter die fürstliche Vormundschaft des Königs gestellt war, nach Paris gesandt; und bei seiner Abreise verfiel die Jungfrau in eine sehr trübe Stimmung. Bald darauf, als auch ihr Vater gestorben war, wünschte sie nach Paris zu gehen, allein um den jungen Grafen zu sehen, wenn sich irgend eine gute Gelegenheit zur Erfüllung dieses Vorsatzes böte. — — — Sie erfuhr nun, daß der König von Frankreich eine Geschwulst auf seiner Brust hatte, welche durch schlechte Behandlung zu einer Fistel ausgeartet war und ihn sehr quälte und bekümmerte, und daß kein Arzt zu finden war (obwohl er mit vielen den Versuch gemacht hatte), der sie heilen konnte; sondern sie vermehrten nur das Uebel und machten es schlimmer und schlimmer. Darum verzweifelte der König und wollte keinen Rath und keine Hülfe mehr annehmen. Deshalb war das junge Mädchen über die Maßen froh und dachte auf diesem Wege nicht nur eine schickliche Gelegenheit zu gewinnen, nach Paris zu gehn, sondern, wenn die Krankheit so wäre, wie sie voraussetzte, es auch leicht dahin zu bringen, daß Beltramo ihr Gatte würde. Darum machte sie nach den Kenntnissen, die sie von ihrem Vater in früherer Zeit gewonnen hatte, ein Pulver von gewissen Kräutern zurecht, das sie der Krankheit entsprechend hielt und ritt nach Paris. Und gleich, als sie dort

angekommen war, ging sie aus, den Grafen Beltramo zu sehen. Darauf begab sie sich zum König und bat Se. Gnaden, er möchte geruhen, ihr seinen Schaden zu zeigen. Der König, da er sah, daß sie eine schöne und sittsame Jungfrau war, wollte ihr denselben nicht verbergen, sondern offenbarte ihn ihr. Sobald sie ihn sah, gab sie den König den Trost, daß sie ihn heilen könnte, indem sie sprach: „Sire, wenn es Ew. Gnaden gefällt, so vertraue ich zu Gott, ohne einige Pein und Qual für Ew. Hoheit Euch binnen acht Tagen von dieser Krankheit zu heilen.“ Da der König dies hörte, verspottete er sie und sprach: „Wie ist dies möglich, daß du, die du ein junges Mädchen bist, das thun solltest, was die berühmtesten Aerzte in der Welt nicht können?“ Er dankte ihr für ihren guten Willen und sagte ihr gerade heraus, daß er entschlossen wäre, keines Arztes Rath mehr zu folgen. Worauf die Jungfrau antwortete: „Sire, Ihr verachtet meine Kenntniß, weil ich jung und ein Weib bin; aber ich versichere Euch, daß ich die Arzenei nicht verordne, weil es mein Gewerbe ist, sondern mit Gottes Hülfe und Beistand und durch die Kunst des Meisters Gerardo von Narbona, der mein Vater war und ein Arzt von großem Ruf, so lange er lebte.“ Da der König diese Worte hörte, dachte er bei sich: „Dieses Mädchen ist mir vielleicht von Gott gesandt; warum sollte ich es dann verschmähen, ihre Kunst zu versuchen? Sintemal sie verspricht, mich in kurzer Zeit zu heilen, ohne mir Leid oder Schmerz anzuthun.“ Und da er entschlossen war, es mit ihr zu versuchen, sagte er: „Jungfrau, wenn du mich nicht heilest und doch machst, daß ich meinen Vorsatz breche, was soll dann die Folge für dich sein?“ — „Gnäd'ger Herr,“ sagte das Mädchen, „laßt mich in Haft und Gewahrsam nehmen, wie es Euch beliebt und wenn ich Euch nicht in acht Tagen heile, laßt mich verbrennen; aber wenn ich Ew. Gnaden heile, welchen Lohn soll ich dann dafür haben?“ Worauf der König antwortete: „Da du noch eine Jungfrau bist und unvermählt, so will ich, wenn du mich deinem Versprechen gemäß heilst, dir einen Edelmann zum Gemahl geben, der in hoher Achtung und Ehre steht.“ Sie antwortete ihm: „Herr, ich bin das sehr wohl zufrieden, daß Ihr mich vermählen wollt; aber ich will solchen Gatten haben, um den ich selbst bitten werde, ohne daß ich mir anmaßte, einen von Euern Söhnen zu wählen oder aus Euter Blutsverwandtschaft.“ Diese Bitte gewährte der König auf der Stelle. Das junge Mädchen begann nun ihre Medizin in Anwendung zu bringen und kurz vor der festgesetzten Frist, hatte sie den König gänzlich geheilt. Und als der König sich gesund fühlte, sprach er zu ihr: „Du hast dir deinen Gemahl wohl verdient, Giletta, wer es auch sei, den du wählen wirst.“ „Dann“, sprach sie, „habe ich den Grafen Beltramo von Rossiglione verdient, den ich von Jugend auf geliebet habe.“ Dem König war es nicht lieb, daß er ihr diesen gewähren sollte, aber da er

das Versprechen gegeben hatte und es nicht gern brechen mochte, ließ er ihn rufen und sprach zu ihm: „Herr Graf, da Ihr ein Edelmann von großem Ansehen seid, so ist es mein Beschluß, daß Ihr heimkehrt an Euern Wohnsitz und Eure Güter in Ordnung bringt Euerm Stande gemäß, und daß Ihr ein Fräulein mitnehmt, das ich Euch zu Euerm Weibe bestimmt habe." Worauf der Graf seinen ehrerbietigen Dank abstattete und fragte, wer sie sei. „Die ist es", sagte der König, „die mich durch ihre Arzeneien geheilt hat." Der Graf kannte sie wohl und hatte sie schon gesehen. Da er aber wußte, daß sie, obschon sie schön war, doch nicht aus einem Geschlecht stammte, das seinem Adel angemessen war, sagte er verächtlich zum König: „Also, Herr, wollt Ihr mir eine Quacksalberin zum Weibe geben. Es ist nicht Gottes Wille, daß ich mich jemals auf eine Ehe dieser Art einlasse." Darauf sagte der König: „Willst du denn, daß Wir Unser Wort brechen, welches Wir, um Unsre Gesundheit wieder zu erlangen, dem Fräulein gegeben haben, die dich als Lohn dafür zum Gatten verlangte?" — „Sire" (sagte Beltramo), „Ihr mögt mir Alles nehmen, was ich habe und meine Person überantworten, wem Ihr wollt, da ich Euer Unterthan bin; aber ich versichere Euch, ich werde nie mit der Heirath zufrieden sein." „Genug, Ihr sollt sie nehmen," sagte der König, „denn die Jungfrau ist schön und klug und liebt Euch innigst; und ich denke, Ihr werdet mit Ihr ein vergnügteres Leben führen, als mit einer Dame aus einem größeren Hause." Darauf schwieg der Graf und der König machte große Vorbereitungen zur Hochzeit. Und als der bestimmte Tag gekommen war, heirathete der Graf in Gegenwart des Königs, obschon sehr gegen seinen Willen, das Mädchen, das ihn mehr als sich selbst liebte. Als dies geschehen war, bat der Graf, der schon vorher beschlossen, was er thun wollte, um Urlaub, auf seine Güter zurückzukehren, damit er die Ehe vollzöge. Und als er zu Roß saß, ging er nicht dorthin, sondern schlug den Weg ein nach Toscana, wo, wie er gehört hatte, die Florentiner und Sienesen im Krieg mit einander lagen, und beschloß, die Partei der Florentiner zu ergreifen, die ihn willig aufnahmen und ehrenvoll ausstatteten und ihn zum Hauptmann einer Abtheilung ihrer Leute machten. Er blieb eine lange Zeit in ihrem Dienst. Die neu vermählte Gräfin, der dies wenig gefiel und die hoffte, durch ihr gutes Verhalten ihn zur Rückkehr in sein Land zu veranlassen, ging nach Rossiglione, wo sie von allen ihren Unterthanen als Herrin aufgenommen wurde."

Hierauf wird nun des weiteren erzählt, wie die Gräfin durch eine verständige Wirthschaft sich große Verdienste um das lange vernachlässigte Land und die Liebe ihrer Unterthanen in hohem Maße erworben, wie sie dann, nachdem sie alle Verhältnisse geordnet, zwei Edelleute an den Grafen mit der

Bitte abgesandt habe, daß er zurückkehren möchte und mit dem Erbieten, sie wolle, wenn er ihretwegen sich fern hielte, selber das Land räumen. Die Gesandten kehrten mit der grausamen Antwort heim: „Laßt sie thun, was sie will; denn ich habe mir vorgenommen, dann mit ihr zu leben, wenn sie diesen Ring (er meinte einen Ring, den er trug) an ihrem Finger tragen wird und einen Sohn in ihren Armen, den ich erzeugt habe.“ Nachdem sie diese Antwort gehört, versammelte sie die Notablen der Grafschaft und erklärte ihnen ihren Entschluß, das Land für immer verlassen und ihr Leben auf der Pilgerschaft und in Bußübungen beschließen zu wollen. Unter Thränen und Klagen ihrer Unterthanen nahm sie Abschied und, fährt die Erzählung fort, „nachdem sie sie Alle Gott empfohlen, machte sie sich mit einer Dienerin und mit einem ihrer Verwandten auf den Weg, in Pilgerkleidern, wohl versehen mit Silber nnd kostbaren Steinen, indem sie Niemanden sagte, wohin sie ginge und nimmer ruhte, bis sie nach Florenz kam, wo es sich fügte, daß sie in dem Hause einer armen Wittwe Unterkommen fand. Sie begnügte sich dort als Pilgerin zu erscheinen, nur sich sehnend, etwas von ihrem Herrn zu erfahren, den sie zufällig am folgenden Tage vor dem Hause, in dem sie wohnte, an der Spitze seiner Compagnie vorbeireiten sah. Und obschon sie ihn wohl kannte, fragte sie doch ihre Wirthin, wer er sei. Diese antwortete, es sei ein fremder Edelmann, Namens Beltramo, Graf von Rossiglione, ein feiner Ritter, sehr geschätzt in der Stadt; auch, daß er über die Maßen verliebt in eine ihrer Nachbarinnen sei, eine arme Dame von geringem Vermögen, aber von höchst ehrsamem Lebenswandel und Ruf, die wegen ihrer Armuth noch unverheirathet geblieben sei und bei ihrer Mutter, einer ehrbaren und weisen Frau wohne. Die Gräfin merkte sich wohl diese Worte, überlegte sie einzeln Punkt für Punkt, sah, welche Folgen aus dieser Nachricht zu ziehen seien, faßte ihren Entschluß und als sie sich genau unterrichtet hatte, welches das Haus sei, wie die Dame und ihre Tochter, die der Graf liebte, heiße, ging sie eines Tages heimlich in Pilgerkleidern in das Haus, wo sie die Mutter und ihre Tochter in ärmlicher Umgebung unter ihren Hausgenossen fand und nachdem sie dieselben begrüßt hatte, sagte sie zur Mutter, sie habe mit ihr zu reden. Die Dame stand auf, empfing sie höflich und nachdem sie allein in ein Zimmer getreten waren, setzten sie sich wieder, worauf die Gräfin in folgender Weise zu ihr sprach: „Edle Frau, es scheint mir, als ob Ihr eine von Denen seid, welchen das Glück ebenso wie mir eine finstre Stirn zeigt. Aber Ihr könnt, wenn Ihr es wollt, vielleicht uns allen beiden, mir und Euch selbst, Hülfe schaffen.“ Die Dame sagte, daß sie nichts in der Welt mehr wünschte, als sich auf ehrbare Art aufzuhelfen. Die Gräfin fuhr in ihrem Gespräch fort und sagte zu ihr: „Ich bedarf Eurer Treue und Zuverlässigkeit; wenn ich mich darauf verlasse und Ihr täuscht mich, so werdet Ihr uns beide zu Grunde

richten." „So erzählt mir denn dreist, was es ist," sagte die Dame, „wenn es Euch gefällig ist; denn Ihr sollt nie von mir getäuscht werden." Darauf begann die Gräfin ihr ganzes Liebesverhältniß darzustellen, indem sie ihr sagte, wer sie sei und was sich bis zum gegenwärtigen Tage mit ihr zugetragen in so vollkommener Ordnung, daß die Dame ihren Worten glaubte, weil sie ein Theil davon schon vorher gehört hatte und Mitleiden mit ihr fühlte; und nachdem nun die Gräfin alle Umstände vorgetragen hatte, trat sie mit ihrer Absicht heraus, indem sie sagte: „Ihr habt jetzt unter meinen andern Bekümmernissen gehört, welche zwei Dinge es sind, die ich haben muß, wenn ich meinen Gemahl wieder gewinnen soll, zu denen mir Niemand verhelfen kann, außer Euch, wenn es wahr ist, was ich höre, daß der Graf Eure Tochter so sehr liebt." Darauf sprach die Dame: „Edle Frau, ob der Graf meine Tochter liebt, weiß ich nicht, obgleich die Wahrscheinlichkeit sehr dafür spricht. Aber, was kann ich thun, um Eure Wünsche zu fördern?" „Edle Frau", antwortete die Gräfin, „ich will es Euch sagen, aber zuerst Euch erklären, was ich für Euch zu thun gedenke, wenn mein Plan zur Ausführung gebracht wird. Ich sehe, daß Eure Tochter in gutem heiratsfähigen Alter ist, aber, wie ich höre, ist der Grund, weshalb sie unverheirathet geblieben, der Mangel eines Hochzeitsgutes für sie. Deshalb hab' ich mir vorgenommen, als Belohnung für den Gefallen, den Ihr mir thun sollt, Euch soviel baares Geld zu geben, um sie ehrenhaft auszustatten, so wie ich es für hinreichend halte." Das Anerbieten der Gräfin gefiel der Dame sehr, da sie nur arm war; da sie aber ein edles Herz hatte, sprach sie zu ihr: „Edle Frau, sagt mir, worin ich Euch dienen kann und wenn es eine ehrbare Sache ist, will ich sie gern ausführen und wenn ich Euch dazu verholfen habe, so thut, was Euch gefällt." Darauf sagte die Gräfin: „Ich halte es für nothwendig, daß Ihr durch Jemanden, dem Ihr vertraut, den Grafen, meinen Gemahl, wissen laßt, daß Eure Tochter ihm jetzt und künftig zu Diensten steht, und daß sie, um sich zu versichern, daß er sie mehr als jede Andre liebe, ihn bittet, ihm den Ring zu schicken, den er an seinem Finger trägt, von dem sie gehört habe, daß er ihn sehr hoch schätze; und wenn er den Ring sendet, sollt Ihr ihn mir geben und ihm darauf sagen lassen, Eure Tochter sei bereit, seine Wünsche zu erfüllen. Dann sollt Ihr ihn heimlich hierherkommen lassen und es einrichten, daß er statt Eurer Tochter bei mir liege. Vielleicht wird mir Gott die Gnade verleihen, daß ich ein Kind von ihm empfange und wenn ich dann so diesen Ring an meinem Finger habe und das Kind in meinen Armen, das er erzeugt hat, so werde ich ihn wieder gewinnen und durch Eure Hülfe mit ihm zusammen leben, wie es sich für ein Weib mit ihrem Gatten ziemt." Der Dame erschien diese Sache schwierig, da sie fürchtete, daß der Ruf ihrer Tochter darunter leiden würde.

Nichts destoweniger, indem sie betrachtete, welch' eine ehrenwerthe Handlung es sei, der guten Dame zu ihrem Gemahl zu verhelfen und daß sie es zu einem guten Zweck thun sollte, indem sie ihrer aufrichtigen Gesinnung vertraute, versprach sie nicht nur der Gräfin, dies zu Stande zu bringen, sondern hatte in wenigen Tagen mit großer Schlauheit den ihr gegebenen Anweisungen gemäß den Ring bekommen, obwohl der Graf sehr ungern daran ging, und veranlaßte darauf, daß die Gräfin statt ihrer Tochter bei ihm lag. Und bei der ersten Zusammenkunft, die so heiß vom Grafen ersehnt war, fügte Gott es so, daß die Gräfin zwei wohl gebildete Söhne empfing, von denen sie zur rechten Zeit entbunden wurde."

Inzwischen wird nun erzählt, daß die Wittwe noch mehrere Zusammenkünfte des Grafen mit seiner Gattin vermittelte, der dieselbe dann jedesmal reich mit Juwelen beschenkte. Als sich dann die Gräfin guter Hoffnung fühlte, verabschiedete sie sich von der Dame und es kostete ihr viel Ueberredung, die bescheidene Frau dahin zu bringen, einen Lohn für den geleisteten Dienst zu fordern und da sie endlich nachgab und um hundert Pfund zur Ausstattung für ihre Tochter bat, gab ihr die Gräfin freiwillig das Fünffache der Summe und fügte noch Juwelen in gleichem Werthe hinzu. Die Wittwe, um sich und ihre Tochter vor ferneren Besuchen des Grafen zu schützen, begab sich mit ihr in der Stille auf das Land zu Verwandten, wo sie vor den Nachforschungen Beltramo's unerreicht blieben. Dieser, welcher inzwischen gehört, daß die Gräfin Roussillon verlassen hatte, kehrte bald darauf, den Bitten seiner Unterthanen nachgebend, dahin zurück. Seine Gattin wartete zurückgezogen in Florenz ihre Entbindung ab und nachdem sie die Zwillinge, welche ihrem Vater sehr ähnlich sahen, noch einige Zeit genährt hatte, bis sie kräftig genug geworden waren, um die Reise zu bestehen, machte sie sich auf den Weg in die Heimath. In Montpellier, wo sie einige Tage rastete, erfuhr sie, daß ihr Gemahl zum Allerheiligentage ein großes Fest ausgerüstet hatte, zu dem alle Edeln der Grafschaft, Ritter und Damen auf das Schloß eingeladen waren. In diese Versammlung trat sie in ihren Pilgerkleidern ein, ihre beiden Söhne auf den Armen und warf sich weinend dem Grafen zu Füßen mit den Worten: „Mein Herr und Gemahl, ich bin dein unglückliches Weib, das mit der Absicht, dich zur Rückkehr und zum Aufenthalt in deinem eignen Hause zu bewegen, eine lange Zeit bettelnd in der Welt umher gezogen ist. Darum bitte ich dich jetzt, Gott die Ehre zu geben und der Bedingungen zu gedenken, welche du den beiden Rittern, die ich dir sandte, mir zu stellen auftrugst. Denn siehe hier in meinen Armen halte ich nicht allein einen Sohn, den du erzeugt hast, sondern zwei; und hier ist auch dein Ring. So ist es denn Zeit, wenn du dein Versprechen halten willst, daß du mich als dein Weib annimmst."

Zum Staunen aller Anwesenden erzählte dann die Gräfin den ganzen Hergang ihrer Abenteuer. Der Graf, gerührt durch ihre Treue und Klugheit, entsagte seinem grausamen Eigensinn. „Und", so schließt die Erzählung, „nachdem er sie ihrem Stande gemäß hatte kleiden lassen, veranstaltete er zur großen Freude und Genugthuung derer, die zugegen waren und aller seiner andern Freunde, nicht nur an diesem Tage, sondern noch an vielen folgenden, große Festlichkeiten und von dieser Zeit an liebte und ehrte er sie als seine theure Frau und Gattin."

Ende gut, Alles gut.

Personen:

Der König von Frankreich.
Der Herzog von Florenz.
Bertram, Graf von Roussillon.
Lafeu, ein alter Baron.
Parolles, im Gefolge Bertram's.
Junge französische Edelleute, Waffengenossen Bertram's
Haushofmeister der Gräfin von Roussillon.
Narr, in ihrem Haushalt.
Ein Page.
Die Gräfin von Roussillon, Mutter Bertram's.
Helene, ihre Pflegbefohlne.
Eine Wittwe von Florenz.
Diana, Tochter der Wittwe.
Violenta, } Nachbarinnen und Freundinnen der Witwe.
Mariana, }

Herren vom Hofe des Königs; Officiere, Soldaten, Franzosen und Florentiner.

Scène theils in Frankreich, theils in Toskana.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Roussillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Bertram, die Gräfin von Roussillon, Helene und Lafeu, alle in Trauer, treten auf.)

Gräfin.

Indem ich meinen Sohn fortsende, begrabe ich einen zweiten Gatten.

Bertram.

Und indem ich gehe, gnäd'ge Mutter, beweine ich meines Vaters Tod von neuem; aber ich muß Sr. Majestät Befehl folgen, dessen Mündel ich jetzt bin und dessen Vasall ich stets sein werde.

Lafeu.

Ihr werdet in dem König einen Gatten finden, gnäd'ge Frau; Ihr, Herr, einen Vater. Er, der so vollkommen gut zu jeder Zeit ist, muß nothwendig auch Euch seine Güte erweisen, dessen Würdigkeit sie erwecken würde, wenn sie fehlte; geschweige denn, daß sie mangeln könnte, da sie in solchem Ueberfluß vorhanden ist.

Gräfin.

Welche Hoffnung hegt man für Sr. Majestät Besserung?

Lafeu.

Er hat seine Aerzte verabschiedet, gnäd'ge Frau, da er unter ihrer Behandlung die Zeit mit Hoffnung verfolgt hat und keinen andern Gewinn bei diesem Vorgehen findet, als daß er die Hoffnung durch die Zeit verliert.

Gräfin.

Diese junge Dame hatte einen Vater — O, dieses „hatte“, welch trauriges Entschwinden liegt darin! —, dessen Geschicklichkeit fast ebenso groß als seine Ehrenhaftigkeit war; hätte sie sich völlig so weit erstreckt, würde sie die Natur unsterblich gemacht haben und der Tod würde sich aus Mangel an Arbeit auf's Spielen legen. Ich wollte um des Königs willen, er lebte! Ich meine, das würde der Tod des Uebels sein, das den König quält.

Lafeu.

Wie nanntet ihr den Mann, von dem ihr sprecht, gnäd'ge Frau?

Gräfin.

Er war in seiner Kunst berühmt, Herr, und er hatte volles Recht zu dieser Berühmtheit: Gerard von Narbonne.

Lafeu.

Er war in der That ausgezeichnet, gnäd'ge Frau; der König sprach noch ganz jüngsthin von ihm voller Bewunderung und Trauer. Er war geschickt genug, um immerfort gelebt zu haben, wenn Wissenschaft mit Sterblichkeit in die Schranken gestellt werden könnte.

Bertram.

Was ist es, werther Herr, woran der König hinsiecht?

Lafeu.

Eine Fistel, edler Herr.

Bertram.

Davon hab' ich nie gehört.

Lafeu.

Ich wollte man hörte überhaupt nicht davon. War diese junge Dame die Tochter Gerard's von Narbonne?

Gräfin.

Sein einziges Kind, edler Herr, und er hinterließ sie meiner Pflege. Ich hege die Hoffnungen von ihrem Gedeihen, welche ihre Erziehung verspricht. Ihre Anlagen hat sie geerbt; dies macht schöne

Gaben noch schöner. Denn wo ein unreines Gemüth mit trefflichen Fähigkeiten ausgestattet ist, da heftet sich an alles Lob Bedauern; sie sind Tugenden und zugleich Verräther. In ihr sind sie um so besser, je einfacher sie sind. Sie hat ihre Ehrlichkeit geerbt, ihre Güte erworben.

Lafeu.

Euer Lob, gnädige Frau, entlockt ihr Thränen.

Gräfin.

Dies ist das beste Salz, mit welchem eine Jungfrau ihr Lob würzen kann. Die Erinnerung an ihren Vater kommt nie ihrem Herzen nahe, ohne daß die Grausamkeit des Kummers ihr alles Leben von den Wangen nimmt. Nicht mehr, Helene! laß das, nicht mehr! Damit man nicht denke, du machest vielmehr ein Geschäft aus dem Kummer als daß du ihn empfändest.

Helene.

Freilich ist Kummer mein Geschäft geworden; aber ich empfinde ihn doch.

Lafeu.

Mäßige Klage ist das Recht der Todten; krankhaft übertriebener Gram ist der Feind der Lebenden.

Gräfin.

Wenn die Lebenden Feinde des Grams sind, so wird ihn die Uebertreibung bald tödtlich machen.

Bertram.

Gnädige Mutter, ich bitte um eure Segenswünsche.

Lafeu (beiseit).

Wie soll man das verstehen?

Gräfin.

Bertram, ich segne dich; folg' deinem Vater
In Sitten und Gestalt! Geblüt und Tugend
Ring' um das Reich in dir, das Güt' und Erbrecht
Gleich theilen mag. Lieb' Alle, traue Wen'gen,
Thu Keinem weh. Den Feind laß deine Kraft
Mehr schaun als fühlen; unter dem Verschluß
Des eignen Lebens halte deinen Freund.
Laß eh'r dein Schweigen als dein Reden tadeln.

Was sonst dir Gott verleiht, und mein Gebet
Ihm abringt, falle segnend auf dein Haupt. —
Lebt wohl, mein edler Herr; als Hofmann ist er
Noch unreif. Guter Herr, berathet ihn.

Lafeu.

Es kann nicht fehlen, daß die Besten sich
Um seine Liebe mühn.

Gräfin.

Segn' ihn der Himmel!
Bertram, leb wohl. (Gräfin ab.)

Bertram.

Die besten Wünsche, denen eure Gedanken Form geben können, mögen euch als Diener geleiten. Tröstet meine Mutter, eure Herrin, und haltet sie hoch.

Lafeu.

Lebt wohl, schönes Fräulein; ihr müßt den Ruf eures Vaters aufrecht halten. (Bertram und Lafeu ab.)

Helene.

Wär' es nur das! Nicht an den Vater denk' ich.
Mehr ehren dieser Großen Thränen ihn
Als die ich selbst vergoß. Wie sah er aus?
Ich hab's vergessen; meine Phantasie
Beherbergt nur ein Antlitz: das ist Bertram's.
Mit mir ist's aus. Kein Leben giebt es, kein's,
Wenn Bertram fort ist. Ganz dasselbe wär's,
Wählt' einen hellen Stern ich zum Geliebten
Und Gatten: so hoch steht er über mir.
In seinem Streiflicht nur und hellem Glanz
Dürft' ich mich laben; nicht in seiner Sphäre.
Der Ehrgeiz meiner Liebe quält sich selbst.
Die Hindin, die dem Leu'n sich gatten möchte,
Stirbt in der Liebe. O die süße Qual:
Ihn stündlich sehn; still die gewölbten Brau'n,
Sein Falkenauge, seine Locken zeichnen
In meines Herzens Tafeln, — ach zu offen
Für jeden Zug des holden Angesichts!

Jetzt ist er fort und mein abgöttisch Herz
Weiht die Reliquien von ihm. — Wer kommt?

(Parolles tritt auf.)

Der geht mit ihm; ich lieb' ihn seinethalb.
Zwar ist er, weiß ich, ein verrufner Lügner,
Ein gut Stück Narr und eine ganze Memme,
Doch sitzen ihm die Laster stramm und schmuck,
Indeß der Tugend stählerne Knochen frostig
Im kalten Wind aussehn. Oft friert die Weisheit
Im Dienst der Narrheit, die im Reichthum schwelgt.

Parolles.

Gott grüß' euch, schöne Königin.

Helene.

Und euch, Monarch.

Parolles.

Nein.

Helene.

Gleichfalls nein.

Parolles.

Meditirt ihr über Jungfraunschaft?

Helene.

Ja. Ihr habt einen Anstrich von Soldaten an euch; laßt mich euch eine Frage vorlegen: Der Mann ist der Feind der Jungfraunschaft. Wie können wir sie gegen ihn verbarrikadiren?

Parolles.

Laßt ihn nicht heran.

Helene.

Aber er läuft Sturm, und unsre Jungfraunschaft, obgleich tapfer in der Vertheidigung, ist doch schwach. Entfaltet uns einen kriegsgerechten Widerstandsplan.

Parolles.

Es giebt keinen. Der Mann lagert sich vor euch, unterminirt euch und sprengt euch.

Helene.

Behüte der Himmel unsre arme Jungfraunschaft vor Miniren und Sprengen! Giebt es keine Kriegslist, wie Jungfern Männer sprengen können?

Parolles.

Wenn die Jungfraunschaft niedergeschmettert ist, so sprengt das den Mann in die Höhe, und wenn er dann völlig gesprengt ist, so seid ihr gleichfalls gesprengt und verliert durch die Bresche eure Festung. Es ist keine richtige Politik im Reiche der Natur, die Jungfraunschaft zu bewahren. Der Verlust der Jungfraunschaft ist ein volkswirthschaftlicher Zuwachs, und es kam niemals eine Jungfrau zur Welt ohne vorhergängigen Verlust einer Jungfraunschaft. Ihr seid aus dem Metall gemacht, aus dem man Jungfraun macht. Eine einmal verlorene Jungfraunschaft findet sich zehnfach wieder. Wenn sie für immer bewahrt wird, ist sie für immer verloren. Es ist eine zu frostige Gesellschaft, fort mit ihr!

Helene.

Ich will sie doch noch etwas verwahren, müßt' ich auch darum als Jungfrau sterben.

Parolles.

Es läßt sich wenig für sie sagen; sie ist gegen das Naturgesetz. Die Jungfraunschaft vertheidigen heißt eure Mütter anklagen, was der unzweifelhafteste Ungehorsam ist. Wer sich selbst erhängt, ist eine Art Jungfrau. Jungfraunschaft mordet sich selbst und sollte an der Landstraße eingescharrt werden fern von geweihtem Grund wie ein verzweifelter Frevler gegen die Natur. Jungfraunschaft heckt Maden wie ein Käse, frißt sich selbst bis zum letzten Schnitzel auf und stirbt so als Futter des eignen Magens. Außerdem ist Jungfraunschaft grillenhaft, stolz, träge, voll Eigenliebe, welches die verpönteste Sünde in den göttlichen Satzungen ist. Bewahrt sie nicht; ihr könnt sie dadurch nur verlieren. Heraus damit! In zehn Jahren hat sie sich verdoppelt, was ein guter Zinsfuß ist ohne daß das Capital dadurch erheblich verliert. Fort damit!

Helene.

Wie müßte man die Sache behandeln, Herr, um sie so zu verlieren, daß es ihr selber ansteht?

Parolles.

Laßt sehen; ja, sie schlecht behandeln, sich anstellen als stände sie Einem nicht an. 's ist eine Waare, die durch Liegen ihr Ansehn verliert; je länger verwahrt, desto wen'ger werth. Fort damit, so

lange sie noch verkäuflich ist! Benutzt die Zeit der Nachfrage. Jungfraunschaft, wie eine alte Hofdame, trägt noch ihre Mütze wenn sie schon außer Mode ist; reich aufgeputzt aber unkleidsam; wie eine Brosche und ein Zahnstocher, die kein Mensch mehr trägt. Die Jahreszahl macht sich besser auf einer Weinflasche oder einer Geige als auf euerm Gesicht; und die Jungfernschaft, die alte Jungfernschaft, ist wie eine verhotzelte französische Birne; sieht schlecht aus und kaut sich trocken; 's ist eine Backbirne; sie war früher besser; aber doch, wahrhaftig, 's ist eine verhotzelte Birne. Wollt ihr etwas damit machen?

Helene.

Mit meiner Jungfraunschaft — für's erste nichts.
Dort warten tausend Liebchen euers Herrn;
Verlobte, Mutter, Freundin, ja ein Phönix:
Gebieterin und Feindin; Führerin,
Göttin, Selbstherrscherin, Rathgeberin,
Verräthrisch hold; sein demuthsvoller Stolz
Und seine stolze Demuth; süßer Mißklang
Und schrille Harmonie; sein gnäd'ger Unstern
Und seine Zuversicht; mit einer Welt
Von schmeichelnd netten Adoptiv-Taufnamen,
Die Amor blinzelnd austheilt. Nun er soll —
Ich weiß nicht was er soll. Geleit' ihn Gott.
Der Hof ist eine Schul', und er ist einer —

Parolles.

Nun, was für Einer? Sagt —

Helene.

Dem ich das Beste wünsche; Schade nur —

Parolles.

Was Schade?

Helene.

Daß den Wunsch kein Körper füllt,
Der fühlbar wäre, daß wir arm Gebornen,
Durch niedre Stern' auf Wünsche nur beschränkt,
Mit ihrer Wirkung unsern Freunden folgten
Und ihnen zeigen könnten, was wir nur
Still denken dürfen — ohne jeden Dank.

(Ein Page tritt auf.)

Page.

Monsieur Parolles, der Herr schickt mich nach euch.

Parolles.

Kleines Helenchen, Ade! Wenn ich mich deiner erinnern kann, will ich bei Hof an dich denken.

Helene.

Monsieur Parolles, ihr seid unter einem barmherzigen Stern geboren.

Parolles.

Unter Mars; ja.

Helene.

Ich denke entschieden, unter Mars.

Parolles.

Warum unter Mars?

Helene.

Die Kriege haben euch immer so untergekriegt, daß ihr nothwendig unter Mars geboren sein müßt.

Parolles.

Ja, wenn er culminirte.

Helene.

Ich denke vielmehr, wenn er rückläufig war.

Parolles.

Warum denkt ihr das?

Helene.

Ihr geht immer rückwärts, wenn ihr kämpft.

Parolles.

Das ist Strategie.

Helene.

Das ist Ausreißen auch, wenn die Furcht Sicherstellung räth. Aber die Mischung von Tapferkeit und Furcht in eurer Natur ist eine gutbeschwingte Tugend; ich freue mich, wie nett sie euch steht.

Parolles.

Ich bin so überladen von Geschäften; ich kann dir keine witzige Antwort geben. Ich will als ein vollendeter Hofmann zurückkehren und meine Anweisung soll dich in dieser Kunst einbürgern, wenn du

dich empfänglich für eines Hofmanns Rath finden lassen und seinen eindringlichen Fingerzeigen offen entgegenkommen willst. Sonst stirbst du in deiner Undankbarkeit und deine Unwissenheit schafft dich aus der Welt. Leb wohl. Wenn du Muße hast, sprich dein Gebet; wenn du keine hast, gedenke deiner Freunde. Verschaffe dir einen guten Ehemann, und behandle ihn, wie er dich behandelt; und somit leb wohl.

Helene.

Oft liegen in uns selbst die Arzenei'n,
Die wir von Gott erflehn. Die Sterne leihn
Uns freien Spielraum; ziehen rückwärts nur
Den trägen Plan, sind stumpf wir von Natur.
Was hat so hoch denn meine Lieb' entrückt,
Daß, seh' ich gleich, doch nichts mein Aug' erquickt?
Natur schafft, daß, was weit durch Glück getrennt,
Sich eint und küßt und als verwandt erkennt.
Ein keckes Wagstück Dem unmöglich scheint,
Der kalt die Müh'n erwägt und der da meint:
Was war, kann nicht auch sein; denn wo erreichte
Nicht Lieb' ihr Ziel, wenn ihren Werth sie zeigte.
Des Königs Krankheit — — Mag mein Plan mißglücken,
Fest steht mein Vorsatz; nichts soll ihn verrücken. (Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im königlichen Palast.

(Hörnerschall. Der König von Frankreich, einen Brief in der Hand haltend, Edelleute vom Hof und andres Gefolge treten auf.)

König.

Florenz liegt sich mit Siena in den Haaren;
Man kämpft mit gleichem Glück und tapfer setzt
Den Krieg man fort.

Erster Edelmann.

So lautet das Gerücht.

König.

Höchst glaubhaft ist es; wir empfingen hier
Die sichre Post von unserm Vetter Oestreich;
Er warnt, Florenz werd' uns um rasche Hülfe
Ersuchen. Unser werther Freund greift gleich
Dem Handel vor und, scheint es, räth, daß wir's
Ablehnen.

Erster Edelmann.

Seine Lieb' und Weisheit, stets
Von Ew. Majestät erprobt, verdient
Volles Vertraun.

König.

Er waffnet unsre Antwort;
Sie lautet „nein“ bevor Florenz noch kommt.
Doch wer von unsern Edeln sich im Dienst
Toscana's umsehn will, hat Urlaub jeder
Partei sich anzureihn.

Zweiter Edelmann.

Heilsame Schule
Für unsern Adel, der vor Sehnsucht krankt
Nach frischer Luft und Thaten!

König.

Sieh, wer kommt?

Erster Edelmann.

Der Graf von Roussillon, mein gnäd'ger Herr,
Der junge Bertram.

König.

Ganz des Vaters Züge!
Natur hat dich mit Sorgfalt mehr als Hast
Gebildet, Jüngling. Mögst du erben auch
Des Vaters Herz. Willkommen in Paris!

Bertram.

Dank Euer Majestät und Ehrerbietung!

König.

O, wär' ich körperlich noch so gesund,
Als da dein Vater und ich selbst zuerst

In Kriegskam'radschaft kämpften. In den Dienst
Der Zeit war tief er eingeweiht und zählte
Zur bravsten Jünglingsschaar. Er hielt sich lange;
Doch das verhexte Alter überschlich
Uns beid' und nützt' uns aus. Sehr labt es mich,
Sprech' ich von euerm Vater. In der Jugend
Hatt' er den Witz, den ich auch heut bemerke
An unsern jungen Herrn. Doch scherzen die,
Bis unbemerkt ihr eigner Spott sie trifft,
Bevor ihr Leichtsinn sich in Ehre birgt.
Solch feiner Mann! Nicht Hohn noch Bitterkeit
In seinem Stolz noch Schärfe, wenn sie nicht
Ein Ebenbürt'ger weckte und sein Ehrsinn
Als Uhr genau ihm die Minute zeigte,
Die Widerspruch gebot. Dann flugs gehorchte
Der Hand die Zunge. Doch die unter ihm
Betrachtet' er als Wesen andrer Art.
Sein hohes Haupt beugt' er hinab zu ihnen
Und machte sie auf seine Demuth stolz,
Ihr armes Lob ertragend. Solch ein Mann
Wär' wohl ein Muster dieser jüngern Zeiten,
Das, wohl befolgt, sie als Rückschreitende
Erweisen würde.

Bertram.

Reicher strahlt sein Nachruhm
In eurer Seele als auf seiner Gruft;
Nichts leihet seiner Grabschrift so Gewähr
Als euer königliches Wort.

König.

Ach, wär' ich bei ihm! Immer sagt' er ja, —
Mir ist's, ich hört' ihn jetzt; sein kluges Wort
Streut' er nicht in das Ohr, nein, impft' es ein;
Dort wuchs es und trug Frucht —: „Laß mich nicht leben"
— So hub er oft in edelm Trübsinn an
Bei des Vergnügens Ferſ' und jähem Umschlag,
Wenn es vorbei war — „laß mich nicht mehr leben,

Wenn Oel dem Lämpchen fehlt, als Schnuppe nur
Für jüngre Geister, deren rasche Fassung
Nur Neues nicht verschmäht und deren Urtheil,
Nur ihrer Kleidung Vater, ohne Dauer
Noch vor der Mode stirbt". Dies wünscht' er sich;
Ich, nach ihm, wünsche selbst mich nach ihm hin.
Nicht Wachs noch Honig bring' ich heim; drum wär' ich
Nur rasch von meinem Bienenkorb erlöst,
Arbeitern Raum zu geben!

Zweiter Edelmann.

Herr, man liebt euch.
Und die am wenigsten es thun, vermissen
Zuerst euch einst.

König.

Ich fülle meinen Platz,
Ich weiß. Wie lang' ist's her, Graf, seit der Arzt
In euerm Haus starb? Er war sehr berühmt.

Bertram.

Vor ungefähr sechs Monden, gnäd'ger Herr.

König.

Wenn er noch lebte, wollt' ich ihn versuchen.
Gebt mir den Arm. Die andern schwächten mich
Durch Mittel allerhand. Natur und Krankheit
Stehn jetzt allein im Streit. Willkommen, Graf,
Ich lieb' euch wie mein Kind.

Bertram.

Dank, Majestät. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Gräfin, Haushofmeister und Narr treten auf.)

Gräfin.

Laßt mich jetzt hören. Was sagt ihr von dem Fräulein?

Haushofmeister.

Gnäd'ge Frau, ich möchte, daß die Mühe, die ich mir gegeben eure Zufriedenheit zu gewinnen, in das Jahrbuch meiner vergangenen Bestrebungen eingetragen wäre. Denn wir verwunden unsre Bescheidenheit und beschmutzen die Reinheit unsrer Verdienste, wenn wir sie selbst veröffentlichen.

Gräfin (den Narren erblickend).

Was will der Schelm hier? Fort mit dir, Bursch! Die Klagen, die ich über dich gehört habe, glaub' ich nicht alle. Daß ich's nicht thue, kommt von meiner Bequemlichkeit; denn ich weiß, es fehlt dir nicht an Narrheit, sie zu verschulden, und du hast Geschicklichkeit genug, dergleichen Schelmenstreiche dir anzueignen.

Narr.

's ist euch nicht unbekannt, gnäd'ge Frau, daß ich ein armer Bursch bin.

Gräfin.

Nun, gut —

Narr.

Nein, gnäd'ge Frau, 's ist nicht eben gut, daß ich arm bin, obschon mancher Reiche verdammt ist. Aber, wenn ich mit Ew. Gnaden Verlaub mich verändern dürfte, so möchten Ilsebill, die Magd, und ich es schon so gut machen als wir könnten.

Gräfin.

Willst du denn mit Gewalt ein Bettler werden?

Narr.

Ja, in diesem Fall möcht' ich um Ew. Gnaden Verlaub betteln.

Gräfin.

In welchem Fall?

Narr.

In Ilsebill's Fall und in meinem eignen. Dienst ist keine Erbschaft und ich denke ich werde Gottes Segen nicht haben, bis ich Leibes-Erben habe; denn die Leute sagen: Kinder sind ein Segen.

Gräfin.

Sag mir deinen Grund, warum du heirathen willst.

Narr.

Mein armer Leib verlangt es, gnäd'ge Frau. Mein Fleisch treibt mich; und wen der Teufel reitet, der muß laufen.

Gräfin.

Sind das alle Gründe, die Ew. Ehren haben?

Narr.

Fürwahr, gnäd'ge Frau, ich habe andre geistliche Gründe, so wie sie nun sind.

Gräfin.

Darf die Welt sie wissen?

Narr.

Ich bin eine sündige Creatur gewesen, gnäd'ge Frau, wie ihr und alles Fleisch und Blut es seid: und wahrhaftig ich heirathe um zu bereuen.

Gräfin.

Deine Heirath eher als deine Sünden.

Narr.

Ich habe keine Freunde, gnäd'ge Frau, und ich hoffe, Freunde zu kriegen von meiner Frau wegen.

Gräfin.

Solche Freunde sind deine Feinde, Schelm.

Narr.

Da kennt ihr die guten Freunde schwach, gnäd'ge Frau. Denn die Schelme kommen, wenn ich müde bin, und thun's für mich. Wer mein Land pflügt, schont meine Ochsen, und ich brauche dann blos einzuheimsen. Wenn ich sein Hahnreih bin, ist er mein Plackesel. Wer mein Weib tröstet, pflegt mein Fleisch und Blut; wer mein Fleisch und Blut pflegt, liebt mein Fleisch und Blut; wer mein Fleisch und Blut liebt, ist mein Freund; ergo wer mein Weib küßt, ist mein Freund. Wenn die Leute zufrieden sein könnten mit dem, was sie sind, wäre in der Ehe nichts zu fürchten; denn der junge Charbon, der Puritaner, und der alte Poysam, der Papist, wie ihre Herzen auch in der Religion getrennt sind, ihre Köpfe sind eins. Sie können ihre Geweihe zusammenstoßen, wie nur irgend Hirsche im Rudel.

Gräfin.

Wirst du immer ein verleumderisches Giftmaul bleiben?

Narr.

Nein, ein Prophet, der die Wahrheit gerade heraus sagt.

Ich sing' euch einen alten Sang,
Doch Wahrheit sagt er nur:
Die Ehen schließt des Schicksals Zwang,
Der Gauch singt von Natur.

Gräfin.

Pack dich, Bursch; ich will hernach noch mit dir sprechen.

Haushofmeister.

Wollen Ew. Gnaden befehlen, daß er Fräulein Helenè zu euch bestellt; von ihr wollte ich sprechen.

Gräfin.

Bursch, sag meinem Fräulein, ich wollte mit ihr sprechen; ich meine Helenen.

Narr.

Um so ein schön Gesicht, sprach sie,
Brennt Troja lichterloh!
Wie dumm! Dumm, dumm!
Macht das Herrn Priam froh?
Sie stand und seufzt' in trübem Muth,
Sie stand und seufzt' in trübem Muth
Und sprach: da könnt ihr's sehn:
Ist von neun Schlechten eine gut,
Ist von neun Schlechten eine gut,
Ist eine gut von zehn.

Gräfin.

Was? Eine gut von zehn? Ihr entstellt das Lied.

Narr.

Ein gutes Frauenzimmer von zehnen, gnäd'ge Frau, das ist eine Verbesserung des Liedes. Ich wollte Gott erwiese der Welt jährlich eine solche Wohlthat. Ich wollte mit dem Zehnten=Weib zufrieden sein, wenn ich der Pfarrer wäre. Sag' mir Einer: Eine von Zehnen! Wenn ein gutes Weib geboren würde bei jedem Kometen oder bei jedem Erdbeben, das würde die Lotterie verbessern. Jetzt kann Einer sich das Herz Blatt für Blatt ausreißen, eh' er Eine zieht.

Gräfin.

Wollt ihr gehn, Monsieur Schelm, und thun was ich euch befohlen habe?

Narr.

Daß ein Mann eines Weibes Befehle thun muß und doch kein Aergerniß giebt! Wenn schon Ehrlichkeit kein Puritaner ist, giebt sie doch kein Aergerniß; sie trägt den Chorrock der Demuth über dem schwarzen Talar ihres schwellenden Herzens. — Ich gehe, wahrhaftig. Mein Geschäft ist, Helenen hieher zu bestellen. (Ab.)

Gräfin.

Und nun?

Haushofmeister.

Ich weiß, gnäd'ge Frau, ihr liebt euer Fräulein aufrichtig.

Gräfin.

Meiner Treu, das thu' ich. Ihr Vater hinterließ sie mir. Und sie selbst, ohne äußere Empfehlungsgründe, hat ein volles Anrecht auf so viel Liebe, als sie irgend findet. Wir sind ihr mehr schuldig als wir ihr gezahlt haben, und es wird ihr mehr gezahlt werden, als sie fordern wird.

Haushofmeister.

Gnäd'ge Frau, ich war ganz vor kurzem mehr in ihrer Nähe, als, wie ich denke, sie wünschen mochte. Sie war allein und sprach mit sich selbst, ihre eignen Worte zu ihrem eignen Ohre. Sie dachte (ich könnte darauf schwören), sie träfen auf keine fremde Wahrnehmung. Der Gegenstand ihres Selbstgesprächs war: sie liebte euern Sohn. Fortuna, sagte sie, sei keine Göttin, da sie solchen Zwischenraum zwischen ihre beiderseitigen Stellungen gesetzt, Amor kein Gott, da er seine Macht nicht weiter erstrecken wollte, als wo die Stände gleich seien; Diana keine Königin der Jungfrauen, da sie duldete, daß ihre arme Vasallin beim ersten Angriff ohne Entsatz überrumpelt würde und später ohne Auslösung bliebe. Dies äußerte sie in dem bittersten Ton des Kummers, den ich je von einer Jungfrau gehört habe, und ich hielt es für meine Pflicht, euch schleunig davon in Kenntniß zu setzen, sintemal bei dem Verlust, der eintreten kann, euch daran gelegen sein muß es zu wissen.

Gräfin.

Ihr habt euch ehrlich eurer Pflicht entledigt. Bewahrt es bei euch. Manche Anzeichen ließen mich dies schon früher erkennen, doch hingen sie so schwankend in der Wage, daß ich weder glauben noch zweifeln

konnte. Bitte, verlaßt mich. Verschließt dies in eure Brust; ich danke euch für eure ehrliche Sorgfalt. Ich will mit euch bald weiter sprechen.

(Haushofmeister ab.)

(Helene tritt auf.)

So, als ich selber jung war, ging's mir auch.
Folgst der Natur du, folgt dir dies. Es blüht
Der Jugend Rose nur auf dorn'gem Strauch.
Uns ward Geblüt; dies quillt aus dem Geblüt.
Den Stempel der Natur und Wahrheit trägt
Das junge Herz, drin fest sich Liebe prägt.
Erinnr' ich mich der Tage, die dahin,
War dies mein Fehl; ich sah nichts Arges drin.
Ihr Aug' ist sehnsuchtskrank; ich seh' es jetzt.

Helene.

Was ist gefällig, gnäd'ge Frau?

Gräfin.

Helene,
Du weißt ja, daß ich deine Mutter bin.

Helene.

Meine verehrte Herrin.

Gräfin.

Nein doch, Mutter!
Warum nicht Mutter? Als ich „Mutter" sagte,
War's mir, als sähst du eine Schlang'; ist „Mutter"
So zum Erschrecken? Ich bin deine Mutter.
Dies Wort fügt in die Reihe derer dich,
Die einst mein Schooß gehegt. Wir sehn ja oft:
Wahl ringt mit der Natur und läßt auch Schossen
Vom fremden Stamm als unsre eignen sprossen.
Du hast mir keinen Mutterschmerz gemacht,
Und doch hat dich mein Mutterherz bewacht.
Erbarm' sich Gott! Gerinnt dein Blut dir, Mädchen,
Wenn du mich Mutter nennst? Was hast du denn,
Daß sich die trübe Regenbotin Iris
In farb'gem Ring um deine Augen zieht?
Wie? Weil mein Kind du bist?

Helene.

Das bin ich nicht.

Gräfin.

Ja, ich bin deine Mutter.

Helene.

Gnäd'ge Frau!
Graf Roussillon kann nicht mein Bruder sein.
Ich bin von niederm, er von hohem Haus;
Ich habe keine, er nur edle Ahnen.
Er ist mein Herr und Meister; ich will leben
Als seine Magd und sterben, ihm ergeben,
Doch nicht als meinem Bruder.

Gräfin.

Und soll ich
Nicht deine Mutter sein?

Helene.

Ihr, gnäd'ge Frau,
Seid meine Mutter. Wollt' ich doch, ihr wärt es,
Wenn eu'r Herr Sohn nur nicht mein Bruder wäre.
Ja meine Mutter, unser beider Mutter!
So wünsch' ich nicht den Himmel! Wär' ich nur
Nicht seine Schwester! Kann ich denn allein,
Wenn er mein Bruder, eure Tochter sein?

Gräfin.

Nein, Kind, als meine Schwiegertochter auch.
Hilf Gott, so meinst du's wohl? „Tochter" und „Mutter"
Stürmt so auf deinen Puls. Was, wieder bleich?
Den schwachen Fleck traf meine Furcht. Jetzt seh' ich
Das Räthsel deiner Einsamkeit, den Quell
Der salz'gen Thränen. Jedem Sinn ist's klar,
Daß meinen Sohn du liebst. Erdichtung schämt sich
Vor der Verkünd'gung deiner Leidenschaft
Es abzuleugnen. Sag die Wahrheit drum;
Sag mir: „So ist's". Denn siehe, deine Wangen
Gestehen es einander; deine Augen
Sehn so handgreiflich es in deinem Wesen:

Sie sprechen's aus in ihrer Art. Nur Sünde
Und Trotz der Hölle binden dir die Zunge,
Daß Wahrheit sich verbirgt. Sprich, ist es so?
Wenn's ist, hast du ein schönes Knäul gemacht!
Ist's nicht, so schwör' es ab. Allein, so wahr dir
Der Himmel durch mich Beistand senden soll,
Sag mir die Wahrheit.

Helene.

Gnäd'ge Frau, verzeiht —

Gräfin.

Liebst meinen Sohn du?

Helene.

Edle Herrin, bitte —

Gräfin.

Sprich, liebst du ihn?

Helene.

Liebt ihr ihn denn nicht auch?

Gräfin.

Kein Umschweif! M e i n e r Liebe innres Band
Liegt vor der Welt klar. Komm, eröffne mir,
Wie's um dein Herz steht. Deine Leidenschaft
Klagt laut dich an.

Helene.

Nun, so bekenn' ich denn
Hier auf den Knie'n, vor euch und Gott im Himmel:
Mehr als euch selbst, nächst Gott im Himmel, liebe
Ich euern Sohn!
Mein Haus war arm, doch ehrlich; meine Liebe
Ist ebenso. Zürnt nicht; ihm schadet's nicht,
Daß ich ihn liebe. Nicht verfolg' ich ihn
Mit unverschämter Werbung, möcht' ihn selbst
Nicht eher haben als ich ihn verdient.
Doch wie ihn mir verdienen, weiß ich nicht.
Ich weiß, ich lieb' umsonst und hoffnungslos.
In dies unhaltbar trügerische Sieb
Ergieß' ich dennoch meiner Liebe Fluth,

Die nie versiegend rinnt. Dem Inder gleich
Bet' ich die Sonn' in frommem Irrthum an,
Die auf den Beter schaut, doch sonst von ihm
Nichts weiter weiß. O liebe, gnäd'ge Frau,
Begegnet meiner Liebe nicht mit Haß,
Weil da sie liebt, wo ihr liebt. Wenn ihr selbst
(Eu'r greiser Ruf zeugt von sittsamer Tugend)
Je in so treuer Neigung Gluth euch keusch
Gesehnt und heiß geliebt, daß ihr Diana
Zugleich und Liebe wart, o so schenkt Mitleid
Ihr, die so dasteht, daß sie jederzeit
Verlieren muß da wo sie giebt und leiht;
Die nicht des Suchens Ziel zu finden strebt
Und räthselgleich — im Sterben selig lebt.

Gräfin.

Warst du nicht jüngst — (aufrichtig!) — nach Paris
Zu gehn gewillt?

Helene.

Ja, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Warum?
Sprich wahr.

Helene.

Ich schwör' es bei der ew'gen Gnade.
Mein Vater, wißt ihr, hinterließ Recepte
Erprobter seltner Kraft, wie er aus Büchern
Und sicherer Erfahrung sie gesammelt
Nach unbedingtem Heilerfolg. Er hieß
Mich sie anwenden mit der größten Vorsicht
Da sie mehr Kraft umschlössen als die Schrift
Bezeichne. Unter andern ist dabei
Ein wohlbewährtes Mittel, aufgesetzt
Zur Heilung des verzweifelt bösen Falls,
Woran der König siecht.

Gräfin.

War dies der Grund
Um nach Paris zu gehn? Sprich, war es das?

Helene.

Durch Euer Gnaden Sohn kam ich darauf;
Sonst wäre König, Arzenei, Paris
Meiner Gedanken stillem Zwiegespräch
Wohl fern geblieben.

Gräfin.

Aber, denkst du, Kind,
Wenn du ihm die vermeinte Hülfe bietest,
Er nimmt sie an? Er ist mit seinen Aerzten
Desselben Sinns: Er, daß ihm Keiner hilft;
Sie, daß ihm nichts mehr hilft. Wie glaubten sie
Dem armen, dummen Mädchen, da der Schulen
Gelahrtheit, schier erschöpft, längst die Gefahr
Sich selber überließ.

Helene.

Noch etwas giebt's,
Mehr selbst als meines Vaters Kunst — die größte
In seinem Fach —: Wenn seine gute Vorschrift
Zu meiner Erbschaft durch das glücklichste
Gestirn geweiht wird. Wenn Ew. Gnaden drum
Mir den Versuch gestattet, wagt' ich wohl
Mein doch verlornes Leben an die Heilung
Des Königs zur erles'nen Zeit und Stunde.

Gräfin.

Glaubst du daran?

Helene.

Ja, gnäd'ge Frau, gewiß.

Gräfin.

Nun, meinen Urlaub geb' ich gern, Helene,
Begleitung, Mittel auch und besten Gruß
Für meine Freund' am Hof. Ich bleibe hier,
Gott bittend, daß er dein Beginnen segne.
Geh morgen gleich und glaub voll Zuversicht:
So weit ich kann, fehlt dir mein Beistand nicht. (Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Paris. Zimmer im königlichen Palast.

(Trompetenstoß. Der König, mit jungen Edelleuten, die sich verabschieden, um in den florentinischen Krieg zu ziehen: Bertram, Parolles und Gefolge treten auf.)

König.

Lebt wohl, ihr jungen Herr'n. Die Kriegs-Maximen
Werft ja nicht von euch. Ihr auch, Herr'n, lebt wohl.
Theilt in den Rath euch; doch, nimmt Jeder Alles,
Dehnt die empfangne Gabe sich auch aus
Und reicht für Beide hin.

Erster Edelmann.

Wir hoffen, Herr,
Als gut geschulte Krieger heimzukehren
Und Ew. Hoheit hergestellt zu sehn.

König.

Nein, nein, unmöglich. Und doch will mein Herz
Nicht eingestehn, der Krankheit Sitz zu sein,
Die meinem Leben droht. Lebt wohl, ihr Herrn.
Doch ob ich leb' ob sterbe, zeigt euch werth
Der fränk'schen Väter. Mag das obre Wälschland
— Nicht jene, die des letzten Reiches Fall

Nur erbten — sehn, daß ihr gekommen, nicht
Um Ehre werbend, nein, ihr anverlobt;
Wo Helden beben, findet, was ihr sucht,
Daß laut der Ruhm euch preise! — Nun, lebt wohl.

Zweiter Edelmann.

Gesundheit harr' auf Ew. Hoheit Wink.

König.

Die Mädchen Wälschlands — hütet euch davor.
Man sagt, der Franzmann weiß nicht nein zu sagen,
Wenn sie ihn bitten. Werdet nicht Gefangne
Eh' ihr noch dient.

Beide.

Wir nehmen eure Warnung
Zu Herzen.

König.

Lebt denn wohl. (Zu einem aus dem Gefolge)
Kommt her zu mir.
(Der König zieht sich zurück.)

Erster Edelmann.

O, edler Herr, daß ihr zurück bleibt hier!

Parolles.

Er ist nicht schuld, der Blitzmensch!

Zweiter Edelmann.

Prächt'ger Krieg!

Parolles.

Glorioser Krieg! Ich war schon 'mal dabei!

Bertram.

Ich bin hier auf Befehl und hatt' ein Sträußchen
Mit: „Noch zu jung!" „zu früh!" und „nächstes Jahr!"

Parolles.

Steht dir dein Sinn danach, stiehl keck dich weg.

Bertram.

Ich bin hier vorgespannt als Schürzenpferd,
Auf glattem Estrich mit den Schuh'n zu knarren,
Bis aller Ruhm verkauft, kein Schwert zernutzt ist,
Als ein Mennetspieß! — Top! — Ich stehl' mich fort!

Erster Edelmann.

Ein ehrenvoller Diebstahl.

Parolles.

Graf, begeht ihn.

Zweiter Edelmann.

Ich theil' ihn gleich mit euch; und so, lebt wohl.

Bertram.

Ich bin an euch angewachsen und unsre Trennung ist ein zerfolterter Leib.

Erster Edelmann.

Lebt wohl, Hauptmann!

Zweiter Edelmann.

Süßer Monsieur Parolles!

Parolles.

Edle Helden, mein Schwert ist dem euern verwandt. Treffliche Blitzmenschen, brillant, auf Wort, guter Stahl! Ihr werdet im Regiment derer Spinii einen Hauptmann Spurion finden, mit einer Narbe, einem Kriegs-Emblem, hier an der linken Wange. Dies selbige Schwert hier war es, das sie einfurchte. Sagt ihm, ich lebe, und habt Acht darauf, was er von mir berichtet.

Zweiter Edelmann.

Das werden wir, edler Hauptmann.

Parolles.

Mars sei in euch, als seine Novizen, versessen! (Edelleute ab.) Was wollt ihr thun?

Bertram.

Bleiben! der König —

Parolles.

Ihr müßt euch einer ausgiebigeren Ceremonie gegen diese edeln Herren bedienen. Ihr habt euch zu sehr innerhalb der Schranken eines kalten Lebewohls gehalten. Seid ausdrucksvoller ihnen gegenüber, denn sie sind die Agraffen auf der Mütze der Zeit. Sie paradiren von da herab mit der rechten Haltung des Ganges, des Essens und des Sprechens und bewegen sich unter dem Einfluß des recipirtesten Gestirnes, und wenn auch der Teufel den Tanz führte, Solchen muß man folgen. Rasch ihnen nach und nehmt einen erweiterteren Abschied.

Bertram.

Das will ich thun.

Parolles.

Würdige Genossen, die sich sehr wahrscheinlich als sennige Klingenführer erproben werden! (Bertram und Parolles ab.)

(Lafeu tritt auf.)

Lafeu (kniet vor dem König).

Verzeihung, Herr, für mich und meine Zeitung!

König.

Steh auf, ich zahl' es dir.

Lafeu.

Dann steht ein Mann hier,
Der sich Verzeih'n erkauft. Ich wollt', Ihr hättet,
Mein Fürst, um Gnade bittend hier gekniet,
Und könntet aufstehn so auf mein Geheiß.

König.

Ich auch; dann hätt' ich dir den Kopf zerschlagen
Und um Verzeihung dich darauf ersucht.

Lafeu.

Kreuzweis, bei Gott! Doch, gnäd'ger Herr, im Ernst,
Wollt ihr von eurer Krankheit wohl geheilt sein?

König.

Nein!

Lafeu.

Wollt ihr nicht Trauben essen, König Fuchs?
Ja wohl, ihr wollt die schönen Trauben, könnte
Mein Fuchs dran reichen. Eine Arzenei
Weiß ich, die Leben haucht' in einen Stein,
Felsen belebt', euch Hopser tanzen ließe
Mit Jugend-Schwung und Feuer; nur berührt,
König Pipin erstehn, ja Karl den Großen
Zur Feder greifen ließe, um an sie
Ein Liebeslied zu schreiben.

König.

Welche sie?

Lafeu.

Ei, Doctor Sie. Mein Fürst, hier ist ein Märchen,
Wenn ihr sie sehn wollt —; doch, auf Ehr' und Pflicht,
Soll ich im Ernst euch meine Meinung sagen

Nach diesen Plaudereien: Ich sprach ein Mädchen,
Das durch Geschlecht, Beruf, durch Alter, Weisheit
Und Muth mich mehr erstaunt, als daß ich Schwachheit
Mir drum vorwerfen kann. Wollt ihr sie sehn —
Sie wünscht es selbst — und hören, was sie bringt?
Hernach lacht wie ihr wollt.

König.

Nun, Freund Lafeu,
Holt mir das Wunder her, daß wir mit dir
Im Staunen uns erschöpfen oder du
Dein Staunen läßst, erstaunt woher es kam.

Lafeu.

Ich steh' zu Dienst. Vor Nacht bin ich zurück. (Lafeu ab.)

König.

Stets sein Prolog für ein specielles Nichts.

(Lafeu tritt wieder auf mit Helenen.)

Lafeu.

Nein, kommt nur!

König.

Diese Hast hat wirklich Flügel.

Lafeu.

Nein, kommt nur! Dies ist Seine Majestät.
Sprecht euch ganz aus vor ihm. Ihr schaut ja drein
Wie ein Verräther. Doch derlei Verrath
Scheut Seine Majestät nicht. Ich als Ohm
Der Cressida lass' euch allein. Lebt wohl. (Ab.)

König.

Nun, schönes Kind, euer Geschäft gilt Uns?

Helene.

Ja, gnäd'ger Fürst.
Mein Vater, Gerard von Narbonne, war
In seinem Fache wohl erprobt.

König.

Ich kannt' ihn.

Helene.

So kann ich um so mehr sein Lob mir sparen.
Genug, ihr kennt ihn. Auf dem Sterbebett

Gab er mir manch Recept, besonders eins,
Das er als seiner Praxis werthsten Sproß,
Als einz'gen Liebling seiner greisen Kunst,
Mich wahren hieß wie ein dreifaches Auge,
Sorgsamer noch als meine zwei. Ich that es.
Nun hört' ich, Eure Majestät befiel
Das böse Leiden, drin am kräftigsten
Sich jener Gabe hoher Ruf bewährt.
Drum biet' ich sie und meinen Beistand euch
In aller Demuth.

König.

Dank' euch, liebe Jungfrau.
Doch glaub' ich an die Heilung nicht, da uns
Unsre gelehrtsten Aerzte aufgegeben
Und die gesammte Facultät entschied,
Der Kunst Bemühn errette die Natur
Nicht von Unheilbarkeit. Wir dürfen nicht
Urtheil und Hoffnung fälschen und berücken,
Die hoffnungslose Krankheit preis zu geben
Quacksalbern, Unsre Größ' und Achtung so
Entzwein, daß wir sinnlosen Kuren trau'n,
Wenn jede Kur als Unsinn wir durchschau'n.

Helene.

Dann lohnt mein Pflichtgefühl mir mein Bemühn;
Ich dräng' euch meinen Dienst nicht weiter auf,
Und bitt' in Demuth um ein ehrbar Urtheil
Von Euer Hoheit als mein Heimgeleit.

König.

Ich kann nicht wen'ger geben ohne Undank.
Du botst mir Hülf'; ich danke, wie ein Mann,
Dem Tod nah, Beßrungswünschen danken kann.
Doch was du gar nicht weißt, ist ganz mir klar:
Du kennst die Kunst nicht wie ich die Gefahr.

Helene.

Glaubt ihr um keinen Preis an Arzenei'n,
So kann euch mein Versuch nicht schädlich sein.
Er, der das Höchste schafft, läßt von den Händen

Des schwächsten Dieners oft sein Werk vollenden.
Die heil'ge Schrift läßt Kinder Urtheil sprechen
Wenn Richter kindisch sind; den kleinsten Bächen
Entspringt die größte Fluth: Meere vergehn,
Wenn Weise gleich kein Wunder zugestehn.
Erwartung täuscht sich oft; zumeist wenn sie
Am höchsten steigt und sie erfüllt sich oft,
Wenn man verzweifelt und auf nichts mehr hofft.

König.

Leb wohl, mein Kind; du mußt mich nun verschonen
Und selbst dein ungenutzt Bemühn dir lohnen.
Verschmähtem Dienst genügt statt Zahlung Dank.

Helene.

So hemmt ein Hauch denn der Begeistrung Drang!
Bei Ihm, der Alles weiß, wird's anders sein.
Wir richten unser Urtheil nach dem Schein.
Doch arger Vorwitz ist's, des Himmels Walten
Und Hülfe nur für Menschenwerk zu halten.
Versucht es, holder Herr, mit meiner Kunst
Und prüft nicht mich, nein prüft des Himmels Gunst.
Ich bin kein Gaukler, ich verfolge nicht
Ein andres Ziel, als was mein Mund verspricht,
Nein, weiß, ich denk', und denk' ich weiß, daß Kraft
In meiner Kunst liegt, die euch Heilung schafft.

König.

So zuversichtlich? Wie viel braucht an Zeit
Die Kur?

Helene.

Wenn Gottes Gnade Gnade leiht,
Eh' zweimal mit des Fackelträgers Wagen
Sol's Rosse seinen Tageskreis durchjagen,
Eh' zweimal in des Westens dampf'gem Gischt
Des feuchten Vesper's träge Leucht' erlischt,
Eh' vierundzwanzig mal des Lootsen Uhr
Nachschleicht der diebischen Minuten Spur,
Soll sich, was krank, von dem, was heil, entheben,
Soll Siechthum sterben und Gesundheit leben.

König.

Und gegen diese kecke Zuversicht
Was setz'st du ein?

Helene.

Daß man mich schuldig spricht
Als freche Metze, durch die Gassen hetzt
Mit ekelm Spottlied, meinen Ruf verletzt
Als Jungfrau; schlimmer (kann es Schlimmres geben):
Nimm unter schnöden Foltern mir das Leben.

König.

Mir ist's als töne sel'ger Geister Sang
Aus dir, dem schwachen Rohr, mit mächt'gem Klang,
Und was Unmöglichkeit läßt untergehn
Dem niedern Sinn, heißt andrer Sinn erstehn.
Dein Leben ist voll Werth. Was Leben werth
Des Namens macht, das wird in dir verehrt.
Ja Alles, Schönheit, Jugend, Muth und Geist
Und was sonst Glück und Jugend glücklich preist,
Wer dies auf's Spiel setzt, zeigt, ganz maßlos sei
Sein Können oder seine Raserei.
Drum, holder Arzt, reich denn dein Mittel mir;
Doch, sterb' ich dran, bringt es den Tod auch dir.

Helene.

Halt' ich die Zeit und was ich sonst dir bot
Nicht pünktlich, gieb mir mitleidslos den Tod.
Er ist verdient. Helf' ich nicht, sterb' ich hier;
Doch, wenn ich helfe, was versprecht ihr mir?

König.

So fordre denn!

Helene.

Doch zahlt ihr auch die Schuld?

König.

Bei meinem Scepter und des Himmels Huld!

Helene.

So gieb mit königlicher Hand mir dann
Den, den ich fordern will, zum Ehemann.
Fern sei von mir, daß ich aus Uebermuth

Ihn wähl' aus Frankreichs königlichem Blut,
Um meinen niedern Namen mit den Zweigen
Und Bildern deines Stamms verwebt zu zeigen.
Dein Lehnsmann soll er und ein solcher sein,
Den ich erbitten mag und du verleihn.

König.

Hier meine Hand! Ich werde deinen Willen,
Trifft, was bedungen, ein, gewiß erfüllen.
Die Zeit bestimme wie du willst; denn ich
Als dein Patient, verlasse mich auf dich.
Obschon ich mehr dich fragen sollt' und müßte,
Traut' ich dir doch nicht mehr, wenn mehr ich wüßte:
Woher du kamst? Mit Wem? Auch ungefragt
Ist Huld dir und Willkommen nicht versagt.

(Zu einem Diener:)

Kommt, helft mir, so! — Folgt deinem Wort die That
Schaff' ich für deines Lohns Gewährung Rath.

(Trompetenstoß; Alle ab.)

Zweite Scene.

Roussillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Gräfin und Narr treten auf.)

Gräfin.

Komm Bursch! Ich will dich auf die Höhe deiner Erziehung stellen.

Narr.

Ich will mich gut genährt und schwach gelehrt zeigen. Ich weiß mein ganzes Geschäft gilt ja nur für den Hof.

Gräfin.

Für den Hof! Nun, was für eine erles'ne Stellung habt ihr euch denn auserseh'n, wenn ihr den Hof mit solcher Verachtung herabsetzt? Nur für den Hof!

Narr.

Wahrhaftig, gnäd'ge Frau, wenn Gott einem Menschen nur einige Manieren geliehen hat, so kann er die leicht bei Hof absetzen. Wer keinen Kratzfuß machen, seine Mütze nicht abnehmen, seine Hand küssen und nichts sagen kann, hat weder Bein, Hand, Lippe noch Mütze und, in der That, solch ein Bursche, accurat zu sprechen, paßte nicht für den Hof. Aber ich, ich habe eine Antwort, die Jedermann dient.

Gräfin.

Wahrhaftig, das ist eine segensreiche Antwort, die für alle Fragen paßt.

Narr.

Sie ist wie ein Barbierstuhl, der für jeden Popo paßt; den Spitz-Popo, den Quatsch-Popo, den Fleisch-Popo, oder irgend einen Popo.

Gräfin.

Also eure Antwort paßt für jede Frage?

Narr.

Wie zehn Groten für die Hand eines Anwaltes, wie eine französische Krone für eine Tafft-Metze, oder Gretens Binsenring für Hansens Zeigefinger, oder ein Pfannkuchen für Gründonnerstag, oder der Mohrentanz für den ersten Mai, oder der Nagel für sein Loch, oder der Hahnreih für sein Horn, oder ein keifendes Weibsbild für einen lärmenden Raufbold, wie die Lippen der Nonne für den Mund des Mönchs; nein, wie die Wurst für ihre Haut.

Gräfin.

Habt ihr, sag' ich, eine Antwort, die ebenso für alle Fragen paßt?

Narr.

Vom Herzog herunter bis unter den Büttel paßt sie für jede Frage.

Gräfin.

Das muß eine Antwort von ungeheuerm Umfang sein, die jedem Verlangen entspricht.

Narr.

Freilich keine Kleinigkeit, meiner Seele, wenn ein Gelehrter die Wahrheit sagen sollte. Hier ist sie und Alles, was dazu gehört. Fragt mich, ob ich ein Hofmann bin; es wird euch nicht schaden zu lernen. —

Gräfin.

Wieder jung zu werden, wenn es möglich wäre! Ich will eine Närrin im Fragen sein, indem ich hoffe, um so weiser durch eure Antwort zu werden. Ich bitt' euch, Herr, seid ihr ein Hofmann?

Narr.

O Gott, Herr! — Einfach parirt! — Mehr, mehr! Hundert von der Art!

Gräfin.

Ich bin ein armer Freund von euch, Herr, der euch liebt.

Narr.

O Gott, Herr! — Nur zu, es muß dicker kommen! Schont mich nicht.

Gräfin.

Ich meine, Herr, ihr könnt diese Hausmannskost nicht essen?

Narr.

O Gott, Herr! — Nun, macht nur weiter die Probe, ich steh' euch dafür.

Gräfin.

Ihr wurdet neulich ausgepeitscht, Herr; ich dächte.

Narr.

O Gott, Herr! — Schont mich nicht.

Gräfin.

Rufst du, „O Gott, Herr!“ wenn du gepeitscht wirst und: „Schont mich nicht —“? In der That, euer: „O Gott, Herr“ schließt sich sehr gut an die Peitschenhiebe an, und ihr würdet sehr gut auf eine Tracht Peitschenhiebe antworten, kurz angebunden namentlich.

Narr.

Ich hatte niemals im Leben schlechtres Glück mit meinem „O Gott, Herr!“ — Ich sehe, manches Ding hilft lange, aber hilft nicht ewig.

Gräfin.

Auf hohem Fuß wirthschaft' ich mit der Zeit,
Daß ich mit Narrenspäßen sie ergötze.

Narr.

O Gott, Herr! — Seht, da paßt es wieder!

Gräfin.

Genug! Geh an's Geschäft; gieb dies Helenen
Und dräng' um ihre Antwort sie sogleich.

Grüß die Verwandten mir und meinen Sohn;
Das ist nicht viel.

Narr:

Nicht viel Lob für sie?

Gräfin.

Nicht viel Arbeit für dich. Verstehst du mich?

Narr.

Höchst erfolgreich. Ich bin eher dort als meine Beine.

Gräfin.

Macht, daß ihr wieder kommt.

Dritte Scene.

Paris. Zimmer im königlichen Palast.

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

Lafeu.

Man sagt, Wunder geschehen nicht mehr; und wir haben unsre Philosophen, um übernatürliche und unergründliche Dinge alltäglich und glatt zu machen. Daher kommt es, daß wir Schrecknisse als Bagatellen betrachten und uns selbst in angebliche Wissenschaft verschanzen, wenn wir uns dem Schauder des Ungeahnten unterwerfen sollten.

Parolles.

Ha, es ist der ausbündigste Beweis für Wunder, was in den letzten Tagen plötzlich aufgetaucht ist.

Bertram.

Ja, wirklich.

Lafeu.

Von allen Meistern der Kunst aufgegeben zu sein —

Parolles.

Ja, das sag' ich auch: von Galen und Paracelsus.

Lafeu.

Von der ganzen gelahrten und maßgebenden Genossenschaft.

Parolles.

Richtig; das sag' ich auch.

Lafeu.

Die ihn für unheilbar erklärten —

Parolles.

Ja, das ist es; das gerade sag' ich auch.

Lafeu.

Dem nicht mehr geholfen werden könnte —

Parolles.

Richtig; als wäre er ein Mensch, gewissermaßen sicher —

Lafeu.

Eines ungewissen Lebens und eines sichern Todes.

Parolles.

Das ist getroffen! Das habt ihr gut gesagt; so wollte ich eben auch sagen.

Lafeu.

Ich kann in Wahrheit sagen, es ist unerhört in der Welt.

Parolles.

Das ist es, in der That. Wenn ihr es vor Augen sehen wollt, so müßt ihr es nachlesen in — nun wie heißt's doch? —

Lafeu.

Im Buche der irdischen Natur von Gottes Finger geschrieben.

Parolles.

Ja, das wollte ich sagen; genau dasselbe.

Lafeu.

Ha, ein Delphin ist nicht muntrer: bewahr' mich, ich sag' es in allem Respect —

Parolles.

Nein, es ist seltsam; 's ist höchst seltsam: das ist die Abbreviatur und die Paraphrase davon, und das ist ein facinoröser Geist, der nicht anerkennen will, es sei —

Lafeu.

Die offenbare Hand Gottes.

Parolles.

Ja, das sag' ich.

Lafeu.

In einem so schwachen —

Parolles.

Höchst debilen Diener große Macht, große Transscendenz. Dies sollte uns in der That noch zu einer weiteren Anwendung veranlassen, als allein der Genesung des Königs, wie zum Beispiel —

Lafeu.

Zu allseitiger Dankbarkeit.

Parolles.

Das wollte ich eben sagen; ihr sprecht gut. Da kommt der König.

(König, Helene, Gefolge treten auf.)

Lafeu.

Lustik! sagt der Holländer. Ich bin nun den Mädchen noch einmal so gut, so lange ich noch einen Zahn im Munde habe. Wahrhaftig, er wäre im Stande, mit ihr einen Gallop zu tanzen.

Parolles.

Mort du vinaigre! Ist das nicht Helene?

Lafeu.

Bei Gott, das mein' ich.

König.

Geht, ruft mir alle Herrn vom Hofe her. (Ein Page ab.)
Setz' dich zu deinem Pflegling, Retterin.
Von der geheilten Hand, der die verbannte
Empfindung du zurückgeführt, nimm hier
Nochmals Bestät'gung der versprochnen Gabe,
Die du nur nennen magst.

(Einige Herren treten auf.)

Blick auf, mein schönes Kind; die Jünglingsschaar
Der edeln Herrn hier steht mir zu Gebot.
Als Fürst und Vater darf ich über sie
Verfügen. Wähle frei; sie zu ersehn,
Hast du die Macht; sie nicht, dir zu entgehn.

Helene.

Ich wünsch' ein Weib euch, schön und tugendhaft,
Wenn's Amor will; ja Jedem, bis auf Einen.

Lafeu.

Den braunen Wallach sammt dem Reitzeug gäb' ich,

Hätt' ich so junge Zähn' im Mund wie die
Und solche Bärtchen.

König.

Sieh genau sie an;
Von edeln Vätern stammen sämmtlich sie.

Helene.

Edle Herr'n,
Gott hat den König hergestellt durch mich.

Alle.

Wir wissen es und danken Gott für euch.

Helene.

Ich bin ein einfach Mädchen und am reichsten
Darin, daß einfach ich mich Mädchen nenne.
Geliebt's Ew. Majestät, ich bin schon fertig.
Mir flüstern meine glüh'nden Wangen zu:
„Roth macht uns deine Wahl. Wirst du verschmäht,
Sitzt ewig bleicher Tod auf uns; die Röthe
Kehrt niemals wieder."

König.

Wähle! — Glaube mir,
Wer dich verschmäht, verschmäht die Lieb' in mir.

Helene.

So flieh' ich denn von Cynthia's Altar
Und Amorn bring' ich meine Seufzer dar,
Dem höchsten Gott. — Wollt ihr das Ohr mir neigen?

Erster Edelmann.

Ja, und mein Herz!

Helene.

Dank, Herr; der Rest ist Schweigen.

Lafeu.

Ich möchte lieber bei dieser Wahl sein, als den As-Pasch um mein Leben werfen müssen.

Helene.

Ehrgeiz flammt, eh' ich red', aus euerm Blick
Zu furchtbar schon die Antwort mir zurück.

O, daß euch Liebe zwanzigfach erhöhte
Ueber das niedre Loos, das ich euch böte.

Zweiter Edelmann.

Kein beßres wünsch' ich.

Helene.

Amor mag mein Flehn
Für euch erhören; und so mögt ihr gehn.

Lafeu.

Weisen sie sie Alle ab? Wenn es meine Söhne wären, ließ' ich sie peitschen, oder schickte sie zum Großtürken, Eunuchen draus zu machen.

Helene (zum dritten Edelmann).

Sorgt nicht; ihr sollt mir eure Hand nicht schenken;
Es würde selbst mir leid thun, euch zu kränken.
Gott segn' euch; findet beßres Glück bereit
In euerm Ehbett, wenn ihr jemals freit.

Lafeu.

Diese Jungen sind von Eis; keiner will sie haben. Gewiß sind sie Bastarde von Engländern. Franzosen haben sie nicht erzeugt.

Helene (zum vierten Edelmann).

Ihr seid zu jung, zu glücklich und zu gut
Als daß ein Sohn euch spross' aus meinem Blut.

Vierter Edelmann.

Ich denke nicht so, Schönste.

Lafeu.

Nun, da ist denn doch eine Traube! — Ich bin sicher, dein Vater trank Wein. — Aber wenn du kein Esel bist, so bin ich ein Bursch von Vierzehn: Ich habe dich schon durchschaut.

Helene (zu Bertram).

Ich sage nicht, ich nehm' euch; doch ich gebe
Mich selbst und meinen Dienst so lang' ich lebe
Euch ganz zum Eigenthum. Dies ist der Mann.

König.

Nun, Bertram, nimm sie hin; sie ist dein Weib.

Bertram.

Mein Weib! Ich bitt' Ew. Majestät, mir doch

In derlei Dingen meiner eignen Augen
Gebrauch zu gönnen.

König.

Bertram, weißt du nicht,
Was sie für mich gethan?

Bertram.

Ja, gnäd'ger Herr,
Doch nicht, weßhalb ich sie heirathen soll.

König.

Du weißt, sie ließ vom Siechbett mich erstehn.

Bertram.

Doch folgt daraus, mein Fürst: Ich muß mich legen,
Weil Ihr ersteht? Ich kenne sie; sie ward
Auf meines Vaters Kosten auferzogen.
Des armen Arztes Tochter, sie mein Weib?
Eh'r soll mich Schmach verderben ewiglich!

König.

Was Schmach dich dünkt, ist nur ihr Rang. Den kann
Ich aufbaun. Seltsam, unser Blut, nach Farbe,
Gewicht und Wärme — gösse man's zusammen —
Vermischte spurlos sich; und dennoch macht es
So mächt'gen Unterschied! Ist tugendsam
Sie sonst in jedem Stück, mißfällt dir nur
Des armen Arztes Tochter, dann mißfällt dir
Die Tugend um den Namen. Laß das sein!
Der tiefste Platz, von dem in's Dasein tritt
Die Tugend, ist geadelt durch die That.
Wenn uns ein Titel schwellt, nicht Edelmuth,
Ist kranker Schwulst die Ehre. Nur, was gut
Ist ohne Namen gut; was schlecht, desgleichen.
Was man besitzt, bedarf nicht äußrer Zeichen
Des Titels. Sie ist weise, schön und jung:
Dies gab Natur ihr selbst als Ausstattung;
Dies schafft ihr Ehre; doch der Ehre Hohn
Ist was sich selbst bläht als der Ehre Sohn,
Und nicht der Mutter gleicht; Ehre gedeiht,

Wenn unsre eigne That sie uns verleiht,
Nicht Ahnherrn-Ruhm. Wie sie das Wort entweihn
Zum Knecht auf jedem Grab und Leichenstein!
Als Lug-Trophäe! Wie verstummt indessen
Es oft, wo Raub und schmähliches Vergessen
Verehrte Asche deckt! Sei's drum gesagt:
Wenn so wie Gott sie schuf, sie dir behagt,
Schaff' ich den Rest. Sie giebt als Mitgift sich
Und ihre Tugend; Ehr' und Reichthum ich.

Bertram.

Nie kann, nie will ich streben sie zu lieben.

König.

Du schadest selbst dir, mäkelst du noch viel.

Helene.

Mich freut, daß ihr geheilt seid, gnäd'ger Herr;
Das Andre laßt!

König.

Es geht mir an die Ehre! Dem zur Steuer
Entbiet' ich meine Macht. Nimm ihre Hand,
Hochmüth'ger Knab', unwerth so hohen Glücks,
Der meine Gnad' und ihr Verdienst du lähmst
Durch schnöden Unverstand; dem es nicht träumt,
Daß Wir als Mehrgewicht in ihrer Schale
Dich bis zum Balken schwellen; der nicht weiß
Wir können deine Ehre pflanzen, wo
Wir wollen daß sie wächst. Halt deinen Hohn an!
Folg' Unserm Willen, der dein Wohl erstrebt.
Glaub deinem Hochmuth nicht; gieb deinem Glück
Gehorsam den Tribut, den deine Pflicht
Ihm schuldet, wie ihn Uns're Macht erheischt;
Sonst schleudr' ich dich aus meiner Hut auf ewig
Dahin, wo sorglos Jugend-Unverstand
Strauchelt und fällt; ich hetze Haß und Rache
Auf dich im Namen der Gerechtigkeit,
Taub allem Mitleid. Sprich, antworte mir.

Bertram.

Verzeiht, mein gnäd'ger Herr. Mein Einfall beugt
Sich euerm Wink. Erwäg' ich, welche Schöpfung
Und Ehrenfülle mir entflieht, wenn ihr
Gebietet, so erkenn' ich: Sie, die jüngst
So tief dem stolzen Sinn stand, ist, vom König
Gepriesen, jetzt geadelt, gleich als wäre
Sie so geboren.

König.

Reich' ihr deine Hand,
Und sag' ihr, daß sie dein ist. Ich versprech' ihr
Ein gleiches, wo nicht volleres, Gewicht
Als dein Besitz.

Bertram.

Ich reich' ihr meine Hand.

König.

Mag gutes Glück und deines Königs Gunst
Dem Bunde lächeln. Seine Weihe folge
Gleich auf dem Fuß dem jetzt gebornen Pakt
Heut Abend schon. Die Hochzeitsfestlichkeit
Muß ein'ge Zeit noch harren, in Erwartung
Auswärt'ger Freunde. Deiner Liebe Pflicht
Zeigt, wie du *sie* liebst, sich auch *mir*; sonst *nicht*.

(König, Bertram, Helene, Herren und Gefolge ab.)

Lafeu.

Hört, Monsieur! Auf ein Wort!

Parolles.

Was steht zu Befehl, Herr?

Lafeu.

Euer Herr und Gebieter that gut daran, Abbitte zu leisten.

Parolles.

Abbitte? Mein Herr? Mein Gebieter?

Lafeu.

Ja; ist das keine Sprache, die ich rede?

Parolles.

Eine sehr harsche Sprache, die man nicht versteht, ohne blutige Folgen. Mein *Herr*?

Lafeu.

Seid ihr nicht bei dem Grafen Roussillon?

Parolles.

Bei jedem Grafen; bei allen Grafen; bei Allem, was Mann heißt.

Lafeu.

Bei Allem, was des Grafen Mann heißt; des Grafen Herr ist schon eine andre Schreibart.

Parolles.

Ihr seid zu alt, Herr: laßt euch das genug sein, ihr seid zu alt.

Lafeu.

Laß dir sagen, Bürschchen, ich schreibe mich Mann; zu diesem Titel kann dich kein Alter bringen.

Parolles.

Was ich zu leicht zu thun wage, wage ich nicht zu thun.

Lafeu.

Ich hielt dich, so lange ich dich nur zweimal an der Wirthshaustafel getroffen hatte, für einen leidlich gescheidten Burschen, du verstandest es erträglich mit deinen Reisen herauszukramen; das mochte gehn; aber die Schärpen und Fähnchen um dich herum, machten mich doch manchmal mißtrauisch, ob du ein Fahrzeug von allzu großer Tragkraft seist. Ich habe dich jetzt gefunden. Wann ich dich wieder verlieren werde, macht mir keine Sorge. Doch bist du nur eben des Aufnehmens werth; sonst nichts; und kaum das.

Parolles.

Hättest du nicht das Privilegium des Alterthums für dich —

Lafeu.

Stürze dich nicht so tief in deinen Aerger, damit du nicht das Gericht über dich beschleunigst. Wenn dies — Nun der Herr erbarme sich deiner, armes Huhn! Und nun mein gutes Gitterfenster, leb wohl. Ich brauche deine Flügel nicht zu öffnen, denn ich sehe durch dich hindurch. Gieb mir die Hand!

Parolles.

Gnäd'ger Herr, ihr bietet mir eine ausgesuchte Unwürdigkeit.

Lafeu.

Ja, von ganzem Herzen. Du bist ihrer werth.

Parolles.

Ich habe sie nicht verdient, gnäd'ger Herr.

Lafeu.

Ja, meiner Treu, jedes Loth davon; und ich lasse dir kein Quentchen ab.

Parolles.

Gut, ich werde klüger sein —

Lafeu.

Ja, so rasch du immer kannst. Denn du hast an einem Schiff von der entgegengesetzten Ladung zu rudern. Wenn man dich jemals mit deiner eignen Schärpe bindet und durchprügelt, so wirst du finden, was es heißt, auf deine Bande stolz sein. Ich wünsche mir deine Bekanntschaft, oder richtiger meine Kenntniß von dir, zu erhalten, damit ich im Falle der Noth sagen kann: Ich kenne den Mann.

Parolles.

Gnäd'ger Herr, ihr leistet mir eine höchst unerträgliche Kränkung.

Lafeu.

Ich wollte, es wäre Höllenqual, deinetwegen, und meine schwache Leistung wäre ewig. Leistungen liegen hinter mir, wie du es auch wirst, so rasch als das Alter mir Bewegung gestattet. (Ab.)

Parolles.

Nun, du hast einen Sohn, der mir für diese Beschimpfung Genugthuung geben soll, du schäbiger, alter, filziger, schäbiger Baron! Nun, ich muß Geduld haben. Autorität läßt sich nicht in Fesseln schlagen. Ich will ihn prügeln, bei meinem Leben, wenn ich in irgend passender Art ihm beikommen kann, und wäre er doppelt und dreifach ein Baron. Ich will nicht mehr Mitleid mit seinem Alter haben, als ich mit — — Ich will ihn prügeln; wenn ich ihn nur gleich wieder träfe.

(Lafeu tritt wieder auf.)

Lafeu.

Bursch, euer Herr und Gebieter ist verheirathet. Eine Neuigkeit für euch: ihr habt eine neue Herrin.

Parolles.

Ich muß Ew. Edeln unverhohlen ersuchen, einige Restrictionen in euern Beleidigungen zu machen. Ich nenne ihn allerdings, wie

Höflichkeit und Sitte will: Mein werther Herr; aber mein Herr, dem ich diene, ist der da oben.

Lafeu.

Wer? Gott?

Parolles.

Ja, Herr.

Lafeu.

Der Teufel ist es; der ist dein Herr. Was schürzest du deine Arme in der Manier auf? Machst du aus deinen Aermeln Hosen? Thun andre Bedienten das auch? Du thätst am besten, wenn du dein Untertheil dahin setztest, wo deine Nase steht. Bei meiner Ehre, wenn ich nur zwei Stunden jünger wäre, wollt' ich dich prügeln. Du kommst mir wie eine allgemeine Beleidigung vor und Jedermann sollte dich prügeln. Ich denke, du bist nur geschaffen, damit die Menschen sich an dir Motion machen.

Parolles.

Das ist eine harte und unverdiente Maßnahme, gnädiger Herr.

Lafeu.

Nun, nun, Herr! Man hat euch in Italien durchgeprügelt, weil ihr den Kern aus einer Granate stibitzt habt. Ihr seid ein Herumtreiber und kein ordentlicher Reisender. Ihr drängt euch kecker an Herren von Stand und Ehrenmänner, als die Vollmacht eurer Geburt und eurer Tugenden euch dazu das Diplom giebt. Ihr seid kein Wort weiter werth, sonst würd' ich euch Bube nennen. Ich verlasse euch. (Ab.)

(Bertram tritt auf.)

Parolles.

Gut, recht gut; also so! — Gut, recht gut. Ich will's noch eine Weile geheim halten.

Bertram.

Verloren, preisgegeben ew'gem Gram!

Parolles.

Was giebt es, süßes Herz?

Bertram.

Obgleich ich's vor dem heil'gen Meister schwor —;
Sie soll nicht in mein Bett!

Parolles.

Was? Was giebt es, süßes Herz?

Bertram.

O, mein Parolles, sie haben mich vermählt.
Ich will zum wälschen Krieg, nie in ihr Bett!

Parolles.

Ein Hundestall ist Frankreich, nicht verdient es
Den Tritt von eines Mannes Fuß. Zum Krieg!

Bertram.

Hier ist ein Brief von meiner Mutter; noch
Kenn ich den Inhalt nicht.

Parolles.

Nun, das findet sich.
Zum Krieg, mein Sohn, zum Krieg!
Der trägt die Ehr' in seinen Sack versteckt,
Der hier zu Haus sein Trudel-Püppchen herzt,
In ihrem Arm sein männlich Mark vergeudend,
Das Mavors' feur'ges Roß, wenn hoch im Sprung
Es aufbäumt, bänd'gen sollte. In die Ferne!
Ein Stall ist Frankreich; wir die Mähren drin.
Drum auf zum Krieg!

Bertram.

So soll es sein; ich sende sie nach Haus.
Ich melde meiner Mutter, wie aus Haß
Ich ihr entfloh'n bin; an den König schreib' ich,
Was ich zu sagen fürchtete. Sein Mahlschatz
Giebt mir die Mittel für den wälschen Krieg,
Wo Helden kämpfen. Krieg ist Zeitvertreib,
Wenn trüb das Haus ist und verhaßt das Weib.

Parolles.

Sitzt die Caprice fest in dir? Gewiß?

Bertram.

Komm mit mir auf mein Zimmer, gieb mir Rath,
Ich sende gleich sie fort. Ich gehe morgen
In's Feld und sie an ihre eignen Sorgen.

Parolles.

Die Kugel springt und kracht; du bist schlimm dran:
Ein junger Ehmann ist ein Wehemann.
Drum fort! Laßt sie im Stich, geht keck und froh.
Vom König war's nicht recht; doch 's ist 'mal so! (Beide ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst; ein anderes Zimmer.

(Helene und der Narr treten auf.)

Helene.

Die Mutter grüßt mich freundlich; ist sie wohl?

Narr.

Sie ist nicht wohl; aber sie ist gesund. Sie ist sehr lustig, aber sie ist nicht wohl. Aber Gott sei Dank, sie ist recht wohl und es fehlt ihr nichts in der Welt; aber sie ist doch nicht recht wohl.

Helene.

Wenn sie recht wohl ist, was hat sie, daß sie nicht recht wohl ist?

Narr.

Wahrhaftig, sie ist recht wohl, wirklich. Nur zweierlei fehlt ihr.

Helene.

Zweierlei Was?

Narr.

Num'ro Eins, daß sie nicht im Himmel ist, wohin sie Gott bald rufe; Num'ro Zwei, daß sie auf der Erde ist, von wo sie Gott bald abrufe.

(Parolles tritt auf.)

Parolles.

Gott segn' euch, mein beglücktes Fräulein.

Helene.

Ich hoffe, Herr, ihr gönnt mir mein Glück.

Parolles.

Ich lieh' euch mein Gebet, es herbeizuführen; und leih' es euch

noch, es euch zu erhalten. — O, mein Schelm! Was macht die alte gnäd'ge Frau?

Narr.

Wenn ihr ihre Runzeln hättet und ich ihr Geld, so wollt' ich, sie macht' es so, wie ihr sagt.

Parolles.

Ei, ich sage ja nichts.

Narr.

Wahrhaftig, da seid ihr desto klüger. Denn manches Mannes Zunge plappert seines Herrn Verderben heraus. Nichts sagen, nichts thun, nichts wissen, nichts haben — das ist so beinahe euer Alles, dem sehr wenig an Nichts fehlt.

Parolles.

Fort, du bist ein Schelm!

Narr.

Ihr solltet gesagt haben, Herr: Vor einem Schelm bist du ein Schelm; das ist, vor mir bist du ein Schelm. Das würde die Wahrheit gewesen sein, Herr.

Parolles.

Nur zu, du bist ein witziger Schelm. Ich habe dich ausgefunden.

Narr.

Habt ihr mich aus euch selbst gefunden, Herr, oder hat man euch gelehrt, mich zu finden? Das Suchen, Herr, war profitabel, und ihr könnt noch ein gutes Stück Narren in euch finden, ja, zum Ergötzen der Welt, und zur Vermehrung des Gelächters.

Parolles.

Ein guter Schelm fürwahr und wohl genährt!
Frau Gräfin, eu'r Gemahl will fort heut Nacht.
Es ruft ihn ein höchst wichtiges Geschäft.
Der Liebe großes Vorrecht, das die Zeit
Als euch zuständig heischt, erkennt er an;
Doch schiebt er's auf, gezwungen zur Entsagung.
Der Aufschub ist bestreut mit Süßigkeiten,
Die in der Zeit Retorte destillirt
Mit Lust die Zukunft füllen, daß ihr Rand
Von Wonnen überfließt.

Helene.

Was wünscht er sonst noch?

Parolles.

Daß ihr sofort vom König Urlaub nehmt
Und diese Hast als eignen Vorsatz darstellt,
So sie entschuld'gend wie ihr Billigung
Davon erhofft —

Helene.

Und was befiehlt er sonst?

Parolles.

Daß, wenn ihr dies erlangt habt, seines Willens
Ihr ferner wartet.

Helene.

Ich harr' in jedem Stücke seines Winks.

Parolles.

Ich werd' ihm das berichten.

Helene.

Bitte, thut's.
Komm, Bursch. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Andres Zimmer, ebendaselbst.

(Lafeu und Bertram treten auf.)

Lafeu.

Ich hoffe doch, Euer Gnaden hält ihn nicht für einen Soldaten?

Bertram.

Doch, edler Herr, und als sehr tapfer erprobt.

Lafeu.

Ihr habt das aus seinem eignen Bericht?

Bertram.

Auch aus andern bewährten Zeugnissen.

Lafeu.

Dann geht meine Uhr nicht recht. Ich hielt diese Lerche für einen Zeisig.

Bertram.

Ich versichre euch, edler Herr, er hat große Kenntnisse und ist tapfer in demselben Grade.

Lafeu.

Dann hab' ich gegen seine Erfahrung gesündigt und an seinem Muth gefrevelt, und der Stand meiner Gnade ist in dieser Richtung sehr gefährdet, denn ich kann keine Reue deswegen in meinem Herzen finden. Hier kommt er. Ich bitt' euch, macht uns zu Freunden; ich will dann die Freundschaft fortsetzen.

(Parolles tritt auf.)

Parolles (zu Bertram).

Alles soll geschehn, Herr.

Lafeu.

Bitte, Herr, wer ist sein Schneider?

Parolles.

Herr?

Lafeu.

O, ich kenne ihn ganz gut. Ja, Herr; der, Herr, ist ein guter Arbeiter, ein sehr guter Schneider.

Bertram (zu Parolles).

Ist sie zum König gegangen?

Parolles.

Ja.

Bertram.

Will sie zur Nacht weg?

Parolles.

Wie ihr befehlt.

Bertram.

Geschrieben hab' ich, eingepackt die Baarschaft,
Die Pferde schon bestellt, und heute Nacht,
Wenn ich die Braut empfangen sollte, end' ich,
Eh' ich begonnen.

Lafeu.

Ein ordentlicher gereister Mann ist etwas werth beim Nachtisch. Aber Einer, der zwei Drittel lügt und sich einer bekannten Wahr=

heit zum Passierschein für tausend Nichtigkeiten bedient, sollte einmal angehört und dreimal durchgeprügelt werden.

Bertram.

Ist zwischen dem edeln Herrn und euch, Monsieur, irgend eine Spannung?

Parolles.

Ich weiß nicht, wodurch ich es verdient habe, in Sr. Gnaden Mißfallen zu gerathen.

Lafeu.

Ihr habt es zu Stande gebracht, hinein zu rennen mit Stiefeln und Sporen wie jener, der in die Eierpastete sprang, und heraus rennen werdet ihr wieder, ehe ihr den Fragen nach dem Grund eures Aufenthaltes stand haltet.

Bertram.

Ihr habt ihn möglicherweise mißverstanden, edler Herr?

Lafeu.

Das werde ich immer thun, und wenn ich ihn beten hörte. Lebt wohl, edler Herr, und glaubt mir so viel: In dieser leichten Nuß kann kein Kern sein. Die Seele dieses Menschen steckt in seinen Kleidern. Traut ihm nicht in Sachen von Wichtigkeit. Ich habe diese Sorte zahm gemacht und kenne ihre Natur. Lebt wohl, Monsieur; ich habe besser von euch gesprochen als ihr es verdient habt und je verdienen werdet. Aber wir müssen Böses mit Gutem vergelten. (Ab.)

Parolles.

Ein läppischer alter Herr, bei meinem Eid.

Bertram.

Es scheint mir auch so.

Parolles.

Ei, kennt ihr ihn nicht?

Bertram.

O ja, ich kenn' ihn wohl und allgemein
Steht er im besten Ruf. Hier kommt mein Hemmschuh.

(Helene tritt auf.)

Helene.

Wie ihr befahlt, Herr, hab' ich mit dem König
Gesprochen und den Urlaub mir erwirkt

Zur schleun'gen Reise. Doch er wünscht mit euch
Besonders noch zu sprechen.

Bertram.

Ganz wie er befiehlt.
Laßt euch mein Thun, Helene, nicht verwundern,
Das mit der Zeit nicht stimmt, und meiner Lage
Nicht pflichtgemäß den schuld'gen Dienst erweist.
Ich war für solch Geschäft nicht vorbereitet;
Drum bin ich vielfach nicht in Schick und muß
Euch bitten, daß ihr gleich euch heim verfügt
Und lieber grübelt als mich fragt, warum
Ich darauf dringe. Ich bin rücksichtsvoller
Als es erscheint, und meine Anordnungen
Nothwend'ger als sie sich beim ersten Blick
Euch zeigen, die ihr sie nicht kennt. Dies ist
Für meine Mutter. In zwei Tagen erst
Werd' ich euch sehn. So überlass' ich euch
Der eignen Weisheit.

Helene.

Herr, ich sage nichts
Als daß gehorsam ich zu Dienst euch stehe —

Bertram.

Still, still! Nichts mehr davon!

Helene.

Und treuen Sinn's
Das zu ersetzen stets bemüht sein werde,
Worin mein niedriges Gestirn nicht Schritt
Mit meinem großen Glück hielt.

Bertram.

Laßt das sein.
Es drängt mich sehr. Lebt wohl. Eilt, daß ihr heim kommt.

Helene.

Verzeiht, Herr, bitte.

Bertram.

Nun, was habt ihr noch?

Helene.

Ich bin nicht meines Reichthums werth, noch wag' ich,

Ihn mein zu nennen, und doch ist er mein.
Ich möchte stehlen wie ein scheuer Dieb,
Was das Gesetz mir zuspricht.

Bertram.

Nun, was wollt ihr?

Helene.

Etwas und kaum etwas; in Wahrheit: Nichts.
Ich möcht' euch nicht gern sagen, was ich will.
Doch, ja!
Nur Fremd' und Feinde scheiden — ohne Kuß.

Bertram.

Ich bitt' euch, haltet euch nicht auf! Zu Roß!

Helene.

Ich füge dem Gebot mich meines Herrn.

Bertram (zu Parolles).

Wo sind die andern Leute, Herr? — (Zu Helenen.) Lebt wohl!
(Helene ab.)
Geh du nach Haus, wo ich dich nimmer störe,
So lang' mein Schwert saust und ich Trommeln höre.
Fort denn, und laß uns fliehn!

Parolles.

Bravo, Coraggio!
(Trompetenstoß. Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Florenz. Zimmer im Palast des Herzogs.

(Trompetenstoß. Der Herzog von Florenz mit Gefolge; zwei französische Edelleute und Soldaten treten auf.)

Herzog.

So habt ihr denn von Punkt zu Punkt gehört
Die Grundursachen dieses großen Kriegs,
Der so viel Blut vergossen und nach mehr
Noch dürstet.

Erster Edelmann.

Heilig scheint des Streites Ziel
Von Eurer Hoheit Seite; schwarz und furchtbar
Von der des Gegners.

Herzog.

Drum staunen Wir, daß Unser Vetter Frankreich
In so gerechter Sache Unsern Bitten
Um Beistand seine Brust schließt.

Zweiter Edelmann.

Gnäd'ger Herr,
Von unsrer Politik versteh' ich nichts
Als draußenstehender und schlichter Mann,

Der sich des Staatsraths große Pläne nur
Nach schwacher Einsicht formt; drum wag' ich nicht
Zu sagen was ich denke, da ich stets
Mich auf unsicherm Grund gefühlt, und fehl ging
Bei jeder Folg'rung.

Herzog.

Nun, wie's ihm beliebt!

Erster Edelmann.

Doch sicher ist's, die jüngern unsers Schlags,
Vor Muße krankend, werden Tag für Tag
Arznei hier suchen.

Herzog.

Sei'n sie uns willkommen,
Und was an Ehren von uns auffliegt, senke
Auf sie sich. Eure Stellung kennt ihr Alle,
Ihr steigt empor bei jedes Höhern Falle.
Morgen in's Feld! (Trompetenstoß. Alle ab.)

Zweite Scene.

Roussillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Gräfin und Narr treten auf.)

Gräfin.

Es ist Alles eingetroffen, wie ich es wünschte, außer daß er nicht mit ihr gekommen ist.

Narr.

Bei meiner Treu', ich glaube, der junge gnäd'ge Herr ist ein sehr melancholischer Mann.

Gräfin.

Woran meinst du das bemerkt zu haben?

Narr.

Ei, er besieht seine Stiefeln und singt; er zupft sich die Halskrause zurecht und singt; er fragt etwas und singt; er stochert die Zähne

und singt. Ich kenne einen Mann, der auch solchen melancholischen Kniff hatte, und der ein schönes Rittergut für ein Lied verkaufte.

Gräfin.

Laß mich sehn, was er schreibt und wann er zu kommen gedenkt.

Narr.

Ich habe keine rechte Lust mehr zu Ilsebill, seit ich bei Hofe war. Unsre alten Stockfische und Ilsebillen vom Lande sind gar nichts gegen eure alten Stockfische und Ilsebillen vom Hofe. Meinem Cupido ist das Hirn aus dem Kopf geschlagen. Ich fange an zu lieben, wie ein alter Mensch Geld liebt, ohne Appetit.

Gräfin (beginnt den Brief zu lesen).

Was haben wir hier?

Narr.

Genau was ihr da habt. (Ab.)

Gräfin (liest laut).

„Ich habe euch eine Schwiegertochter gesandt. Sie hat den König hergestellt und mich umgebracht. Ich bin an sie gekettet aber nicht zu ihr gebettet, und habe geschworen, das „nicht" ewig zu machen. Ihr werdet hören, daß ich fortgelaufen bin. Wißt es daher, ehe das Gerücht zu euch kommt. Wenn die Welt breit genug ist, werde ich mich in weitem Abstand von ihr halten. Mit kindlichem Pflichtgefühl

euer unglücklicher Sohn

Bertram."

Dies ist nicht recht, haltlos vorschneller Knabe,
Des guten Königs Gunst so zu entfliehn
Und sein Mißfallen auf dein Haupt zu ziehn;
Ein Mädchen zu verschmähn, zu tugendhaft,
Als daß ein Kaiser sie verachten dürfte.

(Narr tritt wieder auf.)

Narr.

O gnäd'ge Frau, da drinnen sind böse Nachrichten zwischen zwei Soldaten und der jungen gnäd'gen Frau.

Gräfin.

Was ist?

Narr.

Nein, es ist doch ein Trost in den Nachrichten, ein Trost: euer Sohn wird nicht so bald getödtet werden als ich dachte.

Gräfin.

Warum sollte er denn getödtet werden?

Narr.

Das sage ich ja auch, gnäd'ge Frau; wenn er fortläuft, wie ich höre, daß er thut. Die Gefahr ist, wenn er steht. Dabei geht ein Mann verloren, wenn auch Kinder davon kommen. Hier kommen sie, sie werden euch mehr erzählen; was mich angeht, ich höre nur, daß er fortgelaufen ist.

(Helene und zwei Edelleute treten ein.)

Erster Edelmann.

Gott grüß' euch, gnäd'ge Frau.

Helene.

Gräfin, mein Herr ist fort; auf ewig fort.

Zweiter Edelmann.

Sagt das nicht.

Gräfin.

Gedulde dich — verzeiht, ihr Herrn — so oft
Hat Freud' und Leid jäh wechselnd mich bewegt,
Daß keins von beiden mich beim ersten Anlauf
Entmannen kann. O, sprecht: Wo ist mein Sohn?

Erster Edelmann.

Im Dienst des Herzogs von Florenz, Frau Gräfin.
Dort sahn wir ihn. Wir kommen eben her
Mit Botschaft für den Hof; ist sie verrichtet,
So kehren wir zurück.

Helene.

Seht, gnäd'ge Frau, den Brief; er ist mein Paß!

(Liest.)

„Wenn du den Ring von meinem Finger bekommen kannst, der niemals davon abgezogen werden soll, und mir ein Kind zeigen, das aus deinem Schooß geboren, und dessen Vater ich bin, dann nenne mich deinen Gatten. Aber in diesem d a n n liegt ein n i e m a l s."

Dies ist ein grauser Spruch!

Gräfin (zu den Edelleuten).

Ihr brachtet diesen Brief?

Erster Edelmann.

Ja, gnäd'ge Frau,
Und wir bedauern seinen Inhalt.

Gräfin.

Ich bitte dich, mein Kind, faß' bessern Muth.
Wenn deinen Gram du ganz für dich allein nimmst,
Raubst du die Hälfte mir. Er war mein Sohn;
Doch wasch' aus meinem Blut ich seinen Namen:
Du bleibst mein einz'ges Kind. — Und nach Florenz
Ist er gegangen?

Zweiter Edelmann.

Ja.

Gräfin.

Soldat zu werden?

Zweiter Edelmann.

Dies ist sein edler Vorsatz, und der Herzog,
Glaubt mir, wird jede Ehre ihm verleihn,
Die seinem Rang gebührt.

Gräfin.

Ihr kehrt zurück?

Erster Edelmann.

Ja, gnäd'ge Frau, auf Fittigen der Eile.

Helene (liest).

„Bis ich kein Weib mehr habe, habe ich nichts in Frankreich."
'S ist bitter!

Gräfin.

Steht das drin?

Helene.

Ja, gnäd'ge Frau.

Erster Edelmann.

Es ist wohl nur die Keckheit seiner Hand, der sein Herz nicht zustimmt.

Gräfin.

In Frankreich nichts bis er kein Weib mehr hat?
Nichts ist zu gut für ihn hier außer ihr.
Und sie ist eines Gatten werth, dem zwanzig

Solch rohe Burschen Dienst thun und sie stündlich
Als Herrin grüßen könnten. Wer war mit ihm?

Erster Edelmann.

Ein Diener nur; und dann ein Herr, den ich
Wohl früher schon gekannt.

Gräfin.

Parolles, nicht?

Erster Edelmann.

Ja, gnäd'ge Frau, der ist's.

Gräfin.

Ein sehr unsaubrer und gottloser Bursch!
Mein Sohn beschmutzt sein rein ererbt Geblüt
Mit solchem Einfluß.

Erster Edelmann.

Wirklich, gnäd'ge Frau,
Der Bursche hat ein Theil von dem zu viel,
Was meint, er habe viel.

Gräfin.

Nun, seid willkommen!
Ich möcht' euch bitten: seht ihr meinen Sohn,
Sagt ihm, sein Schwert gewinn' ihm nie die Ehre,
Die er verliert. Mehr bitt' ich euch ihm schriftlich
Zu überbringen.

Zweiter Edelmann.

Gern stehn wir zu Dienst
Zu dem und was euch sonst am Herzen liegt.
(Die Edelleute schicken sich an zu gehen.)

Gräfin.

Nicht doch! Erst tauschen wir die Höflichkeit.
Wollt ihr nicht näher treten? (Gräfin und Edelleute ab.)

Helene.

„Bis ich kein Weib habe, habe ich nichts in Frankreich."
In Frankreich nichts, bis er kein Weib mehr hat?
Du sollst keins haben, Bertram; keins in Frankreich!
Dann hast du Alles wieder. Armer Herr,
Ich bin's, die dich aus deinem Lande jagt;

Ich gebe deine zarten Glieder preis
Dem unbarmherz'gen Krieg; ich treibe dich
Vom heitern Hof, wo schöne Augen dich
Beschossen, stelle dampfigen Musketen
Zum Ziel dich auf! O, bleierne Boten ihr,
Getragen von des Feuers wilder Hast,
Verfehlt eu'r Ziel! Durchbohrt die stille Luft,
Die singt wenn ihr sie trefft! Schont meines Herrn!
W e r nach ihm schießt — i ch hab' ihn angestellt;
Wer seine offne Brust bedroht, ich bin
Die Elende, die ihn dazu gedungen.
Tödt' ich ihn selbst nicht, bin ich doch der Grund,
Daß ihn der Tod so trifft. Mir wär' es besser,
Wenn mir der grimme Leu, vor Hungerqual
Brüllend, begegnete; mir wär' es besser,
Daß alles Elend der Natur auf e i n mal
Mich träfe. Bertram, nein, komm heim von dort,
Wo Ehre von Gefahr oft Narben nur
Gewinnt, oft Alles einbüßt. Ich will gehn;
Mein Hiersein hält von hier dich ab. Soll ich
Hier bleiben, dies zu thun? Nein, nein! Umwebte
Des Paradieses Luft dies Haus und dienten
Ihm lauter Engel auch: doch will ich gehn.
Voll Mitleid melde das Gerücht mein Fliehn,
Dein Ohr zu trösten. Komm, Nacht! Tag, entweiche,
Daß, armer Dieb ich! durch die Nacht mich schleiche. (Ab.)

Dritte Scene.

Florenz. Vor dem Palast des Herzogs.

(Trompetenstoß. Der Herzog von Florenz, Bertram, Parolles, Edelleute, Officiere, Soldaten u. s. w. treten auf.)

Herzog.

Du bist mein Reiter-General; ich setze
Mit voller Hoffnung liebendes Vertraun
In dein verheißend Glück.

Bertram.

Herr, dieses Amt
Ist meiner Kraft zu schwer; doch will ich's gern
In euerm werthen Dienst zu tragen streben
Bis an den Rand der Möglichkeit.

Herzog.

So geh denn!
Umspiele segnend deinen Helm Fortuna,
Heil kündend ihrem Buhlen.

Bertram.

Heute gleich
Stell' ich mich, großer Mars, in deine Reihn
Und werde, läßt du mich mein Ziel erfassen,
Dein Schlachthorn lieben und die Liebe hassen. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Roussillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Die Gräfin und ihr Haushofmeister treten auf.)

Gräfin.

Ach und ihr nahmt den Brief an? Saht ihr denn
Nicht gleich, sie werde thun, was sie gethan,
Da sie mir schrieb? Lest ihn mir nochmals vor.

Haushofmeister.

„Ich pilgre nach St. Jago um zu büßen,
Daß sich ehrgeiz'ge Lieb' in mir vergangen;
Auf kaltem Grund schreit' ich mit nackten Füßen,
Für meinen Fehl Vergebung zu erlangen.

Schreib, schreib, daß aus dem blut'gen Kriegesgraus
Mein theurer Herr, dein Sohn, rasch heimwärts kehre.
Segn' ihn im Frieden dort, weil fern von Haus
Mit Andachtsgluth ich seinen Namen ehre.

Bitt' ihn, mir all sein Mühsal zu vergeben.
Ich, seine böse Juno, sandt' ihn fort

Vom Freundeshof in's wilde Lagerleben,
Wo Mannheit wird verfolgt von Schreck und Mord.

Er ist zu gut für mich, zu schön zum Sterben.
Ihn zu befrein will ich den Tod erwerben."

Gräfin.

Welch scharfe Stacheln in so mildem Wort!
Rinaldo, nie wart ihr so Rathes baar,
Als da ihr sie so ziehn ließt. Hätt' ich sie
Gesprochen, konnt' ich ihren Vorsatz wohl
Noch wenden. Das ist jetzt zu spät.

Haushofmeister.

Verzeiht mir!
Hätt' ich dies gestern Abend euch gegeben,
So wäre sie vielleicht noch eingeholt.
Doch schreibt sie hier, Verfolgung sei vergeblich.

Gräfin.

Kann den unwürd'gen Mann ein Engel segnen?
Ihm kann's nicht gut gehn, wenn nicht ihr Gebet,
Das gern der Himmel hört und gern gewährt,
Ihn vor dem Zorn des Allgerechten rettet.
Schreibt, schreibt, Rinaldo, dem unwürd'gen Gatten
Der edeln Frau, schwer wiege jedes Wort
Von ihrem Werthe, den zu leicht er wägt,
Und meinen größten Gram, den er zu wenig
Empfindet, schildert scharf. Mit höchster Sorgfalt
Wählt einen Boten an ihn aus. Vielleicht,
Wenn er vernommen, daß sie fort ist, kehrt er
Zurück. Und hoffen darf ich, daß sie selbst,
Wenn sie es hört, heim lenkt den eil'gen Schritt,
Gerührt von lautrer Liebe. Wer von beiden
Am theuersten mir ist, kann mein Gefühl
Nicht unterscheiden. Sorge für den Boten.
Schwach ist mein Alter, schwer mein Herz — zum Brechen.
Gram sucht nach Thränen; Kummer heißt mich sprechen.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Vor den Thoren von Florenz.

(Trompetenstoß in der Ferne. Eine alte Wittwe von Florenz, Diana, Violenta, Mariana, Bürger treten auf.)

Wittwe.

Nein, kommt; denn wenn sie sich der Stadt nähern, verlieren wir den ganzen Anblick.

Diana.

Man sagt, der französische Graf habe sehr ehrenvolle Dienste geleistet.

Wittwe.

Man berichtet, daß er ihren größten Feldherrn gefangen nahm, und mit seiner eignen Hand den Bruder des Herzogs tödtete. Wir haben unsre Mühe verloren, sie gehen den entgegengesetzten Weg. Horch! Ihr könnt es an ihren Trompeten hören.

Marie.

Kommt, laßt uns umkehren und begnügen wir uns mit dem Bericht. Nun, Diana, hüte dich vor dem französischen Grafen. Die Ehre einer Jungfrau ist ihr guter Ruf, und kein Vermächtniß so reich wie Sittsamkeit.

Wittwe.

Ich habe der Nachbarin erzählt, wie dir von einem Herrn seines Gefolges zugesetzt wird.

Marie.

Ich kenne den Buben! Hol' ihn der Henker! Ein gewisser Parolles. Ein schmutziger Zwischenträger bei diesen Verführungsversuchen des jungen Grafen. Hüte dich vor ihnen, Diana. Ihre Versprechungen, Umgarnungen, Eide, Liebespfänder und alle diese Hebel der Wollust sind nicht das wofür sie sich ausgeben. Manches Mädchen ist dadurch verführt, und das Elend ist, daß das Beispiel, das sich so schauderhaft im Schiffbruch der Jungfräulichkeit zeigt, dennoch von der Nachfolge nicht abschreckt, daß sie sich vielmehr von der

Leimruthe fangen lassen, die ihnen droht. Ich hoffe, ich brauche dich weiter nicht zu warnen; ich habe vielmehr die Zuversicht, daß deine eigne Frömmigkeit dich in deinem Stande erhält, wenn man auch von keiner weiteren Gefahr wüßte als von der so verlorenen Ehrbarkeit.

Diana.

Ihr habt nicht nöthig für mich besorgt zu sein.

Wittwe.

Das hoff' ich auch. Seht, da kommt eine Pilgerin. Ich weiß, sie wird bei mir sich einquartieren. Sie senden einander hieher. Ich will sie fragen.

(Helene, in Pilgerkleidern, tritt auf.)

Gott segn' euch, Pilgerin; wohin des Wegs?

Helene.

Zum ältern St. Jacobus.
Wo ist der Pilger Gasthaus, bitte, sagt.

Wittwe.

Im heiligen Franciscus, hier am Thor.

Helene.

Ist dies der Weg?

Wittwe.

Ja freilich. (Marsch in der Ferne.) Horch, sie kommen dieses Wegs.
Wollt ihr noch warten, heil'ge Pilgerin,
Bis unser Heer vorbei ist, werd' ich euch
Hinführen wo ihr rasten sollt; ich kenne
Die Wirthin, sollt' ich meinen, so genau
Wie mich.

Helene.

Dann seid ihr es wohl selbst?

Wittwe.

Zu dienen!

Helene.

Ich dank' euch und will warten bis ihr Zeit habt.

Wittwe.

Ihr kommt aus Frankreich, denk' ich.

Helene.

Ja, so ist's.

Wittwe.

Da werdet ihr hier einen Landsmann sehn,
Der großen Ruhm erwarb.

Helene.

Wie heißt er? bitte.

Wittwe.

Graf Roussillon. Kennt ihr den Namen?

Helene.

Nur
Von Hören; doch höchst edel ist sein Klang.
Sein Antlitz sah ich nicht.

Diana.

Was er auch ist,
Er nahm sehr brav sich hier. Man sagt, er schlich
Aus Frankreich fort, da gegen seine Neigung
Der König ihn vermählt. Ist dies wohl so?

Helene.

Die reine Wahrheit. Seine Gattin kenn' ich.

Diana.

Da ist ein Herr in seinem Dienst, der spricht
Verächtlich nur von ihr.

Helene.

Wie heißt der Mann?

Diana.

Monsieur Parolles.

Helene.

O, ich glaub' ihm schon.
In Anbetracht des Ruhmes und der Würde
Des großen Grafen selbst ist sie zu niedrig,
Als daß man sie erwähnt; all ihr Verdienst
Ist stille Ehrsamkeit, und diese hört' ich
Noch nie bemäkelt.

Diana.

Arme Dame, ach,
's ist harte Knechtschaft, einen Gatten frei'n,
Der uns verabscheut.

Wittwe.

Gott, dem guten Wesen,
Wo sie auch weilt, ist wohl das Herz recht schwer.
Dies junge Mädchen könnt' ihm, wenn sie wollte,
'nen schlimmen Dienst thun.

Helene.

Wie versteht ihr das?
Setzt der verliebte Graf mit unerlaubtem
Begehr vielleicht ihr zu?

Wittwe.

Ja, in der That,
Und wirbt mit Allem, was bei solchem Antrag
Die zarte Jungfraun-Ehre schäd'gen kann.
Doch ist sie wohlbewaffnet auf der Hut
Und wehrt sich ehrlichst.

Marie.

Stehe Gott ihr bei.

Wittwe.

Seht da, sie kommen jetzt.

(Ein Theil des florentinischen Heeres mit Trommeln und Fahnen, Bertram und Parolles treten auf.)

Das ist Antonio,
Des Herzogs ältster Sohn; das Escalus.

Helene.

Wo ist der Franzmann?

Diana.

Der dort mit dem Helmbusch.
's ist ein gar schmucker Mann. Ich wollte nur,
Er liebte seine Frau. Viel hübscher wär' er,
Wär' er auch treu. Ist's nicht ein netter Herr?

Helene.

Ja, er gefällt mir sehr.

Diana.

Doch schad' um ihn,
Daß er nicht ehrlich ist. Dort ist der Bube,
Der ihn die Schliche lehrt. Wär' ich sein Weib,
Ich gäbe Gift dem Schurken.

Helene.

Welcher ist es?

Diana.

Dort der Hans Affe mit den Schärpen. Wie?
Schwermüthig ist er?

Helene.

Wohl im Kampf verwundet?

Parolles.

Unsre Trommel verloren! Ja!

Marie.

Er ist schrecklich ärgerlich über etwas. Sieh, er hat uns erspäht!

Wittwe.

Hol' ihn der Henker!

Marie.

Und seinen Gruß dazu! Solch ein Kuppler!

(Bertram, Parolles, Officiere und Soldaten ab.)

Wittwe.

Das Heer ist fort. Kommt, Pilgerin, ich führ' euch
Jetzt in's Quartier. Vier bis fünf Büßende,
Die nach St. Jago wallen, sind bereits
In meinem Haus.

Helene.

Von Herzen Dank! Gefällt es
Der würd'gen Frau und dieser lieben Jungfrau,
Mit uns zur Nacht zu speisen: Dank und Kosten
Nehm' ich auf mich und will zu weiterm Dank
Der Jungfrau manch beherz'genswerthe Vorschrift
Ertheilen.

Beide.

Eure Güte freut uns sehr. (Alle ab.)

Sechste Scene.

Lager vor Florenz.

(Bertram und die beiden französischen Edelleute treten auf.)

Erster Edelmann.

Nein, edler Herr, stellt ihn auf die Probe, und laßt ihn einmal seinen Weg gehn.

Zweiter Edelmann.

Wenn Ew. Gnaden dann nicht findet, daß er ein Lump ist, so entzieht mir eure Achtung.

Erster Edelmann.

Bei meinem Leben, edler Herr, er ist ein Windbeutel.

Bertram.

Glaubt ihr, daß ich mich so sehr in ihm täusche?

Erster Edelmann.

Glaubt mir, edler Herr, nach meiner eignen unmittelbaren Kenntniß, ohne irgend einen bösen Willen, sondern so wie wenn ich von einem Verwandten redete, muß ich sagen, er ist eine verrufene Memme, ein ewiger und grenzenloser Lügner, ein stündlicher Wortbrecher, der Träger keiner einzigen guten Eigenschaft, durch die er Ew. Gnaden Unterstützung verdiente.

Zweiter Edelmann.

Es wäre gut, ihr lerntet ihn kennen, damit ihr euch nicht zu sehr auf seine Tugenden verlaßt, die er nicht besitzt, und er euch dann bei einer wichtigen und des Vertrauens bedürftigen Angelegenheit in einer Hauptgefahr in Stich läßt.

Bertram.

Ich wollte, ich wüßte eine besondre Veranlassung um ihn zu prüfen.

Zweiter Edelmann.

Es giebt keine beßre als ihn die Trommel holen zu lassen, was, wie ihr hört, er ja so zuversichtlich verspricht unternehmen zu wollen.

Erster Edelmann.

Ich werde ihn dann mit einer Abtheilung Florentiner plötzlich überfallen. Ich werde solche auswählen, die, wie ich gewiß weiß, er

nicht von den Feinden unterscheiden kann. Wir wollen ihn dann fesseln und ihm so die Augen verbinden, daß er nicht anders denken soll, als er werde in's Lager der Gegner geführt, wenn wir ihn zu unsern eignen Zelten bringen. Möge Ew. Gnaden zugegen sein, wenn wir ihn ausfragen. Wenn er dann nicht auf unser Versprechen, ihm das Leben zu lassen, in dem höchsten Drange gemeiner Furcht uns anbietet, euch zu verrathen und alles Mögliche gegen euch auszusagen und zwar mit der eidlichen Verpfändung seiner ewigen Seligkeit, so traut meinem Urtheil in keiner Sache mehr.

Zweiter Edelmann.

O, so wahr ihr Lust habt, einmal ordentlich zu lachen, laßt ihn die Trommel holen. Er sagt, er weiß eine Kriegslist dafür. Wenn Ew. Gnaden dann seinem Erfolg auf den Grund sieht, und zu was für Metall dieser unechte Erzklumpen ausgeschmolzen werden wird, und ihr ihn dann nicht selbst als eine Trommel tractirt, dann ist eure Zuneigung unüberwindlich. Hier kommt er.

Erster Edelmann.

So wahr euch Lachen lieb ist, hindert ihn nicht in dem Plan, dessen er sich rühmt; laßt ihn die Trommel um jeden Preis holen.

(Parolles tritt auf.)

Bertram.

Nun, Monsieur? Diese Trommel steckt euch schmerzlich in den Gliedern.

Zweiter Edelmann.

Hol' sie die Pest; laßt sie laufen! 's ist blos eine Trommel!

Parolles.

Blos 'ne Trommel? Es ist blos eine Trommel? Eine Trommel so zu verlieren! Es war auch ein prächtiges Commando, mit unsrer eignen Reiterei in unsre eigne Flanke zu fallen, und unsre eignen Soldaten zu zersprengen!

Zweiter Edelmann.

Das war nicht Schuld des Commandos. Es war ein Kriegsunstern, den Cäsar selbst nicht hätte vermeiden können, wenn er das Commando gehabt hätte.

Bertram.

Nun, wir können uns auch nicht eben über unsern Erfolg beklagen. Eine kleine Unehre war's freilich, daß wir die Trommel verloren; aber die läßt sich nun einmal nicht wiederschaffen.

Parolles.

Man hätte sie wieder nehmen können.

Bertram.

Hätte können! Aber doch jetzt nicht mehr!

Parolles.

Man kann sie auch jetzt noch wiederbekommen. Wenn nur das militärische Verdienst nicht so selten dem wahren und eigentlichen Vollbringer gezollt würde, so wollte ich diese Trommel oder eine andre dafür schon zurückholen — oder: hic jacet!

Bertram.

Nun, wenn ihr Lust dazu habt, Monsieur, wenn ihr denkt, daß eure geheime Meisterschaft in der Kriegslist dieses Ehren-Geräth wieder an seinen heimischen Sitz bringen kann, so zeigt euern hohen Muth in der Unternehmung und geht drauf los. Ich will den Versuch als eine würdige Waffenthat lohnen. Wenn sie euch gelingt, soll der Herzog sie nicht nur rühmen, sondern euch ferner Alles spenden, wie es seiner Größe ansteht, bis zu der letzten Silbe euers Werthes.

Parolles.

Hier die Hand eines Soldaten! Ich unternehm' es.

Bertram.

Aber ihr müßt's nicht erst beschlafen wollen.

Parolles.

Ich mache mich gleich heute Abend dran; und ich will gleich meine strategischen Positionen zu Papier bringen, mich in meiner Gewißheit ermuthigen, meine Todes-Vorbereitungen treffen, und Mitternacht sollt ihr mehr von mir hören.

Bertram.

Darf ich mir die Freiheit nehmen, des Herzogs Gnaden davon in Kenntniß zu setzen, daß ihr an's Werk gehn wollt?

Parolles.

Ich weiß nicht, was der Erfolg sein wird, gnäd'ger Herr; aber den Versuch gelobe ich.

Bertram.

Ich weiß, du bist tapfer, und daß deine soldatische Tüchtigkeit das Mögliche leisten wird, dafür verbürge ich mich mit Brief und Siegel. Lebt wohl!

Parolles.

Ich liebe nicht viele Worte. (Ab.)

Erster Edelmann.

Nicht mehr als ein Fisch das Wasser liebt. Ist dies nicht ein seltsamer Bursch, edler Herr, der so zuversichtlich ein Geschäft zu übernehmen scheint, von dem er weiß, daß er es nicht ausführen wird, der sich verdammt, wenn er's nicht thut, und lieber verdammt sein will, als es zu thun?

Zweiter Edelmann.

Ihr kennt ihn nicht, edler Herr, wie wir. Gewiß ist es, daß er sich in Jemandes Gunst einzuschleichen und eine Woche lang den Entdeckungen meist zu entgehen versteht. Aber wenn ihr ihn ausgefunden habt, wißt ihr für immer, was ihr an ihm habt.

Bertram.

Wie? Meint ihr, er werde überhaupt gar keinen Versuch machen von alle dem, wozu er sich so ernstlich anschickt?

Erster Edelmann.

Nicht den geringsten; vielmehr wird er mit einer Finte zurückkehren und euch zwei oder drei wahrscheinliche Lügen aufbinden. Aber wir haben ihn fast bis zum Schäumen gehetzt und ihr werdet seinen Fall heute Nacht sehen. Denn, in der That, er verdient Ew. Edeln Rücksicht nicht.

Zweiter Edelmann.

Wir wollen euch noch eine kleine Jagdlust mit dem Fuchs machen, eh' wir ihn ausbalgen. Zuerst räucherte ihn der alte Lafeu aus dem Bau heraus. Wenn ihm die Maske abfällt, so sollt ihr mir sagen, was für einen Häring ihr an ihm finden werdet. Und das werdet ihr schon diese Nacht erleben.

Erster Edelmann.

Ich muß nach meinen Sprenkeln sehn. Er soll gefangen werden.

Bertram.

Doch euer Bruder, er soll mit mir gehn.

Erster Edelmann.
Wie's Euer Gnaden wünscht; ich gehe jetzt. (Ab.)

Bertram.
Jetzt sollt das Haus ihr und das Mädchen sehn,
Von dem ich sprach.

Zweiter Edelmann.
Doch sagt ihr, sie sei keusch?

Bertram.
Ihr einz'ger Fehler. Einmal sprach ich sie
Und fand sie furchtbar kalt; doch durch den Gauch,
Dem auf der Spur wir sind, schickt' ich ihr Pfänder
Und Briefe zu; sie sandte sie zurück.
Mehr that ich nicht; sie ist ein herrliches
Geschöpf. Wollt ihr sie sehn?

Erster Edelmann.
Von Herzen gern.

Siebente Scene.

Florenz. Ein Zimmer im Haus der Wittwe.

(Helene und die Wittwe treten auf.)

Helene.
Wenn ihr noch zweifelt, daß ich selbst es bin,
Kann ich nicht mehr thun euch zu überzeugen;
Mein ganzer Bauplan würde sonst zerstört.

Wittwe.
Verarmt zwar bin ich, doch von guter Herkunft
Und nicht bekannt mit Händeln solcher Art.
Auch möcht' ich meinen Ruf nicht irgendwie
Beflecken.

Helene.
Nein, das wünsch' ich selber nicht.
Glaubt mir zuerst, der Graf ist mein Gemahl:

Und was geheim zu halten ihr mir schwort,
Ist Wort für Wort wahr. Demnach könnt ihr nicht
Fehl gehn, wenn ihr den guten Dienst mir leistet,
Um den ich bitte.

Wittwe.

Ja, ich sollt' es glauben.
Ihr habt hinlänglich mir gezeigt, ihr seid
Sehr vornehm.

Helene.

Nehmt die Börse hier voll Gold
Zunächst als Kaufpreis für den Freundschaftsdienst,
Den zwei- und dreifach ich bezahlen werde,
Wenn er geleistet ist. Der Graf umlagert
Mit üpp'gem Buhlen eurer Tochter Schönheit,
Entschlossen, sie zu stürmen. Willige sie ein.
Wir leiten sie, wie sie's am besten mache.
Nun wird sein heißes Blut ihr nichts verweigern
Was sie begehrt. Der Graf trägt einen Ring,
Der sich von Sohn zu Sohn durch vier bis fünf
Geschlechter schon in seinem Haus vererbt hat,
Seit ihn der erste Ahn trug. Diesen Ring
Schätzt er auf's höchste. Doch die glüh'nde Lust
Zu büßen, wird ihm nichts zu theuer scheinen,
Wie sehr er's später auch bereut.

Wittwe.

Jetzt seh' ich
Auf euers Planes Grund.

Helene.

Ihr seht, er ist rechtmäßig; weiter nichts
Als: Eure Tochter, eh' sie scheinbar sich
Ergiebt, verlangt den Ring, bestimmt die Zeit ihm,
Die auszufüllen mir sie überläßt,
Indem sie keusch sich fern hält. Dann vermach' ich
Als Heirathsgut ihr noch dreitausend Kronen
Zu dem, was abgemacht.

Wittwe.

Ich gebe nach.
Lehrt meine Tochter, so es durchzusetzen,
Daß Ort und Zeit dem ganz rechtmäß'gen Trug
Geschickt sich füge. Jeden Abend kommt er,
Mit allerlei Musik und Sang sie feiernd
Ganz über ihren Werth. Kein Schelten treibt ihn
Von unserm Erker fort, Er harrt so aus,
Als ging' es um sein Leben.

Helene.

Laßt heut Nacht uns
Die List versuchen. Glückt's nach meinem Rath,
Wird böse Absicht zur rechtmäß'gen That,
Und gute A b s i c h t auch als H a n d l u n g gut:
Ein sünd'ger Act, wo keiner Sünde thut.
Doch nun an's Werk. (Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem florentinischen Lager.

(Der erste Edelmann und fünf bis sechs Soldaten im Hinterhalt treten auf.)

Erster Edelmann.

Er kann keines andern Wegs kommen, als hier um die Hecke. Wenn ihr ihn anfallt, sprecht eine so fürchterliche Sprache, als ihr nur wollt; wenn ihr sie auch selbst nicht versteht, es schadet nichts. Denn wir müssen thun, als verständen wir ihn nicht; außer einem von uns, den wir als Dolmetscher vorführen müssen.

Erster Soldat.

Herr Hauptmann, bitte, laßt mich den Dolmetscher sein.

Erster Edelmann.

Bist du nicht mit ihm bekannt? Kennt er nicht deine Stimme?

Erster Soldat.

Nein, Herr, dafür steh' ich euch.

Erster Edelmann.

Aber was für Kauderwälsch hast du uns zu antworten?

Erster Soldat.

Genau solches, wie ihr zu mir sprechen werdet.

Erster Edelmann.

Er muß uns für eine Abtheilung Ausländer im Solde des Gegners

halten. Nun versteht er allerlei Brocken der Nachbarsprachen; deßhalb muß Jeder seine eigne Phantasiesprache reden. Wenn Einer nicht weiß, was der Andre spricht, so wird das gerade unserm Zweck dienen: Dohlensprache, hinlängliches Geschnatter, das ist gut genug. Ihr, Dolmetscher, müßt euch sehr schlau anstellen. Aber duckt euch, er kommt, um sich zwei Stunden mit Schlaf zu vertreiben und dann zurückzukehren und die Lügen zu beschwören, die er ausgemünzt hat.

(Parolles tritt auf.)

Parolles.

Es ist zehn Uhr; in drei Stunden wird es hinlänglich Zeit sein, nach Hause zu gehn. Was soll ich sagen, daß ich gethan habe? Es muß eine sehr plausible Erfindung sein, die durchschlägt. Sie fangen an, mich auszuräuchern, und ihr Hohn hat seit Kurzem zu oft an meine Thür geklopft. Ich finde, meine Zunge ist gar zu tollkühn. Aber mein Herz hat die Furcht des Mars und seiner Geschöpfe vor sich und wagt sich nicht an die Verkündigungen meiner Zunge.

Erster Edelmann (bei Seite).

Dies ist die erste Wahrheit, deren jemals deine Zunge sich schuldig gemacht hat.

Parolles.

Was, zum Teufel, mußte mich auch antreiben, die Wiedereroberung der Trommel zu unternehmen, da ich doch nicht unbekannt mit der Unmöglichkeit der Sache war und wußte, daß ich gar nicht die Absicht hatte? Ich muß mir selbst einige Wunden versetzen, und sagen, daß ich sie bei dem Anschlag erhielt. Aber leichte thun's nicht. Sie werden sagen: Kamt ihr mit der Kleinigkeit davon? Und große wage ich mir nicht zu geben. — Warum? Was veranlaßte mich? Zunge, ich muß dich in eines Butterweibs Mund stecken und mir selbst eine andre von Bajazets Maulthier kaufen, wenn du mich in diese Gefahren hineinschwatzst.

Erster Edelmann (bei Seite).

Ist es möglich, daß er weiß, was er ist und doch ist, was er ist?

Parolles.

Ich wollte, es hülfe mir zu meinem Zweck, wenn ich meine Kleider zerschnitte oder mein spanisches Schwert zerbräche.

Erster Edelmann (bei Seite).

Damit kommt ihr bei uns nicht durch.

Parolles.

Oder mir den Bart abschnitte und sagte, es wäre eine Kriegslist gewesen.

Erster Edelmann (bei Seite).

Würde nichts helfen.

Parolles.

Oder meine Kleider in's Wasser würfe und sagte, man hätte sie mir vom Leibe gerissen.

Erster Edelmann (bei Seite).

Schwerlich von Nutzen!

Parolles.

Wenn ich schwören wollte, daß ich aus einem Fenster der Citadelle gesprungen sei —

Erster Edelmann (bei Seite).

Wie tief?

Parolles.

Dreißig Klafter.

Erster Edelmann (bei Seite).

So würden dir drei große Eide schwerlich Glauben verschaffen.

Parolles.

Ich wollte, ich hätte eine Trommel von den Feinden. Ich würde schwören, ich hätte sie erobert.

Erster Edelmann (bei Seite).

Ihr sollt gleich eine hören. (Alarm-Trommel hinter der Scene.)

Parolles.

Ha, eine feindliche Trommel!

Erster Edelmann.

Throca, movausus, cargo, cargo, cargo.

Alle.

Cargo, cargo, villianda par corbo, cargo.

Parolles.

Pardon, Pardon! — Verbindet mir nicht die Augen.

(Sie ergreifen ihn und verbinden ihm die Augen.)

Erster Soldat.

Boskos thromuldo boskos.

Parolles.

Ich weiß, ihr seid das Muskos-Regiment.
Die Sprache kenn' ich nicht; das ist mein Tod!
Ist hier kein Deutscher, Däne, Niederländer,
Kein Wälscher oder Franzmann? Ich verrath' ihm
Was Untergang dem Florentiner bringt.

Erster Soldat.

Boskos vauvado.
Ich spreche deine Sprache und versteh' dich.
Kerdybonto!
Bereite dich zum Tod; denn siebzehn Dolche
Bedrohen deine Brust.

Parolles.

O!

Erster Soldat.

Bete, bete!
Manka revania dulche.

Erster Edelmann.

Oscorbi dulchos volivorco.

Erster Soldat.

Der General verschont dich noch, doch bleibst du
Verbundnen Auges, bis er dich befragt.
Vielleicht theilst du ihm etwas mit, das dir
Das Leben rettet.

Parolles.

Laßt mich leben, o,
Ich meld' euch unsers Lagers ganz Geheimniß,
Kriegsplan und Stärke; nein, ich sag' euch, was
Euch wundern soll.

Erster Soldat.

Doch willst du's ehrlich thun?

Parolles.

Wenn nicht, so hängt mich.

Erster Soldat.

Acordo linta. —

Komm mit, man gönnt dir Aufschub. (Ab mit Parolles.)

Erster Edelmann.

Geh, sag' Graf Roussillon und meinem Bruder,
Daß wir den Spatz erwischt. Er bleibt vermummt,
Bis sie Bescheid gesagt.

Zweiter Soldat.

Zu Dienst, Herr Hauptmann.

Zweiter Edelmann.

Er wird uns sämmtlich an uns selbst verrathen.
Meld' ihnen das.

Zweiter Soldat.

Ja, Herr.

Zweiter Edelmann.

Bis dahin bleibt
Im Finstern er und unter sicherm Schloß. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Florenz. Zimmer im Hause der Wittwe.

(Bertram und Diana treten auf.)

Bertram.

Man sagte mir, ihr nennt euch Fontibell.

Diana.

Nein, gnäd'ger Herr, Diana.

Bertram.

Göttername!
Du bist ihn werth, und mehr! Doch, holde Seele,
Umschließt dein schöner Rahmen Liebe nicht?
Wenn Jugendfeuer nicht dein Herz belebt,
Bist du kein Mädchen, nein, ein Marmorbild.
Wenn du gestorben, solltest das du sein,

Was jetzt du bist, so kalt und ernst, und solltest
Jetzt sein, was damals deine Mutter war,
Als sie dein holdes Selbst empfing.

Diana.

Doch s i e war sittsam.

Bertram.

Du auch wärst es.

Diana.

Nein,
Sie that nur ihre Pflicht, wie ihr sie, Herr,
Eurer Gemahlin schuldet.

Bertram.

Nichts davon!
Bekämpf', ich bitte dich, nicht meinen Schwur.
Sie ward mir aufgezwungen; doch dich lieb' ich
Aus holdem Liebesdrang. Dir weih' ich ewig
Zu jedem Dienst mich.

Diana.

Ja, so dient ihr uns
Bis wir euch dienen. Habt ihr unsre Rosen,
Dann laßt ihr uns den Dorn nur, der uns sticht
Und höhnt noch unsre Blöße.

Bertram.

Ha, was schwur ich?

Diana.

Der Eide Menge macht die Wahrheit nicht,
Vielmehr ein schlichter, treu gemeinter Schwur.
Wer ruft, wenn er bei etwas Heil'gem schwört
Nicht Gottes Zeugniß an? Nun, bitte, sagt,
Wenn ich bei Jovis höchstem Namen schwöre,
Ich liebt' euch herzlich, glaubtet ihr dem Eid,
Wenn ich euch ruchlos liebte? Haltlos ist's,
Bei ihm zu schwören, den zu lieben ich
Betheure, daß ich ihm zuwider thun will.
Darum sind eure Eide Worte nur,

Armsel'ger, unverbriefter Tand, das heißt
In meiner Meinung.

Bertram.

Aendr', o ändre sie!
Sei nicht so heilig grausam! Lieb' ist heilig.
Mein lautres Herz hat nie die List gekannt,
Die du den Männern Schuld giebst. Zaudre nicht,
Gieb meiner kranken Sehnsucht dich und heile
Sie so; sprich: du bist mein; auf ewig dann
Bleibt meine Liebe so, wie sie begann.

Diana.

Ein Mann schlingt um ein Riff solch Tau, daß wir
Uns selbst verlassen. Gebt mir diesen Ring.

Bertram.

Ich leih' ihn, Liebste, dir. Ihn zu verschenken
Hab' ich die Macht nicht.

Diana.

Wollt ihr nicht, Herr Graf?

Bertram.

Es ist ein Schatz, der meinem Haus gehört
Durch lange Ahnenreihe mir vererbt;
Die größte Schmach der Welt wär's, wenn ich ihm
Entsagte.

Diana.

Solch ein Ring ist meine Ehre,
Und meine Keuschheit unsers Hauses Kleinod,
Durch lange Ahnenreihe mir vererbt;
Die größte Schmach der Welt wär's, wenn ich ihr
Entsagte. So stellt eure eigne Weisheit
Für mich die Ehr' als Kämpfer gegen euch
Und euern nicht'gen Angriff.

Bertram.

Nimm den Ring.
Mein Haus, mein Ruf, mein Leben selbst sei dein;
Dein Wort ist mein Befehl.

Diana.

Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenster.
Ich ordn' es, daß die Mutter es nicht hört.
Doch bei der Treue Pflicht fordr' ich von euch:
Wenn ihr mein noch jungfräulich Bett gewonnen,
Bleibt eine Stunde nur und sprecht kein Wort.
Höchst trift'ge Gründe hab' ich; ihr erfahrt sie,
Wenn dieser Ring euch wird zurückgestellt.
Heut Nacht steck' ich euch einen andern Ring an,
Damit, was jetzt geschieht, der künft'gen Zeit
Als Denkmal diene der Vergangenheit.
Ade so lang' und kommt. Ein Weib erwerben
Sollt ihr durch mich, muß gleich mein Hoffen sterben.

Bertram.

Ein Himmelreich auf Erden schuld' ich dir.

Diana.

Lebt lang' und dankt dem Himmel es und mir.
Ihr thut's wohl noch.

(Bertram ab.)

Als säß' sie ihm im Herzen
Beschrieb mir meine Mutter all sein Werben:
Ein Männer=Eid sei stets dem andern gleich.
Mich schwur zu frei'n er, wenn sein Weib gestorben;
Drum bett' ich mich zu ihm erst in der Gruft.
Falsch ist der Franzmann. Biet' ihm Herz und Hand
Wer will; ich leb' und sterb' im Jungfrau'nstand.
Doch Sünd' ist's nicht, vermummt ihn so zu prellen,
Der es gewagt, mir sündhaft nachzustellen. (Ab.)

Dritte Scene.

Das Florentiner Lager.

(Die zwei französischen Edelleute und einige Soldaten treten auf.)

Erster Edelmann.

Habt ihr ihm nicht den Brief von seiner Mutter gegeben?

Zweiter Edelmann.

Ich habe ihn vor einer Stunde abgegeben. Es ist etwas darin, das seinem Herzen einen Stich giebt, denn beim Lesen wurde er fast in einen andern Menschen verwandelt.

Erster Edelmann.

Er hat sich sehr verdienten Tadel zugezogen, daß er ein so gutes Weib verstoßen hat, eine so holde Dame.

Zweiter Edelmann.

Vor allem ist er in ewige Ungnade beim König gefallen, der gerade seine Güte so gestimmt hatte, um ihm sein Glück zu singen. Ich will euch etwas sagen, aber ihr müßt es in euerm Innern verborgen halten.

Erster Edelmann.

Wenn ihr es ausgesprochen habt, ist es todt und ich bin sein Grab.

Zweiter Edelmann.

Er hat ein junges Fräulein verführt, hier in Florenz, von sehr ehrbarem Ruf und diese Nacht sättigt er seine Lust am Raub ihrer Ehre. Er hat ihr seinen Ring, ein theures Andenken seiner Ahnen gegeben und hält sich selbst für einen gemachten Mann in diesem unkeuschen Handel.

Erster Edelmann.

Nun, Gott schütze uns vor Empörung! Was sind wir, wenn wir uns selbst überlassen sind!

Zweiter Edelmann.

Nur unsre eignen Verräther. Und wie im gewöhnlichen Lauf alles Verrathes wir immer sehen, daß sie sich selbst enthüllen, bis sie ihr abscheuliches Ziel erreichen, so überflutet er, der in dieser Hand-

lungsweise gegen seinen Adel intriguirt, sich selbst mit seinem eignen Strom.

Erster Edelmann.

Ist es nicht eine verdammliche Gesinnung in uns, daß wir unsre unrechtlichen Absichten in die Welt posaunen? — Wir werden also heut Nacht seine Gesellschaft nicht haben.

Zweiter Edelmann.

Erst nach Mitternacht; denn er ist an seine Stunde gefesselt. Die nähert sich mit starken Schritten. Ich möchte gern, daß er seinen Gesellschafter zergliedert sähe, damit er sein eignes Urtheil ermessen lerne, in welchem er diesen unechten Stein so sorgsam gefaßt hat.

Erster Edelmann.

Wir wollen uns nicht mit ihm befassen, bis er kommt; denn seine Gegenwart muß die Peitsche für den Andern sein.

Zweiter Edelmann.

Mittlerweile, was hört ihr von diesem Krieg?

Erster Edelmann.

Ich höre, es wird wegen des Friedens unterhandelt.

Zweiter Edelmann.

Nein, ich versichere euch, es ist Frieden geschlossen.

Erster Edelmann.

Was wird dann Graf Roussillon thun? Wird er weiter hinaufreisen, oder wird er nach Frankreich zurückkehren?

Zweiter Edelmann.

Ich sehe aus dieser Frage, daß ihr nicht ganz in seinem Vertrauen seid.

Erster Edelmann.

Gott behüte! dann würde ich auch einen großen Theil der Verantwortlichkeit für seine Handlungen tragen.

Zweiter Edelmann.

Sein Weib entfloh vor zwei Monaten von seinem Hause. Ihr Vorwand ist eine Pilgerfahrt zu St. Jago. Sie führte dies fromme Unternehmen mit der strengsten Bußübung aus, bis sie den Tod dabei fand. Ihr Tod selbst, den zu melden nicht ihres Amtes sein konnte, ist zuverlässig von dem Superior des Ortes bestätigt.

Erster Edelmann.

Hat der Graf die volle Kunde davon?

Zweiter Edelmann.

Ja, und die Bestätigungen im Einzelnen, Punkt für Punkt, so daß der Wahrheit nichts an ihrer vollständigen Ausrüstung fehlt.

Erster Edelmann.

Es thut mir von Herzen leid, daß er froh darüber sein wird.

Zweiter Edelmann.

In wie hohem Grade machen wir zuweilen aus unserm Verlust einen Trost!

Erster Edelmann.

Und wie sehr ertränken wir zu andern Zeiten unsern Vortheil in Thränen! Der große Ruhm, den ihm seine Tapferkeit hier eingebracht hat, wird zu Hause einer ebenso großen Schande begegnen.

Zweiter Edelmann.

Das Gewebe unsers Lebens ist von gemischtem Garn, gut und schlecht durcheinander. Unsre Tugenden würden stolz werden, wenn unsre Fehler sie nicht geißelten, und unsre Verbrechen würden verzweifeln, wenn unsre Tugenden ihnen nicht schmeichelten.

(Ein Diener tritt auf.)

Wie? Wo ist euer Herr?

Diener.

Er traf den Herzog auf der Straße, Herr, und hat von ihm feierlich Abschied genommen. Der gnädige Herr reist morgen früh nach Frankreich. Der Herzog hat ihm Empfehlungsbriefe für den König versprochen.

Zweiter Edelmann.

Sie werden ihm nicht mehr als nöthig sein, wenn sie ihn auch mehr empföhlen, als sie im Stande sind.

(Bertram tritt auf.)

Erster Edelmann.

Sie können nicht süß genug für des Königs Erbitterung sein. Hier ist der Herr Graf! — Nun edler Herr, ist's noch nicht nach Mitternacht?

Bertram.

Ich habe heut Abend sechzehn Geschäfte abgemacht, jedes einen

Monat lang, durch eine gelungene Abbreviatur. Ich habe mich beim Herzog verabschiedet, den Herrn seiner Umgebung Lebwohl gesagt, ein Weib begraben, sie betrauert, meiner Frau Mutter geschrieben, daß ich auf dem Heimweg bin, mein Geleit besoldet und zwischen diesen Hauptstücken der Besorgung noch manche kleinere Nothwendigkeiten abgemacht. Die letzte war die größte, aber die ist noch nicht zu Ende.

Zweiter Edelmann.

Wenn dies Geschäft Schwierigkeiten hat und eure Abreise heute Morgen statt finden soll, so hat Ew. Gnaden Eile nöthig.

Bertram.

Ich meine, das Geschäft ist nicht zu Ende, insofern ich fürchte, noch später davon zu hören. Aber sollen wir noch den Dialog zwischen dem Narren und dem Soldaten vernehmen? Kommt, führt uns das falsche Modell vor. Er hat mich betrogen als ein doppelzüngiger Prophet.

Zweiter Edelmann.

Führt ihn vor. (Soldaten ab.) Er hat die ganze Nacht im Stock gesessen, der arme ritterliche Schuft.

Bertram.

Schad't nichts; seine Fersen haben es verdient, da sie sich so lange die Rittersporen angemaßt haben. Wie hält er sich?

Erster Edelmann.

Ich hab' es Euer Gnaden schon gesagt. Der Stock hält ihn. Aber um euch zu antworten, wie ihr selbst die Frage meintet, er weint, wie eine Magd, die ihre Milch verschüttet hat. Er hat vor Morgan gebeichtet, den er für einen Mönch hält, von der Zeit seiner frühsten Erinnerung an bis zu dem gegenwärtigen Unstern seiner Einsperrung in den Stock; und was denkt ihr, daß er gebeichtet hat?

Bertram.

Doch nichts von mir? Nein?

Zweiter Edelmann.

Seine Beichte ist aufgeschrieben und soll ihm in's Gesicht gelesen werden. Wenn Ew. Gnaden drin ist, wie ich's glaube, so müßt ihr die Geduld haben, sie zu hören.

(Soldaten, den Parolles führend, treten auf.)

Bertram.

Hol' ihn die Pest! Mit verbundnen Augen? Er kann nichts von mir sagen. Still, still!

Erster Edelmann.

Blindekuh kommt. — Porto tartarossa.

Erster Soldat.

Er ruft nach der Folter! Nun, wollt ihr ohne dieselbe reden?

Parolles.

Ich will gestehen, was ich weiß, ohne Zwang. Wenn ihr mich zerquetscht wie Pasteteuteig, kann ich nicht mehr sagen.

Erster Soldat.

Bosko chimurcho.

Zweiter Edelmann.

Boblibindo chicurmurco.

Erster Soldat.

Sehr gnädig, Herr General. — Der Herr General heißt euch auf das antworten, wonach ich euch aus den Noten hier fragen werde.

Parolles.

Aufrichtig, so wahr mir mein Leben lieb.

Erster Soldat.

„Erstlich fragt ihn, wie stark die Reiterei des Herzogs ist." Was sagt ihr dazu?

Parolles.

Fünf oder sechstausend Mann, aber sehr schwach und dienstuntauglich. Die Schwadronen sind alle zerstreut und die Hauptleute armselige Schufte, wie ich auf meine Ehre und Reputation versichere, so wahr ich zu leben hoffe.

Erster Soldat.

Soll ich eure Antwort so niederschreiben?

Parolles.

Ja, ich will das Sacrament drauf nehmen, wie und in welcher Art ihr wollt.

Bertram.

Es ist ihm Alles eins. Was für ein unrettbar verdammter Sünder ist das!

Erster Edelmann.

Ihr irrt, edler Herr. Dies ist Monsieur Parolles, der ritterliche

Stratege (dies war sein eigner Ausdruck), der die ganze Kriegstheorie in dem Knoten seiner Schärpe trug und die Praxis in seinem Dolch-Gehäng.

Zweiter Edelmann.

Ich will keinem Menschen mehr trauen, weil er seinen Degen blank hält, noch glauben, daß er ein ganzer Kerl ist, weil er seine Montur proper trägt.

Erster Soldat.

Gut, das ist niedergeschrieben.

Parolles.

Fünf oder sechstausend Mann sagte ich — ich will die Wahrheit sagen, — oder ungefähr so viel; schreibt so; denn ich will wahr reden.

Erster Edelmann.

Hierin kommt er der Wahrheit nah.

Bertram.

Aber ich weiß ihm keinen Dank für die Aussage unter diesen Umständen.

Parolles.

Armsel'ge Schufte! Bitte, schreibt das.

Erster Soldat.

Gut, das steht da.

Parolles.

Dank' euch ergebenst, Herr. Wahr muß wahr bleiben. Es sind jämmerlich armselige Schufte.

Erster Soldat.

„Fragt ihn, wie stark das Fußvolk ist.“ Was sagt ihr dazu?

Parolles.

Bei meiner Treu, Herr, wenn ich augenblicklich leben sollte, will ich die Wahrheit sagen. Laßt mich sehn. Spurio hat hundert und funfzig, Sebastian ebensoviel. Corambus ebensoviel. Jaques desgleichen; Guiltiano, Cosmo, Lodovico, und Gratii — jeder zweihundertundfunfzig; meine eigne Compagnie, Chitopher, Vaumont, Bentii — jeder zweihundert und funfzig; so daß die Musterrolle, gesund und krank, auf meine Ehre, funfzehntausend Köpfe zählt. Die Hälfte davon wagt nicht den Schnee von ihren Mänteln zu

schütteln, aus Furcht, daß sie sich selbst in Stücke auseinander=schütteln.

Bertram.

Was soll ihm geschehn?

Erster Edelmann.

Nichts; als daß man sich bei ihm bedankt. — Frag ihn nach meinen Verhältnissen, und in welchem Ansehn ich beim Herzog stehe.

Erster Soldat.

Gut; das ist niedergeschrieben. „Ihr sollt ihn fragen, ob ein Hauptmann Dumaine im Lager ist, ein Franzose. Wie er beim Herzog angeschrieben steht; nach seinem Muth, seiner Rechtschaffen=heit, seiner Kriegserfahrung; oder ob er es nicht für möglich hält, ihn mit schwerem Gold zur Meuterei zu verführen.“ Was sagt ihr dazu? Was wißt ihr davon?

Parolles.

Ich bitt' euch, laßt mich die Fragpunkte gesondert beantworten. Fragt sie einzeln.

Erster Soldat.

Kennt ihr diesen Hauptmann Dumaine?

Parolles.

Ich kenne ihn. Er war Lehrling bei einem Flickschneider in Paris, der ihn aus dem Hause peitschte, weil er eine Blödsinnige von der Voigtei schwängerte. Das arme Ding war stumm und konnte nicht Nein sagen. (Dumaine hebt zornig die Hand auf.)

Bertram.

Nein, mit eurer Erlaubniß, haltet eure Hand ruhig, wiewohl ich weiß, daß sein Hirnschädel von Rechtswegen dem nächsten Ziegelstein zu eigen gehört, der vom Dach fällt.

Erster Soldat.

Gut; ist dies der Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Parolles.

Nach meinem Wissen und Gewissen, das ist er, und ein lausiger Kerl dazu.

Erster Edelmann (zu Bertram).

Nein, seht mich nicht so an; wir werden von Ew. Gnaden dem=nächst hören.

Erster Soldat.

Wie steht er beim Herzog angeschrieben?

Parolles.

Der Herzog kennt ihn nur als einen armseligen Officier von meiner Abtheilung und schrieb mir neulich, ich sollte ihn aus der Compagnie stoßen. Ich glaube, ich habe seinen Brief noch in der Tasche.

Erster Soldat.

Ja, wir wollen ihn suchen.

Parolles.

Im Ernst, ich weiß nicht. Entweder ist er da, oder ich habe ihn auf die Schnur gezogen mit andern Briefen vom Herzog in meinem Zelt.

Erster Soldat.

Hier ist er; hier ist ein Papier. Soll ich es euch vorlesen?

Parolles.

Ich weiß nicht, ob er es ist, oder nicht.

Bertram.

Unser Dolmetsch macht seine Sache gut.

Erster Edelmann.

Ausgezeichnet!

Erster Soldat (liest).

„Der Graf, Diana, ist ein Narr und reich" —

Parolles.

Das ist nicht des Herzogs Brief, Herr. Das ist eine Warnung an ein nettes Mädchen in Florenz, Diana, sich in Acht zu nehmen vor den Verlockungen eines gewissen Grafen Roussillon, eines albernen müßigen Jungen, der aber nichts desto weniger sehr brünstig ist. Ich bitt' euch, Herr, steckt es wieder ein.

Erster Soldat.

Nein, ich will es erst lesen, mit eurer Erlaubniß.

Parolles.

Ich versichere, meine Absicht dabei war sehr ehrlich in Betreff des Mädchens. Denn ich kannte den jungen Grafen als einen gefährlichen und liederlichen Burschen, einen wahren Wallfisch, wo es Jungfraunschaften gilt, der allen Laich verschlingt, wo er ihn findet.

Bertram.

Verdammter, doppelzüngiger Schurke!

Erster Soldat (liest).

„Wenn er dir schwört, so fordre Gold und nimm es,
Borgt er auf Kerbholz, zahlt er nimmermehr:
Baar Geld ist gut Geschäft; mach' du kein schlimmes;
Nie zahlt er Schulden, nimm das Geld vorher.
Diana, dies läßt ein Soldat dich wissen:
Du sollst nur Männer, keine Knaben küssen.
Der Graf — der Greif — begreifst du? — treibt nur Possen.
Er zahlt vorher; doch nie, was er genossen.
Der Deinige, wie er es dir in dein Ohr gelobte.
Parolles."

Bertram.

Er soll durch das Lager gepeitscht werden, mit diesen Reimen an seiner Stirn.

Zweiter Edelmann.

Dies ist euer Busenfreund, Herr; der vielseitige Sprachkenner, der waffenmächtige Kriegsheld.

Bertram.

Ich konnte früher Alles ausstehen, außer einer Katze. Und nun ist er mir eine Katze.

Erster Soldat.

Ich bemerke an der Miene unsers Generals, Herr, daß wir genöthigt sein werden, Euch zu hängen.

Parolles.

Mein Leben, Herr, in jedem Fall! Nicht daß ich mich fürchtete zu sterben; aber da meine Vergehungen viele sind, möchte ich den Rest meiner natürlichen Lebensfrist zur Reue benutzen. Laßt mich in einem Kerker leben, Herr, im Stock, oder irgendwo, wenn ich nur leben darf.

Erster Soldat.

Wir wollen sehn, was sich thun läßt, wenn ihr nur offen gesteht. Darum noch einmal auf diesen Hauptmann Dumaine zu kommen. Ihr habt über seine Stellung zum Herzog und über seinen Muth berichtet. Wie steht es mit seiner Ehrlichkeit?

Parolles.

Er stiehlt euch, Herr, ein Ei aus einem Kloster. Was Nothzucht und Vergewaltigung betrifft, so ist er ein zweiter Nessus. Er macht eine Profession daraus, Eide nicht zu halten; im Brechen derselben ist er stärker als Hercules. Er lügt euch, Herr, mit solcher Geläufigkeit, daß ihr denken solltet, Wahrheit wäre ein Narr. Trunksucht ist seine größte Tugend. Denn er betrinkt sich wie ein Schwein und im Schlaf richtet er wenig Schaden an, außer an seinen Betttüchern. Aber man kennt schon seine Art und legt ihn auf Stroh. Von seiner Ehrlichkeit habe ich nur noch wenig zu sagen, Herr. Er hat Alles, was ein ehrlicher Mann nicht haben sollte. Was ein ehrlicher Mann haben sollte, davon hat er nichts.

Erster Edelmann.

Ich fange an, ihn lieb zu gewinnen.

Bertram.

Wegen dieser Schilderung deiner Ehrlichkeit? Hol' ihn die Pest! Mir wird er mehr und mehr Katze.

Erster Soldat.

Was sagt ihr zu seiner Kriegserfahrung?

Parolles.

Fürwahr, Herr, er hat die Trommel vor den englischen Comödianten hergetragen — ihm etwas anlügen, mag ich nicht — und mehr von seinem Soldatenthum weiß ich nicht, außer daß er in jenem Lande die Ehre hatte, Officier an einem Platze zu sein, der Mile-End heißt. Da hat er die Leute im Rotten-Dupliren einexercirt. Ich möchte dem Menschen so viel Ehre gönnen, als ich kann; aber gewiß bin ich der Sache nicht.

Erster Edelmann.

Er hat den Schuft so überschuftet, daß ihn die Seltenheit der Sache rettet.

Bertram.

Hol' ihn die Pest! Er ist und bleibt eine Katze!

Erster Soldat.

Da seine Tugenden von so erbärmlichem Werth sind, so brauch' ich euch nicht zu fragen, ob er durch Gold sich zur Meuterei kaufen läßt.

Parolles.

Herr, für eine Viertelkrone wird er das Freigut seiner Seligkeit verkaufen und das Erbrecht darauf obendrein. Er wird alle Handfesten und allen Niesbrauch löschen lassen für alle Anwärter und Nachfolger in alle Ewigkeit.

Erster Soldat.

Was ist sein Bruder für ein Mann, der andre Hauptmann Dumaine?

Zweiter Edelmann.

Warum fragt er ihn nach mir?

Erster Soldat.

Was sagt ihr von ihm?

Parolles.

Eine Krähe aus demselben Nest. Nicht ganz so groß wie der erstere im Guten, aber ein groß Theil größer im Schlimmen. Er übertrifft seinen Bruder als Memme; und doch gilt sein Bruder als eine der ausgezeichnetsten in dieser Art. Auf der Retirade läuft er besser als ein Lakei; beim Vorwärtsmarschiren bekommt er den Krampf.

Erster Soldat.

Wenn man euch das Leben schenkt, wollt ihr es unternehmen, den Florentiner zu verrathen?

Parolles.

Ja, und den Hauptmann der Reiterei, Graf Roussillon dazu.

Erster Soldat.

Ich will mit dem General geheim reden und ihn nach seinem Willen fragen.

Parolles (beiseit).

Ich mag mit der Trommelei nichts mehr zu thun haben. Zum Teufel mit allen Trommeln! Nur um mein Verdienst glänzen zu lassen und die Unterstellungen des lüderlichen jungen Burschen, des Grafen, zu Schande zu machen, hab' ich mich in diese Gefahr gestürzt. Wer hätte auch an einen Hinterhalt denken können an der Stelle, wo ich gefangen wurde!

Erster Soldat.

Es hilft nichts, Herr; ihr müßt sterben. Der General sagt, da ihr so verrätherisch die Geheimnisse eurer Armee aufgedeckt und so

pestilentialische Berichte über sehr hochgeachtete Männer erstattet habt, könnt ihr der Welt zu keinen anständigern Zwecken mehr dienen, und darum müßt ihr sterben. Scharfrichter, komm, schlag ihm den Kopf ab!

Parolles.

O Gott, Herr, laßt mich leben oder laßt mich meinen Tod sehen!

Erster Soldat.

Das sollt ihr, und sollt noch Abschied von allen euern Freunden nehmen. (Nimmt ihm die Binde ab.)

So seht euch um, Herr; kennt ihr Jemand hier?

Bertram.

Guten Morgen, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann.

Gott grüß' euch, Hauptmann Parolles!

Erster Edelmann.

Gott segn' euch, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann.

Hauptmann, habt ihr 'nen Gruß an Herrn Lafeu?
Ich will nach Frankreich.

Erster Edelmann.

Lieber Hauptmann, wollt ihr mir eine Abschrift von dem Sonett an Diana geben in Betreff des Grafen Roussillon? Wenn ich nicht solche Memme wäre, würde ich euch dazu zwingen; aber gehabt euch wohl! (Bertram, die französischen Herren u. s. w. ab.)

Erster Soldat.

Mit euch ist's aus, Hauptmann. Ihr seid aufgeknüpft, ganz und gar, nur in eurer Schärpe ist noch ein Knoten.

Parolles.

Wer kann sich gegen ein Complot retten?

Erster Soldat.

Wenn ihr ein Land finden könntet, wo es Weiber gäbe, die so viel Schande über sich hätten ergehen lassen, so könntet ihr den Grund zu einer unverschämten Nation legen. Gehabt euch wohl, Herr; ich will nach Frankreich; wir werden dort von euch erzählen. (Ab.)

Parolles.

Nun, Gott sei Dank! Hätt' ich ein großes Herz,
So bräch' es. — Hauptmann will ich nicht mehr sein:
Doch essen, trinken und so ruhig schlafen
Wie's nur ein Hauptmann kann. Das, was ich bin,
Sei mein Erwerb. Wer sich als Prahlhans kennt,
Der fürchte sicher — wie's auch mir geschah —:
Der Prahlhans steht zuletzt als Esel da.
Schwert, roste! Schwinde, Scham! Die Schande sei
Mein Hort! Genarrt, leb' ich von Narrethei;
Platz und Erwerb ist noch für Jeden frei.
Ich gehe mit.

Vierte Scene.

Florenz. Zimmer im Hause der Wittwe.

(Helene, die Wittwe und Diana treten auf.)

Helene.

Damit ihr klar seht, ich betrog euch nicht:
Der Größten einer in der Christenwelt
Soll für mich bürgen. Eh' ich meinen Zweck
Erfülle, muß ich knie'n vor seinem Thron.
Einst that ich einen großen Dienst ihm, fast
Sein Leben werth. Erkenntlichkeit dafür
Durchdräng' auch des Tartaren Kieselherz
Und riefe: „Dank!" — Ich weiß aus guter Quelle,
Daß Seine Hoheit in Marseille weilt.
Ich habe gut Geleit dahin. Nun wißt,
Man glaubt mich todt. Mein Gatte, da das Heer
Sich auflöst, eilt nach Haus. Mit Gottes Hülfe
Und meines gnäd'gen Königs Urlaub treff' ich
Dort unerwartet ein.

Wittwe.

Verehrte Frau,

Nie hat ein Diener froher einen Auftrag
Von euch begrüßt.

Helene.

Noch eine Freundin je
Mit treuern Sinnen euern Liebesdienst
Zu lohnen sich bestrebt. Fürwahr, der Himmel
Ersah für eurer Tochter Mitgift mich,
Wie er als Mittel s i e bestimmt, das mir
Zu meinem Mann verhilft. Seltsame Männer,
So süß könnt ihr behandeln was ihr haßt,
Wenn üpp'ger Trotz auf den bethörten Sinn
Die schwarze Nacht befleckt! So herzt Begier
Was sie verschmäht — für das, was fern von ihr.
Doch später mehr davon. Diana, du
Mußt unter meiner schwachen Leitung noch
Für mich etwas erdulden.

Diana.

Wenn eu'r Auftrag
Tod — doch in Ehren — bringt, will ich für euch
Ihn tragen.

Helene.

Bitte, hört. Indem wir reden,
Bringt schon die Zeit den Sommer und am Hag
Sproßt wieder es von Blättern und von Dornen,
Süß duftend, doch auch scharf. Wir müssen fort;
Der Wagen steht bereit. Die Zeit erweckt uns.
Ende gut, Alles gut! Am Ziel die Krone!
Wie rauh die Bahn, der Schluß bringt Ruhm zum Lohne.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Roussillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf.)

Lafeu.

Nein, nein, nein! Euer Sohn ward durch den Burschen im ausgeschnitzten Tafft-Wamms verführt, dessen nichtswürdiger Saffran die ganze nicht gar gebackene teigichte Jugend einer Nation hätte gelb färben können. Eure Schwiegertochter hätte bis zu dieser Stunde leben und euer Sohn hier zu Hause sein können und der König hätte ihn mehr gefördert, als die rothgeschwänzte Hummel, von der ich rede.

Gräfin.

Ich wollte, er hätte nie von ihm gehört. Er war der Tod des tugendhaftesten Mädchens, durch dessen Schöpfung jemals die Natur Ehre eingelegt hat. Wenn sie von meinem Fleisch und Blut wäre und mir die heftigsten Schmerzensseufzer einer Mutter gekostet hätte, könnte ich ihr keine tiefer gewurzelte Liebe pflichten.

Lafeu.

Es war eine gute Dame; eine gute Dame. Wir können tausendmal Salat lesen, ehe wir noch einmal auf ein solches Kräutlein treffen.

Narr.

Wahrhaftig, Herr, sie war die duftige Melisse im Salat oder vielmehr das Ehrenpreis.

Lafeu.

Das sind ja keine Salat-Kräuter, Narr, das sind Kräuter für einen Strauß.

Narr.

Ich bin kein großer Nebukadnezar, Herr, ich verstehe mich nicht besonders auf Gras.

Lafeu.

Giebst du dich selbst für einen Schelm oder für einen Narren aus?

Narr.

Im Dienste eines Weibes bin ich ein Narr, Herr, im Dienste eines Mannes ein Schelm.

Lafeu.

Der Unterschied?

Narr.

Ich würde den Mann um sein Weib prellen und seinen Dienst verrichten.

Lafeu.

Da wärt ihr in der That ein Schelm in seinem Dienst.

Narr.

Und ich würde seinem Weibe meinen Kolben geben um ihr zu dienen.

Lafeu.

Ich will dir's schriftlich geben: du bist ein Schelm und Narr zugleich.

Narr.

Euch zu Dienst, Herr.

Lafeu.

Nein, nein, nein.

Narr.

Ei, Herr, wenn ich euch nicht dienen kann, kann ich einem ebenso großen Prinzen als euch dienen.

Lafeu.

Wer ist das? Ein Franzose?

Narr.

Ja, Herr: er hat einen englischen Namen; aber seine Fismonie ist heißer in Frankreich, als drüben.

Lafeu.

Was für ein Prinz ist das?

Narr.

Der schwarze Prinz, Herr; alias der Fürst der Finsterniß; alias der Teufel.

Lafeu.

Halt, hier ist meine Börse. Ich gebe sie dir nicht um dich deinem Herrn, von dem du sprichst, abspänstig zu machen. Diene ihm immer zu.

Narr.

Ich bin aus einer Waldgegend, Herr, und habe allewege ein großes Feuer geliebt, und der Herr, von dem ich rede, hält immer ein gutes

Feuer. Aber gewiß, er ist der Fürst der Welt; laß seinen Adel an seinem Hof bleiben. Ich bin für das Haus mit der engen Thür, welche, denk' ich, für die Pracht zu klein ist, um hineinzutreten. Einige, die sich erniedrigen, können es wohl. Aber die Meisten sind zu frostig und zu verwöhnt und werden für den Blumenweg sein, der zu dem breiten Thor und zu dem großen Feuer führt.

Lafeu.

Geh deiner Wege, du fängst an mir langweilig zu werden; und ich sage dir das vorher, da ich mich nicht mit dir überwerfen möchte. Geh deiner Wege. Sieh nach meinen Pferden, aber spiele ihnen keine Streiche. Gieb ihnen ihr Recht, aber füttre sie mäßig.

Narr.

Ich will ihnen Narrenstreiche spielen, und sie pferdemäßig füttern; das ist ihr und mein Recht nach dem Naturgesetz.

Lafeu.

Ein schlauer, boshafter Schelm.

Gräfin.

Das ist er. Mein verstorbener Herr hatte viel Spaß mit ihm. Auf seine Anordnung bleibt er hier und er glaubt dadurch einen Freibrief für seine Naseweisheit zu haben; und in der That, er hält nicht Schritt, sondern läuft herum wo er will.

Lafeu.

Ich mag ihn wohl leiden; er ist so unrecht nicht. Doch, was ich euch eigentlich sagen wollte: Da ich von dem Tod der guten Dame hörte, und daß der Graf euer Sohn auf dem Heimweg begriffen sei, ersuchte ich den König, meinen gnäd'gen Herrn, für meine Tochter sein Wort einzulegen: Ein Vorschlag, den, als noch beide unmündig waren, Se. Majestät aus eignem gnädigen Antriebe selbst gemacht hatte. Seine Hoheit hat es mir zu thun versprochen, und um dem Mißfallen, welches er gegen euern Sohn gefaßt hat, ein Ziel zu setzen, giebt es kein besseres Mittel. Was sagt ihr dazu, gnädige Frau?

Gräfin.

Ich bin sehr damit zufrieden, edler Herr, und wünsche der Sache einen glücklichen Erfolg.

Lafeu.

Seine Majestät kommt eiligst von Marseille; mit so rüstigem Körper wie ein Dreißiger. Er wird morgen hier sein, wenn mich nicht der Mann getäuscht hat, der in solcher Beziehung selten schlecht unterrichtet ist.

Gräfin.

Es freut mich, daß ich hoffen darf, ihn noch vor seinem Tode zu sehn. Ich habe Briefe, daß mein Sohn heut Abend hier sein wird. Ich bitte euch, edler Herr, bei mir zu bleiben, bis sie sich einander hier treffen.

Lafeu.

Ich dachte eben daran, gnäd'ge Frau, auf welche Art ich am sichersten Zutritt zu ihm gewinnen könnte.

Gräfin.

Ihr dürft ja nur euer ehrenhaftes Vorrecht geltend machen.

Lafeu.

Diesen Freibrief habe ich oft genug zu gebrauchen mich erkühnt. Aber Gott sei Dank, er hält noch vor.

(Narr tritt wieder auf.)

Narr.

O, gnäd'ge Frau, der gnäd'ge Herr euer Sohn ist da, mit einem Sammetflicken in seinem Gesicht. Ob eine Schmarre darunter ist oder nicht, weiß nur der Sammet. Aber es ist ein hübsches Stück Sammet. Seine linke Backe ist eine drittehalbdrähtige Backe, aber seine rechte Backe ist kahl getragen.

Lafeu.

Eine rühmlich erworbene Narbe ist ein gutes Dienstkleid der Ehre. So ist es diese wohl auch.

Narr.

Aber es ist ein Carbonaden-Gesicht.

Lafeu.

Bitte, laßt uns euerm Sohn entgegengehn; ich sehne mich danach mit dem jungen Helden zu sprechen.

Narr.

Meiner Treu, da ist ihrer ein Dutzend, mit saubern, feinen Hüten und sehr höflichen Federn drauf, die immer den Kopf neigen und Jedermann zunicken. (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Marseille. Eine Straße.

(Helene, die Wittwe, Diana und Begleiter treten auf.)

Helene.

Dies übermäß'ge Reisen Tag und Nacht
Ermattet euern Geist; ich kann's nicht ändern;
Doch da ihr Tag und Nacht ohn' Unterschied
In meinem Dienst die zarten Glieder aufreibt,
Wachst ihr so fest in meiner Dankbarkeit,
Daß nichts euch mehr entwurzelt.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Dies trifft gut.
Der Mann kann mir des Königs Ohr gewinnen,
Leiht er mir seinen Einfluß. — Grüß' euch Gott, Herr.

Edelmann.

Euch gleichfalls.

Helene.

Ich hab' am Hof von Frankreich euch gesehn.

Edelmann.

Ich war zum öftern dort.

Helene.

Ich denke, Herr, daß ihr den guten Ruf
Von eurer Freundlichkeit nicht Lügen straft;
Deßhalb, gespornt durch Gründe schärfster Art,
Die strenger Formen Brauch beseitigen,
Setz' eure Tugend ich in Thätigkeit,
Und werd' euch ewig dankbar sein.

Edelmann.

Was wünscht ihr?

Helene.

Daß ihr so gut seid und die kleine Bittschrift
Dem König überreicht, und mit der Fülle
Von Einfluß, die euch zu Gebot steht, mir
Zu einer Audienz verhelft.

Edelmann.

Der König ist nicht hier.

Helene.

Nicht hier, Herr?

Edelmann.

Nein.

Er reiste gestern Nacht in größrer Hast ab,
Als er sonst pflegt.

Wittwe.

O Gott, verlorne Müh'!

Helene.

Ende gut, Alles gut; wenn schon die Zeit
Ungünstig scheint und unsre Mittel schwach.
Doch bitte, sagt, wohin ist er gereist?

Edelmann.

Ich denke — ja, es war nach Roussillon;
Ich gehe gleichfalls hin.

Helene.

Ich bitt' euch, Herr,
— Ihr seht den König eher wohl als ich —
Empfehlt die Schrift hier seiner gnäd'gen Hand.
Kein Vorwurf, denk' ich, wird euch draus entstehn;

Vielmehr, Ihr werdet noch der Mühe danken.
Ich eil' euch nach, so rasch als meine Mittel
Mir Mittel dazu leihn.

Edelmann.

Ich will es thun.

Helene.

Und dankbar werdet ihr dafür mich finden.
Was sonst auch wird, wir müssen gleich zu Roß.
Geht, geht, besorgt es. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Rousillon. Der innere Hof des gräflichen Schlosses.

(Narr und Parolles treten auf.)

Parolles.

Guter Monsieur Lavache, gebt dem Herrn Baron Lafeu diesen Brief. Ich bin in früheren Zeiten euch besser bekannt gewesen, Herr, als ich noch auf vertrautem Fuß mit neueren Kleidern stand. Ich bin jetzt durch Fortuna's Mißmuth angesudelt und rieche etwas stark nach ihrer Ungnade.

Narr.

Wahrhaftig, Fortuna's Ungnade ist schlumpig; wenn sie so stark riecht, wie du sagst, will ich künftig keine Fische essen, an die Fortuna Butter gethan hat. Bitte, erlaubt mir die Windseite.

Parolles.

Nein, ihr braucht nicht die Nase zuzuhalten, Herr; ich sprach nur in einer Metapher.

Narr.

Fürwahr, Herr, wenn eure Metapher stinkt, will ich die Nase zuhalten, oder gegen Jedermanns Metapher. Bitte, geht ein bißchen weiter.

Parolles.

Bitte, Herr, gebt für mich dies Papier ab.

Narr.

Pfuh! Bitte, tritt zur Seite. Ein Papier von Fortuna's Nachtstuhl einem Baron zu übergeben! Sieh, da kommt er selbst.

(Lafeu tritt auf.)

Hier ist ein Geschnurr Fortuna's — oder von Fortuna's Katze (keine Moschuskatze), die in den unreinen Fischteich ihrer Ungnade gefallen, und, wie sie sagt, davon besudelt ist. Bitte, Herr, thut dem Karpfen was ihr könnt. Denn er sieht aus wie ein armes, verkommenes Genie, ein närrischer, bübischer Schelm. Ich bemitleide sein Mißgeschick im Lächeln meines Glücks und überlass' ihn Ew. Gnaden.

(Narr ab.)

Parolles.

Gnäd'ger Herr, ich bin ein Mann, den Fortuna grausam gekratzt hat.

Lafeu.

Was soll ich für euch thun? Es ist jetzt zu spät, ihr die Nägel zu beschneiden. Wie habt ihr mit Fortuna den Schelm gespielt, daß sie euch kratzte, da sie doch sonst eine gute Dame ist und es nur Schelmen in ihrem Dienst nicht lange gut gehen läßt? Hier ist eine Viertelkrone. Laßt die Friedensrichter zwischen euch und Fortuna Freundschaft stiften. Ich habe etwas Andres zu thun.

Parolles.

Ich bitte Ew. Edeln mich nur auf ein Wort zu hören.

Lafeu.

Du bettelst noch um einen Pfennig. Du sollst ihn haben. Spare dein Wort.

Parolles.

Mein Name, lieber gnäd'ger Herr, ist Parolles.

Lafeu.

Ihr bittet also um mehr als ein Wort. Potz Kuckuk! Gebt mir eure Hand! — Wie steht's mit eurer Trommel?

Parolles.

O, gnäd'ger Herr, ihr waret der erste, der mich ausfand.

Lafeu.

War ich's, wahrhaftig? Und ich war der erste, der dich verlor.

Parolles.

Es steht bei euch, Herr, mir wieder zur Gnade zu verhelfen; denn ihr habt mich darum gebracht.

Lafeu.

Pfui, Schelm! Schiebst du mir zugleich das Amt Gottes und des Teufels zu. Der eine bringt dich zur Gnade, der andre bringt dich darum. (Trompetenstoß.) Der König kommt. Ich erkenne es an seinem Signal. Frag später nach mir, Bursch. Ich unterhielt mich von dir gestern Abend. Obwohl du ein Narr und ein Schelm bist, sollst du doch zu essen haben. Geh, komm mit.

Parolles.

Ich preise Gott um euretwillen. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Tusch. Der König, die Gräfin, Lafeu, Edelleute und Wachen treten auf.)

König.

Sie war ein Kleinod; ihr Verlust hat sehr
Geschmälert Unsern Werth; doch euer Sohn,
Bethört und toll, entbehrte jeden Sinn's
Sie ganz zu schätzen.

Gräfin.

Sire, dies ist vorbei.
Mög' Eure Hoheit als Natur-Aufruhr
Es ansehn in der Jugend wilden Gluth,
Wenn Oel und Feuer, stärker als Vernunft,
All-überwält'gend brennen.

König.

Werthe Frau,
Vergeben und vergessen hab' ich Alles,
War scharf gleich meine Rach' auf ihn gespannt,
Die Zeit zum Schuß erharrend.

Lafeu.

Ich muß sagen,
— Ihr wollt es mir verzeihn! — der junge Graf
Hat Eure Majestät wie seine Mutter
Und Gattin schwer gekränkt; allein vor allem
Sich selbst geschadet. Er verlor ein Weib,
So schön, daß drob der reichsten Augen Prüfung
Verwirrt ward; so beredt, daß jedes Ohr
Ihr lauschte; so vollendet, daß die Herzen,
Die jeden Dienst verschmäht, vor ihr sich beugten.

König.

Verlornes preisen macht Erinn'rung süß.
Ruf ihn; Wir sind versöhnt. Beim ersten Blick
Stirbt jedes Groll's Erneu'rung. Fleh' er nicht
Um Gnade; des Verbrechens Grund ist todt,
Und wir begraben tiefer als Vergessen
Die brand'gen Trümmer. Nah' als Fremder er,
Nicht als Verbrecher. Unterrichtet ihn,
Daß dies mein Wille sei.

Edelmann.

Gleich, gnäd'ger Herr.

König.

Was meint zu eurer Tochter er? Ihr spracht ihn?

Lafeu.

Er fügt sich ganz und gar nur Eurer Hoheit.

König.

Dann giebt's ein Paar. Man sandte Briefe mir,
Die hoch ihn preisen.

(Bertram tritt auf.)

Lafeu.

Er schaut munter drein.

König.

Ich bin kein Tag bestimmter Jahreszeit,
Da Sonnenschein und Hagel du zugleich
In mir gewahrst. Doch das Gewölk zerreißt

Und weicht den hellsten Strahlen. — Tritt denn her,
Es ist schön Wetter.

Bertram.

Tief, mein gnäd'ger Fürst,
Bereu' ich meine Schuld; vergebt!

König.

's ist Alles gut.
Kein weitres Wort von der entschwundnen Zeit!
Ergreifen wir den Augenblick beim Schopf;
Denn wir sind alt; die raschesten Entschlüsse
Beschleicht unhörbar still der Fuß der Zeit,
Eh' wir sie ausgeführt. Erinnert ihr
Der Tochter dieses Herren euch?

Bertram.

Bewundrungsvoll, mein Fürst, traf meine Wahl
Zuerst auf sie, bevor mein Herz der Zunge
Das allzukühne Heroldsamt vertraut.
So tief drang hier mein Blick ein, daß Verachtung
Ihr höhnisch Glas mir lieh, das jedes andern
Gesichtes Züg' entstellend, reine Färbung
Verhöhnte oder als gestohlen schalt,
Und alle Formen dehnte oder kürzte
Zur ärgsten Fratze. So geschah es denn,
Daß sie, die Jeder pries und die ich selbst
Seitdem verlor und liebt', in meinem Auge
Ein lästig quälender Staub war.

König.

Gut entschuldigt.
Daß du sie liebtest, streicht schon manchen Posten
Der großen Schuld aus; doch zu späte Liebe
Bringt wie Begnad'gung, die zu langsam kommt,
Dem großen Sender bittern Vorwurf ein;
Sie schreit: „Das Gut ist fort!“ Durch Uebereilung
Verringern wir den Preis werthvoller Habe
Und sehn erst ihren Werth an ihrem Grabe.
Oft tödtet Mißmuth als sein eigner Feind

Die Freunde, deren Staub er dann beweint.
Die Lieb' erwacht und klagt Verlornem nach,
Da schmählich sie verschlief den Nachmittag.
Dies sei Helenens Grabgeläut, der holden;
Vergeßt sie jetzt; der schönen Magdalene
Schickt euer Liebespfand; Bewilligung
Ist schon ertheilt. Wir bleiben hier als Gäste
Zu unsers Wittwers zweitem Hochzeitsfeste.

Gräfin.

Mag Gott es besser als das erste wenden;
Sonst, o Natur, laß du zuvor mich enden.

Lafeu.

Mein Sohn, in dem der Name meines Hauses
Gedeihn soll, kommt und gebt ein Pfand von euch,
Das in der Seele meiner Tochter funkelnd
Sie rasch her ruft. Bei meinem alten Bart
Und jedem Haar drin, sie, die todt, Helene,
War doch ein hold Geschöpf! Just solchen Ring
Sah ich an ihrem Finger, als zuletzt
Vom Hof und mir sie schied.

Bertram.

Nicht dieser war's.

König.

O, bitte, zeigt ihn mir; indem ich sprach,
War oft mein Auge schon auf ihn geheftet.
Der Ring war mein. Ich sagt', als ich Helenen
Ihn gab, wenn ihr Geschick der Hülfe je
Bedürfe, wollt' ich ihr bei diesem Zeichen
Beistehn. Wart ihr so schlau, ihr das zu nehmen,
Was ihr den stärksten Halt gab?

Bertram.

Gnäd'ger Fürst,
Wie ihr's zu nehmen auch geruht, der Ring
War nie der ihre.

Gräfin.

Sohn, bei meinem Leben,

Ich sah, sie trug ihn, und sie schätzt' ihn theuer
Gleich ihrem Leben.

Lafeu.

Ja, ich sah's, sie trug ihn.

Bertram.

Ihr täuscht euch, edler Herr; sie sah ihn nie.
Er flog aus einem Fenster in Florenz
Mir zu, in ein Papier gewickelt, drauf
Der Name derer stand, die ihn mir zuwarf.
Sie war von Adel und hielt mich für frei.
Doch da ich mein Geschick besiegelt hatte
Und sie belehrt, ich könnt' ihr Anerbieten
In Ehren nicht erwidern, stand sie ab,
Betrübt entsagend und entschlossen, nie
Den Ring zurückzunehmen.

König.

Plutus selbst,
Der Goldtinctur und Alchymie Adept,
Kennt der Natur Geheimniß nicht genauer
Als ich den Ring. Mein war er und Helenen's,
Wer immer ihn euch gab. Drum, wenn ihr wißt,
Daß ihr euch selbst wohl kennt, gesteht, es war
Der ihre; sagt, wie ihr durch rauhen Zwang
Ihn ihr entwandt. Sie schwur bei allen Heil'gen,
Sie wollt' ihn nie von ihrem Finger ziehn,
Bis sie ihn selbst euch gäb' im Bett, wohin
Ihr nie gelangtet, oder bis sie Uns
Ihn schickt' in größter Noth.

Bertram.

Sie sah ihn nie.

König.

Das sprichst du falsch, so wahr mein Wort mir heilig.
Und streust in's Herz furchtbaren Argwohn mir,
Dem ich mich gern verschlösse. Wenn sich's zeigte,
Daß du so ruchlos bist! — 's wird nicht so sein —;
Doch weiß ich nicht — —; du haßtest tödtlich sie,
Und sie ist todt. Nichts — da ich selbst ihr nicht

Die Augen schloß — kann dies mir sichrer künden,
Als dieses Ringes Anblick. — Führt ihn ab.
(Wachen ergreifen Bertram.)
Wie es auch falle, meine frühern Gründe
Zeihn wenig doch des Leichtsinns meine Furcht.
Aus Leichtsinn fürchtet' ich zu wenig. Fort!
Wir sichten dies noch fürder.

Bertram.

Wenn ihr nachweist,
Daß dies ihr Ring war, dann beweist ihr auch,
Daß ich in ihrem Bett lag in Florenz,
Wo sie doch niemals war.
(Wachen ab mit Bertram; ein Edelmann tritt auf.)

König.

Mich faßt ein grauses Ahnden.

Edelmann.

Gnäd'ger Fürst,
Ob Tadel ich verdient, ob nicht, ich weiß nicht:
Ich nahm von einer Florentinerin
Die Bittschrift hier, die selbst zu überreichen
Um vier bis fünf Stationen sie verfehlt.
Mich überwand das edle Wort und Wesen
Der armen Bittenden, die, wie ich weiß,
Jetzt draußen harrt. Aus ihren Mienen blickt
Die Wichtigkeit der Sache, und sie sagte
In holder Kürze, Ew. Hoheit ging' es
So gut an wie sie selbst.

König (liest).

„Durch seine zahlreichen Betheurungen, mich zu heirathen, wenn seine Gattin todt sei (ich erröthe es zu sagen), gewann er mich. Jetzt ist der Graf Roussillon ein Wittwer. Seine Gelübde sind mir verfallen und meine Ehre hab' ich ihm geopfert. Er stahl sich von Florenz fort ohne Abschied zu nehmen, und ich folge ihm in seine Heimath, um mein Recht zu erlangen. Gewährt es mir, König; es liegt in euern Händen am sichersten. Sonst triumphirt ein Verführer und ein armes Mädchen ist zu Grunde gerichtet. Diana Capulet."

Lafeu.

Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen und für diesen das Grabgeläut bestellen. Ich will ihn nicht.

König.

Der Himmel meint' es gut mit euch, Lafeu,
Daß dies entdeckt ward. Such die Bittenden;
Geh rasch und bring den Grafen auch zurück.
Helene, fürcht' ich, werthe Frau, kam schändlich
Um's Leben.

Gräfin.

Dann Gerechtigkeit den Thätern!

(Bertram, von Wachen geführt, tritt auf.)

König.

Mich wundert, Herr, da's euch vor Frau'n so graut
Und ihr sie flieht gleich nach dem Eheschwur,
Daß ihr doch freien wollt.

(Der Edelmann, die Wittwe und Diana treten auf.)

Wer ist dies Mädchen?

Diana.

Herr, eine arme Florentinerin,
Vom alten Haus der Capulet entstammt.
Ich höre, daß ihr meine Bitte kennt
Und wißt, wie sehr ich zu bedauern bin.

Wittwe.

Ich, Herr, bin ihre Mutter, deren Alter
Und Ehre unter diesem Unrecht leiden
Und unterliegen, wenn ihr uns nicht helft.

König.

Graf, kommt hieher! Sagt, kennt ihr diese Frau'n?

Bertram.

Ich kann und will nicht leugnen, gnäd'ger Herr,
Daß ich sie kenne. Wollen sie noch mehr?

Diana.

Warum blickt ihr so fremd auf euer Weib?

Bertram.

Sie ist mein Weib nicht.

Diana.

Wenn ihr euch vermählt,
Gebt diese Hand ihr fort und sie ist mein;
Gebt ihr des Himmels Schwur fort: Er ist mein;
Gebt ihr mich selbst fort: Ich bin sicher mein.
Denn so bin ich durch Schwur euch einverleibt,
Daß sie, die euch freit, mich auch freien muß.
Beid' oder Keinen.

Lafeu (zu Bertram).

Euer Ruf reicht nicht aus für meine Tochter. Ihr seid kein Mann für sie.

Bertram.

Mein Fürst, dies ist ein toll, verzweifelt Weib,
Mit der ich einst gespaßt. Heg' Eure Hoheit
In edleren Gedanken meine Ehre,
Als daß ihr meint, sie wäre hier versenkt.

König.

Meine Gedanken sind euch schlecht befreundet.
Gewinnt durch Thaten sie; zeigt eure Ehre
Mir reiner als sie mein Gedanke hegt.

Diana.

Mein gnäd'ger Fürst, fragt ihn auf seinen Eid,
Ob er nicht denkt, daß um mein Jungfrauntbum
Er mich beraubt.

König.

Was sagst du?

Bertram.

Sie ist unverschämt, mein Fürst;
Sie trieb im Lager Spiel mit Jedermann.

Diana.

Mein Fürst, er thut mir unrecht. Wär' ich so,
Hätt' er mich für geringern Preis gekauft.
Schenkt ihm nicht Glauben. O, seht diesen Ring,
Deß hohe Schätzbarkeit und reicher Werth
Nicht seines Gleichen hat; trotz alledem
Gab er ihn einer feilen Lagerdirne, —
Wenn ich es bin.

Gräfin.

Wie roth er wird! Dies ist es
Das Kleinod, von sechs Ahnherrn nach einander
Durch Testament dem nächsten stets vermacht,
Getragen und bewahrt. Dies ist sein Weib!
Der Ring zeugt tausendfach.

König.

Mich dünkt, ihr sagtet
Ihr saht hier Einen, der's bezeugen könnte.

Diana.

Ja, Herr, doch widert der Gebrauch des Werkzeugs
Mich an: es ist so schlecht: er heißt Parolles.

Lafeu.

Ich sah den Mann erst heut, wenn er ein Mann ist.

König.

Sucht ihn und bringt ihn her. (Ein Diener ab.)

Bertram.

Was soll's mit ihm?
Er steht im Ruf als ganz meineid'ger Sclav,
Mit Schimpf und Schandfleck jeder Art besudelt,
Dem Wahrheit von Natur zuwider ist.
Soll ich jetzt sein, wofür der Mensch mich ausgiebt,
Der, was ihm einfällt, sagt?

König.

Sie hat dort euern Ring!

Bertram.

Nun ja! 's ist wahr, ich mochte sie ganz gern.
Nach üpp'ger Jugend Art bestürmt' ich sie.
Sie hielt sich fern und angelte nach mir.
Ihr Keusch-Thun machte mein Verlangen rasend,
Wie jedes Hemmniß in der Bahn der Lust
Ein Antrieb wird zur Lust. So zwang zuletzt
Sie mit maßloser List und mäß'gen Reizen
Mir die Bedingung ab. Sie nahm den Ring
Und ich erhielt, was jeder schlechtre Mann
Zum Marktpreis kaufen konnte.

Diana.

Ich muß schweigen.
Ihr, der zuerst solch edles Weib verstieß,
Mögt mich auch darben lassen. Doch ich bitte
— Ihr seid der Tugend baar; ich mag euch nicht —:
Schickt nach dem Ring; ich stell' ihn euch zurück,
Und ihr gebt meinen mir.

Bertram.

Ich hab' ihn nicht.

König.

Was für ein Ring war eurer?

Diana.

Ganz wie der
An euerm Finger, Herr.

König.

Kennt ihr den Ring? Der Ring war jüngst noch sein.

Diana.

Und dieser war's, den ich im Bett ihm gab.

König.

Dann ist's ein Mährchen, daß ihr aus dem Fenster
Den Ring ihm zuwarft?

Diana.

Was ich sag', ist wahr.

Bertram.

Mein Fürst, ich will's gestehn, es war ihr Ring.

König.

Ihr schwankt ja schändlich; jede Feder schreckt euch.
(Parolles, von einem Diener geführt, tritt auf.)
Ist dies der Mann, von dem ihr spracht?

Diana.

Ja, Herr.

König.

Nun sagt mir, Mensch, — doch hört, sprecht ja die Wahrheit
Und fürchtet euers Herrn Mißfallen nicht,
Vor dem ich, wenn ihr ehrlich seid, euch schütze —:
Was wißt von ihm und diesem Märchen ihr?

Parolles.

Mit Ew. Majestät gnädigem Verlaub, mein Herr ist ein ehrenhafter Cavalier gewesen. Er hatte so Schrullen, wie Cavaliere sie haben.

König.

Heraus damit! Zur Sache! Liebte er dies Mädchen?

Parolles.

Meiner Treu, Herr, er liebte sie; aber wie?

König.

Wie meinst du das?

Parolles.

Er liebte sie, Herr, und liebte sie nicht.

König.

Wie du ein Schelm bist und kein Schelm.
Was für ein doppelzüngiger Gesell!

Parolles.

Ich bin ein armer Mann und zu Ew. Majestät Befehl.

Lafeu.

Er weiß gut mit der Trommel umzugehen, aber schlecht mit der Redekunst.

Diana.

Wißt ihr, daß er mir die Ehe versprach?

Parolles.

Meiner Treu, ich weiß mehr, als ich sagen mag.

König.

Aber willst du nicht Alles sagen, was du weißt?

Parolles.

Ja, mit Ew. Majestät Verlaub. Ich spielte den Zwischenträger, wie ich sagte. Aber mehr als das; er liebte sie; denn, in der That, er war vernarrt in sie und sprach von Satan und dem Limbus und den Furien, und ich weiß nicht wovon sonst noch. Aber ich war damals soweit ihr Vertrauter, daß ich erfuhr, daß sie zusammen zu Bett gingen und andre Dinge vorhatten, wie, daß er ihr die Ehe versprach und andre Dinge, von denen zu sprechen man mir übel vermerken würde. Darum will ich nicht sagen, was ich weiß.

König.

Du hast bereits Alles gesagt, wenn du nicht etwa sagen kannst, daß sie verheirathet waren. Aber du bist ein zu geriebener Zeuge. So tritt denn ab.

Ihr sagt, der Ring war euer?

Diana.

Ja, mein Fürst.

König.

Wo habt ihr ihn gekauft? Wer gab ihn euch?

Diana.

Ich kauft' ihn nicht und Niemand gab ihn mir.

König.

Wo fandet ihr ihn denn?

Diana.

Ich fand ihn nicht.

König.

Kam er auf keinem dieser Weg' an euch,
Wie schenktet ihr ihn denn?

Diana.

Ich schenkt' ihn Keinem.

Lafeu.

Dies Weib ist ein bequemer Handschuh, mein Fürst. Sie läßt sich nach Gefallen umziehn.

König.

Der Ring war mein; ich gab ihn seiner Gattin.

Diana.

Mag's eurer oder ihrer sein, ich weiß nicht.

König.

Schafft sie von hinnen. Jetzt mißfällt sie mir.
Bringt sie in Haft und ihn bringt gleichfalls fort.
Sagst du mir nicht, woher den Ring du nahmst,
Stirbst du zur Stunde.

Diana.

Nein, nie sag' ich's euch.

König.

Fort denn!

Diana.

Mein gnäd'ger Fürst, ich stelle Bürgschaft.

König.

Jetzt halt' ich dich für eine feile Kunde.

Diana.

Wenn je ich einen Mann gekannt, wart ihr's.

König.

Was hast du ihn denn all die Zeit verklagt?

Diana.

Weil schuldig er und doch nicht schuldig ist
Und meint, ich sei nicht Jungfrau und drauf schwört.
Ich schwör', ich bin es und er ist bethört.
Ich bin kein feil Geschöpf, Herr König, nein:
Bei Gott, ich bin ein Mädchen, keusch und rein.
Der Greis hier müßte denn mein Gatte sein.

König.

Sie höhnt mein Ohr; zum Kerker mit ihr fort!

Diana.

Die Bürgschaft, Mutter! (Wittwe ab.) Gnäd'ger Herr, ein Wort!
Zum Goldschmied schickt' ich, dem der Ring gehört;
Er soll mein Bürge sein. Doch diesen Herrn,
Der mich mißbraucht hat, wie er selbst wohl weiß,
Obgleich er nie mir leid that —, sprech' ich frei.
Er weiß ja selbst, daß er mein Bett entehrt.
Dort hat er seiner Frau ein Kind bescheert.
Sie, wenn auch todt, fühlt wie die Frucht sich hebt.
Dies ist mein Räthsel: Eine Todte lebt.
Hier kommt die Lösung.

(Wittwe und Helene treten auf.)

König.

Ist hier ein Beschwörer,
Der meiner Augen treuen Dienst berückt?
Ist, was ich sehe, wahr?

Helene.

Nein, gnäd'ger Fürst.
Ihr seht den Schatten nur von einer Frau:
Den Namen, nicht das Wesen.

Bertram.

Beide, beide!

Verzeihung, ach!

Helene.

O, lieber Herr, als ich

Noch diesem Mädchen gleich war, fand ich euch
Erstaunend freundlich. Hier ist euer Ring;
Und seht, hier euer Brief. Er lautet so:
„Wenn diesen Ring ihr mir vom Finger nehmt
Und tragt ein Kind von mir" — Seht, dies trifft ein —.
Seid ihr, zwiefach gewonnen, endlich mein?

Bertram.

Macht sie, mein Fürst, dies völlig mir verständlich,
Will ich sie lieben ewiglich, unendlich.

Helene.

Wenn ihr's nicht selbst als klar und wahr erkennt,
So bleib' ich bis zum Tod von euch getrennt.
O, theure Mutter, find' ich euch am Leben?

Lafeu.

Ich wittre Zwiebeln; gleich wird's Thränen geben.

Guter Trommelhans (zu Parolles), leih mir dein Schnupftuch. — So! Danke schön! Frag nach mir in meinem Hause; ich will mir Spaß mit dir machen. Laß deine Complimente; sie sind schäbig.

König.

Berichte Punkt für Punkt mir den Verlauf,
So löst die Wahrheit sich in Jubel auf.
(Zu Diana.) Wenn ungepflückt du blühst in frischer Zier,
Wähl' einen Mann; die Mitgift zahlen Wir.
Mir scheint, du hast durch Beistand edler Art
Dir selbst die Keuschheit, ihr den Mann bewahrt.
Wie dies und Alles sonst sich zugetragen,
Soll beßre Muße noch ausdrücklich sagen;
Und endet's, wie bisher, zu Aller Frommen,
Ist Süß nach Bitterm ja erst recht willkommen.

(Trompetenstoß.)

Epilog.

König.

Der König ist ein Bettler nach dem Spiel.
Gut endet Alles, wenn's euch so gefiel,
Daß ihr es kund gebt. Dankbar woll'n wir streben,
Von Tag zu Tag euch mehr Genuß zu geben.
Wir weihn euch unsre Kunst, schenkt uns Geduld,
Nehmt unser Herz für eurer Hände Huld. (Alle ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Ende gut, Alles gut.

Personenverzeichniß.

S. 364, Z. 11.

Helene. Shakespeare gebraucht durch das ganze Stück hindurch im Verse stets die kürzere und englische Namensform Helen (an 16 Stellen). Daraus ist zu entnehmen, daß die nur einmal im Prosatext (I, 1, 59) und hier im Verzeichniß gebrauchte Form Helena durch die Setzer oder Herausgeber eingeführt ist. Auch ist nicht zu glauben, daß der Dichter, der die italienischen Namensformen, welche er bei Painter oder Boccaccio selbst vorfand, überall in die bequemeren französischen und englischen umsetzte, hier, wo er den Namen seiner Quelle Giletta ganz fallen ließ, dafür den prätensiöseren griechischen eingeführt haben sollte. Ueberdies schickt sich für den milden und ich möchte sagen häuslichen Charakter der Heldin die familiäre Form viel besser als jene vornehm gelehrte mit ihren leidigen trojanischen Reminiscenzen. Ich habe demgemäß überall die deutsche Endung und Accentuation eingeführt, die in diesem Fall ja auch zugleich die französische ist.

Das. Z. 2 v. u. „Herren vom Hofe." Wir konnten hier und im Verlauf des Stücks Lords und gentlemen nicht scheiden, da wir erstere Benennung in der Uebersetzung nur hätten beibehalten dürfen, wenn es sich um englischen, nicht um französischen hohen Adel handelte. Der Titel Baron war auch nicht durchweg brauchbar, da er bei uns doch gar zu sehr herunter gekommen ist. Wir haben daher als Personenbezeichnung in beiden Fällen Edelmann gesetzt. Um Irrungen, die daraus entspringen könnten, vorzubeugen, bemerken wir, daß die beiden Gefährten Bertram's im Lager (IV, 3), die Brüder Dumaine (III, 6 zu Ende und IV, 1 zu Ende) bei Shakespeare Lords heißen und nicht die beiden Edelleute (gentlemen) sind, die im Hause der Gräfin (III, 1) den Brief Bertram's überbringen.

1. Aufzug. 1. Scene.

66 f. S. 367, Z. 22 f. „Wenn die Lebenden Feinde des Grams sind, so wird ihn die Uebertreibung bald tödtlich machen“. Die bisherigen Erklärungen der schwierigen und vieldeutigen Stelle ergeben als Resultat eines sehr verschrobenen Ausdrucks einen höchst trivialen Gedanken, eine bloße Repetition des schon von Lafeu Gesagten, wobei dann noch die sprachlich unglaubliche Annahme gilt, daß: „Die Lebenden sind des Grames Feinde“ so viel heißen solle, als: „Der Gram ist der Feind der Lebenden.“ Ich möchte daher mortal nicht als tödtlich, sondern als „sterblich“ fassen, aber bleibe dann nicht bei der Interpretation Warburton's stehen, die wiederum die Trivialität zu Wege bringt: „Wenn wir den Kummer nur ernstlich bekämpfen, werden wir ihn los“ — was ja selbst Lafeu nicht verlangt. Vielmehr sehe ich in excess ein Wortspiel mit access, bei den Aelteren (Chaucer) und auch noch später in Volksdialecten schleichendes Fieber mit tödtlichem Charakter (auch axes geschrieben). Dann erhält die Bemerkung Lafeu's die richtige und witzige Entgegnung, daß, wenn wir uns gegen den gerechten Kummer (die Pflicht gegen geliebte Todte) egoistisch wehren, wir bald jene Pflicht zu Grabe tragen werden: der access (das Fieber) wird ihr bald den Garaus machen. Es ist dann aber klar, daß die Worte nicht der Gräfin, sondern Helenen, die sich dadurch rechtfertigt, zugetheilt werden müssen. Eine Aenderung habe ich inzwischen nicht gewagt, da die Vulgate sich durch die folgende geistvolle Deutung Al. Schmidt's schützen läßt: „Das Uebermaß des Grams, welches allerdings tödtlich werden kann, tritt nur da ein, wo der Lebende ihn haßt, kein Verhältniß zu ihm findet, ihn entweder, wenn er ein verwöhntes Glückskind ist, als etwas Ungeheures und Unerträgliches betrachtet oder von den bittersten Neben-Empfindungen gequält wird. Ein ergebenes Gemüth, welches die sweet uses of adversity (ein bei Shakespeare so oft variirtes Thema) kennt, weiß jeden Gram zu tragen.“

Die darauf folgende Frage Lafeu's (V. 69): „Wie soll man das verstehen?“ glaube ich auf die nächst vorhergehende Bitte Bertram's um den Segen der Mutter beziehen zu müssen, womit er so plötzlich und unmittelbar nach den Helenen gespendeten Lobsprüchen hervortritt, daß den fein spürenden Hofmann wohl die Ahndung von dem erst viel später realisirten Verhältniß zwischen dem Grafen und der Jugendfreundin überschleichen konnte, so daß er einen Augenblick holy wishes nicht als einen Segen auf die Reise, sondern als Segen eines Verlöbnisses auffassen zu können meinte.

179. S. 371, Z. 12. „Mit meiner Jungfraunschaft“ — daß der

Text hier verdorben, vielleicht ein Stück ganz ausgefallen ist, scheint mir unzweifelhaft. Die Uebersetzung hat schon den abrupten Ausdruck des Originals zu ermäßigen gesucht; aber der Uebergang zu den Verlockungen, die Bertram's am Hofe harren, ist doch auch so noch fast unerträglich schroff. Wäre es möglich, mit Delius not yet = no more zu fassen: „Nichts mehr von meiner Jungfraunschaft!" so gewönne dadurch der Sprung in den Empfindungen wenigstens einen angemessnen sprachlichen Ausdruck. Aber die zahlreichen Beispiele, die mir Al. Schmidt für die Bedeutung von yet = schon beibringt, beweisen noch nichts für seinen Gebrauch in der unmittelbaren Zusammenstellung mit der Negation, ebenso wenig wie lateinisch non jam = non amplius, deutsch „noch nicht" = „nicht mehr" werden kann.*)

Die folgende hoch-euphuistisch gefärbte Rede Helenens giebt nur eine halb ironische Aufzählung aller der Metastasen, in welchen dem entzückten Liebhaber seine Geliebte erscheint.

237 und 241. S. 373, Z. 15 u. 19. Ich glaube, daß die in der Globe-ed. als corrupt bezeichneten Verse sich sprachlich sehr wohl in dem durch die Uebersetzung ausgedrückten Sinn verstehen lassen; nur muß V. 237 bei space an die den Zwischenraum begränzenden und durch ihn getrennten Ränder gedacht werden, analog wie im Lat. bei vallis, antrum, selbst flumen. V. 241, wo man allerdings auf den ersten Blick statt: What hath been, erwarten sollte: What hath not been — erhält meines Erachtens genugsam durch das Folgende seine Erklärung.

1. Aufzug. 2. Scene.

15. S. 374, Z. 19. „Heilsame Schule" u. s. w. Es ist unmöglich, die vielsagende Feinheit des englischen Ausdrucks ganz wiederzugeben.

---

*) Mich dünkt, die Worte: „Not my virginity yet" erklären sich ziemlich einfach, wenn man sie als Antwort auf Parolles' letzte Frage: „will you any thing with it?" faßt. Helene erwidert: „Noch nicht mit meiner Jungfernschaft," d. h. noch (vorläufig, für jetzt) will ich nichts mit ihr, sondern will sie behalten, ruhen lassen. Die einzige Härte liegt dann nur darin, daß die Präposition with weggelassen, — wahrscheinlich nur durch ein Versehen des Setzers ausgefallen ist. Nimmt man diese Emendation an, so ist auch der Uebergang zum Folgenden weder schroff noch abrupt. Denn mit den Worten: „Noch will ich nichts mit meiner Jungfernschaft", deutet Helene an, daß sie später (bald) etwas mit ihr wollen wird, indem sie an den Hof zu gehen gedenkt und durch den König Bertram's Hand zu gewinnen hofft.

H. Ulrici.

Denn nursery bedeutet zugleich ein Haus für Krankenpflege (in Beziehung zu dem folgenden sick) und eine Pflanzschule, und breathing (V. 17) vorzugsweise die Motion, Bewegung im Freien; also zugleich Uebungsmittel für den Gesunden und Erholung für den Kranken.

29. S. 375, Z. 4. „Das verhexte Alter". Allerdings kommt hag bei Shakespeare nicht mehr wie im A. E. im Sinne von witch vor, bedeutet vielmehr nur ein „altes, häßliches und böses Weib" (Al. Schmidt). Indessen mocht' ich den prägnanten Ausdruck des Textes haggish nicht durch ein so einseitiges Attribut, wie „welk", „runzlich", „böse" verwässern, und da wir selbst „alte Hexe" in dem bezeichneten Sinne gebrauchen, so kann „verhext" eben „in einen solchen Zustand verwandelt" und nach der bekannten Figur (pallida mors) „in denselben verwandelnd" bedeuten.

34. Das., Z. 10. „Bevor ihr Leichtsinn sich in Ehre birgt". Ich setze für die außerordentlich dunkle Stelle die Erklärung Al. Schmidt's her, welche ich in der Uebersetzung adoptirt habe: „Diese jungen Leute können witzeln, bis ihre Spöttereien auf sie selbst zurückfallen; denn man nimmt von ihnen keine Notiz (unnoted), so lange sie nicht Ehre gewonnen haben und damit beweisen, daß ihre Bemerkungen nicht aus leichtfertiger Gesinnung, sondern aus nobler Denkweise fließen. Nun aber, wie sie einmal sind, nimmt man ihre Scherze einfach für Leichtfertigkeit auf; sie können dieselben nicht in eine Ehre verbergen, die sie noch nicht besitzen."

50. Das., Z. 10 v. u. „Nichts leihet seiner Grabschrift so Gewähr". Da durch die bisherige Erklärung: „Sein Lob lebt in der Grabschrift" die Worte des Originals: His epitaph lives in approof vollständig auf den Kopf gestellt werden, so glaubte ich die Correctur gerechtfertigt: So his approof lives not in his epitaph. Bei der sehr großen Zahl anapästischer Füße in diesem Stück würde man an der metrischen Unregelmäßigkeit nicht Anstoß nehmen können, zumal nach Analogie andrer Stellen geradezu geschrieben werden darf in 's epitaph. Demnach hatte ich übersetzt: „Von solchem Lob tönt seine Grabschrift nicht Als euer königliches Wort." Aber Al. Schmidt belehrt mich, daß approof bei Shakespeare nicht Lob, sondern 1) Billigung (Meas. II, 174) und 2) Bewährung heiße (Alls II, 5, 3. Ant. III, 2, 17). Ich folge daher seiner Erklärung: „Sein Epitaph — das ihn natürlich lobt, nach der Weise aller Grabschriften — bekommt durch nichts eine so lebendige Bestätigung — u. s. w.," — welche die Uebersetzung ausdrückt.

68. S. 376, Z. 11. „Man liebt Euch
Und die am wenigsten es thun u. s. w."

Text: „You are loved. They, that least lend it you" — Aus dem Verbum you are loved ist für it das Object love zu ergänzen. Als Parallelen

suppeditirt mir Al. Schmidt Much ado I, 1, 310. H. 8 III, 1, 172. Sonn. 94, 1. Oth. III, 4, 64.

1. Aufzug. 3. Scene.

67. S. 379, Z. 4. Gauch (mhd. gouch) = Kuckuk.

81. Das., Z. 16 v. u „Ist von neun Schlechten eine gut" u. s. w. Daß der Narr die Ballade entstellt hat, liegt auf der Hand und wird von der Gräfin ausdrücklich bemerkt, da aber das Original verloren gegangen ist, so läßt sich eben nur vermuthen, daß der Schluß gelautet haben mag:

„Sind von zehn Schlechten neune gut,
Sind neune gut von zehn."

97. S. 380, Z. 3. „Obgleich Ehrlichkeit kein Puritaner ist" u. s. w. Ich glaube nicht, daß es der Tyrwhitt'schen Correctur a puritan statt no puritan bedarf. „Der Römling wird sich nicht geniren, trotzdem daß er seinen weißen Chorrock (surplice) überwirft, den schwarzen Talar darunter zu tragen. Er wird trotz der Demuth, die er zur Schau trägt, gleichzeitig den Puritanerhochmuth bewahren."

2. Aufzug. 1. Scene.

1. S. 386, Z. 8. „Ihr jungen Herrn". Weder hier noch V. 2 ist das Lords der Fol. in Lord zu corrigiren. Es hat sich eine ganze Anzahl französischer Edelleute an dem Kriege in Italien betheiligt, von denen die später öfters genannten Brüder Dumaine gewissermaßen die Repräsentanten und Chorführer sind. Der König wendet sich also abwechselnd an beide Gruppen. Dem widerspricht nicht das both in V. 3 und 5, da dies Wort ebensowohl von zwei Parteien als von zwei Individuen gebraucht werden kann.

12. Das., Z. 2 v. u. „Das obre Wälschland", Alta Italia, Oberitalien. Auch für den folgenden Vers ist nicht Grund, eine Corruptel anzunehmen, wiewohl die historische Anspielung nicht allzu klar ist. Ich verstehe unter Denen, die des letzten Reiches Fall nur erbten, die kleinen unbedeutenden und unkriegerischen Staaten, die von der Zersplitterung der römisch-deutschen Monarchie nur den unverdienten und ruhmlosen Vortheil ihrer Scheinsouveränetät gezogen, nicht zu so mächtigen und glorreichen Gemeinwesen sich aufgeschwungen hatten, wie Florenz, Pisa, Siena, oder gar Venedig und Genua.*)

---

*) Ich glaube, der König meint mit den Worten: those 'bated, that inherit but the fall of the last monarchy, die oberitalienischen Staaten, die

66. S. 389, Z. 11. „Der sich Verzeihn erkauft". Es ist nichts zu ändern. Lafeu spielt mit dem Ausdruck des Königs, der es ihm zu lohnen (zahlen) versprochen, wenn er sich erhöbe. Die Verzichtung auf diesen Lohn ist die Kaufsumme für die Verzeihung des Königs.

70. Das., Z. 15. „Kreuzweis, bei Gott!" Bezieht sich auf die Drohung des Königs, dem Lafeu Heftigkeit und Derbheit genug zutraut, ihm den Kopf tüchtig zu zerschlagen. Die gelehrte Anspielung auf einen Streifstoß im Turnier (für den across der term. techn. ist), welche die Erklärer hier entdecken wollen, kann ich nicht darin finden. Wenigstens verträgt sich die letztere Interpretation, wonach der Ausruf soviel bedeuten sollte, als: „Fehl geschossen!" nicht so mit der handgreiflicheren ersten, daß beide zugleich verstanden werden könnten.

138. S. 391, Z. 3 v. u. „Glaubt ihr um keinen Preis an Arzenei'n". Sollte wörtlich übersetzt lauten: „Setzt gegen Heilung ihr eu'r Letztes ein" (set up your rest); aber diese vom Spiel entlehnte Phrase hat im Deutschen einen andern (und logisch genaueren) Sinn gewonnen, als im Englischen. Sie würde hier nur bedeuten können: „Wenn ihr auch euer Letztes auf das Spiel setzt, um nicht geheilt zu werden" — oder: wenn ihr um keinen Preis geheilt sein wollt. Die englische Wendung aber meint nur: Wenn ihr Alles („tausend gegen eins") wettet, daß ihr nicht geheilt werden könnt.

2. Aufzug. 2. Scene.

25 ff. S. 395, Z. 19. Ein „Binsenring", auf dem Lande häufig als Trauring ärmlicher Brautleute benutzt, der „Mohrentanz", ein Aufzug von Charaktermasken am Maifeste.

---

jetzt in Krieg gegen einander begriffen sind, namentlich die Florentiner, die ihn um Hülfe gebeten (A. I, Sc. 2) und eben damit als „entmuthigt" (bated) sich erwiesen haben, und die zugleich damit zeigen, daß sie nicht die Kraft und die Größe, sondern „nur den Fall der letzten Monarchie erbten," d. h. selbst verfallen sind. Ob er mit der „last monarchy" auf das deutsch-römische Kaiserthum oder das alte Römerreich oder die Monarchie, welche seine Vorgänger, Carl VIII., Ludwig XII. und Franz I. von Frankreich, wenn auch immer nur vorübergehend in Italien errichtet hatten, anspielt, muß zweifelhaft bleiben; näher liegt wohl die Beziehung auf die französischen Unternehmungen. Diesem entmuthigten, herabgekommenen Volke sollen die jungen französischen Ritter zeigen, daß sie von andrem Schrot und Korn sind. H. Ulrici.

2. Aufzug. 3. Scene.

65. S. 399, Z. 1 v. u. „Den braunen Wallach". Um einen künftigen Recensenten nicht unnütz zu bemühn, bemerke ich, daß ich Curtal absichtlich nicht wörtlich übersetzt habe.

92. S. 401, Z. 9. „Weisen sie sie Alle ab". Allerdings weisen nicht die Herren Helenen, sondern weist sie die Herren ab — welche letztere sich ja vielmehr ganz still und passiv verhalten. Aber den alten warmblütigen Hofmann wurmt es mit Recht, daß die jungen Männer wie Oelgötzen dastehn und nichts Verbindliches zu sagen wissen. Also kann hier weder von einem Versehen Shakespeare's noch einem Mißverständniß Lafeu's die Rede sein.

236. S. 406, Z. 9. 10. „Du hast an einem Schiff von der entgegengesetzten Ladung zu rudern". Thou hast to pull at a smack o' the contrary. Man hat bisher smack für Geschmack, Beischmack genommen, aber nicht erklärt, wie man, um den Beischmack los zu werden (oder zu welchem Zweck sonst?) daran ziehen oder zupfen könne. Vielmehr ist smack — wie Schmack an unsrer Nordsee — ein Transport- und Passagierschiff mit der entgegengesetzten Ladung und Bemannung als der von Parolles erwähnten Weisen, d. h. mit einer Fracht von Narren. — Sebastian Brandt's Narrenschiff ward bald nach seinem Erscheinen wie in fast alle europäischen Sprachen so auch von Alex. Barklay — mit manchen eigenthümlichen Zusätzen und Erweiterungen — ins Englische übersetzt. Das Buch erschien zuerst im Druck durch Pinson im J. 1509. Es erfreute sich im 16. Jahrhundert in England einer großen Popularität. S. Warton H. E. L. II., p. 420 ff., der noch einer Ausgabe von 1570 gedenkt. Das. p. 421, not. n. — Als eine Art Narrenschiff hatte übrigens Lafeu den Parolles selbst schon oben charakterisirt — V. 215.

3. Aufzug. 1. Scene.

13. S. 417, Z. 1. „Der sich des Staatsraths große Pläne nur nach schwacher Einsicht formt". Ich hatte für selfunable motion vermuthet notion und erfahre nachträglich, daß Warburton auf dieselbe Conjectur gefallen ist. Aber Al. Schmidt zeigt an einer Reihe Beispielen, wie das allgemeine Wort motion durch verschiedene Abstufungen des Begriffs sich allmählich so der Bedeutung „Verstand, Urtheilskraft" nähert, daß es auch an dieser Stelle nur der Interpretation, nicht der Emendation bedürfen wird.

3. Aufzug. 2. Scene.

93. S. 421, Z. 16.

„Der Bursche hat ein Theil von Dem zu viel
Was meint, er habe viel".

Ich weiß für diese orakelhaft ausgedrückte Antithese keine andre Deutung als die sehr einfache und plausible Al. Schmidt's: „Parolles hat zu viel gute Meinung von seinen Vorzügen." Das, was diese Meinung in ihm hegt, ist personificirt, nämlich sein Dünkel. In Summa: Er ist ein eingebildeter Narr.

100. Das., Z. 8 v. u. „Nicht doch: erst tauschen wir die Höflichkeit". Text: Not so but as we change our courtesies. Delius: „not so bezieht sich auf we serve you: Ihr sollt mir nicht weiter dienen, als daß wir gegenseitig Höflichkeiten austauschen." Ich halte diese Erklärung für völlig unmöglich. Dies könnte doch nur heißen: „Ich will von euch keine Dienste, sondern nur Höflichkeiten und diese nur unter der Bedingung, daß ihr von mir ebenfalls Höflichkeiten annehmt." Hierdurch würde der ebenso gemüthvollen als feinen Frau eine unerträgliche Taktlosigkeit und gesellschaftliche Ungezogenheit imputirt. Ueberdies stände es im directen Widerspruch mit V. 97, wo die Gräfin nicht nur einen materiellen Dienst (die Besorgung von Briefen) von den Herren annimmt, sondern sie selbst darum bittet. — Ich sehe daher keine andre Erklärung, als die in der Uebersetzung durch die von mir eingeschobene Bühnenweisung angedeutete. Die Edelleute haben mit dem letzten höflichen Worte Miene gemacht, sich zu verabschieden. Darauf bezieht sich das Not so. der Gräfin: „Ihr dürft nicht so fortgehen, ehe wir unsre Höflichkeiten ausgetauscht haben. Es würde unhöflich von mir sein, die eurigen nicht zu erwiedern. Darum bitte, tretet näher und" — was darin liegt — „seid meine lieben Gäste." Die Verbindung mit as, welche etwas hart und unklar erscheinen könnte, wird durch ein aus dem not so leicht zu ergänzendes so Erklärung finden. „Ich lasse euch nur so fort (unter der Bedingung) daß ihr mir erlaubt, eure Höflichkeit zu erwidern."

113. S. 422, Z. 7. „Durchbohrt die stille Luft". Bei der hoffnungslosen Corruptel des Textes: Move the still peering air habe ich in der Uebersetzung den Gedanken ausgedrückt, den mir der Zusammenhang zu fordern schien und bin dadurch unwissentlich mit Hanmer's Conjectur zusammengetroffen: pierce the still-moving air — von der ich jedoch nicht den Eindruck empfange, daß sie Shakespeare's Hand auch formell

wiedergebe; die übrigen zahlreichen Besserungsversuche freilich noch viel weniger*).

3. Aufzug. 4. Scene.

4. S. 423, Z. 9 v. u. „Nach St. Jago". Es ist keine Frage, daß wenn von dem Heiligthum St. Jacob's (St. Jacques), der noch weiterhin als St. Jacobus der Aeltere (Sc. 5, 37: Saint Jacques le Grand), d. h. Zebedäi Sohn, bezeichnet wird, als von einem berühmten mittelalterlichen Wallfahrtsorte die Rede ist, kein andrer gemeint sein kann als Santiago de Compostela, wo die Gebeine des Märtyrers und glorreichen Schutzpatrones Spaniens seit dem neunten Jahrhundert bewahrt wurden. Es ist aber aus der angezogenen Stelle (5, 37 f. u. 98) keineswegs zu schließen, daß Shakespeare sich diesen Wallfahrtsort in Italien gelegen denke. Vielmehr wäre es dann von der Gräfin, der es darauf ankommen muß, ihren Reisezweck zu verbergen und die Nachforscher auf falsche Spuren zu führen, eine große Verkehrtheit, wenn sie Italien als Ziel ihrer Wallfahrt selbst angäbe. Daß sie nichtsdestoweniger in Florenz nach der Herberge für die Santiago-Pilger fragt und eine solche auch sogleich findet, darf nicht Wunder nehmen, da die Pilger nach den berühmten Wallfahrtsstätten des Mittelalters jährlich nach Hunderttausenden zählten und für ihre Unterbringung in allen größeren Städten der Christenheit durch gemeinsame Logierhäuser, wo sie sich zu den gleichartigen Andachtsübungen ihrer Bußfahrt vereinigen konnten, hinlänglich gesorgt war. Gab es doch in London z. B. selbst für die Pilger des viel weniger berühmten Ronceval ein eignes Hospital mit Capelle; ebenso in Oxford. Vgl. die Anmerk. zu Chaucer's C. G. V. 672.

3. Aufzug. 5. Scene.

39. S. 426, Z. 18. „Im heiligen Franciscus". Name des Logierhauses, vielleicht, wie in mittelalterlichen Städten Sitte, durch ein Heiligenbild versinnlicht. Uebrigens s. die vorhergehende Anmerkung.

---

*) Trotz der mannichfaltigen, mehr oder minder verunglückten Conjecturen wage ich eine neue. Die Schwierigkeit liegt m. E. in dem Wörtchen still, das zu piercing nicht paßt, aber auch zu moving nicht recht passen will, da es bekanntlich vollkommene Windstillen giebt. Ich schlage daher vor, zu lesen: move the all piercing air. Helene stellt die zwar in Alles eindringende, aber nur wohlthätig wirkende Luft in Gegensatz zu der Kugel, deren Eindringen tödtet: sie soll dem Geliebten gleichsam nur Luft zufächeln, statt ihn zu verletzen. H. Ulrici.

101. S. 429, Z. 6 v. u. „Mit uns — zu speisen". Wenn hier nicht ein Druck- oder Schreibfehler vorliegt (with us st. with me), so müßte Shakespeare die Notiz seiner Quelle vor Augen gehabt haben, daß Helene eine Dienerin mit auf die Reise nahm. Dies stimmt freilich nicht mit der sonstigen Darstellung in diesem Drama, auch nicht mit der Vertraulichkeit der beabsichtigten Unterredung mit der Wittwe und ihrer Tochter. Völlig unmöglich scheint es aber, das us in Helenens Munde als plur. majest. zu fassen.

3. Aufzug. 6. Scene.

66. S. 432, Z. 13. „Oder: hic jacet", d. i. oder ihr könnt gleich meine Grabesinschrift machen.

4. Aufzug. 1. Scene.

21. S. 438, Z. 3. „Wenn Einer nicht weiß, was der Andre spricht" u. s. w. In die verworrene Construction des Originals wird durch die von Al. Schmidt vorgeschlagene Interpunction: Not to know what we speak one to another so we seem to know: is to know straight our purpose — etwas mehr Licht und Zusammenhang gebracht. Ich habe danach übersetzt.

46. Das., Z. 7 v. u. „Bajazet's Maulthier" — eine bis jetzt noch nicht erklärte Anspielung.

4. Aufzug. 2. Scene.

25 ff. S. 442, Z. 8 v. u. ff.

„Wer ruft, wenn er bei etwas Heil'gem schwört,
Nicht Gottes Zeugniß an" u. s. w.

Eine an sich überaus schwierige und, wie mich bedünkt, mehrfach corrupte Stelle. Zunächst enthält der obige Satz im Wortlaut des Textes

(What is not holy that we swear not by
but take the Highest to witness)

vier Negationen: 1. die Frage, 2. und 3. zweimal ausdrücklich not und 4. but. Dies ließ sich in der Uebersetzung vereinfachen. Es ergiebt aber den positiven Sinn: Bei allem Heiligen, bei dem wir schwören, rufen wir Gott zum Zeugniß an. Freilich ist dies schon tautologisch; denn dasjenige, wobei wir schwören, ist ja eben das, was wir zum Zeugniß anrufen; und anderseits heilig ist ja etwas nur insofern, als es mit Gott schon in Beziehung steht. Das möchte noch gehn; aber man wird durch diese Interpretation zu der weiteren gedrängt, daß V. 28 Der, whom I protest to love, Gott sein müsse, mag man nun V. 25 mit der Folio Jove's oder das im Druck davon

kaum unterscheidbare Love's (der Liebesgott; so Graf Baudissin) oder mit kühner aber unmotivirter Aenderung God's (so die Globe-ed.) lesen. Dies steht aber in schlechtem Einklang mit der Voraussetzung in V. 25 und 26: If I should swear, I loved you dearly. Endlich ist es ja gar nicht wahr, was in dem scheinbaren Resumé von V. 29 gesagt wird, daß der ruchlose Liebhaber geschworen habe, daß er schlecht und gegen Gottes Gebot handeln wolle; vielmehr hat er das Gegentheil geschworen (to love dearly) und nur im Widerspruch damit gehandelt. Dennoch habe ich vorläufig in diesem Sinn übersetzt (bei dem sich übrigens nicht nur frühere Interpreten, sondern auch Al. Schmidt beruhigen), weil andre Erklärungen mir sprachlich nicht zulässig erschienen und meine eignen Vermuthungen nicht den Grad der Evidenz für mich hatten, der ihre Aufnahme in den Text, auch nur einer Uebersetzung, gerechtfertigt hätte. Freilich, wenn to swear by auch heißen könnte theils: Jemandem etwas zuschwören (dies nimmt Delius an), theils etwas beschwören, so würde dadurch schon ein Theil der Bedenken weggeräumt. Es wäre nämlich die Schlußfolgerung bis V. 28 diese: Alle heiligen Verpflichtungen, die man eingeht (the holy we swear by), schwört man auf Gottes Zeugniß. Das ist aber keine Garantie. Denn wenn ich dir bei Gott schwöre (by Jove's great attributes), daß ich dich rechtschaffen (well) lieben will, und in demselben Augenblick dir unehrenhafte Zumuthungen mache (love ill), so zeigt sich mein Eid ebendadurch werthlos. Aber es ist an sich nicht denkbar, daß Shakespeare in einem Athem die Phrase to swear by in dreifacher Bedeutung genommen haben sollte — und wird es noch weniger, da to swear by wirklich nur in dem einen, bekannten Sinne vorkommt. Endlich wird dadurch auch noch nicht die Incongruenz in V. 28 und 29 beseitigt, wo, wie ich glaube, das eigentliche ulcus liegt. Ich vermuthe daher, daß hier gelesen werden muß: To swear by him, whom I protest to, Jove (oder, wenn man schon oben Love lesen will, auch dieses), What I will work against — mit Auslassung von him an der letzten Stelle, wodurch auch zugleich dem Verse aufgeholfen wird —: „Es liegt keine Garantie im Schwur, wenn man bei demjenigen, dessen Zeugniß man anruft, Zeus nämlich, etwas beschwört, wogegen man zu handeln entschlossen ist." *)

---

*) Die Hauptschwierigkeit liegt in den Worten: This has no holding, to swear by him whom I protest to love, that I will work against him. Liest man im Vorhergehenden statt by Jove's mit Johnson und Grant White by Love's great attributes — was m. E. schon durch den Zusatz great attributes gefordert ist, da Jupiter's Attribute nichts mit einem Liebeseide zu schaffen haben, während es sich gerade hier um die Attribute der Liebe, um Hingebung, Treue, Wohlthun 2c. handelt, — und nimmt man hinzu, daß mit

38. S. 443, Z. 12.
„Ein Mann schlingt um ein Riff solch Tau, daß wir
Uns selbst verlassen."

Der Text der Folio:

I see that men make ropes in such a scarre,
that we'll forsake ourselves.

Eine viel bestrittene und vexirte Stelle, vor welcher C. M. Ingleby in seinem Aufsatz The still Lion (Shakesp.-Jahrb. II, S. 213) eine Warnungstafel gegen leichtfertige und zudringliche Kritiker aufgerichtet hat. Leider ist es aber dem Uebersetzer nicht gestattet, schweigend an diesem scarre-rope vorbeizugehn. Daß in dem Verse eine keck und geschickte Handlung des Mannes bezeichnet wird, wodurch er für sich und Andre (diesmal die Frauen) Schwierigkeiten und Gefahren bis zur Selbstvergessenheit überwindet, liegt auf der Hand. Die vorhergehenden Schmeichelreden Bertram's und der folgende rasche Entschluß Diana's, sich ihm zu ergeben, verlangen daher für den vorliegenden Vers diese Deutung: „Die Männer verstehen es, den Frauen über den drohenden Abgrund der sittlichen Gefahr so geschickt Wege von so täuschender Haltbarkeit zu bahnen, daß wir uns gegen die Stimme der Vernunft betäuben, unser Besseres selbst darüber aufgeben und ihnen folgen." Daraus ergiebt sich denn aber von selbst, daß der Grund der Selbstaufgabe nicht die Klippe (das ist ja die Gefahr, wovor die Frau zurückscheute), sondern das Seil ist, genauer die Art des Seiles (seine scheinbare Haltbarkeit), und daraus wieder (wenn die Corruptel nicht tiefer liegt) die Nothwendigkeit der Umstellung von such; also: that men make such ropes in a scarre. Hienach hab' ich übersetzt.*)

Love nicht nur der Liebesgott und die Liebe, sondern auch der und die Geliebte bezeichnet wird, so ließe sich die obige Stelle vielleicht dahin interpretiren: Es ist ohne Halt und Sinn, zu schwören bei der Liebe, d. h. bei dem Liebesgott, aber auch dem Geliebten, den ich zu lieben betheure, daß ich gegen ihn, d. h. wiederum gegen die Liebe und den Geliebten, handeln wolle, — was Bertram thut, indem er by Love's great attributes seine Liebe zu ihr (Diana) beschwört, eben damit aber die Treue und Liebe gegen seine Gattin verletzt, und mithin gegen die Liebe handelt, bei der er schwört. H. Ulrici.

*) Da die Stelle offenbar verdorben ist — denn es ist durchaus nicht einzusehen, wie man Stricke in oder an oder auf einem steilen Felsen machen kann —, so ist jeder Versuch einer Emendation gerechtfertigt. Ich wage daher eine neue Conjectur und lese: „I see that men make ropes of such a scarf that we'll forsake ourselves, — d. h. Ich sehe, daß Männer aus einer solchen

4. Aufzug. 3. Scene.

182. S. 450, Z. 8 v. u. „Wenn ich augenblicklich leben sollte". Parolles meint „sterben sollte". Aber die Angst des gequälten Sünders läßt ihn faseln; was auch aus dem folgenden Rechenexempel erhellt. Es kommen bei der Addition nicht 15,000 Mann, sondern 2600 heraus.

4. Aufzug. 4. Scene.

23. S. 458, Z. 11. „Wenn üpp'ger Trotz auf den bethörten Sinn die schwarze Nacht befleckt". Der allerdings sehr geschrobene Ausdruck wird durch die bräutliche Scheu Helenens, von den Vorgängen zwischen ihr und Bertram deutlicher zu sprechen, motivirt. Aber eben durch die bestimmte Beziehung auf das Vorgegangene wird auch die Rede verständlicher. „Bertram, in seinem Liebestaumel gar nicht daran denkend, daß er getäuscht sein kann, schändet die Nacht (macht die schwarze Nacht noch schwärzer; im Text sogar pitchy night und defiles), wie er selbst glauben muß, durch seine verbotne Liebe, und bemerkt in seiner Gier nicht, daß er statt des Opfers seiner Wollust seine verschmähte Gemahlin herzt."

31 f. Das., Z. 7 v. u. „Indem wir reden,
Bringt schon die Zeit den Sommer" u. s. w.

Ein kühnes, aber durch die folgenden Verse klarer werdendes Gleichniß. Unsre Pläne gehen so rasch ihrer Entwickelung und Reife entgegen, daß wir keinen Augenblick in ihrer Verfolgung verlieren dürfen.

4. Aufzug. 5. Scene.

2. S. 459, Z. 6. „Safran" wurde in jener Zeit zur Färbung der Halskrausen und sonstiger Wäsche der Elegants, aber auch zur Färbung des Kuchenteiges gebraucht.

5. Aufzug. 2. Scene.

19. S. 466, Z. 5. Das „Geschnurr Fortuna's" ist der Bettelbrief Parolles'; paßt diesmal im Deutschen um so besser, als Schnurren vulgär für betteln gehn gesagt wird.

Schärpe (einem bloßen umgehängten Schmucke, worin ihre Liebe, von der Bertram eben vorher gesprochen, besteht) Stricke machen, die uns dergestalt fesseln, daß wir uns selbst aufgeben. H. Ulrici.

35. Das., Z. 20. „Die Friedensrichter", als Verwalter der Grafschaftspolizei, werden Parolles frei Quartier und Kost, wo nicht im Hospital, doch im Arbeitshaus oder Gefängniß verschaffen.

5. Aufzug. 3. Scene.

44—55. S. 469, Z. 15—26. Diese bisher mißverstandene und von Graf Baudissin außerordentlich unklar wiedergegebene Stelle (s. Einl. S. 353) wird sich, wie ich hoffe, durch die gegenwärtige Uebersetzung selbst erklären. Der Gedankengang ist einfach dieser: Bertram hat Lafeu's Tochter zuerst geliebt, aber schüchtern nicht gewagt, seine Liebe zu bekennen. Diese war so heiß und fesselte seinen Blick so ausschließlich, daß er dadurch gegen die Vorzüge anderer Weiber blind ward, daß er jede andre Schönheit verachtete, ja in Folge dieser Verachtung nur Fratzen in ihnen sah und daß namentlich der Anblick Helenen's (die er nach ihrem Tode erst zu lieben gelernt) ihm damals widerwärtig — „ein lästig quälender Staub in seinem Auge" — war. — Es bedarf demnach nur noch der Erläuterung der etwas gekünstelten Metapher in V. 48 ff. Das Glas (perspective), welches die Verachtung ihm leiht, ist ein in Shakespeare's Zeit beliebtes optisches Spielzeug, das der Dichter auch an andern Stellen zu Vergleichen ausbeutet. So „Was ihr wollt" V, 1, 223 f. Heinr. V., Act V, 2, 447 ff. Rich. II., Act II, 2, 14 ff. — Schlegel übersetzt die letzte Stelle so, als sei unter Perspectiv ein gefurchtes Bild gemeint, wie man dergleichen noch häufig in Raritätensammlungen findet, das von der einen oder andern Seite angesehen, ein auf den schräg gestellten Seiten der prismatischen Holzstäbe gemaltes Portrait zeigt, während es von vorn betrachtet beide Bilder durch einander wirrt und keins klar sehen läßt. An der angeführten Stelle paßt nun zwar diese Voraussetzung einigermaßen, wiewohl auch dort nicht das ganze Gleichniß klar herauskommt, namentlich nicht V. 16:

„Das Aug' des Kummers, überglas't mit Thränen,
Zertheilt ein Ding in viele Gegenstände."

An andern Stellen aber trifft sie ganz und gar nicht zu. Es ist vielmehr das Perspectiv ein Glas, so facettirt geschliffen, daß erstens ein in natürlichen Proportionen gemaltes Bild, wenn es von einem bestimmten Augenpunkt aus dadurch betrachtet wird, völlig verzerrt erscheint, während es von den glatten Seiten des Instruments aus gesehen sich richtig repräsentirt; daß zweitens scheinbar zerstreute und verworrene Linien, die aber für diesen Zweck und nach Maßgabe der Wirkung des Glases eigens gezeichnet worden sind, durch dasselbe zu einem zusammenhangenden Bilde werden. Natürlich kann im letzteren Fall die Zeichnung auch so angelegt sein, daß sie schon an sich ein Bild

oder eine Anzahl kleiner Bilder darstellt, die dann durch das Instrument angesehen durch die vorher berechnete Verschiebung der Lineamente ein neues und ganz anderes Bild ergeben. Bei dieser Voraussetzung werden sämmtliche hieher gehörigen Stellen Shakespeare's sofort verständlich, und daß sie die einzig zulässige sei, erhellt aus dem Buche Humane Industry, citirt bei Nares II. p. 651: „Ein Bild eines Kanzlers von Frankreich stellte für den gewöhnlichen Beschauer eine Menge kleiner Gesichter dar: aber wenn man darauf durch ein Perspectiv sah, erschien nur das eine Portrait des Kanzlers." Daß das Perspectiv ein Glas ist, durch welches man alle und jede Gegenstände betrachten kann, die natürlichen dann aber verzerrt sieht, ergiebt sich übrigens schon aus der vorliegenden Stelle Shakespeare's. Die jetzige Physik kennt die oben geschilderten Erscheinungen unter dem Namen Anamorphose und ruft dieselben theils durch Spiegel (Cylinder-, Kegel-, Pyramidenspiegel), theils durch vieleckig geschliffene Gläser hervor. S. die instructive Darstellung bei G. O. Marbach: Encyclopädie der Experimentalphysik Th. I. S. 40.

66. S. 470, Z. 3. „Da schmählich sie verschlief den Nachmittag". Die Folio hat: While shameful **hate** sleeps out the afternoon — was ungefähr gerade das Gegentheil des von Shakespeare beabsichtigten Sinnes ergiebt, da leider der Haß nicht geschlafen, sondern gewacht hat, während die Liebe schlief. Durch Taschenspielerkünste der Interpreten ist hier nichts zu machen; nicht viel mehr mit der Conjectur der Globe-ed.: While shame full late. Ich hatte daher vermuthet: While shameful he hath slept out the afternoon (he hath durch Crasis einsilbig zu lesen he'th — vielleicht auch zu schreiben). Aber Al. Schmidt macht mich darauf aufmerksam, daß love wohl nur als Geschlechtsliebe von Shakespeare masculinisch gebraucht werde. Wiewohl nun in Bezug auf Bertram und Helene wenigstens die Liebe eben auch Geschlechtsliebe ist, acceptire ich doch gern seinen auf denselben Sinn herauskommenden Gegenvorschlag: While shameful it slept out the afternoon. und habe danach übersetzt.

94. 95. S. 471, Z. 10. „Und hielt mich für frei". Ich lese:

and thought
I stood ungaged.

Für gage im Sinne von engage citirt Alex. Schmidt Merch. I. 1, 130. Henry IV. Act I, 3, 173. Troil. V, 1, 46. Die Folio ingaged i. e. engaged sinnlos.

199. S. 475, Z. 8. „Mich dünkt ihr sagtet, ihr seht hier Einen, der's bezeugen könnte". Dergleichen hat Diana nicht gesagt, wiewohl sie es in ihrer Antwort bestätigt. Dies ist die einzige kleine Incongruität, welche dieses Stück bietet. Einen Schluß auf seine Abfassungszeit

möchte ich hieraus nicht gezogen wissen, da viel stärkere Versehen sich sowohl in den ersten als in den spätesten Dramen Shakespeare's finden.

223. S. 476, Z. 6.

„Schickt nach dem Ring; ich stell' ihn euch zurück
Und ihr gebt meinen mir".

Es kann auffallen, daß Diana ihren Ring nicht sofort Bertram zum Tausch anbietet, sondern ihn zunächst erst mit nach Hause nehmen will — obschon ich die Worte I will return it home nicht als ausdrücklich in diesem Sinn gesagt fasse; das würde englisch heißen müssen: I will carry it home; vielmehr ist to return home einfach, „dem ursprünglichen Eigenthümer zurückgeben" —. Doch erklärt sich die Sache dadurch, daß sie wohl wußte, der andre Ring sei augenblicklich nicht in Bertram's Besitz. Sie hatte ohne Zweifel ihn schon an des Königs Finger gesehn (s. V. 226 u. 271) und daraus mit Recht geschlossen, daß dieser ihn schon erkannt und dem Grafen abgenommen hatte. Sie wollte also der weitern Entwicklung, die sich von selbst ergeben mußte, nicht vorgreifen.

Druckfehler im 10. Bande.

S. 59, Z. 2 u. 3 v. o. Hände und verrichten statt Hand und verrichtet.
S. 154, Z. 15 v. u. Bemängeln st. beäugeln.
S. 203, Z. 14 v. u. verqueer st. vorqueer.
S. 275, Z. 19 v. o. Angelo st. Claudio.

Im 11. Band.

S. 5, Z. 2 v. u. derselben st. der elben.
S. 8, Z. 13 v. o. sagt st. sang.
S. 46, Z. 9 v. o. Der Punkt nach sein zu streichen.
S. 167, Z. 2 v. o. seinen Stoff st. sein Stück.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

